

Nahrstedt, Wolfgang; Brinkmann, Dieter; Kadel, Vera; Kuper, Kerstin; Schmidt, Melanie
**Neue Zeitfenster für Weiterbildung. Temporale Muster der
Angebotsgestaltung und Zeitpräferenzen der Teilnehmer im Wandel.
Abschlussbericht des Forschungsprojektes**

*Bielefeld : Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA) 1998, V, 259 S. -
(IFKA-Dokumentation; 20)*



Quellenangabe/ Reference:

Nahrstedt, Wolfgang; Brinkmann, Dieter; Kadel, Vera; Kuper, Kerstin; Schmidt, Melanie: Neue
Zeitfenster für Weiterbildung. Temporale Muster der Angebotsgestaltung und Zeitpräferenzen der
Teilnehmer im Wandel. Abschlussbericht des Forschungsprojektes. Bielefeld : Institut für
Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA) 1998, V, 259 S. - (IFKA-Dokumentation; 20) - URN:
urn:nbn:de:01111-pedocs-330294 - DOI: 10.25656/01:33029

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-330294>

<https://doi.org/10.25656/01:33029>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/de/deed> - Sie dürfen das Werk
bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen
sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes
anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm
festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. den Inhalt nicht für
kommerzielle Zwecke verwenden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die
Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/de/deed.en> - You may copy,
distribute and render this document accessible, make adaptations of this work
or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the
manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make
commercial use of the work, provided that the work or its contents are not
used for commercial purposes.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of
use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

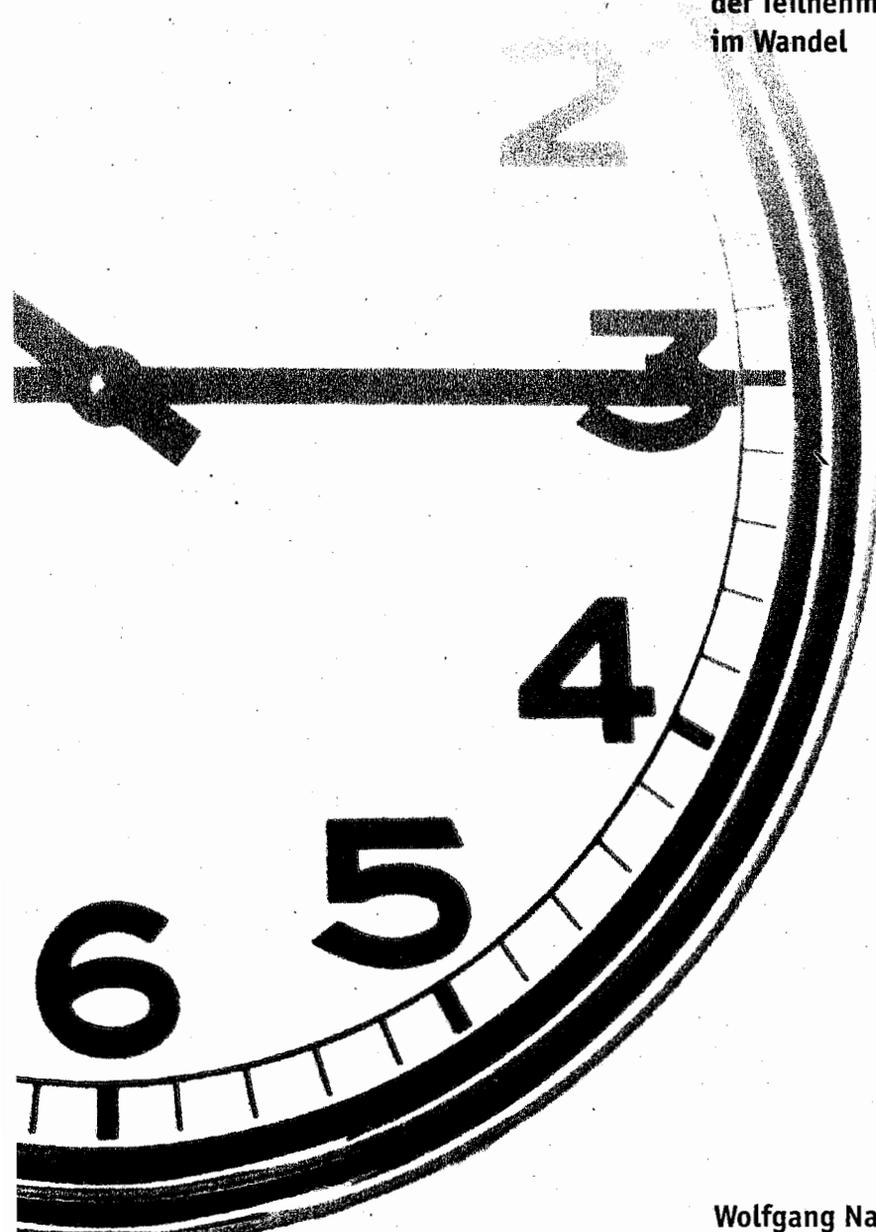
Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Abschlußbericht
des Forschungsprojektes

Neue Zeitfenster für Weiterbildung

Temporale Muster
der Angebotsgestaltung
und Zeitpräferenzen
der Teilnehmer
im Wandel



Wolfgang Nahrstedt
Dieter Brinkmann
Vera Kadel
Kerstin Kuper
Melanie Schmidt

IFKA-Dokumentation - Band 20
Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V.

Neue Zeitfenster für Weiterbildung

Temporale Muster der Angebotsgestaltung
und Zeitpräferenzen der Teilnehmer im Wandel

Abschlußbericht des Forschungsprojektes: Entwicklung und begleitende Untersuchung von neuen Konzepten der Erwachsenenbildung unter besonderer Berücksichtigung des Aspekts des lebenslangen Lernens und des institutionellen Umgangs mit veränderten temporalen Mustern der Angebotsnutzung

Mit Beiträgen der Fachtagung "Zeit für Weiterbildung" am 10.9.1998 in der VHS Rheine von: Wolfgang Nahrstedt, Matthias Eberling und Daniela Ahrens.

Projektleitung: Prof. Dr. Wolfgang Nahrstedt

Bearbeitung: Dipl.-Päd. Dieter Brinkmann
Dipl.-Päd. Vera Kadel
Kerstin Kuper
Melanie Schmidt

Bielefeld 1998

Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung

Herausgeber der IFKA-Dokumentationen:

HD Dr. Johannes Fromme
Prof. Dr. Wolfgang Nahrstedt
Dr. Ilona Stehr
Dr. Renate Freericks
Dipl.-Päd. Wolfgang Thevis
Dipl.-Päd. Dieter Brinkmann

Institut für Freizeitwissenschaft
und Kulturarbeit e.V. (IFKA)
Postfach 10 15 22
33515 Bielefeld

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Neue Zeitfenster für Weiterbildung : temporale Muster der Angebotsgestaltung und Zeitpräferenzen der Teilnehmer im Wandel ; Abschlußbericht des Forschungsprojektes: Entwicklung und begleitende Untersuchung von neuen Konzepten der Erwachsenenbildung unter besonderer Berücksichtigung des Aspekts des lebenslangen Lernens und des institutionellen Umgangs mit veränderten temporalen Mustern der Angebotsnutzung ; mit Beiträgen der Fachtagung "Zeit für Weiterbildung" am 10.9.1998 in der VHS Rheine / von Wolfgang Nahrstedt ...
Projektleitung: Wolfgang Nahrstedt. Bearb.: Dieter Brinkmann ... - Bielefeld : IFKA, 1998
(Dokumentation / IFKA ; Bd. 20)
ISBN 3-926499-40-0

Das Forschungsprojekt "Zeitfenster" und die Veröffentlichung des Abschlußberichtes wurden mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autoren.

Druck und buchbinderische Verarbeitung: gustav brinkjost KG, Bielefeld

© Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA),
Bielefeld 1998 - Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort

"Die Zeit ist die formale Bedingung a priori aller Erscheinungen überhaupt". Diesen Satz hat Immanuel Kant 1781 in seiner Kritik der Vernunft formuliert. Alle Erscheinungen, d.h. damit auch Bildungsveranstaltungen, haben als "formale Bedingung" die Zeit.

Ekkehard Nussli stellte jedoch 1992 fest, daß Veränderungen im Bereich der Bildungszeit, so "Die Entstehung einer Bildungszeit zwischen Arbeitszeit und Freizeit", "konzeptionell kaum diskutiert" würden. Zeit als grundlegende Voraussetzung für Bildung und Weiterbildung, für Sprachkurse und EDV-Seminare ist unterbelichtet. Dies in einer Epoche großer zeitlicher Flexibilisierung und Differenzierung. Die Globalisierung bringt auch die Zeitstrukturen in Fluß. Das Verhältnis von Arbeitszeit und Freizeit verändert sich. Teilzeitarbeit, flexible Wochenarbeitszeiten, Gleitzeit, Jahreszeitkonten, Freizeitausgleich, Arbeitslosigkeit, Vorruhestand bewirken unterschiedliche individuelle wie gruppenspezifische Zeitmodelle. Soll das Grundrecht auf Bildung für alle gesichert bleiben, müssen sich auch Einrichtungen der Weiterbildung auf neue gesellschaftliche Zeitmodelle einstellen. Sie müssen die "Zeitfenster" für ihre Veranstaltungen öffnen, wenn auch die angesprochenen Zielgruppen "Zeitfenster für Weiterbildung" öffnen können.

Dies war das Thema des Forschungsvorhabens, das hiermit abschließend dokumentiert wird. Erste Ergebnisse wurden bereits 1997 zur Diskussion gestellt. Forschung hat Praxis aufzuklären. Sie hofft damit einen Beitrag zur Optimierung von Praxis zu leisten. Die Ergebnisse zeigen, daß die VHS bereits auf dem Weg ist. Eine Vielzahl neuer zeitlicher Angebotsmodelle hat sich seit den 80er Jahren entwickelt. Zwar ist die alte Abend-VHS keineswegs tot. Das wäre auch unsinnig. Aber auch im Abendbereich zeigen sich neue, z.B. frühere Zeitlagen (z.B. ab 17.30 Uhr), Kompaktformen (etwa von Montag bis Freitag, 18.00 bis 21.30 Uhr) und kürzere Rhythmen (z.B. nur 6 oder 10 Wochen statt 15 Wochen dauernde Kurse). Insbesondere aber sind das Wochenende und der Vormittag durch "neue Zeitfenster für Weiterbildung" erschlossen worden.

Durch das Aufzeigen dieser Trends hoffen die Autoren, den Anbietern von Weiterbildung den zielgruppenspezifischen Weg zu neuen Zeitfenstern zu erleichtern, den Bildungserfolg von Weiterbildungsmaßnahmen zu erhöhen und die Möglichkeiten eines selbstgesteuerten lebensbegleitenden Lernens zu stützen.

Zu danken haben wir dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie für die Förderung des Forschungsvorhabens und der mit ihm verbundenen beiden Fachtagungen. Ein besonderer Dank gilt daher Herrn MinRat a.D. Dr. Michael Hirsch für die Unterstützung in der Formulierung von Fragestellung und Thema. Den beteiligten Volkshochschulen danken wir für ihre Unterstützung bei der Datenerhebung. Dem Landesverband der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen e.V. und dem

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung danken wir für die gute Zusammenarbeit bei der Planung und Durchführung der Fachtagung "Neue Zeitfenster für Weiterbildung?" im Februar 1997 in Soest. Der VHS Rheine danken wir für die "neuen kompakten Zeitfenster" sowie für die gute Zusammenarbeit bei der Planung und Durchführung der abschließenden Fachtagung "Zeit für Weiterbildung. Die Menschen stärken und die Organisation klären" im September 1998 in Rheine. "Guter Rat ist teuer", er ist unbezahlbar! Ohne den Forschungsbeirat wären uns wichtige Probleme und Fragestellungen entgangen. Den Mitgliedern danken wir herzlich.

Bielefeld 1998

Wolfgang Nahrstedt, Dieter Brinkmann, Vera Kadel, Kerstin Kuper, Melanie Schmidt

Literatur

KANT, I. 1944: Kritik der reinen Vernunft. Hg. v. R. Schmidt. Leipzig (1. Aufl. 1781; 2. Aufl. 1787).

NAHRSTEDT, W./BRINKMANN, D./KADEL, V. 1997 (Hg.): Neue Zeitfenster für Weiterbildung? Dokumentation der 10. Bielefelder Winterakademie. Bielefeld.

NUSSL, E. 1992: Bildungszeit. Die Entstehung einer Bildungszeit zwischen Arbeitszeit und Freizeit. In: FAULSTICH, P. u.a.: Weiterbildung für die 90er Jahre. Gutachten. Weinheim, S. 111-127.

Inhalt

	Seite
1 Zusammenfassung	1
1.1 Theoretische Grundannahmen	1
1.2 Ergebnisse der Angebotsanalyse	3
1.3 Hintergründe für Zeitentscheidungen	6
1.4 Zeitpräferenzen für Weiterbildungsangebote	8
2 Das Forschungsprojekt <i>Neue Zeitfenster für Weiterbildung</i>	11
2.1 Zielsetzung des Forschungsprojektes	11
2.2 Hintergrund des Projektes	11
2.3 Untersuchungsdesign und Projektverlauf	12
2.4 Theoretische Grundannahmen	13
2.4.1 <i>Temporale Muster</i> - ein neues Paradigma der Zeitforschung	14
2.4.2 Synchronisation temporaler Muster - Zeitfenster	17
2.4.3 Zum Begriff <i>Zeitfenster</i>	19
2.4.4 Neue Zeitfenster für ein lebenslanges Lernen	21
2.4.5 Zeithaus für Weiterbildung	24
3 Temporale Muster im Umbruch - Zeit für Weiterbildung	28
Beiträge der Fachtagung "Zeit für Weiterbildung - Die Menschen stärken und die Organisation klären" am 10.9.1998 in Rheine	
3.1 <i>Wolfgang Nahrstedt</i>	
Kampf um Bildungszeit - Zum Wandel des Verhältnisses von Zeit und Bildung	29
3.2 <i>Matthias Eberling</i>	
Kommunale Zeitpolitik - Chancen für die Weiterbildung	48
3.3 <i>Daniela Ahrens</i>	
Die Ausdifferenzierung von Zeitpraktiken am Beispiel des Verhältnisses von Technik und Zeit	56
4 Kompakt, flexibel oder just in time	69
4.1 Methodische Aspekte der Angebotsanalyse	69
4.2 Hypothesen zur Veränderung temporaler Muster	72
4.2.1 Kompakt, flexibel oder just in time	72
4.2.2 Annahmen zur Wechselwirkung mit anderen Planungsfaktoren	73
4.3 Entwicklung neuer temporaler Muster - erste Trendanalysen	76
4.3.1 Von der Abendvolkshochschule zum zeitflexiblen Bildungs-Service?	76
4.3.2 Temporale Muster und Veränderung der Fachbereiche	87
4.3.3 Zeitgeber Weiterbildung	92
4.4 Zeitfenster im Tagesverlauf	93
4.4.1 Erschließung des Vormittags	93
4.4.2 Vorabendverschiebung	95
4.4.3 Regionale Struktur der VHS	97
4.4.4 Tageszeit-Zielgruppen	99
4.5 Zeitfenster im Wochenverlauf	100

4.5.1	Verkürzung der Bildungswoche	100
4.5.2	Neues Zeitfenster Wochenende	103
4.5.3	Kompaktangebote in Wochenform	106
4.5.4	Modularisierung des Angebots	111
4.6	Zeitfenster im Jahresverlauf	112
4.6.1	Einstiegsfenster im Jahresverlauf	113
4.6.2	Verkürzung der Kurslaufzeit	115
4.6.3	Tendenz zur Ganzjahrestätigkeit	118
4.7	Flexibler Weiterbildungs-Service	122
4.7.1	Sonderbildungsprogramm der VHS Wolfsburg	122
4.7.2	Weiterbildungs-Service bei anderen Volkshochschulen	124
4.7.3	Folgen für die Bildungsinstitution	125
4.7.4	Individueller Weiterbildungs-Service über Computernetze?	127
4.8	Einzelveranstaltungen und Projekte	129
4.8.1	Der "Lange Abend"	129
4.8.2	Die "Frühstücks-Volkshochschule"	131
4.8.3	"Das Grüne Klassenzimmer"	135
4.9	Fazit der Angebotsanalyse	137
5	Zeitentscheidungen bei Weiterbildungsteilnehmern	141
5.1	Methodische Aspekte der qualitativen Teilnehmerbefragung	141
5.1.1	Methodischer Ansatz	141
5.1.2	Untersuchungs-Sample	141
5.1.3	Durchführung und Auswertung der Interviews	144
5.1.4	Zentrale Begriffe und Grundannahmen der qualitativen Teilnehmerstudie	145
5.2	Zeitentscheidungen bei Weiterbildungsteilnehmern	148
5.2.1	Strukturmodell für Zeitentscheidungen	148
5.2.2	Typen von Zeitentscheidungen	149
5.2.3	Kombination von Entscheidungstypen und Kriterienkomplexen	150
5.3	Lage-Entscheidungen	151
5.3.1	Einfache und mehrdimensionale Lage-Entscheidungen	151
5.3.2	Abstimmung mit anderen Zeitbindungen und zeitlicher Anschluß	152
5.3.3	Eigenzeit: Aufnahmefähigkeit und Freizeitqualität	159
5.3.4	Lernprozeß: Lerngruppe und Ausstrahlung der Arbeit	164
5.3.5	Zwischenbilanz	165
5.4	Lage-Dauer-Entscheidungen	166
5.4.1	Lerneinheit und Kursdauer	166
5.4.2	Lernprozeß: Vertiefung, Lerngeschwindigkeit und Zeitaufwand	166
5.4.3	Eigenzeit: Freizeitverzicht und Zeitstrukturierung	169
5.4.4	Soziale Abstimmung: Zeithorizont und Terminierung	171
5.4.5	Zwischenbilanz	173
5.5	Gestalt-Entscheidungen	173
5.5.1	Semesterkurs, Wochenkurs oder Wochenendkurs?	173
5.5.2	Lernprozeß: Wissensverlust, Wissens-Portionierung, Verarbeitungszeit	174
5.5.3	Eigenzeit: Zeitempfinden, Zukunftsunsicherheit, Bildungszumutung	179
5.5.4	Soziale Abstimmung: Strukturvorteil, Zeitverhandlung und Planungsstrategie	184
5.5.5	Zwischenbilanz	189
5.6	Fazit der qualitativen Teilnehmerbefragung	190

6	Zeitpräferenzen für Weiterbildungsangebote	194
6.1	Methodische Aspekte der Bürgerbefragung	194
6.2	Zusammensetzung der Stichprobe nach demographischen Merkmalen	198
6.3	Zeitpräferenzen im Überblick	201
6.3.1	Zeitpräferenzen mit Blick auf Computerkurse	201
6.3.2	Zeitpräferenzen mit Blick auf Sprachkurse	205
6.3.3	Zwischenbilanz	207
6.4	Zeitpräferenzen nach Alter und Geschlecht	208
6.5	Zeitpräferenzen und Bildungsabschluß	215
6.6	Zeitpräferenzen nach beruflichem Status und Arbeitszeitumfang	219
6.6.1	Berufstätige und Nicht-Berufstätige	219
6.6.2	Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte	222
6.6.3	Stellung im Beruf	224
6.7	Zeitpräferenzen und flexible Arbeitsbedingungen	226
6.8	Zeitpräferenzen und VHS-Besuch	230
6.9	Zeitpräferenzen und allgemeine Einstellungen zu Kompaktangeboten	232
6.10	Persönliche Idealmodelle für die Zeitform von Computer- und Sprachkursen	236
6.11	Fazit der Bürgerbefragung zu Zeitpräferenzen	241
7	Abschließende Bewertung und Empfehlungen für das Berichtssystem Weiterbildung	243
8	Literatur	246
9	Anhang	249

1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die temporalen Muster der Gesellschaft sind im Umbruch. Flexible Wochenarbeitszeiten, Teilzeitarbeit, Gleitzeit, Jahreszeitkonten und andere betriebliche Zeitmodelle führen dazu, daß sich für immer mehr Berufstätige der Normalarbeitstag auflöst. Beschleunigung, Flexibilisierung und zeitliche Verdichtung durchziehen in zunehmendem Maße aber auch die Nichtarbeitszeit. Zeit als gesellschaftliches Phänomen ist daher in den letzten Jahren immer mehr in den Blick der sozialwissenschaftlichen Forschung gekommen. Dennoch erscheint es vielleicht ungewöhnlich, die Zeitgestaltung von Weiterbildungsangeboten in den Mittelpunkt einer Studie zu stellen. Zumeist steht die Frage nach dem "Wann" eher im Hintergrund, und andere Gesichtspunkte wie Inhalt, Teilnehmerschaft und Lernziele stehen im Zentrum theoretischer und empirischer Arbeiten zur Erwachsenenbildung. Zeit als Basis von Lernprozessen rückt damit einmal anders in den Blick, und die Voraussetzungen für eine aktive Zeitgestaltung im Rahmen des organisierten Lernens im Erwachsenenalter können so genauer bestimmt werden.

Das im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie von 1995 bis 1998 durchgeführte Forschungsvorhaben "Neue Zeitfenster für Weiterbildung" thematisierte die Umbrüche in den temporalen Mustern der Gesellschaft am Beispiel der Arbeit von Volkshochschulen und anderen Weiterbildungseinrichtungen und versuchte, neue "Zeitfenster" für ein lebenslanges Lernen auf der Basis zeitflexibler temporaler Muster zu erkunden und zu dokumentieren. Dabei wurden sowohl die Entwicklungen auf der Angebotsseite als auch die Zeitpräferenzen von Weiterbildungsteilnehmern einbezogen. Die folgende Zusammenfassung ermöglicht einen schnellen Überblick über die Studie.

1.1 Theoretische Grundannahmen

Neuer Ansatz: temporale Muster

Das Forschungsvorhaben stützte sich auf einen neuen Ansatz in der Freizeitforschung unter dem Titel "temporale Muster" und konnte zeigen, daß dieser Ansatz hilfreich für die Betrachtung von zeitlichen Problemlagen in der Weiterbildung ist. Untersucht wurden zum einen reale Angebotsmuster von Volkshochschulen im Tages-, Wochen- und Jahresverlauf. Zum anderen wurden Idealmuster (Lage, Dauer, Abfolge) aus der Sicht unterschiedlicher Nutzergruppen erhoben, sowie die Gründe für die Wahl bestimmter Zeitformen erfragt. Zeitfenster erscheinen in diesem Zusammenhang als gemeinsame Schnittmengen von Angebots- und Nachfragemustern, und mit dem Zeitfenstergedanken wird der Blick auf die notwendige Abstimmung von Zeitstrukturen in unterschiedlichen Lebensbereichen gelenkt.

Konzeptionelle Überlegungen und explorative empirische Studien

Das Forschungsprojekt integrierte konzeptionelle Überlegungen und erste empirische Untersuchungen zum Wandel temporaler Muster. In einer ersten Teilstudie wurde die Angebotsseite der Weiterbildung am Beispiel der Volkshochschulen untersucht. Analysiert wurden aktuelle und ältere Programmhefte, und es wurden Mitarbeiter der Einrichtungen nach ihrer Einschätzung des Faktors Zeit befragt. Im Rahmen einer zweiten Teilstudie wurden Weiterbildungsteilnehmer in Kursen mit unterschiedlichen Zeitformen interviewt und nach ihren Beweggründen für die getroffene Wahl sowie nach der Bewertung der Angebotszeiten befragt. Im Mittelpunkt der dritten und letzten Teilstudie stand die Erhebung von Zeitpräferenzen bei Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern und die Betrachtung einzelner Zielgruppen. Bezogen auf Computerkurse und auf Sprachkurse wurden dazu Bürgerbefragungen in den Städten Bielefeld und Bad Salzuflen durchgeführt. Der Abschlußbericht faßt diese Teilstudien zusammen und gibt abschließende Empfehlungen für eine Erschließung neuer Zeitfenster für die Weiterbildung.

Neue Zeitfenster für ein lebenslanges Lernen

Unter dem übergreifenden Gesichtspunkt eines lebenslangen Lernens kommt das gesamte individuelle wie institutionell zu interpretierende "Zeithaus für Weiterbildung" in den Blick (Tagesverlauf, Wochenverlauf, Jahresverlauf, Lebenslauf). Deutlich wird, daß das organisierte Lernen im Rahmen der Weiterbildung einen zentralen Ausgangspunkt für die Erschließung neuer Zeitfenster im Rahmen des lebenslangen Lernens darstellt. Zugleich wird aber erkennbar, daß dies nicht allein auf der Basis der bisherigen temporalen Angebotsmuster realisiert werden kann. Neue Zeitformen müssen zu den bekannten hinzukommen, und vielfältige Möglichkeiten des selbstgesteuerten oder nur lose mit den bisherigen Bildungsinstitutionen verknüpften Lernens sollten einbezogen werden. Das Berichtssystem Weiterbildung könnte daher Zeitaspekte in die regelmäßig beobachteten Parameter aufnehmen und Trendanalysen sowie Basisdaten für regionale Modellprojekte zu neuen Zeitformen bereitstellen.

Brüchige temporale Muster zwischen Zeitwohlstand und Zeitnot

Neue Zeitfenster für Weiterbildung entstehen offenbar nicht in einer linearen Folge weiter voranschreitender Arbeitszeitverkürzung. Angesichts der Auflösung starrer zeitlicher Konzepte müssen sie zunehmend in Auseinandersetzung mit brüchiger werdenden und weniger kontinuierlichen temporalen Mustern der Arbeit und des Alltags gefunden werden. Zeitwohlstand und Zeitnot existieren eng nebeneinander, ja gehen z.T. eine ambivalente Mischung ein. Individuelle Zeitsouveränität wird eine wichtige Perspektive. Der gewonnene Zeitwohlstand wird begrenzt und z.T. aufgesogen durch verschiedene Dimensionen zeitstruktureller Ungleichheit (Lage von Arbeits- und Freizeitblöcken, Veränder-

barkeit, Planbarkeit usw.). Durch eine weiter voranschreitende Flexibilisierung entstehen neben neuen Bildungschancen auch größere Anforderungen an die Konstruktion, Stabilisierung und Koordination des eigenen Alltags. Hiermit sind wachsende Anforderungen an die Weiterbildung verknüpft, Angebote in den passenden Zeitfenstern bereitzustellen. Die Frage: "Welche Antworten hat die Weiterbildung auf den wachsenden Zeitwohlstand?" ist nicht aufgehoben, sie wird aber überlagert von der neuen Frage: "Wie kann die Weiterbildung ihre Teilnehmer in einer zeitflexibilisierten Gesellschaft noch erreichen?" Zeitfenster für Weiterbildung erscheinen damit weniger selbstverständlich. Sie sind auch "umkämpft" und müssen gesichert werden.

Zeitaspekte als Modernisierungsfaktor für die Weiterbildung

Zeitaspekte stellen einen wichtigen Faktor für die Modernisierung der Weiterbildungslandschaft dar. Sie sind nicht isoliert zu sehen, sondern stehen in Wechselwirkung mit vielen anderen Planungsfaktoren. Die Krise der öffentlichen Haushalte und die Orientierung der Einrichtungen an stärker betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten spielt dabei für die Aufwertung von Zeitaspekten eine wichtige Rolle: Ein zeitflexibles Angebot kann als neues Markenzeichen eines dienstleistungsorientierten Einrichtungskonzeptes gesehen werden. Hinzu kommt eine steigende Bedeutung von zeitlichen Gesichtspunkten für eine möglichst optimale Steuerung des Ressourceneinsatzes (z.B. Raumauslastung). Öffentlich geförderte Weiterbildungsanbieter sehen sich heute zudem einem Verlust ihrer Monopolstellung auf dem Weiterbildungsmarkt gegenüber, und eine Vervielfältigung der Freizeitoptionen trägt zu einer Veränderung des Wahrnehmungskontextes für Weiterbildung bei. Gesellige Bildung ist heute auch in anderen Zusammenhängen als in traditionellen Kursformen möglich (Erlebnisreisen, kulturelle Großereignisse). Gewerbliche Bildungsanbieter treten mit eigenen Produkten auf den Markt, und Information und Bildung ermöglichen heute in zunehmenden Maße auch technische Systeme. Weiterbildungseinrichtungen müssen sich daher aktiv um die Erschließung neuer Zeitfenster bemühen. Für moderne Dienstleistungseinrichtungen der Weiterbildung wird die Synchronisation von Angebot und Nachfrage, die effektive Nutzung von Ressourcen und die angemessene Einstellung auf eine sich wandelnde gesellschaftliche Dynamik ganz entscheidend sein.

1.2 Ergebnisse der Angebotsanalyse

Kompakt, flexibel oder "just in time"

Die Zeitstrukturen in der Weiterbildung sind in Bewegung geraten. Dies belegen die explorativen Angebotsanalysen des Forschungsprojektes. Wichtige Quellen waren 24 qualitative Interviews mit Mitarbeitern aus Volkshochschulen und anderen Weiterbildungseinrichtungen sowie die Auswertung von aktuellen und älteren Programmplänen. Drei zentrale Aspekte bestimmen offenbar neuere temporale Muster in der Weiterbildung:

- die Entwicklung kompakter Angebotsformen mit einer geringen Anzahl von Terminen, aber einem hohen Stundenumfang der jeweiligen Lerneinheit,
- die flexible Zeitgestaltung unter Einbeziehung des gesamten "Zeithauses der Weiterbildung" am Tag, in der Woche und im Jahr, sowie
- die schnellere Verfügbarkeit zeitlich nachgefragter Weiterbildungsleistungen (z.B. durch die Schaffung flexibler Service-Strukturen für Weiterbildung).

Der "klassische" Abendkurs verliert dagegen zunehmend an Bedeutung. An seine Stelle tritt ein vielfältiges Spektrum von Zeitorganisationsformen. Neue Zeitfenster am Tag, in der Woche und im Jahr ergeben tendenziell eine "zeitflexible Lernumgebung". Hinzu kommt als eine aktuelle Entwicklung, vor allem in der berufsbezogenen Bildung, der Aufbau von flexiblen Service-Strukturen. Wachstumsbereiche der berufsbezogenen Bildung sind auch wesentliche Träger für den Aufschwung neuer Zeitformen in der Weiterbildung (z.B. EDV-Kurse). Daneben gibt es aber auch Umschichtungen in anderen Fachbereichen, wie z.B. der kulturellen Bildung. Insgesamt stellt sich die Frage, ob die konzeptionellen Auswirkungen neuer temporaler Muster in der Weiterbildung derzeit ausreichend thematisiert werden. Mit der möglichen Vielfalt neuer Zeitformen stellt sich anders als noch vor wenigen Jahren verschärft das Problem, nach welchen Kriterien eine Bewertung und eine Auswahl stattfinden kann.

Gleichwohl läßt sich keine lineare Beziehung zur Veränderung temporaler Muster in der Gesellschaft insgesamt herstellen. Der institutionelle Wandel der Einrichtungen selbst und auch verzögernde Faktoren, wie der Einfluß eines Stammpublikums, modifizieren den Wandel temporaler Muster der Angebotsgestaltung. Konträre Bewegungen zur behaupteten Entwicklungstendenz von temporalen Mustern zu kompakteren, flexibleren und schnelleren Zeit- und Lernformen könnten in der sozialintegrativen Funktion von Weiterbildungsangeboten begründet sein. Verlässliche Zeitstrukturen im Tages-, Wochen- und Jahresverlauf können dabei als wichtige "Zeitgeber" ausgemacht werden.

Neue Zeitfenster im Tagesverlauf: Vormittag und Vorabend

Bei der Betrachtung von temporalen Mustern im Tagesverlauf lassen sich vor allem zwei neue Zeitfenster für Weiterbildung erkennen. Dies ist zum einen der Vormittag. Er wurde seit den 70er Jahren verstärkt erschlossen. Eine Voraussetzung war zumeist die Verfügung über eigene Weiterbildungshäuser. Zum anderen verändert sich offenbar die zeitliche Plazierung von Abendkursen. Hier ist eine Verschiebung in den Vorabend ab 18.00 Uhr und z.T. in den späten Nachmittag zu erkennen. Die Bildungszeit rückt damit näher an die Berufsarbeit heran. Dies weist auf eine veränderte Reihenfolge von Aktivitäten (Bildung im Anschluß an die Arbeit) und auf eine Nutzung des späteren Abends für andere Freizeitunternehmungen hin.

Neue Zeitfenster im Wochenverlauf: Wochenende und Kompakt-Woche

Vor allem im Rahmen des Wochenverlaufs zeigt ein Trend zu kompakteren Angeboten als bisher. Deutlich zugenommen haben sowohl die Wochenendangebote als auch die Wochenkurse über eine ganze Woche. Neben dem quantitativen Aufschwung dieser Kompaktformen ist aber auch bei beiden eine qualitative Ausdifferenzierung in verschiedene Varianten festzustellen (ein- und mehrtätige Wochenendkurse, unterschiedliche Tage usw.). Ähnlich verhält es sich bei Wochenangeboten. Am meisten verbreitet ist offenbar die Ganztagsform. Zunehmend werden aber auch Halbtagsformen am Vormittag oder Wochenkompaktkurse am Abend angeboten.

Einstiegsfenster das ganze Jahr

Die Verkürzung der Laufzeit von Kursen und der Ausbau von Wochenend- und Wochenkompaktangeboten führen zu einer Vervielfältigung von Einstiegsmöglichkeiten in die Weiterbildung im Jahresverlauf. Während es bei einer klassischen Semestereinteilung nur zwei Einstiegsmöglichkeiten im Jahr gibt, verteilen sich die Möglichkeiten bei einer Zunahme von Kompaktformen über die ganze Zeit. Dies kommt einer schwindenden "Semesterbindung" der Teilnehmer entgegen und erleichtert möglicherweise die Abstimmung der Kurse mit anderen Zeitplänen und Zeitwängen. Die Tätigkeit der VHS wird damit gleichzeitig zur Ganzjahrestätigkeit unter Einschluß der Ferienzeiten und der bisherigen Freizeiten.

Flexibler Weiterbildungs-Service "just in time"

Mit ihrem Angebot, Weiterbildung "just-in-time" für Interessenten zu organisieren, entwickeln eine Reihe von Volkshochschulen einen neuen flexiblen Servicebereich neben dem ausgeschriebenen Kursangebot. Damit zusammen hängt eine Verkürzung der Planungsspanne (Zeitraum zwischen der Anfrage und der Umsetzung des Wunsches nach einer Bildungsmaßnahme) und ein Umbau der VHS-Verwaltung in Richtung Weiterbildungsmanagement. Dies hat weitreichende Folgen für die erforderlichen Mitarbeiterkompetenzen, die Organisations- und Trägerstrukturen. Neben Serviceangeboten für Organisationen und Gruppen könnte zukünftig auch ein individueller Weiterbildungs-Service auf der Basis eines computergestützten, "virtuellen" Selbstlernzentrums an Bedeutung gewinnen.

Neue temporale Muster auch für Einzelveranstaltungen und Projekte

Durch besondere Zeitorganisationsmodelle für Einzeltermine (Events) und Projekte gelingt es einigen Volkshochschulen mit Erfolg, neue Zeitfenster für bestimmte Inhalte zu erschließen (z.B. politische oder philosophische Themen), für die mit den traditionellen

Zeitformen keine Vermittlungschancen mehr bestehen. Außerdem können Möglichkeiten für das auch zeitlich weitgehend selbstgesteuerte Lernen bereitgestellt und Freizeitaspekte stärker integriert werden.

1.3 Hintergründe für Zeitentscheidungen

Angesichts der Vielfalt möglicher Angebotsformen stellte sich die Frage: Warum entscheiden sich die Teilnehmer für eine bestimmte Zeitform und welche Bewertungskriterien für die zeitliche Gestaltung der Weiterbildung spielen aus ihrer Sicht eine Rolle? Die zweite empirische Teilstudie des Forschungsprojektes versuchte hierauf eine vorläufige Antwort zu geben und bündelte die Ergebnisse einer qualitativen Teilnehmerbefragung mit 99 Interviewten aus insgesamt 29 Volkshochschulkursen. Als Ergebnis ist ein Strukturmodell für Zeitentscheidungen festzuhalten, in dem sich unterschiedliche Entscheidungskriterien und Argumentationsmuster einordnen lassen.

Strukturmodell für Zeitentscheidungen

Zeitentscheidungen von Weiterbildungsteilnehmern betreffen unterschiedliche Aspekte der Kursgestaltung. Drei unterschiedliche Typen von Zeitentscheidungen haben sich als sinnvoll für die Analyse des Interview-Materials erwiesen:

- einfache und mehrdimensionale Lage-Entscheidungen bezogen auf die zeitliche Lage eines Kurses am Tag, in der Woche oder im Jahr,
- Lage-Dauer-Entscheidungen bezogen auf die Dauer der jeweiligen Lerneinheit oder die Dauer eines Kurses mit einer spezifischen Lage,
- Gestalt-Entscheidungen bezogen auf die gewünschte Lage der einzelnen Lerneinheiten im Verhältnis zueinander (kompakt vs. rhythmisch).

Die gefundenen Kriterien lassen sich drei großen Komplexen zuordnen:

- der sozialen Abstimmung,
- der Eigenzeit des Individuums,
- der Logik des Lernprozesses.

Ziel der qualitativen Teilnehmer-Studie war es, eine möglichst dichte Beschreibung von Zeitentscheidungen und den damit verbundenen Hintergründen zu bekommen. Die vorliegende Analyse liefert dazu eine detailreiche Momentaufnahme. Die Kriterien-Komplexe "sozialen Abstimmung", "Eigenzeit" und "Lernprozeß" lassen deutlich werden, daß sich mit einer weiter voranschreitenden Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit auch die Zeitpräferenzen von Weiterbildungsteilnehmern verschieben könnten. Tendenziell ist von einer weiteren Individualisierung der temporalen Muster auszugehen. Die Weiterbildungs-

teilnehmer müssen damit zunehmend selbst entscheiden, welche Zeitform am besten zu ihnen paßt.

Zeitbindung und zeitlicher Anschluß

Für Lage-Entscheidungen am Tag spielt die soziale Abstimmung von Pflichtzeiten und Freizeiten und die zeitliche Koordination mit externen Zeitgebern eine Schlüsselrolle. Berufsarbeit und Kinderbetreuung bestimmen in hohem Maße den verfügbaren zeitlichen Freiraum. Zeitfenster für Weiterbildung entstehen scheinbar als Negativ-Schablone aus starken und schwachen, regelmäßigen und unregelmäßigen zeitlichen Bindungen. Der zeitlich günstige Anschluß von Weiterbildungszeiten an andere Aktivitäten (Berufsarbeit, Einkauf) reduziert Zeitverluste durch Mobilitäts- und Wartezeiten oder wertet das Gesamterlebnis des Zeitfensters auf.

Aufnahmefähigkeit und subjektive (Frei-)Zeitqualität

Daneben kommt der Eigenzeit des Individuums eine Bedeutung zu. Fallen starke zeitliche Bindungen weg, dann entscheiden sich die Teilnehmer eher nach ihrem eigenen Leistungsrhythmus am Tag (Aufnahmefähigkeit) oder auch nach der angestrebten Freizeitqualität des jeweiligen Zeitfensters. Einige Teilnehmer versuchen über die zeitliche Lage die Zusammensetzung der Lerngruppe in ihrem Sinne zu steuern.

Kalkulation des Zeitaufwandes für die Kursteilnahme und Freizeitverzicht

Entscheidungen über die optimale Dauer eines Kurses und einer Lerneinheit sind stärker als die anderen Entscheidungstypen durch die Kalkulation von Zeitaufwand und Freizeitverzicht geprägt. Die Ausdehnung der Lerneinheiten und die Verkürzung der Kurslaufzeit verringert aus der Sicht der Teilnehmer den notwendigen Zeitaufwand für die Kursteilnahme, macht das Lerngeschehen intensiver und beschleunigt subjektiv gesehen den Lernprozeß. Somit wird eine Vertiefungsstrategie bezogen auf den Lernprozeß begünstigt, die nicht an ein stabiles Zeitfenster über lange Zeit gebunden ist, sondern auch bei unregelmäßigen Zeitbindungen durch Beruf oder andere Freizeitinteressen Erfolg verspricht. Eine Lage des Kurses am Wochenende erscheint in der Regel nur bei einer kurzen Kurslaufzeit (oder einem Blockangebot) akzeptabel, da ansonsten der Freizeitverzicht auf viele andere Freizeitoptionen zu hoch würde.

Qualität des Lernprozesses und zeitliche Gestalt

Gestalt-Entscheidungen stützen sich vor allem auf eine Bewertung des Lernprozesses. Mit der Aufeinanderfolge von Kursterminen ist ein bestimmtes Erleben des Lernprozesses hinsichtlich Effektivität, Lerngeschwindigkeit und Wissens-Verarbeitung verbunden. Bei

dicht aneinanderliegenden Lerneinheiten erscheint der Anschluß leichter möglich, und der Wissens-Verlust zwischen den Lerneinheiten wird als geringer angesehen. Besonders von "Auffrischern" werden solche kompakten Lernblöcke positiv bewertet. Fachanfänger und ältere Menschen fürchten hingegen eine Informationsüberflutung, wenn ihnen zwischen den Lernterminen nicht genug Zeit und Gelegenheit zum Verarbeiten des Stoffs gegeben wird. Gestalt-Entscheidungen sind auch stark geprägt vom Lerngegenstand. Bestimmte Inhaltsbereiche (wie z.B. die Elektronische Datenverarbeitung) scheinen sich aus Teilnehmersicht besonders für kompakte Formen zu eignen. Eine Voraussetzung ist die Zerlegung in einzelne inhaltliche Lernmodule.

Zeitempfinden bei verschiedenen Zeitformen

Aus dem Blickwinkel der Eigenzeit des Individuums erleichtert die Zerlegung in Lernmodule das Einlassen auf eher als unangenehm empfundene Lerngegenstände. Einer konzentrierten Lernanstrengung für einen begrenzten Zeitblock folgt das positive Gefühl des "Hinter-sich-habens". Bei längeren Kursen (z.B. im Fachbereich kreative Weiterbildung) spielt demgegenüber ein rhythmisches Zeitempfinden eine größere Rolle. Der Weiterbildungstag wird zu einem regelmäßigen Stimmungshöhepunkt oder Ruhepol der Woche, und man erlebt die Zeitstrukturierung durch den Kurs über einen langen Zeitraum als positiv.

Strukturvorteil bei Zeitkonflikten und Planungstrategie

Anders als bei einem rhythmischen Kurs wird der notwendige Planungs- und Abstimmungsaufwand bei kompakten Zeitmodellen gebündelt. Einigen Teilnehmern erscheint es leichter, sich eine ganze Woche freizuhalten, als einen regelmäßigen Termin immer wieder gegenüber anderen Verpflichtungen und Interessen zu sichern. Somit bieten Wochenmodelle und andere Blockkurse auch einen Strukturvorteil bei Zeitkonflikten. Bei unregelmäßigen zeitlichen Belastungen oder bei Zeitverhandlungen mit Arbeitgebern, Kollegen und Lebenspartnern kann sich dies als Vorteil erweisen. Eine weitere Zunahme unregelmäßiger Zeitbindungen im Beruf hätte wahrscheinlich einen starken Einfluß auf Zeitentscheidungen von Weiterbildungsinteressenten. Für lange rhythmische Kurse zeichnet sich damit eine steigende Dropout-Anfälligkeit ab.

1.4 Zeitpräferenzen für Weiterbildungsangebote

Die dritte und letzte Teilstudie des Forschungsprojektes stellte die empirische Erfassung von Zeitpräferenzen für Weiterbildungsangebote ins Zentrum. Im Frühjahr 1998 wurde dafür insgesamt 1373 Bürger in Bielefeld und Bad Salzuflen nach ihren "Zeitwünschen" befragt. Einbezogen waren sowohl VHS-Teilnehmer als auch Nicht-Teilnehmer, und es wurden zwei Inhaltsbereiche getestet: Computerkurse und Sprachkurse. Die Ergebnisse

zeigen überraschend klar die nach wie vor starke Stellung des Abendkurses. Es lassen sich aber auch Anhaltspunkte für einen Wandel von Zeitpräferenzen im Zuge einer weiteren Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit erkennen.

Starke Stellung des Abendkurses

Trotz der allgemein angenommenen Flexibilisierungstendenzen in der Gesellschaft haben sich die Zeitpräferenzen für die Weiterbildung noch nicht entscheidend verändert. Der Weiterbildungskurs am Abend steht mit etwa 60% Zustimmung nach wie vor im Zentrum der Zeitpräferenzen bei den befragten Bürgern. Er ist für einen breiten Bevölkerungsquerschnitt attraktiv, wie die Analysen nach verschiedenen Teilgruppen zeigen. Insbesondere die Berufstätigkeit ist eine entscheidende Größe für die Orientierung auf den Abend. In dem Maße, wie der Anteil von Bevölkerungsgruppen mit abweichenden Zeitbindungen und größeren Zeitspielräumen zunimmt, könnte sich aber auch die Akzeptanz des Abendkurses verändern, und mögliche Alternativen könnten stärker gefragt sein.

Relative Akzeptanz von Alternativmodellen zum langen Abendkurs

Alternativen zum langen Abendkurs (10 x 2 Ustd.) sind der Wochenendkurs (insbesondere am Freitag und Samstag), der Abendkurs in einer Woche und der kompakte Abendkurs mit einer reduzierten Gesamtlaufzeit (5 x 4 Ustd.). Bei mehr als einem Drittel der Befragten stoßen diese Zeitformen auf Zustimmung. Für bestimmte Teilgruppen der Bevölkerung ist außerdem der Vormittagskurs eine akzeptable Variante zum Abendkurs.

Zeit am Vormittag: Rentner, Hausfrauen, Arbeitslose

Besonders der berufliche Status der Befragten erweist sich als wichtiger differenzierender Faktor bei der Präferenz für die Tageszeit. Nicht-Berufstätige (Rentner, Hausfrauen, Arbeitslose) akzeptieren sehr viel stärker ein Weiterbildungsangebot am Vormittag als Berufstätige. Sie konzentrieren sich bei ihren Zeitpräferenzen außerdem stärker auf die Werktage. Auch Kompaktangebote am Vormittag stoßen bei dieser Teilgruppe der Befragten auf besonderes Interesse. Berufstätige und insbesondere berufstätige Männer scheinen dagegen stärker auf den Abend und das Wochenende orientiert.

Unterschiedliche Zeitpräferenzen im Lebensverlauf

Obwohl es sich bei der Bürgerbefragung um eine Querschnitterhebung handelt, kann trotzdem eine Veränderung von Zeitpräferenzen im Kontext eines geschlechtsspezifischen Lebensverlaufs vermutet werden. Die Präferenz für den Abendkurs ist bei jüngeren Weiterbildungsinteressierten überdurchschnittlich stark. Die mittlere Altersgruppe ist möglicherweise aufgrund ihrer beruflichen Bedingungen stärker auf das Wochenende

konzentriert, und ältere Männer und Frauen orientieren sich in ihren Zeitpräferenzen eher auf den Vormittag. Dies alles ist in Wechselwirkung mit der Erwerbsbeteiligung und den geschlechtsspezifischen Rollen von Männern und Frauen in Alltag und Familie zu sehen. Die erwartete Zunahme des Anteils älterer Menschen in der Bevölkerung könnte dennoch zu Verschiebungen in der Akzeptanz einzelner Zeitformen beitragen.

Neue Zielgruppe am Vormittag: Teilzeitbeschäftigte

Anhaltspunkte für einen möglichen Wandel der Zeitpräferenzen im Rahmen einer weiteren Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit zeigen sich bei einer Differenzierung nach dem Arbeitszeitumfang. Teilzeitbeschäftigte beurteilen Vormittagsangebote wesentlich positiver als Vollzeitbeschäftigte. Möglicherweise können sie über einzelne Tage in der Woche frei verfügen oder die Dienstzeiten liegen vermehrt am Nachmittag und Abend. Zu vermuten ist daher, daß mit einer Reduzierung der normalerweise geleisteten Arbeitszeit und der Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung eine stärkere Nachfrage nach Weiterbildung am Vormittag einhergeht. Die Zielgruppen für Tagesangebote mischen sich damit neu und umfassen zukünftig auch Berufstätige.

Ambivalente Auswirkungen flexibler Arbeitsbedingungen

Die Analyse nach Arbeitsbedingungen verweist auf unterschiedlich günstige zeitliche Rahmenbedingungen für bestimmte Teilgruppen von Beschäftigten mit flexiblen Arbeitszeiten. Die Auswirkungen auf die Zeitpräferenzen sind ambivalent. Dies zeigt sich z.B. bei Beschäftigten mit Gleitzeit in Kontrast zu Beschäftigten mit unregelmäßigen Zeitbindungen durch Mehrarbeit, Wochenendarbeit und Schichtdienst. Eine Zunahme unregelmäßiger Zeitbindungen bei geringer individueller Zeitsouveränität würde die Teilnahme an Weiterbildungsangeboten generell erschweren. Ein größerer Spielraum für eigene Zeitplanungen (wie bei Gleitzeit) könnte sich dagegen positiv auf die Abstimmung mit den Zeitplänen der Weiterbildung auswirken. Für bestimmte Gruppen scheinen besonders Wochenangebote in passender zeitlicher Lage (zum eigenen Schichtplan) günstig zu sein.

Erfahrung mit neuen Zeitformen als vermittelnder Faktor

Die These einer starken Differenz zwischen den Zeitpräferenzen von VHS-Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern hat sich schließlich nicht bestätigt. Die Präferenzen für bestimmte Zeitformen verändern sich vielleicht langsamer, als zunächst angenommen. Wichtig für die Veränderung von Zeitpräferenzen sind offenbar auch die persönlichen Erfahrungen, die die Teilnehmer mit neuen Angebotsformen gemacht haben. Dies zeigt die Auswertung nach der zuletzt besuchten Zeitform (Kompaktkurs oder Semesterkurs). Das Wechselspiel von individuellen Zeitpräferenzen und temporalen Angebotsmustern gilt es daher zukünftig noch stärker in den Blick zu nehmen.

2 Das Forschungsprojekt *Neue Zeitfenster für Weiterbildung*

Die vorliegende Studie ist der Abschlußbericht des Forschungsvorhabens "Neue Zeitfenster für Weiterbildung". Dieses Projekt im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie wurde vom Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. in Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld, Fakultät für Pädagogik, durchgeführt. Die Laufzeit betrug insgesamt drei Jahre. In einem ersten Projektabschnitt von 1995 bis 1997 wurden die temporalen Muster des Weiterbildungsangebots am Beispiel der Volkshochschulen untersucht. In einem zweiten Projektabschnitt von 1997 bis 1998 standen komplementär dazu die Zeitpräferenzen von Weiterbildungsteilnehmern und Weiterbildungsinteressierten im Mittelpunkt der Untersuchung. Der folgende Abschnitt stellt wesentliche Elemente des Untersuchungsdesigns und theoretische Grundannahmen des Projektes vor.

2.1 Zielsetzung des Forschungsprojektes

Ziel des Forschungsprojektes war die Entwicklung und begleitende Untersuchung von modellhaften Konzepten der Erwachsenenbildung in Auseinandersetzung mit neuen temporalen Mustern der Angebotsnachfrage und Angebotsnutzung. Besonderes Augenmerk galt dabei der Entwicklung neuer "Zeitfenster" für ein lebensbegleitendes Lernen im Zusammenhang mit der Modernisierung der Arbeitsgesellschaft.

Im Mittelpunkt des ersten Projektabschnittes stand eine vergleichende Analyse unterschiedlicher Ansätze und Praxiserfahrungen aus dem Bereich der Erwachsenenbildung im Umgang mit neuen Zeitmodellen. Zusammen mit den am Projekt beteiligten Praxispartnern sollten modellgebende konzeptionelle Wege zur "Flexibilisierung der Weiterbildung" erkundet, beschrieben und dokumentiert werden. Neben der institutionellen Perspektive sollten in einem zweiten Projektabschnitt die Sichtweisen und Einstellungen von Weiterbildungsteilnehmern zu den temporalen Angebotsmustern und ihrer Veränderung erfaßt und analysiert werden. Dieser Ansatz wurde im Verlauf des Projektes auch auf Nicht-Teilnehmer ausgeweitet. Vorgesehen war außerdem, aus der Untersuchung der Teilnehmersicht methodische Empfehlungen für eine Ergänzung des "Berichtssystems Weiterbildung" zu gewinnen.

2.2 Hintergrund des Projektes

Hintergrund des Projektes ist zum einen die voranschreitende Flexibilisierung von betrieblichen Zeitorganisationsmustern. Teilzeitarbeit, flexible Wochenarbeitszeiten, Jahreszeitkonten und andere Zeitmodelle führen dazu, daß sich für immer mehr Berufstätige der Normalarbeitstag auflöst. Stattdessen entwickelt sich ein Spektrum an neuen Chancen und Risiken. Individuelle Zeitsouveränität und Zeitkompetenz gewinnen zunehmend an

Bedeutung für die Bewältigung des Alltags. Aber auch andere gesellschaftliche Entwicklungen wie das Anwachsen der Altersfreizeit und veränderte Lebensstile im Umgang mit Arbeit und Freizeit ließen ein Nachdenken über neue Konzepte für ein lebenslanges Lernen im Rahmen der Erwachsenenbildung sinnvoll und notwendig erscheinen.

2.3 Untersuchungsdesign und Projektverlauf

Das Forschungsprojekt "Neue Zeitfenster für Weiterbildung" integrierte verschiedene methodische Ansätze zu einem Gesamtkonzept. Hierzu gehörten empirische Untersuchungen auf qualitativer Basis zur Angebotsveränderung in der Weiterbildung, neue konzeptionelle Überlegungen zur Zeitgestaltung in einer sich wandelnden Arbeits- und Freizeitgesellschaft und qualitative und quantitative Erhebungen zur Bürger- und Teilnehmersicht bezogen auf temporale Muster der Kursgestaltung. Wichtige methodische Schritte der Angebotsanalyse waren die Auswertung der vorliegenden statistischen Materialien, die Durchführung und Auswertung von qualitativen Experteninterviews und die Analyse von Programmplänen. Im Rahmen des zweiten Projektabschnitts ab Mitte 1997 wurden Intensivinterviews mit Weiterbildungsteilnehmern und standardisierte Bürger-Befragungen in den Orten Bielefeld und Bad Salzuflen durchgeführt. Begleitet und unterstützt wurde das Projekt durch einen mit Wissenschaftlern und Praktikern besetzten Forschungsbeirat (s. Anhang).

Die Studie verbindet damit erste empirische Erkenntnisse zur Bewertung temporaler Muster in der organisierten Weiterbildung aus institutioneller und auch aus Bürger- und Teilnehmersicht mit konzeptionellen Überlegungen zur Erschließung und Entwicklung neuer Zeitfenster für ein lebenslanges Lernen.

Projektverlauf

- | | |
|------------------|--|
| 2. Halbjahr 1995 | Analyse der Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit mit Blick auf die Entwicklung von temporalen Mustern in der Weiterbildung auf der Basis einer Literaturrecherche und einer ersten Diskussionsrunde im Forschungsbeirat, Vorlage des 1. Zwischenberichtes "Temporale Muster im Umbruch". |
| 1. Halbjahr 1996 | Erste empirische Projektphase: Durchführung von qualitativen Experteninterviews mit hauptamtlichen Mitarbeitern aus der Weiterbildung, explorative Analyse von Programmplänen nach temporalen Mustern. |

2. Halbjahr 1996 Qualitative Auswertung der Experteninterviews und Erarbeitung von Hypothesen zur Verbreitung und Veränderungsdynamik von temporalen Mustern der Angebotsgestaltung am Beispiel der Volkshochschule, systematische statistische Auswertung ausgewählter Programmpläne, Vorlage des 2. Zwischenberichtes "Kompakt, flexibel oder just in time".
1. Halbjahr 1997 Durchführung einer Fachtagung mit 80 Teilnehmern in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Schule und Weiterbildung NRW und dem Landesverband der Volkshochschulen NRW und kritische Diskussion der Projektergebnisse, Sekundäranalyse von Teilnehmerbefragungen an einzelnen Volkshochschulen im Hinblick auf Zeitaspekte.
2. Halbjahr 1997 Zweite empirische Projektphase: Durchführung von qualitativen Interviews mit Weiterbildungsteilnehmern aus vier Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen, Bearbeitung und Analyse der Interviews bezogen auf Zeitentscheidungen und Zeitpräferenzen.
1. Halbjahr 1998 Vorlage des 3. Zwischenberichtes "Zeitpräferenzen und Zeitentscheidungen bei Weiterbildungsteilnehmern", Durchführung der standardisierten Bürgerbefragung zu Zeitpräferenzen für EDV- und Sprachkurse.
2. Halbjahr 1998 Gesamtauswertung und Vorlage des Abschlußberichtes, Durchführung eines abschließenden Workshops zu den Projektergebnissen in Zusammenarbeit mit der VHS Rheine.

In insgesamt sieben Sitzungen des Forschungsbeirates im Verlauf des Projektes wurden die Hypothesen des Projektes, die Analysen von temporalen Angebotsmustern in der Weiterbildung und die Ergebnisse der Teilnehmer- und Bürgerbefragungen diskutiert und bewertet. Die Diskussionen im Forschungsbeirat haben die Projektauswertung maßgeblich gefördert und sind in die abschließende Darstellung eingeflossen.

2.4 Theoretische Grundannahmen

Bestimmend für das Forschungsvorhaben waren theoretische Grundannahmen zur Erforschung von Zeitstrukturen und zur Bedeutung des Vorhabens im Kontext des "lebenslangen Lernens". Sie sollen im folgenden kurz erläutert werden, um den Gesamtzusammenhang des methodischen Ansatzes deutlich zu machen und die bei der Präsentation empirischer Befunde verwendeten Begriffe zu präzisieren.

2.4.1 *Temporale Muster - ein neues Paradigma der Zeitforschung*

Das Forschungsvorhaben stützt sich auf einen neuen Ansatz innerhalb der sozialwissenschaftlichen Zeitforschung unter dem Begriff "temporale Muster" (vgl. DOLLASE 1995a, 1995b). Danach sind zeitliche Strukturen nicht nur linear nach dem Modell der Zeitbudgetforschung zu analysieren, sondern als ein neuer Gesichtspunkt kommt die Konfiguration von einzelnen Elementen zu zeitlichen Mustern im Rahmen eines bestimmten Zeitabschnittes zum Tragen. "Ein temporales Muster ist das Muster von Tätigkeiten, Ereignissen oder Erlebnissen, die in einem bestimmten Makrozeitabschnitt (z.B. Woche, Monat, Jahr) zeitlich lokalisiert werden können und zwar nicht nur als reale Muster, sondern auch als hypothetische, gewünschte oder ideale" (DOLLASE 1995b, S. 107).

Die Untersuchung temporaler Muster im Rahmen der Freizeitwissenschaft in der Bundesrepublik geht zurück auf einen interdisziplinären Arbeitskreis aus dem Jahr 1993 ("Forum Freizeitwissenschaft"), der die Perspektive des Musteransatzes für verschiedene Disziplinen als fruchtbar eingeschätzt hat und aus dem heraus eine Reihe von Pilotstudien und Projektvorhaben entwickelt wurden.

Temporale Muster in diesem Sinne sind z.B. die Angebotszeiten und die angebotsfreien Zeiten einer Weiterbildungseinrichtung im Rahmen des Tagesverlaufs, der Woche und eines Jahres. Aber auch bestimmte Nutzungsgewohnheiten lassen sich mit dem Begriff umschreiben: Ein Semester lang jeden Dienstag zum Englisch-Kurs in die Volkshochschule, und zwar von 18.30 bis 20.00 Uhr.

Die Bedeutung temporaler Muster kommt erst langsam in den Blick, sie durchziehen aber viele Bereiche des Alltagslebens einschließlich der Weiterbildungsnutzung. Bisher noch nicht von der Weiterbildungsstatistik des Deutschen Volkshochschulverbandes erfaßt wird beispielsweise die Bedeutung der verschiedenen Wochentage für Kursangebote oder die zeitliche Struktur von Wochenend- und Tagesangeboten. Unter dem Gesichtspunkt temporaler Muster stellt sich dagegen ein ganzer Komplex neuer Fragen wie:

- Ist vielleicht der Dienstag als Termin für regelmäßige Kurse besser geeignet als der Freitag und mit welchen Aspekten hängt dies zusammen?
- Wann muß ein Tageskurs am Wochenende im Idealfall beendet werden, damit für die Teilnehmer genug Freiraum für andere Freizeitaktivitäten bleibt und sie bereit sind, die kostbare Wochenendzeit für Weiterbildung zu opfern?
- Welche zeitliche Lage im Tagesverlauf (vormittags, abends) sollten Kurse für Familienfrauen und Alleinerziehende haben, so daß möglichst viele Frauen teilnehmen können?

Ebenfalls in den Blick kommen unter dem Mustergesichtspunkt der reale oder der gewünschte Ablauf von Ereignissen bzw. die Reihenfolge von Aktivitäten. Nimmt man z.B. die Aktivitäten Erwerbsarbeit, häusliche Aktivitäten/Regeneration und Weiterbildungsbesuch, so sind unterschiedliche Reihenfolgen denkbar und auch unterschiedliche Vorlieben und Idealreihenfolgen zu vermuten.

Muster I: Erwerbsarbeit
VHS-Kurs
Häusliche Aktivitäten, Familienzeit (Feierabend)

Muster II: Erwerbsarbeit
Häusliche Aktivitäten, Familienzeit
VHS-Kurs
Kneipenbummel

Welche Abfolgen sind sinnvoll?

Welche werden von welchen Gruppen bevorzugt?

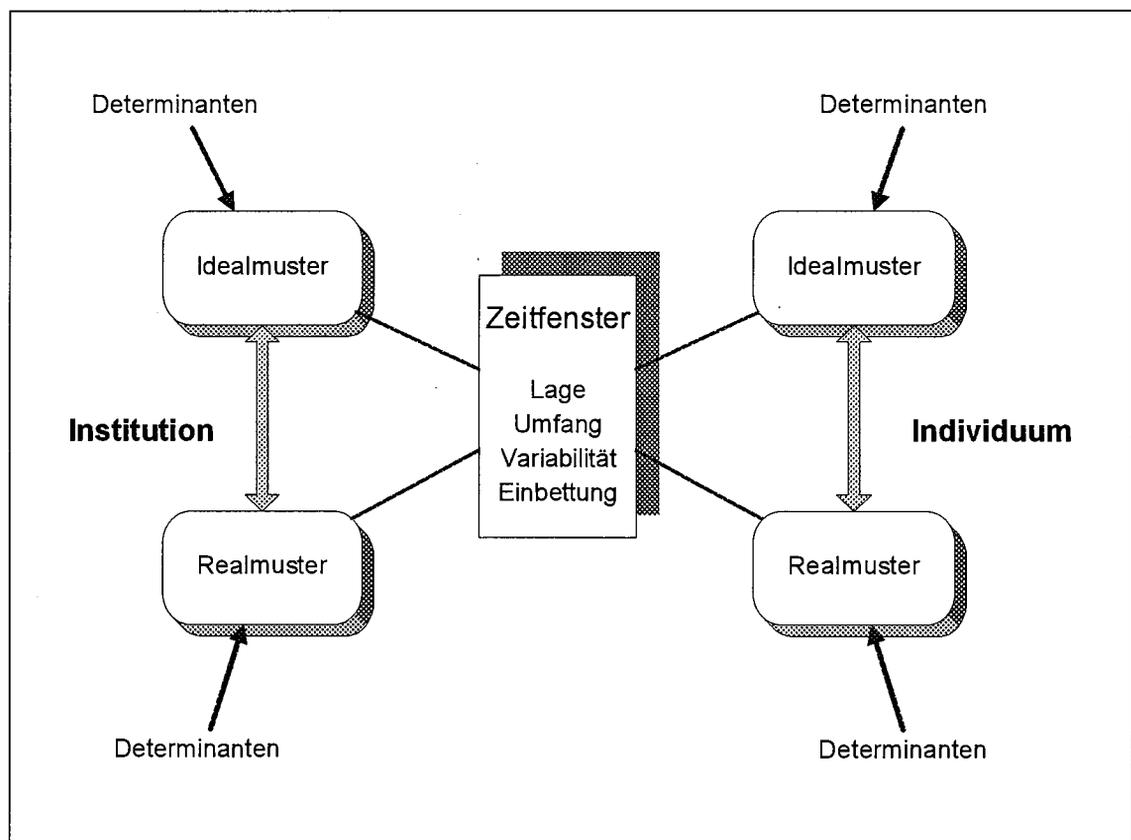
Der Musteransatz unterscheidet sich von den bisherigen Grundmodellen der Zeitverwendungsforschung. In der empirischen Freizeitforschung, aber auch in der Weiterbildungsforschung (vgl. Berichtssystem Weiterbildung, KUWAN 1992) werden zwar z.T. temporale Muster erhoben, aber bei der Aufbereitung der Daten in lineare Strukturparameter umgeformt (z.B. Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen in den zurückliegenden 12 Monaten). Die jeweilige Besonderheit von temporalen Mustern und damit die Differenziertheit des Bildes geht verloren. Die gleichen linearen Kennwerte können sogar Ausdruck ganz verschiedener Nutzungsmuster sein. Lineare Strukturparameter wie die Weiterbildungsbeteiligung geben auch keine Auskunft über mögliche zeitstrukturbedingte Benachteiligungen bestimmter Bevölkerungsgruppen bei der Weiterbildungsnutzung. Die Untersuchung von realen Nutzungsmustern und die Beschreibung wünschenswerter Muster kann dagegen weiterführende Hinweise auf eine Optimierung z.B. von Angebotszeiten und begleitenden Serviceleistungen liefern und wird möglicherweise der Pluralisierung und Individualisierung verschiedener Lebensbereiche eher gerecht als der begrenzte Blick auf Häufigkeiten. Auch angesichts einer Regionalisierung gesellschaftlicher Entwicklungen und Trends werden in traditioneller Weise aggregierte Daten immer weniger aussagefähig für die praktische Arbeit vor Ort.

Der Musteransatz geht über eine alleinige Betrachtung des Einzelfalles hinaus. Dies gilt auch für zeitliche Gesichtspunkte. Die Untersuchungen von DOLLASE zu temporalen Mustern bei Studierenden an der Universität Bielefeld zeigen, daß sich die individuellen Muster zu Gruppen und Typen ordnen lassen (z.B. Präferenz für Vormittagsveranstaltungen oder Verteilung von Vorlesungen und Seminaren über den gesamten Tagesverlauf). In

der Hierarchie der Konzepte nimmt der Musteransatz daher eine mittlere Position ein. Es ist weder eine statistische Aggregation über alle Unterschiede hinweg, noch wird auf die Einmaligkeit eines jeden Einzelfalles abgehoben. Insofern erscheinen auch Aussagen über bestimmte Nutzungstypen in der Weiterbildung und deren Zeitpräferenzen möglich.

Ziel der sozialwissenschaftlichen Forschung im Zusammenhang mit der Analyse temporaler Muster ist es, wesentliche Determinanten für das Zustandekommen bestimmter Muster aufzuklären und den Wechselbeziehungen zwischen individuellen und institutionellen Mustern nachzugehen (vgl. Abb. 2.1). Ein Beispiel in diesem Sinne sind die Öffnungs- bzw. Angebotszeiten von Institutionen der Weiterbildung und die realen, aber auch die idealen Nutzungspläne der Lernenden.

Abb. 2.1: Temporale Muster



In Anlehnung an LÜDTKE (1997) können weitere theoretisch relevante Aspekte von temporalen Mustern ausgemacht werden:

- Reale temporale Muster repräsentieren eine Alltagsordnung, die Orientierung und Vorausschau ermöglicht. Die Beibehaltung bestimmter Nutzungsmuster in der Weiterbildung für eine gewisse Zeit erscheint daher wahrscheinlicher, als deren ständige Veränderung.

- Temporale Muster bilden in der Regel eine Mischung aus "Zwangskorsett" und freiwilligem Ordnungsschema. Diese spezifische Konstellation gilt es für verschiedene Gruppen von Weiterbildungsteilnehmern genauer zu bestimmen.
- Individuen könnten in zunehmendem Maße bestrebt sein, ihre individuellen Eigenzeiten zu realisieren und gegenüber systembedingten Zeitvorgaben zu "verteidigen". Damit ist möglicherweise eine weiter voranschreitende Individualisierung von Lernzeiten verbunden.
- Wachsender Zeitstress und zunehmende Diskrepanzen zwischen idealen und realen temporalen Mustern verweisen auf Koordinierungsprobleme und neue Ungleichheitsdimensionen in modernen Gesellschaften. Möglicherweise lassen sich in diesem Zusammenhang individuelle Zeitverwendungsmuster für Weiterbildung auch zu neuen Lerntypen verdichten, die sich z.B. auf Strategien der Zeitplanung, den verfügbaren Zeitwohlstand, auf Zeitkulturen usw. beziehen.

Letztlich würde die Erfassung temporaler Muster ein sehr viel genaueres Abbild gesellschaftlicher Bewegungen als bisher ermöglichen, wie folgendes Bild von LÜDTKE veranschaulicht: "Könnte man die temporalen Muster zahlreicher Personen nach Art eines Kursbuches der Bahn zusammenführen (für jeden Zug steht der raumzeitliche Plan einer Person) und wüßte man, was sich auf jedem Bahnhof (d.h. dem Ort der regelmäßigen Begegnung, Kreuzung oder Vereinigung von Personen mit ihren Aktivitäten) 'ereignet' (im Sinne von Tätigkeiten), so gewänne man ein perfektes Modell der aktiven Netzwerke einer Stichprobe bzw. einer Region oder gar 'der Gesellschaft' " (LÜDTKE 1997, S. 28). Mit dem Ansatz Temporale Muster könnten sich daher auch neue Perspektiven für die Bildungsplanung eröffnen.

2.4.2 Synchronisation temporaler Muster - Zeitfenster

Temporale Muster lassen sich sowohl auf der Seite der Individuen als auch auf der Seite der Institution ausmachen. Dabei besteht ein Wechselverhältnis zwischen Zeitgebern (z.B. Weiterbildungsinstitutionen) und Zeitnehmern (z.B. Teilnehmern an Weiterbildungskursen). Können beide temporalen Muster in Übereinstimmung gebracht werden, läßt sich von einem gemeinsamen Zeitfenster sprechen. Das Korrespondieren der beiden Muster kann als Voraussetzung für die Teilnahme an einem Weiterbildungsangebot angesehen werden. Ein Weiterbildungsangebot wird nur besucht, wenn der potentielle Teilnehmer zur vorgesehenen Angebotszeit (z.B. 16.00 bis 18.00 Uhr) ein (individuelles) Zeitfenster für Weiterbildung öffnen kann. Umgekehrt kann der Interessent an Weiterbildung sein Bildungsinteresse bei einem bestimmten Anbieter nur realisieren, wenn dieser ein (institutionelles) Zeitfenster zur gewünschten Zeit dafür geöffnet hält oder einzurichten in der Lage ist.

Der Gedanke der Synchronisation unterschiedlicher temporaler Muster (von zunächst einmal autonomen Systemen) ist allerdings nicht neu und er ist in vielen alltäglichen und naturwissenschaftlich-technischen Situationen anzutreffen:

- Sendeplatz: Wann ist eine günstige Sendezeit im Fernsehen für ein bestimmtes Programmangebot?
- Fahrplan: Wann müssen öffentliche Verkehrsmittel fahren, um eine optimale Auslastung und eine zeitgerechte Beförderung zu erreichen?
- Öffnungszeiten: Zu welchen Zeiten sollten Behörden, Geschäfte, Banken usw. geöffnet sein, um eine möglichst gute Versorgung mit Produkten und Dienstleistungen zu gewährleisten?
- Startfenster: Wann muß eine Rakete starten, um im freien Flug einen anvisierten Planeten an einem bestimmten Punkt seiner Umlaufbahn zu erreichen?

Implizit ist mit der Annahme eines synchronen Zeitfensters auch der Gedanke der Optimierung von Systemen zur Befriedigung bestimmter Alltagsbedürfnisse verbunden: Auslastung von Verkehrsmitteln, günstige Öffnungszeiten für viele Bevölkerungsgruppen, hohe Einschaltquoten usw.

Die aus diesen Synchronisationsprozessen von temporalen Mustern hervorgehenden Zeitfenster lassen sich nun nach verschiedenen Kriterien beschreiben, z.B. Lage, Dauer, Veränderbarkeit oder Einbettung in andere Handlungsfolgen. Wichtig für die Analyse von temporalen Mustern erscheint die Aufklärung von Determinanten sowohl auf der Seite der Institutionen als auch der Individuen. Was bestimmt die temporalen Muster und was führt zu ihrer Veränderung? Erst die Analyse der Determinanten eröffnet die Chance, Zeitfenster auf ihre Optimierung hin zu prüfen und zu modifizieren. Andererseits lassen sich, wie erste Untersuchungen zeigen, auch die Folgen bestimmter Zeitfenster für die Institution thematisieren. Welche Auswirkungen hat z.B. die verstärkte Nutzung von Weiterbildungseinrichtungen am Wochenende oder die flexible Anforderung von Weiterbildungsdienstleistungen nach Bedarf?

Die mit der Flexibilisierung der Arbeitsgesellschaft einhergehenden Veränderungen gesellschaftlicher Zeitstrukturen lassen sich in diesem vereinfachten Modell zunächst einmal verstehen als ein Wandel in den Zeitgeber-Determinanten, die auf die Realmuster von Individuen Einfluß nehmen. Denkbar ist aber auch, daß in dem anzunehmenden Wechselwirkungsprozeß die Balancen zwischen Ideal- und Realmustern neu ausgehandelt werden müssen. Damit stehen die institutionellen Muster, die sich "idealerweise" am

Bürger (dem Kunden) orientieren sollen, neu zur Diskussion.

Auf die Weiterbildung bezogen bedeutet dies: Sowohl auf der Seite der Anbieter als auch auf seiten der Bildungsinteressenten lassen sich reale und ideale temporale Muster annehmen. Würden ideale und reale Muster auf beiden Seiten deckungsgleich sein, ergäbe sich ein maximales Zeitfenster für Weiterbildung. Zu unterstellen ist jedoch, daß hier eine Differenz besteht und eine bessere Abstimmung die Chancen für eine Bildungsteilnahme vergrößert.

Zeitfenster im Sinne des Musteransatzes entstehen dabei nicht nur aus einem quasi rechnerischen Abgleich verschiedener Zeithaushalte und temporaler Muster. Eine entscheidende Rolle spielt auch die subjektive Bewertung von verschiedenen Zeiten und die damit entstehende subjektive Zeitqualität. Vor oder hinter einer potentiellen Weiterbildungszeit liegende Aktivitäten bestimmen möglicherweise die Zeitqualität ganz entscheidend. Sie kann aber auch durch erlernte kollektive Muster mit beeinflußt werden ("das macht man dann nicht") oder auch mit Aspekten des individuellen Lebensstils zusammenhängen (attraktive und weniger attraktive temporale Muster). Neben der Bestimmung von Kriterien wie Lage, Dauer und Einbettung neuer Zeitfenster erscheint daher ebenso eine Einschätzung der subjektiven Zeitqualität mit Blick auf die Nutzung der verfügbaren Zeit für Weiterbildung gefordert.

Insgesamt hat sich der Ansatz "temporale Muster" als ein geeigneter Ausgangspunkt erwiesen, um die Umbrüche in den gesellschaftlichen Zeitstrukturen am Beispiel der Weiterbildungslandschaft zu verfolgen.

2.4.3 Zum Begriff Zeitfenster

Abgeleitet von dem theoretischen Bezugspunkt "temporale Muster" ist der Begriff "Zeitfenster" ein zweiter wesentlicher Schlüsselbegriff der Studie. Ein Zeitfenster entsteht dann, wenn mindestens zwei temporale Muster sich in Übereinstimmung befinden bzw. in Übereinstimmung gebracht werden können, so daß sich eine gemeinsame Schnittmenge an Zeiteinheiten ergibt. Plausibel erscheint dies bei der Abstimmung von Weiterbildungsangebots- und Weiterbildungsnutzungszeiten: In dem betreffenden Zeitraum muß ein Angebot vorhanden sein, und der potentielle Nutzer muß über einen entsprechend gelagerten Zeitspielraum verfügen.

Gelegentlich findet man in der Literatur allerdings auch die einseitige Verwendung des Begriffs Zeitfenster, z.B. um unterschiedlich flexible Angebots- und Öffnungszeiten zu kennzeichnen (vgl. GARHAMMER 1994, S. 173 f.). Gleichwohl wird hier die Nutzungsseite mitgedacht (individuelle zeitliche Einschränkungen durch Schichtarbeit). Komplementär dazu verhält sich die Beurteilung individueller Zeitbudgets mit Blick auf ein als

attraktiv angesehenes Angebot ("ein Zeitfenster dafür freihaben"). Hier wird implizit die Angebotsseite als gegeben angenommen. Die zunehmende alltagsprachliche Verwendung des Begriffs könnte mit dem von GARHAMMER und anderen behaupteten Phänomen der vermehrten Ausbalancierung und Aushandlung von individuellen Zeitmustern zusammenhängen.

Bezogen auf die Frage nach neuen Zeitfenstern für Weiterbildung bedeutet dies:

- eine einseitige Konzentration auf die Ausweitung von Angebotszeiten wäre wenig hilfreich,
- gleichermaßen wie die Muster der Institutionen muß die Veränderung von temporalen Mustern auf der Seite der tatsächlichen und der potentiellen Nutzer in den Blick genommen werden,
- darüber hinaus sind die Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen temporalen Mustern (unterschiedliche Anbieter, Zeitgeber- und Zeitnehmerstrukturen) zu betrachten (z.B. Konsumzeit, Medienzeit, Arbeitszeit).

Vergleich mit anderen Zeitbegriffen

Der Vergleich des begrifflichen Konstrukts "Zeitfenster" mit anderen, alltäglichen Zeitstrukturbegriffen verdeutlicht das spezifische Profil und hilft den Begriff zu schärfen.

Zeitstrukturen: Der Begriff "Zeitstrukturen" beschreibt einen vergleichsweise statischen Zustand oder zumindest in einem gewissen Zeithorizont stabile zeitliche Muster. Ein Zeitfenster kann dagegen weitaus "flüchtiger" oder auch einmalig sein (Event). Während der Begriff Zeitfenster wie bereits diskutiert einen Doppelcharakter aufweist (Verbindung zweier zeitlicher Räume), betont der Begriff Zeitstruktur eher die Seite der Institution. Das Prozeßhafte des Aushandelns oder Ausbalancierens bleibt ausgeblendet.

Zeitplan: Eher individuell bezogen ist der Begriff "Zeitplan". Gegenüber dem Begriff Zeitfenster wird der rationelle Umgang mit der Zeit hervorgehoben. Zeitfenster können dagegen auch zufällig oder durch exogene Faktoren bestimmt zustandekommen (z.B. durch die Öffnungszeiten von Serviceeinrichtungen wie Kindergärten). Sie unterliegen nur z.T. der rationalen Planung. Subjektiv betrachtet kann das Öffnen eines Zeitfensters darüber hinaus auch mit emotionalen Aspekten verknüpft sein und als Ausdruck einer komplexen qualitativen Bewertung von Zeiten gedeutet werden.

Zeitraum: Als verwandt mit dem Begriff "Zeitfenster" erscheint der Begriff "Zeitraum". In diesem Begriff wird die quasi räumliche Ausdehnung der Zeit betont. Er bezeichnet einen umgrenzten Abschnitt ähnlich wie beim Zeitfenstergedanken. Allerdings umfaßt er möglicherweise größere Zeitabschnitte als der Begriff Zeitfenster: vielleicht Tage oder

Wochen. Ein Zeitfenster kann dagegen als kleinste Einheit eine sehr viel kürzere zeitliche Dauer repräsentieren. Nicht zum Ausdruck kommt auch die mögliche Regelmäßigkeit oder Rhythmisierung: Zeitraum ist eine eher lineare Dimension mit etwas weichen Grenzen. Ein Zeitfenster kann dagegen auch sehr scharf geschnitten sein (harte Grenzen) und in bestimmten Abständen wiederkehren.

Zeitpunkt: Eine harte Umgrenzung kennzeichnet auch den letzten hier diskutierten Begriff. Ein Zeitpunkt ist ein im Zeitfluß präzise umrissenes Ereignis. Nicht zum Ausdruck kommt die Dimension der Dauer. Im Extremfall hat ein punktuell Ereignis nur eine minimale Dauer. Ein Zeitfenster erscheint dagegen sowohl in der Lage beschrieben als auch mit einer gewissen Dauer versehen. Während der Zeitpunkt ein Ereignis exakt auf der Zeitachse lokalisiert (Termin), bezeichnet der Begriff Zeitfenster offenbar stärker den Möglichkeitscharakter in einem begrenzten Zeitabschnitt. Ein Zeitpunkt läßt kaum Wahlfreiheit, ein Zeitfenster ist eine Option bzw. bietet die Chance zur Nutzung vielfältiger Optionen. Zugleich nötigt es zu einer Entscheidung: die Zeit so oder anders auszufüllen und zu nutzen.

Zusammenfassend läßt sich sagen:

- ein Zeitfenster ist ein Zeitabschnitt mit einer bestimmten Dauer und einer bestimmten Lage,
- in seinen Grenzen kann es eher starr oder flexibel sein,
- es kann singulären Charakter haben oder ein im Zeitfluß wiederkehrendes oder rhythmisches Ereignis kennzeichnen,
- es unterliegt individuellen wie institutionellen Planungsprozessen, aber auch exogene oder zufällige Faktoren können seine Ausformung beeinflussen,
- in seiner Offenheit nach zwei Seiten kommt die Optionalität heutigen individuellen Handelns zum Ausdruck und
- es schließt prozeßhafte Aspekte ein (Aushandeln).

2.4.4 Neue Zeitfenster für ein lebenslanges Lernen

Ein dritter wesentlicher theoretischer Bezugspunkt für das Forschungsvorhaben ist der Begriff des "lebenslangen Lernens" ("life-long learning"). Erst vor dem Hintergrund gestiegener Anforderungen an ein lebenslanges Lernen für eine Verarbeitung von gesellschaftlichen Umbruchprozessen in fast allen Lebensbereichen macht die Suche nach neuen Zeitfenstern für Weiterbildung Sinn und wird über eine rein technologische Diskussion (Planung von Programmzeiten) hinausgeführt. Mit dem Begriff "neue Zeitfenster" sind daher drei weitere Grundannahmen des Projektes verknüpft, die die inhaltliche Zielrichtung des Forschungsvorhabens kennzeichnen:

Für die Bewältigung 'akuter gesellschaftlicher Transformationskrisen' (Globalisierung, ökologischer Umbau der Industriegesellschaft, Modernisierungsschub durch neue Informationstechnologien) erscheint eine breite Förderung des selbständigen, kompetenzentwickelnden Lernens in vielen Lebenssituationen, -umgebungen und -zusammenhängen erforderlich. Damit gilt es auch, neue Lernzeiten zu erschließen, das Lernen zu ganz unterschiedlichen Zeiten außerhalb der bisherigen organisierten Lernzeiten zu unterstützen und zu kultivieren (vgl. DOHMEN 1996).

Bedingt durch die Arbeitszeitverkürzung seit den 60er Jahren und die Ausweitung eines immer ausgedehnteren Zeitsektors der Nicht-Arbeitszeit haben sich neue gesellschaftliche Zeitspielräume geöffnet, die bisher nur z.T. für das lebenslange Lernen bzw. die Teilnahme an Weiterbildungsangeboten genutzt werden. Möglich erscheint hier eine Umwertung von Zeiten, die bisher für Weiterbildung aus institutionellen oder auch aus individuellen Beweggründen als "weiterbildungstabu" erschienen. Der Begriff "neue Zeitfenster" verweist hier auf zeitlich verzögerte und noch unzureichende Inanspruchnahme des vorhandenen Zeitwohlstandes für ein lebenslanges Lernen.

Durch die Dynamik der Arbeitszeitflexibilisierung und Deregulierung gesellschaftlicher Zeitnormierungen seit Ende der 80er Jahre zeichnen sich neue Verschiebungen im Verhältnis von Arbeitszeit und Nicht-Arbeitszeit ab. Zeitgewinne auf der einen Seite stehen einer schwindenden gesicherten Verfügbarkeit über die freie Zeit auf der anderen Seite gegenüber. Flexibilisierung und Beschleunigung von Veränderung lassen die gewohnten Zeitmuster für organisierte Lernzeiten brüchig und unsicher erscheinen und machen neue Orientierungspunkte und Balancen bei der Aushandlung von Spielräumen für die Nutzung von Weiterbildungsangeboten erforderlich. Nicht nur die Familienzeit, sondern auch die Bildungszeit entsteht heute mehr denn je als eine kritische Balance unterschiedlicher Zeitanforderungen und individueller Zeitpräferenzen (vgl. GARHAMMER 1994). Der Begriff "neue Zeitfenster" steht nicht zuletzt für den erforderlichen Suchprozeß, der mit den aktuellen Entwicklungen einherzugehen scheint.

Unter dem Aspekt der Förderung und Unterstützung des "lebenslangen Lernens" wird es daher wichtig, die realen und gewünschten Zeitmodelle der aktuellen und potentiellen Weiterbildungsteilnehmer zu kennen. Um ein "lebenslanges Lernen" attraktiv zu machen und nachhaltig im Lebensalltag zu verankern, müssen sich die Lernphasen auch an den temporalen Mustern der Menschen orientieren. Dabei ist die heute insgesamt größer gewordene Vielfalt an Zeitzwängen, Optionen der Zeitverwendung und Lebensstilen zu berücksichtigen. Zeitlich bedingte Weiterbildungsbarrieren könnten dadurch vermieden und abgebaut werden. Eine adäquate Förderung des selbstgesteuerten lebenslangen Lernens, bei der den Lernenden eine noch größere Verantwortung für die Gestaltung des Lernprozesses zukommt als bisher, erscheint ebenso auf die Kenntnis grundlegender Zeitmuster der Individuen angewiesen. Geeignete Hilfen müssen für bestimmte Ziel-

gruppen zur "rechten Zeit" zur Verfügung stehen und mit den zeitlichen Nutzungsvorstellungen der Lernenden hinsichtlich Dauer und Rhythmus von Lerneinheiten abgestimmt werden.

Lebenslanges Lernen und Weiterbildung

Ausgangspunkt für die Erkundung und Beschreibung neuer Zeitfenster für Weiterbildung waren die bestehenden Weiterbildungsstrukturen als vierte Säule des Bildungswesens. Sie bieten auf der Basis der Weiterbildungsgesetze der Bundesländer den institutionellen Rahmen für ein lebenslanges Lernen als organisiertes Weiterlernen. Insbesondere die Volkshochschulen aber auch kirchliche und andere Weiterbildungseinrichtungen füllen den gesetzlichen Auftrag, ein möglichst breites Angebot zur beruflichen Qualifizierung und zur persönlichen Entfaltung bereitzustellen, aus. Gleichwohl hat die Verregelung der Erwachsenenbildung (staatliche Förderung und Kontrolle) auch zu einer Ausgrenzung bestimmter Formen der geselligen Bildung (Freizeitbildung) geführt. Demgegenüber ist eine steigende Bedeutung des nichtinstitutionalisierten lebenslangen Lernens oder des nur lose gestützten Selbstlernens festzustellen. Insofern weist der Begriff des lebenslangen Lernens über das bisher gängige Verständnis von "Organisiertem Lernen" im Erwachsenenalter hinaus.

Die Weiterbildung als gesellschaftliche Institution gerät angesichts der Modernisierungsanforderungen zudem in eine ambivalente Situation, auf die z.B. FRISCHKOPF hinweist. Einerseits lebt sie von der Beschleunigung, insofern das Wissen immer schneller veraltet und die Modernisierung des Wissens zu einem wichtigen Produktionsfaktor geworden ist. Andererseits leidet die Weiterbildung unter ihrer zunehmenden Ökonomisierung und Instrumentalisierung, die sie auf kurzzeitige Qualifizierungsmaßnahmen unter den Kriterien von Effizienz und Verwertbarkeit zu reduzieren droht (vgl. LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG 1992, S. 5ff.).

Möglicherweise gilt es daher, Zeitfenster für bestimmte Inhalte und Fragen der Bildung offen zu halten oder neu zu erschließen, die unter den Druck einer raumgreifenden ökonomischen Zeitrationalität geraten: Allgemeinbildung, politische Bildung, ökologische Bildung, Fragen des produktiven individuellen Umgangs mit den Umbrüchen in den gesellschaftlichen Zeitstrukturen, Gewinnung von Zeitsouveränität und von Eigenzeiten.

Ein anderer Gesichtspunkt kommt hinzu. Die Ausweitung des Lernens auf die gesamte Lebensspanne kann sehr wahrscheinlich nicht mit einer Ausdehnung schulischer Lernformen auf immer mehr Abschnitte des Lebens und Bereiche der Gesellschaft einhergehen. Neben dem organisierten Lernen und Weiterlernen erhalten andere Formen wie das Selbstlernen oder das selbstorganisierte Lernen in autonomen Lerngruppen eine steigende Bedeutung. Neue technische Möglichkeiten wie CD-Rom-Informationssysteme und

Datennetze für eine "Online-Kommunikation" erweitern die Chancen für das selbstorganisierte Lernen ganz enorm und ermöglichen Zugang zu einer breiten Palette an Datenbeständen. Die gesellschaftlichen Anforderungen an ein lebenslanges Lernen können schließlich auch in einen "Lernzwang" umschlagen. Daher müssen angemessene Formen für ein gesellschaftlich verträgliches lebenslanges Lernen gefunden und gestützt werden:

- selbstgesteuertes Lernen,
- Lernen in selbstorganisierten Gruppen,
- Nutzung neuer Technologien für Lernprozesse (Multimedia, Internet u.a.),
- Lernen in Freizeitkontexten (Freizeitbildung) und integrierten Lernarrangements,
- Lernen mit allen Sinnen,
- Lernen "just in time" (anwendungsbezogene Aneignung und Training von Kompetenzen).

Das Forschungsvorhaben nimmt Bezug auf einen weiten, diese Aspekte einschließenden Begriff des lebenslangen Lernens und versuchte in diesem Zusammenhang die Frage der Lernformen unter zeittheoretischen Gesichtspunkten zu thematisieren. Dabei stellten sich Fragen wie:

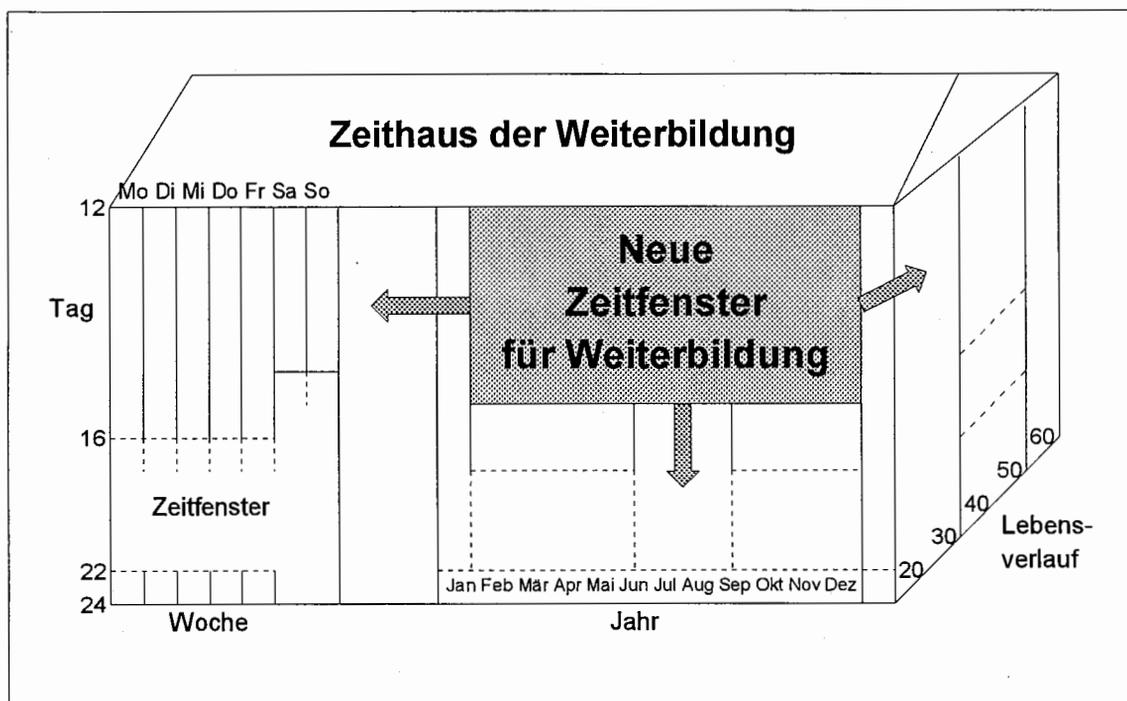
- Gibt es Zeitfenster im Lebensverlauf, die für ein lebenslanges Lernen noch stärker als bisher aktiviert werden können?
- Welche Formen des lebenslangen Lernens sind für die Nutzung bestimmter Zeitfenster sinnvoll und möglich?
- Welche Rolle spielt die selbstorganisierte Nutzung moderner Technologien für die Öffnung neuer Zeitfenster?
- Welche Bedeutung für die Erschließung neuer Zeitfenster für Weiterbildung hat die Zusammenarbeit mit selbstorganisierten Lerngruppen?
- Wie können Weiterbildungsstrukturen für ein Lernen "just in time" bereitgestellt werden und welche Nebenfolgen sind mit der verstärkten Nutzung dieser Lernformen verbunden?
- Wie könnte durch die Schaffung integrierter Lernkontexte zwischen Freizeit und Bildung eine Umwertung von Zeiten im Sinne des Zeitfenstergedankens erreicht werden?

2.4.5 Zeithaus für Weiterbildung

Unter dem Gesichtspunkt des lebenslangen Lernens kommt das sowohl individuell wie institutionell zu interpretierende ganze "Zeithaus" der Weiterbildung mit seinen unterschiedlichen Facetten in den Blick und läßt die verschiedenen Anknüpfungspunkte für die Bestimmung neuer Zeitfenster erkennen:

- Tagesverlauf (z.B. der Vormittag oder Wegezeiten),
- Wochenverlauf (z.B. das Wochenende),
- Jahresverlauf (z.B. der Urlaub),
- Lebensverlauf (z.B. Vorbereitung auf den Ruhestand, Mitarbeit in selbstorganisierten Lerngruppen).

Abb. 2.2:



Das Forschungsvorhaben beschäftigt sich vor allem mit den Veränderungen im Tages-, Wochen- und Jahresverlauf. Hier sind die möglichen Zeitfenster nur z.T. und in unterschiedlichem Maße erschlossen, und in diesen zeitlichen Bezugssystemen lassen sich alte und neue temporale Muster verorten. Eine grundlegende Hypothese des Forschungsvorhabens war in diesem Zusammenhang, daß die Erschließung neuer Zeitfenster für Weiterbildung nicht auf der Basis der bisherigen temporalen Muster gelingen kann, sondern daß mit der Ausweitung von Lernzeiten im Lebensverlauf auch neue temporale Muster des Lernens und der organisierten Unterstützung des Lernens einhergehen.

Die Abbildung Zeithaus macht auch kenntlich, daß man zunächst einmal von den bisher verfügbaren Zeiten ausgehen und sich fragen kann, wann sich, der bisherigen Norm des Normalarbeitstages folgend, ein Zeitfenster für Weiterbildung öffnet und ob diese Zeiten bereits durch die institutionalisierte Weiterbildung angesprochen werden.

Nach diesem etwas vereinfachten Modell scheint es so zu sein, daß sich in der Woche ab etwa 16.00 Uhr bis etwa 22.00 Uhr ein Zeitfenster für Weiterbildung ergibt. Am Wochen-

ende steht, formal gesehen, dagegen mehr Zeit für Weiterbildung zur Verfügung. Im Jahresverlauf ist der Urlaub ein potentielles Zeitfenster für die Weiterbildung. Er wird bisher nur in Ausnahmefällen oder in bestimmten Elementen für Weiterbildung genutzt (Studienreise, Kultururlaub). Schließlich kann man das Leben insgesamt anschauen und sich fragen, wo Zeitfenster für Weiterbildung im Lebensverlauf sind und ob sie sich u.U. verschieben. In der Zeit bis zum 30. Lebensjahr ist möglicherweise eine größere Offenheit für Weiterbildung vorhanden als in den folgenden Lebensjahrzehnten, die durch Familienaufbau, Karriere, Hausbau besetzt sein können. In der Lebensspanne ab 50 Jahre ist dann wieder ein sehr viel größerer zeitlicher Freiraum festzustellen. Insgesamt zeigt sich, daß verschiedene Zeitfenster vorhanden sind, sie jedoch (noch) nicht für Weiterbildung geöffnet werden oder geöffnet werden können (Freitagabend, Wochenende, Urlaub). Daraus ergeben sich folgende Fragen für die Weiterbildung:

- Wie kann man vorhandene Fenster öffnen?
- Wie kann man "Zeitwände" durchbrechen und neue Zeiten besetzen?
(Beispiel: Mitternachtsangebote in Kulturzentren)
- Kann man durch besondere Attraktionen (Events) flexible Zeitwände schaffen?
(z.B. verkaufsoffener Sonntag mit kulturellem Rahmenprogramm in Bielefeld)

Mit der Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit verändern sich auch die strukturellen Rahmenbedingungen für das lebenslange Lernen und die Nutzung der Einrichtungen der institutionalisierten Weiterbildung. Das auf das Modell des Normalarbeitstages bezogene Zeithaus für Weiterbildung gerät damit möglicherweise ins Wanken, und es stellen sich Fragen nach dem institutionellen Umgang mit den Veränderungen temporaler Muster in Arbeit und Freizeit:

- Verändern sich im Zuge individueller Ausbalancierungsprozesse zwischen verschiedenen Zeitanforderungen die Nutzungsmuster für die Inanspruchnahme von Weiterbildung?
- Wie verändert sich die Akzeptanz für verschiedene Zeitformen der Weiterbildung?
- Welche neuen zeitliche Anforderungen werden an die Weiterbildung gestellt?
- Wie können starre Zeitfenster (Zeitmuster) in flexible Zeitfenster transformiert werden?

Das Forschungsprojekt arbeitete intensiv mit Volkshochschulen und anderen bestehenden Bildungseinrichtungen zusammen und strebte eine praxisnahe Theoriebildung an. Dabei ging es nicht allein um eine ökonomisch-rationelle kundenorientierte Programmplanung. Es ging auch um neue Idealmuster (neue Balancen zwischen den institutionellen Möglichkeiten und den Wünschen und Interessen der Lernenden), um die Thematisierung zeitökologischer Fragen (Grenzen, Zusammenhänge, Eigenzeiten) sowie um eine Chancen-

gleichheit bei der Verteilung und Nutzung des gesellschaftlichen Zeitwohlstandes (Ausgleich zeitstruktureller Benachteiligungen).

Darüber hinaus ist jedoch der Blick offenzuhalten für Möglichkeiten, Zeitstrukturen und Lernformen, die den bisher von der Weiterbildungsgesetzgebung gesteckten Rahmen überschreiten und (noch) nicht institutionell abgesichert sind. Neue Zeitfenster für Weiterbildung können auch außerhalb der bisher geförderten und gesellschaftlich legitimierten Praxis der Weiterbildungsinstitutionen vermutet werden. Beispiele in diesem Sinne bieten die untersuchten Konzepte zur Integration von Bildungsangeboten in Freizeitkontexte unter dem Leitmotiv "Freizeitbildung" (vgl. NAHRSTEDT 1994).



3 Temporale Muster im Umbruch - Zeit für Weiterbildung

Der folgende Abschnitt befaßt sich mit neuen Herausforderungen an die Zeitgestaltung in der Weiterbildung. Dokumentiert werden in diesem Zusammenhang die Beiträge auf der abschließenden Fachtagung des Forschungsprojektes in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Rheine. Diese Tagung mit dem Titel *Zeit für Weiterbildung - die Menschen stärken und die Organisation klären* fand im September 1998 statt und thematisierte noch einmal die Zusammenhänge zwischen der Organisation von Bildungsangeboten und den sich verändernden Zeitanforderungen.

Die Zeitfenster für Beruf, Freizeit und Weiterbildung, so die Ausgangsthese, sind im Umbruch. Veränderte Lebensstile im Kontext vielfältiger Freizeitoptionen, aber auch Beschleunigung und wachsende Zeitnot, Abstimmungsprobleme und zunehmende Anforderungen an die Zeitkompetenz des Einzelnen bestimmen heute mehr und mehr unseren Alltag. Zwischen Zeitbindung und Zeitautonomie gilt es für viele Menschen, neue Rhythmen und Muster der Zeitverwendung zu entwickeln und andere zu bewahren.

Damit ändert sich auch die zeitliche Basis für Weiterbildung, und Zeitaspekte rücken stärker in den Vordergrund. Das Verhältnis von Zeit und Bildung wandelt sich. Zeitstrukturen erscheinen heute weniger als gegeben, sondern als individuell konstruiert und gestaltet durch eine spezifische Praxis des Umgangs mit den Dingen und mit der Zeit. Am Beispiel des Technikumgangs weist Daniela Ahrens unterschiedliche *Zeitpraktiken* nach, die auch für die Weiterbildung von Bedeutung sein könnten. Wolfgang Nahrstedt zeigt in seiner Analyse, daß die Auflösung bisheriger *Zeitmuster* auch den *Kampf um Bildungszeit* verschärfen und damit erhebliche Konsequenzen für das Bildungsmarketing nach sich ziehen könnte. Matthias Eberling beleuchtet vor dem Hintergrund eigener Forschungen am Deutschen Institut für Urbanistik die Chancen einer *kommunalen Zeitplanung* für die Weiterbildung.

Schlüsselvariablen für eine Stärkung der Menschen im Umgang mit brüchiger werdenden Zeitstrukturen scheinen vor allem die *Zeitsouveränität* des Einzelnen (die Möglichkeit über Zeit verfügen zu können) und die individuelle *Zeitkompetenz* zu sein. Darüber hinaus bekommt die bessere Abstimmung und Koordinierung von *Zeitmustern* einen größeren Stellenwert, um neue Ungleichheiten zu vermeiden oder abzubauen.

3.1 Kampf um Bildungszeit

Zum Wandel des Verhältnisses von Zeit und Bildung

Wolfgang Nahrstedt, Universität Bielefeld

Abstract

Die Weiterentwicklung der Weiterbildung ist an eine pädagogische Zeitforschung gebunden. Pragmatisches Erproben neuer "Zeitfenster" allein genügt nicht mehr. Die Entscheidung für den Besuch eines VHS-Kurses ist von einer Vielzahl von Faktoren (Determinanden) abhängig. Der rechte Zeitpunkt, die Lage des Zeitfensters, ist dabei ein Faktor von offenbar zunehmender Bedeutung. Zeitfenster sind einerseits zielgruppenabhängig. Andererseits sind sie jedoch auch Gegenstand von Konkurrenz und Wettbewerb, damit von Kampf zwischen Anbietern unterschiedlicher Gestaltungsmöglichkeiten von Zeit. Denn Zeit ist keineswegs nur eine "abhängige Variable", die der "unabhängigen Variablen" Bildungsinteresse folgt. Zeit wird in der Postmoderne zu einem immer mehr umworbenen kostbaren Gut. Sie stellt damit selbst eine auch unabhängige Variable dar, um deren Gewinnung sich Anbieter von Weiterbildung bemühen müssen. Zeitforschung für Weiterbildung hat damit zumindest zwei Aufgaben: die Lage und die Qualität bzw. Funktion von Zeitfenstern für Weiterbildung zu ermitteln.

1. Lernchancen und Zeit

Werner SCHRAMM hat in seinem "Impulsreferat" zum Internationalen Kongreß "Lebensbegleitendes Lernen im Beruf" 1996 in Hannover gesagt: "Lernchancen sind Lebenschancen". "Die Lernchancen sind indes ungleich verteilt - nach Region, nach Berufsgruppen, nach Alter, nach Nationalität etc." (S. 146). Eine Ungleichheit "nach Zeit" hat er nicht festgestellt. Die Bedeutung der Zeit für Lernchancen ist jedoch genau unser Thema heute - und war das Thema drei Jahre lang für das Forschungsvorhaben "Neue Zeitfenster für die Weiterbildung", das wir mit dieser Fachtagung heute und hier abschließen.

Die Feststellung von SCHRAMM war auch unser Ausgangspunkt: "Lernchancen sind Lebenschancen". Sie sind jedoch "ungleich verteilt" durch viele Faktoren. Der Faktor Zeit wurde dabei bisher kaum erwähnt. Drei Jahre lang haben wir mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF), der Universität Bielefeld, des Landesverbandes der Volkshochschulen von NRW e.V. und vieler Kolleginnen und Kollegen aus Volkshochschulen und anderen Bereichen der Weiterbildung geforscht, publiziert und diskutiert. Für uns war der Faktor Zeit "der Faktor"! Er war wichtig, sehr wichtig, ja zentral.

Nun, nach vielen Diskussionen mit Kolleginnen und Kollegen, tritt natürlich eine gewisse Ernüchterung ein. Sicher: Der Zeitfaktor wird in einer zeitlich immer stärker durchstrukturierten Informationsgesellschaft zunehmend bedeutsamer. Aber: Wie bedeutsam ist

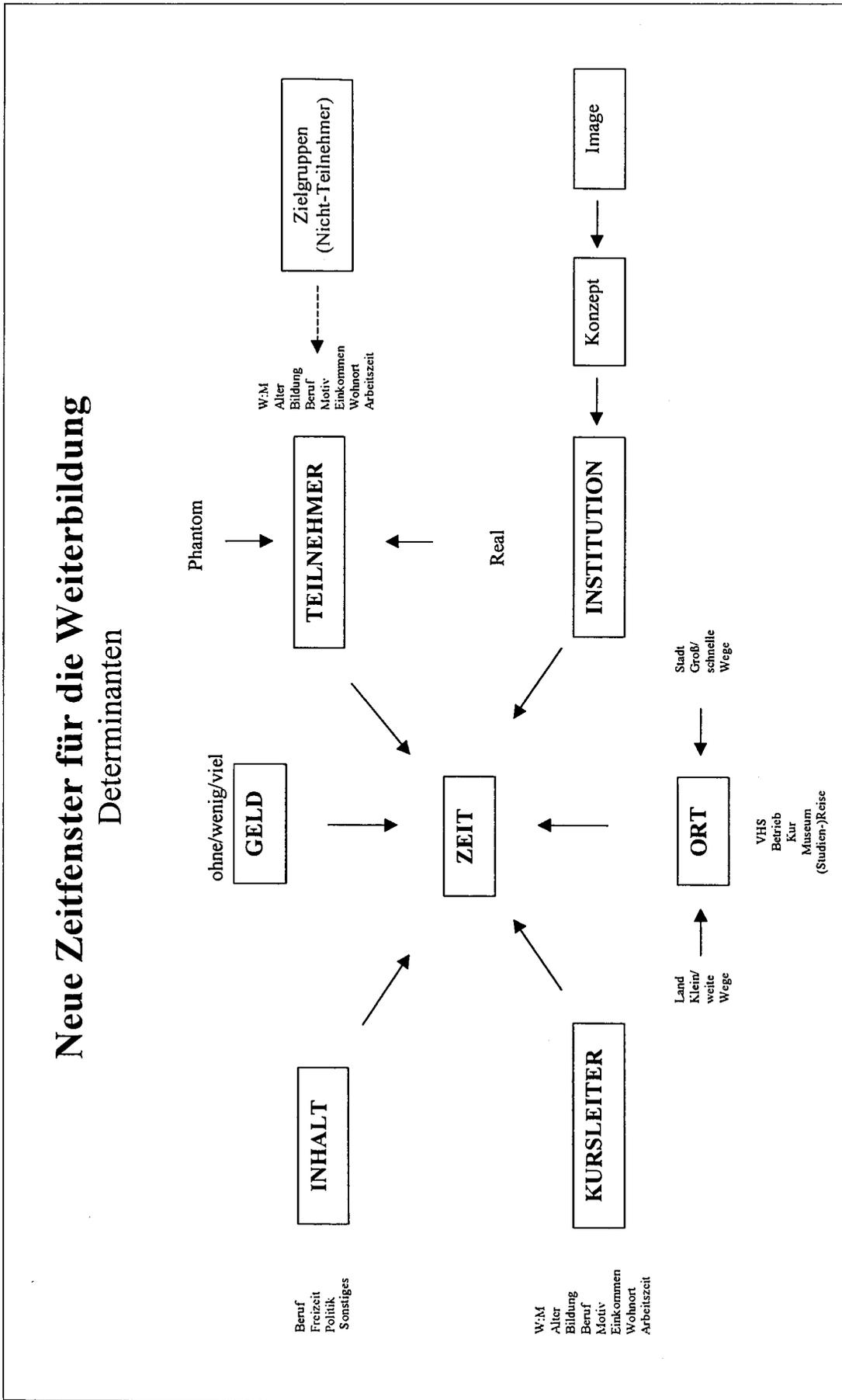
er tatsächlich im Vergleich mit den anderen Faktoren? Diese Frage schob sich im letzten Forschungsjahr zunehmend nach vorn. Bereits auf der vorhergehenden Fachtagung in Soest im Februar 1997, auf der wir einen Zwischenbericht über die erste Forschungsphase zur Diskussion stellten, wurde diese Frage zum Abschluß gestellt. Deutlich wurde, daß die Bedeutung des Faktors Zeit nicht absolut, sondern nur in Relation zu anderen Faktoren zu bestimmen ist (vgl. Abb. 3.1). Diese Relation ist dabei auch nicht statisch, sondern offensichtlich flexibel. Die Teilnehmer und die Teilnehmergruppen sind dabei selbst ein wichtiger Faktor. Nicht nur die Lage der Zeitfenster, sondern überhaupt die Bedeutung des Faktors Zeit verändert sich mit den Zielgruppen. So wurde die Frage nach dem Verhältnis von Zielgruppen zu Zeitfenstern zum zentralen Gegenstand der Forschung im letzten Jahr.

2. Widerspruch zwischen Zeittheorie und Zeitpraxis in der Weiterbildung

Ich möchte jedoch einige mir wichtige Ergebnisse vorwegnehmen und sie mit den Ergebnissen des Zwischenberichts und mit unserer zentralen Fragestellung seit Soest verbinden. Auf der Fachtagung in Soest wurde eine Diskrepanz zwischen Zeittheorie und Zeitpraxis in der Weiterbildung offenkundig. Eine zeittheoretische Diskussion hat in der Weiterbildung seit Gründung der BRD und Restaurierung der Weimarer Abend-VHS, damit seit über 50 Jahren, faktisch überhaupt nicht stattgefunden, geschweige denn eine zeitwissenschaftliche Analyse mit kritischem gesellschaftstheoretischem Diskurs. Der Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen hatte 1960 festgestellt: Für die "Abendvolkshochschulen" (...) ist die Bildungsarbeit nach der Berufsarbeit, also ‚am Abend‘, typisch" (29. Januar 1960, S. 56 – Nach: NAHRSTEDT 1997, S. 62). Dieser Satz charakterisierte das theoretische Selbstverständnis im Grunde bis in die 90er Jahre.

Zwar hatte der Deutsche Ausschuß auch alternative Zeitmodelle erwähnt, so neben den skandinavischen "Heimvolkshochschulen" "Muße und Freizeit", "Schichtarbeit" und die "Fünftageweche" als neue Herausforderungen. Die Weiterbildungsdiskussion der 70er Jahre zielte dann bereits auf "die Schaffung eines flächendeckenden öffentlichen Weiterbildungssystems" über den "Strukturplan" von 1975 mit der zeitlichen Ausweitung des Bildungsangebots über ein eigenes Haus der VHS auf Tageskurse, den Bildungsurlaub usw. (NAHRSTEDT 1997, S. 62f). Die "Freizeit" als Weiterbildungszeit kam zunehmend in den Blick und damit die Ausdifferenzierung von "drei Zeitsituationen, in denen Weiterbildung geschehen kann", nämlich "in der Freizeit", "während der Arbeitszeit", "bei Freistellung vom Beruf" (MADER/WEYMANN 1975, S. 82; 111 – Nach Nahrstedt 1997, S. 63). Ekkehard NUISSL thematisierte so 1992 "Die Entstehung einer Bildungszeit zwischen Arbeitszeit und Freizeit" (NUISSL 1992, S. 111), stellte jedoch zugleich fest, dies würde "konzeptionell kaum diskutiert" (s. Abb. 3.2).

Abb. 3.1



Gegenüber dieser defizitären zeittheoretischen Diskussion in der Weiterbildung konnten wir mit unseren Untersuchungen bereits 1997 zeigen, daß sich in der VHS-Praxis spätestens seit den 80er Jahren eine zwar sehr behutsame, jedoch deutliche Veränderung der Zeitmuster für die Weiterbildungsangebote abzeichnet. Dieter Brinkmann hat die Veränderungstendenzen mit den Begriffen ""Kompakt, flexibel oder just in time"" zusammengefaßt (BRINKMANN 1997, S. 75).

Kompakt heißt "Blockbildung" mit weniger Terminen aber höherer Stundenanzahl (z.B. 5 x 4 statt 10 x 2 Ustd.).

Flexibel bedeutet Einbeziehung aller Zeit am Tage, in der Woche, im Jahr, im Leben.

Just in time weist schließlich auf eine schnellere Reaktion auf verfügbare Zeiten.

So zeigt sich seit den 80er Jahren ein schrittweises Vordringen des Wochenendkurses, Vormittagskurses, Wochenkurses und Nachmittagskurses auf Kosten des Abendkurses (83-86). Auch der Kursbeginn verschiebt sich von 20.00 Uhr auf den Vorabend zwischen 17.00 und 19.30 Uhr (93). Der Abendzeitraum wird ebenfalls in sich beweglicher. Der Freitagabend wird durch eine neue Einbindung in Kompaktformen des Wochenkurses (z.B. Mo-Fr 18.30-21.45 Uhr) oder des Wochenendkurses (z.B. Fr 18.30-21.45 und Sa 9.00-18.00 Uhr) zurückgewonnen.

Die Berufsbezogene Bildung (z.B. Computer-Kurse) erscheint für die Öffnung neuer Zeitfenster dabei als Schrittmacher, während Sprachkurse sich eher "konservativ" verhalten. Kurse in den Fachbereichen Kultur/Kunst/Gestalten, Politik/Gesellschaft und Gesundheit liegen dazwischen (S. 89). In dieser unterschiedlichen Zeitdynamik spiegelt sich dabei offensichtlich ein weiterer Faktor. Nicht die Zeitlagen allein, sondern auch die Zeitfunktionen können unterschiedlich sein und sich unterschiedlich verändern. Während berufsorientiertes Lernen mehr die kompakten Zeitformen mit schnellem Ergebnis bevorzugt, hält kommunikatives Freizeitinteresse gerade an Zeitformen mit einem längeren Veranstaltungs-Rhythmus fest. Die Frage nach der Bedeutung des Faktors Zeit für die Weiterbildung läßt damit mehrere Dimensionen erkennen: Zeitlage und Zeitfunktion sind dabei genauer zu unterscheiden.

Im Hinblick auf den Faktor Zeit besteht der Widerspruch im Bereich der Weiterbildung damit darin, daß bisher wissenschaftlich nicht aufgeklärt worden ist, was sich wie und warum praktisch vollzieht. Es besteht ein offenkundiges Theoriedefizit im Hinblick auf "Zeitfenster für Weiterbildung". Nun hat schon Kant gesagt: Nichts ist praktischer als eine gute Theorie. Das bedeutet: Gesellschaftliche Trends können nur mit einer guten Theorie genutzt und konstruktiv mitgestaltet werden. Deshalb wird es wichtig, den Praxiszusammenhang genauer zu durchschauen, der sich im Hinblick auf Zeit im Bereich der VHS seit gut 20 Jahren vollzieht.

3. Auf dem Weg zur 24-Stunden-Gesellschaft: Alternativen zum Abend-Kurs

Die Zwischenergebnisse von 1997 beruhten auf einer Angebotsanalyse. 1998 haben wir sie mit einer Nachfrageanalyse ergänzt. Wir haben Teilnehmer an VHS-Kursen mehrerer Orte, aber auch Bürger, damit auch Nicht-Teilnehmer, in den Straßen von Bielefeld und Bad Salzuflen befragt und die Antworten "nach Alter, Geschlecht, Bildung, Beruf und Arbeitszeit" ausgewertet. Überraschendes Ergebnis dabei ist: Bei aller Variation im Einzelnen und bei unterschiedlichen Zielgruppen bleibt der VHS-Abendkurs bis heute dominant oder doch erstaunlich stark. Selbst die Bürger-Befragung mit insgesamt 1.373 Interviews, davon 76% Nicht-Teilnehmer an VHS-Kursen (Bürger, die in den letzten zwei Jahren keinen VHS-Kurs besucht haben), erbrachte z.B. in Bielefeld (n=983) eine hohe Akzeptanz des Abendkurses (10 Abende à 2 Unterrichtsstunden von 18.30 – 20.00 Uhr) bei 61% der Nicht-Teilnehmer und sogar 65% der VHS-Teilnehmer (vgl. Tab. 3.1):

Tab. 3.1: Akzeptanz des VHS-Abendkurses in Bielefeld 1998

Zustimmung in % gut, sehr gut auf einer Skala von 1 bis 5	Bielefeld 1 (n = 983)
Abendkurs 10 x 2 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche, 18.30 bis 20.00 Uhr	61,5
Abendkurs 5 x 4 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche, 18.30 bis 21.45 Uhr	37,4
Vormittagskurs 10 x 2 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche, 9.00 bis 10.30 Uhr	21,1
Vormittagskurs 5 x 4 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche, 9.00 bis 12.00 Uhr	16,8
Wochenkurs Montag bis Freitag, jeweils 18.30 bis 21.45 Uhr	36,8
Wochenkurs Montag bis Freitag, jeweils 9.00 bis 12.00 Uhr	17,6
Wochenendkurs Freitag 18.30 bis 21.45 Uhr und Samstag 9.00 bis 17.00 Uhr	35,4
Wochenendkurs Samstag 9.00 bis 17.00 Uhr und Sonntag 9.00 bis 12.00 Uhr	29,5

Frage: Welche Kursform würden Sie für einen Computerkurs bevorzugen? Berücksichtigen Sie bei der Bewertung Ihre anderen zeitlichen Verpflichtungen.

Insgesamt bleiben damit unsere Ergebnisse hinter unseren Hypothesen zurück. Darin liegt das Moment der Ernüchterung, von dem ich eingangs sprach. Diese Differenz können wir bis heute nicht restlos aufklären. Ist es die Macht der Tradition? Oder ist die effektiv herrschende Zeitstruktur der bundesdeutschen Gesellschaft doch noch "antiquierter", als wir zunächst vermuteten?

Andererseits lagen wir mit unseren Hypothesen natürlich nicht völlig falsch. Tatsächlich ergab sich bei den Besucher- und Bürgerbefragungen insgesamt ein differenzierteres Bild, das unseren Hypothesen entgegenkommt und sie dann doch weitgehend bestätigt. Die Spannung zwischen dem noch dominierenden Abendkurs und einer zunehmenden Vielzahl von Alternativen könnte durch folgende Hypothese eine "Erklärung" erhalten: Die bundesdeutsche Gesellschaft steht erst am Beginn einer postmodernen Zeitstruktur auch in der Weiterbildung. Die Chancen eines entwickelten postmodernen Zeitsystems sind für die Weiterbildung weder theoretisch noch praktisch voll ausgeschöpft. Die Ergebnisse der Bürgerbefragung erbringen deutliche Hinweise in diese Richtung.

Die Bürgerbefragung in Bielefeld nach Zeitpräferenzen für einen Computerkurs (n=983) erbrachte bei den Wertungen gut und sehr gut an den gültigen Fällen (Skala : 1-5) für den Abendkurs mit 10 Abenden à 2 Unterrichtsstunden von 18.30 – 20.00 Uhr eine Zustimmung von 61,5% der Befragten. Doch dieser traditionelle VHS-Standardkurs bzw. diese traditionelle zeitliche Lage und Struktur von VHS-Kursen läßt bereits folgende 3 Alternativen erkennen, die in sich wiederum mehrere Variablen zulassen (s. Tab. 3.1):

- **Kompaktkurs am Abend** (2 Varianten)

Der **Abendkurs mit nur 5 Abenden** bei jedoch 4 Unterrichtsstunden von 18.30 – 21.45 Uhr erhielt eine Zustimmung von 37,4% der Befragten.

Der **Abendkurs als Wochenkurs** mit 5 aufeinanderfolgenden Abenden von Montag bis Freitag von 18.30 – 21.45 Uhr erhielt fast dieselbe Zustimmung mit 36,8%.

- **Wochenendkurs** (2 Varianten)

Der **Wochenendkurs von Freitagabend** 18.30 – 21.45 Uhr bis Samstag 9.00 – 17.00 Uhr erhielt eine Zustimmung von 35,4%. Er stellt mit seiner Abendlage am Freitag im Grunde eine Mischform zwischen Abend- und Wochenendkurs dar und unterstreicht die bleibende Stärke des Abends für VHS-Kurse. Er zeigt aber – zusammen mit dem soeben genannten Kompaktabendkurs von Montag bis Freitag - auch zugleich, wie der sonst für VHS-Kurse unbeliebte und seit den 80er Jahren fast außer Gebrauch gekommene Freitagabend durch eine neue kompakte Einbindung zurückgewonnen werden kann (s. bereits BRINKMANN 1997, S. 94f).

Der **Wochenendkurs von Samstag** 9.00 – 17.00 Uhr bis Sonntag 9.00 – 12.00 Uhr erhielt eine Zustimmung von 29,5%.

● **Vormittagskurs** (3 Varianten)

Der Vormittagskurs wurde in folgenden 3 Variationen getestet:

10 x 2 Ustd. 9.00 – 10.30 Uhr = 21,1%

5 x 4 Ustd. 9.00 – 12.00 Uhr = 16,8%

Mo – Fr. 9.00 – 12.00 Uhr = 17,6% (Wochenkurs)

Dieser Vormittagskurs, insbesondere in seiner ersten Variation, erhielt jedoch eine sehr viel höhere Zustimmung bei Rentnern/innen (71,1%), Hausfrauen/Hausmännern (56,2) und Arbeitslosen (50,0). Bei diesen Gruppen übertraf diese hohe Bewertung des Vormittagskurses sogar die des Abendkurses (10 x 2 Ustd. 18.30 – 20.00 Uhr = 51,1%; 47,9%; 48,5%) (Tab. 3.2).

Tab. 3.2: Bewertung von Vormittags- und Abendkurs durch Rentner/innen, Hausfrauen/Hausmänner und Arbeitslose

Zustimmung in % gut, sehr gut auf einer Skala von 1 bis 5	Rentner/in (n = 45)	Hausfrau/ mann (n = 73)	arbeitslos (n = 34)	gesamt Bielefeld 1 (n = 983)
Abendkurs 10 x 2 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche, 18.30 bis 20.00 Uhr	51,1	47,9	48,5	61,5
Abendkurs 5 x 4 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche, 18.30 bis 21.45 Uhr	33,3	27,4	30,3	37,4
Vormittagskurs 10 x 2 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche, 9.00 bis 10.30 Uhr	71,1	56,2	50,0	21,1
Vormittagskurs 5 x 4 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche, 9.00 bis 12.00 Uhr	60,0	46,6	52,9	16,8
Wochenkurs Montag bis Freitag, jeweils 18.30 bis 21.45 Uhr	24,4	31,0	57,6	36,8
Wochenkurs Montag bis Freitag, jeweils 9.00 bis 12.00 Uhr	45,5	34,3	48,5	17,6
Wochenendkurs Freitag 18.30 bis 21.45 Uhr Samstag 9.00 bis 17.00 Uhr	40,0	27,8	42,4	35,4
Wochenendkurs Samstag 9.00 bis 17.00 Uhr Sonntag 9.00 bis 12.00 Uhr	26,7	21,9	33,3	29,5

Damit wird in Hinblick auf den Faktor Zeit für Weiterbildung deutlich:

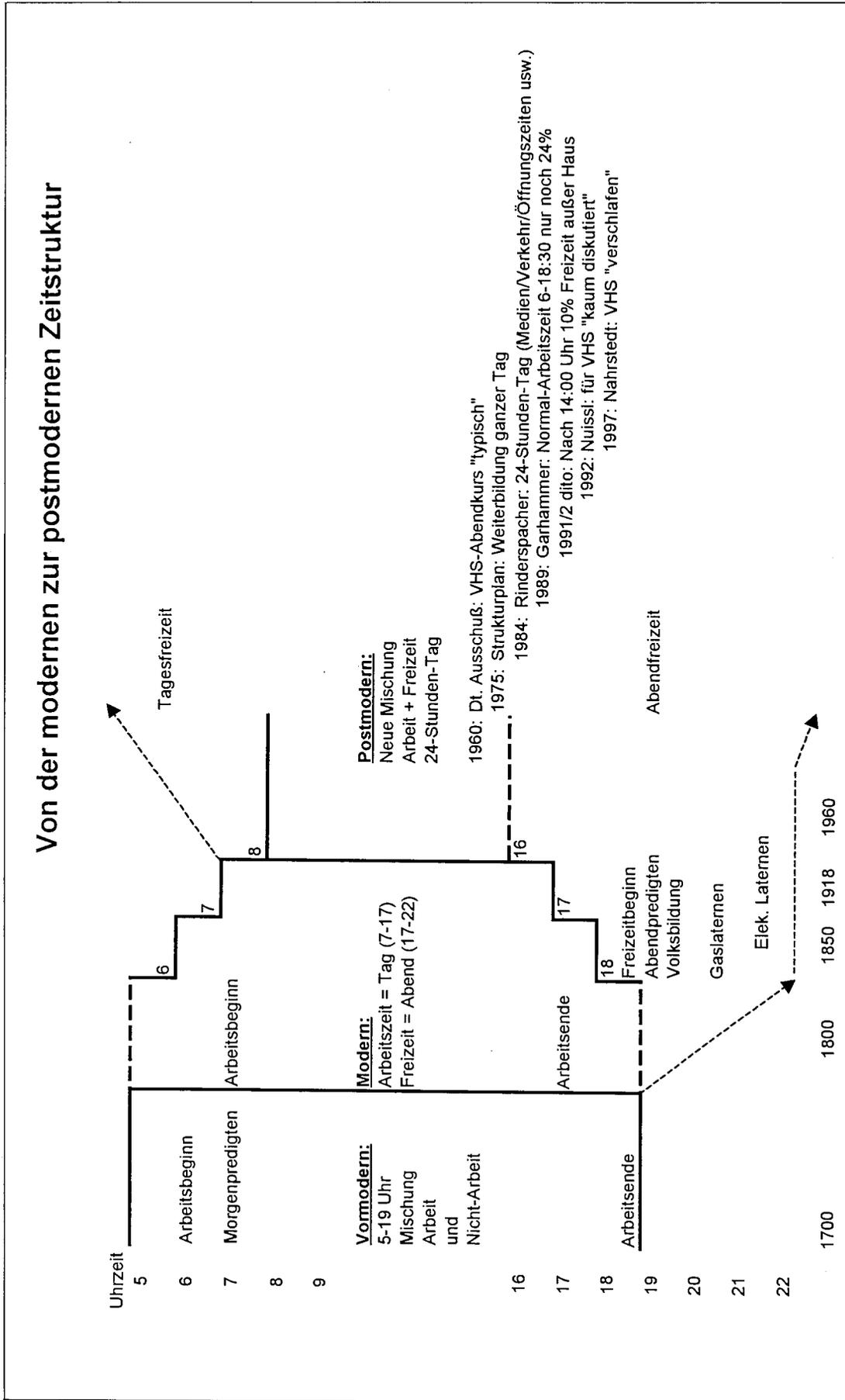
1. Der Abend zeigt nach wie vor eine Dominanz.
2. Aber im Abend selbst zeigt sich eine Tendenz zur Variation. Insbesondere ist die Tendenz zur "Verdichtung" z.B. von 10 x 2 auf 5 x 4 Ustd. zu erkennen.
3. Durch eine neue Zeitkombination kann auch der verlorengegangene Freitagabend wiedergewonnen werden.
4. Die Bürgerbefragung in Bielefeld zu Zeitpräferenzen für einen Sprachkurs (n=288) als Abendkurs mit 14 x 2 Ustd von 17.00 – 18.30 Uhr erbrachte eine Zustimmung von 24,5%. Das bedeutet: Auch die Zeitlage im Abend ist variabel, zumindest zwischen 17.00 – 21.45 Uhr. Die frühe Abendlage wurde dabei besonders von älteren Bürgern (50 Jahre und älter = 34,0%), Nicht-Berufstätigen (31,7) und teilzeit Berufstätigen (29,7) geschätzt.
5. Das Wochenende ist in unterschiedlichen Zeitvariationen für Weiterbildung interessant.
6. Der Vormittag ist für Weiterbildung bei den Bürgern interessant, die über diesen Zeitraum frei verfügen können, so bei Rentnern/innen, Hausfrauen/Hausmännern und Arbeitslosen. Für sie hat der Vormittagskurs sogar einen höheren Stellenwert als der Abendkurs. Aber auch Selbständige bewerten den Vormittagskurs (10 x 2 Ustd. 9.00 – 10.30 Uhr) deutlich höher mit 21,3% als die übrigen Berufstätigen, während sie die Abendangebote geringer bewerten als die übrigen Berufstätigen.

Wir konnten also unsere These von der Notwendigkeit einer Flexibilisierung der Zeitfenster für die Weiterbildung durchaus bestätigen. Die Zeitstruktur der Gesellschaft hat sich verändert. Die klare Aufteilung zwischen Arbeitszeit am Tage und Weiterbildung am Abend gilt nicht mehr für alle Bevölkerungsgruppen. Sondern zunehmend treten Gruppen hervor, für am Wochenende, am Vor- und Nachmittag sowie an verschiedenen Abend- und Nachtlagen auch Zeit für Weiterbildung verfügbar wird. Die Möglichkeiten der Ferienzeiten für die Weiterbildung blieben noch gezielter zu untersuchen. Auch hier sind noch größere Zeitpotentiale zu erwarten.

4. Von der modernen zur postmodernen Zeitstruktur

Die Bedeutung dieser Veränderung der Zeitstruktur wird besonders deutlich durch einen historischen Vergleich. Bei meinen Untersuchungen über "Die Entstehung der Freizeit" (1972/1988) bin ich darauf gestoßen, daß sich zwischen 1750 und 1850 beim Übergang von der vormodernen zur modernen Gesellschaftsverfassung auch die Zeitstruktur entscheidend verändert hat. Die vormoderne Gesellschaft war zentral an das Sonnenlicht gebunden. Alle menschlichen Verrichtungen wurden daher grundsätzlich zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang plaziert. Der Lichttag erhielt damit alle menschlichen Verrichtungen in einer Mischlage. Allerdings erhielten dabei die Verrichtungen mit dem gesellschaftlich höchsten Wert die besten Zeiten. So begann in der Freien und Hansestadt Hamburg bis in die 2. Hälfte des 18. Jhs. der Tag mit der Arbeitszeit um 5.00 Uhr morgens und den Frühpredigten von 6.00 bis 7.00 Uhr (Abb. 3.2):

Abb. 3.2



Aufklärung und Industrialisierung leiteten den Übergang in die moderne Gesellschaft ein. Durch die Gasbeleuchtung und schließlich durch das elektrische Licht wurden auch der Abend und schrittweise die Nacht verfügbar. Der Gesamttag ordnete sich neu. Die Fröhpredigten verschwanden. Dafür wurden Abendgottesdienste eingeführt. Der Tag begann nun nur noch mit der Arbeitszeit, vor die sich in der wachsenden Stadt im 19. Jh. allerdings der (sich zunehmend verlängernde) Arbeitsweg zu schieben begann. Alle Alternativen zur Arbeitszeit jedoch verlagerten sich in die nun neu entstehende "Freizeit" am Abend, so auch die "Volksbildung". Die traditionelle Abend-VHS repräsentiert so noch heute deutlich die moderne Zeitstruktur, wie sie sich zwischen 1800 und 1900 vor gut 150 Jahren herausgebildet hat.

Das gegenwärtige Aufbrechen dieser Zeitstruktur durch neue "Zeitfenster" am Tage, in der Woche, im Jahr und im Gesamtleben signalisiert auch im Zeitsystem einen neuen "post-modernen" Gesellschaftstyp. In ihm wird Zeit nach neuen Gesichtspunkten aufgeteilt. Die Gesamtzeit von täglich 24 Stunden, von wöchentlich 168 Stunden usw. wird tendenziell insgesamt verfügbarer. Das Verhältnis von Zweck und Zeit wird disponibel und ist neu zu ordnen. Eine klare gesamtgesellschaftliche Gliederung nach "Tages Arbeit, Abends Gäste, Saure Wochen, Frohe Feste" (GOETHE (1797) 1954, S. 216) verschwindet. Auch die Zeitgestaltung wird individualisiert und pluralisiert. Mit der Postmoderne entsteht ein neuer zeitlicher Mischtyp, der nun aber die Gesamtzeit einbezieht und eine sehr viel höhere Komplexität aufweist. Um so entscheidender aber wird der Kampf um die Zeit und um die Zeitfenster. Auch die Weiterbildung und die VHS müssen sich verstärkt, insbesondere auch aufgrund zunehmender "Vermarktung" von Weiterbildung, auf diesen Kampf einlassen.

Damit rückt aber nun doch erneut die Frage nach der Relation des Faktors Zeit zu den anderen Faktoren, die auf die Entscheidung zur Teilnahme oder Nicht-Teilnahme an einem Weiterbildungskurs einen Einfluß haben, in den Vordergrund:

Wann ist der Faktor für die Weiterbildung zentral?

Für wen ist er zentral?

Wann aber rücken andere Faktoren nach vorn und werden wichtiger?

Wodurch?

5. Abhängige und unabhängige Variablen

Klaus MEISEL hat folgendes "Resümee" aus seiner Reflexion über "Neue temporale Muster" in der Weiterbildung auf der Fachtagung in Soest gezogen: "Ich halte Zeitformen für die abhängige, nicht für die unabhängige Variable (...). Sie (die Variable Zeit: W.N.) kann also allenfalls ein heuristischer Zugriff auf (Veränderungs-)Prozesse sein, nicht ihr Erklärungsmoment". "Verändernde Zeitformen (sind ...) rein äußerlich". "Lernverhalten, Lerninteressen und Lernmethoden" stellen dagegen die "unabhängige(n) Variable(n)" dar.

Ihre "Entwicklung" sei die "innere und wesentlich wichtigere" Variable. Sie enthalte damit das eigentliche "Erklärungsmoment" für "Veränderungsprozesse".

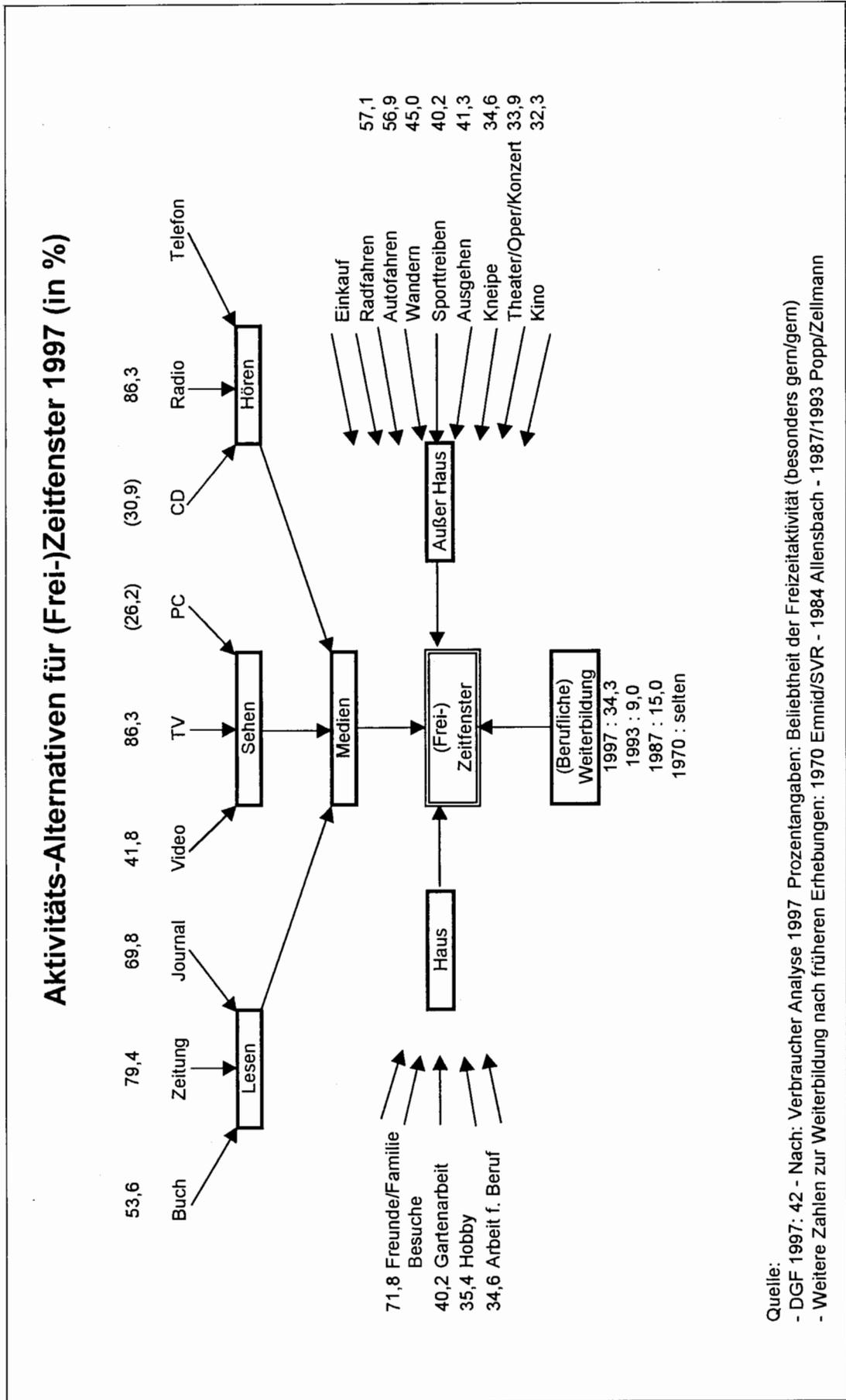
Diese Distanzierung der Zeitformen gegenüber den "Lerninteressen" zeigt sich dann besonders deutlich in dem Schlußsatz: "Auch die Orientierung der Zeitformen von Bildungsangeboten an den Interessen der Betroffenen (ist) nicht immer identisch (...) mit einem qualitativ sinnvollen Weg der Entwicklung von Weiterbildung" (S. 117f). In diesem Schlußsatz zeigt sich zugleich ein Begründungszusammenhang für die sekundäre Bewertung von Zeit. Die "Zeitformen" werden mit den "Interessen der Betroffenen" gleichgesetzt, diese aber aus der Sicht des Weiterbildungs-Profis im Hinblick auf einen "qualitativ sinnvollen Weg der Entwicklung von Weiterbildung" skeptisch gesehen.

Nun gilt sicher, daß "Interessen der Betroffenen" aus der Sicht einer erziehungswissenschaftlichen Reflexion keine absoluten Normen und damit keine von vornherein "unabhängigen Variablen" darstellen können. Sondern sie sind einer kritischen erziehungswissenschaftlichen Analyse zu unterwerfen. Dies gilt aber nicht nur für die Zeitformen, sondern ebenso für "Lernverhalten, Lerninteressen und Lernmethoden". Dies stellt kein Rückfall in die Position einer normativen Pädagogik dar. Die Analyse auch der Lernmotive gehört zu den Aufgaben einer kritischen Erziehungswissenschaft. Ebenso aber gehört zu diesen Aufgaben, die verfügbaren Zeitfenster und die damit verbundenen Zeitbedürfnisse (potentieller) Teilnehmer(gruppen) ernst zu nehmen. Gerade im Zeichen eines Trends zu "self-directed learning" (DOHMEN 1996, S. 24) bzw. zum "Selbstgesteuerten lebenslangen Lernen" (DOHMEN 1997) muß diese Forderung besonders betont werden.

Aus dieser Sicht zeigt sich in der Position von MEISEL m.E. ein älteres "modernes" pädagogisches "Zweck-Mittel-Denken", das sich an den Lernzielen, Lerninhalten und Lernmethoden festmacht, die Zeit (wie den Raum und das Geld) jedoch "nur" als "Mittel" betrachtet und damit als sekundär bzw. als "abhängige Variable" einschätzt.

MEISEL selbst weist aber bereits darauf hin, daß neue Determinanten einen stärkeren Einfluß auf die Weiterbildung erhalten: "Der Trend zur Individualisierung und damit zur individuellen Gestaltung von Tages- und Lebensabläufen setzt sich fort. Der Normalarbeitstag verliert seine Bedeutung; Bildungszeit wird ebenso wie Einkauf und Acht-Stunden-Tag in zunehmendem Maße 'individualisiert'." "Die regionale Mobilität nimmt zu." "Die Kontaktmotive nehmen zu aufgrund zunehmender Vereinzelung und der Auflösung von Familienstrukturen" (S. 114). "Objektiv gesehen, kann man eine schnellere Verfallszeit beim Lernen feststellen. So sind etwa die Sprachzertifikate mit einer dreijährigen Dauer im Abendkurssystem als Test modern, wenn man beginnt, und schon veraltet, wenn man abschließt" (S. 115)."

Abb. 3.3



Quelle:
 - DGF 1997: 42 - Nach: Verbraucher Analyse 1997 Prozentangaben: Beliebtheit der Freizeitaktivität (besonders gern/germ)
 - Weitere Zahlen zur Weiterbildung nach früheren Erhebungen: 1970 Ernidd/SVR - 1984 Allensbach - 1987/1993 Popp/Zellmann

Keineswegs also ist immer das Bildungsmotiv die "unabhängige Variable". "Der Trend zur (...) individuellen Gestaltung von Tages-(...)abläufen", "die regionale Mobilität", "die Kontaktmotive" und "eine (...) immer größere (...) 'Kurzatmigkeit'" beeinflussen oder bestimmen gar die "Lerninteressen". Für den Rentner, den Arbeitslosen oder die Nur-Hausfrau/den Nur-Hausmann und manchen Selbständigen etwa ist Tageszeit am Morgen und Nachmittag frei verfügbar. Diese frei verfügbare Zeit stellt ein Gestaltungsproblem dar. Nicht das Lernmotiv, sondern die Gestaltungsaufgabe von Zeit kann dann die unabhängige Variable sein. Weiterbildung ist dann eine mögliche abhängige Variable. Hausarbeit, Gartenarbeit, Einkaufen, Bekanntenbesuche usw. können konkurrierende Variablen sein. Hier kommt es zum Kampf! Die VHS ist gefordert, um die verfügbare unabhängige Variable Zeit zu kämpfen. Zeitforschung erschließt so auch neue Zeitfenster für die Weiterbildung, die nicht aus der unabhängigen Variable Lernmotiv abzuleiten sind. Sondern sie gewinnt diesem Lernmotiv ein neues Terrain hinzu (vgl. Abb. 3.3).

Damit entsteht das Bild eines flexiblen Netzwerkes von Variablen im Zusammenhang mit der Variablen Lernmotiv. Jede dieser Variablen kann an Stärke gewinnen oder verlieren, zur abhängigen oder unabhängigen Variable werden.

Herr Decarli, Leiter der VHS Bad Salzuffen, vertrat in einer Sitzung des Fachbeirates zum Forschungsvorhaben "Neue Zeitfenster für die Weiterbildung" z.B. die These, daß die Bedeutung der Variable Zeit in ihrer zeitlichen Lage gegen Null gehen kann, wenn etwa der Erhalt des Arbeitsplatzes vom Betrieb an die sofortige Absolvierung eines EDV-Kurses gebunden wird. Dann würde jede zeitliche Lage, jedes Zeitfenster für eine Weiterbildung im EDV-Bereich akzeptiert.

Herr Schulz, stellvertretender Leiter der VHS Bielefeld, andererseits erklärte die bleibende hohe Relevanz des Abendkurses nach unserer Bürgerbefragung auch für Rentner, Arbeitslose und Nur-Hausfrauen mit einer starken Unabhängigkeit der Eigenstrukturierung des Tages, mit dem Wort von Meisel durch den "Trend zur (...) individuellen Gestaltung von Tages- und Lebensabläufen".

Der Faktor Zeit kann damit in dem flexiblen Netzwerk der Faktoren, die an dem Entschluß zur Teilnahme an einer Weiterbildungsveranstaltung beteiligt sind, zur fast unbedeutenden abhängigen Variable werden. Ebenso aber kann dieser Faktor Zeit als dominierende unabhängige Variable hervortreten, die Weiterbildung möglich macht, geradezu herausfordert - oder aber auch verhindert. Wird aber Zeit zur unabhängigen Variable, dann kann sie für Weiterbildung nur gewonnen werden, wenn sie als überzeugende inhaltliche Alternative gegenüber anderen möglichen Inhalten dargestellt wird. Dafür muß sie an wichtige Bedürfnisse der Zeitgruppen anschließen und gewünschte Funktionen wie etwa "Kontaktmotive" (mit-)erfüllen. Nicht nur die Lage sondern eben auch die Qualität des Zeitfensters für Weiterbildung wird entscheidender. Die Notwendigkeit eines Kampfes um

Zeitfenster durch Lage und Qualität, aber auch durch Werbung und Marketing, tritt immer stärker hervor.

6. Weiterdämmern bis zum Einschlafen: scheut die VHS das Tageslicht?

Karlheinz A. GEIBLER hat unseren Ergebnissen von 1997 "das Ordnungsprinzip der Beschleunigung" unterstellt und uns als "allseitige Zeitmaximierer" diffamiert: "aus den neuen Zeitfenstern, die uns die Bielefelder Freizeitforscher für die Erwachsenenbildung öffnen, kann man herausfallen und sich dabei das Genick brechen". "Wir brauchen die Dämmerung - sonst dümmert's uns nicht mehr" (GEIBLER 1997).

Dieter Brinkmann und ich haben an anderer Stelle eine detailliertere Auseinandersetzung mit Geißler's Argumenten versucht (NAHRSTEDT/BRINKMANN 1997a). Wir stimmen mit GEIBLER darin überein, daß der Mensch und die menschliche Gesellschaft eine "Rhythmik von Aktivität und Ruhe" als Grundlage auch für Weiterbildung brauchen. Bereits der "Vater" der Freizeitpädagogik Fritz KLATT (1888 - 1945) wollte Weiterbildung in der Freizeit als "Schöpferische Pause" (1921) verstehen. Aber schon KLATT hatte auch die Notwendigkeit neuer und alternativer Rhythmen für die Weiterbildung in der Tages-, Wochen- und Jahresgestaltung erkannt und sie in seinen zeitlichen Gestaltungsversuchen der Weiterbildungs-Kurse in der Heimvolkshochschule Prerow auf dem Darß, Vorpommern, seit den 20er Jahren umzusetzen sich bemüht (KLATT 1929; NAHRSTEDT 1991; S. 147ff).

Für GEIBLER scheint sich die Lage der VHS-Kurse in der "Dämmerung" aus "der natürlichen Rhythmizität des Lebendigen" und damit aus einer Orientierung an der vormodernen Struktur von "Tageszeiten" zu ergeben. Das Schöpferische im Menschen scheint nun aber gerade darin zu bestehen, daß Natur und Kultur immer neue Verbindungen auch im Bereich des Rhythmischen eingehen. Viele Rhythmen sind möglich, und auch sie unterliegen gesellschaftlichen wie individuellen Entscheidungen. So kann überhaupt nicht einleuchten, weshalb Weiterbildung nur an die "Dämmerung" des Abends gebunden bleiben sollte - dann lägen ja schon seit Beginn die Kurse in der Sommerhälfte des Jahres viel zu früh und hätten dort schon immer viel später beginnen müssen. Der Schulunterricht liegt seit Jahrhunderten am Vormittag, die berufliche Ausbildungszeit der Azubis erstreckt sich über den ganzen Tag, an den Hochschulen wird Tag und Nacht gelehrt und geforscht. Weshalb also sollen VHS-Kurse nicht auch am Tage liegen können?

Die Auseinandersetzung mit GEIBLER wird wichtig, weil aus der gesellschaftlichen Entwicklung heraus sich offensichtlich die Frage nach einem neuen Umgang mit Zeit und die kreative Neugestaltung von Zeitrhythmen als immer bedeutsamer abzeichnet. Dabei wird ein rechtzeitiges Erkennen und Nutzen der Trends überlebenswichtig.

7. Die "Bäderkrise" als Lehrstück

Die Entwicklung im Gesundheitsbereich mag für den Bildungsbereich als warnendes Lehrstück dienen, auch wenn beide Bereiche auf den ersten Blick wenig oder gar nichts miteinander Vergleichbares aufzuweisen haben. Dennoch ist beiden Bereichen gemeinsam ihre starke Abhängigkeit von öffentlicher Regelung der grundlegenden Finanzierung ihrer Leistungen und damit auch ihrer Arbeitsplätze. Für den öffentlichen Sektor ist jedoch der Trend einer schrittweisen Umstellung von staatsrechtlichen auf privatwirtschaftliche Finanzierungsstrukturen des Gesamtsystems erkennbar. Die jetzige tiefgreifende Krise der Heilbäder und Kurorte hätte abgewendet, zumindest deutlich gemildert werden können, wenn die sich bereits seit über 20 Jahren abzeichnenden Trends frühzeitig genug zwischen Praxis, Politik und Wissenschaft offen angesprochen und kooperativ neu gestaltet worden wären.

Ein Beispiel: Der Begriff "Kurlauber", also der Gast, der seinen Aufenthalt im Kurort selbst entscheidet und finanziert und damit auch das Zeitfenster für seine Kur bestimmt, war in den 80er Jahren bei Praxis und Politik gleichermaßen verpönt. Heute rufen beide wie aus einem Munde nach dem "Gesundheitstouristen" als dem Allheilmittel für die Kur- und Bäderkrise. Eine Veränderung der Zeitfenster nach Lage, Dauer und Qualität wird dabei zu einer wichtigen Konsequenz. Für viele Kurorte, Kliniken und Hotels und für etwa 30 - 40% der Arbeitsplätze kommt sie jedoch zu spät.

Eine vergleichbare Tendenz in der Umstellung des Finanzierungssystems ist auch im Bildungswesen bereits zu erkennen - vielleicht nicht so stark, aber doch deutlich genug. Auch in der Weiterbildung wird nicht nur der Faktor Selbstorganisation, sondern auch der Faktor Selbstfinanzierung über Kursgebühren stärker. Damit erhält die Frage nach Lage, Dauer und Struktur der Zeitfenster für Weiterbildung eine neue Brisanz. Zur Beantwortung hilft keine Rückwärtsorientierung, sondern nur ein konstruktives Einlassen auf neue Bedingungen und die in ihnen enthaltenen Möglichkeiten. Hierfür erhält Wissenschaft eine Aufklärungs- und Dienstleistungsfunktion.

8. Vom a priori zum Mittel: Begründung von Zeitkompetenz

Die Praxis gesellschaftlicher Umstellung von Zeitstrukturen wird begleitet von einer theoretischen Neubestimmung des Zeitbegriffs. Immanuel KANT sah 1781 die Zeit als das eigentliche a priori der Vernunft, das dem Menschen, zumindest dem menschlichen Denken, vorausliegt – unbedingter noch als der Raum: "Die Zeit ist die formale Bedingung a priori aller Erscheinungen überhaupt. Der Raum (...) ist (...) bloß auf äußere Erscheinungen eingeschränkt" (KANT 1944, S. 77). Norbert ELIAS hingegen definierte 1984, also gut 200 Jahre danach, "daß ‚Zeit‘ ein von Menschen geschaffenes Orientierungsmittel ist" (ELIAS 1985, S. XXI).

Zwischen beiden Definitionen liegen Welten. Die Aufklärung dieser Differenz kann auch einen Schritt weiterführen in der Bestimmung des Stellenwertes von Zeit für die Weiterbildung. Für KANT ist die Zeit noch ein "a priori", d.h. etwas, das für den Menschen von vornherein gegeben und damit auch nicht eigentlich verfügbar ist. Dabei setzt bei KANT bereits eine Individualisierung des Zeitbegriffs ein. Vorher seit der Antike wurde die Zeit als ontisch gegeben betrachtet. Diese Auffassung von einer ontischen, d.h. seinsmäßig unabänderlich vorgegebenen Stellung von Zeit, wirkt in KANTS Definition noch nach.

Für ELIAS jedoch ist im Gegensatz zu KANT und der älteren Auffassung von "Zeit als eine(r) Naturgegebenheit" (ebd., S. XI) die Zeit wie andere Symbole und Werkzeuge des Menschen "das Ergebnis des langen, anfanglosen Lernprozesses der Menschheit" (S. XII). "In einer Welt ohne Menschen oder ohne Lebewesen ähnlicher Art gäbe es auch keine Zeit. Es gäbe dort auch keine Uhren und keine Kalender" (S. XX). "Auch die Zeit hat instrumentellen Charakter" (S. XXI). "Die menschengeschaffenen Symbole der sich wandelnden Zifferblätter von Uhren, die wechselnden Kalenderdaten **sind** die Zeit. Es **ist** jetzt 13 Uhr 10. Das ist die Zeit" (S. XXII). In Weiterführung für unsere Fragestellung könnte es auch heißen: Zu diesem Zeitpunkt öffnet oder schließt sich gerade ein Zeitfenster für Weiterbildung. Gerade der Begriff Zeitfenster betont die neue postmoderne instrumentelle Auffassung von Zeit. Zeit wird geschaffen, Zeitpunkte werden gesetzt, Zeitfenster werden geöffnet und geschlossen.

Im Schritt von KANT zu ELIAS läßt sich von einer Instrumentalisierung des Zeitbegriffs sprechen. Zeit, einst ontisches Schicksal, zumindest noch ein a priori der Vernunft, wird nun vom Menschen gemacht, wird "geschaffenes" "Mittel" für beliebige Zwecke. Das bedeutet pädagogisch, es genügt nicht mehr, die Gesetze der Zeit zu lernen. Sondern man muß lernen, die Gesetze der Zeit nutzen und sogar selbst schaffen und gestalten zu können.

In dem Weg von KANT zu ELIAS gab es erkenntnistheoretische Zwischenschritte. Albert EINSTEIN erkannte die Relativität von Zeit. Bereits George Herbert "Mead begreift (...) die Welt als eine Welt von Ereignissen, deren raum-zeitliche Ordnung durch die Perspektive des Bezugssystems bestimmt wird. Gegenwart - und damit Zeit - sind systemrelativ und ereignisbezogen definiert. Die menschliche Handlung als eine spezifische Ereignisform kann deshalb nicht als Bewegung in der Zeit, sondern nur als neuentstehendes Ereignis begriffen werden, das nicht in der Zeit dauert, sondern das eine Gegenwart mit Vergangenheits- und Zukunftshorizont erst konstituiert" (BERGMANN 1981, S. 333). Entsprechend hat Niclas Luhmann vorgeschlagen, "die 'Zeit' dadurch an zentraler Stelle in die soziologische Theorie einzubauen, daß man das traditionelle Subjekt/Handlungsschema durch das Zeit/Handlungs-Schema ersetzt" (ebd.).

Diese Neubestimmung von Zeit bedeutet im Zusammenhang mit unseren bisherigen Überlegungen eine weitere Radikalisierung in Richtung eines Verfügbarmachens von Zeit. Zeit "ist" nicht nur eine abhängige Variable, die dem Bildungsinteresse folgt. Sie "ist" auch nicht nur eine unabhängige Variable, die durch ihre Verfügbarkeit z.B. am Vormittag ein Bildungsinteresse als eine Gestaltungsmöglichkeit von Zeit erst hervorlockt. Sondern ein "Bildungsereignis" wie eine Bildungsaktion der VHS in der Einkaufsstraße am Samstag, oder aber auch die Reichstagsverhüllung in Berlin oder das Auftreten der drei Tenöre auf Mallorca schaffen völlig neue Zeitfenster und Zeitstrukturen: alle (bzw. viele) wollen dabei sein und schaffen sich (erst) ihre Zeit dafür.

Dieses Verfügbarmachen von Zeit durch (Bildungs-)Ereignisse bzw. diese Verzweckung des Zeitbegriffs hat mindestens zwei Seiten. Der Einzelne kann sich seine Zeit schaffen. Aber auch die Gesellschaft bzw. die gesellschaftlichen Kräfte schaffen sich ihre Zeit. Dadurch wird der Abstimmungsprozeß kompliziert. Der Einzelne mit seinen Zeitfenstern wird mit einer Fülle gesellschaftlich angebotener Zeitfenster konfrontiert. Zeitkompetenz wird erforderlich, damit jeder seine eigene Zeit (Eigenzeit) mit der Vielzahl gesellschaftlich angebotener Zeiten und Zeitfenster für Kurse, Veranstaltungen, Events in einer für sein Leben und das Wohl der Gesellschaft fruchtbaren Beziehung zu halten vermag. Ebenso brauchen gesellschaftliche Einrichtungen eine eigene institutionelle Zeitkompetenz oder Zeitpolitik, die von ihnen gesetzten Zeiten in einer fruchtbaren Beziehung zu den Eigenzeiten der Individuen zu halten.

9. Bildungszeit im Lebensverlauf: Lernbiographien

Arthur Frischkopf, Leiter des Landesinstituts für Schule und Weiterbildung NRW in Soest, hat in einer Beiratssitzung eine Studie über Lernbiographien vorgeschlagen. In ihr sollte das Netzwerk von Faktoren und ihr unterschiedlicher Stellenwert für (Weiter-)Bildungsentscheidungen im Lebensverlauf und damit in den einzelnen Lebensphasen genauer erkundet werden. Damit käme auch ein weiterer Begriff von Zeitfenster ins Spiel: In welchem Zeitfenster des Lebens wird welches Tages- und Wochenfenster aktuell, wie ändert sich die Bedeutung des Faktors Zeit für Weiterbildung im Lebensverlauf?

10. Berufs- und freizeitorientierte Weiterbildung

Der Vergleich von Computer- und Sprachkursen wies auf eine unterschiedliche Tendenz für die bevorzugte Lage der Zeitfenster (vgl. Abschnitt 2). Als Ursache wurde eine Differenz in den Funktionen vermutet. Berufliche Weiterbildung sucht den schnellen Lernerfolg auch am Tage. Freizeitorientierte Weiterbildung dagegen bevorzugt einen längerfristigen Abendrhythmus und dient stärker kommunikativen und sozialen Bedürfnissen. Daraus folgt für die Zeitfenster-Diskussion, daß nicht nur die zeitliche Lage, sondern auch die Funktion für die Ausgestaltung der Zeitfenster, für den Angebotscharakter, für die didakti-

sche Aufbereitung wichtig werden. Funktion bestimmt die zeitliche Lage wie die Zeitqualität.

11. Edutainment: Von der modernen zur postmodernen Lernstruktur

Auf die Veränderung der gesellschaftlichen Zeitstruktur ist offensichtlich eine generelle Veränderung des Lern- und Lehrstils zurückzuführen, die gegenwärtig unter dem Begriff Edutainment diskutiert wird. Zumindest hat die zeitstrukturelle Veränderung einen Einfluß auf diese Entwicklung. Die Zunahme an Freizeit hat das Unterhaltungsbedürfnis, die Zunahme an Bildungszeit den Lernanspruch erhöht. Damit kommt es in den Medien, im Internet, in der Werbung immer stärker zu dieser neuartigen Verbindung von Unterhaltung und Pädagogik, von Entertainment und Education, von unterhaltender Belehrung und belehrender Unterhaltung. Neue Zeitfenster bedeuten und erfordern so auch einen neuen Lehr- und Lernstil, beides wiederum variiert nach Berufs- und Freizeitorientierung.

12. Strategien für den Kampf um Bildungszeit

Als Fazit ergeben sich aus den Ergebnissen folgende Strategien im Kampf um Weiterbildungszeit:

1. Tendenziell wird die Gesamtzeit von Tag, Woche, Jahr und Leben auch für Weiterbildung verfügbar.
2. Zielgruppenspezifische Zeitfenster sind dafür zu erkennen und zu besetzen.
3. Unterschiedliche Zeitfunktionen wie berufliche oder freizeitliche Weiterbildung erfordern eine unterschiedliche Zeitlage und Zeitqualität.
4. Bildungsevents können neue bildungsorientierte Zeitstrukturen schaffen.
5. Zeit muß dafür als "ein von Menschen geschaffenes Orientierungsmittel" begriffen und in seiner grundlegenden Gestaltbarkeit aktiviert werden.
6. Zeitfenster können dabei Bildungsinteressen folgen (abhängige Variable), ihm selbständig vorangehen (unabhängige Variable) sowie durch Bildungs-"Ereignisse" (Events) neu geschaffen werden.
7. Die Zunahme an Freizeit wie Bildungszeit verändern Bildung in Richtung auf Edutainment und erfordern eine neue Zeitqualität auch für Weiterbildung.
8. Nur eine enge Kooperation zwischen Praxis, Politik und Wissenschaft u.a. über pädagogische Zeitforschung gewährleisten ein Überstehen der nächsten (Weiter-) Bildungskrise.

Literatur

- BERGMANN, W. 1981: Zeit, Handlung und Sozialität bei G. H. Mead. In: Zeitschrift für Soziologie 10 (Okt. 1981), S. 333-350.
- BRINKMANN, D./NAHRSTEDT, W. 1996: Gästebetreuung im Bäderland NRW. Düsseldorf.
- BRINKMANN, D. 1997: Kompakt, flexibel oder just in time. Zwischenergebnisse des Projektes "Neue Zeitfenster für Weiterbildung". In: NAHRSTEDT/BRINKMANN. Bielefeld, S. 75-111.
- DEUTSCHER AUSSCHUß FÜR DAS ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSWESEN 29. Januar 1960: Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung. Gutachten. Bonn.
- DEUTSCHER BILDUNGSRAT 1973: Empfehlungen der Bildungskommission: Strukturplan für das Bildungswesen. Stuttgart.
- DOHMEN, G. 1996: Das lebenslange Lernen. Leitlinien einer modernen Bildungspolitik. Bonn.
- DOHMEN 1997: Selbstgesteuertes Lebenslanges Lernen? Bonn.
- GARHAMMER, M. 1994: Balanceakt Zeit. Auswirkungen flexibler Arbeitszeiten auf Alltag, Freizeit und Familie. Berlin.
- GEIBLER, K. A. 1997: Die Immer-Weiterbildung. Gegenrede. In: Grundlagen der Weiterbildung 8 (August 1997) 4, S. 164-166.
- GOETHE, J.W. von 1797: GOETHE, J.W.v. (1954): Gedichte. Auswahl. 49.-58. Tsd. Leipzig.
- KANT, I. 1944: Kritik der reinen Vernunft. Hg. v. R. Schmidt. Leipzig. (1. Aufl. 1781; 2. Aufl. 1787).
- KANT, I. 1793: Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie ruhig sein, taugt aber nicht für die Praxis. In: KANT 1983: Werke. Bd. 9, S. 127-172.
- KLATT, F. 1921: Die schöpferische Pause. Jena. 28. - 31. Tsd. Wien 1952.
- KLATT, F. 1929: Freizeitgestaltung. Grundsätze und Erfahrungen zur Erziehung des berufsgebundenen Menschen. Stuttgart. (Schriften für Erwachsenenbildung 2).
- MADER, W./WEYMANN, A. 1975: Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn 1975.
- MEISEL, K. 1997: Neue temporale Angebotsmuster - Herausforderungen für den Umbau von Institutionen. In: NAHRSTEDT/BRINKMANN. Bielefeld: 113-120.
- NAHRSTEDT, W. 1972: Die Entstehung der Freizeit. Göttingen. 2. Aufl. 1988. Bielefeld.
- NAHRSTEDT, W. 1991: Zum Verhältnis von Pädagogik und Marketing - Fritz Klatt als Freizeitpädagoge. In: Pädagogik und Schulalltag 46 (1991)2, S. 143-155.
- NAHRSTEDT, W. 1997: Neue temporale Angebotsmuster in der Weiterbildung. In: Nahrstedt/Brinkmann 1997. Bielefeld, S. 59-74.
- NAHRSTEDT, W. 1998: Der Kurort als regionales und internationales Gesundheitszentrum. Strategien zur Gewinnung neuer Zielgruppen auf dem globalen Gesundheitsmarkt. In: Heilbad und Kurort 50 (Juli 1998) 7, S. 155-159.
- NAHRSTEDT, W./BRINKMANN, D./KADEL, V. (Hg.) 1997: Neue Zeitfenster für Weiterbildung? Dokumentation der 10. Bielefelder Winterakademie. Bielefeld. (IFKA-Dokumentation 18).
- NAHRSTEDT, W./BRINKMANN, D. 1997a: Neue Zeitfenster für die Weiterbildung. In: Grundlagen für die Weiterbildung 8 (August 1997) 4, S. 155-159.
- NAHRSTEDT, W./BRINKMANN, D. 1998: Weiterdämmern bis zum Einschlafen - Scheut die VHS das Tageslicht? Gegenrede gegen Gegen-Gerede. In: Grundlagen der Weiterbildung 9 (August 1998) 4, S. 148-149.
- NUJSS, E. 1992: Bildungszeit. Die Entstehung einer Bildungszeit zwischen Arbeitszeit und Freizeit. In: FAULSTICH, P. u.a.: Weiterbildung für die 90er Jahre. Gutachten. Weinheim, S. 111-127.
- SCHRAMM 1996: Impulsreferat und Abschlusdiskussion. In: Lebensbegleitendes Lernen im Beruf. Internationaler Kongreß am 22. und 23.10. 1996 in Hannover, S. 146-152.
- STRUKTURPLAN für den Aufbau des öffentlichen Weiterbildungssystems in der Bundesrepublik Deutschland. 1975. Köln.

3.2 Kommunale Zeitpolitik - Chancen für die Weiterbildung

Matthias Eberling, Deutsches Institut für Urbanistik

Der moderne, bildungswillige Mensch steht - aus der Zeitperspektive betrachtet - vor zwei wesentlichen Zeitproblemen: Zum einen hat er für all das, was er tun möchte oder tun muß, viel zu wenig Zeit, zum anderen wird die Organisation seiner Zeit von einer wachsenden Komplexität gekennzeichnet. Damit erwachsen den Weiterbildungseinrichtungen (und nicht nur ihnen, sondern auch den Schulen und Hochschulen) zwei neue Aufgabenfelder: Sie müssen auf die veränderte, schwankende Nachfrage der Menschen reagieren und zugleich Hilfestellungen in Fragen der individuellen Zeitorganisation geben.

Zunächst sollten wir uns folgende Fragen stellen: Wieviel Zeit hat der Mensch? Wann hat er Zeit? Und: Wird er sie zur Weiterbildung nutzen? Bei der Beantwortung dieser Fragen stoßen wir auf einige grundlegende Widersprüche:

1. Diskrepanz zwischen wachsender Lebenszeit sowie sinkender Lebensarbeitszeit und verfügbarer Zeit des einzelnen

Wir alle wissen, daß durch medizinischen Fortschritt, den Verzicht auf militärische Abenteuer usw. die durchschnittliche Lebenszeit gestiegen ist und weiter steigt. Auf etwa 75 Erdenjahre bringt es der deutsche Mensch inzwischen im Schnitt. Zugleich sinkt die Arbeitszeit, bezogen auf den Tag, die Woche, das Jahr und das Arbeitsleben insgesamt. Erst im Jahre 1900 haben die Gewerkschaften den 10 Stunden-Tag durchsetzen können. Erst 1956 erfolgte der Übergang zur 5 Tage-Woche, 1965 der Einstieg in die 40 Stunden-Woche¹. 1994 wurden in den alten Bundesländern noch durchschnittlich 37,7 Stunden pro Woche gearbeitet (Ostdeutschland: 39,7 Stunden), pro Jahr waren das 1.527 Stunden. Verglichen mit anderen Ländern ist das Weltrekord: Briten mußten 1.844 Stunden arbeiten, US-Amerikaner 1.876 Stunden. Im Jahre 1870 mußten die Arbeitnehmer in den Industriestaaten noch zwischen 2.900 und 3.000 Stunden schuften. Die Ursache für diese Entwicklung findet sich nicht nur im Kampf der Beschäftigten und ihrer Vertreter um mehr Zeit, sondern auch in der enorm gewachsenen Produktivität aufgrund des technischen Wandels. So sank die durchschnittliche *Arbeitszeit* zwischen 1870 und 1992 um 46,9 Prozent, während die *Arbeitsleistung* um 1.734,7 Prozent wuchs².

Da der Tag aber immer noch 24 Stunden hat, müßte der einzelne also mehr freie Zeit zur Verfügung haben - und zwar von Jahr zu Jahr mehr Zeit. Fragt man die Menschen aber nach dieser Zeit, heben sie nach einem kurzen, ratlosen Schulterzucken mit ihrem Klage-

¹ Vgl. Maier, Gerhard: Arbeitsmarktpolitik. St. Augustin 1996, S. 102f.

² Vgl. Bosch, Gerhard: Das Ende von Arbeitszeitverkürzungen? In: WSI-Mitteilungen 6/1998, S. 346.

gesang über die Knappheit der Zeit und ihr unaufhaltsames Dahinrasen an. Warum ist das so? Warum hat subjektiv die Belastung durch den alltäglichen Zeitstreß nicht abgenommen? Sind wir, im Gegensatz zu unseren Vorfahren, nicht zusätzlich mit allerlei zeitsparendem Gerät ausgestattet? Die Wäsche wird von einer Maschine gewaschen, das Telefon erspart so manchen Hausbesuch und moderne Transportmittel verhindern, daß Weltreisen Monate oder gar Jahre dauern, um nur einige Beispiele zu nennen.

Zur Erklärung müssen mehrere Faktoren herangezogen werden: Zum einen ändert sich die gesellschaftliche Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau. Insbesondere im Bereich der Erwerbsarbeit haben die Frauen verstärkt Aufgaben und damit zeitliche Bindungen übernommen. Für den reproduktiven Bereich, d.h. für Hausarbeit, Erziehung oder Pflege, gilt diese zunehmende Arbeitsteilung jedoch nur in geringem Maße. Damit wird jedoch das Bild von Partnerschaft und Beziehung, das der Industriegesellschaft zugrunde liegt, immer fiktiver. Nicht alle Männer weisen noch eine bruchlose Erwerbsbiographie in einem sog. "Normalarbeitsverhältnis" auf, das von der sog. "Normalehe" flankiert wird. Es gibt kein Heer von Hausfrauen mehr am heimischen Herd, das alle beruflichen Anforderungen des Mannes bzw. alle familiären Verpflichtungen klaglos abpuffern kann. Lag die Erwerbsquote von verheirateten Frauen 1882 noch bei knapp 10 Prozent, stieg sie bis 1925 bereits auf fast 30 Prozent und liegt mittlerweile bei etwa 60 Prozent. Die Prognosen für das Jahr 2010 oszillieren um eine Erwerbsquote von 80 Prozent³.

Neben dieser veränderten gesellschaftlichen Arbeitsteilung sind sicherlich die wachsende *Optionalität* und die *Enttraditionalisierung* lebensweltlicher Zeitstrukturen von entscheidender Bedeutung. Was heißt das? Die Enttraditionalisierung von Zeit hängt eng mit dem Wertewandel der Gesellschaft zusammen, der häufig unter dem Begriff der *Individualisierung* beschrieben wird: Alltägliche Konventionen lösen sich auf, es wird nicht mehr überall fraglos um 12 Uhr zu Mittag gegessen und nicht jeder verbringt den Sonntagmorgen in der Kirche. Es ist vielmehr zu beobachten, daß sich gewisse Lebensrhythmen der Gesellschaft aufgelöst haben. Wann ist heutzutage der rechte Zeitpunkt gekommen, um zu heiraten bzw. eine Familie zu gründen? Wann sollte man ins Berufsleben eintreten, wann es beenden? Unsere Großeltern hatten von den Wendepunkten des Lebens als Zeitpunkte sicherlich präzisere gemeinsame Vorstellungen über den *kairos*, die rechte Zeit, als wir es heute haben. Wir entscheiden eigenständiger und lassen uns weniger von Traditionen leiten. Auf diese Weise erhöhen sich unsere (zumindest potentiellen) Handlungsmöglichkeiten (Optionen). Um jenseits von Routine und Hierarchie entscheiden zu können, brauche ich aber typischerweise mehr Zeit. Wir sprechen von der "Qual der Wahl", der immer neu zu treffenden individuellen Entscheidung jenseits kollektiver Konventionen. Diese Entwicklung ist natürlich nicht auf Deutschland beschränkt, "Zeit-

³ Vgl. Bosch, Gerhard: Flexibilisierung der Arbeitszeit und Umverteilung von Arbeit. In: WSI-Mitteilungen 7/1996, S. 429.

institutionen" wie die Siesta in Spanien oder der Fünf-Uhr-Tee in England verlieren ebenso ihre gesellschaftsprägende Wirkung.

Auf diese Weise steigt zugleich auch die Komplexität unserer alltäglichen Zeitorganisation, Zeitdruck als Entscheidungs- und Handlungsdruck entsteht. Und all dies vollzieht sich in einem Rahmen zunehmender Flexibilität am Arbeitsplatz, v.a. hinsichtlich der Arbeitszeiten. Zusammenfassend können wir fünf plausible Erklärungsmuster für die moderne Zeitnot identifizieren, die auch als Mischformen auftreten können:

- Die Auflösung von fraglos hingenommenen Alltagskonventionen, traditionellen Geschlechterrollen und Arbeitsteilungen, d.h. das Schwinden zeitsparender Formen der Hierarchie und der Routine führen zur verstärkten diskursiven Aushandlung der Alltagsorganisation in Familie und Partnerschaft. Ein Element der Individualisierung ist die Reflexion der Lebenswelt, die Reflexivität des Alltags. In der Folge erhöht sich die Optionalität, die Individuen benötigen mehr Aushandlungs- und Entscheidungszeit als zuvor. Diese "Zeitinvestition in die reflexive Lebensführung" ist der Preis der Individualisierung und muß kommunikativ bewältigt werden; substituierbar sind diese Zeitkosten nicht. Auch das räumliche Auseinanderfallen von Aktivitäten trägt zum Zeitverbrauch bei: Mittags müssen Kinder in Sportvereine und Musikschulen befördert werden, abends geht es ins Theater oder Restaurant. Die entsprechenden Wegeketten verlängern sich, die Wahrnehmungen der Möglichkeiten kostet auch in dieser Hinsicht Zeit.
- Die Flexibilisierung der Arbeitszeiten führt dazu, daß sich selbst in Partnerschaften und Familien mit traditioneller Rollenverteilung die zeitsparenden Alltagsroutinen nur in geringerem Maße entwickeln als in stabilen Arbeits- und Freizeitmustern. Flexibilität und Reflexivität bedingen einander.
- Die Leistungsverdichtung am Arbeitsplatz aufgrund der verkürzten Arbeitszeiten hat sicherlich auch den Anteil an reiner Regenerations- bzw. Rekreationszeit nach Dienstscluß oder Schichtende erhöht. Wir benötigen schlicht mehr Zeit, um nach Beendigung der Berufs- oder Hausarbeit "herunterzuschalten" oder - falls möglich - "abzuschalten". Ohne diese Zeitpuffer würde uns die Geschwindigkeit im Berufsleben, die Hektik des Alltags viel zu schnell "verbrennen".
- Die permanente Erhöhung des privaten Güterkonsums und die Beschleunigung der Produktzyklen führt dazu, daß immer mehr Zeit für den Erwerb und den Gebrauch von Konsumgütern benötigt wird ("Linder-Axiom")⁴. Die gesamte Gegenstandswelt in unserem Wohnumfeld will "bedient" werden. Wir wollen unseren Besitz

⁴ Vgl. Linder, Staffan Burenstam: *The Harried Leisure Class*. New York, London 1970.

auch nutzen, wenn er schon mal da ist. Und selbst das Überflüssige will bisweilen abgestaubt werden.

- Freizeit tritt fallweise auch als "tote Zeit", als zerstückelte, nicht mehr adäquat nutz- und planbare Zeit auf⁵. Als unproduktiv werden insbesondere Wartezeiten empfunden, etwa die kurzen Zeitspannen zwischen zwei Terminen oder längere Aufenthalte in Verkehrsstaus. Es gibt interessante Zeitbudgetstudien, die offenlegen, wieviel Zeit wir - einsam in der Masse - an Ampeln und an Supermarktkassen verbringen.

Diese Entwicklung hat, wie wir sehen werden, auch erheblichen Einfluß auf das Bildungsverhalten, d.h. weniger auf grundlegende Bildungsentscheidungen wie Schulabschluß oder Wahl des Studienfachs, aber auf die Nutzung der Bildungsangebote.

2. Diskrepanz zwischen Zeitnachfrage und Zeitangebot im Bildungsbereich

Aufgrund der beschriebenen Ausdifferenzierung individueller Zeitmuster, hauptsächlich von Arbeitszeiten, fallen die jeweiligen Zeitmuster innerhalb einer Familie, eines Freundeskreises oder einer ehrenamtlich aktiven Gruppe immer weiter auseinander. Dies führt zu sozialer Desynchronisation und damit zu sozialen Problemen. Schon heute werden beispielsweise die Mahlzeiten einer Familie nur noch selten gemeinsam eingenommen, jeder ißt, wo und wann er will oder kann. "Pinnbrett-Familien" sind ein Phänomen dieser Entwicklung. Der Bielefelder Soziologe Heitmeyer sieht einen direkten Zusammenhang zwischen Desynchronisation und Desintegration der Gesellschaft, schließlich haben Kinder immer gerade dann ein Problem, wenn die Eltern keine Zeit haben. Kinder haben es aber nicht gelernt, Frust bis zu einem bestimmten Termin zu vertagen, sie verarbeiten ihn daher häufig zerstörerisch - gegen sich oder andere.

Die Koordination von Zeiten wird aufgrund der zentrifugalen Kräfte der Flexibilisierung von Arbeits- und Betriebszeiten und der Individualisierung von Zeit immer schwieriger und potentiell immer technikabhängiger (Da wir selten dort sind, wo man uns gerade erwartet, helfen wir uns mit technischen Prothesen wie Anrufbeantworter und Fax, Mobiltelefon und mobilen Empfangsgeräten usw.). Kollektive Aktivitäten werden problematisch, der Boom von Individualsportarten ist dafür augenfälliger Beleg. Für Jogging, Inline-skating oder Fitness-Training bedarf es keiner festen Vereinsmitgliedschaft oder verlässlicher Zeiten. Notfalls ist der hochflexible Mensch eben alleine unterwegs.

Und so ist es nicht verwunderlich, daß auch die Zeit für die *gemeinsame* Weiterbildung,

⁵ Vgl. Müller-Wichmann, Christiane, Zeitnot. Untersuchungen zum "Freizeitproblem" und seiner pädagogischen Zugänglichkeit, Weinheim und Basel 1984.

trotz wachsender Freizeitquantitäten, unter Druck gerät. Sei es, daß die Termine ungünstig sind - wie sollte man auch dreißig Leute unter einen Hut bekommen, wenn dreiköpfige Familien schon kaum gemeinsame Zeit finden? Sei es, daß andere Optionen verlockender erscheinen.

Nach unseren Untersuchungen zu den Folgen des gegenwärtigen Zeitstrukturwandels (als Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft) in vier Städten⁶ - Bonn, Karlsruhe, Münster und Wolfsburg - ist eine langfristige Entwicklung vom "Kurs"- zum "Kompaktsystem" zu beobachten. Der Wunsch nach Block-, Tages- oder Wochenendseminaren wird größer, die Bereitschaft, sich für ein Semester oder länger zeitlich zu binden, nimmt ab. Vielen Teilnehmern fehlt nach dem Arbeitstag die Kraft zu weiteren Verpflichtungen, häufig kollidieren die Termine auch mit privaten Absprachen. Damit sinkt natürlich auch die Planbarkeit des Angebots für die Bildungseinrichtung. Über das Jahr gesehen ist eine Verstetigung der Nachfrage zu beobachten, d.h. die Sommerpause ließe sich durchaus füllen. Vor allem der Einbezug des Wochenendes inklusive des Freitagnachmittags (viele Beschäftigte haben einen "Freitagsfrühschluß" am Arbeitsplatz), dessen Zeitgestaltung vielen Menschen weniger aufwendig erscheint, in die Weiterbildung liegt im Trend, insbesondere in Form der sog. "Crash-Kurse", deren Name allein schon die Eiligkeit der Interessenten dokumentiert.

Bezogen auf die Wochentage verstetigt sich die Nachfrage der Teilnehmer ebenfalls, die Unterscheidung von Arbeitswoche und Wochenende verschwimmt. Der Freitag ist für Blockveranstaltungen sehr beliebt, der Sonntag als "Familientag" weist immer noch die schwächste Nachfrage auf. Andererseits findet auch eine Verstetigung der Nachfrage über den Tag statt. Nicht nur der sog. "Feierabend" wird zu Bildungszwecken genutzt, sondern auch der Vormittag und frühe Nachmittag. Die Zusammensetzung der Veranstaltungen, die tagsüber stattfinden, verändert sich: Nicht nur Hausfrauen und Senioren, sondern alle Alters- und Berufsgruppen lassen sich zu diesen Zeiten antreffen. Dennoch fallen etwa zwei Drittel der Angebote noch in die "klassische Zeit" von 17 bis 20 Uhr, insbesondere die Angebote, die sich an Berufstätige richten.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß das Thema "Zeit" selbst im Kursangebot der von uns befragten Volkshochschulen eine wachsende Rolle spielt, beispielsweise hinsichtlich des Zeitmanagements im Büro oder der Zeitkoordination in der Familie durch das Erstellen von Zeitplänen bzw. die Erhebung des persönlichen Zeitbudgets. Das Interesse an Zeitfragen ist groß, allerdings wird der Frage nach Veränderungs- und Gestaltungsmöglichkeiten im Regelfalle mit Fatalismus begegnet.

⁶ Eberling, Matthias und Dietrich Henckel: Kommunale Zeitpolitik. Veränderungen von Zeitstrukturen - Handlungsoptionen der Kommunen. Berlin 1998.

Die beschriebene Eiligkeit und Unberechenbarkeit der Nachfrage führt uns zum dritten und letzten Widerspruch:

3. Diskrepanz zwischen wachsenden Erfordernissen des lebenslangen Lernens und dem Mangel an Gelegenheit

Im derzeitigen Strukturwandel verändern sich berufliche Anforderungen, Erfahrungen und Qualifikationen werden häufig völlig neu bewertet. Das Erfahrungswissen, gespeichert in den Händen und Köpfen von Handwerkern, Schichtmeistern und Facharbeitern, wird durch Prozeßwissen, gespeichert auf Mikrochips und in Datenbanken, ersetzt. Zudem verändern sich Arbeitsmethoden und -inhalte häufiger als früher, so daß die mittlerweile zum Gemeinplatz gewordene Feststellung, der Mensch müsse gegenwärtig und zukünftig lebenslang lernen und lernfähig bleiben, durchaus ihre Berechtigung hat.

Betrachtet man die Realität, so wird aber zumindest in der Weiterbildung nicht signifikant mehr Zeit aufgewendet. Im Gegenteil sinkt beispielsweise die Zahl der beantragten Bildungsurlaube - meist aus Angst vor Arbeitsplatzverlust. Die Veränderungen in der Arbeitswelt, d.h. die Flexibilisierung und Ausdifferenzierung von Arbeits-, Betriebs- und Öffnungszeiten, von Arbeitsverhältnissen und Arbeitsbiographien, die Tendenzen zur Nonstop-Gesellschaft als Erweiterung des Dienstleistungsangebots in den Abend, die Nacht und das Wochenende sowie die damit einhergehende Auflösung kollektiver Rhythmen, machen es zunehmend schwerer, die Bildungsangebote in eine optimale Zeitstruktur einzupassen.

So erwächst den Bildungsangeboten nicht nur die Konkurrenz steigender Freizeitoptionen um die jeweiligen Zeitanteile ihrer potentiellen Teilnehmerschaft, sondern auch die abnehmende Planbarkeit von Zeit, ihre schwindende Verlässlichkeit angesichts flexibilisierter Zeiten im Beruf, übt Druck auf die Gestaltung der Angebote aus. In der Folge verstärkt sich die Tendenz zur Individualisierung von Bildung, die den einzelnen mit dem uferlosen multimedialen Informationsangebot allein läßt.

Was ist zu tun?

Natürlich müssen sich die Bildungseinrichtungen in gewisser Weise den neuen Gegebenheiten bzw. dem veränderten Nachfrageverhalten anpassen und sich wie andere Elemente der Gesellschaft auch in ihrer Angebotsstruktur flexibilisieren. Die Stichworte wurden genannt: Kompaktkurse, Crashkurse, Parallelkurse mit Wechselmöglichkeiten usw. In den untersuchten Bildungseinrichtungen führte die Spontaneität der Teilnehmerschaft teilweise zu Planungsschwierigkeiten. Das Semester als Planungskorsett erwies sich als zu unbeweglich, kürzere Planungszeiten mit offenen Elementen, die eine kurzfristige Reaktion auf aktuelle Themen ermöglicht, wurden erprobt. Die zunehmenden Termenschwierigkeiten

der Kursteilnehmer haben zu einer Veränderung des Kurssystems geführt, so werden beispielsweise statt einem wöchentlichen Termin pro Kurs nun zwei Termine angeboten. Die Teilnehmer dürfen auch zwischen zwei Kursen wechseln, um flexibel auf ihre persönlichen Zeitbedarfe oder Zeitnöte reagieren zu können. Auch die Anmeldefristen wurden deutlich reduziert. Zudem sind - als Ergänzung - Formen der Substitution zeitlicher Bindung möglich, etwa durch Online-Angebote oder offene Angebote in den Einrichtungen, d.h. die Erhöhung der Zeitsouveränität des einzelnen.

Die gestiegene Bedeutung des Faktors Zeit - in Arbeits- wie Lebenswelt gleichermaßen - muß natürlich auch in der Programmgestaltung antizipiert werden. Die Fähigkeit, Zeit handhaben und gestalten zu können, Termine und Fristen zu setzen und zu befolgen, ist heute von äußerster Wichtigkeit für die Lebensführung. Wer von uns hätte nicht Uhr und Kalender, jene Navigationshilfen im Alltagsstreß, mit denen er virtuos umgehen kann? Und schon Kinder haben heute Termine und natürlich Terminkalender. Würde ein Mensch ohne Termine sich nicht verdächtig machen?

Zeitorganisation ist also ein Lernziel, aber: Nicht die Anpassung an die Flexibilisierung sollte im Mittelpunkt stehen, sondern die Entwicklung eines kritischen Zeitbewußtseins. Das hieße, Zeit und den eigenen Umgang mit ihr als Gegenstand der Reflexion zu begreifen; das hieße lernen, mit der Zeit umzugehen. Erst wenn wir hinter die Fassade der allgegenwärtigen Eile geschaut haben, wenn wir den Mechanismus unserer eigenen Rastlosigkeit begriffen haben, können wir Abstand zu den beobachtbaren Formen der Zeitgestaltung gewinnen und uns in dieser Frage emanzipieren.

Ich möchte zum Abschluß einen vielleicht gewagten Vergleich ziehen:

Neue Themenfelder entstehen in der Regel dann, wenn Bedingungen oder Zustände, die lange Zeit als selbstverständlich gelten konnten, sich verändern. Durch Veränderungen entstehen Probleme und damit auch Problembewußtsein. Nie denken wir mehr über unsere Gesundheit nach als im Krankbett. Die Umweltpolitik kann hier als Beispiel dienen, wie im Zuge immer stärker sichtbar werdender Umweltprobleme, der Verknappung von bis dahin in ausreichendem Maße verfügbarer Umweltgüter und der Bewußtseinsbildung über die Folgen ein neues Aufgabenfeld entsteht. Die Umweltprobleme können als eine Folge von externen Effekten angesehen werden, also von im unternehmerischen Kalkül nicht berücksichtigten Kosten. Umweltpolitik nimmt sich der Behandlung dieser externen Kosten an.

Zeit, zeitliche Koordination konnte im wesentlichen auch als ein Feld angesehen werden, das über lange Perioden hinweg - abgesehen etwa von Arbeitszeitvereinbarungen in Tarifverträgen oder Fahrplangestaltungen im öffentlichen Nahverkehr - relativ unproblematisch war. Mit den rasanten Veränderungen der Zeitstrukturen, insbesondere der zuneh-

menden Flexibilisierung und Individualisierung von Zeiten, werden Zeitkonflikte immer offener, die "zeitliche Ordnung" verliert in zunehmendem Maße ihre Selbstverständlichkeit. Der bislang eher üblichen rein impliziten Behandlung von Zeitkonflikten - im Rahmen der geltenden gesetzlichen Bestimmungen etwa des Arbeitszeitgesetzes - dürften im Zuge der weiteren Flexibilisierung Grenzen erwachsen, weil sich erweisen wird, daß diese Art der Behandlung von Zeitkonflikten zu Externalisierungen von Zeitkosten führt oder führen kann. So überwälzen beispielsweise die Unternehmen im Zuge der Flexibilisierung von Arbeits- und Betriebszeiten die zeitlichen Koordinationskosten auf das Individuum - wie wir gesehen haben mit teilweise destruktiven Folgen für den Zusammenhalt von Familien und anderen sozialen Gruppen.

Damit wird die Frage aufgeworfen, ob wir - analog zur Reflexion der ökologischen Rahmenbedingungen - den Wert gesellschaftlicher Eigenzeiten erst mit ihrem Verschwinden begreifen. *Das Zeitgefüge der Gesellschaft ist ein hochkomplexes interdependentes Geflecht von Eigenzeiten der jeweiligen sozialen Subsysteme*, individuelle Ansprüche konfliktieren mit betrieblichen Anforderungen und familiären Verpflichtungen; Zeit-traditionen und -konventionen, Zeitgesetzgebung sowie die Reproduktions-, Vegetations- und Biorhythmen prägen die Gesellschaft. Ziel müßte es also sein, für den Umgang mit Zeit, für den Wandel von Zeitstrukturen sehr viel umfassender zu sensibilisieren, als das bisher geschehen ist. Das hieße letztlich, dem Primat der Ökonomie einen eigenständigen gesellschaftlichen Gestaltungsanspruch entgegenzusetzen.

Eine integrierte Sichtweise von Zeitgestaltung, d.h. die Zusammenschau von Arbeitszeit, Sozialzeit, Freizeit und Lebenszeit schließt die Zeiten von Bildung und Kultur ein. *Kommunale Zeitpolitik* als Vernetzung von städtischen Angeboten, als Fokus von Zeitgestaltung, böte sicherlich die Möglichkeit, vor Ort die Zeiten bürgernäher und lebenswerter zu gestalten. Denn die Kommune ist der geeignete Ort konkreter Veränderung, hier lassen sich Anforderungen und Umsetzungsmöglichkeiten ganz unmittelbar in Einklang bringen bzw. die Unmöglichkeit ihrer Verknüpfung in aller Deutlichkeit erfahren.

3.3 Die Ausdifferenzierung von Zeitpraktiken am Beispiel des Verhältnisses von Technik und Zeit¹

Daniela Ahrens, Institut für Soziologie, RWTH Aachen

1. Einleitung

Die Rolle, die die Techniknutzung für die Zeit spielt, gilt als eindeutig und unumstritten. Danach sparen technische Geräte Zeit, indem sie Handlungszeiten verkürzen und Abläufe beschleunigen. Mittels Technik - so die dominante Denkfigur - gewinnen wir eine gesteigerte Kontrolle und Souveränität über die Zeit. Diese eingespielte Verknüpfung von Technik und Zeit erweist sich jedoch bei genauerem Hinsehen als zu einseitig: Wir sind von einem Park von Beschleunigungs- und Zeiteinsparmaschinen umgeben und dennoch verfangen wir uns in Zeitnöten, aus denen uns eigentlich die technischen Geräte retten sollten. Treten Zeitprobleme etwa auf, gerade weil wir soviel Technik anwenden? Die angesonnenen Lösungen sind den aufgelaufenen Problemen nicht mehr angemessen; "Zeit" und "Technik" erweisen sich als ein insgesamt sehr widerspenstiges Themenfeld.

Weder können wir noch länger davon ausgehen, daß "eingebaute" Zeitansprüche der Technik als eindeutige Disziplinierungs- und Kontrollinstrumente des sozialen Lebens herangezogen werden können, noch unterliegt die Gesellschaft einem technisch induzierten Zeitdiktat, das den einzelnen völlig den Taktgeschwindigkeiten der Technik ausliefert. Gerade mit Blick auf die modernen Techniken wird immer deutlicher, daß Technik per se weder Zeitgewinne noch Zeitverluste, weder Beschleunigung noch Zeitdehnung, weder Synchronisation noch Entkopplung, weder Zukunftssicherung noch Zukunftsverunsicherung garantieren kann. Mit anderen Worten: Die modernen Techniken schreiben gar nicht genau vor, wie man mit ihr umzugehen hat. Im Gegenteil: Die modernen Informations- und Kommunikationstechniken scheinen in ihren Zeitbezügen "Spiel" zu lassen.

Unsere These ist, daß Techniken keine Zeitlogiken in sich tragen, sondern ihre Eigenschaften erst in der Anwendung gewinnen, d.h. durch Aktualisierung und Nutzung ihrer oft vielfältigen Verwendungspotentiale und "Geschehensmöglichkeiten". Erst die konkreten Praktiken bringen die Eigenschaften hervor, die wir so gerne als "feststehend" und "vorliegend" begreifen. Erst in der alltäglichen Nutzung zeigt sich, in welcher Weise mit technischen Geräten Zeit in Anspruch genommen und verfügbar gemacht wird.

Insbesondere mit Blick auf die Zeit verspricht diese Perspektive eine sensible Einschät-

¹ Der vorliegende Beitrag basiert auf Ergebnissen einer am Institut für Soziologie der RWTH Aachen durchgeführten Studie über "Lebensstile als Orte der Auseinandersetzung mit Technik und Zeit". Die vom BMFT geförderte Studie wurde von Prof. Hörning, Anette Gerhard und Daniela Ahrens 1996 abgeschlossen (vgl. HÖRNING/AHRENS/GERHARD 1997).

zung der erweiterten Spielräume, mit Hilfe moderner Technologien Zeit zu gestalten. Anstelle Zeit in einen Knappheits- und Verwendungsdiskurs einzubinden, wird die Zeit für unterschiedliche Formen der Zeitgestaltung "offen gehalten" und sensibilisiert damit für die Vielfalt unterschiedlicher Ausformungen von Zeit (vgl. HÖRNING/AHRENS/GERHARD 1997; WAGNER 1994). Denn ebenso wenig wie sich ein "Zeitregime der Technik" fixieren läßt, können wir noch länger von bestimmten feststehenden Zeitstrukturen und Zeitbudgets ausgehen, die einen bestimmten Zugriff auf Technik zwingend erforderlich machen. In unserer informationsorientierten Gesellschaft, in der Operationen "per Knopfdruck" oder besser: "per Mausclick" in kaum noch wahrnehmbaren Zeitintervallen ausgeführt werden können, wird der Nutzen rein quantitativer Zeitgewinne immer marginaler. Statt dem bislang vorherrschenden "Jagen nach dem Tempovorsprung" wird es immer wichtiger, eine entsprechend der Situation "angemessene Verzeitlichung" zu wählen. Anstelle eines rein auf quantitative Probleme ausformulierten Zeitverständnisses, rückt die Frage nach der Zeitgestaltung in den Vordergrund.

Spuren eines veränderten Zeitverständnisses drücken sich beispielsweise in der Diskussion um veränderte Arbeitszeitverhältnisse (vgl. u.a. HINRICHS 1988; HÖRNING/GERHARD/MICHAILOW 1990; SEIFERT 1985) an. Hier geht es um eine bessere Abstimmung von Familienzeiten, Ferienzeiten, Hobbyzeiten und sonstigen "Auszeiten" mit der Arbeitszeit. HÖRNING/GERHARD/MICHAILOW (1990) haben in ihrer Arbeit über "Zeitpioniere" den Bedarf nach verstärkter Flexibilität aus dem engen arbeitspolitischen Kontext herausgelöst und deutlich gemacht, daß die stattfindende Pluralisierung und Individualisierung von Zeitmustern den gesamten Lebenszusammenhang erfaßt haben. Am Lebensstil der "Zeitpioniere" ist das Problem der Starrheit bislang vorherrschender Zeitordnungen herausgearbeitet worden. Anstelle der Forderung nach Zeitdisziplin und der damit verbundenen strikten Einhaltung vorgefertigter Zeitstandards, gilt es, ein Feingefühl für das "richtige Zeiten" zur "richtigen Zeit" zu entwickeln und Prozesse variabel zu terminieren.

Wenn veränderte Zeitstrukturen und eine qualitativ neue Technik gemeinsam auftreten, stellt sich die Frage, auf welche Weise sie jeweils in der konkreten alltäglichen Praxis und Nutzung ausformuliert und miteinander verknüpft werden. In welcher Weise machen die neuen Techniken mit ihren Spezifika - wie Orts- und Zeitungebundenheit, Flexibilität und Vernetzung - veränderte Zeitverhältnisse bearbeitbar? Inwiefern werden durch den Einsatz neuer Techniken je bestimmte Zeitpraktiken angestoßen und initiiert? Dieses facettenreiche Wechselspiel stand im Mittelpunkt unserer am Institut für Soziologie der RWTH Aachen durchgeführten Studie. Dabei stießen wir auf unterschiedliche Problembearbeitungsmuster, die auf je spezifische Weise versuchen, die Zeitprobleme der spätmodernen Gesellschaft in den Griff zu bekommen. Anhand dreier Figuren möchte ich im folgenden schildern, in welchem Maße die Auseinandersetzung mit Zeit einen Schwellenwert erreicht hat, der bisherige Zeitpraktiken massiv unter Druck setzt und inwiefern sich aus

dieser Kritik heraus eine neue variabelere Zeitpraxis ankündigt.

2. Vom Wellenreiter zum Spieler

Der technikfaszinierte Wellenreiter

In der ersten Figur, die wir "technikfaszinierten Wellenreiter" genannt haben, wird der Technik eine hervorgehobene Bedeutung zugeschrieben. Diese Figur, die uns als Fortschrittstypus mehr oder weniger bekannt ist soll hier in ihrer Architektur genauer untersucht werden.

Die Technik avanciert zu einer exponierten Größe, von der man sich uneingeschränkt faszinieren und herausfordern läßt. In ihrer Perfektion und Wirksamkeit überzeugt sie als zuverlässiges Kontroll- und Ordnungsinstrument, auf das vertraut wird, um die Anforderungen des modernen Alltags zu bewältigen. Ihr Einsatz erfolgt ziel- und zweckgerichtet, im Glauben daran, immer größere Zeitgewinne und immer umfassendere Informationen zu erlangen. Unablässig strebt man danach, über die neuesten, weil leistungsstärksten technischen Geräte zu verfügen. Die Teilnahme an der technischen Entwicklung wird quasi zur selbstaufgelegten Verpflichtung, denn schließlich ist sie der Garant, angesichts des angezogenen Lebenstempos an schnell wechselnden Moden und Neuigkeiten partizipieren zu können.

Charakteristisch für diese Figur ist ihre über die Technik hinausgehende "Kultivierung des Neuen". Aktualität und Neuheiten stellen für sie normative Verbindlichkeiten dar, an denen es teilzunehmen gilt. Dabei besitzen Neuheiten immer Priorität gegenüber dem Bisherigen, dem Althergebrachten. In der Suche nach aktuellen Trends, permanent damit beschäftigt, nichts zu verpassen und ständig "auf der Höhe der Zeit" zu sein, ähnelt dieser Typus einem "Wellenreiter".

Der hohe Stellenwert, den die Technik in dieser Figur besitzt, ist untrennbar verbunden mit einer streng ökonomisch ausgerichteten *Zeitpraxis*. In der Technik sieht der "Wellenreiter" das bewährte Mittel schlechthin, Zeit einzusparen, zu verdichten, störende Zeitdifferenzen zu überbrücken und starre Zeitzwänge zu überwinden. Die Zeit wird analog zum Geld als eine rechnerische Größe und knappe Ressource verstanden, die es gewinnbringend zu bewirtschaften und zu verwerten gilt. In diesem Zeitverständnis wird Zeit als eine Kalkulationseinheit begriffen, die ergebnisorientiert verplant wird. Es wird eine ausgefeilte Zeitdisziplin ausgebildet, um die als äußerst kostbar und knapp erachtete Ressource Zeit rationell zu verwerten. Strategien der genauen Zeitplanung und -einteilung dienen der Vermeidung von Leerzeiten und der vorausschauenden Zukunftssicherung.

Die Frage des erfolgreichen Zeitumgangs wird immer mit Blick auf die investierte Zeit-

dauer entschieden. Ob die Zeit effektiv verwendet worden ist oder nicht, richtet sich nach der Dauer, die man für die zu bewältigenden Aufgaben benötigt. Es gilt, möglichst viel in wenig Zeit unterzubringen. Mit anderen Worten: Je kürzer der Zeitaufwand für bestimmte Tätigkeiten, desto "sinnvoller" ist die Zeitznutzung. In diesem quantitativen Zeitverständnis bestimmen sich die Leistungen weniger an den hergestellten oder ausgeführten Inhalten als an dem für sie notwendigen Zeitaufwand.

Die Kehrseite dieser Zeitpraxis ist denn auch das Verbot, Zeit verstreichen zu lassen, "Zeit zu verlieren", Zeit "zu verplempern". Indem die Zeitpraxis dem Diktat der permanenten Verwendung und Verwertung unterstellt wird, droht die Gefahr, die Zeit "auf Teufel komm 'raus" mit Aktivitäten auszufüllen. Formen des Zeit"erlebens", bedeutet Zeitverschwendung und ruft Unverständnis sowie Ablehnung hervor. Denn diese Art der Zeitverbringung widerspricht aufs Heftigste seinem Imperativ, sinnhafte Zeitverwendung an immerwährendes Tätigsein zu binden.

Die auf Effektivität ausgerichtete Techniknutzung und Zeitverwendung ist weiterhin mit einer spezifischen *Kommunikationspraxis* verknüpft. Für den Wellenreiter ist die Technik im Sinne der Vereinfachung, Verkürzung und Beschleunigung von Kommunikation einzusetzen. Kommunikation soll auf eine standardisierbare, formalisierbare und quantifizierbare Größe reduziert werden. Der "Mehrwert" der neuen Kommunikationstechniken wird darin gesehen, daß sie die Übertragung und den Austausch sachbezogener Information vereinfachen. Mußte bisher ein mitunter hoher Aufwand betrieben werden, um Kommunikation "am Laufen zu halten", ist jetzt der gezielte Zugriff auf Informationen möglich. Es wird eine neue Leichtigkeit und Mühelosigkeit der Kommunikation erfahrbar, in der über Raum- und Zeitdifferenzen hinweg Informationen verlustlos übertragbar und akkumulierbar werden. In seiner Wertschätzung dieser Praxis blendet der "Wellenreiter" die Komplexität des Kommunikationsgeschehens aus. Daß Informationen immer auch mitgeteilt und verstanden werden müssen, davon geht er als selbstverständlich aus.

Mit dieser Verknüpfung von instrumenteller Techniknutzung, ökonomischer Zeitpraxis und informationszentrierter Kommunikation werden spezifische Möglichkeiten aber auch typische Probleme eröffnet. In dem unersättlichem Drang nach Neuem leistet diese Figur einen maßgeblichen Beitrag zur Etablierung neuer Technik. Sie begründet durch ihre auf Formalität und Quantifizierung ausgerichteten Praktiken die moderne Fortschrittsdynamik, die ohne die weitreichende Technisierung der Gesellschaft kaum denkbar ist. Andererseits läuft sie Gefahr, auf Probleme ausschließlich mit technischen Lösungen zu reagieren. So erscheinen etwa Kommunikationsschwierigkeiten durch die technisch ermöglichte schnellere Übertragung von Informationen lösbar, Zeitengpässe mittels eines verstärkten Rückgriffs auf technische Hilfsmittel überwindbar. Indem sich mit ein und derselben Operationsweise "auf Kurs" gehalten wird, werden die Zeitstrategien des Zeitmanagements mittels technischer Aufrüstung auf einer neuen Stufe weitergetrieben, ohne die Begrenzt-

heiten des rein quantitativen Zugriffs auf Zeit zu sehen. Man verfängt sich in dem Netz selbstgefertigter, immer verfeinerter Zeitpläne und Zeiteinteilungsstrategien. Die infinitesimale Verwendungslogik von Zeit treibt in eine Nutzungsspirale von Zeit. Die eingesparte Zeit wird immer wieder genutzt, so daß letztlich kaum Spielräume bleiben, über Zeit zu entscheiden. So nimmt man sich die Möglichkeit, flexibler über Zeitbezüge zu disponieren und auf Unvorhergesehenes reagieren zu können.

Das Vertrauen darauf, Zeitknappheit und Informationslast mit Hilfe der Technik in den Griff zu bekommen, erweist sich somit als trügerisch. In der Ausrichtung auf Technik als Problemlöser kommt es zu neuen "alten" Zeit- und Kommunikationsproblemen. So erweitern zwar die neuen Techniken als "Archive der Information" das Gedächtnis und erlauben, Informationen zu lagern, um sie bis zu ihrer Bearbeitung verfügbar zu halten. Gleichzeitig aber steigt mit den technisch bereitgestellten Verarbeitungskapazitäten der Auswertungsbedarf von Information. Die gespeicherten Informationen beanspruchen Aufmerksamkeit, und wenn es nur für die Entscheidung ist, das Informationsangebot zu ignorieren. Es entsteht ein "Berg von Datenmüll", respektive ein Mehraufwand an Zeit, um die Menge an Informationen zu sortieren. Mit der Abrufbarkeit von Information, dem "Griff in die Vergangenheit", wird keinesfalls per se die angestrebte größere Planungs- und Entscheidungssicherheit gewährleistet. Im Gegenteil, man muß damit rechnen, daß die angesammelten Informationen nicht nur schneller veralten, sondern daß sich auch ihr Informationsgehalt von Situation zu Situation ändert.

Der kommunikationsorientierte Skeptiker - eine Gegenfigur

In der zweiten Figur, die wir "**kommunikationsorientierten Skeptiker**" genannt haben, wird der zwischenmenschlichen Kommunikation eine zentrale Bedeutung zugewiesen. Die Kommunikation von Angesicht zu Angesicht wird als entscheidend für die Herstellung von Intersubjektivität und Verständnisabsicherung erachtet. Der "Skeptiker" sucht, wenn möglich, den persönlichen Kontakt, das persönliche Gespräch und begegnet Personen und ihren Intentionen mit großem Bedeutungsernst. Diese Aufwertung von face-to-face-Kommunikationen führt zu einer skeptischen Haltung gegenüber Technik. Man befürchtet, daß Kommunikationsprozesse durch Technisierung zunehmend anonymisiert, verzerrt und verdrängt werden und daß die Eigenlogik des rasanten technischen Wandels, die zu immer enger werdenden zeitlichen Vernetzungen führt, letztendlich die zwischenmenschliche Kommunikation als Basis natürlicher und vernünftiger Sozialverhältnisse ruiniert. Technik "stört" und "verhindert" intakte Sozialbeziehungen, sie erscheint nicht als Problemlöser, sondern als Problemgenerator. Deshalb finden technische Geräte nur unter Vorbehalt und sehr eingeschränkt Verwendung. Aus seiner Wertschätzung der zwischenmenschlichen Kommunikation heraus formuliert der "Skeptiker" Kriterien für einen "sozialverträglichen" Technikeinsatz. Für gerechtfertigt hält er den Einsatz von Technik etwa zu Bildungszwecken. Da jede technische Neuerung eine Abnahme des Persönlichkeitsgrades der

Kommunikation bedeutet, werden "ältere" Techniken allgemein bevorzugt. Man zieht etwa den Briefkontakt dem Telefongespräch, das Telefongespräch dem Anrufbeantworter vor. Finden neue Techniken trotz aller Vorbehalte Verwendung, dann nur in der Form, daß die an "alter" Technik erprobten Umgangsweisen auf neue Techniken übertragen werden.

Typisch ist, daß Technisierung und Entwicklung menschlicher Kommunikationsverhältnisse als Nullsummenspiel betrachtet werden, und infolgedessen eine ständige Abgleichung von technischem Bedarf und sozialen Belangen stattfindet. Eine reflektiert dosierte Nutzung einzuüben oder gar in bestimmten Situationen generell auf Technikeinsatz zu verzichten, wird zur Verpflichtung. Denn Technik "stört" auch einen sinnvollen Umgang mit Zeit. Sie steht im Verdacht, ungewollte und unvorhergesehene Effekte heraufzubeschwören, deren Lösungen wiederum Zeit kosten (Zeitaufwand für den Erwerb von Benutzerwissen und für Reparaturen). "Skeptiker" wollen sich nicht mit den fremdgesetzten Zeitnormen der Technik ihre selbstbestimmte Werteordnung durcheinanderbringen lassen. Im Technikverzicht sehen sie eine Möglichkeit, ihre Lebensverhältnisse zu "entschleunigen". Sie plädieren für "Tempodiät", um sich den technisch-induzierten Zeitdikta-ten zu entziehen. Das gestiegene Lebenstempo sowie der permanente Aktualitätsdruck konterkarieren ihre Intention, Zeit "sinnvoll" zu verwenden. Statt Tempostreben und Aktualitätsdrang kommt es daher zum Honorieren von Zeitaufwand. Durchhaltevermögen, sorgfältige Zuwendung und intensive Auseinandersetzung mit Sachen und Personen stehen im Vordergrund. Denn schließlich drückt man mit der geleisteten Anstrengung und der aufgewendeten Mühe ihnen gegenüber seinen Respekt und seine Wertschätzung aus.

In diesem Gegenentwurf zum Wellenreiter werden die negativen Technikfolgen herausgestellt. Man verschafft sich eine kritische Distanz zu der als "Fortschritt" begriffenen Technikentwicklung. Aber trotz aller Ambitionen, die unerwünschten Effekte der Technisierung aufzuzeigen, birgt auch diese Figur das Risiko verengter Problemzuschreibungen. Daß gerade neue Techniken in Gesprächen verstärkt zum Thema gemacht werden und insofern Kommunikationsprozesse evozieren können, wird bei der Forderung nach Zurückdrängung technisch vermittelter Prozesse z.B. kaum berücksichtigt. Den registrierten Zeitdruck in erster Linie als Folge wachsender Technisierung zu verstehen, unterschätzt die Zeitintensität einer verständigungsorientierten Kommunikation. Eine offene, authentische Kommunikation zwingt gerade dazu, Zeit - selbst wenn sie knapp ist - als eine Ressource zu behandeln, die immer in ausreichendem Maße vorhanden ist. So laufen die selbstverständlich angewandten Strategien der Entschleunigung Gefahr, sich jeglicher Reflexion zu entziehen und zu einer unhinterfragten Normalität zu werden. Damit geraten dem "Skeptiker" trotz seiner hohen Ansprüche, Zeit sorgfältig zu verwenden, alternative Zeitstrategien aus dem Blick, daß man nämlich etwa mit einer ökonomischen Zeitplanung wertvolle Zeit für die Bearbeitung wichtiger Fragen gewinnen kann.

Am "Skeptiker" läßt sich zeigen, daß eine technisch gesteigerte Erreichbarkeit mit neuen

Problemen einhergeht. Kommunikation ist durch die Etablierung einer technischen Infrastruktur nicht nur in erweiterter Form möglich, die Teilnahme an Kommunikation wird auch in zunehmendem Maße vorausgesetzt, sprich: zugemutet. In weiten Kreisen der Gesellschaft ist die Verpflichtung zur Kommunikation ein unausgesprochenes Erwartungsmoment. Die Bereitschaft zur Kommunikation wird unterstellt, mit der Schwierigkeit, nicht Nicht-Kommunizieren zu dürfen. Die Funktionszeiten von Kommunikationstechniken zu unterbrechen, verletzt herrschende Kommunikationsnormen. Weitgehend unberücksichtigt dabei bleibt, daß das Zustandekommen von Kommunikation mitunter störend und daß ihr Nichtzustandekommen für den weiteren Kommunikationsverlauf in manchen Situationen sinnvoll sein kann. Der Skeptiker steht in dem Konflikt, einerseits eine möglichst persönliche, technikfreie Kommunikationsform wählen zu müssen, andererseits aber seine mannigfaltigen sozialen Beziehungen ohne Zuhilfenahme von Technik kaum noch aufrechterhalten zu können.

Die Möglichkeitsorientierung des zeitjonglierenden Spielers

In der Figur des Spielers ist Zeit die zentrale Orientierungsgröße. Sie dient dem Spieler weder als rein zeitökonomische Ressource noch geht es ihm um eine sinnvolle Zeitverwendung. Zeit wird vielmehr von den Fragen nach ihrer Verwendung gelöst. Angestrebt wird stattdessen die Schaffung von zeitlichen Spielräumen, in denen zeitliche Bezüge zunehmend variabel gehalten und neu kombiniert werden können. So ist der "Spieler" darauf bedacht, starre Zeitroutinen, festgesetzte Zeitbindungen und eingeschworene Zeitbahnen zu vermeiden. Bevorzugt werden reversible Lösungen, um eine Anpassung an eine Realität zu ermöglichen, die möglicherweise anders ausfällt, als erwartet. Dabei bildet er besondere Kompetenzen im Umgang mit Überraschungen, wie Lernfähigkeit und Umschaltkönnen aus. Er entwickelt eine Orientierung, die Ungenauigkeiten und Unschärfen bei der Planung zuläßt, um sich auf diese Weise eine Beweglichkeit für Umdispositionen zu erhalten. Statt Eventualitäten exakt voranzuplanen, versucht der "Spieler" sich eher ad-hoc auf sie einzustellen. Ungleichzeitigkeiten, Unabgestimmtheiten und Diskontinuitäten werden als Normalität betrachtet und hoch flexibel einbezogen.

Diese ereignisorientierte Zeitform führt zu einer Zurücknahme der bedeutungsmächtigen Kommunikation. Der "Spieler" distanziert sich sowohl von einer informations- als auch von einer personenbezogenen Kommunikationsweise. Die Frage, wer kommuniziert oder was kommuniziert wird, rückt in den Hintergrund. Entscheidend sind vielmehr für ihn die spezifischen kommunikativen Anschluß- und Vernetzungsmöglichkeiten. Ihn interessiert, wie auf einen Kommunikationsbeitrag reagiert und wie er verarbeitet wird. Damit löst der "Spieler" sich nicht nur von den Zwängen zur Informationsakkumulation, sondern auch von den Verpflichtungen zur ständigen Kommunikationsbereitschaft. Angestrebt wird eine Kommunikationskombinatorik, in der vielfältige Themen und Beiträge aufgegriffen und verknüpft werden. Man "bastelt" sich seine eigenen Sinnwelten und Sinnverknüpfungen,

die vielleicht im nächsten Moment wieder umarrangiert oder gar fallengelassen werden. Der "Spieler" betreibt eine Art des "Vagabundierens" durch ein hochdynamisches kommunikatives Sinngeschehen, was durch die Möglichkeiten der modernen Informationstechnik in erheblichem Maße unterstützt wird.

Auf den ersten Blick ist dabei erstaunlich, daß der Einsatz von Technik für "Spieler" selbstverständlich ist. Für ihn ist Technik weder "faszinierendes Objekt" noch "zu bändigender Störer". Der Technik selbst widmet er kaum Aufmerksamkeit. Dementsprechend sind seine Motivationen zur Anschaffung technischer Geräte eher vage und unspezifisch. Technische Geräte sind für ihn kein Muß, sondern eine angenehme Ergänzung bisheriger Möglichkeiten. In dieser Nutzungsvariante ist die Technik entproblematisiert, "entpathetisiert" und entdramatisiert. Sie hört auf, aus sich heraus Benutzern eine Verwendungslgik aufzudrängen. Man läßt sich nicht von den in die Technik "hineinkonstruierten" Verwendungsweisen disziplinieren, sondern schreibt sich sein Skript selbst und sieht sogar Phasen vor, in denen bewußt auf Technik verzichtet wird. Die Techniknutzung ist vielfältig und je nach Situation verschieden. So wird etwa der Anrufbeantworter als eine Art "akustischer Brief" benutzt. Daß der Adressat nicht gleichzeitig "mithört", wird hierbei keineswegs als Verarmung der Kommunikation gesehen. Der Kommunikationspartner soll die Nachricht erst später empfangen und nicht durch die dialogische Auseinandersetzung die Form der Inszenierung und Präsentation stören.

Technische Geräte fungieren nicht länger als Zeitbeherrschungs- und Kontrollinstrumente, sondern als "Möglichkeitsgeneratoren". Sie sind ein wie selbstverständlich zur Verfügung stehendes Reservoir, auf das man je nach Bedarf und Umständen zurückgreift. Auf diese Weise eingesetzt, unterstützen sie die für äußerst wichtig erachtete Zeitflexibilität. Die Offenheit der Technikaneignung ermöglicht ein Jonglieren mit unterschiedlichen Zeitformen und unterstützt die Ausgestaltung selbstbestimmter Zeiten.

Mit dieser eigenwilligen Einbindung von Technik gelingt es, Gelassenheit gegenüber den "großen Technikentwürfen" zu demonstrieren. So garantiert Technik in ihrer besonderen Rolle dieses Arrangements einer ereignissensiblen Zeitpraxis und seine Kommunikations"kombinatorik", das geradezu darauf angewiesen, daß die Technik von Aufmerksamkeit "verschont" bleibt. Auf der anderen Seite ist sie Initiator für Wandel und fungiert gleichsam als "Kontingenzlieferant". Über sie werden Umgestaltungsmöglichkeiten und Lernchancen in der Zeitverwendung ermöglicht. Aber auch diese Konfiguration hat ihre Schwächen. In dem Offenhalten von Zeitbindungen unterschätzt der "Spieler", daß er mit seiner Orientierung an Situativität auf eine funktionierende Alltagszeit angewiesen bleibt. In seiner Ereignisorientierung, die Zeitbindungen scheut, läuft er Gefahr, die Beständigkeiten und die Behäbigkeiten, die trotz der erheblichen Dynamisierung und trotz des gestiegenen Lebenstempos den Alltag auszeichnen, nicht genügend zu berücksichtigen. Der "Spieler" kann sich seine Zeitpraxis nur leisten, weil er sich von der vermeintlichen

Bedeutungsmacht der Technik löst. Daß er aber auf eine Technik angewiesen bleibt, die ihm in immer schnellerer Abfolge die Vielfalt und die Dichte der Ereignisse erst zuspielt, gerät ihm dabei allzu leicht aus dem Blick.

3. Wege zu einer Neuorganisation der Zeit

Ausgangspunkt unserer Studie war die Problemdiagnose, daß die Auseinandersetzungen mit der Zeit in unserer Gesellschaft einen Schwellenwert erreicht haben, der bisherige Umgangsweisen mit Zeit massiv unter Druck setzt. Fortschritts- und Tempoideologien sind brüchig geworden, das Vertrauen in den Chronos ist entschwunden, die Zukunft wird immer mehr als unsicher, als riskant, erfahren und kann nicht mehr umstandslos als Projektionsfläche für Problemlösungen dienen. Vielmehr gilt: "Sicher ist nur, daß es keine absolute Sicherheit gibt" (NASSEHI 1997).

Andererseits sind auch die Gegenentwürfe zur Entschleunigung der Lebensverhältnisse problembehaftet. Die Hoffnungen, alles ließe sich doch in vernünftiger Weise planen und regeln, wenn man den Dingen nur genügend Zeit läßt, erfüllen sich nur in Ansätzen. Sich das Lebenstempo nicht aufdiktieren zu lassen, sondern Zeit sinnvoll und sorgfältig zu gestalten, stellt sich selbst als ein zeitaufwendiges Unterfangen heraus. Angesichts der vielfältigen Zeitstile, die immer weniger unter einen Hut zu bringen sind, werden diese herkömmliche Strategien der Ent- und Beschleunigung immer heftiger attackiert. Sie erweisen sich letztendlich als zu unflexibel, in dem Sinne, daß unsere unbeständige Zeit mit einem Potential an Wechselfällen, Überraschungen, Umbrüchen und Verkehrungen aufwartet.

In der Gegenüberstellung dieser drei Figuren gewinnen wir sowohl Aufschlüsse über die Grenzen gängiger Zeitpraktiken als auch über neue Möglichkeiten der Technik-Zeitmoderation. Wir haben aufgezeigt, daß die mittlerweile klassisch zu nennende instrumentelle Technik- und Zeitnutzung des "Wellenreiters" angesichts der komplexen Zeitverhältnisse an ihre Grenzen stößt. Seine Rolle als Trendsetter, die er einmal eingenommen hat, erscheint vielfach gebrochen. Gerade weil die Etablierung einer Fortschrittsdynamik gelang, gerade weil die Tempoideologien sich recht konsequent installieren ließen, gerade weil Operationen in kaum wahrnehmbaren Zeitintervallen durchgeführt werden können, wird der Nutzen rein quantitativer Zeitgewinne zusehends marginal. Angesichts einer Fülle von Alternativen wird es immer aufwendiger und riskanter, eine strenge Zeitdisziplin durchzuhalten. Je mehr Informationen gespeichert, je schneller Informationen übertragen werden, desto schwieriger wird es, ihre Bedeutungen "über die Zeit zu retten".

Demselben Schicksal unterliegt der Typus des "kommunikationsbesorgten Skeptikers", der immer wieder und unermüdlich von seinen Ansprüchen auf eine gelungene menschliche Kommunikation getragen, auf die Risiken und die Gefahren von Technik hin weist. Der

Technik wird nicht nur ihre Rolle beim Kampf mit der Zeit abgesprochen, sondern sie wird - quasi diametral entgegengesetzt - zum Verhinderer funktionierender Sozialverhältnisse und zum Störer sinnvoller Zeitverbringung, den es zu bändigen, zurückzudrängen und zu domestizieren gilt. Sein ständiges Abwägen von Technikeinsatz und gelungenen Sozialverhältnissen, sein Kommunikationsstil, der Zeit extensiv für kommunikative Aushandlungsprozesse einzusetzt, ist ihm derart selbstverständlich geworden, daß er die immensen Zeitkosten kaum mehr in Rechnung stellt. Zeit zu "entschleunigen", "sich Zeit zu nehmen", ist dem "Skeptiker" äußerst bedeutsam: Gelassenheit und Tempodiät werden trotz aller damit verbundener Schwierigkeiten praktiziert. Je selbstverständlicher aber diese kritisch gemeinten Strategien angewendet werden, desto mehr laufen sie Gefahr, zu einer Art "Kritikroutine" zu werden. Kritisch zu sein und es "anders-machen-zu-wollen" als die "unkritischen" Anderen, ist für den "Skeptiker" eine nicht mehr zu kritisierende Praxis. Vorgestellt als die einzig richtige, weil "beste" Lösung wird diese Strategie entgegen seiner Absichten - zu einer eingespielten Haltung, die ähnlich wie die zeitökonomischen Intensivierungsstrategien des "Wellenreiters", durchgehalten werden muß.

So zeigen die Figuren des "Wellenreiters" und des "Skeptikers" auf, wie uns die technischen Geräte, die uns eigentlich zeitlich entbinden sollten, nicht selten in immer neue Zeitnöte verwickeln. Der "Wellenreiter" gibt den Glauben an die Problemlösungskompetenz der Technik nicht auf; dies bindet ihn ans Gerät und verwickelt ihn in dessen Programme. Der "Skeptiker" trägt seine Kommunikationsideale auch noch in die Welt der technischen Geräte und bleibt damit trotz aller Technisierung an seine alten Zeitprobleme gebunden.

Der "Spieler" bringt die Verunsicherungen im Zeitumgang, die die Einführung neuer Techniken begleiten, anders in Form. Indem er sich von den in die Technik eingeschriebenen Zeit- wie auch Soziallogiken entledigt, wächst das Potential des Umschaltenskönnens und vermag sich so in einer anderen Art und Weise auf die zeitlichen Aspekte zu konzentrieren. Bei ihm wird die Zeit von den Imperativen der Technik wie auch von den Idealen zwischenmenschlicher Kommunikation "gelöst" und zu einer eigenständigen Problemlösungsdimension. Im Gegensatz zu den bisher vorherrschenden Versuchen, sich **in** der Zeit zu orientieren, praktiziert der "Spieler" eine Ordnung **durch** die Zeit. In diesem Zeitumgang geht es nicht mehr nur darum, wie Zeit zu nutzen, zu füllen, sinnvoll zu verbringen ist, sondern darum, in der Zeit über Zeit zu disponieren. In einer nach vorne und hinten offenen Zeitlichkeit verschafft sich der "Spieler" durch selbsterzeugte Zeitbezüge seine Orientierung. In einer solchen Zeitorientierung wird bewußt, daß die in der Zeit changierenden Zeithorizonte nicht vorgegebene, sondern "gemachte" sind. Der "Spieler" will sich nicht mehr vorschreiben lassen und sich selbst nicht mehr vorschreiben, was, wann, wie schnell und warum und wozu zu geschehen hat. Er will sich nicht mehr auf eine Verzeitlichungsform festlegen lassen, sondern stets wissen, daß er Zeit für eigene Dispositionen hat. Mithin kündigen sich hier die neuen Relevanzen der informationsorientierten

und vernetzten Gesellschaft an, in der die Teilnahme an Gesellschaft weder an die Verfügungsgewalt über große materielle Ressourcen noch über umfangreiche interpersonale Beziehungsnetze gebunden ist, sondern auf der Fähigkeit beruht, mit schnell wechselnden Kontexten zu jonglieren, Ereignisse auszumachen aufzugreifen und zu verknüpfen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Chancen, mithilfe der Technik letztendlich die Herrschaft und Kontrolle über Zeit zu erlangen und den Kampf mit der Zeit zu gewinnen, an immer voraussetzungsvollere Bedingungen geknüpft ist. Anstelle eines "Kults der Geschwindigkeit" und dem Anspruch, Gesellschaft durch Beschleunigung zu verändern, kündigt sich ein neuer kultureller Umbruch an, der den vielfältigen Umgang mit der Zeit in den Vordergrund rückt. Während die damaligen Umbrüche die Dinge in einen nie zuvor erlebten Dynamismus, in eine lineare Fortschrittslogik einlagerten, gilt es nun, angesichts der auftretenden Sprünge und Diskontinuitäten, die möglichen Spielräume, den flexiblen und kontingenten Umgang mit den Dingen zu erproben.

Welche Konsequenzen sich hieraus für eine Neuorganisation der Zeit ergeben, insbesondere mit Blick auf die Frage nach einer "Zeit für Weiterbildung" möchte ich am Ende thesenartig skizzieren:

- Anstelle eines "Mehr-desselben" wird es heute immer wichtiger, sich den vielfältigen Zeitpraktiken zu stellen. Ebenso wie jeder seine je eigenen Zeithorizonte variabel gestalten kann und muß, fallen auch die Zeithorizonte der jeweils anderen je unterschiedlich aus und erfordern zum Teil zeitaufwendige Abstimmungsarbeiten. Angesichts dieser vielfältigen Zeitperspektiven erweisen sich standardisierte zeitliche Normallösungen als immer weniger ausreichend.
- Das geläufige Modell der Temporalisierung von Komplexität, die Sequentialisierung, verliert an Strukturierungskraft zugunsten der Parallelisierung und der Kompetenz, zwischen verschiedenen Kontexten "zu jonglieren"². Es ist zu fragen, inwieweit sich jenseits der klassischen Bereichstrennung in Erwerbsarbeit, häusliche Aktivitäten und Weiterbildungsangebote neue Zeitspielräume ausbilden, die eine flexibilisierte Angebotsstruktur auf institutioneller Ebene provozieren. Inwieweit lassen sich durch die Verknüpfung institutioneller und sozialer Zeiten neue Zeitmuster generieren?
- Wenn immer öfter damit zu rechnen ist, daß die Zukunft anders ausfällt als erwartet, erweist sich die Orientierung an langfristigen Zeitperioden als zunehmend konfliktrichtig. Die Berücksichtigung einer Vielzahl von Unwägbarkeiten, das

² Die Privilegierung der Simultaneität gegenüber der Sequentialität wird von Brose am Beispiel des Wirtschaftssystems erläutert (vgl. BROSE 1994).

Planen des Nichtvorhersehbaren gewinnt zunehmend an Bedeutung. So erweist es sich mitunter als angemessener, sich Dispositionsmöglichkeiten in der Zeit über die Zeit offenzuhalten, um so in der Lage zu sein, Ereignisse miteinander zu verknüpfen, neue zeitliche Arrangements herzustellen, sich für Gelegenheiten und unerwartete Kontexte offen zu halten. Eine solche Zeitpraxis ist sensibel für die Irritierbarkeit langfristiger Festlegungen. Entgegen dem Festhalten an starren Zeitvorgaben gewinnt für Institutionen und Organisationen die Frage nach einer neuen Zeit"elastizität", der flexiblen Gestaltung ihrer Zeiten an Bedeutung.

- Gegenüber dem moderen Kontinuitätsparadigma erscheinen Diskontinuitäten, Brüche und Ungleichzeitigkeiten immer weniger als Störfälle, vielmehr wird der Einbau sogenannter "Wechselfälle" und damit der Umgang mit Diskontinuitäten zur neuen Normalität. Diskontinuität und Dynamisierung gewinnen als Ausgangspunkte von Restrukturierungsprozessen und als Ressource für organisatorische Anpassungsfähigkeit an rasch sich verändernden Umweltbedingungen an Bedeutung (z.B. Angebotsdifferenzierung versus Angebotsvariation) (vgl. BROSE 1994).
- Wenn verschiedene Zeitkulturen und -praktiken miteinander konkurrieren, wenn die Verwendung und Bedeutung von Zeit nicht mehr selbstverständlich gegeben zu sein scheint, gewinnen die unterschiedlichen Vorstellungen von Zeit an Gewicht. So ist damit zurechnen, daß es mit den wachsenden Umsetzungen von Eigenzeiten zu einer Verschiebung von sozialen zu zeitlichen Ungleichheiten kommt. Nicht zuletzt Dienstleistungsunternehmen sehen sich in diesem Zusammenhang herausgefordert, Übersetzungsleistungen zwischen den sich ausdifferenzierenden Zeitpraktiken zu entwickeln. Sie müssen hier eine Balance finden in dem Spannungsfeld zwischen effizienter Angebotstruktur bei gleichzeitiger zeitlicher Aufächerung ihrer angebotenen Leistungen.
- Das Aufbrechen bislang starrer Zeitformen sowie die zunehmende Ausbildung individueller Eigenzeiten hat eine Pluralität von Zeitmustern provoziert. Diese Pluralität ist jedoch nicht als ein Auseinanderfallen jeglicher Zeitordnungen zu begreifen. Vielmehr werden über die erhöhte Ausdifferenzierung neue Regelungen produziert, die sich jedoch nicht mehr über ein rein linear gefaßtes Zeitverständnis fassen lassen.

Literatur

- BROSE, H.-G. 1994:, Dimensionen einer reflexiven Ökonomie der Zeit. In: BECKENBACH, N./VAN TREECK, W.: Umbrüche gesellschaftlicher Arbeit, Soziale Welt, Sobd.9, Göttingen, S. 209-227.
- HINRICHS, K. 1988: Motive und Interessen im Arbeitszeitkonflikt. Eine Analyse der Entwicklung des Normalarbeitszeitstandards, Frankfurt a.M.

- HÖRNING, K. H./GERHARD, A./MICHAILOW, M. 1990: Zeitpioniere. Flexible Arbeitszeiten - neuer Lebensstil, Frankfurt a.M.
- HÖRNING, K. H./AHRENS, D./GERHARD, A. 1996: Vom Wellenreiter zum Spieler. Neue Konturen im Wechselspiel von Technik und Zeit. In: Soziale Welt 47, S. 7-23.
- Dies. 1997: Zeitpraktiken. Experimentierfelder der Spätmoderne, Frankfurt a.M.
- NASSEHI, A. 1997: Risiko - Zeit - Gesellschaft. Gefahren und Risiken der anderen Moderne. In: Ders./HIJIKATA, T. (Hg.): Riskante Strategien. Beiträge zur soziologischen Risikodebatte, Opladen.
- SEIFERT, H. 1985: Arbeitszeitpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. In: Wirtschaft und Gesellschaft 11, S. 309-324.
- SICHTERMANN, B. 1988: "Wechselfälle" - Perspektiven im Zusammenhang der Arbeitszeitverkürzung. In: ZOLL, R. (Hg.): Zerstörung und Wiederaneignung von Zeit, Frankfurt a.M., S. 641-655.
- WAGNER, I. 1994: Zur sozialen Verhandlung von Zeit - Das Beispiel computergestützten Zeitmanagements. In: BECKENBACH, N./VAN TREECK, W. (Hg.): Umbrüche gesellschaftlicher Arbeit. Soziale Welt, Sobd.9, Göttingen, S. 241-257.

4 Kompakt, flexibel oder just in time

Der folgende Abschnitt befaßt sich mit neuen temporalen Mustern der Angebotsgestaltung in der Weiterbildung. Er basiert auf einer Angebotsanalyse von älteren und neueren Programmen und Interviews mit hauptamtlichen Mitarbeitern. Im Mittelpunkt stand die Frage, welche Anhaltspunkte sich für eine Veränderung der Zeitstrukturen in der Weiterbildung aufgrund der Flexibilisierung gesellschaftlicher Zeitmuster finden lassen und welche Veränderungsdynamik zu beobachten ist. Die vorgestellten Beispiele aus den beteiligten Volkshochschulen stützen dabei folgende Annahmen: eine Ausweitung kompakter Angebote, die Nutzung eines breiteren Zeitspektrums am Tag, in der Woche und im Jahr sowie die kurzfristigere Bereitstellung von Weiterbildungsangeboten als zeitnahe Dienstleistungen.

Aufgrund des qualitativen Untersuchungsansatzes kann allerdings nicht der Anspruch einer repräsentativen Erfassung temporaler Muster in der Weiterbildung oder der Arbeit der Volkshochschulen erhoben werden. Es handelt sich eher um eine punktuelle und exemplarische Erkundung der faktischen Zeitstrukturen sowie der möglichen idealen und realen Entwicklungsperspektiven. Gleichwohl ergeben sich aus dem Vergleich unterschiedlicher Ansätze und Einschätzungen Einblicke in die aktuellen Veränderungsprozesse und ihre Zusammenhänge. Klarer umrissen wird außerdem die Ausgangslage der Weiterbildung mit Blick auf die potentielle Veränderung temporaler Muster der Angebotsgestaltung.

4.1 Methodische Aspekte der Angebotsanalyse

Die Ergebnisse der ersten empirischen Projektphase im Rahmen des Forschungsvorhabens "Neue Zeitfenster für Weiterbildung" basieren vor allem auf zwei Quellen. Zum einen wurden im Rahmen einer ersten empirischen Projektphase im Frühjahr 1996 leitfadengestützte Interviews mit hauptamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus der Weiterbildung geführt. Zum anderen wurden aktuelle (1995/96) und ältere Programmpläne aus den 70er und 80er Jahren herangezogen und auf temporale Muster der Angebotsgestaltung hin analysiert.

Insgesamt wurden im Rahmen der ersten empirischen Projektphase im Frühjahr 1996 24 Experteninterviews mit hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Weiterbildung (Schwerpunkt Volkshochschulen) durchgeführt (vgl. Tab. 4.1). Zehn Einrichtungen mit einer elektronischen Adresse (Internet u.a.) wurden mit einem Kurzfragebogen zur Nutzung neuer Informations- und Kommunikationstechniken befragt. Daneben wurden aktuelle und ältere Volkshochschulprogramme ausgewertet. Regionale Schwerpunkte der Erhebung waren Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Berücksichtigt wurden Volkshochschulen unterschiedlicher Größe. Im Untersuchungssample sind sowohl Einrichtun-

gen aus Großstädten als auch Volkshochschulen und VHS-Zweckverbände aus Klein- und Mittelstädten vertreten.

Tab. 4.1: Interview-Sample und vorliegende Programmpläne

Weiterbildungseinrichtung	Interview	Interview-Partner	Programm	
			1995/96	70er/80er Jahre
Nordrhein-Westfalen				
Bildungswerk für demokratische Kultur, Vlotho	●	1	■	
DGB-Bildungswerk Nordrhein-Westfalen e.V.	●	3	■	
VHS Bad Salzuflen	●	1	■	
VHS Bielefeld	●	1	■	
VHS Dortmund			■	
VHS Düsseldorf	●	1	■	■
VHS Essen	●	1	■	■
VHS Köln	●	1	■	■
VHS Lippstadt	●	1	■	■
VHS Marl	●	6	■	■
VHS Menden, Hemer, Balve	●	1	■	■
VHS Mönchengladbach	●	1	■	■
VHS Monheim	●	2	■	■
VHS Recklinghausen	●	2	■	■
VHS Rheine	●	1	■	
Kreis-VHS Siegen-Wittgenstein	●	1	■	■
VHS Wuppertal	●	2	■	■
Niedersachsen				
Deister-VHS Barsinghausen	●	2	■	■
VHS Göttingen			■	■
Kreis-VHS Hannover	●	3	■	
VHS Oldenburg	●	2	■	■
VHS Norden	●	1	■	
Kreis-VHS Schaumburg	●	1	■	■
VHS Wolfsburg	●	1	■	■
Hessen				
Kreis-VHS Waldeck-Frankenberg	●	1	■	
Baden-Württemberg				
VHS Freiburg			■	■
Bayern				
VHS Schweinfurt	●	2	■	■

● Interview durchgeführt, ■ Programm nach Zeitmustern ausgewertet

Richtungsweisend für den spezifischen Pfad durch das Feld waren vor allem:

- eine Aufstellung des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung zu Volkshochschulen mit einem Anteil an besonderen Zeitformen von über 10% an den Kursveranstaltungen,
- die Empfehlungen von Interviewpartnern und Beiratsmitgliedern mit Blick auf neue Zeitmodelle und Angebotsformen,
- im Sinne eines "theoretical sampling" die sich nach und nach erweiternden theoretischen Vorstellungen und Hypothesen über temporale Muster in der Weiterbildung.

Die Interviews wurden auf zwei unterschiedlichen Ebenen der Institution geführt: auf Leitungsebene (Leiter/Stellvertreter) und auf der Ebene der Fachbereichsleitung. Insgesamt konnte ein breites Spektrum an verschiedenen Fachbereichen einbezogen werden: Gesellschaft/Politik, Sprachen, berufsbezogene Bildung, EDV, Pädagogik/Psychologie. Die meisten Interviews wurden als Einzelinterviews durchgeführt, in einigen Fällen waren aber auch zwei oder drei Kollegen aus unterschiedlichen Fachbereichen daran beteiligt. In der VHS Marl ergab sich die Möglichkeit einer größeren Gruppendiskussion (Leitung und pädagogisches Mitarbeiterteam). Damit waren bisher insgesamt 39 Interviewpartner an den Gesprächen beteiligt. Auf der Seite der Einrichtungen konnte so ein breites Spektrum an möglichen Variationen abgedeckt werden.

Grundlage für die Experteninterviews war ein aus den Analysen des ersten Zwischenberichtes entwickelter Frageleitfaden. Im Verlauf der Interviewserie wurde dieser Leitfaden dann mehrfach variiert, um den spezifischen Besonderheiten der jeweiligen Einrichtungen besser gerecht zu werden und neu auftauchende Aspekte zu integrieren. Ein allgemeiner Frageteil zur Entwicklung neuer Zeitfenster war für alle Interviewtermine gleich.

Auswertung der Interviews und der Programmpläne

Die per Tonband aufgezeichneten Interviews wurden verschriftet und anschließend nach themenbezogenen Gesichtspunkten analysiert. Zentrale Kategorien wie "Vorabendverschiebung" oder "Ganzjahrestätigkeit" konnten so herausgearbeitet werden. Aus Gründen des Datenschutzes unterbleibt im Rahmen des Berichtes eine namentliche Nennung der Interviewpartner. Zitate aus den Interviewmaterialien werden durch Angabe des internen Interview-Kodes und der Anfangszeile des jeweiligen ASCII-Textes kenntlich gemacht (z.B. Int. 11, 344).

In den Interviews angesprochene Entwicklungen wurden an Hand der vorliegenden Programmpläne nachvollzogen und mit den darin erkennbaren entsprechenden Veränderungstendenzen kontrastiert. Die Kombination von relativ weichen Daten aus den

Mitarbeiterinterviews (Trendbeobachtungen, Einschätzung der eigenen Schwerpunkte, Idealpläne usw.) und den härteren Daten aus der Auswertung der Programmpläne hat sich dabei als sehr sinnvoll erwiesen.

Die Auswertung der vorliegenden Programmpläne erfolgte computerunterstützt nach unterschiedlichen temporalen Aspekten. Ausgezählt wurden die Anteile verschiedener Zeitorganisationsformen in Anlehnung an die Statistik des Deutschen Volkshochschulverbandes. Darüber hinaus wurden im Rahmen der Dokumentenanalyse Auswertungen nach Kursbeginn im Tages- Wochen- und im Jahresverlauf vorgenommen, und es wurden erste Korrelationen zwischen verschiedenen Aspekten der Programmgestaltung untersucht (z.B. zwischen Zeitgestaltung und Fachbereich sowie zwischen den regionalen Strukturbedingungen der Einrichtung und den zeitlichen Schwerpunkten im Tagesverlauf).

4.2 Hypothesen zur Veränderung temporaler Muster

4.2.1 Kompakt, flexibel oder just in time

Im Rahmen der Angebotsanalyse wurden vor allem drei neue Gesichtspunkte aufgegriffen, die sich im Rahmen der ersten explorativen Untersuchung der Weiterbildungszeiten am Beispiel der Volkshochschule zeigten. Folgende Charakteristika kennzeichnen danach neuere temporale Muster der Angebotsgestaltung:

- Entwicklung kompakter Angebotsformen,
- flexible Zeitgestaltung unter Einbeziehung des gesamten Zeithauses,
- schnellere Verfügbarkeit zeitlich nachgefragter Weiterbildungsleistungen.

Die Schaffung von kompakten Bildungseinheiten, z.B. in einer Woche oder am Wochenende, im Gegensatz zum langen Kursrhythmus der klassischen "Arbeitsgemeinschaft" in der Weiterbildung erscheint als ein Kennzeichen neuerer temporaler Muster. Kompakte Bildungseinheiten entstehen durch einen hohen Umfang an Lernzeit pro Termin. Gleichzeitig wird die Zahl der Termine und auch die Laufzeit des Angebots reduziert und die einzelnen Termine werden zu einem zusammenhängenden Zeitblock zusammengefaßt. Umfangreichere Stoffgebiete werden in mehrere kompakte Lerneinheiten gegliedert, die miteinander kombiniert werden können. Möglicherweise lassen sich diese kompakten Bildungseinheiten leichter mit anderen zeitlichen Ansprüchen im Beruf und im Alltag vermitteln und gewinnen so zunehmend an Attraktivität für bestimmte Nutzergruppen.

Die Vergrößerung der zeitlichen Flexibilität und Vielfalt des Angebots kann als eine zweite Entwicklungslinie angenommen werden. Zeitlich flexibel wird das Angebot z.B. durch die Nutzung neuer Zeiten im Tagesverlauf (z.B. Vormittag, oder früher Abend), aber

durch die wesentlich stärkere Einbeziehung des Wochenendes als bisher (Veränderung der Zeitfenster in der Woche). Hier gibt es offenbar eine Anpassung an die Zeitspielräume bestimmter "Zeit-Zielgruppen" und ihre Zeitbedürfnisse. Flexibilität im Jahresverlauf wird durch eine Vielzahl von Einstiegsmöglichkeiten und das Angebot von Kursen mit relativ kurzer Laufzeit ermöglicht. Hinzu kommen Angebote in bisherigen Auszeiten (Ferienzeiten). Die Vielfalt zeitlicher Formen erleichtert die Abstimmung mit individuellen Zeitplänen und Zeitwängen.

Als ein drittes Kennzeichen neuerer temporaler Muster in der Weiterbildung kann die schnellere Verfügbarkeit von Weiterbildungsleistungen entsprechend der zeitlichen Nachfrage angenommen werden. Ein Indiz hierfür ist die Entstehung und Ausweitung eines zeitflexiblen Servicebereichs zur Planung und Durchführung von Weiterbildungsangeboten auf Anfrage - just in time. Dabei wird versucht, mit relativ kurzfristigen Planungsspannen auf eine zeitliche Nachfrage zu reagieren und einem offenen und mit den jeweiligen Partnern auszuhandelnden Gestaltungsraum Weiterbildung als Dienstleistung zu realisieren. "Just-in-time-Service" kann aber auch mehr sein: Eine Reihe von Weiterbildungseinrichtungen nutzen bereits das Computernetz Internet zur Selbstdarstellung und zum Anbieten von Programminformationen. Hierüber ließen sich sehr viel individuellere Lernhilfen und Lernanregungen vermitteln als bisher machbar. Individuelle Lernzeiten (z.B. Zwischenzeiten, Nachtzeiten) könnten so ermöglicht werden, während auf der Basis der bisherigen Lehr-Lernorganisation ein individualisiertes Angebot nicht finanzierbar erscheint. Die Weiterbildungseinrichtung wäre damit nicht nur eine schnell auf Bedürfnisse reagierende Agentur für die Vermittlung von Bildungsangeboten, sondern auch Service- und Beratungseinrichtung für den selbständigen Lerner, der Unterstützung bei der Bewältigung eines aktuellen Problems sucht.

Mit einem Umbau des Zeithauses der Weiterbildung und der Ausweitung neuer temporaler Muster sind Auswirkungen auf unterschiedlichen Ebenen der Weiterbildungsorganisation verbunden. Die Veränderung der temporalen Muster bleibt nicht folgenlos für den Bedarf an Räumlichkeiten, für die Rekrutierung von Dozenten, die erforderlichen Qualifikationen des hauptamtlichen Personals, die Ausstattung mit Informationstechnik usw. Diese Aspekte werden durch das Forschungsvorhaben angesprochen, und es soll versucht werden, die Beziehungen zwischen der Veränderung temporaler Muster in der Weiterbildung und den anderen Gesichtspunkten eines zeitgemäßen Bildungsmanagements zu beleuchten.

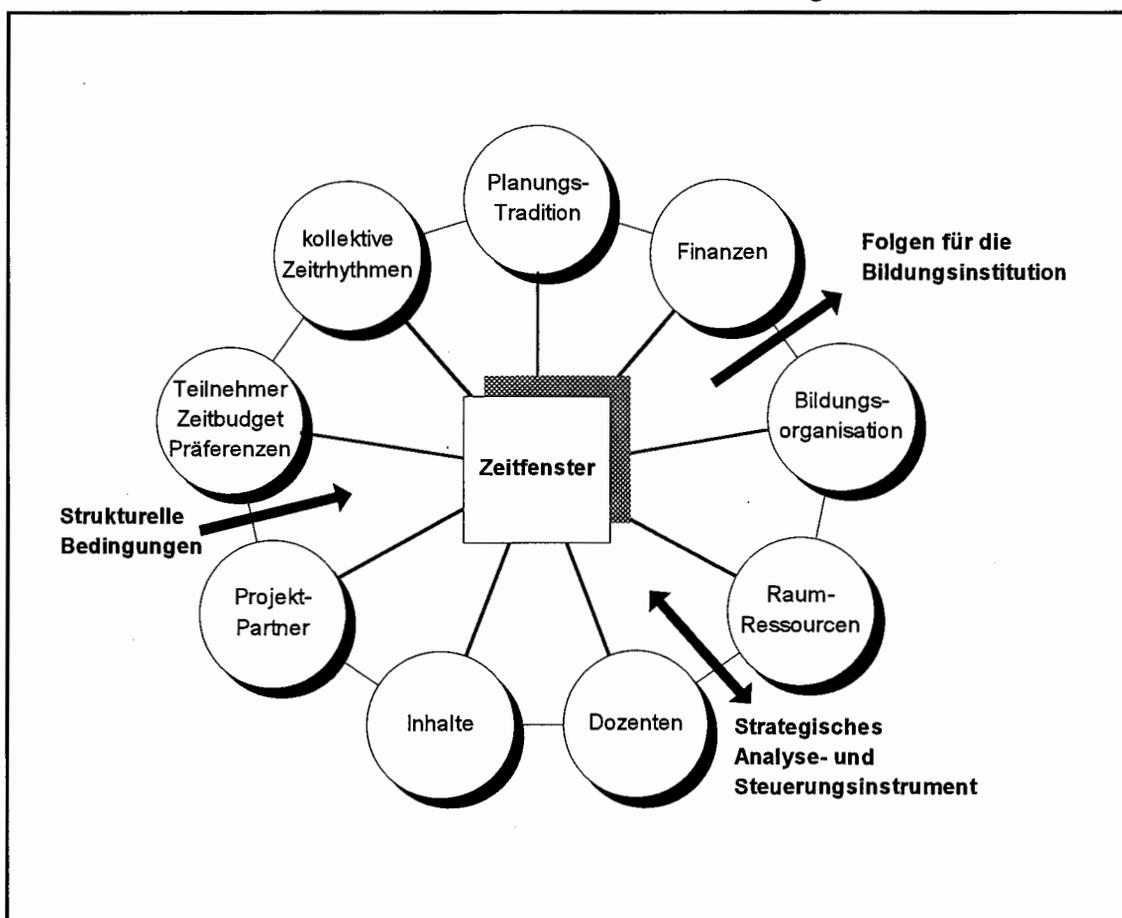
4.2.2 Annahmen zur Wechselwirkung mit anderen Planungsfaktoren

Neben den grundlegenden Hypothesen zur Trendentwicklung temporaler Muster sollen im Rahmen des Forschungsvorhabens auch verschiedene Gesichtspunkte der Wechselwirkung zwischen temporalen Mustern und anderen Faktoren der Angebotsgestaltung in der Weiterbildung diskutiert werden. Dabei sind drei Blickrichtungen zu unterscheiden:

- die Auswirkungen verschiedener struktureller Bedingungen auf die Ausformung von bestimmten Zeitfenstern,
- die Folgen, die sich auf unterschiedlichen Ebenen der Bildungsorganisation aus der Veränderung temporaler Muster und der Erschließung neuer Zeitfenster ergeben,
- die Betrachtung temporaler Muster und institutioneller Zeitfenster als strategisches Analyse- und Steuerungsmedium.

Die Abb. 4.1 zeigt das Netz an Variablen, die in Wechselwirkung mit bestimmten Zeitfenstern stehen könnten.

Abb. 4.1: Zeitfenster im Wechselverhältnis mit anderen Planungsfaktoren



Interne oder externe Planungsfaktoren bedingen bestimmte Zeitfenster

Eine Reihe von Planungsfaktoren bestimmen als Bedingungen die Ausgestaltung von Zeitfenstern: vorhandene Raumressourcen, Dozenten-Präferenzen, die kollektiven Zeitrhythmen, die antizipierten Zeitpräferenzen potentieller Teilnehmer oder die zeitlichen Vorstellung und Möglichkeiten von Projektpartnern. Alle diese Faktoren gehen offenbar in den Zeitplanungsprozeß ein und bestimmen in verschiedener Weise den Ausgang dieses

Planungsprozesses. Am Ende stehen bestimmte temporale Muster. Einige Zeitfenster werden geöffnet, andere bleiben geschlossen. Insgesamt werden Gesichtspunkte der Zeitgestaltung in der Weiterbildung eher als sekundäre Planungsfaktoren angesehen. Fragen des Bildungsinhaltes, der anvisierten Zielgruppe oder auch der vorhandenen räumlichen Ressourcen stehen zumeist als primäre Planungsfaktoren im Mittelpunkt. Daher kann diese Sichtweise von Zeitfenstern als einer von etlichen anderen Faktoren abhängigen und abgeleiteten Variable als weit verbreitet angenommen werden.

Neue Zeitfenster haben weitreichende Folgen für die Bildungsinstitution

Auf der anderen Seite läßt sich die Betrachtung auch umkehren: Sollen bestimmte Zeitfenster erschlossen werden oder findet eine Änderung von temporalen Mustern statt, hat dies Auswirkungen auf viele andere Bereiche der Bildungsinstitution. Zeit ist kein isolierter Faktor. Wenn die temporalen Muster flexibler werden sollen, hat dies Folgen für das Personalmanagement, die erforderlichen Raumressourcen, die inhaltlichen Planungsprozesse und viele andere Aspekte. Am Wochenende muß das Haus geöffnet werden, es muß Personal da sein, die Finanzierung muß u.U. anders als bisher geregelt werden. Neue temporale Muster liegen bisweilen außerhalb der bisherigen Planungs-Tradition. Dies ist mit Unsicherheit über die Teilnehmer-Präferenzen verbunden. Der gesamte Planungsprozeß wird schwerer steuerbar und marktorientierter. Die flexible Einrichtung von Kursen verlangt ein anderes Bildungsmanagement mit einer kürzeren Planungsspanne und einem größeren Handlungsspielraum auf der Seite der einzelner Abteilungen und Mitarbeiter als bisher. Wenn sich die Zeitstrukturen verändern oder verändern sollen, werden viele andere Aspekte tangiert. Über diese Zusammenhänge wächst das Bewußtsein in den Einrichtungen, da ganz aktuell die Grenzen der Flexibilisierung spürbar werden.

Temporale Muster sind ein wichtiges Analyse- und Steuerungsinstrument

Eine dritte Dimension zeichnet sich vor allem im Zuge einer stärkeren "Verbetriebswirtschaftlichung" der Bildungsorganisation ab. Die Haushaltskrise vieler Kommunen berührt in dramatischer Weise immer mehr auch die Arbeit der Volkshochschulen. Die Rufe nach mehr Effizienz, nach Konsolidierung des Haushaltes, nach Modernisierung von Planungs- und Verwaltungsabläufen unter betriebswirtschaftlichen Kriterien werden immer lauter. Kostenminimierung, Erhöhung der Effizienz und Steigerung der Eigeneinnahmen werden zu Überlebensfragen der Einrichtungen. Temporale Muster erscheinen in diesem Zusammenhang vor allem als ein wichtiges Steuerungsmedium: Dabei kann es darum gehen, die Auslastung von Kursen und Räumlichkeiten im Blick zu behalten oder auch Klarheit über den Stellenwert und die Entwicklungsdynamik bestimmter "Zeitprodukte" zu gewinnen. Nicht zuletzt geht es auch um eine zeitliche Produkttransparenz für den potentiellen Kunden. Auch hier ist eine angemessene Aufbereitung und Präsentation zeitlicher Planungsaspekte gefragt.

Zeit als Steuerungsmedium läßt sich jedoch nicht nur bezogen auf ökonomische Ziele denken. Über das Zeitfenster lassen sich möglicherweise in Grenzen auch bestimmte Teilnehmergruppen erreichen. Ein Tageskurs am Vormittag oder am Nachmittag erreicht wahrscheinlich ein anderes Publikum als ein Abendkurs zu einer späten Nachtzeit. Kompakt- und Intensivmodelle sprechen möglicherweise ganz bestimmte Lebensstilgruppen an. Auch für bestimmte Dozentengruppen könnten manche Zeitmodelle interessanter sein als andere. Unter dem Blickwinkel einer Optimierung von strategischen Steuerungskompetenzen erfahren Zeitaspekte, so ist zu vermuten, in Zukunft eine enorme Aufwertung. Dies kennzeichnet eine neue Sichtweise auf temporale Muster.

4.3 Entwicklung neuer temporaler Muster - erste Trendanalysen

Der folgende Abschnitt stellt Trendanalysen bezogen auf die Ausprägung neuer Zeitfenster in verschiedenen Kontexten vor: vor dem Hintergrund des institutionellen Wandels der Einrichtung und im Zusammenhang mit der Verschiebung des inhaltlichen Angebotsspektrums. Außerdem werden unter dem Stichwort "Zeitgeber Weiterbildung" gegenläufige Entwicklungen zur Ausprägung kompakter Angebotsmuster diskutiert.

4.3.1 Von der Abendvolkshochschule zum zeitflexiblen Bildungs-Service?

Die Wurzeln der heutigen Formen der Weiterbildung liegen in der Volksbildungsbewegung im 19. Jahrhundert und in der Erwachsenenbildungsbewegung der 20er Jahre dieses Jahrhunderts. Beeinflußt durch die internationale Volkshochschulbewegung setzte sich in Deutschland das Modell der "Abendvolkshochschule" durch. Dies kommt auch heute noch in der Dominanz der Abendangebote in der Volkshochschule zum Ausdruck. 57,6% der VHS-Angebote im Bundesgebiet sind einmal pro Woche durchgeführte Abendkurse, 4,5% sind mehrmals pro Woche durchgeführte Abendkurse. Mit 20,1% sind die einmal pro Woche durchgeführten Tageskurse die zweitstärkste Veranstaltungsgruppe (3,4% mehrmals pro Woche). An dritter Stelle folgen mit 8,0% der Kurse die Wochenendveranstaltungen. Eine vergleichsweise geringe Bedeutung haben derzeit die Tagesveranstaltungen und die eine gesamte Woche umfassenden Kurse (vgl. VHS-Statistik, Arbeitsjahr 1996, S. 45).

Wenngleich die Arbeit der Volkshochschule auch heute noch dominant der Abendkultur zuzurechnen ist, lassen die statistischen Daten doch einen Wandel zu einer größeren zeitlichen Vielfalt erkennen. In den letzten 10 Jahren ist in den alten Bundesländern der Anteil der Abendkurse am Gesamtangebot deutlich zurückgegangen (14 Prozentpunkte). Zugenommen hat die Bedeutung der sogenannten "besonderen Zeitorganisationsformen": Tagesveranstaltung, Wochenendkurs und Wochenkurs (1987: 5%, 1996: 14,9%). Dieser Wandel soll zunächst einmal an einigen Fallbeispielen diskutiert werden.

Temporale Muster der Abendvolkshochschule am Beispiel der VHS Bielefeld

Die folgende Tabelle zeigt den Stundenplan der Volkshochschule Stadt- und Landkreis Bielefeld aus dem Gründungsjahr 1920. Es werden fast ausschließlich Abendkurse ab 18.00 Uhr angeboten. Beginn ist bei den meisten Kursen 19.00 oder 20.00 Uhr. Nach 21.00 Uhr starten nur noch wenige Angebote. Betrachtet man die Verteilung der Angebote im Wochenverlauf, so wird deutlich, daß die Wochentage von Montag bis Freitag relativ gleichmäßig besetzt sind, wobei der Freitag der stärkste Tag ist. Das Wochenende bleibt bis auf eine Veranstaltung am Samstag weitgehend ausgespart. Wahrscheinlich kann dies als ein relativ typisches Muster der Abendvolkshochschule angesehen werden.

Tab. 4.2: Stundenplan der VHS Bielefeld, Sommerhalbjahr 1920 (1.5.-31.7.)

Zeit*	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
5-6			●			●
6-7	●	●	●	●	● ●	
7-8	● ●	● ●	● ●	● ●	● ● ●	
8-9	●	● ● ●	● ●	● ●	● ● ●	
9-10	●	●			●	

* Abendzeiten, ● Kursangebot

Die temporalen Muster der frühen Volkshochschule umreißt vor dem Hintergrund der eigenen Tätigkeit in der Volkshochschule Jena Wilhelm FLITNER in seinem klassischen Aufsatz "Die Abendvolkshochschule" (1924):

"Es haben sich für den Unterricht die beiden Formen der abendlichen Arbeitsgemeinschaft und der Ferienwochen ausgebildet. Die Arbeitsgemeinschaften dauern in der Regel ein Jahr, d.h. vom 1. Oktober bis zum 24. Juni mit Unterbrechung zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Eine gute wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft sollte wöchentlich einmal wenigstens anderthalb Stunden arbeiten. (...) In den Ferienwochen ist dann einmal Gelegenheit, eine Teilfrage dadurch intensiv zu behandeln, daß man ihr eine Woche hindurch täglich zwei bis drei Stunden des Vormittags widmet" (FLITNER 1982, S. 113, zuerst 1924).

Der Ansatz der "Ferienwochen" verweist auf ein stärker ganzheitliches Zeitkonzept der frühen Volkshochschule mit Festen und Feiern, Laienspiel, Wanderungen und Ferienfahrten als wichtigen Elementen neben den regelmäßigen Arbeitsgemeinschaften. Auch das zweite Beispiel für ein temporales Muster der frühen Volkshochschule weist ein ähnliches Muster auf. Es ist ein Kursprogramm der 1946 neu gegründeten VHS Bielefeld Stadt und

Land e.V. von 1947. Da hier die Kurszeiten nicht überschneidungsfrei sind, wird anders als bei dem Stundenplan von 1920 der Kursbeginn der Veranstaltungen ausgewiesen. Auch hier beginnen vor 18.30 Uhr relativ wenige Kurse, ebenso nach 20.00 Uhr. Die häufigsten Kurszeiten liegen von 18.30 bis 19.15 Uhr und von 19.20 bis 20.55 Uhr. Während die Woche von Montag bis Freitag relativ gleichmäßig besetzt ist, bleibt das Wochenende völlig ausgespart.

Tab. 4.3: Kurse an der VHS Bielefeld, 1. Semester 1947

Kursbeginn	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
16.00		●				
18.00	●	● ● ●	● ●	● ●	● ●	
18.30	● ● ● ● ● ● ● ● ●	● ● ● ● ● ● ●	● ● ● ● ● ● ● ●	● ● ● ● ● ● ● ● ●	● ● ● ● ● ● ●	
19.20/ 19.30	● ● ● ● ● ● ●	● ● ● ● ●	● ● ● ● ● ● ● ●	● ● ● ● ●	● ● ● ● ● ● ● *	
20.10/ 20.15	●	● ● ● ●		●	● ● ●	

Beginn 27.1.1947, Kursdauer: 18 Wochen. * ein Kurs: 19.00 Uhr

Auf diese faktische Entwicklung der Weiterbildungszeiten nimmt der "Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen" in seinem Gutachten von 1960 zur "Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung" Bezug: "Die Volkshochschularbeit in der Bundesrepublik geschieht zum Teil in 'Heimvolkshochschulen', zum Teil in 'Abendvolkshochschulen': für diese ist die Bildungsarbeit nach der Berufsarbeit, also 'am Abend' typisch, doch veranstalten sie auch Tageslehrgänge und Ganztagskurse an Wochenenden" (1960, S. 56).

Die Bildungsarbeit am Abend wird als 'typisch' angesehen. Dennoch zeichneten sich bereits damals neue zeitliche Herausforderungen mit "Muße und Freizeit" (S. 37ff) und dabei insbesondere mit der Schichtarbeit und der Fünftagewoche ab: "Eine betriebsnahe Bildungsarbeit wird sich in der Wahl der Zeit und des Ortes der Schichtarbeit anpassen und die neuen Möglichkeiten der Fünftagewoche berücksichtigen (S. 57). Aber 'Muße und Freizeit', 'Schichtarbeit' und 'Fünftagewoche' blieben mehr inhaltliche als zeitliche Themen. Konsequenzen für die Veränderung temporaler Muster der Weiterbildungsangebote wurden daraus noch kaum gezogen.

Aufbrechen neuer temporaler Muster am Beispiel der VHS Mönchengladbach

Eine grundlegende Veränderung in den Zeitstrukturen der Volkshochschularbeit begann erst im Zuge des staatlich geförderten Ausbaus der Volkshochschulen zu einem flächendeckenden öffentlichen Weiterbildungssystem in den 70er Jahren. Die Veränderung in den temporalen Mustern zeigt die Gegenüberstellung von drei Programmen der Volkshochschule Mönchengladbach aus den Jahren 1976, 1986 und 1996.

In den 70er Jahren dominiert noch der Abendkurs das Programmangebot. 87,1% der Angebote finden in der Abendform statt. Wochenendangebote gibt es kaum, und auch der Anteil der Vormittagskurse liegt mit 4,4% am Programm noch vergleichsweise niedrig.

Etwas anders stellt sich schon die Situation in den 80er Jahren dar. Der Anteil der Abendkurse ist auf 74,9% zurückgegangen. Demgegenüber ist der Anteil der Vormittagsangebote deutlich angewachsen und liegt jetzt bei 11,2%. Ebenfalls zugenommen haben die Wochenendangebote. Neu hinzugekommen ist die Form des Wochenkurses. Dies hängt wahrscheinlich mit der gesetzlichen Absicherung des Bildungsurlaubsanspruchs in Nordrhein-Westfalen in den 80er Jahren zusammen.

Abb. 4.2: VHS Mönchengladbach 1976

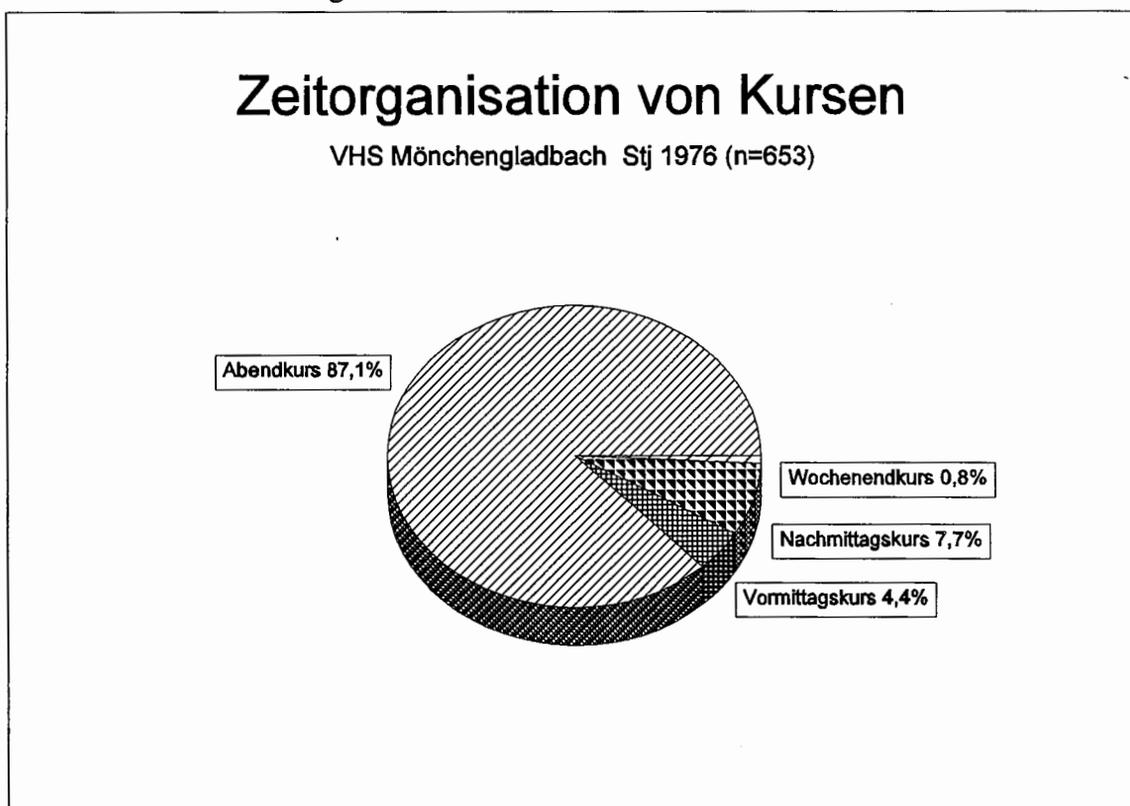


Abb. 4.3: VHS Mönchengladbach 1986

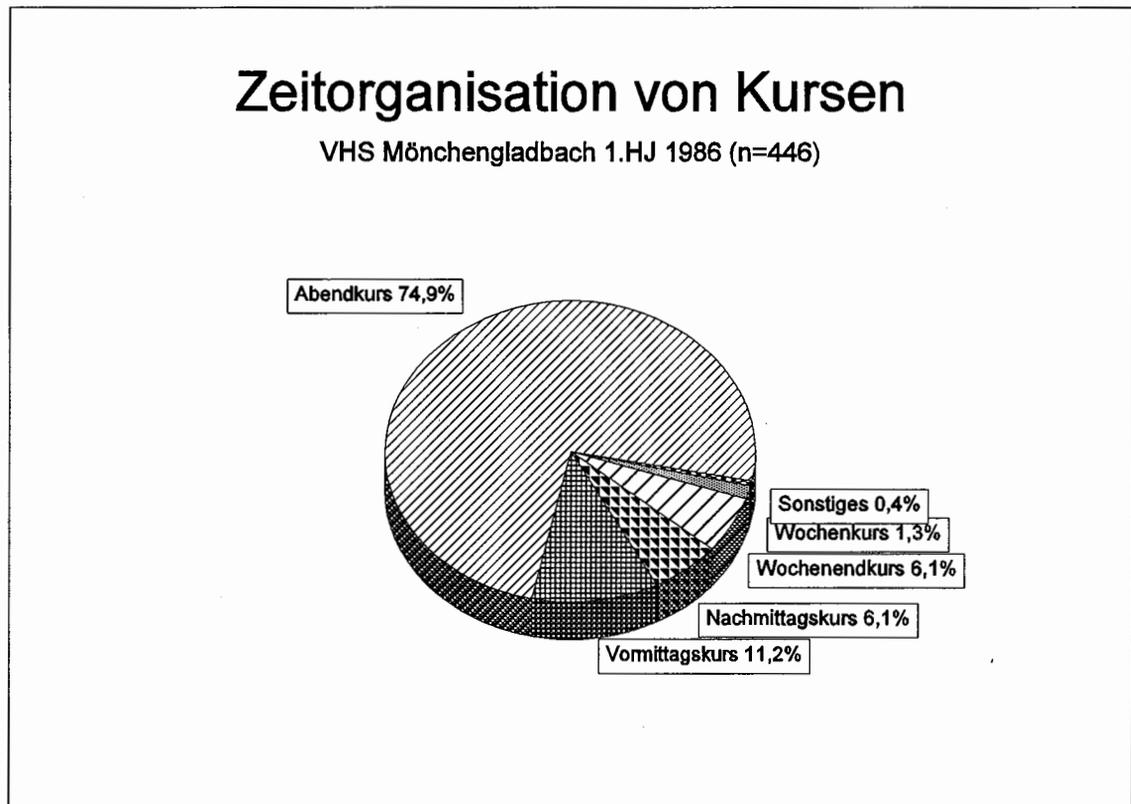
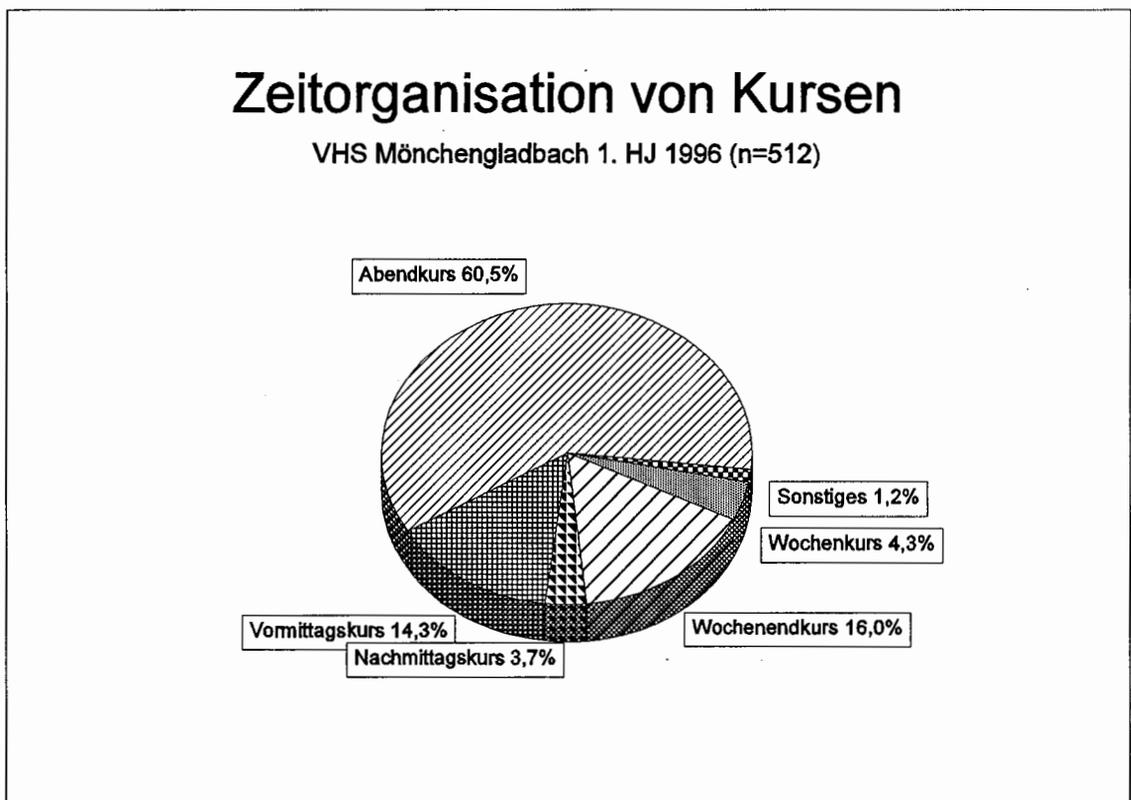


Abb. 4.4: VHS Mönchengladbach 1996



Der Blick auf das Programm von 1996 (Abb. 4.4) verdeutlicht die weitere Verschiebung im zeitlichen Angebotsprofil. Der Abendkurs hat weiter abgenommen und liegt jetzt bei 60,5%. Ebenfalls abgenommen hat der Nachmittagskurs. Stark gewachsen ist dagegen noch einmal der Anteil der Wochenendangebote (16,0%). Ebenfalls ausgeweitet hat sich das Angebot an Vormittagsveranstaltungen und Wochenkursen. Insgesamt zeigt sich, daß das zeitliche Angebotsspektrum der Volkshochschule in den letzten Jahren an Vielfalt gewonnen hat. Der Abendkurs ist nunmehr ein temporales Muster unter verschiedenen anderen.

Programmatisch wird diese Entwicklung durch den 1975 von einer Arbeitsgruppe unabhängiger Wissenschaftler vorgelegten "Strukturplan für den Aufbau des öffentlichen Weiterbildungssystems in der Bundesrepublik Deutschland" eingeleitet. Er knüpft an die grundsätzlichen Aussagen des Deutschen Ausschusses von 1960, des Deutschen Bildungsrates in seinem Strukturplan für das Bildungswesen von 1970 und des Bildungsgesamtplans der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung von 1973 an. Um den steigenden Anforderungen an die Bildung Erwachsener gerecht zu werden, empfiehlt die Arbeitsgruppe eine flächendeckende Expansion der Weiterbildung und den Ausbau der Volkshochschulen zu öffentlichen Weiterbildungszentren.

"Die bisherige Phase der 'Förderung' der Erwachsenenbildung muß abgelöst werden durch eine öffentliche Gewährleistung eines flächendeckenden qualifizierten Weiterbildungsangebots. Das ist nur möglich durch den investiven Aufbau eines öffentlichen Weiterbildungssystems mit angemessenen Kapazitäten, in dessen Rahmen dann auch Kräfte und Mittel zur systematischen Beseitigung von Defiziten bereitstehen" (STRUKTURPLAN 1975, S. 8).

Die "Weiterbildungsdichte" soll nun quantitativ wie qualitativ gesteigert und mittelfristig auf 300, langfristig auf 500 Unterrichtseinheiten pro 1000 Einwohner erhöht werden. Damit wird eine Ausdehnung der Weiterbildungszeiten (zumindest im Tagesverlauf) anvisiert und eine Neustrukturierung der zeitlichen Platzierung von Angeboten mit Blick auf die Gewinnung neuer Zielgruppen für die Weiterbildung eingeleitet.

"Im Interesse ihrer Adressaten benötigt das Öffentliche Weiterbildungszentrum ein eigenes Haus: Es kann nicht mehr reine Abendschule sein, sondern muß sein Weiterbildungsangebot ganztägig realisieren: Dies gilt insbesondere für bestimmte Zielgruppen (Hausfrauen, Schichtarbeiter, ältere Menschen usw.), für bestimmte Angebote (Ganztagskurse zur beruflichen Qualifikation, Veranstaltungen im Rahmen des Bildungsurlaubs usw.) und für bestimmte Veranstaltungsformen (Arbeitsgruppen im Bereich des Experimentierens und Gestaltens, Selbstlernangebote usw.). Erst wenn Tageskurse möglich sind, können weitere Zielgruppen angesprochen und neue Angebote erprobt werden" (ebd., S. 60).

Für die institutionelle Entwicklung der Volkshochschulen beginnt damit eine Phase der Kommunalisierung und der Professionalisierung. Auf der Grundlage des ersten Weiterbildungsgesetzes in Nordrhein-Westfalen von 1974 wird die Unterhaltung von Volkshochschulen z.B. zu einer Pflichtaufgabe der Kommunen. Ein Mindestumfang an Stunden bezogen auf die Einwohnerzahl ist danach zu gewährleisten (Grundsicherung). Die Trägerschaft geht zu einem großen Teil an Kommunen, Kreise und Zweckverbände über. 64,8% der Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen werden heute von Kommunen, 6,3% von Kreisen und 28,9% durch Zweckverbände von Kommunen getragen. Gleichzeitig erfolgt eine Professionalisierung der Leitung und des planenden und disponierenden Personals.

Mit den vermehrten institutionellen Ressourcen wachsen die Möglichkeiten, neue Zeitfenster im Tagesverlauf (Vormittag) oder auch am Wochenende zu erschließen und zu etablieren. In den 70er und 80er Jahren brechen daher die alten temporalen Muster auf. Parallel zu der geförderten flächendeckenden Expansion der Weiterbildung entwickelt sich das potentielle Spektrum neuer Zeitformen.

Strukturprägung durch neue temporale Muster am Beispiel der VHS Wolfsburg

Die Veränderung temporaler Muster in der Weiterbildung in Richtung einer wachsenden Angebotsvielfalt zeigt sich ebenfalls am Beispiel der VHS Wolfsburg. Gleichzeitig wird in der Gegenüberstellung der Programme von 1996 und 1979 erkennbar, in welchem Ausmaß neue temporale Muster in den 90er Jahren inzwischen strukturprägend für die Arbeit zumindest einzelner Volkshochschulen geworden sind.

Während im Studienjahr 1976/77 noch der klassische Abendkurs mit einem Anteil von 69,3% das Programmangebot dominiert, zeigt sich im Jahr 1996 ein deutlicher Trend zu einem "Rund-um-den-Tag-Angebot" mit starken Anteilen am Vormittag, am Nachmittag und vergleichsweise geringerer Bedeutung des Abends. Hinzu kommt eine Ausweitung der Angebote "rund um die Woche" und die verstärkte Einbeziehung des Wochenendes in die Bildungszeit. Die neuen temporalen Muster werden zunehmend strukturprägend für das Angebot der Volkshochschule. Dies gilt neben der Ausweitung im Tages- und Wochenverlauf vor allem für die Etablierung kompakter Angebotsformen mit wenigen Terminen und einem hohen Stundenumfang pro Kurstermin (Wochenkurse, Wochenendkurse).

Abb. 4.5: VHS Wolfsburg 1976/77

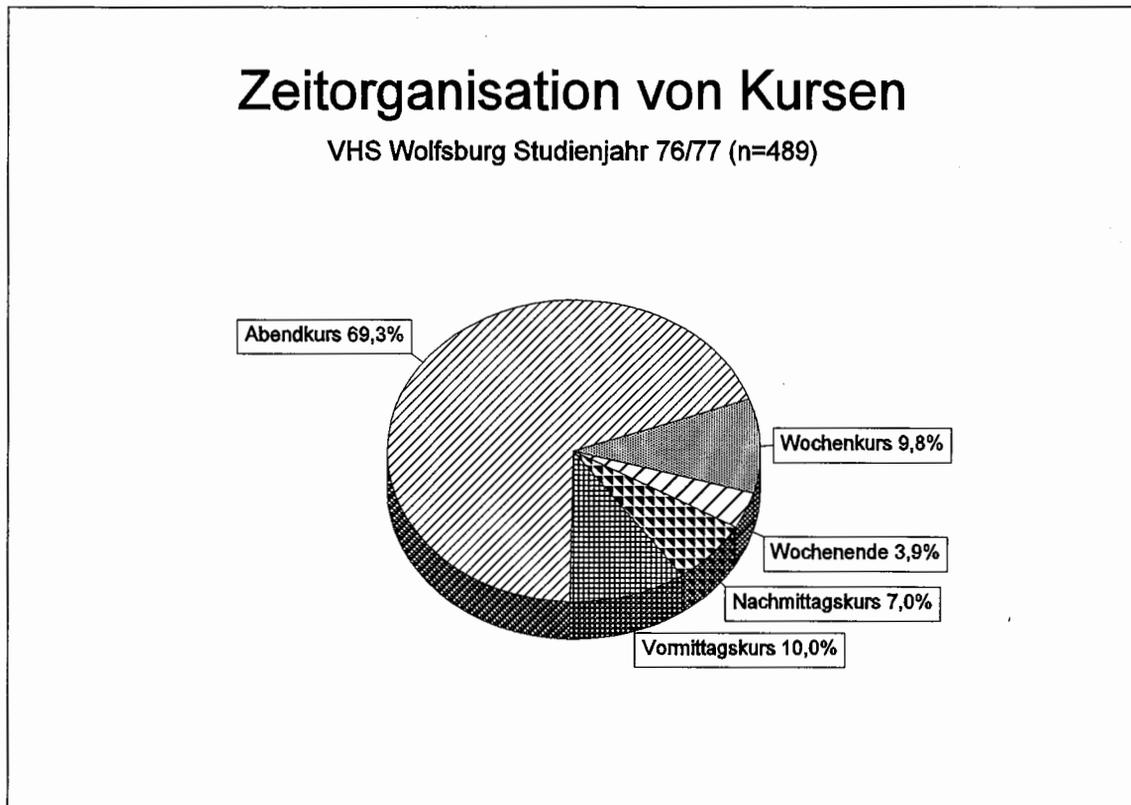
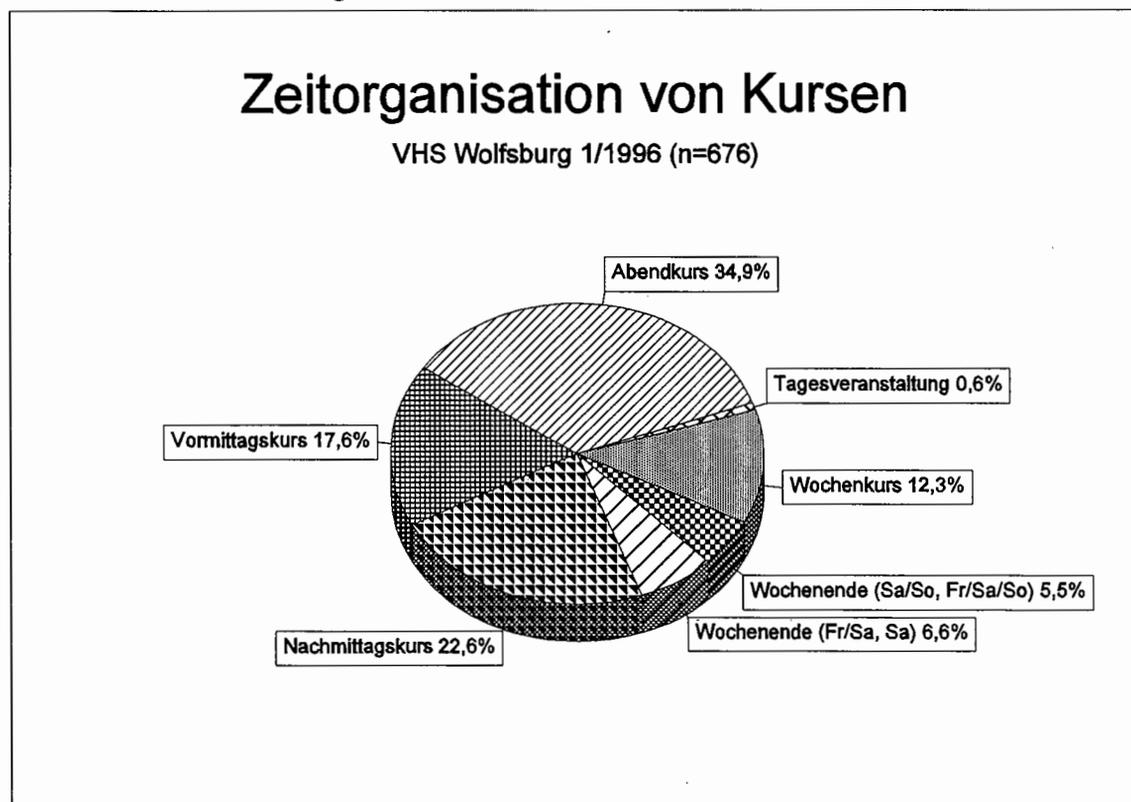


Abb. 4.6: VHS Wolfsburg 1996



Die institutionelle Entwicklung der Volkshochschule ist seit Beginn der 90er Jahre vor allem durch die Krise der öffentlichen Haushalte, durch die damit verbundene Kürzung kommunaler Zuschüsse und eine zunehmende "Verbetriebswirtschaftlichung" der Planungs- und Leitungsfunktionen gekennzeichnet. Die Bedeutung der Teilnehmerentgelte für die Finanzierung des Weiterbildungsangebots steigt erheblich an und der flächendeckende Ausbau des Weiterbildungssystems kommt zum Stillstand oder wird z.T. sogar zurückgenommen (Schließung von Zweigstellen, Verringerung der Unterrichtsorte). Die Herauslösung aus kommunalen Entscheidungs- und Trägerzusammenhängen und der Aufbau eigener Wirtschafts- und Managementstrukturen ist, wie bei der VHS Wolfsburg angestrebt, eine wesentliche Stoßrichtung der Modernisierung. Sie soll dazu beitragen, sich auf einem gewachsenen pluralen Weiterbildungsmarkt zu behaupten und ein effizientes Bildungsmanagement in den Einrichtungen zu garantieren.

In diesem Zusammenhang könnte auch den temporalen Mustern des Angebots eine veränderte Bedeutung zukommen: Bereitstellung eines zeitflexiblen Angebots als ein wesentliches Markenzeichen eines dienstleistungsorientierten Einrichtungskonzeptes und eines modernen Produktprofils. Hinzu kommt der Gesichtspunkt des möglichst effektiven Ressourceneinsatzes (z.B. die Auslastung von Spezialräumen). Er trägt ebenfalls zu einer Aufwertung temporaler Aspekte im Rahmen des Bildungsmanagements bei.

Die neuen Leistungs- und Finanzziele umreißt die VHS Bielefeld in ihrer Festschrift zum 50jährigen Bestehen so:

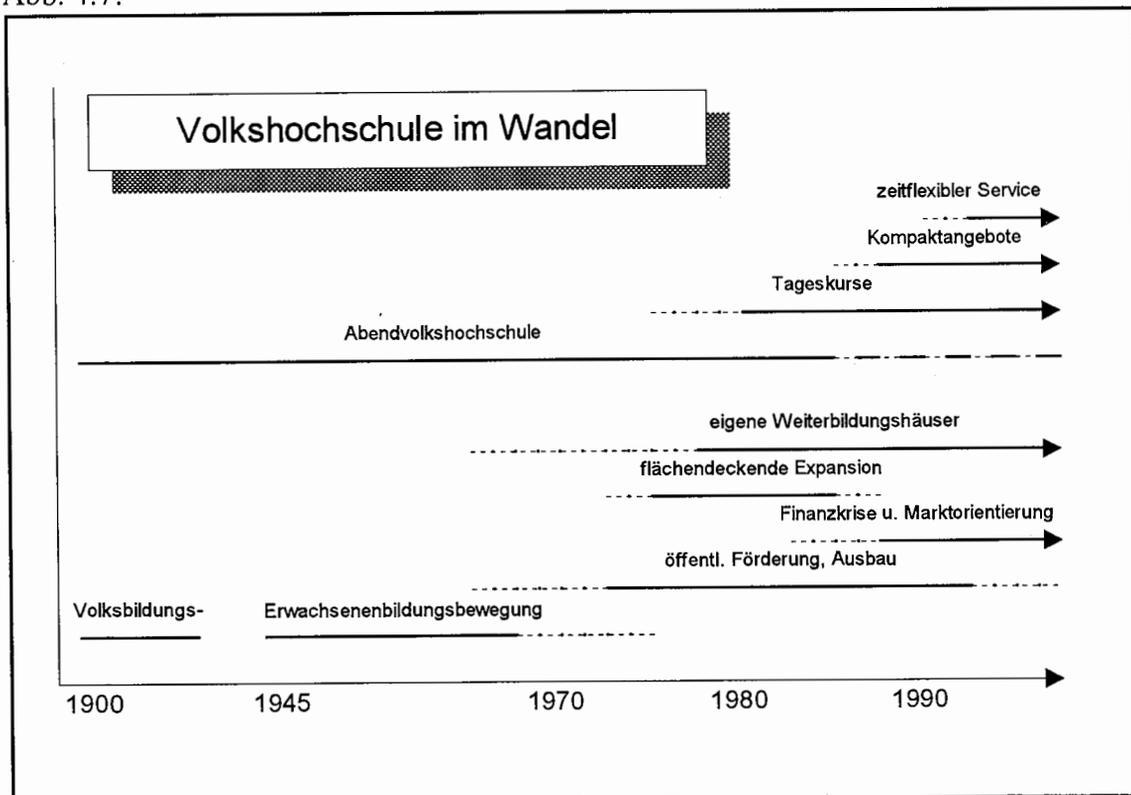
- "- Ausschöpfung der vorhandenen Kompetenzen und Umsetzung der Stärken der VHS
- Bessere Wirtschaftlichkeit für die Gesamt-VHS mit einer Reduzierung des städtischen Zuschusses
- Verbesserung der Auslastung von Personal, Räumen und Ausstattung der VHS Bielefeld
- Erhöhung der Flexibilität bei der Entwicklung und Durchführung von Lehrgängen und Seminaren" (1996, S. 29).

Neben dem Grundangebot nach den Vorgaben des Weiterbildungsgesetzes sollen nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten kalkulierte Angebote für öffentliche und private Auftraggeber entwickelt und durchgeführt werden. Mit der Einführung und Ausweitung eines solchen zeitflexiblen Servicebereichs zeichnet sich eine weitere neue Entwicklungslinie in der Veränderung temporaler Muster in der Weiterbildung ab, die als "Just-in-time-Service" bezeichnet werden soll. Hier steht die Organisation eines Angebots aufgrund einer zeitlichen Nachfrage im Mittelpunkt.

VHS im Wandel - Zwischenbilanz

Der institutionelle Wandel der Volkshochschule ist verzahnt mit den Veränderungen in den temporalen Mustern. Teilweise ist der Wandel als Voraussetzung für eine Entwicklung und Ausweitung flexibler Zeitmuster anzusehen. Er ist jedoch auf der anderen Seite, wenn man z.B. an den Rückzug der öffentlichen Hand aus der Förderung der Weiterbildungsinstitutionen denkt, auch ein gewichtiger Motor für die Erschließung und Erprobung neuer Angebotszeiten (z.B. Kompakte Angebotsformen, Weiterbildungsservice). Die Abb. 4.7 faßt die wesentlichen Entwicklungsstränge noch einmal zusammen. Am Anfang stand eine breite Volksbildungsbewegung, die die regelmäßig tagende Arbeitsgemeinschaft am Abend zu ihrer zentralen Arbeitsform entwickelte. Nach 1945 versuchte man, an diese Tradition wieder anzuknüpfen, und es entstand eine von ehrenamtlichem und nebenamtlichem Engagement getragene Erwachsenenbildungsbewegung. An den zentralen temporalen Mustern änderte sich bis in die 70er Jahre hinein offenbar wenig.

Abb. 4.7:



In den 70er Jahren begann dann der Ausbau der Volkshochschulen zu öffentlich getragenen Weiterbildungszentren (Strukturplan). Hierbei wurde vor allem eine flächendeckende Versorgung als ein zentrales Ziel formuliert und eine räumliche Expansion der Weiterbildung bis hin zu dezentralen Angeboten vorangetrieben. Gleichzeitig erweiterten sich die zeitlichen Nutzungsmöglichkeiten (z.B. durch die Verbreitung eigener Weiterbildungs-

häuser), die traditionellen Zeitmuster begannen aufzubrechen und mit der Aussicht, neue Zielgruppen für die VHS zu gewinnen, wurde vor allem die Ausweitung der Angebotszeiten im Tagesverlauf betrieben.

Sowohl der öffentliche Ausbau der Weiterbildung als auch die räumliche Expansion sind im Zuge der 80er Jahre weitgehend zum Stillstand gekommen. Gegenläufige Tendenzen lassen sich erkennen: Rezentralisierung, Kürzung öffentlicher Mittel, Personalabbau. Seit Anfang der 90er Jahre zeichnet sich die finanzielle Krise der Kommunen immer stärker ab. Die Volkshochschulen als Teil des Kultur- und Freizeitangebots geraten damit unter einen starken Legitimationsdruck und versuchen vermehrt, nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu agieren. Hinzu kommt, daß mit dem Ausbau der Weiterbildungshäuser eine Infrastruktur mit entsprechenden Folgekosten entstanden ist. Dies wirkt sich jetzt als ein wachsender Auslastungsdruck auf die Arbeit der Einrichtungen aus, z.B. bei der Nutzung von Technikräumen. An die Stelle einer flächendeckenden Erschließung und einer Orientierung an dem Prinzip der räumlichen Nähe tritt stärker die Ausrichtung an didaktisch effektiven, ökonomisch tragfähigen und von den Teilnehmern nachgefragten temporalen Mustern - also an zeitlicher Flexibilität. Hierzu gehören offenbar vor allem Kompaktangebote, Angebote rund um den Tag und seit Mitte der 90er Jahre zunehmend ein zeitflexibler Weiterbildungs-Service nach Anforderung. Sie werden mehr und mehr strukturprägend für die Arbeit der Volkshochschulen. Der klassische Abendkurs verschwindet nicht, wird jedoch durch diese Entwicklungen stark in der Bedeutung zurückgedrängt.

Im Zuge der öffentlichen Förderung wurde auch ein gewisser Grundtakt für die Weiterbildung vorgegeben, und das Modell des Kurses, bestehend aus mehreren Unterrichtsstunden von 45 Minuten als Basiseinheit anerkannt. Damit erfolgte eine Koppelung von Förderung und Zeitmodell. Außerdem wurden Mindeststandards für eine Förderung festgeschrieben, die heute im Rahmen eines Bildungsmanagements nach betriebswirtschaftlichen Vorgaben zunehmend aufgeweicht werden (z.B. eine Mindestzahl von 10 Teilnehmern für einen Kurs). Offensichtlich ist, daß sich ein Teil der neuen Zeitmuster heute außerhalb des öffentlich geförderten Sektors entwickelt (Service-Angebote, Ferienangebote, Kompaktveranstaltungen mit kleiner Teilnehmerzahl). Die Herauslösung zumindest von Teilbereichen aus den öffentlichen Entscheidungs- und Trägerstrukturen um stärker als marktbezogenes Dienstleistungsunternehmen agieren zu können, erscheint daher konsequent, ohne allerdings die öffentliche Grundsicherung als strategisches Ziel und die öffentliche Förderung als wesentliches finanzielles Standbein völlig aufzugeben.

Die stark ehrenamtlich und nebenamtlich getragene Volkshochschule konnte vielfach nur eine Abendvolkshochschule sein. Erst mit der Professionalisierung der Arbeit auf der Ebene der Leitung, Planung und Verwaltung und durch die Eröffnung eigener Weiterbildungshäuser wurde ein Betrieb rund um den Tag möglich. Auf der Basis der neuen

temporalen Muster (vor allem kompakter Angebotsformen und zeitflexibler Serviceleistungen) scheint sich ein weiterer Schub der Professionalisierung in der Weiterbildung abzuzeichnen: der Wandel von der nebenamtlichen zur freiberuflichen Dozententätigkeit (vgl. NUISSL 1995). Weiterbildung in kompakten Angebotsformen, am Wochenende oder in der Woche könnte die zeitlichen Spielräume nebenamtlicher Dozenten zunehmend überfordern und der Wandel in den temporalen Mustern geht hier offenbar mit einem neuen Prozeß der institutionellen Veränderung einher, dessen Auswirkungen auf die Qualifizierung von Erwachsenenbildnern erst in Ansätzen sichtbar werden.

Für die Angebotsentwicklung stellen sich aufgrund der Trendanalyse vor allem folgende Fragen:

- Welche institutionellen Voraussetzungen erweisen sich als günstig und welche als weniger günstig für eine zeitflexible Angebotsgestaltung?
- Wie müßten die bestehenden Institutionen verändert werden, um mehr Flexibilität zu ermöglichen?
- Welche institutionellen Barrieren stehen heute einer zeitlichen Flexibilisierung der Weiterbildung entgegen?
- Welche Kriterien für eine zeitgemäße Förderung von Weiterbildungsinstitutionen können mit Blick auf eine zeitliche Flexibilisierung gewonnen werden?
- Wie lassen sich neue flexible Zeitformen institutionell absichern?

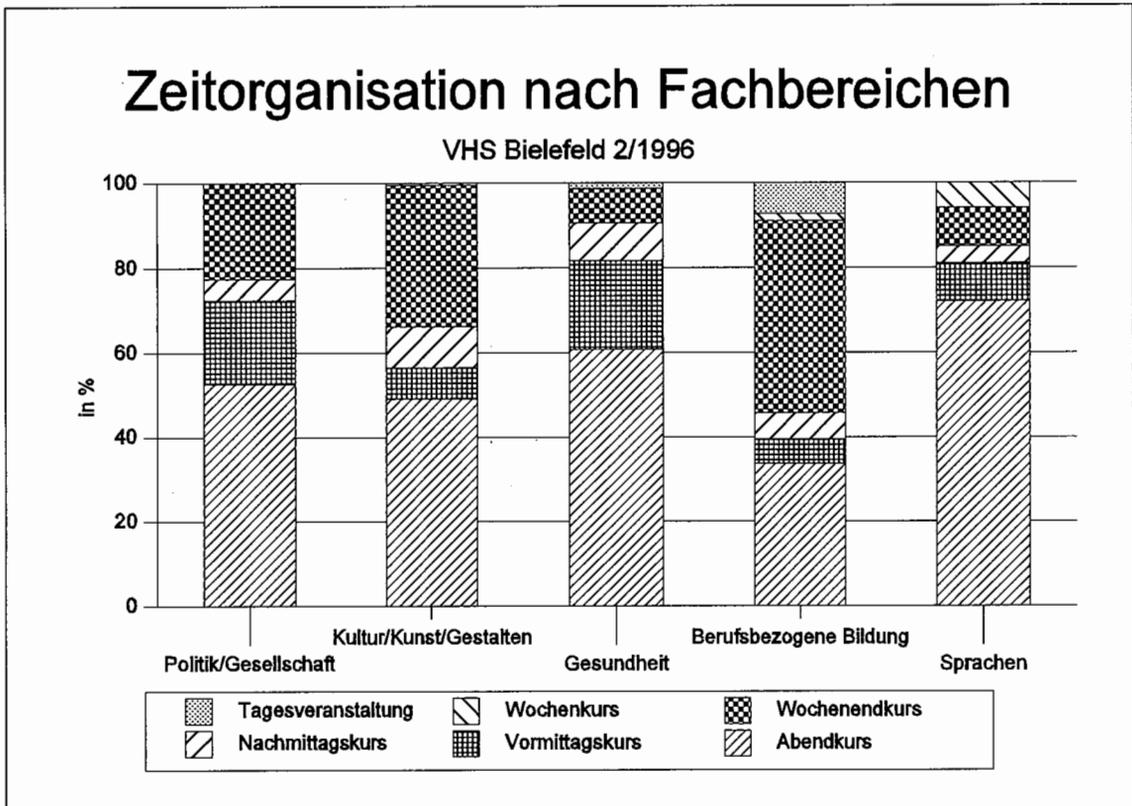
4.3.2 Temporale Muster und Veränderung der Fachbereiche

Der folgende Abschnitt befaßt sich mit der Entwicklung neuer temporaler Muster im Zusammenhang mit dem Aufschwung neuer Fachgebiete in der Arbeit der Volkshochschulen. Dabei zeigt sich, daß die Entwicklung neuer temporaler Muster nicht alle Fachbereiche in gleicher Weise durchzieht. Insbesondere das stark expandierende Gebiet der berufsbezogenen Weiterbildungsangebote wird durch neue temporaler Muster bestimmt.

Ungleichzeitigkeit der Fachbereichsentwicklung

Das Beispiel der VHS Bielefeld (vgl. Abb. 4.8) läßt erkennen, daß erhebliche Unterschiede im zeitlichen Angebotsprofil einzelner Fachbereiche bestehen. Der Bereich der berufsbezogenen Bildung erweist sich offenbar als ein wichtiger "Motor" bei der Einführung und Etablierung neuer temporaler Muster in die Arbeit der Volkshochschulen. Der Fachbereich Sprachen läßt sich dagegen als vergleichsweise "zeitkonservativ" kennzeichnen. Hier bestimmt nach wie vor der klassische Abendkurs das Bild.

Abb. 4.8:



N = 861, Anzahl der Kurse nach Fachbereichen: Politik/Gesellschaft (40), Kultur/Kunst/Gestalten (228), Gesundheit (148), Berufsbezogene Bildung (190), Sprachen (255).

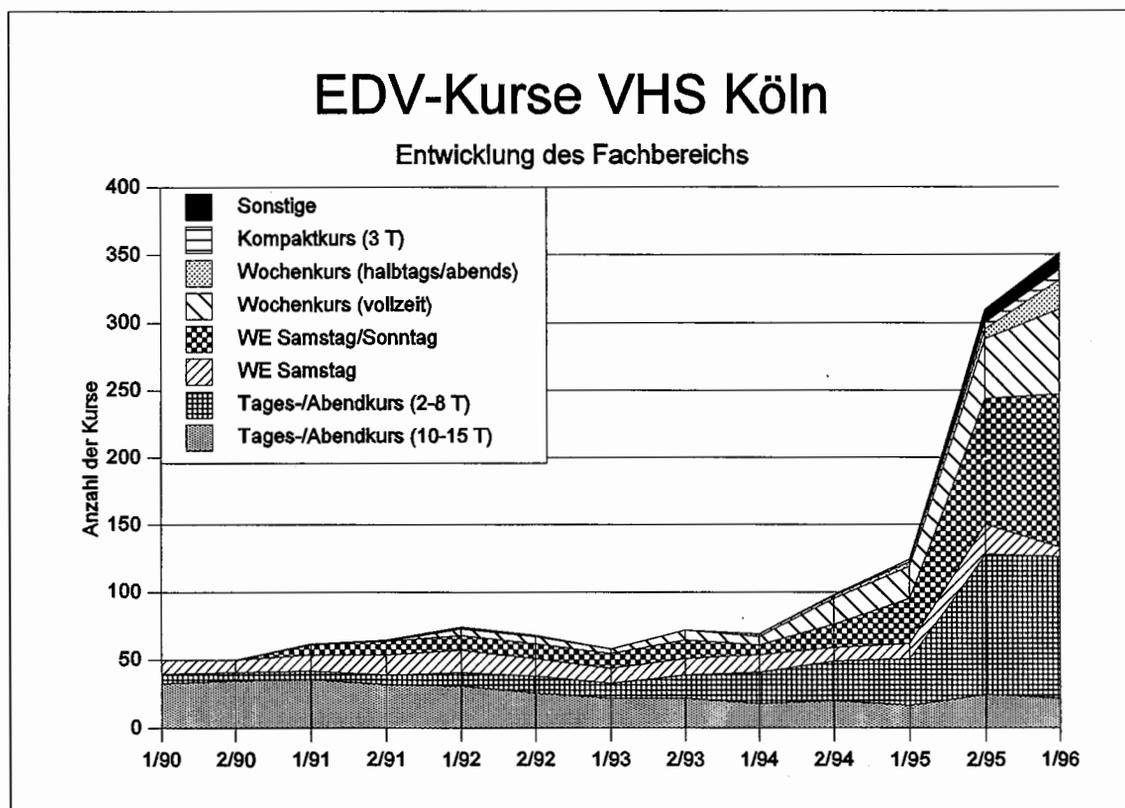
Im Fachbereich Sprachen dominiert der einmal oder zweimal pro Woche stattfindende Abendkurs mit einem Anteil von 72,2% an den Angeboten. Einen relativ hohen Anteil an Abendkursen gibt es ebenfalls im Bereich Gesundheit mit 60,8%. Gering dagegen ist offenbar der Stellenwert von klassischen Abendangeboten mit einer langen Laufzeit für den Bereich der berufsbezogenen Bildung. Hierunter sind vor allem EDV-Kurse, kaufmännische Angebote und Kurse zu beruflichen Schlüsselqualifikationen im kommunikativen Bereich zusammengefasst. Der Anteil der Abendangebote liegt in diesem Bereich nur noch bei 33,7%. Es dominieren dagegen die neuen kompakten Angebotsformen (das Wochenende in unterschiedlichen Ausprägungen und die Tagesveranstaltungen). 45,3% der Veranstaltungen werden am Wochenende durchgeführt. Hinzu kommen Wochenangebote mit 1,9% und Tagesveranstaltungen mit 7,4%. Bei den beruflichen Schlüsselqualifikationen (Rhetorik, Managementtechniken usw.) werden fast ausschließlich Wochenendkurse angeboten (83,3%). Im Fachbereich Kultur/Kunst/Gestalten gibt es neben einem ausgeprägten Abendangebot und einer Reihe von Nachmittagskursen ebenfalls einen starken Anteil an Wochenendkursen (33,3%). Bei dem insgesamt relativ kleinen Fachbereich Politik und Gesellschaft (N = 40) spielen neben Abendangeboten Vormittagsveranstaltungen und Wochenendangebote gleichermaßen eine Rolle als wichtige Zeitorganisations-

formen. Dies könnte damit zusammenhängen, daß zu diesem Fachbereich auch besondere Zielgruppenangebote für Frauen am Vormittag gezählt werden. Ein relativ starker Anteil an Vormittagsangeboten findet sich schließlich im Fachbereich Gesundheit (20,9%).

Insgesamt zeigt sich, daß die neuen Zeitorganisationsmodelle insbesondere über den Bereich der Berufsbezogenen Bildung Einzug in die VHS-Arbeit halten. Einen großen Anteil an dieser Entwicklung hat die Ausweitung von Kursangeboten im Bereich der elektronischen Datenverarbeitung (s. auch VHS Köln). Hinzu kommt als ein Bereich, in dem Wochendformen schon länger recht stark entwickelt sind, der Fachbereich kulturelle Bildung.

Temporale Muster von Wachstumsbereichen

Abb. 4.9:



Das Beispiel des Fachbereichs elektronische Datenverarbeitung der VHS Köln läßt in der Trendanalyse den enormen Aufschwung erkennen, den dieses Arbeitsgebiet in der VHS genommen hat. Noch im Frühjahrsprogramm 1990 werden nur 50 EDV-Kurse angeboten. Im ersten Halbjahr 1995 sind es 124, im nächsten Herbstprogramm 310 und im Frühjahrsprogramm 1996 immerhin 351 Kurse. Bedeutsam erscheint vor allem, daß diese stürmische Entwicklung besonders durch die neuen Zeitformen mit getragen wird. Dies sind kurze Tages- oder Abendkurse, Kompaktangebote am Wochenende und zunehmend

Kompaktangebote in Wochenform oder in kurzen Blöcken in der Woche.

Die Bedeutung des langen Abend- oder Tageskurses wird ganz gering. In diesem stark expandierenden Bereich der Volkshochschularbeit dominieren neue temporale Muster und prägen über die relative Ausdehnung dieses Fachbereichs gegenüber anderen zunehmend das Gesamtprofil der Einrichtung.

Entwicklungstendenzen im einrichtungsübergreifenden Vergleich

Auf der Basis der Volkshochschulstatistik erscheinen mit gewissen Einschränkungen auch einrichtungsübergreifende Vergleiche möglich. Hohe Anteile an Wochenendangeboten weisen z.B. das Stoffgebiet "Erziehung, Psychologie, Philosophie" (23,9%) sowie das Stoffgebiet "Mathematik, Naturwissenschaft, Technik" (14,9%) auf. Der Anteil der Wochenendangebote im Stoffgebiet "Sprachen" ist dagegen mit 2,0% vergleichsweise gering (vgl. VHS-Statistik, Arbeitsjahr 1996, S. 45).

Erschwert wird der einrichtungsübergreifende Vergleich von temporalen Muster nach Fachbereichen allerdings durch eine z.T. unterschiedliche Zuordnung von Veranstaltungen zu bestimmten Fachbereichen. Die Zuordnung der Kursveranstaltung zu bestimmten Stoffgebieten im Rahmen der Volkshochschulstatistik des Deutschen Volkshochschulverbandes verdeckt zudem die tendenzielle Verschmelzung bestimmter Fachgebiete zum neuen Querschnittsbereich der Berufsbezogenen Bildung - dem Wachstumssektor für neue temporaler Muster. Dennoch läßt sich folgendes Entwicklung vermuten:

Tendenziell bestimmen neue temporale Muster fast vollständig das Angebotsprofil im Bereich der berufsbezogenen Bildung. In dem Maße, wie sich die Angebote der berufsbezogenen Bildung im Rahmen der Volkshochschularbeit ausweiten (EDV, kommunikative Schlüsselqualifikationen) wächst auch der Anteil der neuen temporalen Muster am Gesamtangebot. Im Bereich der kulturellen Bildung ist ein starker Umbau des Angebotsprofils in Richtung auf neue temporale Muster zu unterstellen. Jedoch behält der klassische Abendkurs für manche Inhalte seine Bedeutung. In anderen Bereichen wie Sprachen und Gesundheit kann der klassische Abendkurs noch eine sehr starke Stellung behaupten, und neue Zeitformen entwickeln sich erst sehr vereinzelt.

Mögliche Gründe für die Entwicklung fachspezifischer temporaler Muster

Was könnte aus der Logik einzelner Fachbereiche heraus ausschlaggebend für eine Veränderung oder Beibehaltung bestimmter Zeitformen sein?

Didaktische Grundmuster und Planungstraditionen im jeweiligen Fachbereich: Während im Fachbereich Sprachen ausgeprägte und in Planungstraditionen verfestigte didaktische

Grundmuster zu vermuten sind (Veranstaltung langer Kursreihen, verbunden mit einem entsprechenden Zertifikatssystem) müssen sich für das relativ junge Fachgebiet EDV erst entsprechende Strukturen herausbilden. Dies erleichtert möglicherweise Experimente mit neuen Zeitmodellen und die Veränderung des Zuschnitts einzelner Lerneinheiten. Zudem ist ein starker Umbruch in den Wissensbeständen mancher Fachgebiete zu unterstellen, so daß lange umfangreiche Kurseinheiten schnell veralten. Einzelne Lernmodule sind dagegen schneller "austauschbar".

Teilnehmermotivation: Gebunden an einzelne Fachgebiete kann eine unterschiedliche Teilnehmermotivation bezogen auf die Geschwindigkeit des Lernfortschritts und die Effektivität des Lerngeschehens im Kurs unterstellt werden. In diesem Sinne könnte z.B. unterschieden werden in:

- berufsorientiertes, zielgerichtetes Lernen in kompakten Zeitformen,
- eher kommunikativ-soziales und freizeitorientiertes Lernen in Zeitformen mit einem langen Veranstaltungs-Rhythmus.

Ein- und Ausrüstzeiten: Insbesondere im Umgang mit technischen Medien, aber auch bei einem hohen Umfang an praktischen Tätigkeiten im kulturellen und gestalterischen Bereich kann angenommen werden, daß sich die Ausdehnung der Kurszeiten pro Termin und die Bildung von Zeitblöcken positiv auf das Kursgeschehen auswirkt. Durch Ein- und Ausrüstzeiten, Eingewöhnungsprobleme und Nutzungsbarrieren geht damit weniger Zeit verloren.

Kursdynamik: Als ein weiteres Kriterium, das die Akzeptanz bestimmter Zeitformen in den verschiedenen Fachgebieten beeinflußt könnte, ist schließlich die Gruppendynamik innerhalb der gegebenen Kurszeit anzusehen. Kompakte Formen mit einer ausgeprägten Kursdynamik könnten sich als besonders vorteilhaft für bestimmte Angebote aus den Bereichen Psychologie, Kommunikation und Persönlichkeitsbildung erweisen.

Grenzen der Wissensvermittlung: Denkbar ist auch, das einer Zusammenfassung von Lerneinheiten zu größeren Zeitblöcken (mehrere Unterrichtsstunden) Grenzen der Aufnahmefähigkeit von Wissen bzw. Grenzen der Vermittlung von Wissen mit den üblichen didaktischen Schemata des Unterrichts entgegenstehen.

Wiederholung, Einübung und Reflexion: Spielt für den Lernerfolg das wiederholte Einüben von bestimmten Verhaltensweisen oder Handlungen eine zentrale Rolle, so erscheint eine Zusammenfassung der einzelnen Einheiten ohne dazwischenliegende Pause auch weniger sinnvoll (z.B. Gesundheitsbildung). Unterstellt werden könnte ebenfalls, daß eine gewisse Reflexionszeit zwischen den bestimmten Lerneinheiten sinnvoll und notwendig für den Lernerfolg ist.

4.3.3 Zeitgeber Weiterbildung

Als relevante Gegenkraft zur behaupteten Tendenz einer Komprimierung, zeitlichen Flexibilisierung und Beschleunigung von Lernzeiten läßt sich auf der Grundlage der ersten qualitativen empirischen Erhebungen die sozialintegrative Funktion der Weiterbildung ausmachen. Weiterbildungszeiten haben offenbar auch eine gewisse zeitstrukturierende Funktion für den Alltag bestimmter Teilnehmergruppen. Sie sind damit als ein wichtiger Zeitgeber für den Tag, die Woche oder das Jahr anzusehen. Zumindest läßt sich die Präferenz für lange Kursrhythmen mit stabilen Zeitfenstern entsprechend deuten.

"Hauptsächlich im Sprachbereich, weil wir gerade im Sprachbereich viele haben, die auch an Vormittagsveranstaltungen teilnehmen können. Für die ist das ein wichtiger Zeitfaktor, zur Volkshochschule zu gehen und in diese Veranstaltung. Da kommen auch Ehepaare, ältere Ehepaare hin. Das ist durchaus normal oder Bekannte, Freunde, Freundin, die dann zusammen dahin kommen, die im Rentenalter sind zum Teil, für die das auch sehr wichtig ist für ihre Lebensqualität" (Int. 8, 1157).

Damit könnten aus der Zeitgeberfunktion der Weiterbildung auch relevante Gegenkräfte zu einer umfassenden Flexibilisierung und Individualisierung von temporalen Mustern der Angebotsgestaltung erwachsen. Die zeitlichen Erwartungen neuer Teilnehmergruppen an die Lernorganisation müssen möglicherweise mit den Präferenzen eines an der Zeitstrukturierung ihres Alltags interessierten Stammpublikums vermittelt werden.

"Ich denke, wir sehen es auch an den Leuten, die regelmäßig kommen, die einfach ihren Kurs weiterbesuchen. Das es natürlich so etwas für sie ist" (Int. 24, 167).

Die Identifikation mit "ihrem Kurs" schließt dabei möglicherweise nicht nur die Lerngruppe oder den Inhalt ein, sondern auch die zeitliche Lage am Tag und in der Woche. Hierauf deuten auch die berichteten Probleme über eine zeitliche Verlegung von Kursen hin.

Aber auch bisherige Erfahrungen in der Weiterbildung zum Gruppenlernen in der Erwachsenenbildung sprechen für eine Synchronisierung von individuellen Lernprozessen über spezifische temporale Muster. Soziale Gruppenstrukturen sind dabei wahrscheinlich auf relativ stabile temporale Muster über einen gewissen Zeitraum angewiesen. Dies zeigt sich unter anderem an den zumeist gescheiterten Versuchen, über alternierende Kurse am Vormittag und am Abend Schichtarbeiter für die Weiterbildung zu gewinnen. Ein ausschlaggebender Punkt für die geringe Akzeptanz könnte die instabile zeitliche und damit soziale Struktur der Lerngruppe in diesen "Doppelkursen" für Schichtarbeiter sein.

In anderen Zusammenhängen, z.B. bei dem Wegfall bisheriger alltäglicher Zeitgeber wie

der Berufsarbeit, kann die Weiterbildung mit ihrem derzeitigen regelmäßigen Gerüst offenbar eine Lücke füllen und Kompetenzen für die Bewältigung des Alltags erhalten helfen. Auch hierbei sind eher Langfrist-Strukturen im Tagesbereich gefragt. Insbesondere Arbeitslose und ältere Menschen werden als bedeutsame Teilnehmergruppen unter dem Stichwort "Zeitgeber Weiterbildung" betrachtet.

"Wer das Gefühl hat, daß er ein bißchen im Alltag versackt also unstrukturiert und dann auch leicht den Faden verliert, für viele Lebensbezüge, der wird auch gerne tagsüber sich eine Zeit aussuchen, vor allen Dingen mit Menschen zusammen, die entweder in der gleichen Situation sind, das wäre ein Ansatz, oder auch Generationsunterschiede suchend" (...) (Int. 19, 804).

Unklar ist, ob für die Erfüllung von Zeitgeberfunktionen nur ein bestimmter Angebots-Rhythmus geeignet erscheint (z.B. ein einmal wöchentlich stattfindender Tageskurs über viele Monate). Zumindest denkbar wäre, daß sich auch aus der Aneinanderreihung von kompakten Angeboten (z.B. Wochenkursen am Vormittag oder Tagesveranstaltungen und Wochenendkursen) eine zeitliche Strukturierung des Alltags ergibt. Besondere Angebote könnten z.B. Höhepunkte im Rahmen eines Monats oder eines Jahresverlaufs darstellen.

4.4 Zeitfenster im Tagesverlauf

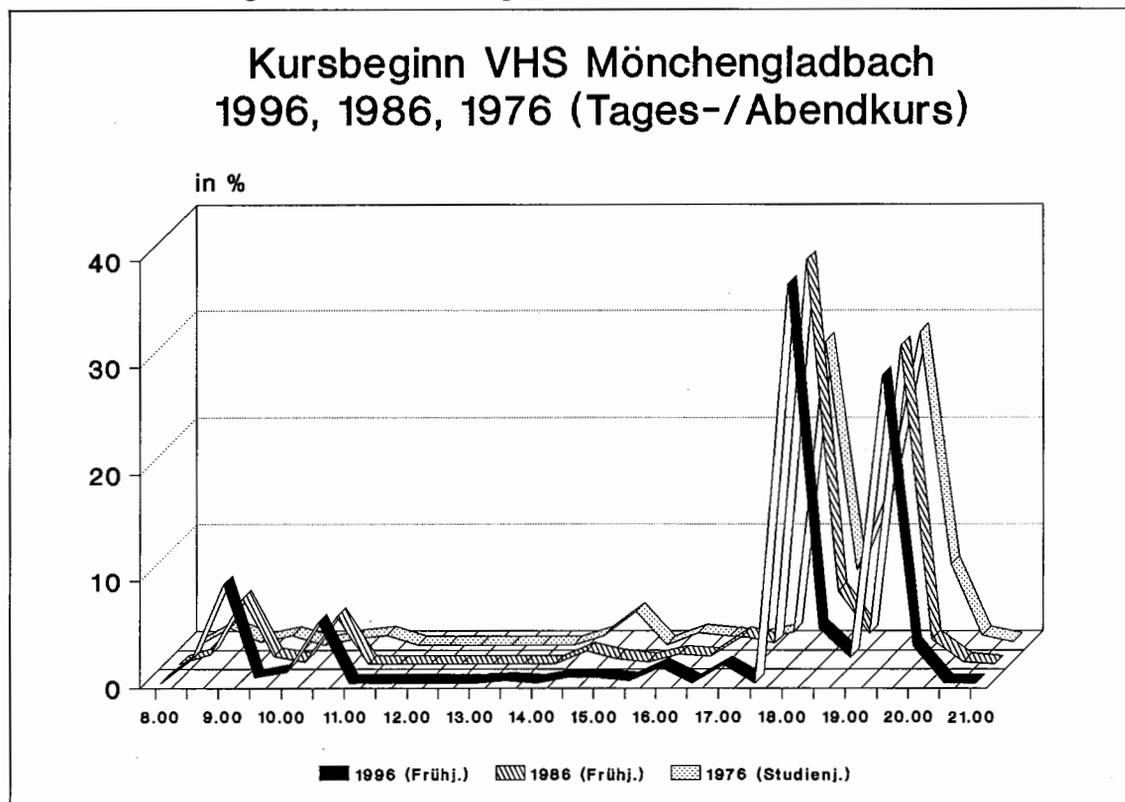
Drei Tendenzen bestimmen offenbar die Entwicklung von Zeitfenstern im Tagesverlauf. Der klassische Abendkurs verliert immer stärker an Bedeutung für das Gesamtangebot der Volkshochschulen. Demgegenüber steigt der Anteil der Tageskurse. Vor allem der Bereich der Vormittagsangebote hat sich seit den 70er Jahren erheblich erweitert. Als eine dritte Tendenz ist die Verschiebung der Abendangebote in den frühen Abend bzw. den späten Nachmittag auszumachen (Vorabendverschiebung). Die Ausdehnung der Angebotszeiten auf den gesamten Tagesverlauf trägt vor allem durch eine Vergrößerung der Wahlmöglichkeiten zu einer größeren Flexibilität des Angebots bei. Als ein differenzierender Faktor erweist sich dabei die räumliche Streuung des Angebots. Das unterschiedliche Engagement einzelner Einrichtungen bei der Ansprache bestimmter Zeit-Zielgruppen prägt ebenfalls das Gesamtbild der temporalen Muster.

4.4.1 Erschließung des Vormittags

Das Beispiel der VHS Mönchengladbach zeigt die Erschließung des Vormittags als neues Zeitfenster für Weiterbildung im Tagesverlauf. Während im Studienjahr 1976/77 nur 4,3% der Tages- und Abendkurse am Vormittag beginnen, sind es im 1. Halbjahr 1986 bereits 12,4% und im 1. Halbjahr 1996 schon 18,4% der regelmäßigen Kursveranstaltungen. Hierbei sind nur die regelmäßig stattfindenden Tages- und Abendkurse berücksichtigt

(keine Wochenendkurse, Wochenkurse und Tagesveranstaltungen). Der Anteil der Vormittagskurse am Gesamtangebot aller Kursveranstaltungen der VHS Mönchengladbach liegt 1996 bei 14,3%. Im Programmheft der Volkshochschule werden im Fachgebiet Sprachen Vormittags- und Abendkurse getrennt ausgewiesen, so daß eine Auswahl sowohl nach dem Unterrichtsstoff als auch nach dem persönlichen Zeitfenster leicht möglich ist.

Abb. 4.10: Kursbeginn VHS Mönchengladbach



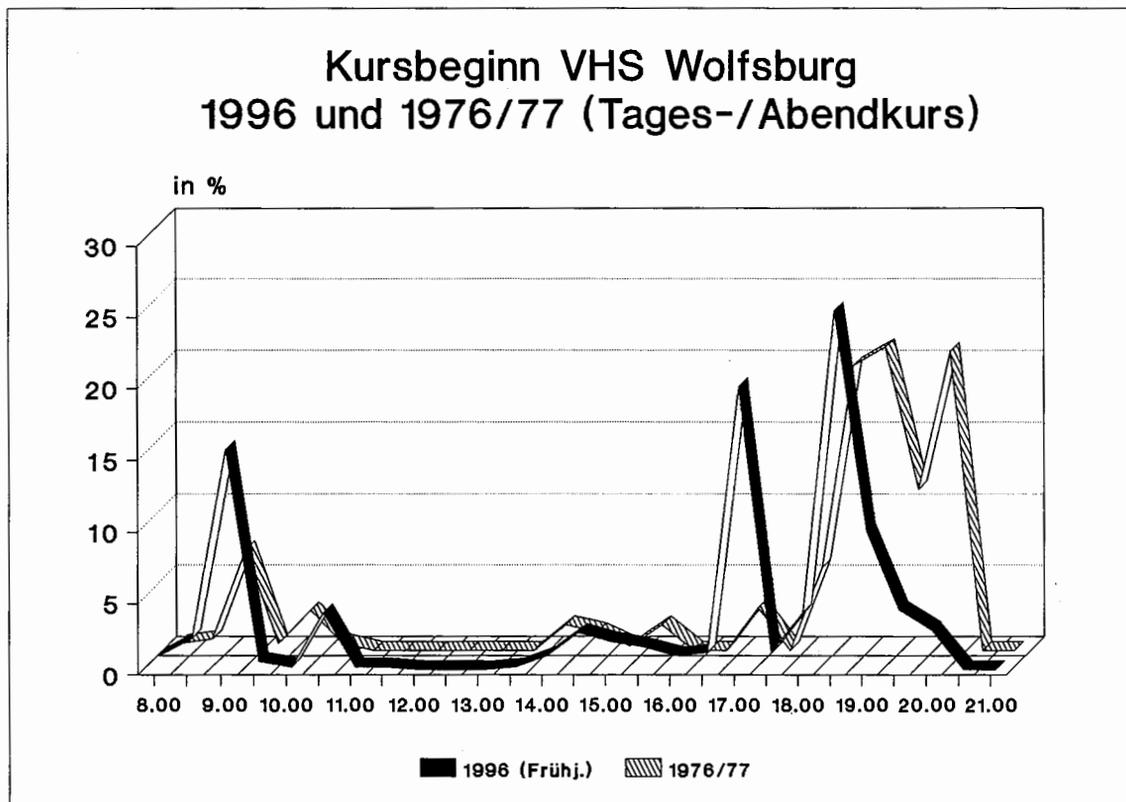
Interessant erscheint die Ausdifferenzierung von zwei Vormittagszeiten, einer frühen Kurszeit ab 9.00 Uhr und einer späteren Kurszeit am Vormittag ab 10.30 Uhr. Im 1. Studienhalbjahr 1996 beginnen 11,4% der Kursveranstaltungen um 9.00 Uhr oder noch früher. 5,6% der Kurse liegen in dem zweiten Vormittagsblock (Beginn 10.40 Uhr). Einige wenige Kurse fangen außerdem in den Zeiten dazwischen an (9.30 und 10.00 Uhr, insgesamt 1,5%). Diese "Doppelspitze" am Vormittag zeigt sich bei einer Reihe anderer Volkshochschulen ebenfalls und weist auf zwei Charakteristika der Einrichtungen bzw. der temporalen Muster der Angebotsgestaltung hin:

- Vertaktung der Angebotszeiten: In den zumeist eigenen Räumlichkeiten finden mehrere Kurse hintereinander statt,
- Doppelstunde als Standardlernzeit: die Kurse haben mit zwei Unterrichtsstunden in der Regel einen relativ geringen Stundenumfang pro Termin und nehmen nicht den gesamten Vormittag in Anspruch.

Eine weitgehende Vertaktung von Kurszeiten im Tagesverlauf erscheint einfach, sofern die temporalen Muster nur in einer Dimension - nämlich der Anfangszeit am Tag - variieren. Kommen weitere Veränderungen hinzu (z.B. unterschiedlicher Stundenumfang pro Termin, unterschiedliche Laufzeit von Kursen im Semester) wird eine quasi lückenlose Auslastung immer schwieriger und erfordert ein qualifiziertes Raum-Zeitmanagement. Dies gilt insbesondere, wenn man neben der Tageszeit auch die Wochenplanung und die Verteilung von Kursen über das Semester hinweg berücksichtigt. Die steigende Vielfalt unterschiedlicher temporaler Muster stellt aufgrund wachsender Komplexität erhöhte Anforderung an die Bildungsorganisation. Die Einführung neuer temporaler Muster stößt z.T. auch deswegen auf Barrieren, weil damit bei begrenzten Ressourcen konfligierende temporale Muster vermittelt werden müssen - oder aber die Entscheidung für ein zentrales neues Zeitmuster getroffen werden muß (s. Wochenkurse im Bereich EDV).

4.4.2 Vorabendverschiebung

Abb. 4.11: Kursbeginn VHS Wolfsburg



Am Beispiel der VHS Wolfsburg läßt sich eine zweite Entwicklung von Angebotszeiten im Tagesverlauf diskutieren, die mit dem Begriff "Vorabendverschiebung" umschrieben werden soll. Generell ist eine Abnahme der Bedeutung des klassischen Abendkurses festzustellen, aber auch innerhalb der Abendzeit gibt es offenbar eine relevante Verschiebung der Kurszeiten. Während im Studienjahr 1976/77 noch 20,9% der Tages- und

Abendkurse um 20.00 Uhr, 11,3% um 19.30 Uhr und 21,2% um 19.00 beginnen, zeigt sich im Semesterprogramm des 1. Halbjahres 1996 eine deutliche Verschiebung in den frühen Abend und den späten Nachmittag. Im 1. Halbjahr 1996 beginnen nur noch 2,8% der regelmäßigen Kurse um 20.00 Uhr, 4,2% um 19.30 Uhr und 9,7% um 19.00 Uhr. Dagegen ist der Anteil der Anfangszeit 18.30 Uhr von 19,9% auf 25,1% gestiegen. Neu hinzugekommen ist die Kurszeit ab 17.00 Uhr (19,8%).

Sofern man unterstellen kann, daß sich die Standardlernzeit von einer Doppelstunde pro Termin nicht gravierend verändert, läßt sich diese Entwicklung folgendermaßen interpretieren:

- die Bildungszeit rückt zumindest zeitlich gesehen - vielleicht aber auch in der subjektiven Bewertung durch die Teilnehmer - näher an die Arbeitszeit heran,
- die Nutzung des Weiterbildungsangebots im Anschluß an die "normale" Arbeitszeit (ohne große Wartezeiten) wird erleichtert,
- der spätere Abend wird freigeräumt für andere Aktivitäten: Familienzeit, Kommunikationszeit in anderen öffentlichen Zusammenhängen, Mediennutzung.

Für die Mitarbeiter in den Einrichtungen wird durch diese Veränderung von Aktivitätssequenzen eine Umorientierung in ihren Planungsgewohnheiten erforderlich, wie der folgende Interviewausschnitt deutlich macht.

"Das ist beispielsweise Rhetorik oder Deutsch als Fremdsprache, wenn man so Defizite in der Muttersprache aufarbeiten möchte, Grammatik, Rechtschreibung und diese Dinge. Ich habe immer zuerst die Vorstellung gehabt, man braucht zwischen Ende des Jobs und dem Kursbeginn so eine kleine Verschnaufpause, aber das ist alles vom Tisch: am liebsten wirklich Mantel an, aus dem Job raus, zur VHS, sich dahin setzen, das Programm abwickeln und um 20.00 Uhr zur Tagesschau zu Hause sein, so ungefähr" (Int. 19, 476).

Eine solche Vorabendverschiebung findet sich in unterschiedlicher Ausprägung auch bei einer Reihe von anderen Volkshochschulen, die in die Untersuchung einbezogen wurden; so z.B. auch bei der Deister-VHS aus Barsinghausen. Hier hat vor allem die Kurszeit ab 18.00 Uhr eine starke Aufwertung erfahren. Im Herbstprogramm 1979 entfallen nur 8.1% der Tages- und Abendkurse auf diese Anfangszeit. Im Frühjahrsprogramm 1996 beginnen dagegen 24,4% der regelmäßigen Kurse bereits um 18.00 Uhr. Aus dem Vergleich unterschiedlicher Muster lassen sich folgende Aspekte erkennen:

- die Umfang der Vorabendverschiebung ist bei verschiedenen Einrichtungen unterschiedlich groß,
- die neu entwickelten Zeitfenster haben keine einheitliche Lage: Anfangszeiten 17.00 Uhr, 18.00 Uhr, 18.30 Uhr,

- gemeinsam ist jedoch in der Regel der Beginn am frühen Abend und das Ende bis etwa 20.00 Uhr.

Schließlich gilt die Tendenz auch nicht für alle Nutzergruppen gleichermaßen. Nach Einschätzung der befragten Mitarbeiter sind vor allem Beschäftigte des Einzelhandels und auch Eltern von kleineren Kindern nach wie vor an späteren Anfangszeiten interessiert.

4.4.3 Regionale Struktur der VHS

Einen interessanten Hinweis auf einen differenzierenden Faktor bei der Ausprägung von temporalen Mustern im Tagesverlauf liefert die Betrachtung unterschiedlicher regionaler und damit raum-zeitlicher Strukturen des Angebots am Beispiel der VHS Schweinfurt. Die Volkshochschule Schweinfurt bedient sowohl die Stadt Schweinfurt mit einem breiten Angebot als auch insgesamt 16 Außenstellen im Landkreis.

Die folgenden beiden Darstellungen zum Kursbeginn machen zwei Vergleiche möglich: zum einen zwischen den Programmplänen der Jahre 1986 und 1996 und zum anderen zwischen den temporalen Mustern der Außenstellen und den Zeitmustern der zentralen Angeboten in der Stadt Schweinfurt. Dabei zeigen sich folgende Besonderheiten:

Abb. 4.12: Kursbeginn VHS Schweinfurt 1986

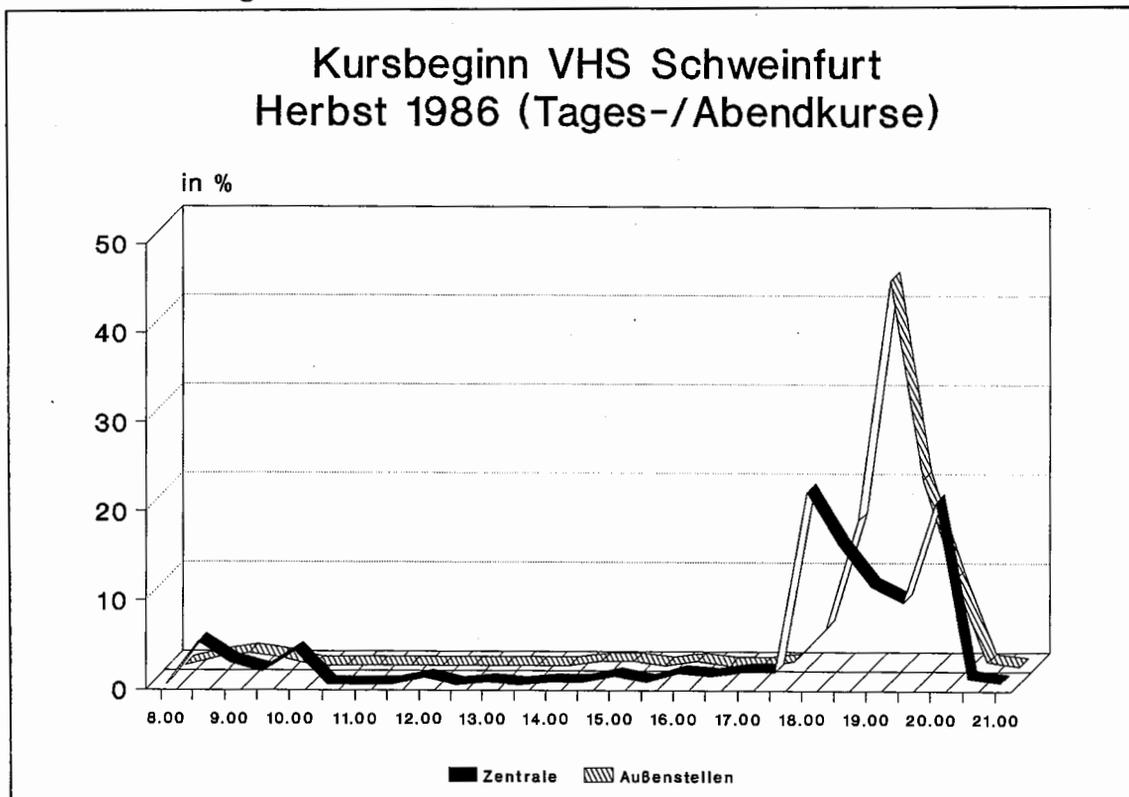
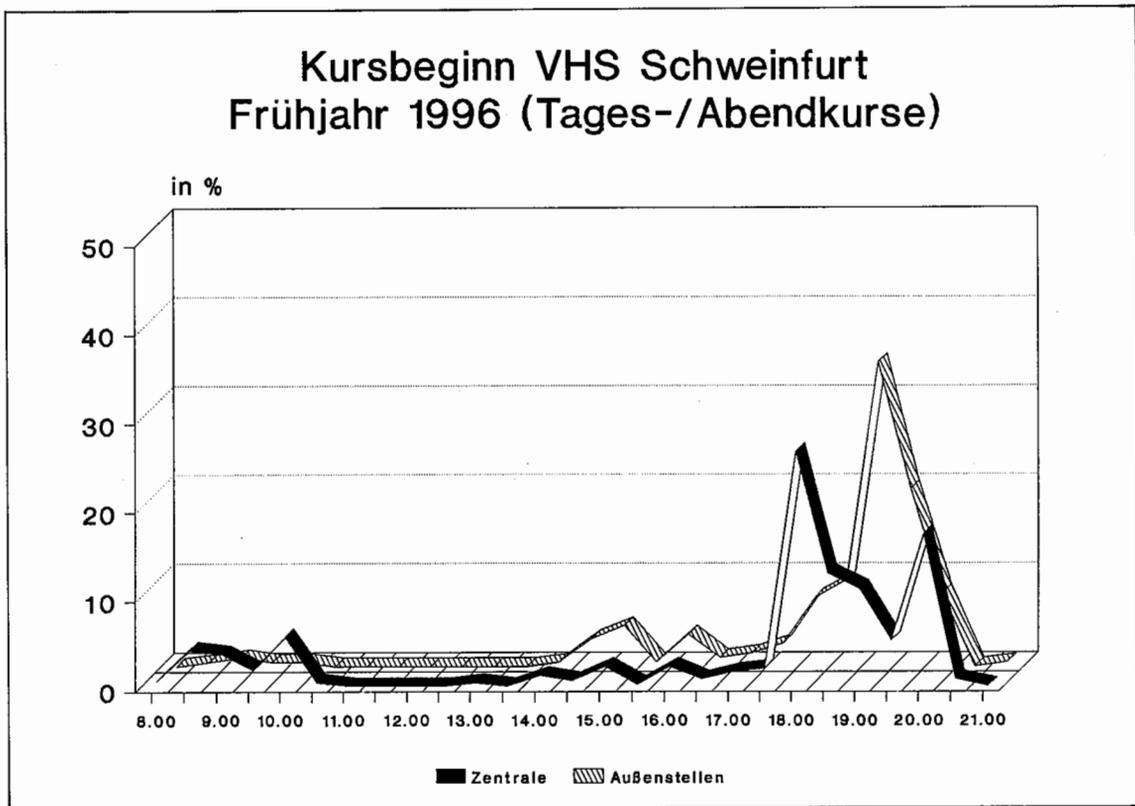


Abb. 4.13: VHS Schweinfurt 1996



Bei den zentralen Angeboten läßt sich die bereits diskutierte Erschließung des Vormittags durch zwei Zeitblöcke und die Verschiebung des Abendangebots in den frühen Abend (Beginn 18.00 Uhr) erkennen. Bei den Außenstellen ist eine Nutzung des Vormittags kaum gegeben und die Hauptabendzeit bleibt relativ stabil bei 19.00 Uhr. Bedingt durch ein spezielles Zielgruppenangebot für Jugendliche oder Eltern mit ihren Kindern erhält die Nachmittagszeit hier ein etwas größeres Gewicht als bei den zentralen Angeboten.

Denkbar erscheinen folgende Zusammenhänge:

- Es stehen kaum eigene Räumlichkeiten zur Verfügung, die auch schon am Vormittag oder am frühen Abend genutzt werden könnten. Die mitbenutzten Räume in Schulen oder anderen öffentlichen Einrichtungen sind nicht verfügbar, da sie anderweitig belegt sind.
- Die Anzahl der Kurse in den einzelnen Orten ist relativ gering (im Mittel 12 pro Außenstelle), so daß eine Vertaktung der Kurszeiten im Sinne einer optimalen Auslastung der Räumlichkeiten nicht notwendig erscheint.
- Um unterschiedlichen Zeitinteressen gerecht werden zu können, wird bei reduzierter Angebotsvielfalt eine "mittlere Zeit" als Hauptanfangszeit am Abend gewählt.

- Bedingt durch eine Pendlersituation vieler Beschäftigten könnten frühe Anfangszeiten für Abendangebote in einem regionalen Ballungszentrum interessant werden (im Anschluß an die Arbeit in der Stadt); in den Außenbereichen könnten jedoch etwas spätere Anfangszeiten am Abend sinnvoll sein, damit Pendler nicht von den örtlichen Angeboten an ihrem Wohnort ausgeschlossen bleiben.

Die Ausprägung "mittlerer Anfangszeiten" am Abend zeigt sich auch bei anderen Volkshochschulen mit einer ausgedehnten "Flächenstruktur", z.B. bei der Kreisvolkshochschule Waldeck-Frankenberg. Hier beginnen 20% der Tages- und Abendkurse um 19.00 Uhr.

Über den raum-zeitlichen Zusammenhang von temporalen Mustern ließen sich daher folgende Annahmen formulieren:

- ein räumlich konzentriertes Angebot geht mit einer Ausdifferenzierung unterschiedlicher Zeitfenster am Tag und am Abend einher,
- ein räumlich stark gestreutes Angebot ist dagegen eher auf "mittlere Angebotszeiten" konzentriert und weist eine weniger starke Erschließung neuer Zeitfenster im Tagesverlauf auf.

Eine etwas geringere zeitliche Flexibilität des Angebots ist offenbar der Preis für eine räumliche Nähe. Räumliche Dezentralisierung und zeitliche Flexibilisierung erscheinen damit als unterschiedliche Prinzipien oder Dimensionen für die Optimierung eines Angebots im Sinne breiter Nutzungschancen. Welchem Prinzip im Einzelfall der Vorzug gegeben werden sollte, läßt sich aus den bisherigen Erhebungen nicht ableiten. Denkbar erscheint jedoch, daß im Zuge allgemein gestiegener Mobilität und angesichts der zeitlichen Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit der zeitlichen Dimension eine wachsende Bedeutung gegenüber der räumlichen Dimension zugesprochen werden muß.

4.4.4 Tageszeit-Zielgruppen

Die Nutzung von Zeitfenstern im Tagesverlauf steht offenbar auch im Zusammenhang mit Angeboten für besondere Zielgruppen. Das Engagement der jeweiligen Einrichtung bei der bewußten Ansprache von ausgewählten Zielgruppen über das Zeitfenster bestimmt letztlich auch das Gesamtprofil der Zeitnutzung im Tagesverlauf mit. Auffällig sind hier insbesondere:

- Vormittags- und (in geringerem Umfang) Nachmittagsangebote für Frauen (z.B. VHS Wolfsburg)
- Vormittags- und Nachmittagsangebote für Senioren (z.B. VHS Schweinfurt)
- Nachmittagsangebote im Rahmen der Jugendbildung (z.B. VHS Recklinghausen)

Denkbar ist jedoch, daß sich auch quer zu bisherigen Zuordnungen von Zielgruppen und Zeiten neue "Zeit-Zielgruppen" ausmachen lassen, für die bestimmte Zeitfenster im Tagesverlauf interessant erscheinen. Im Zuge der Individualisierung von Arbeitszeiten und Zeitverwendungsmustern im Alltag ist von einer stärkeren Segmentierung von Bildungsinteressenten nach temporalen Mustern auszugehen. Als ein Beispiel sind hier Beschäftigte im Einzelhandel zu nennen. Während allgemein offenbar ein Trend zu früheren Anfangszeiten bei Abendkursen zu beobachten ist, könnten für diese Zeit-Zielgruppe aufgrund der verlängerten Ladenöffnungszeiten gerade spätere Kurszeiten am Abend von Interesse sein. Ausweitung der Bildungszeiten rund um den Tag könnte auch eine notwendige Antwort auf gegensätzliche Zeit-Präferenzen eines sich weiter segmentierenden Publikums sein und damit über den bisherigen Zielgruppenansatz hinausweisen (vgl. Kap. 6: Zeitpräferenzen einzelner Bürgergruppen).

4.5 Zeitfenster im Wochenverlauf

Der folgende Abschnitt befaßt sich mit der Veränderung von Zeitfenstern im Wochenverlauf. Thematisiert wird die Verkürzung der Bildungswoche durch eine qualitative Neubewertung des Freitags für Freizeit und Bildung sowie die Ausweitung der Wochenend- und Wochenangebote. Deutlich wird sowohl die quantitative Zunahme der Kompaktangebote als auch deren Ausdifferenzierung in unterschiedliche temporale Muster. Für einige Einrichtungen und Fachbereiche werden Kompaktformen bereits strukturprägend.

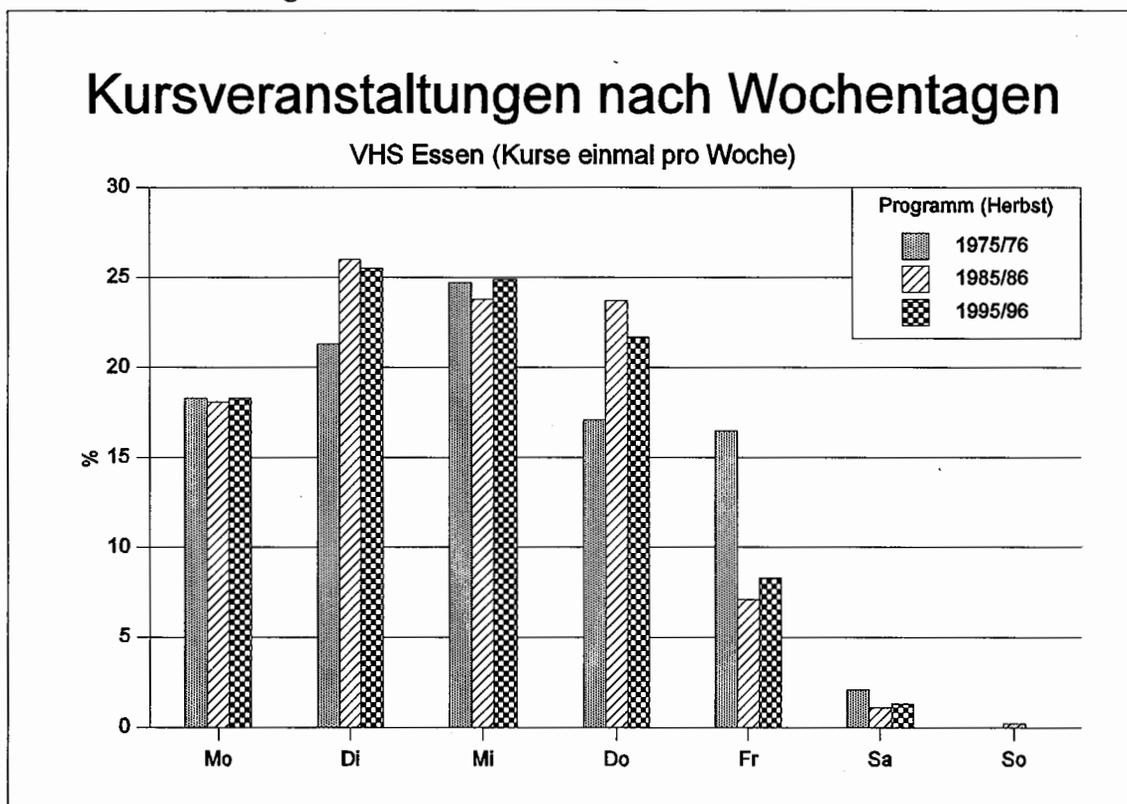
4.5.1 Verkürzung der Bildungswoche

Während zu Beginn der Volkshochschularbeit der Freitag offenbar noch ein ganz "normaler" Unterrichtstag war, zeigt sich in den Analysen der neueren Programmpläne deutlich die Verkürzung der Bildungswoche für das Standardmuster von Tages- und Abendkursen auf die Zeit von Wochenanfang bis Wochenmitte. Der Planungsspielraum für das Veranstellen von Kursen am Abend oder am Tag mit einer langen Laufzeit (über das Semester hinweg) wird eingeschränkt, die Bildungswoche verkürzt sich und es gibt mehr Überschneidungen an den verbleibenden Tagen. Die Einschätzungen der befragten Mitarbeiter bestätigen diese Entwicklung: der Freitag ist nahezu "unverkäuflich". Das Beispiel der VHS Essen (Abb. 4.14) verdeutlicht diese Tendenz. Während in den 70er Jahren der Freitag noch ähnlich stark wie der Donnerstag belegt ist, sinkt der Anteil der Freitagskurse in den 80er und in den 90er Jahren stark ab. Im Studienjahr 1975/76 ist der Freitag noch ein "ganz normaler" Kurstag mit einem Anteil von 16,5% bei wöchentlich einmal stattfindenden Kursen. Im Programm des Jahres 1995/96 ist der Anteil dagegen nur noch halb so groß und liegt nur noch bei 8,3%.

Auch bei Angeboten mit zwei Kursterminen in einer Woche der VHS Essen bleibt der

Freitag immer öfter draußen. Im Programm 1995/96 ist der Freitag nur noch an 18,6% der mehrtägigen Kursangebote beteiligt, während das Programm des Studienjahrs 1975/76 einen Anteil von 45,8% der Kursveranstaltungen aufweist, die dienstags und freitags stattfinden.

Abb. 4.14: Wochentage VHS Essen



Gesamtzahl der Kursveranstaltungen: 1975/76 N = 328; 1985/86 N = 857; 1995/96 N = 635.

Zurückzuführen sein könnte dieses Phänomen auf eine veränderte Bewertung des Freitags und eine subjektive Zuordnung des Freitags zum Wochenende. Den Freitag als den heute hoch bewerteten Freizeit-Auftakt des Wochenendes möchte man sich zumindest nicht regelmäßig durch eine Bildungsveranstaltung blockieren.

"Der Freitag ist der schönste Tag in der ganzen Woche, man freut sich, wenn man Freitagmittag Dienstscluß hat und der wunderbare Freitagabend und das ganze Wochenende liegt vor einem; das ist der Grund meiner Meinung nach" (Int. 19, 635).

Das Bildungsangebot erscheint in diesem Kontext arbeitsähnlich. Reduktion der Bildungszeit parallel zur Verkürzung der Arbeitszeit ist als eine konsequente Folge anzusehen. Nur bei besonders nachgefragten Themen (z.B. EDV) sind Bildungsinteressenten offensichtlich bereit, "in den sauren Apfel zu beißen" und auch einen regelmäßigen Freitagstermin zu

akzeptieren. Wann diese Umwertung des Freitags stattgefunden hat, ist zeitlich schwer zu lokalisieren. Einige Interviewpartner bestätigen einen ähnlichen Trend wie in Essen (also im Verlauf der 80er Jahre) andere gehen davon aus, daß der Freitag "schon immer" ein schwieriger Tag war.

Insgesamt zeigt sich, daß die Bildungswoche sich für das Standardangebot an langen Kursen offenbar auf den Wochenanfang und die Wochenmitte konzentriert. Unter dem Gesichtspunkt der möglichst gleichmäßigen Auslastung von Ressourcen (Technik, Räume) sind damit natürlich eher negative Effekte verbunden. Auch verschlechtern sich durch den eingeschränkten Planungsspielraum die Möglichkeiten zur Abstimmung unterschiedlicher Interessen und Planungsgesichtspunkte (Raumbelegung, Dozentenzeiten, Zielgruppen-Präferenzen).

Als ein möglicher Ausweg aus der Verkürzung der Bildungswoche zeichnet sich offenbar die Einbindung des Freitags in Kompaktangebote ab. Damit, so scheint es, gelingt eine Umwertung, und die Zumutung von langfristigen Verpflichtungen wird vermieden. Zwei unterschiedliche Modelle spielen hierbei eine Rolle:

- der Freitag als Auftakt-Tag im Rahmen eines Wochenendangebots (Freitag/Samstag oder Freitag/Samstag/Sonntag),
- der Freitag als Abschlußtag eines Wochenangebots (Montag bis Freitag).

In beiden Fällen wird dem Freitag eine besondere Bedeutung gegeben. Der Auftakt eines Wochenendangebotes zu Kommunikationstechniken erhält z.B. durch die Phase des Kennenlernens der Teilnehmer und auch durch die Vorstellung und Abstimmung des geplanten Programms ein besonderes Gewicht für die Kursdynamik.

"Nein, wenn wir Wochenendseminare anbieten, die Freitag starten. Sagen wir Freitag 18.00 bis 22.00 Uhr, ganzer Samstag, dreiviertel Sonntag: das ist überhaupt kein Thema, da lassen sich die Leute auf eine völlig andere Art ein. Aber wenn man jetzt einen Kurs anbieten würde, ich weiß nicht, Deutsch I oder II also Freitag 18.00 bis 20.00 Uhr. Tot" (Int. 19, 616).

Als Abschluß einer Bildungswoche zur Computergrundbildung bietet der Freitag Gelegenheit zur Zusammenfassung und Wiederholung des Lernstoffs sowie zur Ausgabe von Teilnahmezertifikaten. Auch dadurch ergibt sich eine verstärkte Teilnehmerbindung und eine Umwertung dieses Wochentages.

Unabhängig von der Einbindung des Freitags in neue Zeitformen stellt sich die Frage, ob man durch eine Veränderung von Inhalten und Aufbereitung dem offenbar gewachsenen Freizeitcharakter des Freitags besser gerecht werden kann. Der Freitag könnte auch ein

guter Veranstaltungstag für integrierte Angebote, bestehend aus Freizeit- und Bildungselementen, sein.

4.5.2 Neues Zeitfenster Wochenende

Während die Bildungswoche für die klassischen Muster von Abend- und Tageskursen offenbar immer stärker unter Druck gerät, entwickeln sich die Angebotsformen am Wochenende genau entgegengesetzt. Hier ist sowohl eine Ausweitung im quantitativen als auch im qualitativen Sinne festzustellen. Wochenendkurse gehören inzwischen zu den am stärksten verbreiteten Formen von Kompaktangeboten im Rahmen der Volkshochschularbeit. In der Expansion der Wochenendangebote ist ein Indiz für ein "Reagieren" der Weiterbildung auf neue temporale Muster in der Gesellschaft zu sehen.

Quantitative und qualitative Expansion

Bezogen auf die Bundesrepublik entfällt zwar erst ein Anteil von 8% der Kurse auf Wochenendangebote (vgl. VHS-Statistik, Arbeitsjahr 1996). Bei einzelnen Einrichtungen übersteigt der Anteil der Wochenendangebote jedoch bereits 20% der Kursveranstaltungen, wie die Tab. 4.4 erkennen läßt.

Tab. 4.4: Anteil der Wochenendkurse bei ausgewählten Volkshochschulen

Volkshochschule (Arbeitsjahr 1994)	Kursveranstaltungen gesamt	Wochenend- kurse	Anteil in %
Deister-VHS	886	216	24,4
Kreis-VHS Hannover	1942	420	21,6
VHS Göttingen	1725	278	16,1
VHS Recklinghausen	651	104	16,0
VHS Bielefeld	1181	180	15,2
VHS Oldenburg	1458	218	15,0
VHS Monheim	364	54	14,8

Es entwickelt sich gleichzeitig eine Vielzahl unterschiedlicher temporaler Muster für Wochenendangebote, wie folgende willkürliche Auswahl deutlich macht:

Tagesveranstaltungen am Wochenende

Samstag 9.00 bis 18.00 Uhr (VHS Bielefeld)

Samstag 9.30 bis 18.15 Uhr (VHS Mohnheim)

Samstag 9.00 bis 17.00 Uhr (Deister-VHS)

Samstag 14.30 bis 18.00 Uhr (Kreis-VHS Siegen-Wittgenstein)

kurze Wochenendseminare

Freitag 19.00 bis 22.00 Uhr und Samstag 8.30 bis 13.00 Uhr (VHS Göttingen)

Freitag 17.00 bis 21.30 Uhr und Samstag 9.00 bis 16.30 Uhr (Kreis-VHS Hannover)

Samstag 14.00 bis 18.15 Uhr und Sonntag 9.30 bis 12.45 Uhr (VHS Recklinghausen)

Samstag 13.00 bis 18.00 Uhr und Sonntag 10.00 bis 14.00 Uhr (VHS Düsseldorf)

lange Wochenendseminare

Freitag 17.00 bis 22.00 Uhr und Samstag 9.00 bis 20.00 Uhr (VHS Wolfsburg)

Samstag 10.00 bis 17.00 Uhr und Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr (VHS Mönchengladbach)

Freitag 18.30 bis 21.30 Uhr, Samstag 9.00 bis 16.30 Uhr und Sonntag 9.15 bis 12.00 Uhr (VHS Schweinfurt)

Freitag 19.30 bis 21.00 Uhr, Samstag 9.30 bis 17.15 Uhr und Sonntag 9.30 bis 13.15 Uhr (VHS Menden)

Wochenendreihen, bestehend aus mehreren einzelnen Wochenendseminaren oder Tagesveranstaltungen am Wochenende

3 x Samstag 9.00 bis 16.30 Uhr (VHS Rheine)

2 x Samstag 9.00 bis 16.30 Uhr und Sonntag 9.00 bis 16.30 Uhr (VHS Recklinghausen)

5 x Freitag 18.15 bis 21.30 Uhr, Samstag 14.15 bis 19.45 Uhr, Sonntag 10.00 bis 15.00 Uhr (VHS Bielefeld)

Tagesveranstaltungen am Wochenende werden überwiegend am Samstag angeboten, nur einige wenige am Sonntag. Sie umfassen zumeist den ganzen Tag vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag. Es gibt aber auch Halbtagsveranstaltungen. Insbesondere bei der Kombination mehrerer Tagesveranstaltungen zu einer kurzen Angebotsreihe hat die Halbtagsform offenbar einen größeren Stellenwert.

Bei kurzen Wochenendseminaren gibt es zumindest zwei unterschiedliche Gestaltungsmuster. Das erste Muster besteht aus einer relativ kurzen Lerneinheit am Freitagabend in Kombination mit einer ganztägigen Lerneinheit am Samstag. Sie endet in der Regel am späten Nachmittag. Ein zweites temporales Muster für kurze Wochenendseminare ergibt sich aus der Kombination von zwei Halbtags-Lerneinheiten: eine am Samstagnachmittag und eine am Sonntagvormittag.

Die dritte Variante für ein Wochenendangebot ist ein langes Wochenende mit deutlich mehr als 10 Unterrichtsstunden. Auch hierbei scheint es ganz unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten zu geben. Die erste Möglichkeit besteht darin, die Kurszeiten eines Fr-Sa-Angebots sowohl am Freitag als auch am Samstag auszudehnen, so daß sich am Freitag ein langer Abend und am Samstag ein "überlanges" Tagesseminar ergibt. Das zweite temporale Muster für ein langes Wochenende zeichnet sich durch eine gleichmäßige Verteilung der Lernzeit sowohl auf den Samstag als auch auf den Sonntag aus. Hierbei wird anders als beim kurzen Sa-So-Angebot der Sonntagnachmittag mit hinzugenommen.

Die dritte und offenbar am stärksten verbreitete Angebotsform für ein "langes Wochenende" entsteht durch die Belegung aller drei Tage des Wochenendes. Eine Lerneinheit am Freitagabend wird kombiniert mit einer ganztägigen Lerneinheit am Samstag und einer abschließenden Lerneinheit am Sonntagvormittag.

Weitere Gestaltungsmöglichkeiten für Wochenendangebote ergeben sich aus einer Kombination dieser einzelnen Muster zu Wochenendreihen mit zwei oder mehr aufeinander folgenden Tagesveranstaltungen oder Wochenendseminaren. Der von der VHS Bielefeld angebotene Sprachkurs mit fünf langen Wochenenden markiert dabei, abgesehen von langfristigen Lehrgängen zur beruflichen Bildung, offenbar eine gewisse Obergrenze im Stundenumfang.

Welche Faktoren könnten zu dem skizzierten Wochenend-Boom in der Volkshochschule beigetragen haben? Vermuten lassen sich vor allem drei Aspekte:

- die verstärkte Nachfrage nach kompakten, lernintensiven Angebotsformen mit wenigen Kursterminen und einer umfangreichen Lernzeit pro Termin (z.B. EDV-Kurse),
- die leichtere Vereinbarkeit von Kompaktangeboten mit anderen Interessen und Zeitwängen (Ausbalancierung, Überschaubarkeit)
- das gewachsene Interesse an einer bildungsorientierten Freizeitgestaltung am freien Wochenende (z.B. kulturelle Weiterbildung und Persönlichkeitsbildung).

Für bestimmte Inhaltsbereiche bieten sich Wochenendveranstaltungen aufgrund des günstigen Verhältnisses von Ein- und Ausrüstzeiten zu den eigentlichen Lernzeiten an, und sie entwickeln eine größere Kursdynamik als lange Kursreihen. Dies wirkt sich z.B. günstig auf Veranstaltungen in der berufsbezogenen Bildung aus (z.B. EDV), aber auch im Bereich der künstlerischen und handwerklichen Gestaltung haben Wochenendangebote besondere didaktische Vorteile gegenüber traditionellen Kursformen. Hinzu kommt, daß sich im Bereich der pädagogisch-psychologischen Weiterbildungsangebote die Zeitform mit den Interessen bestimmter Zielgruppen (z.B. Singles) nach einem "Schönen Wochenende" trifft und von daher als ein Angebot zur persönlich bereichernden und auch geselligen Zeitgestaltung am Wochenende gerne wahrgenommen wird.

Die Teilnahme an Wochenendangeboten hat in der Regel keine langen Verpflichtungsreihen zur Folge. Mit Blick auf zeitliche Abstimmungsprozesse mit anderen Verpflichtungen und Interessen haben Wochenendangebote daher auch Vorteile für die persönliche Zeitorganisation. Sie kommen ähnlich wie Kurse mit kurzer Laufzeit einer schwindenden Semesterbindung der Teilnehmer entgegen. Auch als eher ungünstig anzusehene Zeitfenster für Weiterbildung lassen sich durch diese Form erschließen. Dies zeigt sich z.B. darin, daß viele Wochenendangebote bereits am Freitagabend beginnen ("langes Wochenende"),

Auch hierbei ist eine quantitative und qualitative Ausweitung der temporalen Muster festzustellen. Bundesweit werden derzeit 2,7% der Kurse in Wochenform angeboten (VHS-Statistik, Arbeitsjahr 1996). Die qualitative Entwicklung läßt z.B. die Tabelle zu Kompaktformen im Fachbereich EDV an der VHS Köln erkennen (vgl. Tab.4. 5).

Vor 1992 werden an der VHS Köln noch keine Kompakt-Wochenkurse im Bereich EDV angeboten. Der erste Vollzeit-Wochenkurs wird mit dem Frühjahrsprogramm 1992 aufgenommen. Die Form des Wochenkurses tagsüber von Montag bis Freitag kann im allgemeinen als das älteste Zeitmuster für Wochenkompakt-Angebote angesehen werden. Sie wird bisweilen mit dem Förderungsmodell ("Bildungsurlaub") gleichgesetzt, obwohl auch Personen, die nicht nach dem Arbeitnehmer-Weiterbildungsgesetz von ihren Betrieben freigestellt sind, an diesen Angeboten teilnehmen können.

Ein qualitativer Sprung zeigt sich mit dem Jahr 1994. Hier werden zum ersten Mal auch kürzere Kompaktkurse angeboten (z.B. Montag bis Donnerstag), und es werden Wochenblockangebote am Abend durchgeführt. Diese Zeitform des "Abendkurses in einer Woche" wird im Bereich EDV z.B. auch von der VHS Rheine und der VHS Marl praktiziert. Die Dauer einer Lerneinheit umfaßt dabei vier Unterrichtsstunden (VHS Rheine: 18.30 bis 21.35 Uhr).

Weitere Differenzierungen zeigen sich in den Jahren 1995 und 1996. Zusätzlich zu den bisherigen Formen werden Vormittags-Wochenangebote in unterschiedlicher Länge (3, 4 und 5 Tage) eingeführt. Positive Erfahrungen mit Halbtags-Wochenkursen am Vormittag gibt auch bei der VHS Bad Salzuflen. Hier jedoch im Fachbereich kulturelle Weiterbildung unter dem Titel "Workshop".

"Wochenvormittagskurse sind neue Formen. Das haben wir im letzten Semester mit der ersten Vormittagswoche angefangen, aber Sie sehen, jetzt haben wir schon vier im Angebot. Das ist einfach eine andere Zeit, daß wir gesagt haben, wir gehen jetzt nicht an Berufstätige, sondern wir wenden uns ausdrücklich an die, die nicht berufstätig sind. Das sind ältere Leute und das sind im Regelfall Familienfrauen. (...) Dann ist eben die Frage, wollen die wirklich miteinander 15 Wochen einmal pro Woche was machen oder sagen die nicht viel lieber: ich will einmal so intensiv eine neue Technik kennenlernen" (Int. 3, 1334).

Daraus läßt sich folgende Entwicklungshypothese formulieren: Wochenangebote verlieren ihre enge Bindung an das Fördermodell des Bildungsurlaubs. Sie werden als ein kompaktes Angebot auch für andere Interessenten und in unterschiedlichen Fachbereichen bedeutsam. Dabei gibt es offenbar eine Ausdifferenzierung in Vormittags-, Abend- und Ganztagsformen.

Erst die Ausdifferenzierung macht die Wochenform auch für Menschen interessant, die für die Wahrnehmung des Angebots keinen Anspruch auf Bildungsurlaub geltend machen können oder wollen (Hausfrauen, Teilzeitbeschäftigte, Senioren).

Für die Kompaktform Wochenangebot gelten ähnliche Vorteile wie für Wochenendangebote. Auch ein kompaktes Angebot in der Woche erleichtert möglicherweise die Koordination der Bildungszeit mit anderen zeitlichen Verpflichtungen und verpflichtet nicht zu einer Bildungsaktivität auf lange Zeit.

"...eine Woche kann ich ja so als einen Überblick haben, aber ich habe weniger den Überblick von September bis Dezember, also einmal die Woche irgendwo hingehen, da laufe ich sozusagen hinein. Und bei einer Woche da schaue ich noch drüber und sage: da ist der Block gewesen. Das ist das Kalkulierbare, was mit Sicherheit auch damit zu tun hat, da laufe ich in keine Gefahren hinein" (Int. 14, 1206).

Anders als beim Wochenendkurs bleibt beim kompakten Wochenangebot zudem die hoch bewertete Freizeit am Wochenende unangetastet. Dies, so scheint es, macht die Wochenformen noch interessanter als die Wochenendkurse für Angebote der berufsbezogenen Bildung. Erste Erfahrungen im Bereich EDV deuten jedenfalls darauf hin. Der Ausbau differenzierter Wochenformen könnte daher nicht zuletzt zu einer inhaltlichen Verschiebung bei den Wochenendangeboten führen (Stärkung freizeitbezogener Inhaltsaspekte am Wochenende).

Strukturprägende Wirkung von Kompaktangeboten am Beispiel EDV

Die inzwischen stark strukturprägende Wirkung ehemals als "besondere Zeitformen" gekennzeichnete temporale Muster läßt sich am deutlichsten im Bereich der berufsbezogenen Bildung (hier elektronische Datenverarbeitung) erkennen.

In der Tab. 4.6 sind die unterschiedlichen temporalen Angebotsmuster der Volkshochschulen Marl, Rheine, Oldenburg, Dortmund und Essen zusammengestellt. Deutlich zu unterscheiden sind verschiedene Profile der einzelnen Einrichtungen bei der Ausprägung von temporalen Mustern. Prägend für die Struktur des Angebots sind Kompaktangebote vor allem in den Volkshochschulen Marl und Rheine geworden. Sie haben sich in diesem Fachbereich vollständig vom Standardmodell des einmal pro Woche stattfindenden Kurses verabschiedet. Die Volkshochschulen in Marl und Rheine bieten ihr EDV-Angebot nur noch in Form von Kompaktangeboten an: Wochenkurse von Montag bis Freitag (bzw. Donnerstag) in Ganztags- und Halbtagsform sowie Wochenendangebote in unterschiedlicher Ausprägung.

Deutlich wird auch eine besondere Problematik bei der Veränderung der bestehenden

temporalen Muster: Während Wochenendangebote und Standardkurse offenbar noch ganz gut zu kombinieren sind, kommt es bei der Zunahme von Wochenangeboten zu einem Konflikt im Raum-Zeit-System des gesamten Fachbereichs. Die unterschiedlichen Zeitmodelle blockieren sich gegenseitig. Bei einem Wochenangebot ist der entsprechende Fachraum über eine komplette Woche für einen Kurs belegt, während bei einem Standardkurs jeweils ein bestimmter Wochentag zu einer festgelegten Zeit genutzt wird. Zwangsläufig kommt es hier zu Überschneidungen. Dafür ergeben sich zumindest zwei unterschiedliche Lösungswege:

- Verlagerung von Wochenangeboten in die Ferienzeiten, bzw. die Randzeiten des Semesters,
- Entscheidung für ein Zeitmodell als Grundlage: Standard oder Wochenkurs.

Tab. 4.6: Zeitorganisationsmodelle bei EDV-Angeboten

	VHS Marl	VHS Rheine	VHS Oldenburg	VHS Dortmund	VHS Essen
Tages-/Abendkurs langer Rhythmus 10 und mehr Unterrichtstage			●	●	●
Tages-/Abendkurs kurzer Rhythmus weniger als 10 Unterrichtstage			●	●	●
Wochenendkurs					
Samstag (1 x)		●	●	●	
Samstag (3 x)		●			
Freitag / Samstag			●		
Samstag / Sonntag		●	●	●	
Freitag / Samstag / Sonntag	●				
Samstag / Sonntag (2 x)				●	
Wochen-Kompaktkurs					
Mo - Fr, abends	●*	●			
Mo - Fr, vormittags	●				
Wochenkurs, vollzeit (Bildungsurlaub)	●	●	●	●	●

* Marl: nur Mo bis Do. Programme: Frühjahr 1996

Insbesondere mit der erfolgreichen Einführung von Wochenkursen auf der Basis von Abend- oder Halbtagsveranstaltungen erscheint ein Umsteuern vom Standardmodell der Kursorganisation zu Wochenkursen in Kombination mit Wochenendveranstaltungen sinnvoll. Wochenangebote werden dann zur neuen Grundform des Kursangebots in diesem Fachbereich.

Bei der zusätzlichen Aufnahme von nur einigen wenigen Vollzeit-Wochenangeboten ist es offenbar günstiger, diese in Zeiten im Jahresverlauf zu legen, in denen keine Standardkurse stattfinden. Dies hat Auswirkungen auf den Aktivitätsrhythmus der Einrichtung im Jahresverlauf und z.T. auf den potentiell erreichbaren Teilnehmerkreis.

Im Interview berichten einige Mitarbeiter über ihre Erfahrung mit dem Umbruch ihres Zeitsystems und der Akzeptanz des neuen Kursmodells.

"Vorgefunden habe ich ein System von: montags zehnmal durchgehend durch das ganze Semester, dienstags zehnmal. Von Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag durchgehend, immer eineinhalbstündig, daß also zwei Veranstaltungen an einem Abend stattfinden konnten. Jetzt war die Erfahrung meiner Kollegen: Donnerstags mußt du gar nichts anbieten, freitags schon mal gar nichts. Also kannst du im Grund nur Montag, Dienstag, Mittwoch etwas anbieten. Wenn du Glück hast, macht mal jemand Donnerstag was. Dann wurde mir etwas erzählt über Abbruchquoten nach den Herbstferien, die zwischen 60 und noch mehr Prozent liegen, also habe ich mir gesagt: bringt nichts, du willst ein vernünftiges System haben. Dann habe ich gesagt: dann übernimmst du mal probeweise das System, ein Kurs geht von montags bis freitags. Diese Veranstaltungsform habe ich zusätzlich zu der Einzelwochenveranstaltung angeboten. Was war das Ergebnis? Kein Mensch ging in diesen Kurs von einmal pro Woche montags über zehn Abende. (...) Das heißt also jetzt: montags beginnen drei Kurse im Abendbereich, manchmal auch nachmittags. Wir haben das durchgängig durch das ganze Semester im Bereich von Grundlagen DOS, Grundlagen Windows. Mittlerweile auch im Grundlagenbereich WinWord Textverarbeitung, EXEL Tabellenkalkulation, alle gängigen Anwenderpakete laufen in einer Fünftageform" (Int. 14, 107).

Raum-zeitliche Wechselwirkungen bei Kompaktangeboten

Auch bei Kompaktangeboten wie Wochenendkursen und Wochenkursen gibt es raumzeitliche Wechselwirkungen. Sie kommen z.B. in einem größeren räumlichen Einzugsbereich für Kompaktangebote gegenüber Standardkursen mit langer Laufzeit zum Ausdruck. Bei größeren Entfernungen zwischen Wohn- und Bildungsort ergibt sich bei Kompaktangeboten durch die geringere Anzahl an Terminen ein weitaus günstigeres Verhältnis von Wegezeiten zu Lernzeiten als bei einem Kurs über 15 Abende mit einem Termin pro Woche.

Damit läßt sich für Kompaktangebote ein größerer Teilnehmerkreis ansprechen, auch wenn mit den Kursen nicht automatisch eine Unterbringung in einer Heimvolkshochschule oder einem anderen Tagungshaus verbunden ist. Die kompakte Form läßt auch die kostengünstigere "ambulante" Nutzung zu. Kompaktangebote einer Region werden daher z.B. auch in gesonderten Übersichten zusammengefaßt und herausgestellt. Bei Kompaktangeboten bietet sich auch eine einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit an, so daß, räumlich gesehen, ganze Bildungsregionen mit ihrem Angebot an die Öffentlichkeit treten. Neben der inhaltlichen Vielfalt erhöht sich für potentielle Interessenten damit gleichzeitig die zeitliche Flexibilität (z.B. im Jahresverlauf oder durch unterschiedliche Wochen- und Wochenendformen).

4.5.4 Modularisierung des Angebots

Eine mögliche didaktische Konsequenz aus der Zunahme von Kompaktangeboten ist eine Modularisierung des Angebots. Der gesamte Lernstoff wird dabei in relativ kurze Einheiten zerlegt (z.B. Wochen oder Wochenenden). Denkbar ist, daß diese unterschiedlichen Bausteine einzeln oder in verschiedenen Kombinationen belegt werden.

Bei der VHS Rheine ist eine solche Modularisierung am Beispiel des EDV-Angebotes gut zu verfolgen. Sowohl die EDV-Grundbildung als auch darauf aufbauende Kurse werden in Blockform (Wochenkurse und Wochenendkurse) angeboten. Um ein Abschluß-Zertifikat zu erhalten, müssen drei Wochenkurse besucht werden. Spezialangebote gibt es in Tageskursen am Wochenende. Nicht die Teilnahme an einem festgelegten Ausbildungsgang mit langer Laufzeit über das ganze Semester hinweg, sondern die Kombination verschiedener Bausteine zu einem individuellen Ausbildungsplan ist hier das Grundmodell.

Die Modularisierung des Angebots erleichtert die Abstimmung mit individuellen Zeitplänen und macht so eine Teilnahme einfacher möglich. Zudem erscheint der gesamte zu bewältigende Lernstoff nicht als ein großer Berg, sondern er wird in mehrere kleinere überschaubare Portionen unterteilt. Die psychologischen Barrieren beim Herangehen an ein bisher unbekanntes Lerngebiet könnten damit ebenfalls geringer sein.

Gegen eine Modularisierung von Lernstoff und Lernverläufen kritisch einzuwenden ist die damit verbundene Individualisierung von Lernprozessen. Sie macht es weitaus schwieriger als bei einer für alle gleichen Systematik, gleiche Standards der Ausbildung zu erreichen, Lernfortschritte zu überprüfen und eine Qualitätssicherung zu garantieren. Über die Bedingungen für eine Zertifizierung im Rahmen abgestimmter Bildungsgänge muß damit z.B. neu nachgedacht werden.

Führt man den Gedanken der Modularisierung des Lernstoffes konsequent weiter, so löst

sich auch die Orientierung an der Fachsystematik zunehmend auf. An die Stelle einer systematischen Einführung in Wissensgebiete, z.B. auf dem Weg vom Allgemeinen zum Besonderen tritt die Bereitstellung von Wissensnetzwerken, die einen Einstieg an verschiedenen Stellen (Knotenpunkten) ermöglichen.

Modularisierung des Angebots geht mit einer Vergrößerung der zeitlichen Flexibilität einher. Es gibt damit viel mehr Einstiegsmöglichkeiten im Verlauf eines Arbeitsabschnittes (Semester oder Jahr) als bei einem System von langen Standardkursen. Gleichzeitig scheint jedoch ein höherer Beratungs- und Abstimmungsbedarf aufzutreten. Teilnehmer mit wenig Vorwissen fragen sich zu Recht, mit welchem Kurs sie beginnen sollen und wie man sinnvollerweise verschiedene Module kombiniert. Eine Abstimmung erfolgt daher mindestens in zwei Dimensionen:

- Abstimmung von individuellen Zeitplänen und den Angebotszeiten der Module,
- Abstimmung eines individuellen Lernziels mit den dafür erforderlichen Modulen.

Im Idealfall entsteht eine Vereinbarung über ein Lernziel und die Wahrnehmung bestimmter Lernmodule in einem abgegrenzten Zeitraum. Diese Ziel-Zeit-Vereinbarung wird nicht für alle Teilnehmer an den Lernmodulen gleich aussehen, weil die individuellen Voraussetzungen und Interessen verschieden sind. Die Organisationsleistung der Weiterbildungseinrichtung besteht nun darin, unter Wahrung von größtmöglicher Flexibilität auf der Seite der Bildungsinteressenten ein finanzierbares und vom Lernerfolg her effektives Lern-Arrangement bereitzustellen. Die verschiedenen einzelnen Bildungspläne müssen zusammengeführt werden und das ganz Modulangebot ist in einem rational geplanten Raum-Zeit-System einer Bildungsorganisation zu verorten.

4.6 Zeitfenster im Jahresverlauf

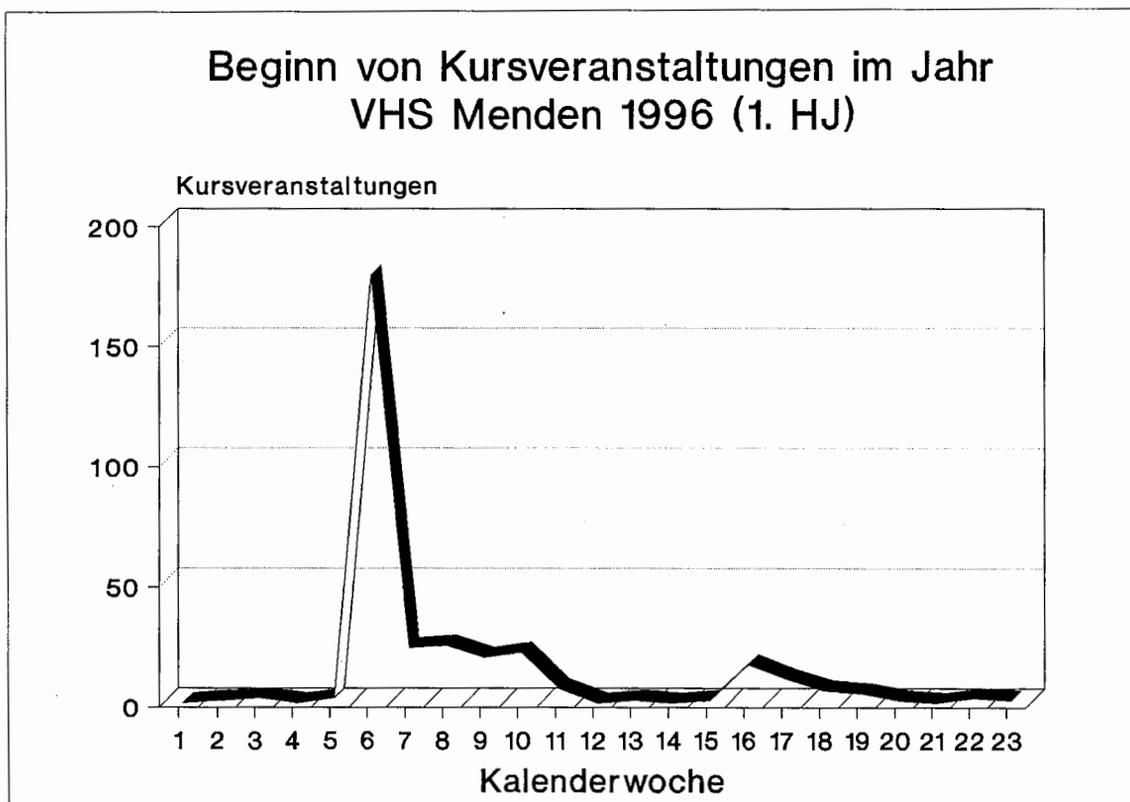
Dieser Abschnitt befaßt sich mit der Veränderung von temporalen Mustern in der Weiterbildung und der Ausprägung von neuen Zeitfenstern im Jahresverlauf. Damit werden erkennbare Veränderungen in einem dritten zeitlichen Bezugssystem neben dem Tages- und dem Wochenverlauf thematisiert. Diese sind nicht unabhängig von den anderen Befunden, sondern stehen in einem Wechselverhältnis, wie das Beispiel der Kompaktangebote und die damit verbundene Vervielfältigung von Einstiegsmöglichkeiten in die Weiterbildung im Jahresverlauf verdeutlicht. Die Umstellung auf Kompaktangebote und Kurse mit kurzer Laufzeit eröffnet mehr Einstiegsmöglichkeiten in die Weiterbildung im Jahresverlauf. Die veränderten temporalen Muster in einigen Fachbereichen deuten zudem auf eine nachlassende Semesterbindung der Teilnehmer hin. Schließlich verändert sich die Tätigkeit der Volkshochschule durch die Einbeziehung der Ferienzeiten zur Ganzjahrestätigkeit.

4.6.1 Einstiegsfenster im Jahresverlauf

Fast 90% der Volkshochschulen haben heute eine Einteilung des Arbeitsjahres nach Semestern. Nur wenige arbeiten nach einem Plan für das gesamte Studienjahr oder nach einer Trimestereinteilung. Dennoch gibt es innerhalb dieser Struktur der Arbeitsabschnitte offenbar auch Bewegung und verbunden mit dem Aufschwung neuer temporaler Muster entstehen flexiblere Möglichkeiten, mit der Weiterbildung zu beginnen. Es öffnen sich mehr "Einstiegsfenster" über das gesamte Jahr verteilt.

Das klassische Einstiegsfenster am Beispiel der VHS Menden

Abb. 4.15: Jahresverlauf VHS Menden



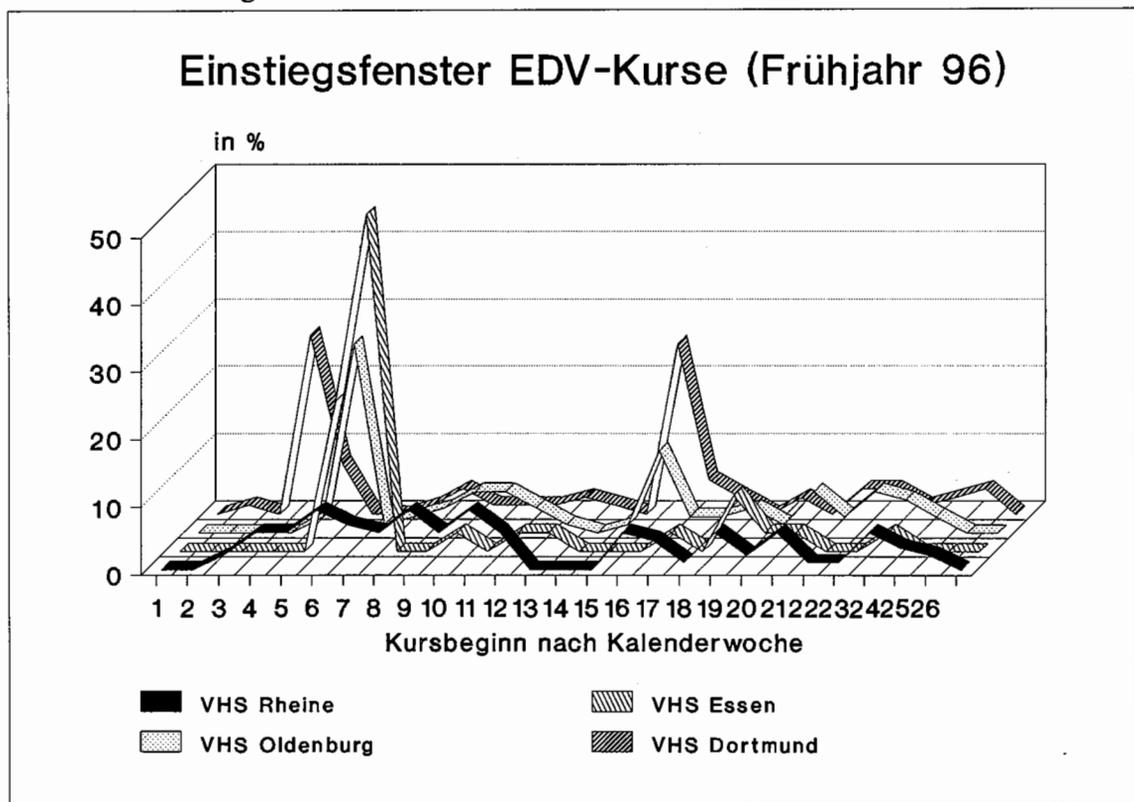
Das Beispiel des VHS-Zweckverbandes Menden-Hemer-Balve (Abb. 4.15) zeigt die bisherigen Einstiegsmöglichkeiten in die Weiterbildungsangebote der Volkshochschule im Jahresverlauf. 56,1% der Kurse beginnen im 1. Semester 1996 in der 6. Kalenderwoche, d.h. in der Zeit vom 5. bis 11. Februar. Bis einschließlich der 10. Kalenderwoche (bis 17. März) beginnen 85% der Angebote. Damit stehen im gesamten Jahresverlauf im Extremfall nur zwei schmale "Einstiegsfenster" in die Weiterbildung zur Verfügung: Ein Zeitfenster im Februar für das erste Semester und ein Zeitfenster im September, wenn das zweite Semester beginnt. Gebunden ist dieses Muster vor allen Dingen an den "klassischen" Tages- und Abendkurs mit einer Vielzahl von Terminen, einem relativ

geringen Stundenumfang pro Termin und einer Laufzeit über das gesamte Semester. Insbesondere bei Sprachkursen besteht die Tendenz, das gesamte Semester auszuschöpfen.

Der nochmalige leichte Anstieg der Kurszahlen ab der 16. und 17. Kalenderwoche deutet bereits auf eine gewisse Veränderung hin. Nach den Osterferien beginnen noch einmal 35 kürzere Kurse bzw. Kompaktangebote (11%).

Vervielfältigung von Einstiegsoptionen am Beispiel EDV-Kurse

Abb. 4.16: Einstiegsfenster EDV-Kurse



In der Abb. 4.16 sind die Anfangszeiten von EDV-Kursen im Jahresverlauf aus vier verschiedenen Volkshochschulen zusammengestellt. Erkennbar sind drei unterschiedliche Muster der Zeitorganisation:

- lange Tages- und Abendkurse mit nur einer Einstiegsmöglichkeit zu Beginn des Semesters, z.B. donnerstags 19.30 bis 21.45 Uhr, 15 Abende (VHS Essen),
- relativ kurze Tages- und Abendkurse mit zwei Einstiegsmöglichkeiten im Semester (Januar/Februar und April/Mai), z.B. mittwochs 18.00 bis 21.00 Uhr, 6 Abende (VHS Dortmund, z.T. VHS Oldenburg),

- Wochenkurse und Kompaktangebote am Wochenende mit fast gleichmäßig über das Semester verteilten Einstiegsmöglichkeiten, z.B. Montag bis Freitag 18.30 bis 21.35 Uhr (VHS Rheine).

Durch die Umstellung des Angebots auf Kompaktangebote in der Woche und Wochenendkurse vervielfältigen sich die Einstiegsmöglichkeiten. Der Slogan "Jede Woche Montag ist Kursbeginn!" ist daher zu einem neuen Markenzeichen dieses Angebotsbereichs der VHS Rheine geworden.

"Es gibt keine zu spät kommenden Lerner mehr. Früher war das so: Anfang verpaßt, alles verpaßt. Wiederum das Vorhaben auf das nächste Semester verschoben. Hier ist jede Woche neu. Wie in dem Schlagel 'immer wieder montags'..." (Int. 14, 1289).

Durch eine Vervielfältigung der Einstiegsoptionen verringert sich die Wartezeit, die Verfügbarkeit von Weiterbildungsleistungen beschleunigt sich. Hatte man früher den Einstieg durch Arbeit, Urlaub oder Krankheit verpaßt, mußte man - abgesehen von individuellen Absprachen - ein halbes Jahr warten, bis man seinen Lerninteressen im Rahmen der VHS nachgehen konnte. Insbesondere im Bereich der berufsbezogenen Bildung könnte die Reduzierung von Wartezeiten ein wichtiger Faktor für die Attraktivität bestimmter temporaler Muster sein. Ein anderer ist die größere Flexibilität bei der Abstimmung mit individuellen Zeitplänen.

Die Ungleichzeitigkeit in der Entwicklung verschiedener Einrichtungen könnte damit zusammenhängen, daß:

- eine unterschiedliche Bereitschaft vorhanden ist, mit bisherigen Planungstraditionen zu brechen (konfligierende Raum-Zeit-Systeme),
- generell eine hohe Nachfrage nach EDV-Weiterbildungsangeboten besteht, so daß auch für die Teilnehmer eher ungünstige Zeitmuster noch Akzeptanz finden.

4.6.2 Verkürzung der Kurslaufzeit

Nicht nur bei den Einstiegsmöglichkeiten zeigt sich ein Wandel, sondern auch beim Kursverlauf. Viele Kursangebote haben heute eine relativ kurze Laufzeit und sind damit schneller zu Ende als die klassischen Abendkurse, die "semesterbegleitend" durchgeführt werden. Dies zeigt sich z.B. am Fachbereich "Freizeit - Kreatives Gestalten" der Kreis-Volkshochschule Siegen-Wittgenstein. Im Jahr 1996 hat sich der Anteil der kurzen Kursangebote (ein bis vier Unterrichtstage) bei nahezu gleichem Gesamtumfang des Angebots (1986: 75 Kurse, 1996: 84 Kurse) fast verdoppelt. Nicht berücksichtigt sind hierbei die Wochenendangebote. Im Programm von 1989 liegt der Anteil der kurzen Kurse bei 22,7%, im Angebot von 1996 haben diese Kursformen einen Anteil von 41,7% er-

reicht. Typisch erscheint heute ein Angebot im Bereich der Kreativen Gestaltung über drei oder über sieben Abende oder Nachmittage. Die mittlere Kursdauer hat sich von 6,4 auf 5,3 Unterrichtstage verkürzt.

Festzustellen ist auch eine starke Verschiebung im Fachbereich "Berufsbezogene Bildung". Hier kommt jedoch eine starke inhaltliche Verschiebung hinzu (z.B. Abnahme von Maschinenschreibkursen), so daß der programmübergreifende Vergleich mit großen Unsicherheiten behaftet ist. Zur Bedeutung kurzer Kurse im Rahmen von Wachstumsbereichen s. Abb. 4.9: EDV-Kurse der VHS Köln.

Auch durch eine Verkürzung der Laufzeit eines Kurses, ergibt sich für die Einrichtung die Möglichkeit, zwei bis drei ähnliche Kurse nacheinander im Semester durchzuführen, um so die zeitliche Flexibilität und die relativ schnelle Verfügbarkeit von Weiterbildungsangeboten im Jahresverlauf zu steigern. Auch bei kurzen Kursen erscheint die Abstimmung der Kurszeiten mit individuellen Zeitplänen leichter möglich und durch mehrere Folgeangebote ergibt sich ein breiteres Wahlspektrum für den individuellen Ein- bzw. Ausstieg.

Für einige Einrichtungen kehrt damit in bestimmten Fachbereichen eine Organisation des Angebots nach Trimestern zurück (Winter, spätes Frühjahr, Herbst), die für die Anfänge der VHS-Bewegung prägend war.

"Im Grunde knüpft das so an die Lernorganisation der 50er Jahre an, als es das Trimester überall gab. Das heißt auch, zunehmend werden die Lücken geschlossen, die zwischen den Semestern waren. Aber ich stelle mir vor, daß man in Zukunft auch noch jederzeit eigentlich in unterschiedlichen Anordnungen mit Lernen beginnen kann" (Int. 7, 817).

Einer Rückkehr der gesamten Programmplanung zu diesem Modell steht allerdings der hohe Aufwand, z.B. zur Erstellung eines Veranstaltungsprogramms, entgegen. Hier bieten möglicherweise technische Informationssysteme in Zukunft neue Informationskanäle für kurzfristig verfügbare Angebote.

Zwei Aspekte können mit diesem Phänomen in Verbindung gebracht werden:

- nachlassende Semesterbindung der Teilnehmer und Reaktionen der Programmplanung auf Probleme mit dem Teilnehmerschwund,
- veränderte Kalkulation der Kursgebühren im Zuge der Haushaltskrise und schleichende Leistungsreduktion.

Nachlassende Semesterbindung

Die Präferenz für kurze und kompakte Kurse kann zum einen als eine nachlassende "Semesterbindung" gedeutet werden. Immer häufiger, so der Eindruck einiger Interviewpartner, möchten sich Teilnehmer nicht mehr für lange Zeit (ein halbes Jahr - oder früher noch häufiger ein Jahr) an die Einrichtung binden. Hierbei spielen offenbar Abstimmungsprobleme mit anderen beruflichen und privaten Zeitnutzungen eine Rolle (Überschaubarkeit).

"Das hängt auch damit zusammen, daß Menschen immer weniger semesterbegleitend sich auch binden wollen. Also, daß wir gute Erfahrungen beispielsweise gemacht haben mit kürzeren Angeboten, mit vier Abenden, mit fünf Abenden, mit sechs Abenden. Das ist überschaubar, das kann man sich einrichten, da ist auch die Fluktuation nicht groß, auch die Abbrüche sind nicht so groß" (Int. 19, 646).

Eine nachlassende Semesterbindung drückt sich z.B. in folgenden Phänomenen aus:

- einem verstärkten Wunsch nach einem individuell angepaßten Einstieg,
- "Zerfleddern" des Semesters durch zeitweises Aussetzen,
- schwindende Durchhaltungsmotivation der Teilnehmer,
- Probleme mit der Abbrecherquote bei langen Kursen (z.B. EDV).

Nicht davon betroffen sind offenbar bestimmte Kurse mit einem hohen "Verwertungscharakter" für die Teilnehmer (z.B. Sprachkurse "Deutsch für Ausländer"). Hier wird von einer anhaltenden Kontinuität in der Teilnahme berichtet.

Ein korrespondierender Faktor neben anderen könnte z.B. das veränderte Urlaubsverhalten der Bevölkerung sein (Trend zu mehreren kurzen Urlaubsreisen im Jahr). Mit der Zunahme der Reishäufigkeit verteilt über das Jahr, finden Reisen auch häufiger im Semester statt oder liegen an den Randzeiten. Andere Faktoren betreffen möglicherweise Berufstätige (flexible Arbeitszeiten) oder Familien (Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder). Jeder langfristige Termin bedeutet eine zusätzliche Bindung und schränkt die persönliche Flexibilität ein. Eine Abwehr "unkalkulierbarer" Verpflichtungsreihen könnte die Folge sein. Damit ergeben sich im Jahresverlauf vergleichbare Probleme der Synchronisation von Zeitfenstern wie im Wochenverlauf (Verlust des Freitags als Bildungstages für lange Kurse).

Die Teilung von langen Kursen in mehrere kürzere Einheiten erscheint als eine praktikable Strategie für eine Reihe von Bildungseinrichtungen, um die Geschlossenheit von Kursveranstaltungen wieder herzustellen. Gleichzeitig ergibt sich dadurch die Möglichkeit, die einzelnen Einheiten individuell zu kombinieren (Module) oder in andere Handlungsmuster

einzubetten.

"Man kann sie unterschiedlich kombinieren und ich denke einfach, auch die Tagesveranstaltungen, so ein Tag, ein Sonnabend, beispielsweise in der Frauenbildung fällt mir das auf (...) die nehmen sich diesen Sonnabend vor, so'n richtigen schönen Sonnabend, so richtig sich drauf freuen und in der Gruppe was zusammen machen, eventuell auch noch Kontakte daraus beibehalten und pflegen (...). Das wird gerne angenommen, aber eine Verpflichtung über zwei Wochenenden oder jeden Abend einmal in der Woche über einen längeren Zeitraum eines Semesters eben, das wird immer schwieriger" (Int. 19, 683).

Eine andere Strategie besteht darin, die Kursleiter durch Beratung und Schulung darin zu unterstützen, die Teilnehmer möglichst "bei der Stange zu halten", d.h. trotz der ungünstiger gewordenen Bedingungen die soziale Kursdynamik nicht abrechen zu lassen. Schließlich könnte eine zusätzliche Aufgabe für die öffentliche Darstellung der Einrichtungen darin liegen, trotz einer mehr punktuellen Nutzung die Identifikation mit der Volkshochschule zu erhalten (einrichtungsbezogene Teilnehmerbindung).

Veränderte Kalkulation von Laufzeit und Kursgebühren

Im Zuge der sich verschlechternden Haushaltslage vieler Kommunen in den letzten Jahren wurden vielfach auch die Kursgebühren für die Angebote der Volkshochschule mehrfach angehoben. Der Preisspiegel im Bereich Sprachen liegt heute bei etwa 3,- bis 4,- DM pro Unterrichtsstunde (Tages-/Abendkurs). Im Bereich Kreatives Gestalten liegt das Preisniveau noch etwas höher bei etwa 3,50 bis 5,- DM pro Unterrichtsstunde je nach Angebot. Damit werden schnell Größenordnungen von über 100,- DM für einen Standardkurs mit 14 Abenden mit je 2 Unterrichtsstunden erreicht.

Die Berechnung der Kursgebühren erfolgt heute überwiegend noch mit der Basiseinheit "Unterrichtsstunde" als zentraler Bezugsgröße. Es kann daher auch aus marktpsychologischen Überlegungen heraus günstiger erscheinen, zwei kürzere Kurse anzubieten als einen (für den Interessenten subjektiv teuren) langen Kurs.

4.6.3 Tendenz zur Ganzjahrestätigkeit

Mit der Ausweitung kompakter Angebotsformen und der Verkürzung der Kurslaufzeiten ergibt sich ein Trend zur Ganzjahrestätigkeit der Volkshochschule rund ums Jahr. In der bisher semesterfreien Zeit werden zusätzliche Wochen- oder Wochenendveranstaltungen angeboten. Hinzu kommen ganzjährig durchgeführte Weiterbildungsmaßnahmen (z.B. durch die Arbeitsverwaltung geförderte berufliche Weiterbildungsmaßnahmen oder Langzeitkurse im Sprachbereich für Ausländer und Aussiedler). Teilweise werden auch Angebote für die Ferienzeiten veranstaltet (Sommer-Volkshochschule), und als eine

spezielle Angebotsnische erweist sich die Nutzung der Feiertage für besondere Zielgruppen (Weihnachtstage, Osterfeiertage).

Der bisher stark profilierte Semester-Rhythmus bezogen auf Planungs-, Aktivitäts- und Auszeiten wird eingeebnet - mit weitreichenden Folgen für die jahresbezogene Zeitstruktur der Beschäftigten und die Auslastung bzw. Inanspruchnahme von Räumlichkeiten. Tendenziell zeichnet sich eine stärkere Entkoppelung von Betriebszeiten und Mitarbeiterzeiten ab.

Ferienangebote am Beispiel der "7. Norder Sommerakademie"

Die Norder Sommerakademie ist ein "Kreativ- und Urlaubsangebot für Einheimische und Auswärtige über vier Wochen während der Ferienzeit" (Programm 1/1996). Sie wird veranstaltet von der Kreisvolkshochschule Norden zusammen mit dem Kunstkreis Norden e.V. Der Schwerpunkt liegt im Bereich der bildenden Kunst, und es werden Workshops unter der Leitung von professionellen Künstlern für Einsteiger und Fortgeschrittene angeboten.

Im Jahr 1990 wurde sie zum ersten Mal durchgeführt. Dank öffentlicher Unterstützung für das Projekt und durch das große ehrenamtliche Engagement der Organisatoren konnte sich die Sommerakademie etablieren. Hinzu kamen die guten Bedingungen des Norder Weiterbildungszentrums. Die Sommerakademie hat sich inzwischen weit über die Grenzen Niedersachsens hinaus einen Namen gemacht. Für die Sommerakademie stehen die Werkstätten und weitere Räumlichkeiten der Volkshochschule zur Verfügung, die ja in der semesterfreien Zeit nicht durch andere Kurse der VHS belegt sind. In einer Mischung aus Workshop und begleitendem Unterricht durch professionelle Künstler werden folgende Programmbereiche abgedeckt:

- Malerei/Grafik: Zeichnen, Aquarell, Öl, Acryl,
- Druckgrafik: Holzschnitt, Lithographie, Radierung, Siebdruck,
- Bildhauerei,
- Papierherstellung,
- Maskenherstellung und -spiel orientiert an der Commedia dell ' Arte.

Die temporalen Muster der Nordener Sommerakademie stellen sich folgendermaßen dar:

Zeitfenster im Jahresverlauf: Die gesamte Sommerakademie hat eine Laufzeit von vier Wochen und findet in der ansonsten angebotsfreien Zeit im Sommer vom 1. bis 27. Juli 1996 statt.

Individuell zu bestimmendes Zeitfenster Woche: Die Teilnehmer legen die Dauer ihrer

Teilnahme an der Sommerakademie selbst fest. Die Mindestteilnahme beträgt eine Woche (Montag bis Samstag). Die Teilnahme über eine Woche ist die Standardnutzungszeit. Am Sonntag wechselt in der Regel die Gruppenzusammensetzung.

Zeitfenster im Tagesverlauf: Im Rahmen der Sommerakademie besteht die Möglichkeit zu einer ganztägigen Ateliernutzung. Außerdem wird eine Unterrichtszeit von mindestens vier Unterrichtsstunden pro Tag (ausgenommen sonnabends) garantiert. Die Unterrichtszeiten werden in den jeweiligen Lerngruppen von 6 bis 10 Teilnehmern abgesprochen.

Das Ferienangebot "Norder Sommerakademie" zeichnet sich durch seinen insgesamt kompakten Charakter aus. Im Kern sind es vier ganztägige Wochenkurse. Die gesamte Laufzeit von einem Monat macht eine flexible Abstimmung mit anderen individuellen Zeitnutzungen möglich. Die Verteilung von Lernzeiten über den Tag erfolgt auf der Basis von Gruppenvereinbarungen und kann z.T. auch nach individuellen Präferenzen gewählt werden (ganztägige Ateliernutzung). Die Parallelführung verschiedener künstlerischer Angebote ermöglicht schließlich das Wechseln zwischen verschiedenen Sparten und Techniken und damit die Realisierung von aktuell auftretenden Bildungsinteressen (z.B. Kennenlernen einer weiteren künstlerischen Technik) ohne große Wartezeit. Insgesamt trägt das Angebot zu einer ganzjährigen Nutzung der Ressourcen des Weiterbildungszentrums bei. Als ein neues kulturtouristisches Angebot für eine spezifische Zielgruppe erweitert es die Ausstrahlung der Kreisvolkshochschule über die Region hinaus.

Sommerprogramme anderer Volkshochschulen

Ein spezielles Sommerprogramm bietet neben anderen ebenfalls die Volkshochschule Freiburg an. Im Gegensatz zur Kreisvolkshochschule Norden sind an der "Sommer-VHS '96" der Volkshochschule Freiburg mehrere Fachbereiche beteiligt: Sprachen, EDV, Kunst/kreatives Gestalten und Gesundheitsbildung. Insgesamt werden in der Zeit vom 22. Juli bis 11.9. 1996 30 Kurse angeboten. Die Sommer-VHS besteht zu einem überwiegenden Teil aus Halbtags-Wochenkursen am Vormittag oder am Abend mit einer Dauer von zwei oder vier Wochen. Daneben gibt es einige Kurse über eine Woche, mehrere Wochenendseminare und zwei kurze Standardkurse. Inhaltlich nehmen die Sprachkurse den breitesten Raum ein.

Eine "Sommerschule EDV" veranstaltet die VHS Marl (Programm 1/96). Angeboten werden sechs Vormittags-Wochenkurse in den Monaten Juli und August. Die Kurse laufen von Montag bis Freitag jeweils der Zeit von 8.30 bis 13.30 Uhr. Dazu heißt es in der Programmankündigung: " Nach dem großen Erfolg im vergangenen Sommer bietet die insel [VHS Marl] zum zweiten Mal die Möglichkeit, sich während der Sommerferien in EDV fortzubilden. Die unten aufgeführten Wochenseminare sind für alle Personen geeignet, die sich vormittags Zeit zum Lernen nehmen können (Arbeitnehmer/-innen können

Bildungsurlaub in Anspruch nehmen) und eventuell genannte Vorkenntnisse besitzen" (VHS-Programm 1/96, S. 105).

Insgesamt dominiert die Zeitform Wochenkurs die herangezogenen Ferienprogramme. Unabhängig von der thematischen Ausrichtung könnte sich der Wochenkurs (bzw. der mehrwöchige Kurs) als besonders geeignet für die Ferienzeit erwiesen haben. Denkbar ist aber auch, daß aufgrund ansonsten drohender Konflikte im Raum-Zeitsystem einzelner Fachbereiche Wochenangebote fast nur in den Ferienzeiten realisierbar sind. Interessant ist auch die starke Stellung von Halbtags-Wochenkursen am Vormittag. Die Bildungszeit nimmt damit nicht den gesamten Ferientag oder Urlaubstag in Anspruch, sondern kann mit anderen Tagesaktivitäten kombiniert werden. Der Vergleich mit der Norder Sommerakademie macht deutlich, daß es auch im Rahmen von Sommerangeboten ein differenziertes Spektrum von temporalen Mustern gibt: vom offenen Lernangebot über den gesamten Tagesverlauf bis zum zeitlich komprimierten Kurs am Vormittag oder am Abend. Die Ankündigung der VHS Marl zeigt, wie sehr das Sommerangebot auf besondere Zeit-Zielgruppen quer zu anderen Kategorisierungen des Publikums bezogen ist - und zwar auf alle Personen, die sich in der Ferienzeit "Vormittags Zeit zum Lernen nehmen können".

Angebote für besondere Zielgruppen an Feiertagen

Eine besondere Angebotsnische im Jahresverlauf stellt schließlich die Nutzung von Feiertagen für besondere Zielgruppen dar. Auch Feiertage können attraktive Weiterbildungszeiten sein, wie das folgende Beispiel eines Weihnachtsseminars zeigt.

Das "Bildungswerk für demokratische Kultur" aus Vlotho, eine anerkannte Einrichtung der Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen, bietet in seinem Programm für "Menschen ab 50" (2. Halbjahr 1996) neben Tagesfahrten, Seminarreisen und Bildungsreisen auch ein besonderes Weihnachtsseminar an (über Weihnachten und Silvester). Es steht unter dem Titel "Lebensgeschichte(n) - Frauengeschichte(n) - Meine Geschichte(n)", soll den Teilnehmerinnen die Möglichkeit bieten, Rückschau zu halten, Vergleiche anzustellen und die eigene Rolle als ältere Frau in Familie und Gesellschaft zu reflektieren. Tagungsort ist die Kurklinik Bad Senkelteich.

Folgende temporale Muster lassen sich aus der Programmankündigung erkennen:
Zeitfenster im Jahresverlauf: Das Seminar wird vom 22.12.1996 bis zum 2.1.1997 durchgeführt und dauert damit insgesamt 11 Tage. Es beginnt bereits vor den Haupt-Feiertagen und endet einen Tag nach dem letzten Feiertag dieser Periode (Neujahr). Der Beginn am Montag und das Ende am Donnerstag fügen sich in den normalen Wochenrhythmus ein.

Wochen- und tageszeitlicher Verlauf: Wichtige Orientierungspunkte für den Programm-

ablauf sind die Feiertage selbst: "Neben den Seminareinheiten werden wir gemeinsam das Weihnachtsfest vorbereiten, geruhsam miteinander die Feiertage erleben, Halbtagsausflüge per Bus in die nähere Umgebung unternehmen und in fröhlicher Runde das Neue Jahr begrüßen" (Programm 2/1996). Ausgewiesen werden besondere Lerneinheiten, die im Tagesverlauf mit anderen Aktivitäten kombiniert werden. Insgesamt wird ein kollektiver Zeitrhythmus betont (gemeinschaftliche Unternehmungen).

Die Nutzung von Feiertagen für Weiterbildung ist, wie das Weihnachtsseminar für die spezielle Zielgruppe "ältere Frauen" zeigt, durchaus möglich. Durch die Belegung dieser Zeiten wird das jahreszeitliche Angebotsspektrum der Einrichtung insgesamt erweitert. Der besondere Charakter der Feiertage prägt allerdings die temporalen Muster des jeweiligen Angebots in einem starken Maße.

4.7 Flexibler Weiterbildungs-Service

Neben einem Trend zu zeitlich kompakten Angeboten und einer größeren zeitlichen Vielfalt und Flexibilität des Programmangebotes zeigt sich als eine dritte Veränderungstendenz der Aufbau von Service-Strukturen. Sie sollen sich auf eine zeitliche Nachfrage nach Bildungsangeboten beziehen und Weiterbildungsmaßnahmen nicht als ein geplantes und vorgehaltenes Angebot, sondern aktuell als Dienstleistung bereitstellen (Bildung just in time).

4.7.1 Sonderbildungsprogramm der VHS Wolfsburg

Die Entwicklung eines neuen Arbeitsbereichs im Rahmen der Volkshochschule, der hier als "flexibler Weiterbildungs-Service" bezeichnet werden soll, läßt sich z.B. an der Erweiterung des Angebotsspektrums der Volkshochschule Wolfsburg erkennen. Im Rahmen ihres Fachbereichs "Sonderbildungsprogramm und Auftragsmaßnahmen" offeriert die VHS Wolfsburg in ihrem Programmheft 1/1996 neben dem umfangreichen offenen Angebot zusätzlich "Maßgeschneiderte Bildungsprogramme". Zur Erläuterung heißt es dazu u.a.:

"Die VHS Wolfsburg bietet Betrieben und ihren Mitarbeitern ständig eine Vielzahl von Angeboten im Bereich beruflicher Bildung an. Sie führt auch Lehrgänge speziell nach den Wünschen der Auftraggeber durch ('Bildung auf Bestellung').

Zum Programm der VHS gehören Sonderbildungsmaßnahmen, die in Kooperation mit der VW-AG Wolfsburg und der TU Braunschweig durchgeführt werden.

Unser Bildungsangebot richtet sich sowohl an Interessenten, die hier ihre Meisterausbildung qualifiziert abschließen können, als auch an Führungskräfte und -nachwuchskräfte der Betriebe und Behörden unserer Stadt. Das Wissen und die Qualifikationen werden in

diesen Lehrgängen bzw. Seminaren kompakt und praktisch vermittelt.

Um dem ständigen Wandel innerhalb der modernen Arbeitsorganisation gewachsen zu sein, ist es wichtig und notwendig, persönliche Arbeitstechniken zu entwickeln. Für den Bereich der Arbeitsverwaltung und -organisation führen wir Schulungen durch. Auf Wunsch erstellen wir für jeden Interessenten ein speziell abgestimmtes und zugeschnittenes Angebot" (VHS-Programm 1/1996).

Folgende Aspekte scheinen bei der Organisation eines flexiblen Weiterbildungs-Service von Bedeutung:

- der Bezug zu aktuellen Umbruchprozessen und den daraus erwachsenen Lernbedürfnissen von Individuen und Organisationen (Firmen, Behörden),
- die inhaltliche Abstimmung eines von den Themen her "maßgeschneiderten" Angebots,
- die zeitliche Abstimmung auf den Planungshorizont der Interessenten: "kompakt und praktisch".

Weiterbildung wird hier "just in time" möglich. Der Volkshochschule fällt dabei zunehmend die Aufgabe zu, die zeitliche Nachfrage zu organisieren und beratend auf die inhaltlichen und zeitlichen Ansprüche der Bildungsinteressenten einzugehen. Die besonderen temporalen Muster eines solchen einrichtungsinternen Programms verdeutlichen die in diesem Rahmen durchgeführten Qualifizierungsmaßnahmen für die Stadt Wolfsburg.

Fortbildungs- und Bildungsurlaubsprogramm der Stadt Wolfsburg

Ein Beispiel für das Modell Weiterbildungs-Service stellt das Fortbildungs- und Bildungsurlaubsprogramm der Stadt Wolfsburg dar. Es wurde von der Volkshochschule Wolfsburg in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Personalentwicklung der Stadt erarbeitet. Inhaltlich bietet das Programm folgende Schwerpunkte an:

- Betriebswirtschaft und Neues Steuerungsmodell
- Technikunterstützte Informationsverarbeitung (TUI)
- Kommunikation, Rhetorik, Arbeitstechniken
- Bürger- und Kundenorientierung
- Umweltmanagement

Ziel des Programms ist, es den Umstrukturierungsprozeß der Stadtverwaltung Wolfsburg hin zu einem "politisch gesteuerten, modernen Dienstleistungsunternehmen" zu unterstützen und "Qualifikation, Kreativität und Motivation" der Mitarbeiter zu steigern.

Eine Besonderheit ist die Einbeziehung des gesetzlich garantierten Bildungsurlaubs-

anspruchs der Beschäftigten in das Gesamtpaket. "Das Angebot basiert auf dem Prinzip der Leistung und Gegenleistung. Sie bringen Ihren individuellen Bildungsurlaubsanspruch ein, die Verwaltung übernimmt die Kursgebühren" (Vorwort zum Programm 1. Halbjahr 1996).

Die Analyse der vereinbarten temporalen Muster läßt einen hohen Anteil an kompakten Angebotsformen erkennen (Wochenkurse, kurze Drei-Tageskurse). Standardkurse mit nur einem Termin in der Woche und einer langen Laufzeit gibt es nicht. Die längsten Kurse gehen über fünf Wochen (z.B. Buchführung). Dafür ist ein hoher Stundenumfang pro Termin vorgesehen (vier bis sechs Unterrichtsstunden). In der Regel wird die Arbeitszeit am Vormittag für Fortbildungsangebote genutzt. Insgesamt zeigt sich, daß nicht nur eine inhaltliche Abstimmung des Angebots mit den Interessen des Nachfragers erfolgt, sondern daß es auch ein spezifisches (vom Standardangebot abweichendes) temporales Muster gibt.

4.7.2 Weiterbildungs-Service bei anderen Volkshochschulen

Derzeit gibt es keine einrichtungsübergreifende Übersicht zu den Service-Angeboten von Volkshochschulen. Aus den im Rahmen dieses Projektes erhobenen Programm-Daten läßt sich erkennen, daß eine Reihe weiterer Volkshochschulen einen flexiblen Weiterbildungs-Service mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten anbieten. Angesprochen werden hier die Programme der Volkshochschulen Wuppertal, Bielefeld, Oldenburg und Freiburg.

Die Volkshochschule Wuppertal bietet in ihrem Jahres-Programm 1995/96 einen "Firmen-Service Fremdsprachen" an. Dazu werden folgende Erläuterungen gegeben:

"Der Firmenservice Fremdsprachen ist ein Dienstleistungsangebot der Volkshochschule, mit dem wir uns an Firmen und Verwaltungseinheiten wenden, die ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen eine praxisorientierte fremdsprachliche Qualifizierung bieten wollen. Die Qualifizierungskonzepte werden maßgeschneidert für die Kunden entwickelt, abgestimmt auf vorhandene Kenntnisse und zukünftige Einsatzgebiete. Das Angebot soll sich zunächst auf die Europasprachen Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch beziehen, doch können auf Wunsch auch weitere Fremdsprachen vermittelt werden".

Gleichzeitig enthält der Ankündigungstext einen Vorschlag für die Zeitorganisation des Angebots mit verschiedenen Varianten:

"Eine Trainingseinheit, die zweimal wöchentlich je drei Unterrichtsstunden vorsieht, kann auf mehrere Wochen festgelegt werden. Zusätzlich sollen in einem solchen mehrwöchigen Unterrichtsblock einige Ganztags-Seminare an Samstagen eingefügt werden. Ein Sprach-

training von vier Wochen, das diesem Muster entspricht, enthält 38 Unterrichtsstunden. Weitere Möglichkeiten sind Wochenend-Seminare zu jeweils 12 Unterrichtsstunden oder ein ganzer Samstag mit acht Unterrichtsstunden.

Die Trainingseinheiten können mit weiteren Zeitvariationen auf Bedarf und Wünsche der Firmen abgestimmt werden.

Als besonders intensives Sprachtraining können auch Studienaufenthalte im jeweiligen Land angeboten werden" (VHS-Programm Wuppertal 1995/96, S. 170).

Deutlich spricht aus dem Ankündigungstext das Bemühen, zeitlich flexible Programm-Optionen zu unterbreiten. Eine besondere Bedeutung haben hierbei wiederum kompakte Angebotsformen (Ganztags-Seminare, Wochenendkurse).

"Weiterbildung für Betriebe" bietet als einen neuen Service auch die VHS-Agentur der Volkshochschule Bielefeld an und möchte damit ihr Standardangebot an Kursen zur beruflichen Bildung unter dem Gesichtspunkt der "Kooperation zwischen Betrieb und VHS-Agentur" ergänzen. Als Schwerpunkte werden im Programmheft 2/1996 genannt: berufsbezogene Sprachkurse, EDV-Kurse, Rhetorik-Seminare und andere Kurse, die "der optimalen Kommunikation im Betrieb dienen."

Die Volkshochschule Freiburg bietet in ihrem Programmheft 1/1996 ebenfalls einen breiten Themenkatalog für die "Innerbetriebliche Fort- und Weiterbildung" an (Unternehmensführung, Kommunikation im Betrieb, Arbeitstechniken, Datenverarbeitung, Fremdsprachen). Besonders hervorgehoben wird der Zuschnitt der Angebote auf die "individuelle Problemstellung" des Betriebes.

Die Volkshochschule Oldenburg streicht in ihrer Ankündigung "Bildung auf Bestellung" vor allem den Bereich der elektronischen Datenverarbeitung heraus und betont die zeitliche und räumliche Flexibilität. "Wir beraten Sie und stellen Ihnen qualifizierte Lehrkräfte, die zur gewünschten Zeit in Ihren oder unseren Räumen das von Ihnen gewünschte Thema unterrichten" (VHS-Programm Oldenburg 1/1996).

4.7.3 Folgen für die Bildungsinstitution

Mit der Etablierung eines flexiblen Service-Angebotes sind weitreichende Folgen für die Bildungsinstitution verbunden. Sie liegen z.B. in einer Verkürzung der Planungsspanne zwischen der ersten Idee zu einem thematischen Angebot bzw. einer Anfrage und der Umsetzung in ein konkretes Produkt (Kurs) begründet. Außerdem verändert sich die Finanzierungs- und Abrechnungsstruktur für Weiterbildungsleistungen.

Verkürzung der Planungsspanne

Die kurzfristige Beantwortung von Bildungsanfragen "just in time" macht eine flexible Bildungsorganisation erforderlich. Dies betrifft die Entscheidungsstrukturen der Einrichtung, die Gewinnung von Dozenten, das Management von Raumressourcen und Finanzen und anderes mehr.

"(...) da gehen wir weitgehend auf die Wünsche unserer Besteller ein, und das kann bedeuten, daß durchaus auch auf unsere Dozenten dann zukommt, daß sie sehr schnell entscheiden müssen, ob sie an einem bestimmten Wochenende 'bei Fuß stehen', sage ich mal. Da es immer noch genügend arbeitslose Akademiker gibt gerade Pädagogen und auch qualifizierte Fachleute in einzelnen Bereichen, war das bisher noch kein Problem für uns. Nur wenn es ganz kurzfristig kommt" (Int. 19, 183).

An die Stelle eines eher längerfristigen Rhythmen unterliegenden Programmplanungsprozesses muß eine relativ schnelle Reaktionsbereitschaft der Einrichtung treten. Zugleich gilt es, im konkreten Aushandeln der jeweiligen Leistung sowohl Gesichtspunkte der pädagogischen Qualität als auch betriebswirtschaftliche Aspekte der Leistungsgestaltung auszubalancieren. Damit werden neue Kompetenzen von den hauptamtlich Beschäftigten gefordert.

"Ich glaube für jeden einzelnen Fachbereichsleiter ist dazu gekommen dieses wirklich flexible Einstellen auf Bedürfnisse, die an uns herangetragen werden, wo wir dann ganz schnell versuchen - auch aus Imagegründen. Wir sind hier die größte Einrichtung und das wollen wir auch bleiben, und das ist nicht nur eine kommunale Verankerung, sondern schon eine regionale Verankerung" (Int. 19, 218).

Neues finanzielles Standbein außerhalb bisheriger Strukturen

Die Einrichtungen agieren mit diesem neuen Service-Bereich außerhalb der bestehenden Finanzierungsstrukturen durch die Weiterbildungsgesetze der Länder. Damit ergeben sich Möglichkeiten:

- die Angebote frei in Anlehnung an gängige Marktpreise zu kalkulieren,
- Bildungsmaßnahmen ohne Bindung an Mindestvorgaben frei zu vereinbaren (z.B. Gruppengröße),
- auf der Basis flexibel erstellter Serviceleistungen eine berufsbezogene Weiterbildung in betriebliche Abläufe zu integrieren (Lernen am Arbeitsplatz),
- neue Modelle für flexible Zeitnutzung auszuhandeln und zu erproben (z.B. Anrechnung von Wochenendbildungszeiten auf die Arbeitszeit).

Ein flexibler Weiterbildungs-Service könnte ein neues finanzielles Standbein der Einrichtungen neben der garantierten staatlichen Grundsicherung werden. Voraussetzung dafür ist eine relative Finanzautonomie und eine entsprechende betriebswirtschaftliche Kompetenz auf seiten der Mitarbeiterschaft. Dies wirft z.B. Fragen nach der geeigneten Trägerschaftsform ebenso auf wie Aspekte des marktgerechten Zuschnitts der angebotenen Leistungen, die Konkurrenz mit anderen Anbietern usw.

Von den untersuchten Volkshochschulen werden Weiterbildungsservice-Leistungen bisher nur in einem relativ geringen Umfang erbracht. Der gesamte Bereich wird jedoch überwiegend als ein wichtiger Wachstumsbereich eingeschätzt.

"Also wir möchten diese Tendenz fördern. Und zum anderen kommt sie einfach auf uns zu, weil da aus diesen Kursen sehr viel Resonanz rausgeht in die Firmen. (...) Wir möchten das noch ausbauen, indem wir sozusagen das externe Weiterbildungsinstitut für die örtliche Wirtschaft werden, weil wir in diesem Bereich immer mehr denken, das Weiterbildung auch Wirtschaftsförderungscharakter hat" (Int. 14, 1094).

Aus der Analyse einzelner Fallbeispiele für flexible Service-Angebote ergeben sich darüber hinaus eine Reihe von weiterführenden Fragen:

- In welchem Umfang werden derzeit Serviceleistungen erbracht?
- Wie wird das einzelne Produkt konkret erstellt?
- Welche Position haben die beteiligten Dozenten?
- Welche Inhaltsbereiche bieten sich für Serviceangebote an?
- Welche Kooperationspartner bzw. Auftraggeber fragen die Leistungen nach?
- Wie könnten Weiterbildungseinrichtungen bei der Konzeption ihrer Servicebereiche unterstützt werden?
- Wie sind die Perspektiven dieses Bereichs einzuschätzen?

4.7.4 Individueller Weiterbildungs-Service über Computernetze?

Zumindest angedacht als ein neues ideales Angebotsmuster wird von einigen untersuchten Einrichtungen auch die Bereitstellung von individuellen Serviceangeboten (z.B. über das Computernetz Internet).

Immerhin sind derzeit 40 Volkshochschulen (3,9% der Einrichtungen in der Bundesrepublik) im "WWW", einem speziellen Angebot des Internet mit einer grafischen Benutzeroberfläche, vertreten. Auf Abruf bereitgehalten werden derzeit überwiegend:

- Allgemeine Informationen zur Einrichtung
(Mitarbeiter, Räumlichkeiten, Adresse usw.)

- Informationen über das Kursprogramm (z.T. als Online-Datenbank).

Mehrere Volkshochschulen bieten darüber hinaus, die Möglichkeit, Kurse online zu buchen sowie Anfragen, Kritik und Meinungen zu übermitteln (z.B. im Rahmen eines Gästebuchs).

Als eine dritte Nutzungsmöglichkeit, die bisher noch kaum verbreitet ist, bietet sich die Bereitstellung von Lernprogrammen und Unterrichtsmaterialien sowie die interaktive Betreuung von Lernenden über Computernetze an. Hinzu kommt der Informationsaustausch unter den Kursleitern.

"Fernziel ist, die VHS online dem Publikum zugänglich zu machen - für die Auswahl und Buchung von Kursen, für bestimmte Infoangebote etc. Möglicherweise auch für Lernprogramme. Dabei denken wir zunächst an Computerhilfen" (VHS G, Antwort auf einen Kurzfragebogen an 10 Volkshochschulen mit elektronischer Adresse).

Damit könnte neben dem auf Organisationen bezogenen Weiterbildungsservice ein individuell abrufbarer Weiterbildungsservice für interessierte Lerner entstehen. Dieser wäre, dank der technischen Unterstützung, zu relativ geringen Kosten rund um die Uhr verfügbar. Vor allem die häusliche Freizeit bzw. die durch Verpflichtungen an das Haus (die Familie) gebundene Halbfreizeit erscheint als das zu erschließende neue Zeitfenster für multimedial unterstütztes Lernen.

"Wir haben auch daran gedacht eine Art Telehaus einzurichten, um mal auszuprobieren, wie könnte es sein, EDV-Ausbildung zu Hause zu machen. (...) ich denke da an die Zielgruppe Frauen, die Kinder zu Hause haben und dann sagen: zu Hause schaffe ich es doch im Spielzimmer über eineinhalb Stunden Textverarbeitung im Online-Verfahren mit der Volkshochschule zu machen (...)" (Int. 22, 497).

Vorstellbar erscheint auch, daß damit die Idee des "Selbstlernzentrums" innerhalb der Volkshochschularbeit einen neuen Aufschwung nimmt. Das Konzept Selbstlernzentrum war zu Beginn der 70er Jahre ein tragendes Element einer Modernisierung der Lehr-Lernformen in der Erwachsenenbildung (vgl. JÜCHTER/KEMMNA 1979). Heute erscheint eine Wiederaufnahme dieser Idee der weitgehend selbst zu bestimmenden Nutzungszeiten und Nutzungsformen auf der Basis neuer technischer Systeme möglich. Dabei könnte das neue Selbstlernzentrum vor allem ein vernetztes "virtuelles" Selbstlernzentrum sein, auf das über neue Informations- und Kommunikationstechniken zugegriffen werden kann.

Die konzeptionelle und praktische Ausgestaltung solcher Serviceleistungen ist jedoch noch weitgehend ungeklärt, und es gibt auch eine Reihe von kritischen Stimmen zu einem

Engagement der Volkshochschule auf diesem Gebiet. Gegenüber der individuellen Nutzung von technischen Systemen wird von den befragten Mitarbeitern z.B. der hohe Stellenwert der Lerngruppe für einen erfolgreichen Lernprozeß hervorgehoben.

Ich kann mir schlecht eine Weiterbildungsgesellschaft vorstellen, die ausschließlich auf solchen technischen Lernvoraussetzungen beruht, wo die Gruppe völlig außen vor bleibt. Ich denke, das ist unser großer Vorteil. (...) wir müßten sinkende Teilnehmerzahlen haben, seit diese Dienste [Internet, Compuserve usw.] da sind. Ich kann ja im Grunde alles oder vieles über Dienste reinrufen. Was ich nicht reinrufen kann, ist der persönliche Kontakt. Das Gruppengefüge, die Gruppendynamik, alles was dazugehört. Das ist eindeutig nicht da" (Int. 10, 1720).

Es wäre daher wahrscheinlich sinnvoll, individuelle Weiterbildungs-Serviceleistungen zunächst einmal in Kombination mit Präsenzphasen (Kursangeboten) anzubieten und zu erproben.

4.8 Einzelveranstaltungen und Projekte

Neue temporale Muster in der Arbeit der Volkshochschulen zeigen sich schließlich auch bei Einzelveranstaltungen und Projekten. Der folgende Abschnitt stellt dazu drei Fallbeispiele mit ihren spezifischen temporalen Mustern vor: die Angebotsform "Langer Abend" (Kreis-VHS Schaumburg), das Projekt "Frühstücks-Volkshochschule" der VHS Düsseldorf und den Volkshochschul-Garten "Das Grüne Klassenzimmer" der VHS Schweinfurt.

4.8.1 Der "Lange Abend"

Die Angebotsform "Langer Abend" war ursprünglich vor allem im süddeutschen Raum beheimatet (z.B. beim VHS-Landesverband Baden-Württemberg). Durch eine Weiterbildungsveranstaltung des Landesverbandes Niedersachsen hat sie auch im nördlichen Teil der Bundesrepublik Verbreitung gefunden und wurde z.B. von der Kreisvolkshochschule Schaumburg erfolgreich aufgegriffen und praktiziert.

Der "Lange Abend" ist eine Einzelveranstaltung am Abend zu einem bestimmten Thema mit einem relativ großen Zeitumfang (4 Unterrichtsstunden mit Pause). In der Ankündigung der Kreisvolkshochschule Schaumburg zu Ihren Angeboten im Herbstsemester 1995 unter dem Obertitel "Der Lange Abend" heißt es zur Erläuterung:

"Sie interessieren sich für gesellschaftliche, politische, philosophische Themen? Sie haben wenig Zeit, an langen Kursen und Seminaren teilzunehmen? Sie finden kurze Vorträge oft zu unattraktiv, weil die Möglichkeit zur Kommunikation fehlt? Dann ist der "Lange

Abend" vielleicht das Richtige für Sie. An einem Abend von 18.30 bis 22 Uhr wird ein Thema mit Hilfe kompetenter Referent/innen abwechslungsreich erarbeitet. Eine Pause, in der Getränke und ein Imbiß gereicht werden, lockert den Abend auf und gibt zusätzliche Möglichkeiten zu Gesprächen" (VHS-Programm 2/1995).

Folgende Themenabende wurden bisher angeboten:

Herbstsemester 1995

- Was ist Esoterik? Auf der Suche nach einem neuen Weltbild
- Weltgefahr Islam?
- Darf der Mensch alles, was er kann? Medizin und Ethik
- Der Hinduismus

Frühjahrssemester 1996

- Gewalt - Mißbrauch - Sucht - Drogen. Wie können wir unsere Kinder und uns selbst schützen?
- Multimedia. Neue Technologien: Chancen und Risiken
- Kommunaler Klimaschutz
- Freimaurer in Deutschland

Analyse der temporalen Muster

Die Angebotsform "Langer Abend" zeichnet sich durch ihre kompakte Zeitstruktur aus. An einem Termin wird ein zeitlich ausgedehntes Angebot gemacht. Der Zeitumfang übersteigt ganz erheblich den Zeitrahmen für "normale" Vortragsveranstaltungen (zwei Stunden). In der Ankündigung wird diese kompakte Form im Vergleich mit anderen Zeitmodellen (Kurs, Seminar) besonders herausgestellt.

Der "Lange Abend" ist ein lernintensives Angebot (unter Einsatz verschiedener Lehr-/Lernformen), und der zeitliche Verlauf wird durch eine Pause mit der Möglichkeit zu informellen Gesprächen strukturiert. Die Gestaltung des Abends mit einer Pause, in der Getränke und ein Imbiß angeboten werden, verweist zugleich auf das Bestreben, der Veranstaltung ein besonderes Ambiente zu geben und gleichsam den Freizeitcharakter des Angebots zu verstärken.

Tagesverlauf: Die Dauer des "Langen Abends" kommt wesentlich durch eine Vorverlagerung des Beginns (18.30 Uhr) gegenüber traditionellen Vortragsveranstaltungen zustande. Als eher typische Anfangszeiten für Einzelveranstaltungen sind immer noch 19.30 oder 20.00 Uhr anzusehen. Das Ende um 22.00 Uhr erscheint dagegen konventionell. Hier könnten institutionelle Gründe (Schließung des Weiterbildungshauses), aber auch Grenzen der Konzentrations- und Aufnahmefähigkeit der Teilnehmer eine Rolle spielen.

Wochenverlauf: Alle im Herbst 1995 und Frühjahr 1996 von der Kreisvolkshochschule Schaumburg durchgeführten Veranstaltungen fanden an einem Donnerstag statt. Wenn-

gleich keine einrichtungübergreifenden Daten vorliegen, erscheint die Wahl eines Termins in der Woche für ein solches Abendangebot durchaus treffend, um nicht mit den Abend-Attraktionen des Wochenendes in Konkurrenz treten zu müssen.

Aus der Akzeptanz dieser neuen Angebotsform läßt sich folgern, daß durch eine Veränderung der temporalen Muster ansonsten nur noch schwer in Bildungsveranstaltungen umsetzbare Themen aufgegriffen werden können. Damit eröffnen sich neue Möglichkeiten für die Bereiche Gesellschaft, Politik und Philosophie.

4.8.2 Die "Frühstücks-Volkshochschule"

Ebenfalls als ein Versuch, durch neue temporale Muster bisherige Begrenzungen zu überschreiten, läßt sich das Projekt "Frühstücks-Volkshochschule" der VHS Düsseldorf verstehen. Hierbei kommt einerseits die frühe Vormittagszeit in den Blick, und andererseits werden die Zwischenzeiten (Warte- und Wegezeiten) für Bildungsanstöße erschlossen.

Unter dem Motto "Guten Morgen Europa. EG-Bürger fragen - EG-Bürger antworten" veranstaltete die Volkshochschule Düsseldorf im Herbst 1991 und im Frühjahr 1992 eine Reihe von Informations- und Diskussionsveranstaltungen in der Eingangshalle des Düsseldorfer Hauptbahnhofs. Angeboten wurde die "Frühstücks-Volkshochschule" morgens von 6.00 bis 8.00 Uhr. Ihr thematischer Schwerpunkt war die jetzige und zukünftige Situation in Europa. In Gesprächsrunden mit Experten und Bürgern sollten verschiedene Fragen der europäischen Integration und die Hintergründe für das Wegfallen der EG-Binnengrenzen am 1.1.1993 behandelt werden. Die besondere Veranstaltungsform zielte darauf, ein möglichst breites Publikum anzusprechen. Dies kommt z.B. in der Pressemitteilung zur zweiten Termin-Reihe zum Ausdruck.

"Die Frühstücksvolkshochschule versteht sich als bürgernahes Bildungsangebot und wird daher erneut im Düsseldorfer Hauptbahnhof als dem Verkehrsknotenpunkt dieser Stadt (täglich bringen 1.000 Züge ca. 200.000 Menschen hierher) ihre Bühne aufbauen.

Auch bisher unerreichte Bevölkerungsgruppen sollen auf diese Weise an das Thema 'Weiterbildung' herangeführt werden.

Diese 'Bildung vor Ort' soll zudem räumliche Nähe zu den Bürgern herstellen und dabei helfen, Schwellenängste der Menschen vor den Weiterbildungseinrichtungen abzubauen" (Pressemitteilung vom 16.4.1992).

Volkshochschule
der Landeshauptstadt
Düsseldorf
Das Zentrum
für Erwachsenenbildung
Geschäftsstelle: Studienhaus Försterwall 5 - Tel.: (0211) 8 99-41 50

VHS

★
★
★
★
★
★
★
★

**„GUTEN
MORGEN
EUROPA!“**

FRÜHSTÜCKS-VOLKSHOCHSCHULE

Gespräche und Musik über die aktuelle Situation in Europa.
Im Hauptbahnhof Düsseldorf, Eingangshalle vor dem Ibis Hotel.
Dienstags — alle 14 Tage — von 6.00 — 8.00 Uhr

★ 5. Mai: Neues Europa in der Welt ★
★ 19. Mai: Frauen in Europa ★
★ 2. Juni: Neue Medienlandschaft in Europa ★

Schirmherr: Hans Schwier, der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen
Wiederholung ab 19.00 Uhr im Bürgerfunk Antenne-Düsseldorf

Das Programm umfaßte insgesamt ein breites Themenspektrum, das zusammen mit entsprechenden Experten abwechslungsreich und informativ aufbereitet wurde.

Themen der ersten Veranstaltungsreihe (Herbst 1991)

- Europa - ein neuer Arbeitsmarkt
- Tourismus im neuen Europa. Urlaub - die schönsten Wochen des Jahres?
- Sport und das neue Europa - Vom Nationalsport zu Europasport
- Soziale Veränderungen im neuen Europa. Arme Länder - reiche Länder - Wohlstand für alle?
- High-Tech im neuen Europa. Neue Technologien verändern unsere Welt

Themen der zweiten Veranstaltungsreihe (Frühjahr 1992)

- Die Stellung des neuen Europas in der Welt. Europa für oder gegen den Rest der Welt?
- Frauen zwischen Küchenherd, Karriere und Kindern. Was bringt Europa den Frauen?
- Neue Medienlandschaft in Europa. Wird uns hören und sehen vergehen?

Neue Maßstäbe setzte die "Frühstücks-Volkshochschule" nicht nur durch den ungewohnten Ort für Bildungsangebote, sondern auch durch die bewußte Wahl der Veranstaltungszeit am frühen Morgen in der Woche. Die Brücke zur institutionellen Veränderung der Volkshochschularbeit unter dem Gesichtspunkt neuer temporaler Muster schlug dabei Kultusminister Schwier als Schirmherr der Veranstaltung in seinem Grußwort:

"Die Volkshochschulen haben sich schon seit längerem, z.B. durch die Schichtarbeiter-Kurse, wechselweise am Abend und am Vormittag, auf den Strukturwandel eingestellt. Wenn Arbeitszeit und Freizeit für viele Menschen nicht mehr zu gleichen Tageszeiten stattfinden, kann die Volkshochschule nicht mehr reine Abendschule sein. Und wenn viele Menschen täglich zwischen Wohnort und Arbeitsort pendeln, kann von ihnen nicht erwartet werden, daß sie zum zweitenmal am Tag denselben Weg auf sich nehmen, um in den Zentren der Städte Bildungsveranstaltungen der Volkshochschulen zu besuchen. (...) Die Veranstaltungszeiten, 6.00 Uhr morgens, und der Veranstaltungsort, Düsseldorfer Hauptbahnhof, erscheinen heute noch ungewohnt; bei Annahme könnten sie zur Normalität werden. Wer sagt, daß Erwachsene Fremdsprachenkenntnisse zur Weiterbildung nur nach einem Arbeitstag oder dem Spät- oder Nachtdienst erwerben können oder wollen? Warum nicht frühmorgens?" (Grußwort zum Projektstart am 24.9.1991).

Ablauf der Veranstaltungen

Die Diskussionsrunden mit den Podiumsteilnehmern fanden auf einer 5 m breiten Aktionsbühne in der Eingangshalle des Hauptbahnhofs statt. Um die Bühne herum sammelte sich schnell interessiertes Laufpublikum und für die weiter entfernt Stehenden gab es eine Lautsprecherübertragung.

Zum Thema "Tourismus im neuen Europa" diskutierten z.B. am 8.10.1991 insgesamt 10 Podiumsteilnehmer, darunter ein Freizeitwissenschaftler der Universität Bielefeld, zwei Verkehrsexperten, zwei Reiseveranstalter, ein Reisejournalist sowie Reisende mit unterschiedlichen individuellen Reisetilen. Durch die Veranstaltung führte eine Moderatorin des Landesverbandes der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen, und für das Publikum bestand Gelegenheit, sich direkt mit Fragen an die Referenten zu wenden. Die Zeit von 6.00 bis 8.00 Uhr war aufgeteilt in mehrere Diskussionsblöcke. Dazwischen gab es Musikbeiträge vom Band. Bei anderen Veranstaltungsterminen wurden auch kurze Sketche geboten. Die "Frühstücks-Volkshochschule" wurde außerdem medial durch den Lokalsender "Antenne Düsseldorf" begleitet. Alle Beiträge wurden aufgezeichnet und zeitversetzt am Abend um 19.00 in einer Zusammenfassung im Bürgerfunk präsentiert.

Insgesamt fand die "Frühstück-Volkshochschule" regen Zuspruch, und es gab ein breites Medienecho auf dieses bisher einmalige Bildungsprojekt des Fachbereichs "Kreative Weiterbildung" der VHS Düsseldorf.

Temporale Muster der Frühstücks-Volkshochschule

Das Projekt "Frühstücksvolkshochschule" setzt in zweierlei Hinsicht besondere zeitliche Akzente. Neben der Nutzung des frühen Vormittags ist die Orientierung an der Hauptreisezeit der Pendler ein wesentliches Kennzeichen. Es ist damit ganz zentral auf das Zeitfen-

ster der Warte- und Wegezeiten bezogen und erschließt ansonsten wenig in den Blick genommene Zwischenzeiten für Angebote der Weiterbildung.

Temporale Muster im Tagesverlauf: Die Veranstaltungen wurden morgens von 6.00 bis 9.00 Uhr durchgeführt - eine für Bildungsveranstaltungen sehr ungewohnte Zeit. Auch Vormittagskurse beginnen in der Regel kaum vor 8.30 Uhr. Das Projekt machte so darauf aufmerksam, daß auch zu Zeiten außerhalb des "Normalarbeitstages" viele Menschen für Weiterbildung aufgeschlossen sind und gerne ein entsprechend gestaltetes Angebot annehmen. In gewisser Weise zeigt sich hier die Weiterbildung flexibel, indem sie sich an den alltäglichen Lebensgewohnheiten der Bürger orientiert. Sie wird bürgernah durch das Eingehen auf den Zeitrhythmus der Pendler.

Zeitliche Feinstruktur der Veranstaltung: Der Veranstaltungsverlauf war gekennzeichnet durch einen Wechsel von Diskussionsbeiträgen und musikalisch gefüllten Pausen. Dies war offenbar günstig für das Aufmerksamkeitsprofil des Publikums in diesen "Zwischenzeiten" (z.B. zwischen dem Eintreffen am Bahnhof und der Abfahrt des eigenen Zuges oder der Straßenbahn). Man konnte eine Zeit lang am Podium verweilen und den Diskussionsbeiträgen zuhören, und durch die Zerlegung des Inhalts in kleinere thematische Einheiten wurde ein leichter Ein- und Ausstieg ermöglicht. Je nach eigenem Interesse und entsprechend den eigenen zeitlichen Möglichkeiten konnten die Zuhörer allerdings auch längere Abschnitte der Veranstaltung verfolgen.

Jahreszeitliche Struktur: Mehrere einzelne Veranstaltungen waren zu einer Programmstaffel in einem Semesters zusammengefaßt. Dies erhöhte wahrscheinlich die öffentliche Aufmerksamkeit für die jeweilige Veranstaltung. Die thematische Klammer war durch das gemeinsame Thema Europa gegeben.

Thematischer Impuls: Kennzeichnend für diese Art von Veranstaltung scheint ihre (zeitlich eng begrenzte) Impuls-Wirkung zu sein. Es können große Publikumszahlen erreicht werden, aber über die Auswirkungen auf den einzelnen Hörer läßt sich kaum etwas sagen. Im günstigen Fall wird er durch diesen thematischen Impuls angeregt, sich mit Hilfe anderer Quellen weiter mit den aufgeworfenen Fragen zu beschäftigen (im Sinne eines selbstgesteuerten Lernens). Das behandelte Thema wird durch diese Form zugleich als ein öffentlich zu verhandelndes Thema eingeführt und aufgewertet. Dazu trägt ganz wesentlich auch die mediale Begleitung, Abbildung und Kommentierung bei. Denkbar erscheint also eine zeitlich verzögerte Bildungswirkung oder eine Verstärkung des thematischen Impulses durch ein entsprechendes mediales Echo.

4.8.3 "Das Grüne Klassenzimmer"

Das dritte Fallbeispiel für neue temporale Muster im Rahmen von Einzelveranstaltungen und Projekten ist der Volkshochschul-Garten der VHS Schweinfurt. Dieses Projekt zeichnet sich durch ein vielschichtiges Zeitmuster aus - zusammengesetzt aus individuellen Lernzeiten, regelmäßigen Terminen der Gartengruppe und begleitenden Bildungsveranstaltungen der Volkshochschule.

Seit 1990 betreibt die Volkshochschule Schweinfurt unter dem Titel "Grünes Klassenzimmer" einen naturnahen Garten in einer Kleingartenanlage in Schweinfurt-Gartenstadt.

"Lernen durch Tun" ist das pädagogische Motto des "Grünen Klassenzimmers", in dem die Teilnehmer eigene Erfahrungen mit der naturnahen Gartengestaltung und -bewirtschaftung machen können. Gleichzeitig sollen in diesem Lehrgarten Alternativen zu der bisherigen Gartengestaltung von Kleingärten aufgezeigt werden. Naturnah bedeutet dabei: ein reich-strukturierter Garten mit vielfältiger Vegetation, ohne sterilen Rasen, ohne versiegelte Flächen, aber mit Elementen wie Trockenmauer, Steinwall, Reisighaufen, Blumenwiese und Teich. Die Pflege erfolgt ohne übertriebenes Sauberkeitsdenken und ohne den Einsatz chemischer Pflanzenschutzmittel. Neben einem kleinen Nutzgartenbereich wurden ein Hochbeet, ein Komposthügel, Kräuterwälle, eine wilde Wiese, eine Glashausbepflanzung und eine Wildstaudenrabatte angelegt (vgl. Dokumentation der VHS Schweinfurt).

Das Projekt wird von einer selbstorganisierten Gruppe betrieben. Derzeit hat sie acht feste Mitglieder. Die für Neueinsteiger immer offene Gruppe trifft sich regelmäßig alle vier Wochen. Im Garten arbeiten kann jeder Teilnehmer nach Belieben. In einem Gartentagebuch werden alle Arbeitsschritte festgehalten, so daß auch unabhängig von den Treffen ein gesicherter Informationsaustausch stattfindet. Begleitet wird das Projekt von einem Ingenieur der Landespflege und einer Pädagogin der VHS Schweinfurt.

Ergänzend zum Gartenprojekt werden Informationsseminare, Vorträge und Kurse angeboten, z.B.

- Stauden im Garten,
- Gartenkräuter und Heilpflanzen,
- Dachbegrünung und Wintergärten,
- Mähen mit der Handsense,
- Naturnahe Gartengestaltung,
- Die Aussaatage. Haben Sterne Einfluß auf Pflanzen?

Temporale Muster des "Grünen Klassenzimmers"

Die temporalen Muster des Projektes erscheinen weitaus komplexer als die Muster "nor-

maler" Kursangebote. Folgende Ebenen lassen sich unterscheiden:

Selbstlernzentrum: Zunächst einmal stellt der naturnahe Garten eine Art Selbstlernzentrum dar. Der Garten kann nach eigenen Zeitvorstellungen und in Abstimmung mit anderen Zeitplänen flexibel genutzt werden. Natürliche Rhythmen wie der jahreszeitliche Rhythmus und der tageszeitliche Hell-dunkel-Rhythmus geben dabei den Rahmen vor. Allerdings ist auch eine gewisse Selbstverpflichtung der Teilnehmer zu einem regelmäßigen Tun erforderlich, damit keine "katastrophischen" Ereignisse die Ernte bedrohen (regelmäßige Bearbeitung der Beete, Gießen, Lüften des Gewächshauses usw.). Das Selbstlernen wird außerdem über bereitgestellte Literatur gefördert.

Gruppen-Termine: Bei der individuellen und doch gemeinsamen Gartenbearbeitung muß natürlich eine Abstimmung zwischen den einzelnen Aktiven erfolgen. Dies geschieht auf den regelmäßigen Gruppen-Treffen alle vier Wochen. Sie stehen außerdem für die Behandlung allgemein interessierender Themen mit Unterstützung des betreuenden Dozenten zur Verfügung. In der Zwischenzeit wird ein Gartentagebuch geführt, in dem man Nachrichten und Fragen für die Mitgärtner hinterlegen kann (gleichsam eine mediale, asynchrone Kommunikationsebene).

Eine dritte Ebene temporaler Muster stellen Kurse, Vorträge und Seminare mit unterschiedlicher eigener Zeitorganisation dar. Sie finden z.T. auf dem Gelände des Gartens oder in den Räumen einer Schule im Stadtgebiet statt. Darunter sind viele Einzelveranstaltungen, Tagesseminare oder kurze Kurse mit zwei bis drei Kurstagen.

In jedem Semester gibt es schließlich einen "Tag der offenen Tür", an dem sich das "Grüne Klassenzimmer" einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert. Der Tag ist offenbar auch eine gute Gelegenheit, um auf die Lernmöglichkeiten im "Grünen Klassenzimmer" hinzuweisen und neue aktive Gärtner zu werben.

Das "Grüne Klassenzimmer" erweist sich insgesamt als eine auch zeitlich sehr komplexe Lernlandschaft. Die individuell flexibel zu gestaltende Zeitverbringung in und mit dem Gegenstand naturnaher Garten steht dabei im Mittelpunkt. Das Selbstlernen hat einen hohen Stellenwert. Andere temporale Muster (z.B. besonders organisierte Bildungszeiten) überlagern dieses Grundmodell und modulieren es.

Die Analyse zeigt auch, daß sich Projektangebote nicht nur in ihrer inhaltlichen Ausrichtung vom Standard-Kursangebot unterscheiden. Flexible, aber auch auf gemeinsamer Absprache und Vereinbarung beruhende Lernzeiten bestimmen hierbei das temporale Muster.

4.9 Fazit der Angebotsanalyse

Im Mittelpunkt des zweiten Zwischenberichtes im Rahmen des Projektes "Neue Zeitfenster für Weiterbildung" stand die Frage: Welche Indizien lassen sich für eine Veränderung bisheriger temporaler Muster in der Weiterbildung erkennen?

Die explorative Analyse temporaler Muster der Angebotsgestaltung im Tages-, Wochen- und Jahresverlauf am Beispiel verschiedener Volkshochschulen hat den Wandel in den letzten 20 Jahren deutlich werden lassen. Die temporalen Muster in der Weiterbildung sind in Bewegung geraten. Die Erschließung neuer Zeitfenster im Tagesverlauf (Vormittag, Vorabend), im Wochenverlauf (Wochenende, Kompaktwoche) und im Jahresverlauf (Einstiegmöglichkeiten, Ferienzeit) hat die traditionelle Abendvolkshochschule verändert. Neue temporale Muster werden darüber hinaus wahrscheinlich auch in Zukunft ein wesentlicher Modernisierungsfaktor sein.

Bisher als "besondere Zeitformen" neben dem klassischen Angebot an Tages- und Abendkursen angesehene temporale Muster werden heute strukturprägend und gehören inzwischen zum erwartbaren, "normalen" Leistungsspektrum der Einrichtungen. Ein erheblicher Anteil an Wochenendangeboten, Wochenkursen oder ein flexibles Angebot im Tagesbereich erscheint heute selbstverständlich - sowohl für die Nutzer als auch für die Seite der Planung und Disposition ("die alte Abendvolkshochschule gibt es doch bei uns schon lange nicht mehr"). Erst der programmübergreifende Vergleich macht die z.T. erheblichen Umbrüche wieder sichtbar.

Ein typisches Kennzeichen neuer temporaler Muster ist offenbar ihre kompakte Form mit wenigen Kursterminen, aber einem relativ hohen Stundenumfang. Daneben zeigt sich eine breite Ausdifferenzierung unterschiedlicher Angebotsformen und eine flexible Nutzung des gesamten Tagesverlaufs, der gesamten Woche unter Einschluß des Wochenendes und des gesamten Jahresverlaufs (Ferienzeiten und Feiertage). Ein dritter neuer Akzent scheint die Bereitstellung von Weiterbildungsdienstleistungen bezogen auf eine zeitliche Nachfrage und die Organisation von Bildungsangeboten "just in time" mit kurzen Planungsspannen zu sein. Hierbei ist sowohl an die Bildungsanfragen von Organisationen und Gruppen als auch an einen individuellen Weiterbildungsservice über neue Technologien zu denken.

Noch keine gesicherten Aussagen lassen sich über die Zusammenhänge dieser Veränderungen in den temporalen Mustern der Angebotsgestaltung mit dem allgemeinen Wandel von temporalen Mustern in der Gesellschaft (Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit) machen. Der Gesichtspunkt "Zeitfenster" öffnet den Blick für zwei mögliche Aspekte:

- die Prozesse der Abstimmung verschiedener temporaler Muster im Alltag (Arbeitszeit, Familienzeit, Bildungszeit) und die individuelle Vermittlung divergierender Zeitansprüche und Zeitzwänge.
- die subjektive Bewertung individuell verfügbarer Zeitfenster unter den Aspekten von Freizeit und Bildung.

Ein Kompaktangebot in der Woche läßt sich möglicherweise besser mit anderen Freizeitinteressen, aber auch mit den Anforderungen der Familie und des Berufslebens vermitteln als ein regelmäßiger Kurstermin einmal in der Woche über viele Monate. Die Semesterbindung der Teilnehmer schwindet möglicherweise nicht zuletzt aufgrund der heutigen Vielfalt der Freizeitoptionen und neuer Belastungen für die Familienzeit. Auf der anderen Seite könnte die Teilnahme an einem Wochenendangebot oder an einem Ferienkurs mit einer bestimmten Wertschätzung dieses besonderen Zeitfensters einhergehen ("sich etwas gönnen") und mit dem Wunsch nach einer bildungsorientierten Freizeitgestaltung verbunden sein.

Ausmachen lassen sich aber auch relevante Veränderungen der Institution Volkshochschule, die die Entwicklung temporaler Muster beeinflussen:

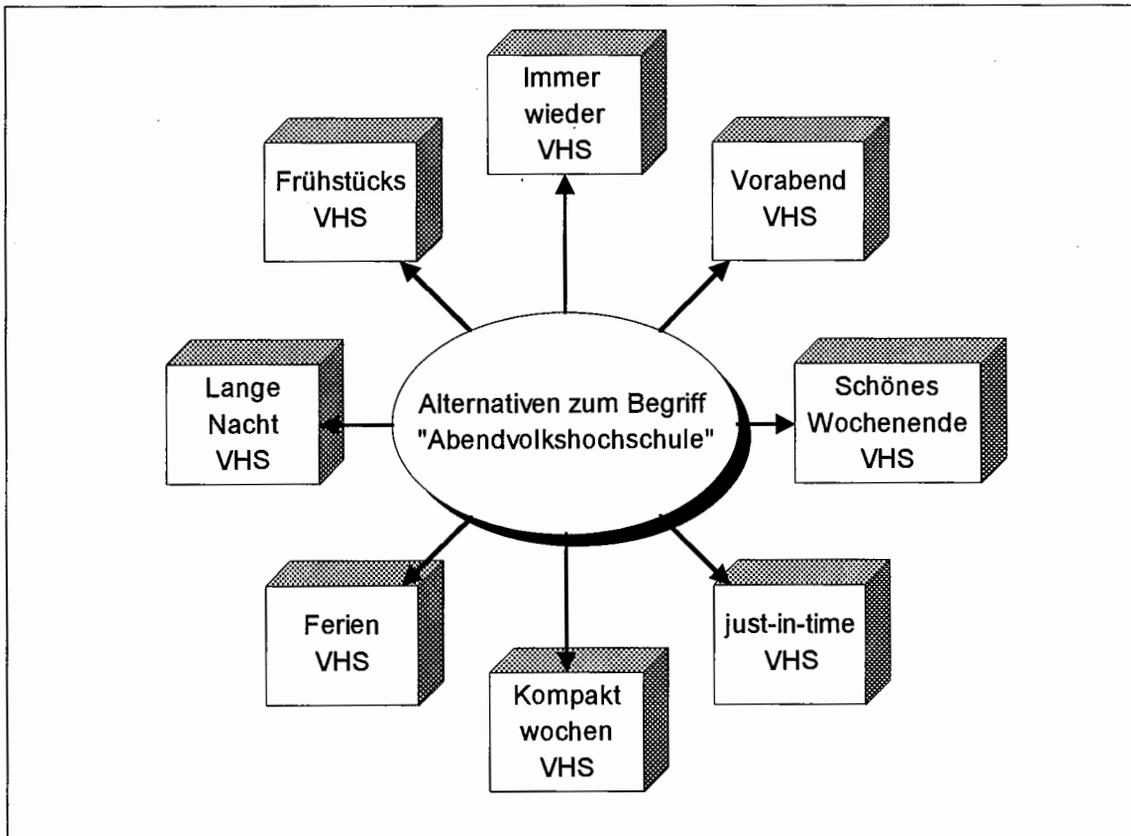
- die verstärkte Aufnahme betriebswirtschaftlicher Kenntnisse und Planungsaspekte und die Bemühungen um eine finanzielle Konsolidierung der Einrichtung zwischen Staat und Markt,
- die Notwendigkeit, sich auf einem vielfältiger gewordenen Weiterbildungsmarkt behaupten zu müssen (Monopolverlust),
- die Ausweitung neuer Fachbereiche (z.B. berufsbezogene Bildung) und
- die Gewinnung neuer Teilnehmergruppen (z.B. jüngere Berufstätige).

Außerdem ist trotz der erkennbaren Umbrüche und Veränderungen in den temporalen Mustern von einer zeitlich verzögerten Auswirkung der Arbeitszeitentwicklung und anderer Flexibilisierungstendenzen auf die Weiterbildungsarbeit der Volkshochschule auszugehen:

- ein Teil des Publikums ist nicht direkt von Flexibilisierung betroffen, z.B. nicht Berufstätige (Rentner, Hausfrauen, Arbeitslose, Jugendliche),
- es gibt gegensätzliche Anforderungen an die Zeitgestaltung durch verschiedene Gruppen, die nicht zugleich einlösbar erscheinen (z.B. beim Beginn von Abendkursen) und
- es ist von einem Stammpublikum auszugehen, daß sich an bestimmte temporale Muster gewöhnt hat und diese gerne beibehalten möchte.

Schließlich sind auch Gegenkräfte zu der beschriebenen Tendenz zu kompakten und kürzeren Angeboten auszumachen. Kurse mit einem langen und regelmäßigen Treff-Rhythmus könnten auch ein wichtiger "Zeitgeber" im Alltag bestimmter Teilnehmergruppen sein, und nicht für alle Inhalte und Lernziele erscheint eine Komprimierung und Intensivierung des Lerngeschehens sinnvoll und erstrebenswert.

Abb. 4.17: Konzeptionelle Zuspitzungen



Insgesamt stellt sich jedoch die Frage, ob die konzeptionellen Auswirkungen neuer temporaler Muster in der Weiterbildung und ihr Wechselverhältnis zu anderen gesellschaftlichen Feldern heute ausreichend thematisiert werden. Die "Frühstücks-Volkshochschule" am Vormittag, der "Lange Abend" oder die "lange Nacht", die Ferien-Volkshochschule, das "Schöne Wochenende" in der VHS oder die lernintensive Kompaktwoche stellen nicht zuletzt Suchbewegungen dar, konzeptionell mit veränderten temporalen Muster in der Gesellschaft umzugehen und erkundend, durch Versuch und Irrtum, neue Strukturen in der Volkshochschule jenseits des Abendkurses zu erproben.

Erst die Vielfalt möglicher temporaler Muster läßt Fragen nach der optimalen Wahl bestimmter Zeitfenster unter verschiedenen Gesichtspunkten aufkommen:

- für welche Zeit-Zielgruppen?
- für welche Inhaltsbereiche und Themen?
- zur Erreichung welcher Lernziele?
- zur möglichst effektiven Auslastung der eigenen Ressourcen.



5 Zeitentscheidungen bei Weiterbildungsteilnehmern

Der folgende Abschnitt stellt die Bewertung von Weiterbildungsangeboten aus der Sicht der Teilnehmer in den Mittelpunkt. Dabei wird der Frage nachgegangen, warum sich Kursteilnehmer für eine bestimmte Zeitform entschieden haben. Die Auswertung stützt sich auf qualitative Interviews mit insgesamt 99 Kursteilnehmern aus vier Volkshochschulen. Die unterschiedlichen Gründe für Zeitentscheidungen werden zu einem Strukturmodell zusammengefaßt, und typische Argumentationsmuster für "alte" und "neue" Zeitformen werden verglichen.

5.1 Methodische Aspekte der qualitativen Teilnehmerbefragung

Die Ergebnisse dieser Studie im Rahmen des Forschungsvorhabens "Neue Zeitfenster für Weiterbildung" basieren vor allem auf der Durchführung und Auswertung von qualitativen, leitfadengestützten Interviews mit Weiterbildungsteilnehmern. Der folgende Abschnitt beschreibt das methodische Vorgehen und kennzeichnet zentrale Begriffe der Studie.

5.1.1 Methodischer Ansatz

Bei der qualitativen Untersuchung von Zeitfragen aus Teilnehmersicht ging es vor allem darum, wichtige Kategorien für Zeitentscheidungen herauszuarbeiten und Grundlagen für die Erhebung von Zeitpräferenzen zu schaffen. In diesem Zusammenhang wird nicht der Anspruch einer repräsentativen Abbildung der Verteilung von Zeitpräferenzen in der Weiterbildungsteilnehmerschaft erhoben. Stattdessen werden exemplarisch an ausgewählten Kursformen und Fachbereichen wichtige Gesichtspunkte für die Zeitentscheidungen der Teilnehmer herausgearbeitet. Dies erfolgt vor allem über einen Vergleich unterschiedlicher Fälle und die Bestimmung von Gemeinsamkeiten und Differenzen. Die so gefundenen Kategorien bilden das Grundgerüst für eine gegenstandsnahe Theorieentwicklung und sollen eine möglichst "dichte" und plausible Beschreibung von zeitbezogenen Entscheidungsprozessen bei der Wahl von Weiterbildungskursen ermöglichen. Der methodische Ansatz lehnt sich dabei an die Verfahren der "Grounded Theory" an (vgl. STRAUSS 1991). Der nachfolgenden quantitativen Untersuchung blieb es vorbehalten, statistischen Korrelationen zwischen den Zeitpräferenzen und bestimmten sozialen Lagen nachzugehen (vgl. Kap. 6).

5.1.2 Untersuchungs-Sample

Das Untersuchungs-Sample umfaßt insgesamt 99 Interviews mit Kursteilnehmern an Kursen der Volkshochschulen Bielefeld, Rheine, Bad Salzuflen und Düsseldorf. Dabei wurden Kurse aus vier unterschiedlichen Fachbereichen berücksichtigt. Einen Schwer-

punkt bilden, wie im Untersuchungsdesign vorgesehen, Kursteilnehmer der Fachbereiche "Elektronische Datenverarbeitung" und "Sprachen". Das Interviewmaterial bot insgesamt eine ausreichende Grundlage für die qualitative Analyse zeitbezogener Entscheidungen der Teilnehmer.

Tab. 5.1: Qualitative Interviews mit VHS-Teilnehmern nach Fachbereich und Ort

	EDV	Sprachen	Kreativ	Gesundheit	Gesamt
Bielefeld	9	2			11
Rheine	30				30
Bad Salzuflen	9	10		7	26
Düsseldorf		17	15		32
Gesamt	48	29	15	7	99

Tab. 5.2: Verteilung der Interviews nach Zeitformen und Fachbereich

	Tageskurs		Abendkurs			Wochenkurs		Wochenendkurs		
	1x/W	2x/W	1x/W	2x/W	Intensiv	vollzeit	abends	Fr/Sa	Sa	So
EDV	9	5	3			1	17	5		8
Sprachen	7		4	2	6	2			8	
Kreativ	12		3							
Gesundheit	3		4							
Gesamt	36		22			20		21		

Zusammensetzung nach Zeitformen

Die Verteilung nach Zeitformen entspricht im wesentlichen der angestrebten Quotierung. 36% der Interviews entfallen auf Tageskurse, 22% auf Abendkurse und insgesamt 41% auf Kompaktkurse in der Woche oder am Wochenende. Damit erscheint ein Vergleich zwischen den Zeitformen gut leistbar. Da eine Reihe von Interviewpartnern sich aufgrund ihrer individuellen Erfahrungen mit Zeitformen in der Weiterbildung auch zu mehreren Formen äußern, vergrößert sich die Chance für Quervergleiche zusätzlich. Allerdings zeigt die Tab. 5.2 auch, daß nicht alle Zeitformen mit ihren Varianten in allen Fachbereichen gleichermaßen abgedeckt werden konnten. Dies hätte einen ungleich höheren Interviewaufwand erforderlich gemacht. Lücken bleiben insbesondere bei den Kreativ- und

Gesundheitskursen am Wochenende sowie bei den Vollzeit-Wochenkursen (Bildungsurlaub).

Zusammensetzung nach demographischen Merkmalen

Eine hinreichende Streuung ergibt sich bei den erfaßten demographischen Merkmalen Geschlecht, Alter, Bildungsabschluß und berufliche Stellung. Allerdings kann weder von einer repräsentativen Auswahl noch von einer vollständigen Erfassung der Streuung in den einzelnen Zeitformen oder Fachbereichen ausgegangen werden. Deutlich wird jedoch, daß die jeweiligen "Extremfälle" im Sample vertreten sind und für Vergleiche herangezogen werden können, z.B.:

- Arbeitlose und Rentner mit relativ geringer Zeitbindung
- Menschen mit hoher zeitlicher Belastung durch die Berufsarbeit
- Verheiratete und Ledige ohne Kinder,
- Familienfrauen und Familienväter mit Kindern,
- jünger und ältere Teilnehmer
- Männer und Frauen

Der Altersschwerpunkt der Interviewgruppe ist das mittlere Erwachsenenalter. 45% der Interviewten gehören zur Altersgruppe der 35- bis 49jährigen. Die zweitstärkste Gruppe sind die jüngeren Erwachsenen (25 bis 34 Jahre) mit einem Anteil von 29%. Die veröffentlichten Daten über die Teilnehmerstruktur an Volkshochschulen zeigen demgegenüber eine etwa gleichstarke Besetzung beider Erwachsenen-Gruppen mit jeweils 30%. Leichte Abweichungen zu Gunsten der Männer ergeben sich bei der Verteilung nach Geschlecht (32% Männer und 67% Frauen). Insgesamt läßt sich vermuten, daß die Gruppe der Interviewten einen recht guten Querschnitt des VHS-Publikums im Erwachsenenalter darstellt, wenngleich jugendliche Teilnehmer und auch ältere VHS-Hörer unterdurchschnittlich vertreten sind. Dies könnte mit der Auswahl der Kurse zusammenhängen.

Die Mehrzahl der Interviewpartner ist verheiratet (75,8%), und 41% haben Kinder unter 18 Jahren zu versorgen. Der Bildungsstand ist recht hoch: 28% verfügen über einen Hochschulabschluß, weitere 16% haben das Abitur.

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten sind berufstätig (58%) Die meisten sind Angestellte (38%). Hinzu kommen mit wesentlich geringeren Anteilen Selbständige, Beamte und Arbeiter. Zwei Drittel der Berufstätigen arbeiten vollzeit, ein Drittel hat Teilzeitstellen. Die größte Gruppe der Nicht-Berufstätigen sind die Hausfrauen (20%). 12% der Interviewten sind Rentner und 8% sind arbeitslos.

Betrachtet man die demographische Zusammensetzung getrennt nach den unterschiedli-

chen Zeitformen, so fallen ganz erhebliche Unterschiede ins Auge. Die kleine Zahl der Befragten und auch das Auswahlverfahren lassen sicherlich jedoch Schlüsse, die über das Sample hinausgehen, nicht zu. Für die weitere Hypothesenbildung mit Blick auf die vorgesehene quantitative Befragung könnten allerdings Anregungen darin enthalten sein:

- Während in den Tageskursen hauptsächlich Nicht-Berufstätige vertreten sind, finden sich in den Abendkursen, den Wochenkursen und vor allem bei Wochenendkursen viele berufstätige Teilnehmer. Bei Wochenendkursen ist außerdem der Anteil der Vollzeitbeschäftigten am größten.
- Wie zu erwarten gibt es einen sehr hohen Frauenanteil bei Tageskursen in der Woche. Am Wochenende kehrt sich das Verhältnis Männer/Frauen um. Hier überwiegt der Männeranteil (Dies dürfte sicherlich stark mit dem Fachbereich korrelieren).
- Wochenendkurse haben außerdem den höchsten Anteil an jüngeren Teilnehmern. Hinzu kommt: ein hoher Anteil der Teilnehmer ist ledig und hat keine Kinder unter 18 Jahren. Dies gilt in ähnlicher Weise für den Abendkurs.
- Bei Tageskursen ist demgegenüber der Anteil der verheirateten und der Anteil der Teilnehmer mit Kindern unter 18 Jahren am größten.
- Die betrachteten Wochenkurse weisen sich vor allem durch einen hohen Anteil von Teilnehmern mit einem niedrigen oder mittleren Bildungsabschluß aus. Der Anteil der Hochschulabsolventen ist hier vergleichsweise gering.

Eine Übersicht zur Zusammensetzung des Samples bei unterschiedlichen Zeitformen befindet sich im Anhang.

5.1.3 Durchführung und Auswertung der Interviews

Insgesamt wurden im Zeitraum von Oktober bis Dezember 1997 Kursteilnehmer aus 29 Kursen an vier Volkshochschulen mit unterschiedlicher Größe und einem verschiedenen Umfeld befragt. Bezogen auf die Zahl der einbezogenen Kurse ergibt sich eine durchschnittliche Zahl von drei bis vier Befragten pro Kurs. Daher ist davon auszugehen, daß im Mittel eine Ausschöpfung von etwa 25% der Kursteilnehmer erreicht wurde. Für die meisten Interviews wurde die Form eines leitfadengestützten Telefoninterviews gewählt. Nur die Interviews in den Kreativkursen der VHS Düsseldorf wurden direkt vor Ort während des laufenden Kurses durchgeführt. Die Gespräche erfolgten auf der Grundlage eines Frageleitfadens mit Stichworten und Fragen zur Bewertung der gewählten Zeitform,

zu allgemeinen Zeitpräferenzen und Weiterbildungserfahrungen. Zusätzlich wurden wichtige Personendaten (Alter, Geschlecht, Kinderzahl, Bildung, berufliche Stellung und Arbeitszeitumfang) mit einem standardisierten Erhebungsbogen erfaßt.

Bei der Analyse der Daten wurden zentrale Kategorien für die Zeitentscheidungen der Weiterbildungsteilnehmer herausgearbeitet. Durch einen Vergleich unterschiedlicher Fälle mit verschiedenen sozialen Lagen und gewählten Zeiten konnten diese Gesichtspunkte erhärtet und differenziert werden. Vielfach wird bei der Kennzeichnung auf "natürliche Kodes" aus den Interviews zurückgegriffen. Bei der Darstellung der Ergebnisse werden die gefundenen Kategorien durch Beispiele aus dem Interviewmaterial erläutert. Die Kennzeichnung der Textstellen folgt dabei einem einheitlichen Raster. Die Interviews an den jeweiligen Volkshochschulen sind fortlaufend numeriert, die Orte tragen folgende Kürzel: Bi = VHS Bielefeld, Rh = VHS Rheine, BS = VHS Bad Salzuflen, Dü = VHS Düsseldorf. Zusätzlich ist bei den Zitaten das Alter des Interviewpartners und das Geschlecht angegeben. Die Seitenangabe bezieht sich auf die Seite des Interviewtranskriptes. Eine vollständige Angabe würde also z.B. lauten: (Bi2, weiblich 34, S. 1). Das Zitat stammt damit von einer 34 Jahre alten Kursteilnehmerin der VHS Bielefeld.

5.1.4 Zentrale Begriffe und Grundannahmen der qualitativen Teilnehmerstudie

Zeitentscheidung

Als eine Zeitentscheidung soll in diesem Rahmen eine Entscheidung für oder gegen ein bestimmtes Zeitfenster für Weiterbildung oder aber auch eine Entscheidung zwischen zwei unterschiedlichen temporalen Mustern verstanden werden.

Rekonstruierte und hypothetische Zeitentscheidungen

Zeitentscheidungen sind auf reale oder als real vorgestellte temporale Muster bezogen. Zeitentscheidungen, die sich auf reale temporale Muster beziehen, lassen sich rekonstruieren, und man kann nach den Gründen für diese Entscheidungen fragen. Eine in den qualitativen Interviews sehr häufig gestellte Frage ist daher: Warum haben Sie sich gerade für diese Zeitform (zeitliche Lage usw.) entschieden?

Hypothetische Zeitentscheidungen beziehen sich dagegen auf ein vorgestelltes temporales Muster, und eine Person kann sich fragen: wie würde ich denn entscheiden, wenn ich die Wahl hätte? Hierbei wird eine Zeitentscheidung vor dem Hintergrund der eigenen zeitlichen Begrenzungen und Möglichkeiten simuliert. Als Interviewer kann man nachfragen, was an dem betreffenden temporalen Muster besonders anziehend oder abstoßend empfunden wird. Interviewfragen hierzu sind zum Beispiel: Was gefällt Ihnen gerade an dieser

Zeitform? Oder: Warum wäre diese Zeitform nichts für Sie?

Zeitentscheidungen und temporale Muster

Eine wichtige Grundannahme aus dem Kontext der Erforschung temporaler Muster ist, daß Zeitentscheidungen nicht isoliert auf bestimmte Zeitabschnitte bezogen sind, sondern Entscheidungen über spezifische Konstellationen von Tätigkeiten und Tätigkeitssequenzen darstellen. Zeitentscheidungen sind nicht nur auf die Frage Weiterbildungsteilnahme oder Nichtteilnahme bezogen, sondern sind Entscheidung über eine gewisse Ordnung des Tagesablaufs, des Wochenverlaufs und des Jahresverlaufs. Diese zeitliche Ordnung von Tätigkeiten ist mit dem Begriff "Temporales Muster" gemeint. Ganz schlicht gesprochen: die Entscheidung, ein Zeitfenster für Weiterbildung wahrzunehmen hat Folgen für die anderen möglichen Tätigkeiten an diesem Tag oder in dieser Woche. Es gibt harmonische Zeitabläufe, aber auch Zeitkonflikte, die gelöst werden müssen.

Bei der Entscheidung zwischen verschiedenen temporalen Mustern ist die Grundstruktur der Argumente zu bedenken: Auf der einen Seite gibt es Interviewteilnehmer, die positive Argumente für die gewünschte oder gewählte Zeitform anführen. Spiegelbildlich dazu gibt es aber auch eine Argumentation, die die negativen Seiten der abgelehnten Zeitform betont. Beide Argumentationsseiten gehören zur Figur der Zeitentscheidung. Besonders auffällig ist dies bei Gestaltentscheidungen: Zeitentscheidungen für ein kompaktes Modell sind Entscheidungen gegen ein Semestermodell mit wöchentlichen Terminen.

Zeitpräferenzen

Als Zeitpräferenzen können relativ dauerhafte Konstellationen von Einstellungen gegenüber temporalen Mustern verstanden werden. Sie bilden die Grundlage für aktuelle Zeitentscheidungen. Während sich Zeitentscheidungen auf reale oder als real vorgestellte Muster beziehen, sind Zeitpräferenzen auf ideale temporale Muster bezogen. Dies bedeutet: unter bestimmten Umständen würde man sich gegen die eigenen Zeitpräferenzen entscheiden, diese sind jedoch nicht aufgehoben. Man könnte sich auch wieder anders entscheiden. Zeitpräferenzen sind vor allem im Kontext unterschiedlicher sozialer Lagen zu sehen. Die damit verbundene Vorstellung ist, daß bestimmte soziale Lagen von relativer Dauer mit Zeitpräferenzen für temporale Muster korrespondieren. Als soziale Lagen können hier Bedingungskontexte aus den Merkmalen Berufliche Stellung, Teilnahme am Erwerbsleben, Elternschaft, Lebensphase, Bildung und Wohnort angenommen werden (s. Kap. 6).

Mit sozialen Lagen verknüpfte Zeitpräferenzen lassen Zeitentscheidungen häufig plausibel erscheinen, können sie aber nicht vollständig erklären. Dies wird daran deutlich, das Rentner sich z.B. für einen regelmäßigen Semesterkurs am Vormittag, aber auch für eine

komplette Bildungswoche entscheiden, und diese Zeitentscheidung mit positiven Argumenten untermauern.

Zeitpräferenzen sind schwerer zu erfassen als Zeitentscheidungen. Zum einen fällt es den Befragten nicht leicht, von den momentanen, begrenzenden Bedingungen realer Muster des Alltags abzusehen. Zum anderen vermischt sich auch die Erfahrung mit realen temporalen Mustern eines Kurses mit generellen Präferenzen für bestimmte Zeitmuster. Oder anders gesagt: Man findet das gut, woran man teilgenommen hat. Hinzu kommen könnte, daß Zeitpräferenzen auch nicht in jedem Fall bewußt gemacht und verbalisiert werden können. Möglicherweise kommt dies in scheinbar paradoxen zirkulären Argumentationen, wie etwa "weil ich es halt gut finde", zum Ausdruck.

Hypothesen der qualitativen Teilnehmerstudie

Im Rahmen der qualitativen Untersuchung bei Weiterbildungsteilnehmern wurden vor allem zwei wesentliche Hypothesen zu Zeitentscheidungen und Zeitpräferenzen von Weiterbildungsteilnehmern verfolgt:

1. Es lassen sich unterschiedliche Typen von Zeitentscheidungen ausmachen:

- Lage-Entscheidungen, die auf die sich auf die Lage von Zeitfenstern für Weiterbildung im Rahmen des Tagesverlaufs, des Wochenverlaufs oder des Jahresverlaufs beziehen,
- Lage-Dauer-Entscheidungen, die sich auf die Lage und die Dauer von Kursen in den verschiedenen Bezugssystemen (Tag, Woche, Jahr) beziehen,
- Gestalt-Entscheidungen, die sich auf die Lage der einzelnen Lerneinheiten eines Kurses im Verhältnis zueinander beziehen (kompakt vs. rhythmisch).

2. Für jeden Typ von Entscheidungen, so die Grundannahme, lassen sich unterschiedliche Konstellationen von Entscheidungskriterien ausmachen. Diese Entscheidungskriterien können im Rahmen eines Strukturmodells drei großen Komplexen zugeordnet werden:

- der sozialen Abstimmung,
- der Eigenzeit des Individuums,
- der Logik des Lernprozesses.

Für jeden Entscheidungstyp lassen sich Schlüsselkategorien und ergänzende Gesichtspunkte ausmachen.

5.2 Zeitentscheidungen bei Weiterbildungsteilnehmern

Im Rahmen dieses Abschnitts werden die Grundtypen von Zeitentscheidungen und die damit verbundenen Entscheidungskriterien diskutiert. Sie werden in den folgenden Kapiteln anhand von Interviewbeispielen erläutert.

5.2.1 Strukturmodell für Zeitentscheidungen

Im Rahmen der Teilnehmerbefragung des Projektes Zeitfenster stellte sich vor allem die Frage: Warum entscheiden sich Weiterbildungsteilnehmer für einen bestimmten Kurs und welche Rolle spielt dabei die zeitliche Gestaltung des Kurses? Für die Wahl von unterschiedlichen Zeitformen läßt sich auf der Basis der geführten Interviews mit Kursteilnehmern ein Strukturmodell mit drei Komplexen von Kategorien entwerfen:

Soziale Abstimmung

Hiermit ist die zeitliche Koordination mit externen Zeitgebern gemeint. Unter Berücksichtigung von Pflichtzeiten und Freizeiten entsteht ein verfügbarer zeitlicher Raum für Weiterbildung. Er entsteht quasi als Negativschablone aus der Abwesenheit verschiedener Arten von Zeitbindung: regelmäßige und unregelmäßige, starke und schwache. Berufsarbeit und Kinderbetreuung erscheinen dabei als zwei ganz wesentliche Faktoren. Im diesem Zusammenhang geht es vor allem um die Frage: Lassen sich die temporalen Muster der Weiterbildung in den Alltag integrieren? Sind sie angemessen für die Abstimmung mit anderen Verpflichtungen?

Eigenzeit des Individuums

Neben dieser externen Zeitlogik, die bestimmte Freiräume ermöglicht oder behindert, scheint es Faktoren zu geben, die direkt dem Individuum zuzuordnen sind. Hier ist vor allem die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit bzw. Lernfähigkeit im zeitlichen Verlauf eines Tages oder einer Woche zu berücksichtigen. Hinzu kommt die Bewertung bestimmter Zeiten unter dem Gesichtspunkt der individuellen Freizeitqualität und etwas, was wir Zeitempfinden nennen wollen - also eine sehr subjektive Zeiterfahrung und Zeitverarbeitung. Hierbei stellt sich die Frage: Sind die temporalen Muster dem Eigenrhythmus des Individuums angemessen? Entspricht das Muster der Weiterbildung der zeitlichen Selbstwahrnehmung der Individuen?

Logik des Lernprozesses

Der dritte große Komplex umfaßt Faktoren, die direkt mit dem Lernprozeß verknüpft sind. Hierbei spielt die zeitliche Organisation des Lernprozesses eine wesentliche Rolle: die

Aufeinanderfolge von Lerneinheiten und das Muster aus Lern- und Zwischenphasen. Hinzu kommt die zeitliche Dauer von Lerneinheiten und die Zahl der Termine. Dies alles steht im Zusammenhang mit der erlebten Qualität des Lernprozesses hinsichtlich Lerngeschwindigkeit, Effektivität, Wissensverarbeitung und Aufwand für die Wahrnehmung von Lernterminen. Hierbei stellt sich die Frage: Sind die temporalen Muster angemessen für eine Optimierung des Lernprozesses aus Sicht der Teilnehmer?

5.2.2 Typen von Zeitentscheidungen

Zeitentscheidungen betreffen unterschiedliche Aspekte von temporalen Mustern in der Weiterbildung oder können sich auf ganz bestimmte Alternativen beziehen. Auf der Basis der Interviews mit Weiterbildungsteilnehmern lassen sich drei Grundtypen mit z.T. verschiedenen Varianten benennen.

Lage-Entscheidung

Lage-Entscheidungen beziehen sich auf die zeitliche Lage eines Kurses im Rahmen der Zeitdimensionen Tag, Woche und Jahr. Unterschieden werden können einfache und kombinierte Lage-Entscheidungen, bei denen mehrere Zeitdimensionen eine Rolle spielen. Hierbei stellt sich z.B. die Frage, warum sich Weiterbildungsteilnehmer für eine bestimmte Tageszeit oder einen bestimmten Wochentag entschieden haben.

Lage-Dauer-Entscheidung

Lage-Dauer-Entscheidungen beziehen neben der Lage auch die Dauer der Lerneinheiten bzw. die Dauer des Kurses insgesamt mit ein. Sie sind häufig Entscheidungen zwischen den Alternativen: normaler Semesterkurs (viele Termine, kurze Lerneinheiten) und sogenannten Intensivkursen (wenige Termine, ausgedehnte Lerneinheiten). Warum, so muß man fragen, bevorzugen manche Weiterbildungsteilnehmer kurze Kurse mit langen Lerneinheiten, andere aber nicht?

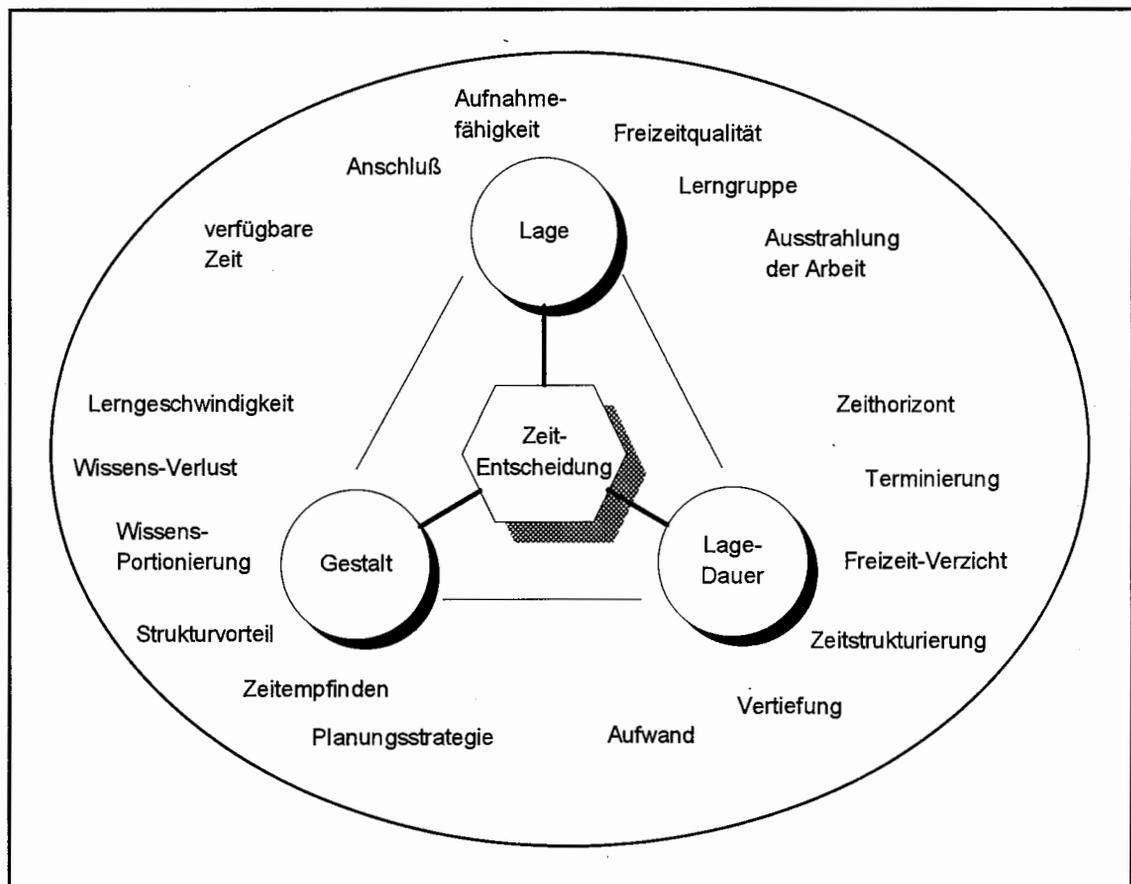
Gestalt-Entscheidung

Ein dritter Typ von Zeit-Entscheidungen betrifft die Kursgestalt. Hierbei geht es um die Lage der einzelnen Lerneinheiten im Verhältnis zueinander. Die Extreme werden gebildet durch einen Kurs mit wöchentlichem Rhythmus auf der einen Seite und Kompaktkursen mit mehreren direkt aufeinander folgenden Kursterminen (z.B. bei einem Wochenkurs) auf der anderen Seite. Hier stellt sich die Frage: warum entscheiden sich Weiterbildungsteilnehmer für einen einwöchigen Kompaktkurs, während andere einen wöchentlichen Rhythmus angenehm finden?

5.2.3 Kombination von Entscheidungstypen und Kriterienkomplexen

Aus der Kombination beider Strukturgesichtspunkte (Entscheidungstypen und Kriterienkomplexe) ergeben sich spezifische Konstellationen von Zeitentscheidungen und Bewertungsaspekten. Dabei lassen sich Schlüsselkategorien und ergänzende Aspekte ausmachen.

Abb. 5.1: Kriterienkomplexe für unterschiedliche Zeitentscheidungen



Für Lage-Entscheidung spielt z.B. auf der Ebene der sozialen Abstimmung mit anderen Verpflichtungen, die verfügbare Zeit eine Schlüsselrolle. Hinzu kommt der zeitlich günstige Anschluß von Weiterbildungszeiten an andere Aktivitäten. Bezogen auf den Komplex der Eigenzeit erscheint die eigene Aufnahmefähigkeit und die Freizeitqualität der jeweiligen Lage von Bedeutung. Von eher sekundärer Bedeutung ist die Logik des Lernprozesses. Einige Teilnehmer versuchen, über die zeitliche Lage die Zusammensetzung der Lerngruppe zu steuern und so z.B. die Lerngeschwindigkeit zu beeinflussen.

Bei Lage-Dauer-Entscheidungen spielt zum einen der eigene Zeithorizont eine wichtige Rolle, d.h. die Planbarkeit und Verlässlichkeit des verfügbaren Zeitfensters. Hinzu kommt im Komplex der Eigenzeit die Kalkulation des Freizeit-Verzichts und die Bewertung der

individuellen Zeitstrukturierung durch eine ausgedehnte Kursteilnahme. Bezogen auf den Lernprozeß sind der Zeitaufwand für die Wahrnehmung der einzelnen Lerneinheit und die Vertiefung des Lerngeschehens entscheidende Gesichtspunkte.

Bei Gestalt-Entscheidungen scheint es so zu sein, daß kompakte Kursformen einen Strukturvorteil bei der sozialen Abstimmung bieten, den andere Formen nicht haben. Dies könnte mit einer individuellen Planungsstrategie sowie einem besonderen Zeitempfinden auf der Seite des Individuums korrespondieren ("Hinter-sich-haben"). Eine Schlüsselkategorie stellt die Effektivität des Lernprozesses dar. Hier werden vor allem die Aspekte des Wissens-Verlustes bei einem größeren Abstand zwischen den Terminen und der Gesichtspunkt der leichteren Verarbeitung portionierter Wissenseinheiten hervorgehoben.

Im folgenden sollen die einzelnen Entscheidungstypen und die dabei bedeutsamen Kriterien an ausgewählten Interviewbeispielen erläutert werden.

5.3 Lage-Entscheidungen

5.3.1 Einfache und mehrdimensionale Lage-Entscheidungen

Lage-Entscheidungen können sich auf eine oder mehrere Zeitdimensionen beziehen. Bei den befragten Teilnehmern im Keramik-Kurs an der VHS Düsseldorf gab es z.B. die Möglichkeit, zwischen drei verschiedenen Kurszeiten am Tag zu wählen: vormittags, nachmittags und abends. Die Entscheidung zwischen diesen drei Möglichkeiten könnte man als eine einfache Lage-Entscheidung bezeichnen.

Bei den einbezogenen Sprachkursen der VHS Düsseldorf werden von den befragten Teilnehmern Vergleiche zwischen einem Sprachkurs an einem Abend in der Woche und einem Sprachkurs am Samstagnachmittag gezogen. Dies könnte man als eine zweidimensionale Lage-Entscheidung kennzeichnen. Berücksichtigt werden der Wochentag und die Tageszeit.

Eine dritte Dimension stellt die zeitliche Bestimmung im Jahresverlauf dar. Einige Befragte äußern sich dahingehend, daß sie den gewählten Kurs nur zu einer bestimmten Jahreszeit belegen würden (z.B. im Herbst oder Winter).

Bei der Realisierung der eigenen Zeitpräferenzen müssen oft Kompromisse eingegangen werden, weil nicht alle Varianten von temporalen Angebotsmustern vorliegen. Real besteht vielleicht nur die Wahlmöglichkeit zwischen einem Kurs am Montagabend und einem Kurs am Donnerstagvormittag. Mehrdimensionale Lage-Entscheidungen sind deshalb wahrscheinlich häufig anzutreffen.

5.3.2 Abstimmung mit anderen Zeitbindungen und zeitlicher Anschluß

Als einer der wichtigsten Entscheidungsfaktoren für Lage-Entscheidungen erweist sich, wie zu erwarten, die verfügbare Zeit und damit die Kategorie der sozialen Abstimmung. Mit verfügbarer Zeit ist dabei ein Zeitabschnitt gemeint, der frei ist von starken zeitlichen Bindungen wie z.B. Berufsarbeit oder Kinderbetreuung. Es ist eine Zeit, über die man selbst bestimmen und sie zum Beispiel für Weiterbildung einsetzen kann.

Die Frage nach den Gründen für eine Lage-Entscheidung erschien vielen Interviewpartnern zunächst überraschend, da sich für ihr Empfinden die Lage-Entscheidung so selbstverständlich aus ihren zeitlichen Bindungen bzw. spiegelbildlich aus dem für sie verfügbaren zeitlichen Freiraum ergibt. Hierzu gehört z.B. Berufstätigkeit und Kinderbetreuung. Entsteht also das Zeitfenster für Weiterbildung für viele Menschen als eine Art Negativ-Schablone?

Starke zeitliche Bindung: Berufstätigkeit am Vormittag

Die verfügbare Zeit wird begrenzt durch zeitliche Bindungen. Damit ist gemeint, daß man verpflichtet ist (z.B. per Arbeitsvertrag) eine Zeit von bestimmter Lage und Dauer an einem festgelegten Ort oder mit einer bestimmten Tätigkeit zu verbringen. Man kann sich seine Zeit nicht frei einteilen, nicht selbst bestimmen wie das temporale Muster aussehen soll. Für berufstätige Männer wie Frauen erscheint in der Regel der Vormittag blockiert und steht nur bei Freistellung oder Urlaub für Weiterbildung zur Verfügung.

"Ja, da ich aber zur Zeit noch berufstätig bin vormittags, also dann läßt sich das schlecht regeln für mich, weil nachmittags hat man dann zu tun im Haushalt. Also persönlich für mich ist der Abend sehr günstig." (Rh15, weiblich 56, S. 2)

Auch bei dieser Mitarbeiterin in leitender Position stellt sich das Problem der verfügbaren Zeit über einen längeren Zeitraum am Vormittag. Der Nachmittag ist zudem durch die notwendige Hausarbeit ausgefüllt.

"Also vormittags ginge es schlecht, also zumindest nicht eine ganze Woche lang. Einen Tag könnte man sich eventuell... aber wenn das so mehr als drei Wochen dann wäre, dann wäre es auch schlecht, drei Wochen lang jede Woche einen Vormittag dafür frei zu halten. Nachmittags ja das wär auch nicht so gut, weil alle Dinge... morgens ist man eben beruflich verhindert, nachmittags muß man, wenn man einen Haushalt nebenbei hat, diese Dinge erledigen. Und der Abend ist meistens frei verfügbar für das eine oder andere. Da kann man diese Zeit für solche Dinge sich nehmen." (Rh8, weiblich 48, S. 2)

Eine zeitliche Bindung durch den Beruf findet sich bei abhängig Beschäftigten wie bei

Selbständigen. Sie kann bei letzteren aber auch abgeschwächt sein, so daß man in Grenzen seine Tätigkeiten verschieben kann. Zumindest formal gilt eine Zeitbindung am Tag auch für Arbeitslose, wie diese Teilnehmerin an einem Sprachkurs erfahren mußte. Sie hat sich dann notgedrungen für die Teilnahme an einem Abendkurs und gegen einen Kurs am Vormittag entschieden.

"Als Arbeitslose hab ich tagsüber dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stehen. Ich darf das also nur außerhalb der normalen Arbeitszeiten machen. Das ist also schon mal formal bedingt, anders geht es gar nicht.(...) ich hab mit dem Arbeitsamt darüber gesprochen, und man hat eben dem Arbeitsamt zur Verfügung zu stehen innerhalb der regulären Arbeitszeitein. Und sonst bekomme ich da Ärger. Falls ich mal - ich meine, es würde ja normalerweise nicht auffallen, aber falls ich mal nen Zertifikat oder so irgendwo vorlege... Ich meine, für alle Fälle ist es besser, man hält sich an diese Anweisung." (Bi9, weiblich 46, S. 1)

Entlastung von Kinderbetreuung

Die Entlastung von der Betreuung der Kinder ist ausschlaggebend für die Zeitentscheidungen von Frauen in einer bestimmten Familienkonstellation. Von starken zeitlichen Bindungen entlasten zum Beispiel pädagogische Institutionen wie Schule und Kindergarten, die die Betreuung und Erziehung der Kinder für einen festgelegten Zeitraum gewährleisten. Entlastung von zeitlichen Bindung kann auch durch soziale Netzwerke und durch eine Verhandlung über Zeitfenster erfolgen. Die Kinderbetreuung kann zeitweise allein vom Lebenspartner oder anderen Personen übernommen werden.

"Ich kann mit vier Kindern relativ schlecht abends und auch am Wochenende, weil mein Mann auch berufstätig ist und sehr viel weg ist und da bietet sich für mich also ideal die Lösung an vormittags, wenn die Kinder in der Schule oder im Kindergarten sind, das zu machen." (Rh2, weiblich 40, S. 2)

Die Teilnahme an einem Abendkurs wäre nicht nur für diese Teilnehmerin mit sehr viel mehr Aufwand verbunden gewesen ("Babysitter").

Anders sieht es bei Teilnehmerinnen aus, deren Kinder noch zu klein für den Kindergarten sind. Auf die Entlastung durch den tagsüber berufstätigen Mann sieht sich diese Teilnehmerin aus Bad Salzflen angewiesen und hat dementsprechend das Zeitfenster Abend für ihre Weiterbildung ausgewählt.

"Ich habe mich für einen Abendkurs entschieden, weil ich Mutter von drei Kindern bin und ich habe noch ein Baby zu Hause, so daß ich erst wenn mein Mann von der Arbeit nach Hause kommt frei bin und einen Kurs belegen kann." (BS15, weiblich 35, S. 1)

Am Beispiel der Schule wird die Institutionenabhängigkeit des zeitlichen Freiraums deutlich. Das relativ stabile Zeitfenster am Vormittag für Familienfrauen entsteht nicht zuletzt aufgrund der zeitlichen Organisation der Schule als Halbtagschule am Vormittag über fünf oder sechs Tage in der Woche. Anfangs- und Endzeiten des Zeitfensters für Weiterbildung werden dadurch relativ eng festgelegt. Würde sich hieran etwas ändern, z.B. durch die Einführung der Ganztagschule oder die Flexibilisierung von Schulzeiten durch die breite Einführung von computergestützten Lernnetzen, könnte sich auch die Lage dieses individuellen Zeitfensters für Familienfrauen verschieben.

"Ich bringe erst mein Sohn zur Schule und meine Tochter in den Kinderladen und dann fahr ich zur VHS. Wenn der Kurs zu Ende ist, dann hole ich alle wieder ab.(...)

Das paßt gut. Wenn die Kurse um neun anfangen, dann ist das mit der Kinderbetreuung zu regeln und wenn sie maximal um 13 Uhr zu Ende sind, dann ist das auch gut zu organisieren." (Bi7, weiblich 35, S. 1)

Bei einem zu engen Zeitfenster bedingt durch die Aktivitätszeiten der Schule, fällt das stabile Zeitfenster für Weiterbildung am Vormittag weg. Diese Teilnehmerin aus Bad Salzuflen hat sich dann lieber für einen Abendkurs entschieden.

"Dazu muß ich auch sagen, mein Sohn ist in der ersten Klasse, der ist immer so um 11.30 Uhr zu Hause. Dann ist das natürlich auch immer sehr knapp." (BS3, weiblich 35, S. 3)

Während viele Teilnehmer ohne Kinder eine frühe Anfangszeit der Kurs besonders schätzen, ergibt sich für Teilnehmer mit jüngeren Kindern nicht selten ein Zeitproblem. Die Zeitbindung durch die Kinderbetreuung erscheint gerade in der frühen Abendzeit besonders hoch. Diese Teilnehmerin an einem Sprachkurs ab 18.00 Uhr plädiert daher für eine etwas spätere Anfangszeit, um die Kinderbetreuung besser regeln zu können.

"Eine halbe Stunde später wäre besser für mich, weil mein Mann ist selbständig und das ist dann immer etwas hektik. Gerade wenn man Kinder hat, dann ist das so ein doofe Zeit. Die kommen dann meistens um die Zeit nach Hause. Das ist dann immer schwierig." (BS3, weiblich 35, S. 1)

Größerer Spielraum bei schwachen zeitlichen Bindungen

Ausgehend von den Extremwerten der totalen zeitlichen Bindung und der ganz freien Bestimmung von temporalen Mustern lassen sich auch Zwischenstufen ausmachen. Sie können als schwache zeitliche Bindungen aufgefaßt werden. Schwache zeitliche Bindungen finden sich da, wo Tätigkeiten zwar erledigt werden müssen, aber weder Reihenfolge noch Lage in einem Muster von Tätigkeiten und Freizeiten zwingend vorgegeben sind. Dies läßt sich für einen großen Teil der Hausarbeit sagen (z.B. Einkaufen). Manche

Arbeiten können variabel auf die Wochentage verteilt werden oder es besteht auch die Möglichkeit günstige Abfolgen zu bilden: z.B. Verknüpfung von Weiterbildung und Besorgungen. Mit Einschränkungen gilt dies auch für die Berufstätigkeit von Selbständigen. Auch hier läßt sich beobachten, daß zeitliche Freiräume "geschaffen" werden können, weil die zeitlichen Bindungen durch die Berufsarbeit nicht so fest sind. Dieser Selbständige aus Rheine kann z.B. relativ frei über seine Zeit verfügen und entscheidet sich dann für einen Vormittagskurs aufgrund seiner höheren Aufnahmefähigkeit (Zur stärkeren Akzeptanz von Vormittagskursen durch Selbständige s. Kap. 6).

"Wie gesagt, weil ich selbständig bin. Also ich bin nicht irgendwie zeitlich gebunden. Ich kann meine Termine selbst festlegen. Das ich nicht unbedingt abends brauch. Und ich habe mehr Energie morgens." (Rh3, männlich 38, S. 1)

Ähnliche Bedingungen gelten z.B. für Studierende oder Hausfrauen. Bei dieser befragten Hausfrau ergibt sich offenbar eine Mischung aus Verpflichtungen ("Abendbrot bereithalten") und gemeinsam verbrachter Zeit mit der Familie. Sie könnte sich gegen ihre "Pflichten" als Hausfrau, Ehefrau und Mutter entscheiden, möchte es aber nicht.

"Weil ich Hausfrau bin, nicht arbeite und von daher morgens Zeit habe. Mir ist das lieber als dann nachmittags.(...) Nachmittags kommen die Kinder aus der Schule und sind dann Zuhause und wenn ich dann los müßte, das würde mir nicht so gefallen.(...) Wenn der Mann dann abends nach Hause kommt. Der will dann auch Abendbrot haben.(...) Wenn man dann pünktlich los muß und mein Mann hat auch immer sehr unregelmäßig Dienstschaft, dann würde das manchmal so gehen, daß er gerade nach Hause kommt und ich fahre los." (Bi3, weiblich 47, S. 1)

Problematisch: unregelmäßige zeitliche Bindungen

Für die Entscheidung über temporale Muster spielt jedoch nicht nur der Grad der zeitlichen Bindung eine Rolle, sondern auch ihr Auftreten in regelmäßigen oder unregelmäßigen Mustern. Im Fall der entlastenden Institutionen wird in diesem Sinne das temporale Muster dieser Einrichtungen zu einem eigenen Zeitgeber: Außer in den Ferien garantiert der Kindergarten oder die Schule über einige Jahre einen stabilen zeitlichen Freiraum am Vormittag für Familienfrauen. Und auch die Begrenzung der Arbeitszeit auf bestimmte Stunden am Tag und Tage in der Woche garantiert einen von diesen zeitlichen Bindungen freien Raum, der prinzipiell für andere Tätigkeiten zur Verfügung steht.

Allerdings gibt es heute zunehmend Arbeitsverhältnisse bei denen diese Grenze nicht mehr so scharf gezogen ist. Hierzu trägt z.B. die Ausweitung von Mehrarbeit (Überstunden), die Zunahme von projektbezogener Arbeit und Quasi-Selbständigkeit bei. Auch die Belastungen von Schichtarbeit sind z.T. über die wechselnde zeitliche Bindung zu bestimmten

Tageszeiten und Wochentagen vermittelt. Unregelmäßige Belastungen und Mehrarbeit reduzieren den verfügbaren zeitlichen Freiraum u.U. auf das Wochenende. Oder man muß seinen Urlaub investieren sowie Arbeitszeiten geschickt mit Kollegen tauschen, um ein einigermaßen stabiles Zeitfenster für Weiterbildung zu bekommen.

"Bei uns ist ja die Schwierigkeit der Wechselschicht und auch ab und zu mal der... wenn die Leute Urlaub haben, weil es wird ja ständig Personal abgebaut, nicht nur bei uns, es ist ja überall so. Und somit dieses Schlagwort Flexibilisierung, das sehr stark reingekommen ist. Und das heißt natürlich, man muß auch bereit sein, kurzfristig von heute auf morgen statt Spätschicht ne Frühschicht oder ne Tagschicht zu machen." (Rh21, männlich 38, S. 3f.)

"Ist für mich doppelt schwer, weil ich habe Schichtarbeit. Ich habe also auch teilweise, alle 14 Tage müßte ich eigentlich zu der Zeit arbeiten. Nur meine Kollegin ist bereit mit mir zu tauschen immer und deswegen kann ich dann.(...)Ich habe alle 14 Tage sowieso die Frühschicht, könnte alle 14 Tage ganz normal da eben hingehen zum Kurs. Und dann hatte ich zweimal Urlaub und den Rest hat meine Kollegin dann getauscht montags immer." (BS16, männlich 36, S. 1)

"Ich bin beruflich tätig, in Projektarbeit eingebunden, also innerhalb der Woche. Wenn ich um diese Zeit nach Hause komme und vorbereiten muß auf den nächsten Tag wieder. Also beruflich sitzt nichts drin. Sehr eng geworden im letzten Jahr, muß man sagen. Früher war das ein bißchen anders. Früher war das anders, da hatte man etwas mehr Zeit." (Rh29, männlich 42, S. 1)

Zeitliche Bindung im Wochenverlauf

Eine wechselnde zeitliche Bindung im Wochenverlauf findet sich häufig bei Hausfrauen und Teilzeitbeschäftigten. Für sie ist oft der Wochenanfang günstiger für einen Kursbesuch als der Kursbesuch in der zweiten Wochenhälfte, insbesondere am Freitag. Der Freitag wird zum Haushaltstag und dient der Vorbereitung des Wochenendes.

"Ja, weil man am Anfang der Woche, man kann sich die Woche noch so einteilen, während am Wochenende es ja schon so Hinarbeit zum Wochenende ist. Ja, wenn ich mittwochs und donnerstags berufstätig bin, ist immer Freitag ein Tag, den ich dann auch noch für mich, ja für den Haushalt, ja fürs Wochenende einkalkulieren möchte und brauche auch." (Bi8, weiblich 52, S. 1)

"Freitag mache ich alles das, was ich in der Woche nicht schaffe, Wochenendeinkauf und solche Dinge." (Bi5, weiblich 43, S. 1)

Andererseits ist der Freitag heute in der Regel auch ein Tag mit einem frühen Arbeitschluß, so daß es für vollzeit Berufstätige durchaus interessant sein kann, den einen oder anderen Freitag für Weiterbildung zu nutzen.

"Ja wie gesagt, der Freitag ist da für mich ideal. Da kann ich die Arbeit so ein bißchen anders verteilen über die Woche. Weil man ja auch ein bißchen lernen muß dafür. Dann kann man sich noch eine Stunden hinsetzen, vielleicht kurz vorher einkaufen. Man ist nicht so unter Zeitdruck als wenn sie so vom Büro kommen und dann sofort in diesem Kurs ist. Da haben sie kaum Zeit sich vorzubereiten bzw. dann ist immer irgendwas anderes, was vielleicht auch wichtig ist. Also ist dieser Freitag, wo ich ein bißchen Spielraum habe, eigentlich ideal." (BS5, weiblich 42, S. 2)

Durch Schichtarbeit und flexible Arbeitszeiten kann es zu zeitlichen Verschiebungen von Zeitbindungen in der Woche kommen. Diese Teilnehmerin aus Bielefeld hat regelmäßig montags einen freien Tag und hat sich daraufhin für die Teilnahme an einem Vormittagskurs an diesem Tag entschieden.

"Das ist ganz einfach. Ich arbeite im Schichtdienst und habe jeden Montag frei. Von daher konnte ich mir das einrichten. Das mache ich dann lieber als ein Abendtermin, weil ich oft auch Spätdienst habe und das reicht mir schon.(...) In der Woche wechselt das. Ich habe Früh- und Spätdienste, hin und wieder auch Zwischendienst. Und das kann in der Woche, ich habe das in der Regel so: Dienstag früh, Mittwoch spät und Donnerstag Zwischendienst. Und am Wochenende spät, früh oder umgekehrt. Alle 14 Tage am Wochenende. Wobei ich 30 Stunden arbeite. Also es ist keine volle Stelle. Ich habe dann Freitag und Montag frei." (Bi5, weiblich 43, S. 1)

Auch bei Selbständigen gibt es zeitliche Verschiebungen, wenn sie am Wochenende arbeiten müssen, wie dieser Kursteilnehmer aus Rheine erklärt. Er hat an einem EDV-Kurs an zwei Vormittagen in der Woche (Montag und Freitag) teilgenommen.

"Freitags gut, nur Montagmorgens, Dienstagmorgen wäre mir lieber, weil ich Montagmorgens gerne eine Stunde länger schlafe. Weil ich oft Samstag noch was tun muß geschäftlich. Sonntagmorgens muß ich noch was tun. Montag ist so ein bißchen Schontag." (Rh3, männlich 38, S. 1)

Jahreszeitliche Bindung

Schließlich kann sich auch eine wechselnde Zeitbindung im Jahresverlauf ergeben. Für einen befragten Kraftfahrer war z.B. klar, daß er nicht zu jeder Jahreszeit die gleichen Chancen hat, mit seiner Firma über einen zeitlichen Freiraum für Weiterbildung zu verhandeln. Ein Kursbesuch im Sommer erschien ihm aufgrund von "Stoßzeiten" in der

Firma weniger günstig als im Winter.

Zeitlicher Anschluß

Ein weiterer wichtiger Aspekt bei Lage-Entscheidungen ist neben der Verfügbarkeit über zeitliche Freiräume die Anschlußmöglichkeit von Zeitfenstern für Weiterbildung an andere Tätigkeiten. Hierbei ist vor allem der Anschluß an die Berufsarbeit zu nennen. Der direkte Anschluß der Weiterbildung an die Berufstätigkeit ist offenbar ein wichtiger Gesichtspunkt für Berufspendler. Aber auch andere Aktivitäten außer Haus werden mit dem Besuch von Weiterbildungskursen verknüpft. Insbesondere für Pendler von außerhalb erscheint die Weiterbildung zwischen Arbeitsende und Heimfahrt attraktiv zu sein, wie dieses Beispiel einer Kursteilnehmerin an einem Keramik-Kurs der VHS Düsseldorf verdeutlicht.

"Gut, ich hab mich daran orientiert, wie meine persönliche Arbeitszeit ist. Das paßt mir ganz gut, weil ich etwa bis viertel nach vier hier in der Stadt tätig bin, über den Hauptbahnhof halt weiter nach Wuppertal fahre, und somit also vom Zentrum her hier Hauptbahnhof, paßte mir die Zeit hier zwanzig nach vier ganz gut." (Dü25, weiblich 34, S. 1)

Auch nach einem Kurs spielt der Anschluß von anderen Aktivitäten eine wichtige Rolle und könnte eine Lage-Entscheidung zumindest bestärken. Die günstige Verbindung mit anderen Aktivitäten führt zu Zeitersparnis oder wertet das Gesamterlebnis dieses Zeitfensters auf.

"Ja, natürlich verbinde ich das, weil ich ja von Heepen, von außerhalb komme, habe ich meistens so einige Erledigungen, wenn ich dann in der Stadt bin, daß ich das dann verbinde." (Bi8, weiblich 52, S. 2)

An das Kursende schließen sich Fahrten für die Familie an: Kinder von der Schule oder dem Kindergarten abholen. Manchmal ist der Kurs auch von diesen Fahrten eingerahmt. Anfangs- und Endzeiten müssen abgestimmt sein.

"Das ist in Ordnung. Das paßt sehr gut. Das paßt den anderen auch wohl habe ich gehört. Ich kann die Kinder vom Kindergarten abholen unseren Ältesten. 12.15 Uhr ist das Essen auf dem Tisch. Das ist super. Ich kann morgens sogar das Kind hinbringen um kurz vor 9 Uhr. Die Zeit ist sehr gut. Besser könnte sie nicht gehen." (Rh3, männlich 38, S. 2)

Welche Vorteile ergeben sich durch die Anschlußmöglichkeit? Ein pragmatischer Gesichtspunkt scheint die Zeitersparnis zu sein. Für Pendler wäre es ein zusätzlicher Aufwand noch einmal in die Stadt zu kommen, um an einem Kurs teilnehmen zu können. Fahrten zur Schule und zum Kindergarten sind u.U. auch zeitaufwendig, ebenso Einkaufs-

fahrten. Sinnvoll erscheint, alles auf einer Strecke zu erledigen, nicht mehrfach fahren zu müssen und so einen Zeitvorteil zu erzielen. Damit erscheinen mehrere Tätigkeit miteinander vereinbar. Eine andere mögliche Folge ist die Verringerung von Zeitbindungen in den übrigen zeitlichen Lagen. Direkter Anschluß an die Arbeit läßt das Zeitfenster Abend und evtl. auch das Wochenende für andere (spontane) Aktivitäten frei, macht aber eine Teilnahme an Weiterbildung sehr wohl möglich. Die eigenen Freiheitsgrade erscheinen subjektiv erhöht durch eine rationelle Reihenfolge. Direkter Anschluß der Weiterbildung an andere Aktivitäten kann so auch als ein Versuch verstanden werden, das Beste aus der zunehmenden Zersplitterung von Lebens- und Arbeitsorten in einer mobilen Gesellschaft zu machen.

Diese rationellere Abfolge von Tätigkeiten ist aber u.U. mit einem höheren Zeitstreß verbunden. Auf jeden Fall schätzen nicht alle Berufstätigen mit einem frühen Arbeitschluß den direkten Anschluß von Weiterbildungszeiten. Wer einen kurzen Weg "nach Haus" hat bevorzugt möglicherweise die entspannende Pause zwischen Arbeit und Kurs.

"...also die Zeiten haben bei allen Kursen, die ich bisher besucht hatte, eigentlich immer gut gepaßt. Ich habe auch relativ früh Dienstschluß, so um 16.00 Uhr. Hab also noch bestimmte Zeit, um zu Hause zu essen, zu duschen, mit der Frau einen kleinen Plausch zu halten, sag ich mal, ohne jetzt gestreßt irgendwo hinjagen zu müssen." (Rh20, männlich 30, S. 3)

Verbindung zu einem Tagesprogramm

Zeitlicher Anschluß kann auch bedeuten, verschiedene Aktivitäten zu einem Tagesprogramm zusammenzustellen. Damit entsteht quasi ein regelmäßiger Tagesausflug in die Stadt mit Bildung, Erledigungen, Geselligkeit, wie bei dieser Teilnehmerin, die von außerhalb nach Bielefeld anreist.

"Das ist jetzt ein bißchen was besonderes, weil ich von außerhalb komme und ich vormittags diesen Kurs mache. Dann mache ich nachmittags Erledigungen. Treffe mich mit Freundinnen und besuche abends noch Vorlesungen an der Uni. Das ist jetzt gerade an diesem Tag, an dem Montag, wo ich den Kurs belegt habe, ergibt sich das so." (Bi4, weiblich 47, S. 1)

5.3.3 Eigenzeit: Aufnahmefähigkeit und Freizeitqualität

Ein zweiter Komplex von Aspekten im Rahmen von Lage-Entscheidungen ist der Eigenzeit des Individuums zuzuordnen. Hierzu zählt insbesondere die wechselnde Leistungsfähigkeit und Aufnahmefähigkeit sowie die subjektiv empfundene Freizeitqualität der

verfügbaren Zeiträume.

Aufnahmefähigkeit

Bei der Kategorie Aufnahmefähigkeit geht es primär um die individuelle Leistungsfähigkeit und Lernfähigkeit im zeitlichen Verlauf eines Tages, aber auch um eine vergleichende Betrachtung von zeitlichen Lagen in der Woche und am Wochenende. In der Selbstwahrnehmung der Befragten kommt dabei dem Vormittag die größte Aufnahmefähigkeit zu, während man am Abend eher müde ist und sich selbst als nicht mehr so leistungsfähig einschätzt. Im Grund haben die Teilnehmer eine Vorstellung von ihrer Tagesleistungskurve und ihrer Wochenleistungskurve.

Dieser der Eigenzeit zugerechnete Faktor kommt bei Zeitentscheidungen insbesondere dann stärker zum Tragen, wenn keine starken zeitlichen Bindungen vorliegen und man sich die Zeit selber einteilen kann. Auch tagsüber Berufstätigen erscheint eine Teilnahme an Weiterbildungsangeboten am Vormittag z.T. ideal, sie kann allerdings nicht realisiert werden. Viele Kursteilnehmer, die die Möglichkeit haben zu wählen, entscheiden sich jedoch für den Vormittag als der individuellen Zeit mit der höchsten "Aufnahmefähigkeit" und "Konzentrationsfähigkeit".

"Ich mache den Computerkurs vormittags. Dann kann man sich am besten konzentrieren."
(Bi2, weiblich 29, S. 1)

Auch wenn der Nachmittag ebenfalls zur freien Verfügung steht, schneidet er doch wesentlich schlechter in der Bewertung ab.

Früher Abend oder später Abend?

Bei der Wahl einer frühen Abendzeit (ab 18.00 Uhr) und der Ablehnung von späten Abendkursen spielt die eigene Aufnahmefähigkeit ebenfalls eine wesentliche Rolle. Am späteren Abend fühlt man sich zu erschöpft und müde, um noch etwas aufnehmen zu können. Viele Teilnehmer plädieren daher für einen Kurs am Vorabend, soweit es ihre zeitlichen Bindungen zulassen.

"Also ich finde die Zeit um 18 Uhr eigentlich sehr gut, weil es noch am frühen Abend liegt und man noch nicht todmüde ist und hinterher auch noch, wenn man gelernt hat eine gewisse Zeit hat, es ausklingen zu lassen, den Abend. Ich hatte ein bißchen mehr Probleme mit den Kursen, die um 20 Uhr anfangen. Das ist mir häufig dann schon zu spät." (BS15, weiblich 35, S. 1)

Aufnahmefähigkeit im Wochenverlauf

Möglicherweise gibt es eine ähnliche Verlaufskurve der individuellen Aufnahmefähigkeit im Wochenverlauf wie im Tagesverlauf. Ein Weiterbildungskurs am Wochenende (z.B. am Samstag) kann eine Alternative zu einem Abendkurs in der Woche sein, weil man sich dann einfach nicht so erschöpft fühlt von der Berufsarbeit, wie diese Teilnehmerin für sich feststellt.

"Nein, das fand ich lange nicht so streßig wie abends, nach der Arbeit noch. Man ist ja eigentlich schon den ganzen Tag ausgepowert und dann muß man sich wieder diese drei Stunden so richtig voll konzentrieren. Und am Samstag geht man dahin, ist frisch und ausgeruht, hat acht Stunden, also ein ganz normaler Arbeitstag, das hat mir gut gefallen." (Rh27, weiblich 36, S.1)

Für den Tageskurs am Samstag spricht für voll Berufstätige nicht zuletzt die größere Leistungsfähigkeit. Im Rahmen einer solchen mehrdimensionalen Lage-Entscheidung werden sowohl die Tageszeit als auch der Wochentag berücksichtigt.

Freizeitqualität

Zusätzlich zum Phänomen der im zeitlichen Verlauf wechselnden körperlichen Vitalität läßt sich ein Faktor "Freizeitqualität" als einflußgebend auf Lage-Entscheidungen ausmachen. Die einzelnen Wochentage werden nicht gleich bewertet, und vor allem die Alternativoptionen sind nicht an allen Tagen gleich. Bei Lageentscheidungen in der Woche kann daher die Freizeitqualität der einzelnen Tage eine Rolle spielen (z.B. die Freizeitoptionen für den Freitag). Dies gilt mit Einschränkungen auch für die Tageszeit. Auch hier gibt es andere Freizeitbedürfnisse wie Erholung, Sozialkontakt und Unterhaltung, denen auch bestimmte Zeitfenster zugewiesen werden. Eine Entscheidung für eine bestimmte Lage erscheint dann besonders wahrscheinlich, wenn die angestrebte Freizeitqualität durch den Kurs gestützt wird. Dagegen wird ein zu großer Verzicht an Freizeitqualität möglichst vermieden.

Familienzeit am Wochenende

Viele Teilnehmer mit Familie entscheiden sich offenbar gegen eine Teilnahme an Wochenendkursen, weil für sie die Wochenendzeit eine wichtige Zeit für das Zusammensein mit der Familie darstellt. Die gemeinsam verbrachte Zeit, ist ein wichtiger Teil ihrer Freizeit-Qualität. Den Kursen in der Woche wird daher der Vorzug gegeben.

"Also das würde ich nicht so gerne machen. Da würde ich mich lieber meiner Familie widmen wollen. Es sei denn, daß ich wirklich mal ein Wochenende was ganz vertieft

machen wollte. Aber sonst möchte ich mir eigentlich das Wochenende so freihalten, von solchen Sachen. Das würde ich also wirklich nur während der Woche tun."

(Bi8, weiblich 52, S. 3)

Die gemeinsame Zeit erscheint kostbar, insbesondere dann, wenn sie schon durch die andere Einschränkungen wie Schichtarbeit begrenzt wird, wie an dieser Argumentation eines Beschäftigten in Wechselschicht deutlich wird.

"Ich kann mir es nicht so richtig vorstellen. Ich muß einerseits sagen, ich bin da sehr emotional, da hänge ich an meinen Kindern und wenn ich die das ganze Wochenende kaum sehen würde, dann wäre ich sehr enttäuscht. Weil während der Woche ist auch wenig Zeit. Und Wochenende ist eigentlich so in Familie." (BS16, männlich 36, S. 3)

Erholungszeit am Wochenende

Gegen einen Kurs am Wochenende spricht für einige Befragte aber auch die Erholungsfunktion des Wochenendes. Sie entscheiden sich lieber für einen Kurs in der Woche, um das Wochenende zur Erholung frei zu haben. Ohne die starke Bindung an die Familie könnte Freizeit-Qualität am Wochenende bedeuten, Zeit für sich zu haben, sich zu entspannen.

"Als Alternative gar nicht schlecht, für mich persönlich allerdings nicht so. Möchte da nicht ein Wochenende für opfern. Und für mich ist ja auch der Samstag ein regulärer Arbeitstag, wo ich ja auch bis zweie arbeite. Die Kurse beginnen ja auch um achte, neun. (...) Da ich ja eben praktisch nur diesen einen Sonntag frei habe, möchte ich das Wochenende, den Samstagnachmittag und den Sonntag eigentlich lieber nutzen um zu entspannen, einfach gar nichts machen, lesen vielleicht oder so." (BS13, männlich 29, S. 3)

Bei verstärkter Wochenendarbeit bekommt der "freie Tag" die Freizeit-Qualität des Wochenendes und es ergeben sich parallel zu den Verschiebungen in den Zeitbindungen Verschiebungen in der Freizeit-Qualität der anderen Wochentage, wie dieses Beispiel einer Kursteilnehmerin aus Bielefeld zeigt. An ihrem freien Tag geht sie eher ungerne zum Kurs.

"So toll finde ich es natürlich nicht, am meinem freien Tag so etwas zu machen. Aber es ist eine Notwendigkeit, mich einfach mal mit diesen Dingen, mit dem Computer auseinander zu setzen. Ich habe dann gedacht: o.k., der Termin bietet sich an, muß ich einfach nehmen. Der Montag ist dann noch besser als der Freitag." (Bi5, weiblich 43, S. 1)

Andere Inhaltsbereiche können sich sehr wohl mit dem Bedürfnis nach einem Ruhetag ergänzen, wie eine Teilnehmerin an einem Yoga-Kurs am Mittwoch mitteilt. Der Yoga-

Kurs unterstützt die Zeitverschiebung: Der Mittwoch wird zum regelmäßigen Ruhepol der Woche.

"So mit dem Yoga ist ja etwas Geistiges, wo man sich konzentrieren muß, und ich weiß dann an dem Tag, daß durch diese ganze Woche Streß, das dadurch wieder der Streßpegel ein bißchen sinkt. Also, daß man sich wieder erholt.(...)Ich habe das eigentlich so verschoben, daß der Mittwoch immer frei ist." (BS4, weiblich 26, S. 2)

Samstag oder Sonntag?

Bei der Wahl zwischen einem Wochenendkurs am Samstag oder am Sonntag wird in der Regel dem Samstag der Vorzug gegeben. Auch dies könnte auf die unterschiedlich empfundene Freizeitqualität der Tage des Wochenendes zurückzuführen zu sein. Der Sonntag ist nicht so angenehm für die Weiterbildung. Einige Teilnehmer an EDV-Kursen am Sonntag würden sich z.B. lieber für einen anderen Wochentag entscheiden. Der Sonntag wird eher als Ruhetag angesehen, der Freizeitverzicht erscheint zu hoch.

"Ja, weiß nicht, Sonntag ist irgendwo Wochenende. Und, ja gut, man will ja auch ein bißchen für sein Hobby tun, aber mir wär persönlich nen anderer... Samstag, sag ich jetzt mal oder nen Freitag oder so." (Rh7, männlich 30, S. 1)

Auch innerhalb des Wochenendes haben die Tage also eine unterschiedliche Wertigkeit. Der Samstag erscheint für bestimmte Inhaltsbereiche der Weiterbildung attraktiver als der Sonntag. Der Sonntag ist noch mehr Rückzugs- und Ruhetag mit entsprechenden Barrieren für die Weiterbildungsteilnahme.

Gesellige Zeit am Freitag/Samstag

Anders als der Sonntag sind andere Tage des Wochenendes und insbesondere die Abende stärker durch gesellige Aktivitäten belegt. Man möchte etwas unternehmen, geht aus usw. Die Frage, ob ein Kurs auch am Freitagabend stattfinden könnte, wird daher häufig verneint. Für einzelne Teilnehmer an EDV-Kompaktangeboten am Wochenende erscheint allerdings eine Verbindung von Freizeit und Bildung im Rahmen eines "Internetcafés" am Abend durchaus attraktiv.

"Sagen mal so für nen Samstagabend, wenn ich jetzt mal so ne Zeit einfach sage so von fünf bis zehn, entspannte Atmosphäre, ist ja für solche intensiven Sachen auch ganz wichtig. Und anschließend: man ist nicht müde oder aufgedreht, weil man den Vormittag freihatte, und kann dann noch, sagen wir mal ab zehn, halb elf in die Disco gehen oder sich noch gemütlich nen Bier trinken. Und auch am nächsten Tag, kann man ausschlafen, ist Sonntag. Das ist ein guter Ansatz." (Rh20, männlich 30, S. 3)

Freizeitqualität im jahreszeitlichen Verlauf

Auch die jahreszeitliche Planung des Weiterbildungsbesuchs kann von der unterschiedlichen Freizeitqualität beeinflusst sein. Im Sommer bieten sich andere Freizeitmöglichkeiten als im Winter. Sport, Bewegung und gesellige Unternehmungen haben in der warmen Jahreszeit eine weitaus größere Bedeutung als im Herbst und im Winter. Die Zahl der Freizeitalternativen, gegen die man sich dann entscheiden müßte, ist in der Winterzeit nicht so groß wie im Sommer.

"Und ja, wie gesagt, was ich schon mal zum Sommer sagte, daß ich da mehr sportliche Aktivitäten draußen mache: Segeln, Radfahren. Und da würde ich mir dann das Wochenende nicht, jedenfalls so geplant, dann so zupflastern." (Dü17, männlich 37, S.2f.)

Abend-Angst

Ein negativer Faktor der Freizeitqualität ist schließlich die empfundene Bedrohung am Abend im öffentlichen Raum und die damit verbundenen Ängste. Der Abend ist insbesondere für Frauen und ältere Menschen eine Zeit, die sie lieber im schützenden Haus verbringen. Abend-Ängste halten sie u.U. vom Besuch eines Kurses nach Einbruch der Dunkelheit ab. Der Tageskurs (bei Helligkeit) wird bevorzugt. Besondere Standortnachteile hat in dieser Hinsicht sicherlich die VHS Düsseldorf mit ihrer Lage in Bahnhofsnähe.

"Abends könnte man das machen, wenn der Vater zu Hause ist und auf das Kind aufpaßt, aber ich muß sagen, ich finde es hier abends zu gefährlich. Gerade hier am Bahnhof nicht von ohne. Es einfach ein Risiko dann auch, hier als Frau alleine herzukommen." (Dü26, weiblich 39, S. 1)

5.3.4 Lernprozeß: Lerngruppe und Ausstrahlung der Arbeit

Nur wenige genannte Gesichtspunkte für Lage-Entscheidungen sind direkt dem Lernprozeß und seiner Optimierung zuzuordnen. Die über die individuelle Aufmerksamkeit und Leistungsfähigkeit vermittelten Zusammenhänge sollen hier unberücksichtigt bleiben. Thematisiert werden jedoch die Zusammensetzung der Lerngruppe und Ausstrahlungseffekte der Arbeit.

Zusammensetzung der Lerngruppe

Durch die Wahl eines bestimmten Zeitfensters versuchen einige Teilnehmer die soziale Zusammensetzung der Lerngruppe abzugrenzen und im Sinne ihres Lernprozesses zu steuern. Hintergrund kann z.B. der Wunsch sein, möglichst Mitlernende mit gleicher

Zielorientierung oder Leistungsmotivation zu haben, oder auf eine kleinere Lerngruppe mit einem besseren Betreuungsverhältnis zu stoßen. Manchen Teilnehmern erscheint aber auch der Austausch mit anderen Kursteilnehmern in gleicher sozialer Lage (gleiche familiäre Situation, ähnliche Altersgruppe usw.) besonders wichtig. Dagegen versucht diese Teilnehmerin eines Sprachkurses über die zeitliche Lage (abends) eine Lerngruppe zu erreichen, die ihrer eigenen hohen Leistungsorientierung entspricht.

"Nein, ich würde auf keinen Fall so etwas vormittags machen. Weil ich keine Lust habe, mit Hausfrauen zu lernen." (BS17, weiblich 34, S. 1)

Austrahlung der Arbeit auf den Lernprozeß

Ein Teilnehmer an einem Schreibmaschinenkurs berichtet von einem starken Ausstrahlungseffekt seiner beruflichen Tätigkeit auf den Lernprozeß. Er selbst hoffte durch einen Kurs am Abend seine Kenntnisse im Tastaturschreiben entscheidend verbessern zu können. Durch die zeitliche Nähe des Kurses zur alltäglichen Arbeit wurde er jedoch immer wieder auf den alten, behelfsmäßigen Schreibstil zurückgeworfen. Er würde aufgrund dieser Erfahrungen eine zeitliche Lage mit Abstand zur Arbeit präferieren (z.B. am Sonntag).

5.3.5 Zwischenbilanz

Eine Schlüsselkategorie für Lage-Entscheidungen stellt die Abstimmung mit anderen zeitlichen Bindungen wie Berufsarbeit und Kinderbetreuung dar. Daneben spielt die subjektive Bewertung von Zeiten unter dem Gesichtspunkt der individuellen Leistungskurve und der empfundenen Freizeitqualität eine Rolle. Eine Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit könnte vermehrt zu Abstimmungsproblemen führen (Zunahme unregelmäßiger Zeitbindungen). Eine Rückgang starker Zeitbindung am Tag würde zur Verschiebung der Zeitpräferenzen für Weiterbildungsangebote in den Vormittag beitragen (Selbstständige, Teilzeitbeschäftigte). Chancen für die Erschließung neuer Zeitfenster liegen aber auch in der Orientierung der Weiterbildungsangebote an der Freizeitqualität bestimmter Lagen (Wochenende) und der Aufnahme von Freizeitmotiven (Erholung, Geselligkeit). Direkt mit dem Lernprozeß und seiner Logik scheinen Lage-Entscheidungen kaum verknüpft.

5.4 Lage-Dauer-Entscheidungen

Lage-Dauer-Entscheidungen sind ein Zeit-Entscheidungstyp mit einem Doppelcharakter. Sie stehen zwischen Lage-Entscheidungen und Gestaltentscheidungen und weisen Elemente von beiden auf. Bezogen auf die Freizeitqualität bzw. den Freizeitverzicht ähneln sie einfachen Lage-Entscheidungen. Mit Blick auf die Dauer von Kursen und einzelnen Lerneinheiten kann aber ebenso ein Gestaltaspekt bedeutsam werden. Ein und dasselbe Kursangebot kann daher ganz unterschiedlich gesehen werden, je nach dem, welche Gesichtspunkte im Vordergrund stehen. Für den einen Teilnehmer ist die günstige Lage des Kurses entscheidend, für den anderen jedoch die über die Dauer des Kurses vermittelte kompakte Kursgestalt.

5.4.1 Lerneinheit und Kursdauer

Im Rahmen der untersuchten Sprachkurse spielt vor allem die Entscheidung zwischen langen Semesterkursen mit kurzen Lerneinheiten (z.B. zwei Unterrichtsstunden) und Intensivkursen mit kurzer Kursdauer und ausgedehnteren Lerneinheiten eine wichtige Rolle. Hierbei lassen sich zwei Varianten von Zeitentscheidungen erkennen.

Zum einen kann bei diesen Entscheidungen stark die Dauer der jeweiligen Kurseinheit im Blick sein. Ein Kurs mit drei oder vier Unterrichtseinheiten von je 45 Minuten wird z.B. in etlichen Fällen einem Standardkurs von zwei Unterrichtseinheiten vorgezogen. Eine längere Lerneinheit wird als intensiver, vertiefender und weniger aufwendig für die Lernorganisation empfunden.

Zum anderen kann die Länge des Kurses, d.h. die Zahl der aufeinanderfolgenden Kurstermine (z.B. 12 Donnerstage oder 3 Freitage) im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Ähnlich wie bei Gestaltentscheidungen für ein kompaktes Kursmodell kann sich dabei ein Bezug zu einer unsicheren Zukunftserwartung ergeben, oder der Freizeitverzicht erscheint mit wachsender Kursdauer zu hoch. Hiermit ist eine Entscheidung für einen kurzen Kurs verbunden. Das andere Extrem sind Entscheidungen für einen langen Kurs mit der Perspektive "immer-so-weiter". Dabei wird offenbar eine Vertiefung des Lernprozesses über die Kursdauer angestrebt, oder die Zeitstrukturierung des eigenen Alltags über den Kurs erscheint von zentraler Bedeutung.

5.4.2 Lernprozeß: Vertiefung, Lerngeschwindigkeit und Zeitaufwand

Eine Schlüsselkategorie für Lage-Dauer-Entscheidungen ist wie bei der Bewertung der Kursgestalt die Einschätzung des Lernprozesses. Über eine bestimmte Dauer der Lern-

einheit und des Kurses versuchen die Teilnehmer die gewünschte Vertiefung und Intensivierung des Lernprozesses zu erreichen. Darüber hinaus kalkulieren einige Teilnehmer den Zeitaufwand für die Wahrnehmung von Lernterminen und erhoffen sich von einer Ausdehnung der Lerneinheiten ein effektiveres Verhältnis von Aufwand und realisierter Lernzeit.

Vertiefung über die Kurslaufzeit

Für einige Teilnehmer an Sprachkursen erscheint eine Vertiefung des Lernprozesses vor allem über eine kontinuierliche Beschäftigung mit der Sprache erreichbar. Sie streben einen das ganze Jahr über durchlaufenden Kurs an. Die Pause zwischen zwei Semestern oder auch die Sommerpause wird als zu lang empfunden. Ihre Lage-Dauer-Entscheidung bezieht sich auf ein bestimmtes Zeitfenster in der Woche und am Tag mit der Zeitperspektive einer möglichst ausgedehnten Kursdauer.

"Es könnte von mir aus auch durchlaufen. Ich bräuchte jetzt nicht die Pause. Ich glaube am 28. Januar geht es wieder los. Also die Pause bräuchte ich nicht unbedingt. Ich könnte auch wenn die Schulferien wieder zu Ende sind, könnte ich auch wieder anfangen. (...) Ich finde man kommt zu sehr raus. Ich denke mir, wenn ich jetzt aufhöre am 8. Dezember, weil es auch eine neue Fremdsprache ist, die ich vorher nicht gesprochen habe, das ich am 28. Januar dann auch ein bißchen Einstiegsschwierigkeiten haben werde, weil man das ausführlicher vorbereiten muß. Das ist natürlich an sich schade." (BS15, weiblich 35, S. 2f.)

Eine Grundbedingung für diesen Typ von Vertiefungsstrategie ist aber offenbar ein relativ stabiles Zeitfenster für Weiterbildung in subjektiv günstiger Lage. Das Ende eines solchen Zeitfensters zeichnet sich zum Beispiel für diese Teilnehmerin an einem Malkurs durch die Geburt ihres zweiten Kindes ab.

"Ich mach das schon lange, ich bin jetzt - glaube vierte oder fünfte Kurs - also zweieinhalb Jahre bin ich schon dabei. Und wenn dieses kleine Wesen da nicht kommen würde, würde ich auch weiterhin dabeibleiben. Mit Sicherheit." (Dü31, weiblich 37, S. 3)

Vertiefung über die Dauer der Lerneinheit

Teilnehmer an Intensiv-Sprachkursen erhoffen sich dagegen eine Vertiefung und Intensivierung des Lernprozesses über eine Ausdehnung der einzelnen Lerneinheiten und streben einen Lernfortschritt in kürzerer Zeit an.

"Zum einem, weil es abends halt vom Beruf her auch rein paßt und zum anderen, die Zeit ja gut, es ist ein Intensivkurs, d.h. ich gehe davon aus das ich in kurzer Zeit ebenso viel

mitkriege, als wenn ich ein ganzes Semester immer dahin gehe. Und das finde ich eigentlich vorteilhafter. In drei Stunden lernt man mehr als ihn eineinhalb." (BS2, weiblich 25, S. 1)

"Weil man dann ein bißchen intensiver was machen kann, auch sich mit unterschiedlichen Themen befassen kann. Also jedenfalls so, wie der Kurs gestaltet war, fand ich das positiv. Wenn man das jetzt aufteilt auf zwölf Mal eineinhalb Stunden... man hat ja auch noch wieder Anfahrt... und das wär mir eigentlich nicht so recht." (Dü17, männlich 37, S. 1)

Nicht für alle Teilnehmer ist damit der Wunsch nach einem kurzen Kurs verbunden. Manchen ist die Kurslaufzeit egal, wenn nur die Intensivierung über die Dauer der Lerneinheit gewährleistet ist. Dies setzt möglicherweise eine besonders hohe Lernmotivation voraus.

Beschleunigung des Lernprozesses

Einigen Teilnehmern an Kursen mit längeren Lerneinheiten ist eine Beschleunigung des Lernprozesses gerade recht.

"Das war das Interessante eben, daß es eben nur über fünf Samstage - es waren allerdings sechs, weil ein Feiertag dabei war - das war das interessantere eben, daß man doch in einer kürzeren Zeit an das Lernziel letztendlich herangekommen ist. Das war für mich ein ganz entscheidender relevanter Punkt. (...) Gerade so fürn Erwachsenen, der eben schnell zum Ziel will und nicht über Jahre einmal in der Woche und dann ist noch nen Feiertag, dann fällt's noch aus... das muß in der Regel rasch und zügig gehen, man will Fortschritte sehen, langen Fortschritt am Ende." (Dü16, männlich 55, S. 1-3)

Mit der Entscheidung für einen schnelleren Lernprozeß könnte ein beruflicher Verwendungszusammenhang verbunden sein. Andererseits kommt hierin auch eine nüchterne Abwägung des erforderlichen Einsatzes zum Ausdruck, um bestimmte Fertigkeiten zu erwerben oder durch ein impulsartiges Auffrischen zu erhalten.

Kalkulation des Zeitaufwandes

Mit der Dauer der Lerneinheit eng verbunden ist die Kalkulation des Zeitaufwandes für die Wahrnehmung von Kursterminen. Eine längere Lerneinheit erscheint effektiver, da für jeden Lerntermin, egal wie lange er dauert ein ähnlicher Vorbereitungs- und Anreiseaufwand betrieben werden muß. Im Sinne eines zeitrationalen Umgangs mit der eigenen verfügbaren Zeit erscheint es daher sinnvoll, die Dauer der Lernzeit auszudehnen und möglicherweise dafür den Umfang der Vorbereitungszeiten zu reduzieren.

"Weil ich a) Italienisch im Beruf gebrauche, b) das eine schöne Sprache ist und c) ich nicht jede Woche nur eine Stunde dahin gehen kann, weil sich dann der Aufwand für meine Begriffe nicht lohnt. (...) Weil ich dafür meine Lagerklamotten ausziehen muß, mich umziehen muß, mich ins Auto setzen muß, und da fahre ich lieber zum Kurs hin, der auch eineinhalb bis drei Stunden dauert." (BS17, weiblich 34, S. 1)

Sättigung

Bei der Beurteilung der Dauer eines Kurses gibt es schließlich auch eine Grenze, die man als eine inhaltliche Sättigung bezeichnen könnten. Man hat das Gefühl, das Thema ist ausreichend behandelt, oder man kommt erst einmal alleine klar. Erst im Kontext eines Jahresplans oder eines jahresübergreifenden eigenen Bildungsplans wird dann überlegt, weitere Lern-Module zu besuchen.

"Ja, also, ich hatte jetzt auch so das Gefühl, daß mit den sechs Mal ist es jetzt auch erstmal gut, weil man ja auch relativ viel Nacharbeit bzw. Hausaufgaben machen sollte. Also für mich war das jetzt ok so. Also wenn ich das in der Intensität jetzt 12 Mal hätte machen sollen, das wär also dann... das wär mir zuviel gewesen." (Dü17, männlich 37, S. 2)

Nicht jede Vertiefung erscheint auch sinnvoll. Für einige Teilnehmer hängt das Interesse an der Vertiefung sehr stark mit der beruflichen Verwendung zusammen. Noch weitere Kurse zu belegen, lohnt sich u.U. nicht, weil der berufliche Anwenngungskontext es nicht erfordert.

"Das würde ich wirklich nur machen, wenn ich Verwendung hätte dafür, dann würde ich das sofort tun. Aber meine Situation ist nicht so, daß ich dafür mehr Verwendung habe. Es lohnt sich für mich nicht, mehr zu machen, ein halbes Jahr das zu vertiefen, ohne Aussicht auf Erfolg." (Rh12, weiblich 47, S. 3)

5.4.3 Eigenzeit: Freizeitverzicht und Zeitstrukturierung

Ein zweiter Komplex von Kriterien für Lage-Dauer-Entscheidungen ist der Eigenzeit zuzuordnen. Hierbei spielen vor allem der Freizeitverzicht für die Weiterbildungsteilnahme und die angestrebte Zeitstrukturierung eine wichtige Rolle.

Freizeitverzicht

Während für einige Teilnehmer im Rahmen von Lage-Entscheidungen bestimmte Wochentage grundsätzlich als sehr unattraktiv erscheinen, hängt für andere die Entscheidung

besonders an der Frage, wie groß der Freizeitverzicht einzuschätzen ist. Die Teilnahme an einem Wochenende oder an fünf Freitagen erscheint durchaus machbar, nicht jedoch der Besuch eines längeren Kurses mit dieser spezifischen Lage.

"Wenn ich mich für so einen Kurs entscheide, dann muß ich halt damit leben, wenn es ein Freitag ist. Dann kann man halt fünfmal freitagabends nicht unbedingt weggehen oder halt erst ein bißchen später. Aber das ist eigentlich kein Problem." (BS2, weiblich 25, S.1)
"Fünf Freitage, da ist wieder diese fünf, fünf kann ich da auch mal drauf verzichten. Wenn es dagegen 14 Freitage wären, hätte ich da schon größere Schwierigkeiten, wenn ich dann über so einen langen Zeitraum immer diesen Freitag streichen müßte." (BS13, männlich 29, S. 4)

Auch bei der Alternative mehrere Wochenenden versus Semesterkurs in der Woche spielt der Freizeitverzicht eine nicht unwesentliche Rolle. Ein einmaliger Weiterbildungsblock am Wochenende scheint durchaus realisierbar. Bei einem länger andauernden Kurs erscheint vielen der Freizeitverzicht zu hoch zu sein. Dann entscheidet man sich lieber für einen regelmäßigen Kurs in der Woche.

Mit steigender Kursdauer werden die subjektiven "Kosten" des Freizeitverzichts zugunsten der Weiterbildung größer und kommen irgendwann an eine Grenze. Wenn dem nicht entsprechender Druck oder eine Leistungsmotivation gegenübersteht, steigt der phasenweise Dropout. Die anderen Freizeitbedürfnisse wie Erholung, Geselligkeit, Konsum und Mobilität kommen zu kurz. Während man bei einem kürzeren Kurs recht konsequent versuchen würde, die Termine einzuhalten, steigt mit der Anzahl der Termine die Ausfallerwartung. Man rechnet schon damit, daß etwas dazwischen kommt oder man selbst andere Interessen haben wird.

Einschränkung der Freizeit-Mobilität

Ein besonderer Aspekt beim Freizeitverzicht ist für einige Teilnehmer die Einschränkung der Wochenend-Mobilität. "Mal wegfahren" gehört für sie zur Freizeitqualität des Wochenendes dazu, und sie fühlen sich durch einen langen Kurs über zahlreiche Wochenendtermine sowohl zeitlich als auch räumlich gebunden.

"Das ist ganz sicher nen Nachteil. Das hab ich mir halt vorher überlegt. Also was wir mal... um Klartext jetzt zu sagen... ok, wenn es was Wichtiges wär, würde ich trotzdem wegfahren, aber eigentlich, daß ich am Wochenende jetzt hier was vorhab. Also, das ist ganz klar ein Nachteil. Kann ich mir vorstellen, daß man das im Sommer vielleicht nicht machen würde, wo ich dann eher am Wochenende mal wegfare oder so." (Dü12, männlich 33, S. 2)

Einer Teilnehmerin an einem Keramik-Kurs erschien z.B. auch der Freitag wegen der möglichen Einschränkung der Freizeit-Mobilität als ein ungünstiger Kurstermin für einen regelmäßigen Semesterkurs.

"Ja, weil dann mein Wochenende im Grunde verbaut ist. Dann könnte ich zum Beispiel kein verlängertes Wochenende machen, sondern müßte dann immer den Tag hier für den Kurs opfern." (Dü23, weiblich 36, S. 2)

Zeitstrukturierung

Ein völlig anderer Aspekt der Eigenzeit ist offenbar die erlebte und gewünschte Zeitstrukturierung über die regelmäßige Kurszeit. Sie könnte ein Kriterium darstellen, warum sich Teilnehmer für einen regelmäßigen und langen Kurs entscheiden. Der Kurs vermittelt ihnen ein zeitliches Grundgerüst für ihren Alltag.

"Aber eh man da in Tritt kommt... deswegen ist es auch, wie ich sagte, diesen Frühkursus, nicht. Dann hätten Sie ab acht Uhr und dann müssen Sie. Und so... och, dann gehen sie Brötchen holen, Kaffee, na ja, warum. Und dann ist es plötzlich zwölf Uhr. Und dann drehen Sie sich um: Feierabend. Deswegen wollte ich den Frühkursus. Ich werde auch den nächsten Frühkursus belegen. (...) Acht Uhr, halb neun, da bin ich schon wach, aber eh Sie da in Schwung kommen. Und dieser verflixte halbe Tag... muß Ihnen ehrlich sagen: im Alter rechnet man mit Zeit. Da sagt man sich nachher: verflixt, wieder ein Tag dahin, nichts produktives geschafft." (Dü18, männlich 57, S. 1f.)

"Ja, weil im Grunde genommen diese Refresher-Kurse mit dieser Frequenz gelaufen sind und weil ich auch relativ viel freie Zeit hab, die ich füllen wollte. (...) Ich bin nicht berufstätig, ich bin berentet oder werde jetzt berentet und... ja... will meine Abende gestalten. (...) Ich bin froh, das die Zeitgestaltung son bißchen... daß das auch hilft, mir meine Zeit zu gestalten. Und da bin ich froh, daß das über eine ganze Zeit geht." (Bi10, weiblich 45, S. 1-3)

In diesem Sinne läßt sich möglicherweise auch das im Rahmen der Bürgerbefragung festgestellte Interesse von Arbeitslosen an Wochenangeboten interpretieren (vgl. Kap. 6).

5.4.4 Soziale Abstimmung: Zeithorizont und Terminierung

Ähnlich wie bei Gestaltentscheidungen für eine kompakte Zeitform kann bei der Entscheidung für einen kurzen Kurs der Aspekt der kurzfristigen Abstimmung mit anderen Belastungen von großer Bedeutung sein. Kurze Kurse mit passender zeitlicher Lage erscheinen dann besonders attraktiv, wenn der eigene Zeithorizont begrenzt erscheint und

man nicht sehr weit vorausplanen kann. Ein kurzer Kurs kann aber auch dann bedeutsam werden, wenn die Lernanstrengung auf einen bestimmten Zeitpunkt wie eine Prüfung hin terminiert wird.

Zeithorizont

Besonders bei unregelmäßigen Zeitbindungen durch flexible Arbeitszeiten und Mehrarbeit scheint der Zeithorizont für eine soziale Abstimmung von Weiterbildungszeiten mit anderen Aktivitäten zu schrumpfen. Für diesen zeitweise im Schichtdienst arbeitende Teilnehmer an einem Intensiv-Sprachkurs mit fünf Terminen ist die Überschaubarkeit des Kurszeitraums besonders wichtig.

"Weil ich es ganz einfach es einfacher finde, sich fünf Freitage freizunehmen als 14 aufeinanderfolgende Mittwoche. Einfach der Zeitraum ist kürzer.(...) Weil man einen Zeitraum von fünf Wochen schon in voraus planen kann, aber bei einem 14wöchigen Kurs ist das schon etwas schwieriger. Da ist immer mal irgendwie nen Ausfall dazwischen." (BS13, männlich 29, S. 1)

Für diesen Mitarbeiter mit flexiblen Arbeitszeiten und vielen Außendienstverpflichtungen erscheint nur ein kurzer, kompakter Kurs ohne Ausfall realisierbar.

"...also dreimal die Woche und dann anstatt über Monate innerhalb von einem Monat durchziehen... sprachlich und auch die anderen Kurse. Für mich ist einfach nur: kurz und prägnant muß das ganze sein, dann bringt das was für mich. Nicht so lange ausgedehnt, weil ich beruflich so eingespannt bin, daß ich nicht hingehen kann und habe große Vorbereitungszeit." (Rh29, männlich 42, S. 2)

Terminierung

Der zweite Gesichtspunkt der sozialen Abstimmung bei Lage-Dauer-Entscheidungen kann als Terminierung bezeichnet werden. Für einzelne Teilnehmer ist es besonders wichtig, in einer ganz bestimmten Zeit ein Lernergebnis zu bekommen, weil sie den Zeitablauf des Lernens mit der beruflichen Anwendung, der Bewerbung für einen Arbeitsplatz oder Prüfungen koordinieren wollen. Die Gestalt des Kurses ist weniger bedeutsam, Hauptsache die Terminierung gelingt.

"Ich sollte so schnell wie möglich am Computer arbeiten können und von daher ist das für die Firma auch angenehmer, wenn man das in einer Woche durchziehen kann, also wenn man sechs Wochen dafür braucht. Wenn das sechs Wochen nacheinander immer ein Abend geht. (...) Wenn das nur einmal die Woche gewesen wäre und ich hätte diese drei Kurse, das waren 5mal drei Stunden, dann hätte sich das schon ganz schön hinausgezögert."

(Rh13, weiblich 35, S. 2)

"Ich brauchte zum Beispiel dringend NOVEL, und dann konnte ich das in der Bewerbung gleich mit reinschreiben. Das war zum Beispiel sehr gut. Und wenn ich jetzt sechs Wochen lang oder acht Wochen lang... ja, okay, dann hätte ich sagen können, ich mache es, aber... ich mache es zur Zeit, aber das fand ich ganz gut, ne." (Rh6, weiblich 31, S. 3)

"Und wir haben natürlich den Kurs genommen, weil der bis kurz vor die Prüfung ging und weil wir auch nur noch samstags konnten, weil die Woche schon ziemlich voll ist." (Dü15, weiblich 22, S. 1)

5.4.5 Zwischenbilanz

Insgesamt zeigen sich gegenläufige Tendenzen: Je nach vorherrschendem Zeitproblem (Zeitknappheit oder Zeitfülle) gewinnen unterschiedliche Präferenzen bezogen auf die Dauer von Lerneinheiten und Kursen an Gewicht. Bei einer Ausdehnung flexibler Arbeitszeiten würde das Interesse an kürzeren "überschaubaren" Kursen wahrscheinlich zunehmen. Dies könnte mit einem schrumpfenden individuellen Zeithorizont für die Abstimmung verschiedener Aktivitäten und der geringeren Planbarkeit von Freiräumen zusammenhängen. Die Vielfalt der Freizeitoptionen trägt außerdem dazu bei, lange Verpflichtungsreihen in bestimmten Lagen zu meiden und den Zeitaufwand für Weiterbildung rationeller zu kalkulieren. Bei einem stabilen Zeitfenster und dem Problem, "Zeitfülle" strukturieren zu müssen, kommt dagegen einer langen Kurslaufzeit größere Bedeutung zu, wie sich bei Rentnern und Arbeitslosen erkennen läßt.

5.5 Gestalt-Entscheidungen

5.5.1 Semesterkurs, Wochenkurs oder Wochenendkurs?

Gestalt-Entscheidungen beziehen sich auf die Lage der einzelnen Lerneinheiten im Verhältnis zueinander. Dabei treten drei unterschiedliche Formen auf:

- Bei einem Semesterkurs sind die Lerneinheiten auf mehrere Wochen verteilt, wobei die zeitliche Lage der einzelnen Lerneinheit gleich bleibt. Zwischen den aufeinander folgenden Lerneinheiten liegt daher ein Abstand von einer Woche. Hierzu gehört z.B. ein Kurs über zehn Termine am Montag von 18.30 bis 20.00 Uhr. Durch die Wiederkehr der immer gleichen Zeitfenster erhält der Kurs eine rhythmische Gestalt.

- Bei Wochenkursen folgen die Lerneinheiten in einem kurzen zeitlichen Abstand aufeinander und finden z.B. an den aufeinanderfolgenden Tagen einer Woche statt. Hierbei bleibt die zeitliche Lage am Tag konstant (z.B. abends oder tagsüber). Der gesamte Kurs erhält durch das Aneinanderrücken der Lerneinheiten jedoch eine kompakte Gestalt.
- Als eine besondere Form kompakter Kurse können einmalige Wochenendkurse angesehen werden. Hierbei folgen nicht nur die Lerneinheiten dicht aufeinander, sondern sie sind zu einer großen Lerneinheit an einem oder mehreren Tagen des Wochenendes verschmolzen.

Wie wird nun diese Kursgestalt gesehen? Welchen Einfluß hat die Kursgestalt auf die Bewertung von Kursen? Und warum entscheiden sich manche Teilnehmer bewußt für eine kompakte und andere für eine rhythmische Kursgestalt?

Die einzelnen Gesichtspunkte hierzu sind wiederum nach den drei zentralen Kategorien-Komplexen soziale Abstimmung, Eigenzeit und Lernprozeß geordnet. Eine Schlüsselkategorie stellt im Rahmen dieser Zeitentscheidungen der Lernprozeß dar.

5.5.2 Lernprozeß: Wissens-Verlust, Wissens-Portionierung, Verarbeitungszeit

Eine Schlüsselkategorie für Gestalt-Entscheidungen ist offenbar die Bewertung des Lernprozesses. Sowohl Teilnehmer, die sich für eine kompakte Kursgestalt entschieden haben, als auch Teilnehmer, die einen rhythmischen Kurs bevorzugen, beziehen sich in ihren Argumenten auf die Qualität des Lernprozesses. Einige Teilnehmer zeigen in ihrer ambivalenten Haltung, daß sie Vor- und Nachteile bei beiden Zeitformen sehen. Die neuen kompakten Zeitformen befinden sich aus der Sicht der Teilnehmer in einem besonderen Spannungsfeld zwischen Intensivierung, Beschleunigung und höherer Effektivität des Lernprozesses auf der einen Seite und einer angemessenen Portionierung des Wissens und der Eröffnung von individueller Verarbeitungszeit auf der anderen Seite.

Wissens-Verlust

Für eine zeitliche Verdichtung von Kursen zu einem Wochenblock oder einem Wochenendblock spricht aus Sicht der Teilnehmer vor allem die Reduktion von Wissens-Verlusten. Von einer Woche zur anderen empfinden die befragten Teilnehmer bei einem Semesterkurs einen erheblichen Schwund an erlernten Kenntnissen. Man muß immer wieder neu den Einstieg finden, und viel Lernzeit geht durch Wiederholungen verloren. Eine dichtere Folge von Lerneinheiten garantiert offenbar, daß der Lernprozeß als verlustarmer, intensiver und schneller erlebt wird. Die folgenden Bewertungen beziehen sich auf den

EDV-Wochenkurs der VHS Rheine (Mo-Fr, 18.30 bis 21.35 Uhr).

"Finde ich sehr gut. Aus dem Grund habe ich mich dafür entschieden. Wie gesagt, die Kurse bauen so aufeinander auf und sind dadurch für mich effektiver. (...) Ich kann da dann am darauffolgenden Abend weitermachen, wo ich am Vorabend aufgehört habe. So daß ich genau weiß, was in der Woche, am Abend vorher gelaufen ist und nicht überlegen muß, was war letzte Woche." (Rh4, weiblich 36, S. 1)

"Also ich finde das wichtig, daß man das durchgehend macht, weil man sonst, wenn das jetzt meinetwegen nur einmal die Woche laufen würde, weil man sehr viel von einer Woche auf die andere Woche vergessen würde. Man müßte immer wieder neu wiederholen. Ich denke mal, das wäre nicht so effektiv, als wenn man wirklich jeden Tag voll immer drin ist in dem Thema." (Rh9, weiblich 36, S. 1)

"Wenn man sagt, so in einer Woche abends, dann kann man sagen das mache ich. Dann habe ich einen kurzen Zeitraum, wo ich viel reinpacken kann, habe das Wissen nicht verloren von einen Abend auf den anderen. Das ist ja meist so, wenn sie eine Woche dazwischen haben, dann müssen sie die Vorbereitungen haben wieder für das nächste Mal. Dann müssen sie sich sonntags hinsetzen, wenn es montags ist. Und wenn es mittwochs ist, dann den Dienstag vorher hinsetzen. Ich kann einfach nicht unvorbereitet da rein gehen, bei den Stoffen, die da angeboten werden." (Rh29, männlich 42, S. 2)

Der Wissens-Verlust hängt offenbar mit verschiedenen anderen Faktoren zusammen. Möglicherweise verfügt man selbst nicht über einen eigenen Computer und hat keine Möglichkeit, das Erlernte zu üben. Aber wie von einigen Teilnehmern genannt, fehlt vielleicht auch die Zeit, sich noch einmal vertiefend mit den Kursinhalten zu beschäftigen. Außerhalb des Kursgeschehens tritt die Auseinandersetzung mit dem Gegenstand wieder in den Hintergrund. So ist man vielleicht dankbar für eine Kursorganisation, bei der die Lerneinheiten in zeitlich enger Folge "durchgezogen" werden.

Der Vorteil des geringeren Wissens-Verlustes wird auch von Weiterbildungsteilnehmern gesehen, die noch keine Erfahrungen mit dem Wochenmodell gesammelt haben, wie die Befragung von Teilnehmern in anderen EDV-Kursen gezeigt hat. Sie können sich z.T. einen Wechsel von einem Semesterkurs zu einem Wochenkurs vorstellen, wie die Befragung an anderen Volkshochschulen gezeigt hat. Auch einige nicht berufstätige Frauen, die bisher einen Semesterkurs am Vormittag besucht haben, würden bei einer passenden zeitlichen Lage des Wochenkurses (halbtags am Vormittag) auf das Wochenmodell umschwenken.

"Für mich persönlich wäre vormittags mal so ein Kurs über eine Woche oder auch zwei, wie sie gerade schon ansprachen. Ich denke, das es da auch mehrere Frauen gäbe, die

da auch Interesse hätten. Kann ich mir vorstellen." (Rh1, weiblich 30, S. 2)

Kombination von Lern-Modulen

Interessant erscheint an kompakten Lernformen auch die Möglichkeit, mehrere Lernmodule in einem kurzen Zeitraum miteinander kombinieren zu können. Hintergrund kann z.B. ein begrenzter Zeitraum der Arbeitslosigkeit sein, wie bei diesem Gesprächspartner:

"Ich persönlich fand die gut. Dewegen weil, wie sie gerade bemerkt haben, ich habe so viele Kurse besucht. Und wenn man Aufbaukurse hat, dann setzt das ja voraus, daß man einen Kurs abgeschlossen hat. Und wenn die jetzt nicht in einer Woche stattgefunden hätten, sondern hintereinander, das wären dann fünf Wochen gewesen. Wenn man nur einmal die Woche dort hingegangen wäre. Dann hätte man aber diese Fülle nicht bekommen können. Mit anderen Worten heißt das, Word 1 und 2 hätte dann über 10 Wochen stattgefunden. Das wäre dann gewesen von September bis heute. Dann hätte man die anderen Kurse schlecht belegen können. Somit war das dann ein Baustein, den hatte man einfach absolviert und den konnte man dann zur Seite schieben und einen neuen Baustein sich vornehmen und darauf dann weiterarbeiten. Ich fand es positiv." (Rh17, männlich 43, S. 1)

Auch wenn die Teilnehmer nur eine begrenzte Zahl von Kursen hintereinander belegen, spielt die Kombinationsmöglichkeit bei der positiven Bewertung des Wochenkursmodells für viele Teilnehmer eine wichtige Rolle. Durch die Modularisierung des Kursangebots ergibt sich auch die Möglichkeit, über die Fortsetzung der Weiterbildung auf der Basis der gemachten Erfahrungen immer wieder neu zu entscheiden.

"Das finde ich sehr gut. Weil man sich dann zwischenzeitlich überlegen kann, ist das was für mich, daß ich das weiter mache, als wenn ich mich von vornherein für sämtliche Kurse anmelden muß und hinterher feststelle, daß ist für mich gar nichts. Und müßte mich dann wieder abmelden." (Rh13, weiblich 35, S. 2)

Wissens-Portionierung

Der Vorteil kompakter Zeitformen der Weiterbildung, viele Kenntnisse in überschaubarer Zeit und ohne Brüche und Anschlußprobleme bereitzustellen, kann jedoch auch in Nachteile umschlagen. Dies wird z.B. bei einem Vergleich von Wochenmodellen und Wochenendmodellen deutlich. Nachteile treten offenbar dann verstärkt auf, wenn der Lernzeitumfang zu groß wird und zu viel Neues aufgenommen und verarbeitet werden muß. Aus der Sicht der Teilnehmer gibt es hierbei keine ausreichende Wissens-Portionierung, sie empfinden eine Informationsüberflutung, und ihnen bleibt zu wenig Zeit, die neuen Kenntnisse einzuüben und zu verarbeiten.

"Und zwar kann ich das einfach aus der Erfahrung sagen, weil ich jetzt wieder einen Kurs am Samstag belegt habe..... Ich muß sagen, ich war abends ziemlich fertig. Der Kurs begann morgens um 9 Uhr und dauerte bis um 17 Uhr. Um 16.30 Uhr war dann Schluß, weil wir die Pausen etwas verkürzt hatten. Aber ich habe wenig mitgebracht nach Hause. Weil einfach zuviel Stoff da war. Im Prinzip wird ja immer etwas Neues gelernt, es kommt ja permanent was Neues." (Rh17, männlich 43, S. 2)

Ähnlich argumentiert diese Teilnehmerin an einem EDV-Kurs in Bad Salzuflen. Aufgrund ihrer negativen Erfahrungen wendet sie sich wieder vom kompakten Modell am Wochenende ab. Sie würde sich beim nächsten Mal wieder für einen längeren Kurs entscheiden.

"Ja, diese Konzentration über acht Stunden. Ja, ich meine, die Pausen werden gut eingeteilt. Der Referent sieht zwar schon, wenn irgendwo mal die Luft raus ist, sag ich mal so. Aber grundsätzlich muß ich sagen... na ja, es war halt erst mal nur nen Versuch." (BS22, weiblich 34, S. 1)

Die Teilnehmer fühlen sich mit neuen Informationen überflutet, und es treten vermehrt Konzentrationsprobleme auf. Die Erwartungen an einen intensiven Lernprozeß haben sich nicht für alle befragten Teilnehmer an kompakten Wochenendkursen in dem erhofften Maße einlösen lassen. Sinnvoll erscheint einigen Teilnehmern eine bessere Portionierung des Lernstoffs. Das Wochenmodell am Abend bietet hier Vorteile gegenüber einem Kompaktkurs am Wochenende.

Fachanfänger und Auffrischer

Besonders Fachanfänger (z.B. EDV) schrecken vor einer kompakten Form am Wochenende zurück und haben die Befürchtung, daß sie die vielen neuen Informationen nicht so schnell verarbeiten können.

"Gerade wenn man etwas neu anfängt, muß man ersteinmal das verarbeiten. Also gut, ich bin nun relativ jung, und es fällt mir nicht so schwer, das zu lernen. Aber wir haben auch ältere Teilnehmer und die müssen das erst ein bißchen verdauen. Wenn man dann so einen extrem Kompaktkurs macht, so über das Wochenende, ich denke, das ist für viele zu viel Information auf einmal. Weil die meisten doch als Anfänger herangehen und dann kommt man... Vielleicht, wenn ich schon was gemacht hätte und dann als Auffrischung, dann ja. Aber so als ganz blutiger Anfänger ist man damit zugekippt mit Wissen." (Bi2, weiblich 29, S. 2f.)

Für Fortgeschrittene ergibt sich das Problem der Informationsüberflutung nicht so schnell, sie können neue Informationen besser in bestehendes Wissen integrieren und sehen den Kompaktkurs z.T. auch als eine Auffrischung ihrer Kenntnisse.

"Das liegt daran, welcher Stoff in welcher Zeit durchgezogen wird. Ich meine das, was da am Sonntag gemacht worden ist, das war jetzt für mich nicht allzu schwer, weil ich in dem Sinne nicht absoluter Neuling war. Ich wollte das nur zum Aufbessern haben. Das liegt daran, welche Person jetzt mit welchen Vorbildungen dahin geht und welcher Stoff durchgezogen wird. Das ist davon abhängig. Für mich wäre das nicht so das Problem jetzt speziell Computer." (Rh26, männlich 41, S. 1)

Zeit zum Aufarbeiten und Lerngeschwindigkeit

Einige Weiterbildungsteilnehmer, die sich für einen längeren Kurs entschieden haben, betonen insbesondere, daß sie die Zeit zwischen den Kursterminen zum Aufarbeiten und Festigen des Gelernten benötigen. Bei einem kompakten Kurs fehlt ihnen nach eigenem Empfinden die Zeit zum Nacharbeiten und Selbstlernen.

"Also wir haben festgestellt, wenn eine Woche Zeit dazwischen liegt, dann kann man in dieser Woche das üben, was man an diesem Abend gehört hat. Während, wenn das Abend für Abend ist, dann hat man keine Muße, sich dann tagsüber noch mit anderem zu beschäftigen, weil abends wieder das Thema kommt. Uns war das mit den Abenden so angenehm." (BS19, weiblich 58, S. 2)

Auch für diese Studentin, die an einem Einführungskurs EDV über zehn Wochen teilnimmt, erscheint eine rhythmische Gestalt von Vorteil. Der Kompaktkurs in einer Woche stößt dagegen auf Ablehnung.

"Wäre ganz gut, wenn man das in verschiedenen Bereichen machen könnte. Ich glaube im Bereich EDV ist das nicht so gut, weil da muß man auch Zeit haben, um das noch einmal zu verarbeiten und eventuell Zuhause noch einmal anwenden zu können." (Bi6, weiblich 22, S. 2)

Fraglich bleibt aber, ob diese Möglichkeit auch wahrgenommen wird und man selbst die Disziplin aufbringt oder den Freiraum hat, einen übungsorientierten Lernstil zu pflegen. Auch diese Teilnehmerin aus Bielefeld fürchtet bei einem Wochenblock überfordert zu sein. Andererseits hat sie negative Erfahrungen mit dem rhythmischen Kursmodell gesammelt.

"Ich finde das so schon schwierig, so dieses einmal die Woche, weil ich mir nicht so die Zeit nehme, das noch einmal nachzuarbeiten. Dann merke ich schon, wenn der Montag wieder da ist, ach ja, erst einmal muß du dich konzentrieren und was haben wir überhaupt besprochen." (Bi5, weiblich 43, S. 2)

Lernungewohnte Teilnehmer fürchten mit der Lerngeschwindigkeit bei kompakten Zeit-

modellen nicht mithalten zu können. Ihnen ist die Verlangsamung des Lernprozesses über die zwischen den Terminen liegende Pause besonders recht.

"Diese Crash-Kurse sind ja wirklich: ich würde jetzt die ersten drei vier Stunden aufnehmen, geistig, und danach wär bei mir Feierabend. Weil ich bin über 20 Jahre aus der Schule. Dann da zu sitzen und dann, sagen wir mal, acht Stunden zuzuhören, das kann man nicht mehr. (...) Man ist zu lange raus. Wenn man so 20 Jahre gar nichts mehr gemacht hat, und dann wieder in Beruf oder was rein will, dann muß man langsam vorangehen." (Rh5, weiblich 36, S. 2f.)

Besonders für ältere Kursteilnehmer spielt offenbar das Nacharbeiten von Kursterminen eine wichtige Rolle, um das Gelernte zu vertiefen. Bei einem Wochenkurs, so die Befürchtung dieses Teilnehmers an einem Semesterkurs EDV, bliebe dafür zu wenig Zeit.

"Wenn ich von mir aus sprechen kann, das wäre für mich ein bißchen viel, weil ich das abends dann nicht aufbereiten könnte. Ein junger Mensch wird das sicherlich auch nehmen. Für einen älteren Menschen muß man ein bißchen nacharbeiten." (Bi1, männlich 65, S. 2)

Beratung durch den Dozenten

Ein Motiv für die Teilnahme an einem längeren Kurs kann schließlich der gewünschte längere Kontakt zum Dozenten sein. Über einen längeren Zeitraum kann man immer mal wieder Fragen stellen, sich bei Problemen beraten lassen. Dies könnte insbesondere für Teilnehmer eine Rolle spielen, die nicht über einen beruflichen Anwendungshintergrund verfügen (Austausch mit Kollegen) oder sich ungern auf schriftliche Materialien stützen.

Während bei kompakten Wochenmodellen der Kontakt zum Dozenten während des Unterrichts besonders intensiv möglich ist, erscheint die zeitliche Verdichtung für eine längere Begleitung von Lernprozessen ungünstiger. Die Kombination von Lernmodulen bietet hier aber auch die Möglichkeit, über längere Phasen Beratung, Anregung und Unterstützung zu bekommen.

5.5.3 Eigenzeit: Zeitempfinden, Zukunftsunsicherheit, Bildungszumutung

Zeitempfinden

Ein zweiter wichtiger Gesichtspunkt bei Gestalt-Entscheidungen ist offenbar ein spezifisches Zeitempfinden, das mit der kompakten bzw. rhythmischen Kursgestalt korrespondiert. Ein solches Zeitempfinden ist nicht allein auf vorhandenen äußeren Druck (z.T.

Termindruck) zurückführbar, sondern eine bestimmte zeitliche Gestalt des Kurses wird dabei als besonders angenehm und passend empfunden. Hier ist vor allem das auffällige Gegensatzpaar von "Sich-hinziehen" und "Hinter-sich-haben" bei EDV-Kursen zu nennen.

"Hinter-sich-haben"

Typisch für das Zeitempfinden bei kompakten Kursmodellen (insbesondere EDV) scheint das Zeitgefühl des "Hinter-sich-habens" zu sein. Positiv bewertet wird, daß man den Kurs schnell bewältigen und sich die notwendige Qualifikation in kurzer Zeit aneignen kann. Man kann sich, wenn man die jeweilige Lerneinheit abgeschlossen hat, wieder auf andere Dinge einlassen und muß sich nicht länger gebunden fühlen.

"Wunderbar. Man hat das ziemlich schnell hinter sich und man verliert auch so zwischendurch nicht so viel." (Rh16, männlich 49, S. 1)

"Und in einer Woche ist recht günstig, weil man das dann in einem Abwasch weg hat. (...) Ja, es ist so, wenn sich etwas über einige Wochen hinzieht, dann ist das für einen selbst belastender, sag ich mal so. Und denn hat man vielleicht noch nen anderen Kursus und denkt: oh, der kommt dann auch noch dazu. Und wenn das so eine Woche ist, denn denkt man ja: denn muß man da halt jeden Abend sitzen, aber denn ist der Kursus auch beendet. Das ist einfacher halt sowas zu machen als über sechs Wochen, das paßt mir auf jeden Fall besser." (Rh10, weiblich 24, S. 1)

"Sich-hinziehen"

Dagegen wird der Semesterkurs über mehrere Wochen mit dem Zeitgefühl des "Sich-hinziehens" assoziiert. Das Gefühl des "Sich-hinziehens" kann aber auch auf Probleme der Kursorganisation bezogen sein: Termine fallen aus, es kommen Feiertage dazwischen, man selbst kann nicht an allen Einheiten teilnehmen, wie diese Teilnehmerin an einem Vormittagskurs erläutert.

"Also ich habe ja jetzt zwei Tage in der Woche gemacht und es zog sich so etwas länger hin, weil die Frau ... [Kursleiterin] so ab und zu nicht konnte, die unterrichtet glaube ich auch noch bei der IHK. Der ganze Verlauf war so ein bißchen träge. Also ich hätte es lieber kürzer abgeschlossen, wirklich innerhalb von 5 oder 6 Wochen. So hat sich das ungefähr 10 Wochen hingezogen. (...) Nun kam noch die Ferien dazu, Feiertage und solche Sachen. Und ich weiß nicht, ob man das nicht berücksichtigt hatte." (Rh1, weiblich 30, S. 1)

Nicht nur auf der institutionellen Seite kann es zu Problemen kommen, die das Gefühl des "Sich-hinziehens" verstärken. Auch von individueller Seite her kann es verstärkt zu

Ausfällen und Unlust kommen. Man muß sich für jeden Termin immer wieder neu überwinden. Obwohl man sich freiwillig für die Kursteilnahme entschieden "nervt" plötzlich der verpflichtende Termin.

"Ich habe z.B. nächste Woche frei. Ich habe Überstunden, die muß ich abfeiern und da habe ich schon gedacht, eigentlich nervt es dich, das jetzt der Termin ist, muß ich ganz ehrlich sagen. Andererseits, weil ich jetzt Montag krank war und davor nur die halbe Zeit war, daß ich es schon so eingerichtet habe, daß ich den Kurs besuchen kann. Noch dreimal und dann ist das auch gelaufen. Und dann denke, das fehlt mir dann schon, wenn ich einmal nicht da war." (Bi5, weiblich 43, S. 3)

Die Zeitbindung und Einschränkung durch einen Wochenkurs wird als geringer empfunden als die langfristige Festlegung für einen Wochentag. Wenn man den Kurs hinter sich hat, ist man wieder frei für den spontanen Besuch beim Geburtstag des Freundes oder die Zeit mit der Familie. Der empfundene Freiheitsgrad erscheint bei dem Besuch von Wochenblöcken höher zu sein. Möglicherweise steuert auch dies die Auswahl von Kursen. Hierzu passen auch spezifische Abbruch-Erfahrungen einzelner Teilnehmer.

"Habe ich damals Englisch gemacht, aber das war nichts. Da sind auch viel abgesprungen, weil das eben zu langwierig ist. Das geht dann ein halbes Jahr und das dauert dann zu lange." (Rh16, männlich 49, S.1)

Wechsel der Zeitformen und VHS-Wechsel

Das "Hinter-sich-haben" wird nicht nur bei realen Erfahrungen mit einem Wochenkurs hoch bewertet, sondern spielt auch bei hypothetischen Zeitentscheidungen eine Rolle. Zu einem möglichen Wechsel der Zeitform und der Wahl eines Wochenkurses (abends) äußert sich vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen z.B. diese Teilnehmerin aus Bad Salzuflen.

"Daran reizen würde mich, daß man das so ein bißchen schneller hinter sich hat. Nicht, daß es wochenlang dauert, sondern daß man eine Woche lang dann jeden Tag auch was gemacht hat, daß man das auch nicht wieder vergessen hat, daß man also intensiver dran arbeiten kann." (BS25, weiblich 34, S. 2)

Die Konsequenz aus einem bestimmten Zeitempfinden muß nicht der Wochenkurs sein. Auch eine relativ kompakte Kursgestalt mit mehr Kursterminen in der Woche kommt diesem Zeitempfinden entgegen. Das Motiv, eine Sache schnell abzuschließen, muß also nicht zu einer bestimmten Idealvorstellung von Kursgestalt führen. Es führt aber weg, von dem Standardmodell mit nur einem Termin pro Woche. Für einige Weiterbildungsinteressierte erscheint das Wochenmodell der VHS Rheine immerhin so attraktiv, daß sie auf

das örtliche Angebot verzichten und eine längere Anfahrt nach Rheine in Kauf nehmen.

"Ich habe mich bewußt für dieses Möglichkeit entschieden und nehme das Angebot vor Ort aus dem Grunde auch gar nicht erst wahr, weil mir das einfach zu lange dauert. Zumal ich damit angefangen habe. Ich bin als Einsteiger dann rein gekommen in meinem Beruf und mußte nun relativ schnell mit dem Computer zurecht kommen und dauert mir so ein 10 Wochenkurs einfach zu lange." (Rh4, weiblich 36, S. 2)

Dies zeigt auch, daß ein attraktives Zeitmodell Folgen für den Einzugsbereich einer Volkshochschule haben kann. In diesem Fall führte offenbar die Einführung des kompakten Zeitmodells zu einem Marktvorteil und zur Vergrößerung des potentiellen Teilnehmerkreises - zumindest so lange, bis die Nachbareinrichtungen mit ähnlichen Modellen nachziehen.

Zukunftsunsicherheit und Zeithorizont

Empfundene Zukunftsunsicherheit und ein enger Zeithorizont können möglicherweise dazu beitragen, daß man eine Bildungseinheit schnell hinter sich bringen möchte. Dies zeigt das Beispiel eines befragten Rentners aus Bad Salzuflen, der einen Vollzeit-Wochenkurs EDV besucht hat. Gesundheitliche Probleme könnten einen Kursbesuch auf längere Sicht einschränken, ebenso das eigene Mobilitätsverhalten (Urlaub, Kuraufenthalt usw.). Die Zukunftsplanung erscheint unsicher.

"Das hat mir sehr gut gefallen, weil das ja auf einen Stück war und einen Schlag war, denn sonst hätte sich das ja über Wochen, Monate hingezogen. Das waren ja 60 Übungsabende [Unterrichtseinheiten]. Und wenn man das durch drei teilt, dann haben sie ja schon 20 Abende. Und dann können sie sich ja selbst vorstellen, was wissen sie jetzt, wie es Ende Februar mit Gesundheit gestellt ist oder wo sie dann gerade sind oder und und und. Und dann hab ich mir gesagt, wenn schon, dann schon. Dann intensiv die sechs Tage durchmachen und dann ist es erledigt, und das war auch gut so." (BS18, männlich 65, S.1)

Auch im Zuge einer starken beruflichen Beanspruchung kann sich daraus eine eigene Planungsstrategie im Umgang im Zukunftsunsicherheit entwickeln.

"Wie ich es eben schon mal sagte, wenn ich das schnell hintereinander weg erledigen kann, ist für mich das immer ganz gut, weil ich weiß nicht, was so danach kommt. Ich weiß nie, was nächste Woche mal noch beruflich oder privat oder sonst irgendwo... ich hab auch so nen paar andere Dinge, die ich so regelmäßig mache... deswegen, was ich so erledigt habe, das das schon mal fertig ist." (Rh8, weiblich 48, S. 3)

In diesem Aspekt gleichen sich die Argumente für einen kurzen Kurs und für einen Kompaktkurs. Die kompakte Gestalt verstärkt aber möglicherweise noch den Eindruck des beschleunigten Lernens.

Bildungs-Zumutung

Das Zeitempfinden könnte nicht zuletzt beeinflusst werden durch die individuelle Wertigkeit des Lerngegenstandes. Vielen Menschen erscheint heute die Beschäftigung mit Elektronischer Datenverarbeitung eine notwendige und sinnvolle Sache - sowohl für den Beruf als auch für den privaten Bereich. Dies bedeutet jedoch nicht unbedingt, daß sie sich besonders gern damit befassen. Es könnte auch als eine Bildungszumutung empfunden werden. Man muß sich die Fertigkeiten aneignen, um beruflich mithalten zu können und im sonstigen Leben nicht aus modernen Kommunikationszusammenhängen herauszufallen. Auf den Zusammenhang mit dem Zeitempfinden macht z.B. dieses Interview mit einer Teilnehmerin in einem Keramik-Kurs aufmerksam.

"Ich mach das eigentlich nur bei Sachen, die ich nicht gerne mach. Ich hab einmal so nen Computerkurs am Wochenende gemacht. Dann hab ichs hinter mir, sozusagen. Also es ist irgendwie was, wo ich dachte, ich müßte das wissen und ich müßte das lernen - und ich hab auch was gelernt - und ich finde das auch sehr gut. Aber ich mach das halt nicht gerne, und deshalb war ich dann froh, daß an einem Wochenende abgehakt hatte und dann nicht sieben Wochen lang hingehen muß." (Dü30, weiblich 42, S. 3)

Lebenslanges Lernen könnte sich aus der Sicht der Teilnehmer auch als eine gesellschaftliche Anforderung, immer neue Dinge aufzunehmen und zu verarbeiten darstellen. Diesen Anforderungen gilt es bestimmte Zeitfenster zuzuweisen und andere Lebenszeit davon freizuhalten. Man könnte auch zugespitzt sagen: aus der Sicht des Individuums gilt es Bildungs-Zumutungen zu begrenzen und einem "endlosen" Weiterlernen etwas zu entkommen. Ein Zeitfenster für Weiterbildung schließen, kann auch eine positive Erfahrung sein.

Warum, so müßte man aber fragen, entscheiden sich Menschen dennoch für lange Kurse? Und welche Rolle spielt dabei das Zeitempfinden?

Vorfreude bei rhythmischen Kursen

Besonders positive Einstellungen zu einem rhythmischen, langen Kurs finden sich bei den besuchten Kreativkursen (Malen, Keramik). Hierbei spielt offenbar die "Vorfreude" auf einen Kurstermin eine wichtige Rolle bei der Bewertung der gesamten Kursgestalt. Im Gegensatz dazu wird die Verdichtung als Leistungszwang und Aufdrücken eines äußeren Zeitmaßes erlebt.

"Nee, also das hab ich mal gemacht in ner anderen Art [Malkurs], aber das fand ich nicht gut. Weil: so das eine Mal, da freut man sich drauf. Aber, wenn man jeden Tag hinfährt, dann ist das schon wie ein Muß, wie so ein Zwang. Man steht unter Druck, man hat das Gefühl, man das jetzt auch fertig haben, man muß das jetzt machen. Und so mache ich jetzt halt so weit, wie ich komme. Und ich freu mich dann auch auf diesen Mittwoch. Also, ich finde diese Art besser." (Dü27, weiblich 49, S. 2)

Nicht das "Hinter-sich-haben" sondern das "Vor-sich-haben" bestimmt das Zeitempfinden bezogen auf den Kurs. Bei dieser positiven Bewertung von rhythmischen Kursen spielt möglicherweise die Lage des Kurses im Wochenverlauf eine gewisse Rolle, wie das Gespräch mit einer Malkurs-Teilnehmerin belegt. Der Mittwoch wird hier durch den Kurstermin zu einem besonderen Tag in der Woche.

"Ja, zum einen teilt er die Woche. Das ist so der Höhepunkt der Woche. Zum Vergleich: ähnlich wie der Sonntag. Das sind also so zwei Tage in der Woche, die für mich ganz klasse sind, und die anderen sind dann eher normal. Ich mein, ist Zufall. Ich würd nen Dienstag oder Montag auch machen, aber so Mittwoch finde ich eigentlich ganz schön. Man hat ja auch so seine Pflichten. Ich versuch das so aufzuteilen, daß das eingerahmt, daß ich den Mittwoch dann also wirklich frei habe, daß ich keine anderen Aktivitäten starten muß." (Dü31, weiblich 37, S. 3)

Die Beschäftigung mit dem Kursthema in der Zwischenzeit gerät nicht zu einer notwendigen, mühsam abgerungenen Übungszeit oder Nachbereitungszeit, sondern sie wird als angenehme Einstimmung auf den nächsten Termin empfunden.

5.5.4 Soziale Abstimmung: Strukturvorteil, Zeitverhandlung und Planungsstrategie

Ein dritter Komplex von Gesichtspunkten für Gestalt-Entscheidungen ist dem Bereich der sozialen Abstimmung zuzuordnen. Hierbei stellt sich die Frage, ob eine bestimmte Kursgestalt Vorteile für die Abstimmung der Weiterbildungszeit mit anderen Verpflichtungen bietet. Darüber hinaus könnte die Organisation von Zeitfenstern für Weiterbildung im Zusammenhang mit einem bestimmten Planungsverhalten gesehen werden. Unterscheiden läßt sich dabei eine Planung, die auf die Koordination von Rhythmen bezogen ist, von einer Planung, die bestimmte Zeitblöcke in einem längeren Planungszeitraum für Aktivitäten reserviert. Schließlich zeigt sich im Kontext der sozialen Abstimmung auch das Phänomen des Urlaubs-Dropout.

Strukturvorteil

Wochenkurse, so scheint es, haben gegenüber anderen rhythmisch angelegten Aktivitäten

über mehrere Wochen einen Strukturvorteil. Es ist praktisch die "höherwertige" Struktur, wenn es um die Frage der Entscheidung von Terminkonflikten und die Abstimmung von unterschiedlichen Aktivitätsreihen geht. Dies gilt nicht nur für Vollzeit-Wochenkurse (Bildungsurlaub), sondern auch für Wochenkurse am Abend, wie sie von der VHS Rheine durchgeführt werden. Der befristete Kurs hat Vorrang vor anderen regelmäßigen Unternehmungen. Andere Verpflichtungen werden verschoben, regelmäßige Freizeittermine abgesagt.

"Ich habe das deswegen in einer Woche gemacht, weil man dann hinget und alle Termine aus einer Woche rauskriegt und sich einfach die Zeit nimmt, jeden Tag dahin zu gehen. Wenn es sich auf mehrere Wochen verteilt hat, dann hat man trotzdem mit dem Termin Schwierigkeiten. Und wenn man sich bemüht für eine Woche, dann paßt das halt." (Rh12, weiblich 47, S. 1)

"Man kann es sehr gut einplanen, ne. Man kann sich die Woche eben dann halt freihalten, weil da muß ich jeden Abend weg. Und alles andere muß dann eben vorher oder nachher passieren. Für mich war das also vom technischen her sehr gut. Also ich hab da mehrere Kurse belegt. Mir hat das eigentlich immer ganz gut gefallen." (Rh9, weiblich 36, S.1)

Ausfall von Freizeitterminen

Abgesagt werden andere regelmäßige Freizeittermine (Sport, Geselligkeit, Kultur), spontane Freizeitaktivitäten werden verschoben. Abgesagt werden ebenfalls andere Weiterbildungskurse. Auch der regelmäßige Englischkurs ist gegenüber dem befristeten Angebot in einer Woche strukturell im Nachteil.

"Bekanntesbesuch und hier und da mal was. Nichts Wichtiges. Man muß halt auch Termine fallen lassen, wenn man so etwas wahrnimmt." (Rh16, männlich 49, S. 2)

"Da gab es für mich eigentlich keine Probleme. Wenn dann haben wir hauptsächlich am Wochenende irgendetwas vor und in der Woche ist gerade das, was mal spontan kommt. Ein Geburtstag oder irgendetwas. Da kann man auch nachmittags hingehen, da muß man nicht unbedingt abends. Von daher war das ganz gut." (Rh13, weiblich 35, S. 1)

"Das muß man natürlich in der Woche hintenanstellen. Also ich hatte noch einen anderen Kursus montags abends, der lief zur gleichen Zeit. Das ist auch an jedem Montag, aber das ist nicht so wichtig in dem Fall. Dann hätte ich noch einen anderen Termin gehabt, den hab ich mittwochs... aber für eine Woche kann man das." (Rh8, weiblich 48, S. 1)

Auch bei einem Semesterkurs kann es Überschneidungen mit anderen Freizeitaktivitäten geben. Der potentielle Zeitkonflikt erscheint hierbei aber wesentlich dramatischer. Beide

Aktivitäten lassen sich nur nacheinander miteinander vereinbaren. Auf die Freizeitalternative müßte über Wochen verzichtet werden.

Zeit-Verhandlung

Der Strukturvorteil von Blockkursen macht sich auch bei Zeit-Verhandlungen mit dem Arbeitgeber über eine Freistellung und auch bei einem Tausch von Arbeitszeit und Freizeit mit Arbeitskollegen bemerkbar. Eine Woche kann man noch "freischaufeln", wenn man aber darauf besteht, an einem bestimmten Wochentag immer wieder zeitliche Vergünstigungen zu bekommen, wird man möglicherweise scheitern, wie dieser Teilnehmer aus Rheine vermutet.

"Gerade an diesem Montag. Ich weiß nicht genau, wie es bei den anderen Berufstätigen ist. Sie wissen ja selber auch hier in Rheine sind die Geschäfte teilweise auch bis um 20 Uhr geöffnet. Wenn man sich darauf von vornherein konzentriert mit den Arbeitskollegen und sagt: ich muß um 18 Uhr aus dem Laden raus sein. Dann geht das für eine Woche. Wenn man das permanent macht, wie bei mir waren es unwahrscheinlich viele Abende, dann würde die Arbeitssituation in einigen Firmen unheimlich gestört. Weil man sagen würde: über 10 oder 12 Wochen bin ich immer just an diesem Tag nicht da. Von daher sehe ich da die Vorteile." (Rh 17, männlich 43, S. 2)

Auch dieser Kraftfahrer ist darauf angewiesen, daß er die Lage seiner Arbeitszeit in Absprache mit seiner Firma verschieben kann, um pünktlich zum Kurs wieder in Rheine zu sein. Dies erscheint ihm mit einem Wochenmodell leichter umsetzbar.

"Die Firma nimmt nicht die Rücksicht, weil sie sagt: den einen Tag, dann heißt es, dann muß er nächsten Montag fehlen, dann ist er irgendwo anders. Dann muß er eben einen Tag fehlen. Und wenn ich dann sage, ich habe durchgehend die Woche Schule von Montag bis Freitag von 18 Uhr bis 22 Uhr, dann nimmt die Firma schon eine gewisse Rücksicht darauf." (Rh14, männlich 41, S. 2)

Dropout-Anfälligkeit

Während man für Wochenmodelle einen gewissen Strukturvorteil bei Zeit-Konflikten ausmachen kann, läßt sich im Gegenzug eine Dropout-Anfälligkeit von langen Semesterkursen behaupten. Hier gibt es strukturelle Nachteile gegenüber andere Verpflichtungen, aber auch anderen Freizeitinteressen (wie Urlaub).

Besonders bei unregelmäßigen Belastungen durch flexible Arbeitszeiten (hier Projektarbeit) steigt die Gefahr von Dropout. Man kann den langen Kursrhythmus nicht mehr aufrecht erhalten und scheidet bei längeren Fehlzeiten aus.

"Den Kurs für den Segel-Schein, den habe ich abgebrochen, den mußte ich abbrechen, weil der in der Woche stattfindet, kein Kompaktkurs ist, sondern die ganze Zeit ja lief, der läuft ja bis Februar rein und dann wöchentlich einmal und dreimal ist zwar nicht tragisch, aber eben durch die Arbeit bedingt und ich wußte nicht ob man nicht wieder präsent sein mußte in Bonn, und dann mußte ich natürlich abbrechen. An diesen Tagen war ich halt wieder beruflich eingebunden. Das ist das Problem bei diesen Langzeitkursen." (Rh29, männlich 42, S. 2)

Während die Kurse in diesem Fall eine rhythmische Struktur hatten, waren die Belastungen eher blockartig: Aufenthalt an einem anderen Dienort für eine bestimmte Anzahl von Tagen oder Monaten. Neben der inhaltlichen Bewertung (Berufliche Verpflichtung vor Freizeitverpflichtung) könnte der strukturelle Nachteil des Semesterkurses zum Abbruch beigetragen haben.

Urlaubs-Dropout

Augenfällig wird die Dropout-Anfälligkeit von Semesterkursen gegenüber Aktivitätsblöcken auch bei der Betrachtung von Zeitkonflikten zwischen Urlaub und Weiterbildungsteilnahme. Für viele Teilnehmer ist die Teilnahme an Weiterbildung und die Wahrnehmung von Urlaubszeiten kein Problem. Sie nehmen ihren Urlaub in den Ferienzeiten, in denen die VHS in der Regel sowieso geschlossen hat. Dies kann z.B. mit Familiensituation zusammenhängen (schulpflichtige Kinder), kann aber auch dem Lebensstil zugeordnet werden. Anders sieht es aus, wenn vermehrt Kurzurlaube im Jahr unternommen werden. Wenn ein Kurzurlaub bei einem regelmäßigen Kurs dazwischen kommt, geht "natürlich" der Urlaub vor.

"Mich betrifft das auch. Ich wußte im Vorfeld, daß ich wahrscheinlich von den 12 Stunden ein oder zwei nicht dran teilnehmen kann. Gut, jetzt hat sich ergeben, daß wir das nachholen können. Das nimmt man halt in Kauf, man weiß es ja im Vorfeld. Ich persönlich bin nicht auf die Ferien angewiesen. Ich reise auch lieber außerhalb der Ferienzeiten. Mich persönlich würde es sehr betreffen." (Dü25, weiblich 34, S. 3)

Mit dem Besuch eines längeren Kurses hängt auch schon eine gewisse Ausfall-Erwartung zusammen. Man rechnet schon damit, daß man bei einem längeren Kurs zumindest einmal fehlt.

"Einmal hatte ich eine Woche Urlaub. Da sind wir eine Woche weggefahren. Aber da war in der Woche nur einmal Unterricht. Also habe ich nur einmal verpaßt. Das muß ich einkalkulieren, daß ich von 10mal, einmal fehle." (Rh3, männlich 38, S. 2)

Im Zuge einer stärkeren Individualisierung des Reiseverhalten und der Zunahme von

Kurzreisen könnten sich vermehrt Zeit-Konflikte zwischen Urlaub und Kursteilnahme ergeben. Während bei einem Wochenblock eine Abstimmung der Termine im Jahresverlauf möglich erscheint, fällt bei einem langen Semesterkurs die notwendige Wahl zugunsten der Urlaubsreise aus.

Planungsvorlauf

Trotz der Strukturvorteile ist aus der Sicht einer Reihe von Teilnehmern die Integration von Wochenmodellen in den Alltag nicht unbedingt einfacher als die von Semesterkursen. Dies hängt möglicherweise mit einem spezifischen Planungsvorlauf zusammen. Um problemlos an einem Wochenkurs teilnehmen zu können, müssen viele alltägliche Abläufe anders als üblich geregelt und im Vorfeld des Kurses abgestimmt werden. Dies betrifft z.B. Kinderbetreuung, Einkauf, Abendessen usw. Was sonst über Wochen verteilt an alltäglichem Organisationsaufwand und Anstrengung zum "Freihalten" des Zeitfensters für Weiterbildung anfällt, wird hier gebündelt und muß zum großen Teil vor der eigentlichen Kurswoche geleistet werden. Damit ist ein spezifischer Streß verbunden, mit dem einige Teilnehmer gut, andere weniger gut zurechtkommen.

"Also eine Woche läßt sich das ganz gut überbrücken. Man hat Bekannte, Verwandte, was weiß ich, irgendwie kriegt man das hin. Das ist also nicht so ein großes Problem. Man kann irgendwie ein bißchen vorarbeiten, vorkochen und sowas. Von daher: für eine Woche kann man das auf jeden Fall überbrücken. Das ist also nicht so...so schlimm.

Beim letzten Kurs war es so... ich bin dann zwischendurch sagen wir mal so ne Stunde zu Hause, daß man also wirklich eben schnell so die Schulaufgaben nachgucken kann, das wichtigste bespricht mit den Kindern. Einkaufen schafft man auch so grad eben noch, so das Nötigste zwischendurch. Und zum Essen kochen hab ich dann meine Schwiegermutter verdonnert und zum Bügeln kam meine Mutter mal. Und dann war die Woche auch rum. Das ist also hier wirklich nicht so ein Problem." (Rh9, weiblich 36, S. 3)

Planungsstrategie: Rhythmusplanung

Die Abstimmung unterschiedlicher Aktivitäten mit den Zeitformen der Weiterbildung korrespondiert schließlich mit zwei unterschiedlichen Planungsstrategien, die hier als Rhythmusplanung und als Blockplanung gekennzeichnet werden sollen. Bei einer Rhythmusplanung werden verschiedene regelmäßige Termine koordiniert. Sie erfolgt durch die Festlegung bestimmter Lagen am Tag und in der Woche. Denkbar ist z.B. montags zum Sport, dienstags zur Weiterbildung, donnerstags zum Chor usw. Überschneidungen werden durch eine Synchronisation der ähnlichen Rhythmen vermieden. Bei der Wahl von Weiterbildungskursen überlegt man sich, ob der entsprechende "Platz" im temporalen Muster noch frei ist, ob der Tag "ein guter Tag" für Weiterbildung sein könnte.

"Ja, es kommt schon mal vor, daß ich das nicht einhalten kann, weil es im privaten Bereich etwas gibt, was vordringlich ist, z.B. Elternsprechtag. Ansonsten, weiß ich das ja vorher, daß ich mich darauf eingelassen habe einmal in der Woche da zu sein und habe mir das auch vorher überlegt, ob das ein guter Tag ist, an dem ich überwiegend auch Zeit habe und dann klappt das eigentlich auch." (Bi7, weiblich 35, S. 3)

Man würde versuchen, abzuschätzen, wie sehr der gewählte Tag durch andere Verpflichtungen gefährdet ist und es zu Zeitkonflikten kommen kann. Der regelmäßige Termin wird in die Woche eingepaßt und er wird mit den Rhythmen der anderen Termine abgestimmt. Man wählt den Tag und die Uhrzeit so aus, daß Überschneidungen vermieden werden.

Planungsstrategie: Blockplanung

Im Zusammenhang mit den Wochenkursen wird eine andere Planungsstrategie augenfällig, die als Blockplanung bezeichnet werden könnte. Sie ist als eine Terminierung von Weiterbildungseinheiten in Rahmen eines größeren Zeitabschnitts (Halbjahr, Jahr) zu verstehen. Andere Zeitblöcke, die so festgelegt werden, sind z.B. Urlaubszeiten, Projektwochen im Rahmen der Arbeit.

"Da waren ja mehrere Kurse angeboten und dann auch verschiedene Wochen und da hatte ich mir halt die Woche rausgesucht, die bei mir auch in den Terminkalender am besten reinpaßte." (Rh27, weiblich 36, S.1)

Die Planungsstrategie der Blockplanung bietet die Möglichkeit, sich auf Verpflichtungen und Belastungen mit unregelmäßigen Rhythmen zu beziehen und hier Zeit-Konflikte zu vermeiden. Der Urlaub wird z.B. überschneidungsfrei zwischen die Weiterbildungseinheiten plazierte. In einem anderen Fall wird die Weiterbildungsteilnahme mit saisonal schwankenden beruflichen Belastungen abgestimmt. Denkbar wäre, daß sowohl die Entwicklung im beruflichen Sektor als auch die Veränderung der Freizeitstile zu einer verstärkten Blockplanung im Rahmen der individuellen Zeitorganisation beitragen. Weiterbildungskurse mit Blockcharakter könnten sich besser in diese Planungsstrategie einpassen lassen als die gewohnten rhythmischen Kurse über einen langen Zeitraum.

5.5.5 Zwischenbilanz

Im Zuge einer Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit könnte das Interesse an blockartigen Angeboten zunehmen. Sie bieten ähnlich wie kurze Kurse Vorteile bei der Abstimmung mit anderen Zeitbindungen und angesichts einer insgesamt unsicherer werdenden Zeitplanung. Auch angesichts einer beschleunigten Entwertung von Kenntnissen und dem Druck, sich immer wieder neu zu informieren, könnten Angebote mit kompakter Gestalt auf stärkere Akzeptanz stoßen. Die Vorstellungen der Weiterbildungsteilnehmer über

einen effektiven und ihrer eigenen Lerngeschwindigkeit angemessenen Lernprozeß spielen eine Schlüsselrolle bei Zeitentscheidungen für eine kompakte oder eine rhythmische Kursgestalt.

5.6 Fazit der qualitativen Teilnehmerbefragung

Im Mittelpunkt der qualitativen Teilstudie im Rahmen des Projektes "Neue Zeitfenster für Weiterbildung" stand die Frage, warum sich Weiterbildungsteilnehmer für bestimmte Zeitformen entscheiden. Ziel war es, auf der Basis der geführten Teilnehmer-Interviews eine möglichst dichte Beschreibung von Entscheidungskriterien und zusammenhängenden Faktoren für Zeitpräferenzen zu erstellen. Der Ansatz "temporale Muster" hat sich dabei als ebenso tragfähig erwiesen wie bei der Analyse der Angebotsseite der Weiterbildung. Als eine wichtige Erkenntnis ist festzuhalten, daß sich Zeitpräferenzen und Zeitentscheidungen auf unterschiedliche Aspekte der Kursgestaltung beziehen können:

- auf die günstigste zeitliche Lage des Kurses am Tag, in der Woche und im Jahr,
- auf die optimale Dauer eines Kurses mit einer festgesetzten Lage und
- auf die Lage der Lerneinheiten im Verhältnis zueinander bzw. den richtigen Abstand der einzelnen Lerneinheiten (zeitliche Gestalt).

Tab. 5.3: Argumentationsmuster bei Entscheidungen über die Tageszeit

	präferierte Zeitform	
	Tageskurs	Abendkurs
soziale Abstimmung		
Zeitbindungen	keine oder schwache Zeitbindung am Vormittag, an einzelnen Tagen	starke Zeitbindung am Tag durch Beruf, Kinderbetreuung
Entlastung von Zeitbindungen	durch Institutionen: Schule, Kindergarten	durch Partner, Babysitter
Anschluß an andere Aktivitäten	Verbindung zu einem Tagesprogramm (Mobilität, Einkaufen, Geselligkeit)	Anschluß an die Arbeit (früher Abend)
Eigenzeit		
Aufnahmefähigkeit	Leistungshoch am Vormittag	früher statt später Abend
Freizeitqualität und Wochentag	Akzeptanz des Wochenendes (kurzer Kurs)	Orientierung auf den Wochenanfang (langer Kurs)
Lernprozeß		
Lerngruppe		Erwartung: mehr Leistungsorientierte am Abend

Tab. 5.4: Argumentationsmuster bei Entscheidungen über Gestalt und Dauer von Kursen

	präferierte Zeitform	
	rhythmisch, lang	kompakt, kurz
soziale Abstimmung		
andere Zeitbindungen	stabiles Zeitfenster, überschaubar, planbar	unregelmäßige Zeitbindungen, weniger planbare Zeitfenster, knappes Zeitbudget
Umgang mit Zeitkonflikten	anfällig für Dropout (z.B. durch Urlaub, Arbeit)	"höherwertige" Struktur, andere Termine fallen aus, Verhandlung über Zeitfenster
Planungsstrategie	Rhythmusplanung gesucht: "guter Tag" in der Woche	Blockplanung im Jahreskontext
Eigenzeit		
Zeitempfinden	Zeitstrukturierung, regelmäßige Höhepunkte im Zeitfluß	schnell abgeschlossen, "Hinter-sich-haben", zeitliche Dichte
Bewertung einer Lage am Wochenende	Freizeitverzicht auf Familie, Geselligkeit, Ruhe, Mobilität (negativ)	Bestandteil der Freizeitqualität, Integration (positiv)
möglicher Freizeitstreß	Termin regelmäßig freihalten	den Alltag umorganisieren
Lernprozeß		
geschätzter Gestaltvorteil	Zeit zum Üben, Wissensaneignung in überschaubaren Portionen	weniger Wissensverlust zwischen den Terminen, effektivere Zeitnutzung
gewünschte Lerngeschwindigkeit	langsam	beschleunigt
Strategie für Vertiefung, Intensivierung	lange dabeibleiben, "immer-so-weiter"	Ausdehnung der Lernzeit pro Termin, Kombination von Lernmodulen

Die Gründe für die Zeitentscheidungen sind vielfältig und stützen die These einer Pluralisierung der Zeitpräferenzen der Teilnehmer. Die Tabellen 5.3 und 5.4 fassen wichtige Argumentationsmuster noch einmal zusammen und verdeutlichen die drei gebildeten Kriterienkomplexe für Zeitentscheidungen: "soziale Abstimmung", "Eigenzeit" und "Lernprozeß". Insgesamt läßt sich sagen: Die Zeitkompetenz der Teilnehmer wächst, und sie entscheiden sich auch heute schon vielfach ganz bewußt für ein bestimmtes Zeitmodell. Angesichts einer Individualisierung von Lebenslagen müssen sie vielleicht auch stärker selbst darüber entscheiden, welche Zeitform zu ihrer Situation paßt.

Die Kriterien-Komplexe für Zeitentscheidungen, "soziale Abstimmung", "Eigenzeit" und "Lernprozeß", können wahrscheinlich auch als vermittelnde Kategorien bei der Herausbildung relativ stabiler Zeitpräferenzen angesehen werden. Dies kann zum Beispiel mit Erfahrungen zusammenhängen, die die Teilnehmer aufgrund ihrer Zeitentscheidungen gesammelt haben. Sie differenzieren aber auch die globalen demographischen Merkmale wie Alter, Geschlecht, Familiensituation oder berufliche Stellung (vgl. Kap. 6).

Drei Gesichtspunkte sollen unter dem Blickwinkel der Entwicklung neuer Zeitfenster für Weiterbildung hier noch einmal hervorgehoben werden:

Unregelmäßige Zeitbindungen

Flexible Arbeitszeitsformen, die vermehrt zu unregelmäßigen Zeitbindungen führen (z.B. Mehrarbeit, Projektarbeit, Schichtarbeit), tragen möglicherweise dazu bei, daß sich Präferenzen für kurzzeitige, zu Lernblöcken zusammengefaßte Weiterbildungszeiten herausbilden. Unregelmäßige Zeitbindungen reduzieren den verfügbaren Zeitraum für Weiterbildung möglicherweise auf das Wochenende oder andere Ruhetage in der Woche. Lange dauernde Kursmodelle werden aufgrund der zu erwartenden Zeitkonflikte unattraktiv oder können auch in Zeitverhandlungen mit Arbeitgebern, Kollegen oder Lebenspartnern schlechter durchgesetzt werden. Ein direkter zeitlicher Anschluß der Weiterbildung an die Berufsarbeit erscheint vielen als eine Möglichkeit, das Beste aus einer Pendlersituation mit entsprechender Zeitbindung für Mobilitätszeiten zu machen. Andere zeitliche Lagen werden dadurch von zusätzlichen Bindungen freigehalten. Wenn sich Zeitbindungen verschieben, verändern sich auch die potentiellen Zeitfenster für Weiterbildung. Dies stellt neue Herausforderungen an die Abstimmung von Angebotszeiten und Zeitspielräumen breiterer Bevölkerungsgruppen.

Zeitsouveränität und Eigenzeit

Erhöht sich die Zeitsouveränität von Berufstätigen und nehmen externe Zeitbindungen ab, wie dies teilweise bei Selbständigen der Fall ist, dann können sich Zeitpräferenzen sehr viel eher an der Eigenzeit orientieren. Hierbei werden Zeitfenster gewählt, die dem Rhythmus der eigenen Leistungsfähigkeit und Aufnahmefähigkeit stärker entsprechen (z.B. am Vormittag) und bei denen der Freizeitverzicht (auf Alternativ-Optionen) akzeptabel erscheint. Ein relativ stabiles Zeitfenster in günstiger Lage ist die Voraussetzung für eine Strategie der Vertiefung des Lernprozesses über eine lange Kursdauer. Die Entlastung von der Kinderbetreuung durch pädagogische Institutionen schafft ein solches Zeitfenster z.B. für Frauen in einer spezifischen Familienkonstellation. In dem Maße, in dem Frauen aber auch berufstätig werden, schwindet ihr stabiles Zeitfenster für Weiterbildung am Vormittag, und sie unterliegen ähnlichen Zeitbindungen wie berufstätige Männer.

Neue Zeitpräferenzen für Weiterbildungszeiten könnten sich aber auch durch eine veränderte Bewertung der Freizeitqualität bestimmter zeitlicher Lagen ergeben. Der Wandel des Reiseverhaltens und die damit verbundenen neuen Zeitmuster im Jahr sind hierfür ein Beispiel. Durch eine Aufnahme von Freizeitmotiven und eine Verbindung von Freizeit- und Bildungsaspekten zu integrierten Angeboten der Freizeitbildung könnten Barrieren gegenüber neuen Zeitfenstern für Weiterbildung abgebaut werden.

Bildungs-Zumutung oder freie Tätigkeit?

Die Zeitentscheidungen erscheinen schließlich nicht unabhängig vom Lerngegenstand. Mit dem jeweiligen Lerngegenstand ist eine Vorstellung von der Optimierung der zeitlichen Organisation des Lernprozesses verknüpft, z.B. über die Ausdehnung der Lerneinheiten, die Verdichtung der Gestalt oder die Verlängerung der Kurslaufzeit. Hinzu kommt ein spezifisches Zeitempfinden bezogen auf eher angenehme oder als Bildungs-Zumutung empfundene Lerngegenstände. Unter dem Gesichtspunkt einer möglichst raschen, rationalen Abwicklung des Erlernens von notwendigen Fertigkeiten bilden sich Präferenzen für kompakte Zeitmodelle mit einem geringen Abstand der einzelnen Lerneinheiten heraus. Nicht zuletzt ist man froh, eine anstrengende Lernphase "hinter-sich-zu-haben". Hinzu kommt die Kombinationsmöglichkeit unterschiedlicher Lernmodule zu einem eigenen Jahresplan mit mehr oder weniger ausgedehnten Weiterbildungsblöcken. In starkem Maße betrifft dies heute berufsbezogene Kurse der Elektronischen Datenverarbeitung. Ein Wandel könnte sich aber auch im Fachbereich Sprachen vollziehen. Die immer stärker werdende Bedeutung spezifischer Sprachkenntnisse für große Gruppen von Berufstätigen mit internationalen Kontakten könnte ein Auslöser hierfür sein.

Rhythmische Kurse scheinen demgegenüber sehr viel stärker den Interessen an einer freien Tätigkeit über einen längeren Zeitraum, einer zeitlichen Strukturierung des Alltags und an einer langsamen Lerngeschwindigkeit entgegenzukommen. Neue Zeitfenster für Weiterbildung könnten sich auch dadurch ergeben, daß man diese unterschiedlichen Sichtweisen zur Gestalt des Lernprozesses stärker berücksichtigt und in die Angebotsgestaltung übersetzt.

6 Zeitpräferenzen für Weiterbildungsangebote

Die dritte Teilstudie im Rahmen des Projektes Neue Zeitfenster für Weiterbildung befaßte sich mit der empirischen Erfassung von Zeitpräferenzen für Weiterbildungsangebote. Die Ergebnisse dieser Untersuchung stehen im Mittelpunkt des folgenden Kapitels. Im Rahmen des dritten Projektabschnittes im Frühjahr 1998 wurden insgesamt 1373 Bürger in Bielefeld und Bad Salzuflen zu ihren "Zeitwünschen" befragt. In die Befragung in Form einer Straßenbefragung wurden sowohl VHS-Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer einbezogen. Der größte Teil der Erhebung bezieht sich auf Zeitpräferenzen für einen Computerkurs, ein kleinerer Teil auf die Zeitpräferenzen für einen Sprachkurs. Die Ergebnisse zeigen eine nach wie vor starke Stellung des Abendkurses bei den Zeitpräferenzen. Es gibt aber relevante Alternativmodelle am Wochenende oder in Form von Wochenkursen, die für bestimmte Teilgruppen interessant erscheinen. Insgesamt lassen sich Anhaltspunkte für einen möglichen Wandel von Zeitpräferenzen im Zuge einer weiteren Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit erkennen.

6.1 Methodische Aspekte der Bürgerbefragung

Zielsetzung der Bürgerbefragung

Im ursprünglichen Untersuchungsdesign für die Erforschung von Zeitpräferenzen auf der Teilnehmerseite war eine Befragung von Kursteilnehmern vorgesehen. Bereits im Rahmen der qualitativen Befragung in den ausgewählten Kursen stellte sich jedoch heraus, daß die Ergebnisse sehr stark von der Zeitform der Kurse beeinflußt werden. Die Teilnehmer finden in der Regel die Zeitform, an der sie teilgenommen haben, besonders gut. Der Prozeß der Zeitemtscheidung findet vor dem Kursbesuch statt. Daher wurde im Rahmen der quantitativen Untersuchung von Zeitpräferenzen eine Bürgerbefragung unter Einschluß von VHS-Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern durchgeführt.

Ziel der Befragung war es, komplementär zu den bisherigen Erkenntnissen zur Veränderung der zeitlichen Angebotsgestaltung in der Weiterbildung, ein Bild von den Zeitpräferenzen der Weiterbildungsinteressierten (Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer) zu gewinnen. Eine Grundannahme war dabei, daß es für eine bedarfsgerechte Weiterbildungsplanung immer wichtiger wird, die Zeitpräferenzen der anzusprechenden Teilnehmer zu kennen und die Angebote für bestimmte Zielgruppen in passenden Zeitfenstern zu positionieren. In diesem Zusammenhang stellten sich u.a. folgende Fragen:

Wie bewerten Weiterbildungsteilnehmer und Nicht-Teilnehmer unterschiedliche Zeitformen?

Welche zeitlichen Präferenzen haben Berufstätige und Nicht-Berufstätige (z.B. Rentner, Hausfrauen und Arbeitslose)?

Welche Unterschiede in den idealen Zeitmodellen bestehen zwischen Männern und Frauen?

Wie verändern sich die Zeitpräferenzen im Zuge einer Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit?

Wie können die Zeitpräferenzen der Teilnehmer und die institutionellen Möglichkeiten in eine neue Balance gebracht werden?

Und ist eine stärkere Flexibilisierung der Weiterbildungsangebote aus der Sicht der Nutzer überhaupt wünschenswert?

Der Fragebogen

Die Befragung erfolgte auf der Basis eines standardisierten Fragebogens (s. Anhang). Im Zentrum stand eine Bewertung der vorgegebenen Zeitformen mit Hilfe einer fünfstufigen Skala von "sehr gut" bis "sehr schlecht". Jede Zeitform wurde einzeln bewertet. Vorgegeben waren Varianten zu folgenden Grundformen: Abendkurse, Vormittagskurse, Wochenkurse, Wochenendkurse. Dabei wurde die Zeitform möglichst genau in mehreren Zeitdimensionen beschrieben, wie z.B.

Abendkurs: "10 x 2 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche, 18.30 bis 20.00 Uhr"

Wochenendkurs: "Freitag 18.30 bis 21.45, Samstag 9.00 bis 17.00 Uhr".

Die Kombination mehrerer Zeitdimensionen wurde gewählt, um der alltäglichen Entscheidungssituation auf der Grundlage eines Programmheftes der Weiterbildung möglichst nahe zu kommen. Im Grunde fehlte bei einigen Vorgaben nur noch die genaue inhaltliche Beschreibung, um einem solchen Programmheft zu entsprechen.

Außerdem sollten Verzerrungen durch eine eindimensionale Abfrage (z.B. nur der Tageszeit oder nur des Wochentages) vermieden werden. Dabei besteht die Gefahr, daß von den Befragten das Standardmodell der Weiterbildung (Semesterkurs, einmal in der Woche) als gegeben angenommen wird. Wochenendangebote werden in diesem Kontext daher zumeist unterbewertet.

Der Nachteil dieser komplexen Abfrage von Zeitpräferenzen besteht allerdings darin, daß nicht alle Modelle bzw. Kombinationsvarianten behandelt werden können. Bei der durchgeführten Befragung wurden insgesamt acht verschiedene Zeitformen vorgeschlagen. Nicht berücksichtigt blieben z.B. Kurse am frühen Nachmittag oder am späteren Abend. Zusätzlich zu den vorgegebenen Zeitformen konnten die Teilnehmer jedoch ihr persönliches Idealmodell angeben. Etwa 20% der Befragten haben davon Gebrauch gemacht und Vorschläge für weitere Zeitvarianten genannt.

Die vorgegebenen Zeitformen wurden mit Blick auf zwei wesentliche Inhaltsbereiche in

der Weiterbildung zusammengestellt: in einer ersten Variante für Computerkurse und in einer zweiten Fragebogenvariante für Sprachkurse. Durch die Hinführung auf einen bestimmten Inhaltsbereich, sollte für alle Befragten ein vergleichbarer didaktischer Rahmen vorgegeben werden, in dem Zeitentscheidungen simuliert und Präferenzen geäußert werden konnten. Damit wird dem in der Angebotsanalyse festgestellten Zusammenhang zwischen Fachbereich und angebotenen Zeitmodellen Rechnung getragen.

Durch den Fragebogen wurden außerdem folgende Merkmale für eine differenzierte Analyse erfaßt:

- Einstellungen zu Vor- und Nachteilen von Kompaktkursen,
- Kursbesuch an der VHS und im angesprochenen Fachgebiet in den letzten zwei Jahren,
- die Zeitform des zuletzt besuchten Kurses,
- die Einstellung zum Kursbesuch im direkten Anschluß an die Arbeit (nur bei Sprachkursen),
- demographische Merkmale (Alter, Geschlecht, Kinder unter 18 Jahren, Bildungsabschluß, berufliche Stellung, Arbeitszeitumfang und besondere berufliche Bedingungen).

Durchführung der Befragung und Stichprobe

Die Befragung in Bielefeld wurde in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Bielefeld, die Befragung in Bad Salzuflen zusammen mit der Volkshochschule der Stadt Bad Salzuflen durchgeführt. Der Befragungszeitraum umfaßte die Monate April und Mai 1998.

Die Datenerhebung wurde als Straßenbefragung über mehrere Tage angelegt und erfolgte zu verschiedenen Tageszeiten in den Fußgängerzonen in Bielefeld und Bad Salzuflen. Die Befragungspersonen wurden willkürlich ausgewählt und um ein persönliches Interview auf der Grundlage des Fragebogens gebeten. Teilweise wurden die Fragebögen auch von den Befragten selbst ausgefüllt.

Tab. 6.1: Stichprobe der Bürgerbefragung und Befragungsorte

Befragungsort	Bielefeld	Bad Salzuflen	Gesamt
Inhaltliche Vorgabe: Computerkurs	983	102	1085
Inhaltliche Vorgabe: Sprachkurs	288		288
Gesamt	1271	102	1373

Insgesamt wurden 1373 Bürger in Bielefeld und Bad Salzuflen nach ihren Zeitpräferenzen für Weiterbildungsangebote befragt. Der Schwerpunkt wurde dabei auf Bielefeld gelegt. Die meisten Befragungen erfolgten mit der Vorgabe, Zeitpräferenzen bezogen auf einen Computerkurs anzugeben. Aufgrund der Größe der Stichprobe bietet die Befragung in Bielefeld mit dem inhaltlichen Schwerpunkt "Zeitpräferenzen für einen Computerkurs" die beste Grundlage für differenzierte Analysen. Sie steht daher im Mittelpunkt der Auswertung. Die beiden anderen Stichproben bieten nur allgemeine Abschätzungen und Hinweise auf die Bedeutung weiterer Varianten der zugrundegelegten Zeitformen

VHS-Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer

Die Stichprobe setzt sich aus VHS-Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern zusammen. Die meisten Befragten haben in den letzten zwei Jahren keinen VHS-Kurs besucht. In der Stichprobe in Bielefeld liegt der Anteil der VHS-Teilnehmer etwa bei einem Viertel der Befragten. In Bad Salzuflen sind es 30%. Damit wird die Befragung dem Ziel gerecht, auch die Zeitpräferenzen von Nicht-Teilnehmern an den betreffenden Angeboten zu erfassen und nicht nur die bestehende Zusammensetzung der Kursangebote zu reproduzieren.

Tab. 6.2: Teilnahme an VHS-Kursen in den letzten 2 Jahren

VHS-Teilnahme in %		Bielefeld 1 (n=974)	Bielefeld 2 (n = 288)	Bad Salzuflen (n = 101)
an keinem Kurs teilgenommen		77,6	74,3	69,3
an einem Kurs teilgenommen		22,4	25,7	30,7
darunter:	Teilnahme an einem Computerkurs (Bielefeld 1, Bad Salzuflen) Sprachkurs (Bielefeld 2)	4,5	11,1	12,9
	Teilnahme an einem anderen VHS-Kurs	19,9	17,1	25,7

Bielefeld 1: inhaltl. Vorgabe Computerkurs, Bielefeld 2: inhaltl. Vorgabe Sprachkurs.

6.2 Zusammensetzung der Stichprobe nach demographischen Merkmalen

Es handelt sich bei der gewonnenen Stichprobe nicht um eine repräsentative Stichprobe im strengen Sinne. Gleichwohl zeigt die Verteilung wichtiger Merkmale, wie Geschlecht, Alter und Berufstätigkeit in Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung, eine ausreichende Annäherung an die vorliegenden Grunddaten. Beim Alter ist ein überproportionaler Anteil der jüngeren Jahrgänge festzustellen. Besonders die Altersgruppe der Senioren ab 65 ist dagegen deutlich unterrepräsentiert. Dies mag mit der gewählten Form der Straßenbefragung zusammenhängen. Zu vermuten ist, daß eher die "öffentlich Aktiven" und nicht die eher "häuslich Orientierten" erreicht wurden.

Tab. 6.3: Alter

Altersgruppe (Jahre)	Bielefeld 1 (n = 975)	Bielefeld 2 (n = 286)	Bad Salzuflen (n = 97)	Bielefeld Bevölkerung
16 - 24	26,4	17,5	17,5	12,5
25 - 34	27,7	36,7	27,8	22,5
35 - 49	29,3	29,4	26,8	29,1
50 - 64	13,8	12,6	20,6	27,6
65 u. älter (70)	2,8	3,8	7,2	8,2
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Bielefeld 1: inhaltl. Vorgabe Computerkurs, Bielefeld 2: inhaltl. Vorgabe Sprachkurs.

Bevölkerung Bielefeld Deutsche, 16-70 Jahre (N=200.116), 1997, nach Angaben des Amtes für Stadtfor- schung und Statistik.

Tab. 6.4: Geschlecht

Geschlecht	Bielefeld 1 (n = 978)	Bielefeld 2 (n = 288)	Bad Salzuflen (n = 98)
männlich	48,0	51,4	52,0
weiblich	52,0	48,6	48,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Bielefeld 1: inhaltl. Vorgabe Computerkurs, Bielefeld 2: inhaltl. Vorgabe Sprachkurs.

Vergleichsdaten Bielefeld: männlich 48,9% weiblich 51,1%.

Die überwiegende Mehrheit der Befragten ist erwerbstätig (Bielefeld 1: 64%, Bielefeld 2: 58%, Bad Salzuflen: 57%). Die berufliche Stellung ist aus der Tab. 6.5 zu ersehen. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten entspricht etwa dem Mittel für Westdeutschland (19% nach Mikrozensus 1997).

Tab. 6.5: Berufliche Stellung

Berufliche Stellung	Bielefeld 1 (n = 971)	Bielefeld 2 (n = 288)	Bad Salzuflen (n = 101)
Arbeiter/in	10,0	7,3	10,9
Angestellte/r	31,9	26,7	32,7
Beamte/r	6,5	5,2	5,0
Selbständige/r	6,4	11,1	11,9
Student/in, Schüler/in	21,5	15,3	15,8
Auszubildende/r	6,6	1,4	5,9
Rentner/in	4,6	6,9	5,0
Hausfrau/Hausmann	7,5	14,2	10,9
z.Zt. arbeitslos	3,5	5,9	1,0
Sonstige	2,5	5,9	1,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Tab. 6.6: Arbeitszeitumfang

Arbeitszeitumfang bei Berufstätigen	Bielefeld 1 (n = 598)	Bielefeld 2 (n = 163)	Bad Salzu- flen (n = 69)
vollzeit	83,0	77,3	88,4
teilzeit	17,0	22,7	11,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Erfaßt wurden auch besondere berufliche Bedingungen, um ihren Einfluß auf die Zeitpräferenzen zu untersuchen. Hierzu gehören Pendlerstatus, Schichtarbeit, Gleitzeit, Stabilität des Arbeitszeitumfangs, Mehrarbeit und Wochenendarbeit. Bei der Beant-

wortung konnten mehrere Angaben gemacht werden. Die Anteile für Schichtarbeit und Wochenendarbeit in Bielefeld liegen in einer ähnlichen Größenordnung wie die Werte für das gesamte Bundesgebiet (10,6% regelmäßig Schichtarbeit, 22,7% regelmäßig Samstagarbeit).

Tab. 6.7: Besondere berufliche Bedingungen

in % der Berufstätigen	Bielefeld 1 (n=613)	Bielefeld 2 (n = 161)	Bad Salzuflen (n = 69)
Berufspendler/in	10,1	9,3	10,1
Schichtarbeit	10,6	6,8	27,5
Gleitzeit	17,3	11,8	14,5
häufig wechselnder Arbeitszeitumfang	19,7	26,3	23,2
häufig Mehrarbeit (Überstunden)	25,1	32,3	36,2
regelmäßig Wochenendarbeit	16,7	19,9	33,3

Ebenfalls erfaßt wurden die Merkmale Bildungsabschluß, Familienstand und Kinder unter 18 Jahren. Davon ausgehend können Zeitpräferenz-Profile für unterschiedliche Teilgruppen der Stichprobe erstellt werden. Zugleich lassen sich Akzeptanzprofile für unterschiedliche Zeitformen untersuchen.

Tab. 6.8: Bildungsabschluß

Bildungsabschluß	Bielefeld 1 (n= 976)	Bielefeld 2 (n = 286)	Bad Salzuflen (n = 100)
ohne Schulabschluß	0,7	7,3	6,0
Volks-/Hauptschule	21,0	26,9	21,0
Realschule	24,1	21,3	29,0
Fachschule	9,6	7,3	4,0
Gymnasium, Abitur	30,3	26,2	24,0
Hochschulabschluß	14,1	10,8	16,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Weitere Datentabellen der Studie zu einzelnen Akzeptanzprofilen finden sich im Anhang.

6.3 Zeitpräferenzen im Überblick

6.3.1 Zeitpräferenzen mit Blick auf Computerkurse

Einen Überblick über die Wertungen mit Blick auf Computerkurse gibt die Tab. 6.9. Sie zeigt die Verteilung der Zeitpräferenzen bei den Stichproben Bielefeld 1 und Bad Salzuflen. Beide Befragungen nach Zeitpräferenzen beziehen sich dabei auf einen Computerkurs. Die Differenzen zwischen beiden Erhebungen sind gering. Etwas positiver wird in der Befragung Bad Salzuflen der Wochenendkurs bewertet.

Tab. 6.9: Zeitpräferenzen für einen Computerkurs

Zustimmung in % gut, sehr gut	Bielefeld 1 (n = 983)	Bad Salzuflen (n = 102)
Abendkurs 10 x 2 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche 18.30 bis 20.00 Uhr	61,5	55,7
Abendkurs 5 x 4 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche 18.30 bis 21.45 Uhr	37,4	38,9
Vormittagskurs 10 x 2 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche 9.00 bis 10.30 Uhr	21,1	24,2
Vormittagskurs 5 x 4 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche 9.00 bis 12.00 Uhr	16,8	17,4
Wochenkurs Montag bis Freitag, jeweils 18.30 bis 21.45 Uhr	36,8	31,6
Wochenkurs Montag bis Freitag, jeweils 9.00 bis 12.00 Uhr	17,6	16,8
Wochenendkurs Freitag 18.30 bis 21.45 Uhr Samstag 9.00 bis 17.00 Uhr	35,4	43,8
Wochenendkurs Samstag 9.00 bis 17.00 Uhr Sonntag 9.00 bis 12.00 Uhr	29,5	34,4

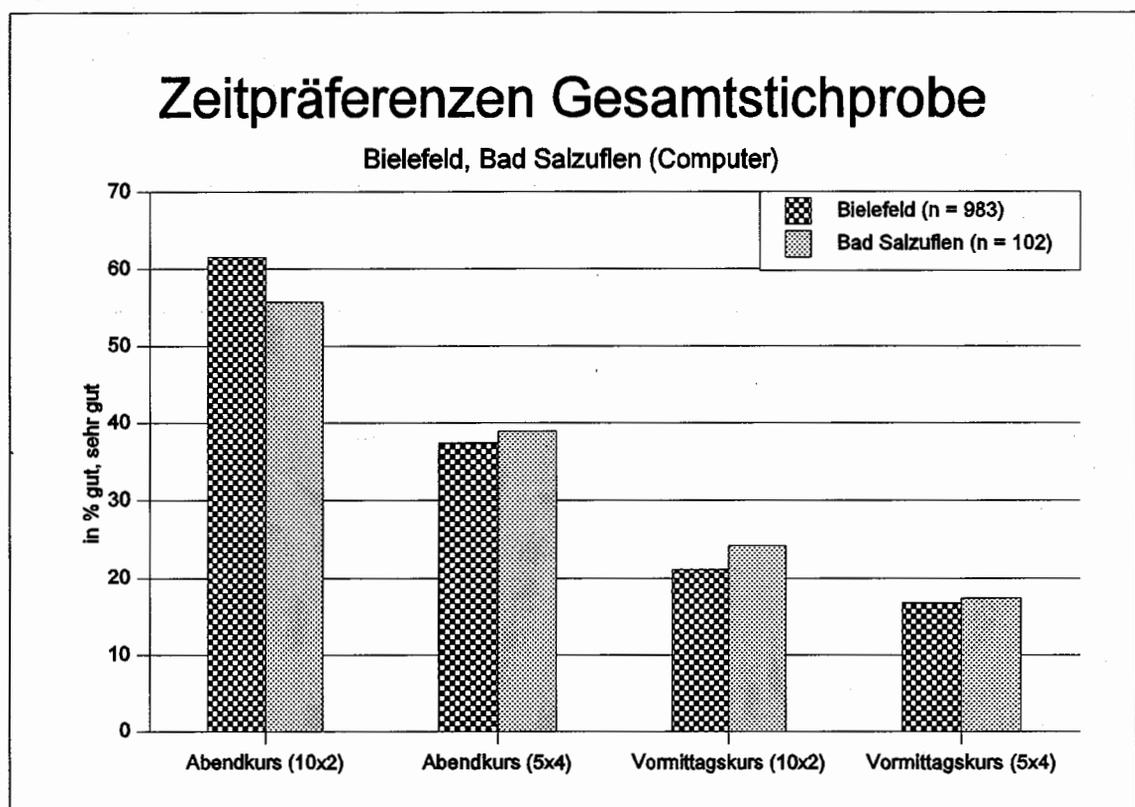
Frage: Welche Kursform würden Sie für einen Computerkurs bevorzugen? Berücksichtigen Sie bei der Bewertung Ihre anderen zeitlichen Verpflichtungen.

Starke Stellung des Abendkurses

Auffällig ist vor allem, daß in beiden Befragungen der einfache Abendkurs (10 x 2 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche) die Zeitpräferenzen dominiert. 61,5% der Befragten in Bielefeld beurteilen diese Zeitform mit gut oder sehr gut. In Bad Salzuflen würden 55,7% der Interviewten diese Zeit bevorzugen. Wesentlich geringer fällt die Zustimmung zu Vormittagsangeboten oder zu komprimierten Kursformen aus.

Deutlich schwächer wird z.B. der komprimierte Abendkurs (5 x 4 Unterrichtsstunden) bewertet. Er liegt aber immer noch an zweiter Stelle der Gesamtpräferenzen. 37,4% der Bielefelder und 38,9% der Bad Salzufler Bürger finden diese Zeitform gut oder sehr gut.

Abb. 6.1



Diese starke Stellung des Abendkurses hat uns zunächst überrascht und scheint unserer These eines Wandels der Zeitpräferenzen auf den ersten Blick zu widersprechen. Der Abendkurs spielt bei der Angebotsplanung immer noch die wichtigste Rolle (ca. 60%) und trifft, wie die Zeitpräferenzen der Bürger zeigen, auf eine hohe Zustimmung. Dies gilt im übrigen auch für Nicht-Teilnehmer an VHS-Angeboten (s. Kap. 6.8).

Realistisch ist jedoch zu bedenken: Die heute angebotenen Kurse wären wahrscheinlich auch kaum in dem Maße besetzt, wenn die Zeitpräferenzen der meisten Weiterbildungs-

interessierten dem entgegenstünden. Die Gesamttendenz bestätigt damit Teilnehmer-Studien an einzelnen Volkshochschulen, die ebenfalls eine hohe Zustimmung zu den Abendangeboten zeigen. Als mögliche Ursachen kommen in Betracht:

- Zeitbindung am Tag: auch in stärker flexibilisierten Arbeits- und Lebensverhältnissen gibt es starke Zeitbindungen durch den Beruf oder die Alltagsbewältigung am Tag. An diesen Prioritäten für die Lage von notwendigen Tätigkeiten ändert sich vielleicht weniger als vermutet.
- Ambivalenz der Flexibilisierung: auch die, in diesem Kontext als neue Zeitfenster gekennzeichnete Lagen (z.B. am Wochenende) werden durch Flexibilisierungstendenzen (Wochenendarbeit) angegriffen. Diese Instabilität könnte zu Präferenzen für alte Zeitformen (in der Woche abends) zurückführen.
- Zeitliche Verzögerung von Flexibilisierungseffekten: statistisch gibt es nur noch eine Minderheit von Erwerbstätigen mit Normalarbeitszeitverhältnissen, das Freizeitverhalten ist aber vielleicht stärker kulturell verankert, und der Weiterbildungskurs gehört subjektiv zur Freizeitkultur des Abends. Die Rund-um-die-Uhr-Freizeitgesellschaft ist noch etwas für Minderheiten.
- VHS-Image: das Image der Volkshochschule ist noch sehr stark mit dem Abend verbunden. Der Abend ist als Weiterbildungszeitfenster etabliert, und man paßt sich in seinen Zeitwünschen einem Bild von Volkshochschule an, das man kennt. Diese Bilder werden in eine flexibilisierte Zeitstruktur mit hinübergenommen, wirken noch nach und bleiben ein Orientierungspunkt.

Anzunehmen ist, daß sich der Abendkurs in der Weiterbildung als Zeitform mit einer starken Position behaupten wird. Die Zeitpräferenzen insgesamt werden sich möglicherweise langsamer verändern als angenommen.

Alternativen zum Abendkurs

Im Überblick über die Zeitpräferenzen der befragten Bürger zeigt sich aber auch, daß es relevante Teilgruppen gibt, die mögliche Alternativen zum Abendkurs bevorzugen oder zumindest auch als eine interessante Kursform neben dem Abendkurs akzeptieren.

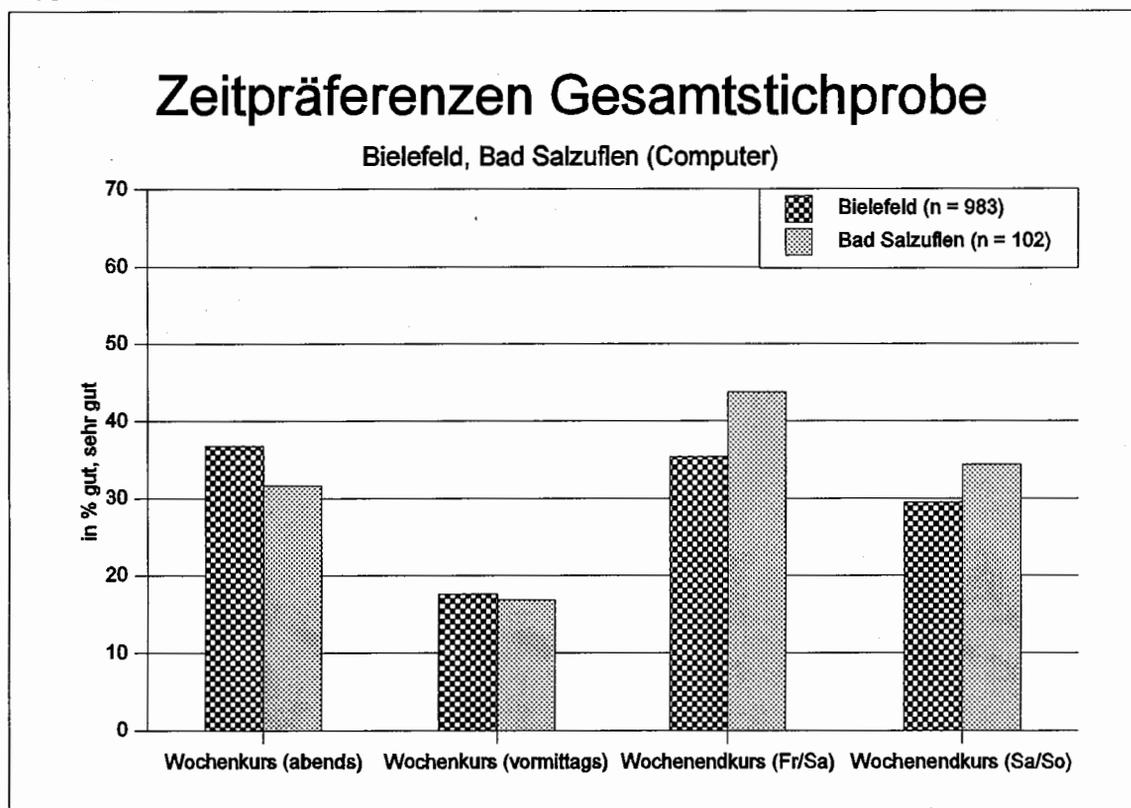
Dies deutet insgesamt auf eine größere Pluralität von Zeitpräferenzen hin. Man wünscht sich vielleicht auch, aus mehreren Optionen auswählen zu können. Damit könnten nicht längerfristig stabile Zeitpräferenzen an Bedeutung gewinnen, sondern relativ kurzfristige Zeitentscheidungen nach den aktuellen situativen Bedingungen. Paßt der Termin? Wie ist das eigene Befinden? Welche attraktiven anderen Freizeitangebote gibt es?

Wochenendkurse

Eine attraktive Alternative zum Abendkurs scheint vor allem der Wochenendkurs am Freitag und am Samstag zu sein (vgl. Abb. 6.2). 35,4% der Befragten in Bielefeld und 43,8% der Befragten in Bad Salzuflen präferieren diese Zeitform.

Gegenüber dem Wochenendkurs am Freitagabend und am ganzen Samstag wird der Wochenkurs am Samstag und am Sonntagvormittag schwächer bewertet. Dieses Modell erscheint sowohl in Bielefeld als auch in Bad Salzuflen weniger attraktiv: 29,5% bzw. 34,4%. Zumindest bezogen auf einen Computerkurs wird der Sonntag weniger gern zur Weiterbildung genutzt als der Samstag oder der Freitag. Der Sonntag, dies zeigen auch die qualitativen Analysen, hat eine andere Freizeitqualität als die anderen Tage des Wochenendes. Er ist vielfach Familientag oder ein Tag, mit dem das Wochenende ausklingt und den man individuell für sich nutzen möchte.

Abb. 6.2



Wochenkurse

Ebenfalls von mehr als einem Drittel der Befragten werden Wochenkurse am Abend als besonders positiv eingeschätzt. 36,8% der Befragten in Bielefeld und 31,6% der Befragten in Bad Salzuflen finden einen Wochenkurs von Montag bis Freitag (jeweils 18.30 bis

21.45 Uhr) gut oder sehr gut. Der Abendkurs mit mehreren aufeinanderfolgenden Terminen ist daher auch als eine relevante Alternative zum Standardmodell des Semesterkurses anzusehen. Wie die Auswertung der qualitativen Teilnehmerinterviews gezeigt hat, kann mit einem intensiven Lernangebot in einer Woche auch ein gewisser Herausforderungscharakter verbunden sein, der von bestimmten Teilnehmergruppen (z.B. jüngeren Teilnehmern) möglicherweise besonders geschätzt wird.

Nur mäßige Akzeptanz von Vormittagskursen

Die geringste Zustimmung entfällt auf die Vormittagsangebote. Einen langen Kurs über 10 Wochen, jeweils an einem Tag in der Woche von 9.00 bis 10.30 Uhr, finden in Bielefeld 21,1% und in Bad Salzuflen 24,2% der Befragten gut oder sehr gut. Ein komprimiertes Angebot mit einem auf vier Unterrichtsstunden ausgedehnten Umfang und auf fünf Wochen verkürzter Laufzeit stößt ähnlich wie beim Abendkurs auf deutlich geringeres Interesse (16,8% bzw. 17,4%). Geringe Zustimmung erfährt außerdem die Zeitform des Wochenkurses am Vormittag. Hier sind es nur 17,6% bzw. 16,8% der Befragten, die eine solche Zeitform bevorzugen.

Eine Gewichtung der Bielefelder Stichprobe nach der tatsächlichen Altersverteilung führt allerdings zu leicht höheren Werten für die Vormittagsangebote (25,9% statt 21,1% Zustimmung für den Kurs 10 x 2 Ustd. am Vormittag). Ebenfalls von großer Bedeutung für die Bewertung von Vormittagsangeboten ist, wie die weitere Analyse zeigt, der Anteil der Nicht-Berufstätigen in der Stichprobe (z.B. Hausfrauen).

Der Vormittag bleibt, so scheint es, ein Zeitfenster für bestimmte Teilgruppen der Bevölkerung: Ältere, Nicht-Berufstätige, Berufstätige mit einer hohen Zeitsouveränität oder Teilzeitbeschäftigte mit einem reduzierten Arbeitszeitumfang. Mit Blick auf zukünftige Entwicklungen kann man aber davon ausgehen, daß diese Gruppen einen wachsenden Anteil an der Bevölkerung ausmachen werden. Damit könnte der Vormittag als Weiterbildungszeit einen starken Zulauf bekommen. Die heute noch geringe Akzeptanz würde sich deutlich erhöhen.

6.3.2 Zeitpräferenzen mit Blick auf Sprachkurse

Die Tab. 6.10 zeigt die Ergebnisse für die zweite Teilerhebung in Bielefeld bezogen auf Zeitpräferenzen für einen Sprachkurs. Ein direkter Vergleich der Prozentwerte ist nicht möglich, da unterschiedliche Zeitformen als Vorgaben gemacht wurden. Dabei wurde einerseits auf die bisherigen Muster bei Sprachkursen eingegangen, und andererseits wurden weitere Varianten von Zeitformen (wie eine Anfangszeit am späten Nachmittag) getestet. Insgesamt zeigen sich ähnliche Tendenzen wie bei der ersten Teilerhebung.

Auch mit Blick auf einen Sprachkurs zeigt sich die starke Stellung des Standard-Abendkurses. Der Abendkurs erfährt, wie beim Computerkurs, die größte Akzeptanz. 45,6% der Befragten bewerten die Zeitform am Abend mit 14 Terminen von zweistündiger Dauer und einer Lage von 18.30 bis 20.00 Uhr mit gut oder sehr gut.

Ein Beginn am späten Nachmittag ist offenbar für viele Befragte noch zu früh. Aber immerhin 24,5% der befragten Bielefelder finden den gleichen Kurstyp in der Lage 17.00 bis 18.30 Uhr besonders attraktiv.

Tab. 6.10: Zeitpräferenzen für einen Sprachkurs

Zustimmung in % gut, sehr gut	Bielefeld 2 (n = 288)
Abendkurs 14 x 2 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche, 17.00 bis 18.30 Uhr	24,5
Abendkurs 14 x 2 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche, 18.30 bis 20.00 Uhr	45,6
Abendkurs 5 x 4 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche, freitags 17.30 bis 20.30 Uhr	26,0
Vormittagskurs 14 x 2 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche, 9.00 bis 10.30 Uhr	31,6
Vormittagskurs 5 x 4 Unterrichtsstunden, einmal in der Woche, 9.00 bis 12.00 Uhr	21,0
Wochenkurs Montag bis Freitag, jeweils 9.00 bis 16.00 Uhr	16,1
Wochenendkurs 5 x 4 Unterrichtsstunden, Samstags 14.00 bis 17.00 Uhr	39,8
Wochenendkurs 5 Wochenenden: Freitag 18.15 bis 21.30 Uhr, Samstag 14.00 bis 19.00 Uhr	20,9

Frage: Welche Kursform würden Sie für einen Sprachkurs bevorzugen? Berücksichtigen Sie bei der Bewertung Ihre anderen zeitlichen Verpflichtungen.

Alternativen zum Abendkurs bei Sprachkursen

Auch bezogen auf Sprachkurse zeigt sich, daß es relevante Teilgruppen in der Bevölkerung gibt, die Interesse an kompakten Kursformen in der Woche und am Wochenende haben. Je nach konkreter Ausgestaltung dieser Kompaktformen fällt die Zustimmung aber sehr unterschiedlich aus, wie die Ergebnisse für einzelne Zeitformen deutlich machen.

Ein komprimiertes Modell über fünf Intensivabende am Freitag (17.30 bis 20.30 Uhr) stößt bei einem Viertel der Interviewten auf stärkeres Interesse (26% gut, sehr gut). Deutlich mehr Befragte sprechen sich aber noch für einen Intensivkurs am Samstagnachmittag mit fünf Terminen und jeweils vier Unterrichtsstunden aus (39,8%). Besonders vollzeit Berufstätige (51,6%) und jüngere Bürger (44,8%) interessieren sich für diese Zeitform.

Kurse, die über mehrere Tage des Wochenendes gehen (Fr/Sa) und fünf Wochenenden einbeziehen, erscheinen dagegen weit weniger attraktiv. Hier liegt die Zustimmung nur bei 20,9%. Der erforderliche Freizeitverzicht erscheint hier u.U. zu hoch.

Vormittag stärker gefragt

Mit einem Anteil gut und sehr gut von 31,6% (14 x 2 Ustd.) und 21% (5 x 4 Ustd.) wird insgesamt ein höherer Wert für die Vormittagskurse erreicht als bei der ersten Stichprobe mit dem Schwerpunkt Computer. Dies könnte mit einem höheren Anteil an Nicht-Berufstätigen (z.B. Hausfrauen) zusammenhängen. Bei den Vormittagskursen wird ähnlich wie bei den Zeitpräferenzen für den Computerkurs die lange Form bevorzugt. Die Teilnahme an einem ganztägigen Wochenkurs von 9.00 bis 16.00 Uhr erscheint nur einer Minderheit von Befragten leicht realisierbar (16,1%).

6.3.3 Zwischenbilanz

Der Abendkurs steht nach wie vor im Zentrum der Zeitpräferenzen. Aber auch die anderen Zeitformen, insbesondere die kompakten Formen am Wochenende oder in einer Woche stoßen bei etwa einem Drittel bis der Hälfte der Befragten auf Interesse. Wie vielfältig die Gründe für die Wahl einer bestimmten Zeitform sein können, hat bereits die qualitative Untersuchung der Teilnehmerpräferenzen deutlich gemacht. Neben der Abstimmung mit anderen zeitlichen Bindungen spielt vor allem bei den kompakten Zeitformen die subjektive Zeitqualität (Freizeitqualität) und die Bewertung der Effektivität des Lernprozesses eine Rolle.

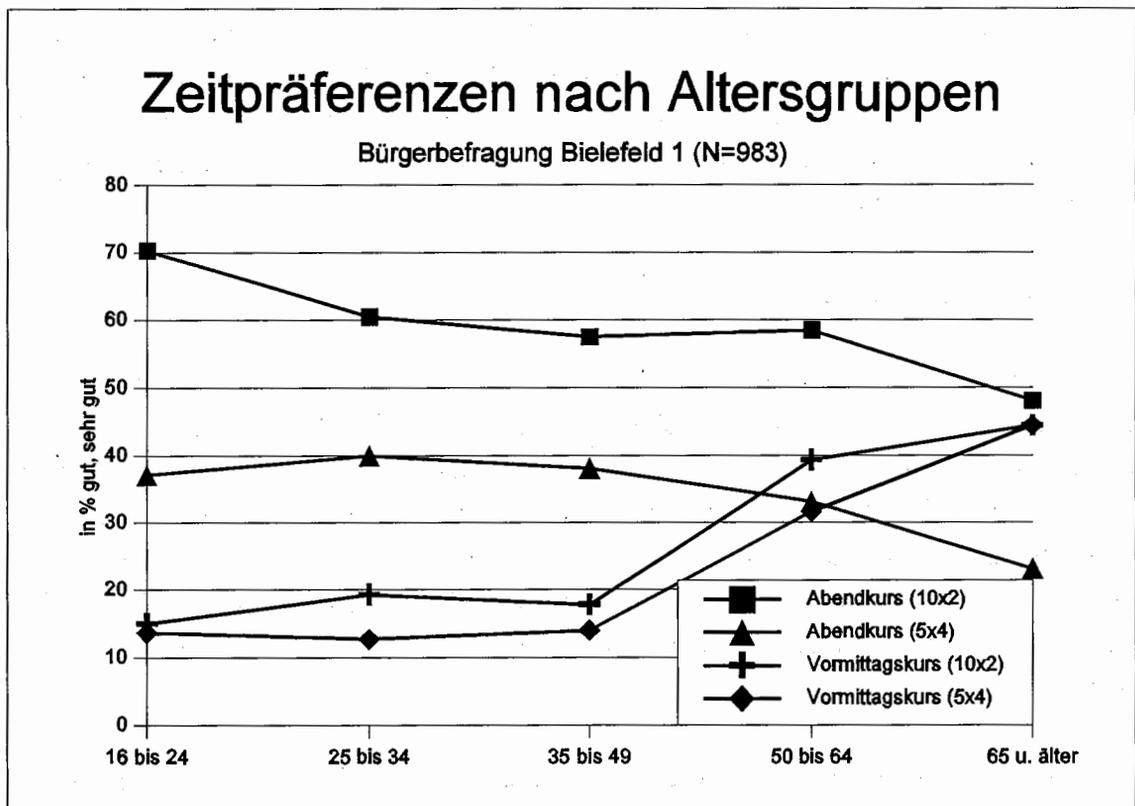
Die starke Akzeptanz des Abendkurses überrascht zunächst. Das Zeitfenster am Abend schließt sich nicht (oder nicht in dem Maße) wie vermutet. Der Abend ist nach wie vor für einen breiten Bevölkerungsquerschnitt attraktiv, wie die Analysen nach unterschiedlichen Teilgruppen zeigen. Für die Orientierung auf den Abend bleibt die Berufstätigkeit möglicherweise eine entscheidende Größe. Nur die freie verfügbare Zeit am Abend oder am Wochenende kann für Weiterbildung genutzt werden. In dem Maße, wie der Anteil von Bevölkerungsgruppen mit abweichenden Zeitbindungen und höheren Zeitspielräumen zunimmt, könnte sich aber auch die Akzeptanz bestimmter Zeitformen verändern. Dazu sollen im folgenden die Zeitpräferenzen unterschiedlicher Teilgruppen der Stichprobe

analysiert werden. Als wichtige differenzierende Merkmale erschienen uns Alter, Geschlecht, Berufstätigkeit, Arbeitszeitumfang und Arbeitsbedingungen. Natürlich ist dieses Raster noch sehr grob, aber einige Anhaltspunkte für einen möglichen Wandel der Zeitpräferenzen lassen sich erkennen.

6.4 Zeitpräferenzen nach Altersgruppen und Geschlecht

Über alle Altersgruppen hinweg gibt es eine starke Akzeptanz des Abendkurses. Insbesondere junge Befragte (16-24 Jahre) bewerten den Abendkurs (10 x 2 Ustd.) besonders positiv (70,3%). Auch in der Altersgruppe "65 und älter" liegt die Zustimmung für diese Kursform (gut, sehr gut) noch bei fast 50%. Der Abendkurs nimmt in der Akzeptanz nicht in dem Maße ab, wie Anfangs erwartet.

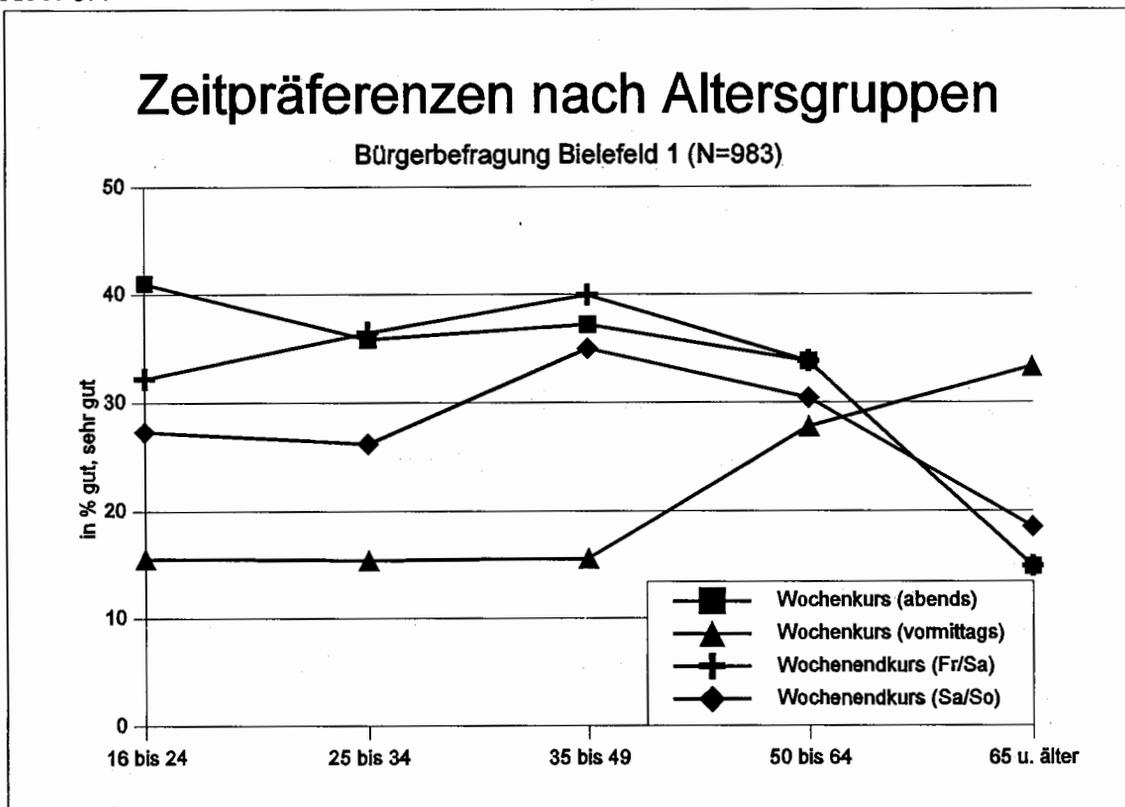
Abb. 6.3



Allerdings zeigt sich deutlich, daß andere Zeitformen mit dem Alter der potentiellen Teilnehmer wesentlich an Attraktivität hinzugewinnen. Der Vormittagskurs in der langen (10 x 2 Ustd.) und der komprimierten Variante (5 x 4 Ustd.) hat bei den Älteren eine fast ebenso große Attraktivität wie der Abendkurs. Auch der Wochenkurs am Vormittag erscheint älteren Menschen weitaus interessanter als jüngeren und wird von 33,3% der Senioren mit gut oder sehr gut bewertet.

Wochenkurse am Abend werden besonders von jungen Bürgern geschätzt (41% der 16 bis 24jährigen). Wochenendkurse finden dagegen bei den mittleren Altersgruppen besondere Zustimmung. Ein Kompaktkurs am Freitag und Samstag gefällt 39,9% der Altersgruppe 35 bis 49 Jahre besonders gut. Ältere Bürger bewerten Wochenendkurse und Wochenkurse am Abend eher schlecht. Möglicherweise erscheinen ihnen diese Kompaktformen als zu anstrengend, oder die Zeit (z.B. am Wochenende) bleibt für andere Freizeitaktivitäten reserviert. Der Freizeitverzicht wäre zu hoch.

Abb. 6.4



Tageszeitpräferenzen nach Alter und Geschlecht

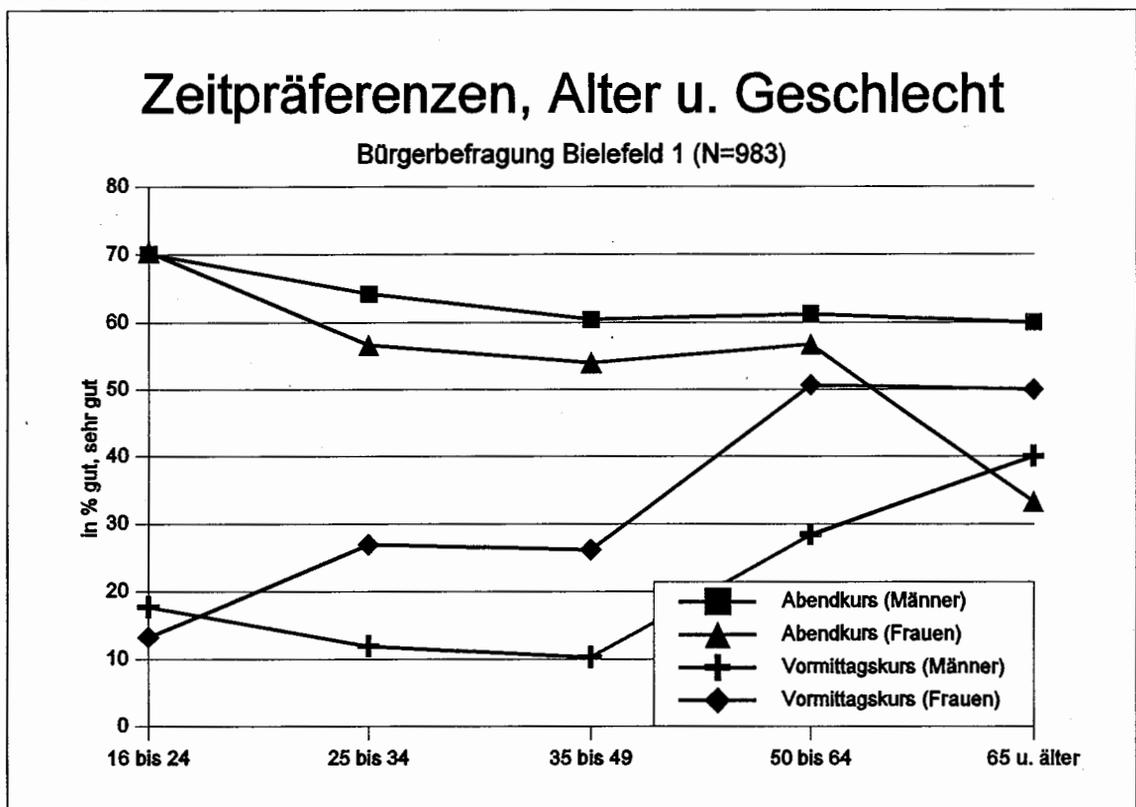
Die Betrachtung von Alter und Geschlecht (Abb. 6.5) bei Tageszeitpräferenzen macht deutlich, daß Männer mit steigendem Alter wesentlich länger am Abendkurs "festhalten" als Frauen. Auch die männlichen Senioren ab 65 Jahre bewerten den Abendkurs zu 60% mit gut oder sehr gut, während nur noch ein Drittel der Frauen dieser Altersgruppe den Abendkurs akzeptieren würde.

Früher als bei den Männern wächst demgegenüber bei den Frauen das Interesse an Vormittagsangeboten. Bereits in der Altersgruppe 50 bis 64 Jahre liegt die Zustimmung zum Vormittagskurs bei 50%. Nur 28,4% der Männer dieser Altersgruppe bewerten ebenfalls

mit gut oder sehr gut. Erst in höheren Alter nähern sich die Akzeptanzwerte von Frauen und Männern an. Mögliche differenzierende Faktoren sind die unterschiedliche Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen, die geschlechtsspezifische Erfahrung mit bestimmten Zeitfenstern im Alltag und die Angst mancher Frauen vor Belästigung und Bedrohung am Abend auf dem Weg von und zur Volkshochschule (vgl. Kap. 5).

Die Unterschiede in den Wertungen der jüngeren Altersgruppen sind gering. Erst im weiteren Lebensverlauf gehen die Wertungen von Männern und Frauen auseinander. Zum Lebensende hin nähern sich beide Geschlechter in ihren Bewertungen der Zeiten wieder an. Dies weist, auch wenn es sich hier um eine Querschnittserhebung handelt, auf einen Wandel von Zeitpräferenzen im Lebensverlauf hin. Mit der Veränderung von beruflichen und familiären Konstellationen im Verlauf der Biographie gehen auch Veränderungen in den Zeitpräferenzen für Weiterbildung einher. Eine geschlechtsspezifische Differenzierung entwickelt sich und wird tendenziell wieder aufgehoben.

Abb. 6.5

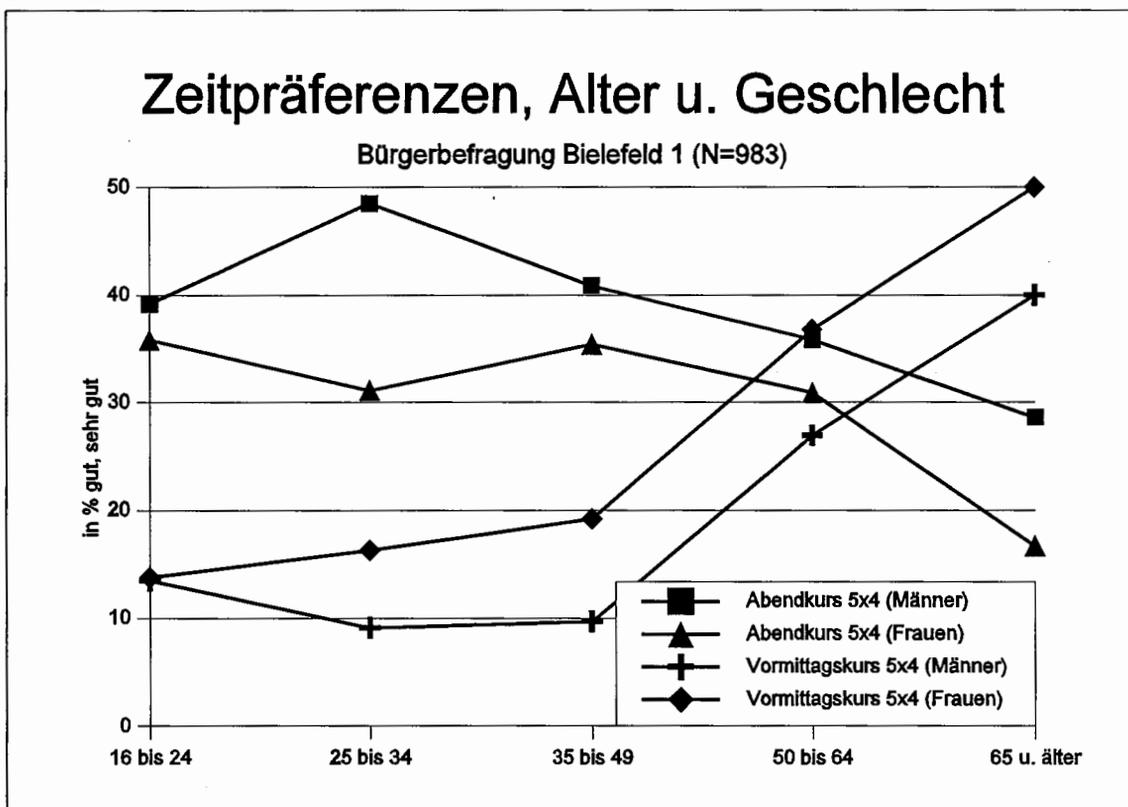


Aufgeführt sind in der Abbildung die Wertungen von Männern und Frauen für den Abendkurs (10 x 2 Ustd.) und den Vormittagskurs (10 x 2 Ustd.).

Präferenzen für komprimierte Kurse nach Alter und Geschlecht

Deutlicher noch als beim langen Kurs über 10 Wochen wirkt sich beim komprimierten Kurs über 5 Wochen mit jeweils 4 Unterrichtsstunden der Faktor Alter auf die Bewertung der Kurszeit aus (vgl. Abb. 6.6). Die höchste Akzeptanz für den komprimierten Abendkurs wird bei Männern in der Altersgruppe von 25 bis 34 Jahren erreicht (48,5%). Danach fällt die Akzeptanz für dieses Modell bis auf 28,6% ab. Männer halten aber nicht in dem Maße am komprimierten Abendkurs fest, wie das beim langen Abendkurs zu beobachten ist. Dies könnte mit den höheren Anforderungen an die Leistungsfähigkeit durch die lange Unterrichtszeit (4 Ustd.) zusammenhängen.

Abb. 6.6



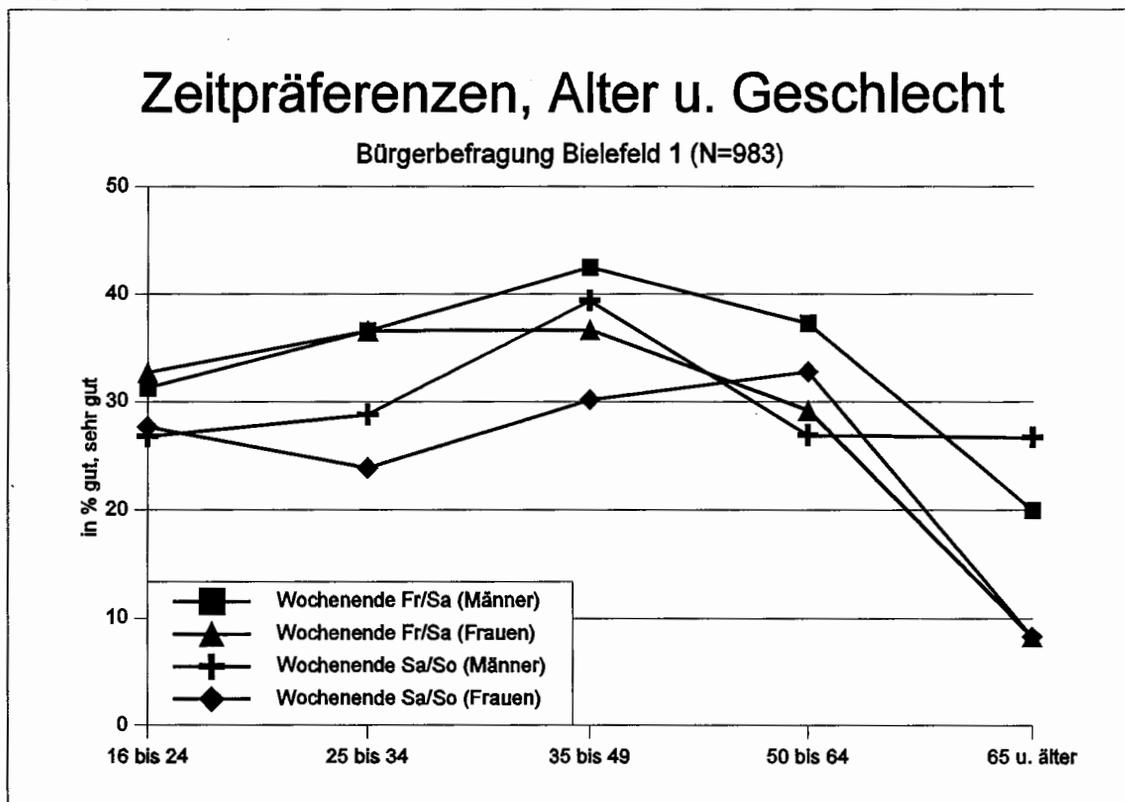
Frauen bewerten dieses Modell generell schlechter als Männer. Ähnlich wie beim langen Abendkurs liegen die Wertung in der jüngsten Altersgruppe (16 bis 24 Jahre) aber dicht beieinander.

Spiegelbildlich zum Verlauf der Wertungen beim Abendkurs verlaufen die Kurven beim komprimierten Vormittagskurs. Frauen bewerten das Vormittagsangebot besser als Männer. Mit zunehmendem Alter wird das komprimierte Angebot am Vormittag immer positiver beurteilt. In der Altersgruppe von 65 Jahren und älter bewerten 50% der Frauen und 40% der Männer diese Zeitform mit gut oder sehr gut. Mit der Ausweitung der

Zeitspielräume im höheren Alter könnte ein Interesse einhergehen, die Kurszeiten für Weiterbildung auszudehnen und beispielsweise den gesamten Vormittag oder die gesamte Woche (bei Männern) mit Weiterbildung zu verbringen.

Präferenzen für Wochenendkurse nach Alter und Geschlecht

Abb. 6.7



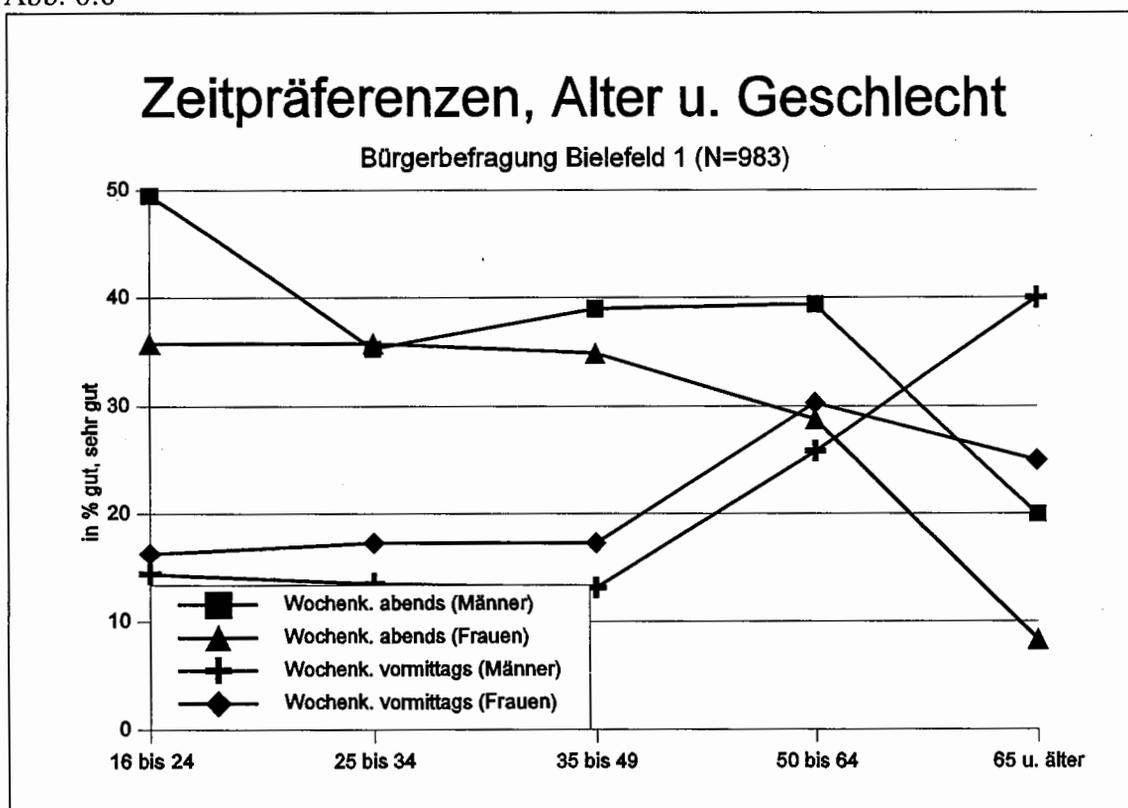
Die Analyse der Zeitpräferenzen für Wochenendangebote (Abb. 6.7) zeigt noch einmal deutlich, daß Wochenendkurse insbesondere für die mittleren Altersgruppen attraktiv erscheinen. Die höchste Akzeptanz erreichen Wochenendangebote bei Männern in der Altersgruppe von 35 bis 49 Jahren (42,5% Fr/Sa), (39,4% Sa/So). Vermutet werden könnte ein Zusammenhang mit der Karriereorientierung im Beruf und einem knappen Zeitbudget in der Woche. Die eigene berufliche Position zu festigen oder zu verbessern, ist möglicherweise für diese Gruppe ein besonders wichtiges Motiv, um kompakte Angebote am Wochenende in Anspruch zu nehmen. Frauen bewerten insbesondere das Angebot am Samstag und Sonntag wesentlich schlechter. Hierbei stellt sich die Frage, welchen Einfluß z.B. eine geschlechtsspezifische Aufteilung der Hausarbeit oder der Kinderbetreuung in den Familien auf die Zeitpräferenzen hat. In der Altersgruppe ab 65 Jahren zeigt sich, daß Männer dem Wochenendangebot (Sa/So) etwas offener gegenüberstehen als Frauen, die in dieser Altersgruppe Wochenendangebote für sich weitgehend ablehnen und auch keinen Unterschied zwischen verschiedenen Wochenendtypen machen.

Präferenzen für Wochenkurse nach Alter und Geschlecht

Bei den zur Bewertung vorgelegten Wochenkursen (Abb. 6.8) zeigt sich, daß die Zeitpräferenzen von jungen Männern und Frauen auch auseinanderfallen können. Besonders junge Männer der Altersgruppe 16 bis 24 Jahre bevorzugen den Wochenkurs am Abend (49,5%). Erst im mittleren Erwachsenenalter nähern sich die Wertungen von Männern und Frauen an und fallen dann im höheren Alter wieder stärker auseinander.

Der Wochenkurs am Vormittag findet vor allem im höheren Alter Akzeptanz. Hierbei übersteigt in der Altersgruppe von 65 Jahren und älter, anders als bei den übrigen Vormittagsangeboten der Zuspruch der Männer den der Frauen. Ein Wochenkurs am Vormittag könnte also besonders von Männern im höheren Alter angenommen werden.

Abb. 6.8



Zeitpräferenzen mit Blick auf einen Sprachkurs

Bei der zweiten Erhebung in Bielefeld bezogen auf einen Sprachkurs zeigt sich ein ähnliches Bild. Hier wird ebenfalls der Abendkurs über alle Altersgruppen hinweg gut akzeptiert. Auffällig ist, daß besonders ältere Befragte ab 50 Jahre eine Kurszeit am späten

Nachmittag (17.00 bis 18.30 Uhr) positiv bewerten (34% gegenüber 24,5% in der Gesamtstichprobe).

Die Attraktivität von Vormittagsangeboten steigt ebenso, wie bezogen auf den Computerkurs, mit dem Alter der Befragten an. Besonders die komprimierte Form (5 x 4 Ustd.) wird von Älteren deutlich eher angenommen (36,2% gegenüber 21% in der Gesamtstichprobe). Wie zu erwarten bewerten Frauen den Vormittagskurs im Mittel deutlich besser als Männer.

Kompaktangebote am Samstag werden in höherem Alter eher schlechter bewertet als im Durchschnitt. Die Differenz zwischen Männern und Frauen ist dagegen nicht so erheblich. Auch mehr als ein Drittel der Frauen würden einen Sprachkurs an fünf Samstagen begrüßen.

Zwischenbilanz

Die Analyse der Zeitpräferenzen nach den Variablen Alter und Geschlecht läßt einen deutlichen Zusammenhang erkennen. Die Präferenz für den Abendkurs ist bei Männern und jüngeren Weiterbildungsinteressierten überdurchschnittlich stark. Die mittlere Altersgruppe ist möglicherweise aufgrund ihrer beruflichen Bedingungen stärker auf das Wochenende konzentriert. Ältere Männer und Frauen im mittleren und höheren Alter orientieren sich in ihren Zeitpräferenzen eher auf den Vormittag. Dies ist allerdings in Wechselwirkung mit der Erwerbsbeteiligung und den geschlechtsspezifischen Rollen von Männern und Frauen in Alltag und Familie zu sehen. Obwohl es sich um Querschnittsdaten handelt, liegt insgesamt die Vermutung eines Wandels von Zeitpräferenzen im Lebenslauf im Zusammenhang mit wechselnden Lebenslagen nahe.

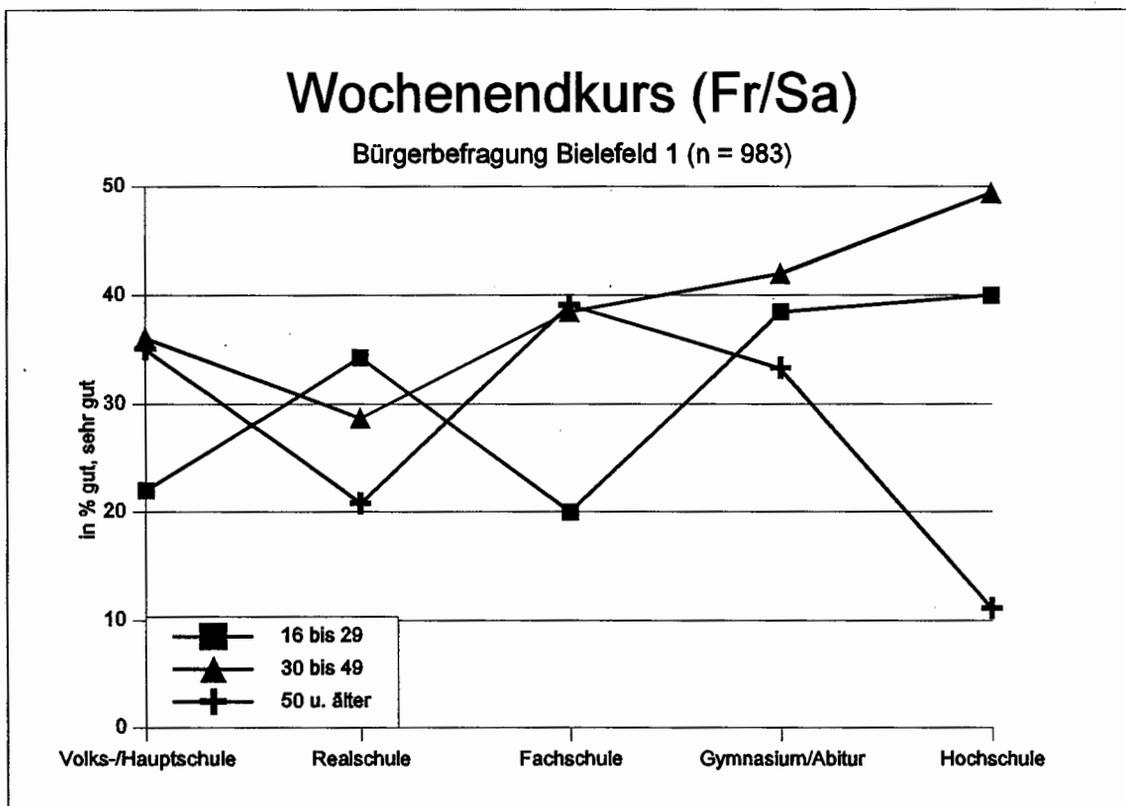
In diesem Zusammenhang ist von einer Veränderung der Akzeptanz bestimmter Zeitformen im Zuge demographischer Verschiebungen in der Gesellschaft auszugehen. Ein Wechsel könnte sich aber ebenso durch ein Aufbrechen traditioneller Geschlechtsrollen ergeben, wie er im Zuge einer weiteren Individualisierung erwartet wird. Der Vormittag könnte damit auch für Männer in jüngeren Jahren an Bedeutung gewinnen. Für jüngere Frauen ergeben sich möglicherweise Einschränkungen am Vormittag durch eine stärkere Beteiligung am Erwerbsleben.

6.5 Zeitpräferenzen und Bildungsabschluß

Allgemein wird unterstellt, daß mit der Höhe des Bildungsabschlusses auch das Interesse an Weiterbildung zunimmt. Fraglich ist: Gilt dies auch für bestimmte Zeitformen? Die Untersuchung einzelner Zeitformen auf ihre Akzeptanz bei bestimmten Teilgruppen der Befragten gibt darauf erste Einschätzungen. Die grafischen Darstellungen sind dabei ein Versuch, das unterschiedliche Zielgruppenprofil der einzelnen Zeitformen zu visualisieren. Zu erkennen sind drei Typen von Profilen:

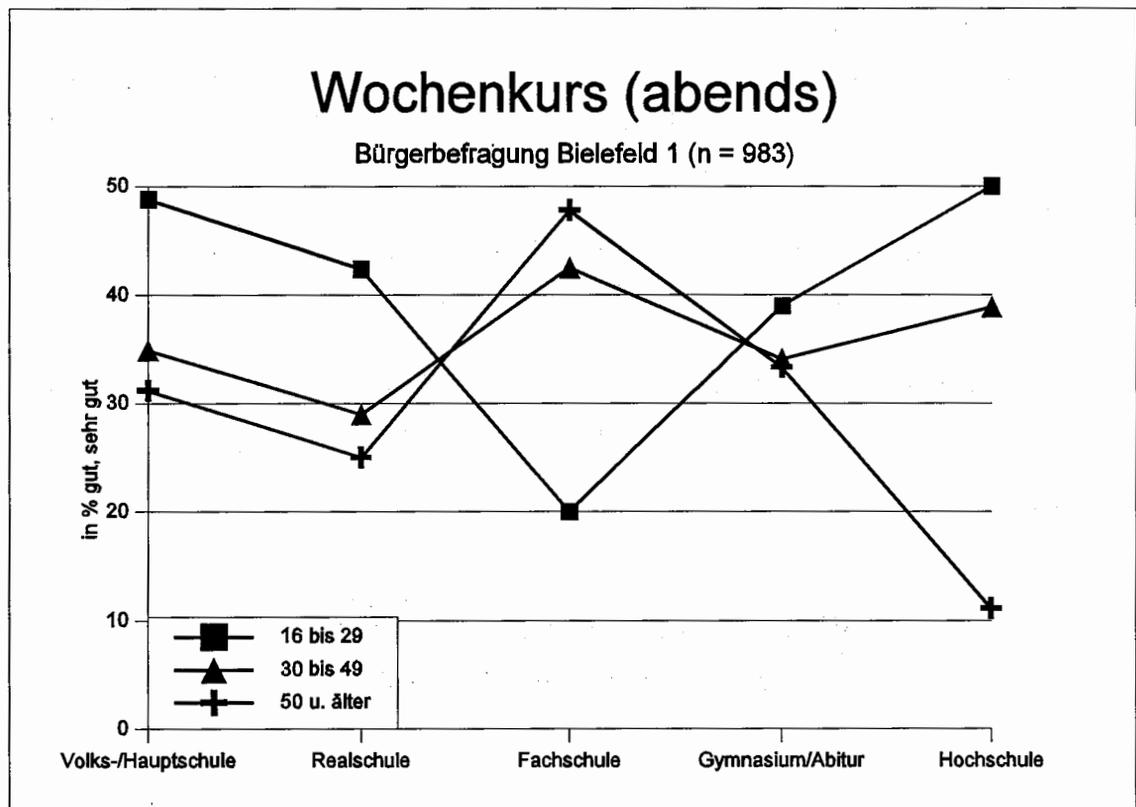
- Profile mit einem linearen Zusammenhang zwischen der Höhe des Bildungsabschlusses und den Zeitpräferenzen (positive Korrelation beim Wochenendkurs und mittleren Altersgruppen),
- Profile mit einer starken Streuung zwischen den Wertungen der Teilgruppen (man liebt es, oder man haßt es, wie z.B. beim Wochenkurs am Abend),
- Profile mit einer eher harmonischen Bewertung über verschiedene Bildungsstufen hinweg (langer Abendkurs und langer Vormittagskurs).

Abb. 6.9



Am deutlichsten bestätigt sich die Vermutung eines linearen Zusammenhangs zwischen dem Bildungsabschluß und dem Interesse an einer bestimmten Zeitform beim Wochenendkurs am Freitag und Samstag (vgl. Abb. 6.9). Je höher der eigene Bildungsstand, desto besser wird dieser Kompaktkurs beurteilt. Dies gilt für die mittleren und jüngeren Altersgruppen, während ältere Befragte mit höherem Bildungsabschluß ein geringeres Interesse an diesem Wochenendangebot äußern.

Abb. 6.10



Für Wochenkurse zeigt sich dagegen ein anderes Profil. Vor allem bei der Altersgruppe der 16-29jährigen fällt auf, daß sowohl Befragte mit Hauptschulabschluß als auch Hochschulabsolventen dieser Kompaktform (eine Woche abends) besonders positiv gegenüberstehen. Unklar ist, warum jüngere Fachschul-Absolventen diese Zeitform eher negativ, ältere Fachschulabsolventen diese dagegen eher positiv beurteilen. Ältere Befragte mit Abitur oder Hochschulabschluß wenden sich auch von dieser Kompaktform ab und beurteilen sie schlechter als die anderen Teilgruppen.

Abb. 6.11

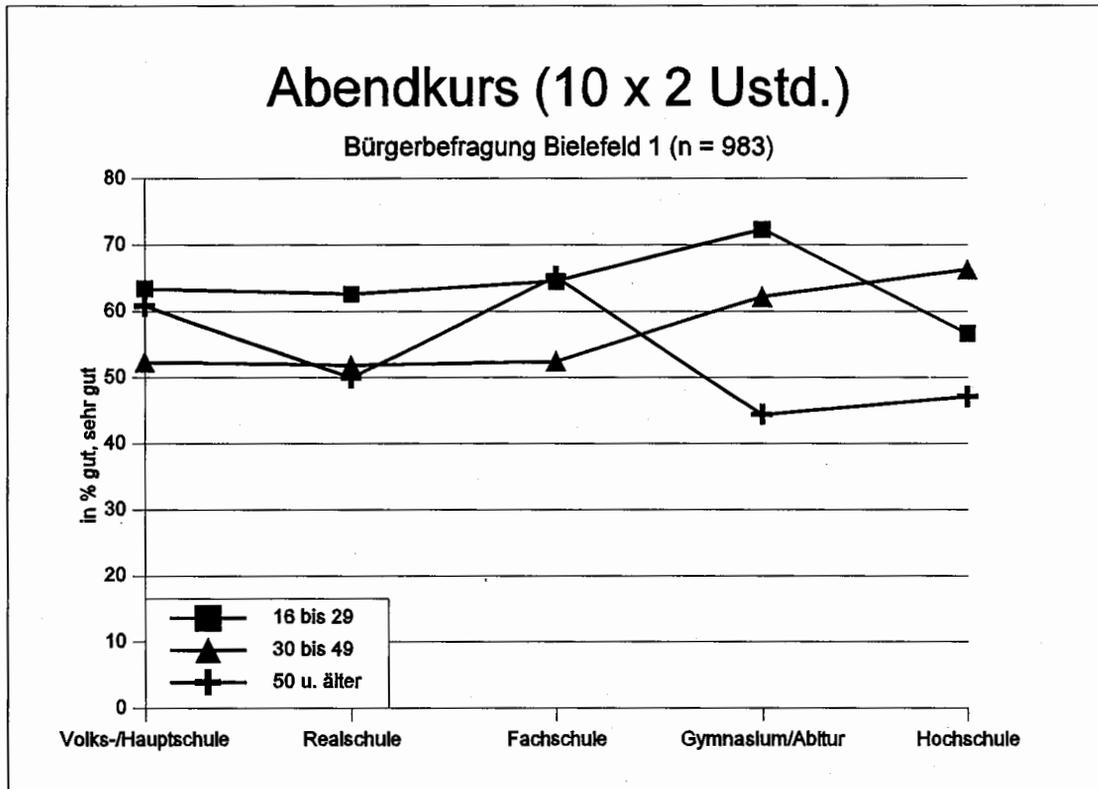
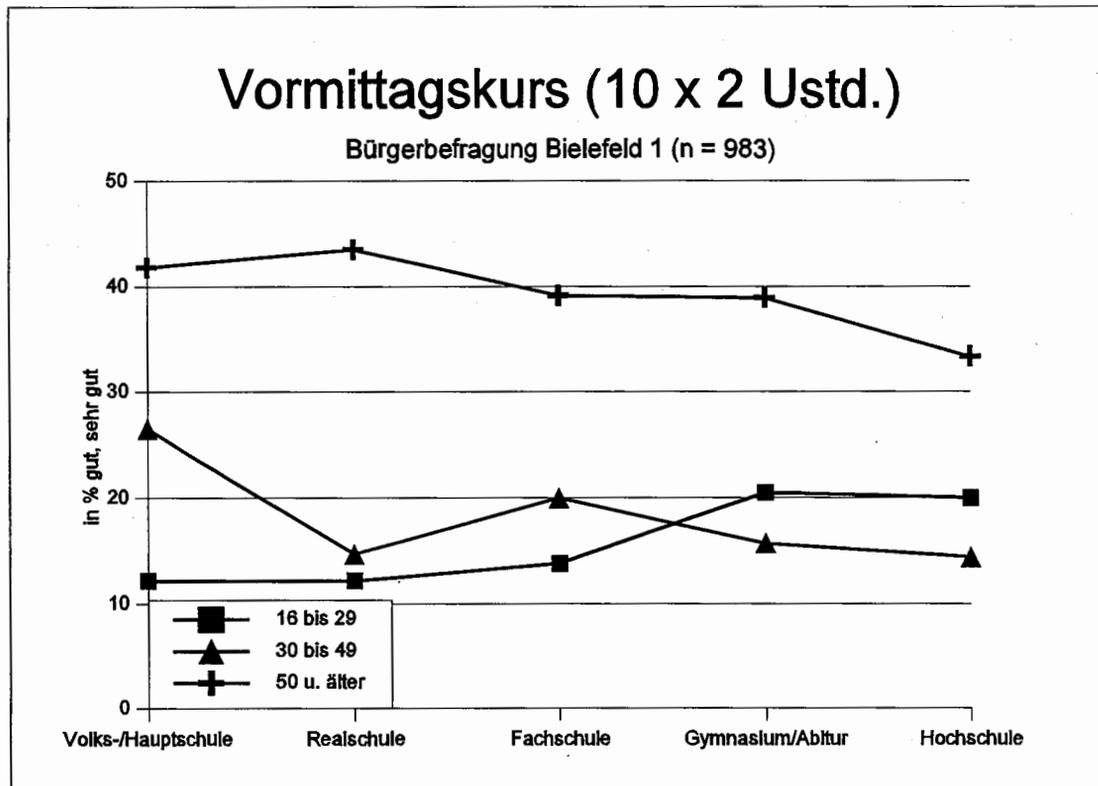


Abb. 6.12



Nur geringe Bewertungsunterschiede zeigen sich beim Abendkurs (vgl. Abb. 6.11). Jüngere Hochschulabsolventen bewerten den Abendkurs allerdings etwas schlechter als Befragte aus der mittleren Altersgruppe und liegen bei der Akzeptanz dieser Zeitform auch niedriger als Hauptschul- oder Realschulabsolventen.

Der Vormittagskurs (vgl. Abb. 6.12) läßt in seinem Profil erkennen, daß er besonders bei Älteren aller Bildungsstufen und Hauptschulabsolventen aus der mittleren Altersgruppe Akzeptanz findet. Der Rückgang des Interesses bei älteren Hochschulabsolventen ist hier weitaus geringer als bei den anderen Zeitformen. Bei jüngeren Befragten steigt die Zustimmung mit dem Bildungsabschluß leicht an. Dagegen sinkt, anders als bei den anderen Zeitformen, die Zustimmung in der mittleren Altersgruppe mit steigendem Bildungsstand ab. Dies könnte mit der Stellung im Beruf zusammenhängen. Vor allem Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen sind wahrscheinlich am Vormittag berufstätig und haben damit weniger zeitlichen Spielraum für den Besuch von Weiterbildungsangeboten.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß es unterschiedlich starke Zusammenhänge zwischen dem Bildungsabschluß und der bevorzugten Zeitform gibt. Allerdings sind die Auswirkungen nicht so bedeutsam wie bei anderen herangezogenen Variablen (Berufstätigkeit, Alter, Geschlecht) und auch widersprüchlich in der Tendenz.

Als eine intervenierende Variable zwischen Zeitpräferenzen und Bildung erweist sich das Alter. Bei Kompaktkursen kehrt sich dadurch die in den jüngeren und mittleren Altersgruppen zu beobachtende positive Korrelation um, und die Ablehnung bestimmter kompakter Zeitformen wird mit zunehmender Bildung größer.

Berücksichtigt man den Trend zu einem steigenden Anteil qualifizierter Bildungsabschlüsse in der Bevölkerung, so könnte man vermuten, daß vor allem Wochenendkurse (bei mittleren Altersgruppen) und Wochenkurse (bei jüngeren Altersgruppen) an Attraktivität gewinnen werden.

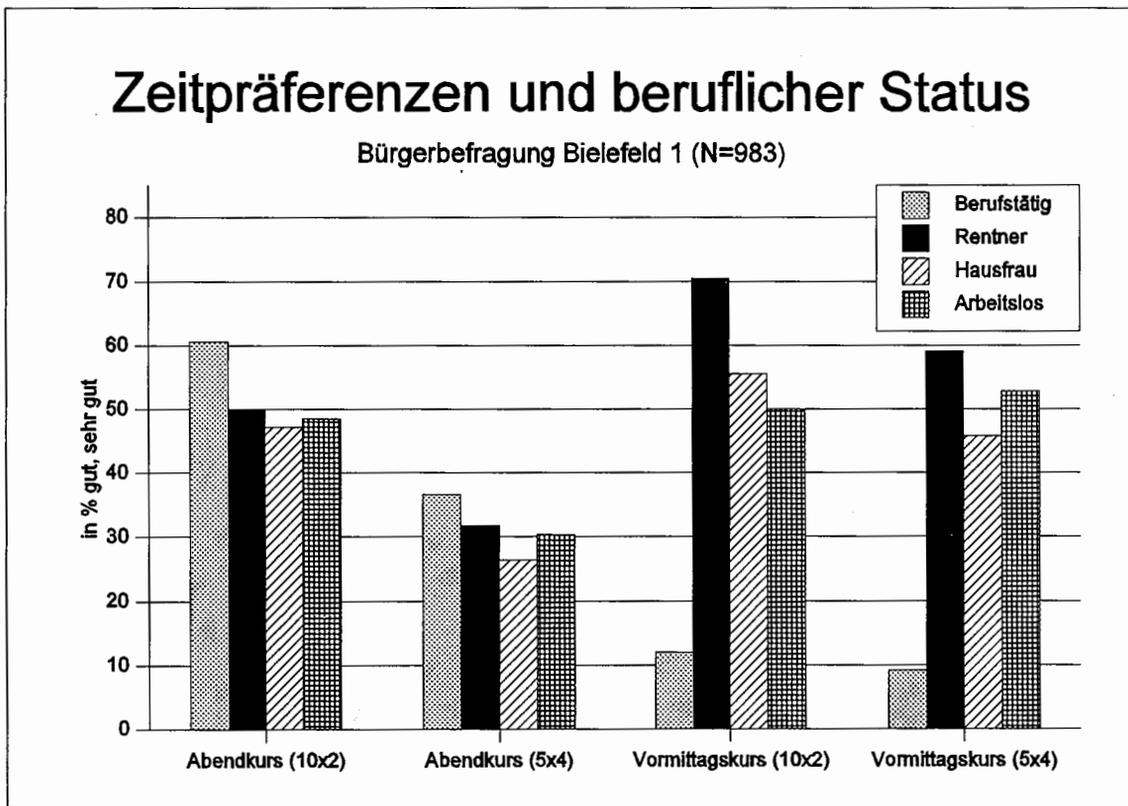
6.6 Zeitpräferenzen nach beruflichem Status und Arbeitszeitumfang

6.6.1 Berufstätige und Nicht-Berufstätige

Wie zu erwarten besteht ein hoher Zusammenhang zwischen den präferierten Zeitformen (insbesondere den Tageszeitpräferenzen) und dem beruflichen Status der Befragten. Dies hängt vor allen Dingen mit der Zeitbindung durch die Erwerbsarbeit am Tag zusammen.

Berufstätige bevorzugen stärker als Nicht-Berufstätige den Abendkurs (vgl. Abb. 6.13). 60,6% der Berufstätigen beurteilen den Abendkurs (10 x 2 Ustd.) ab 18.30 Uhr mit gut oder sehr gut. Nur 12% der Berufstätigen beurteilen dagegen den Vormittagskurs ab 9.00 Uhr besonders positiv. Nicht-Berufstätige hingegen zeigen eine wesentlich höhere Akzeptanz für die Vormittagsangebote. Rentner beurteilen den Vormittagskurs (10 x 2 Ustd.) zu 71,1% mit gut oder sehr gut. Bei Hausfrauen sind es 56,2% und bei Arbeitslosen 50,0% Zustimmung. Auch der komprimierte Kurs am Vormittag (5 x 4 Ustd.) findet Zustimmung bei Rentnern, Hausfrauen und Arbeitslosen. Fast die Hälfte der befragten Rentner und Arbeitslosen bewertet außerdem den Wochenkurs am Vormittag mit gut oder sehr gut.

Abb. 6.13



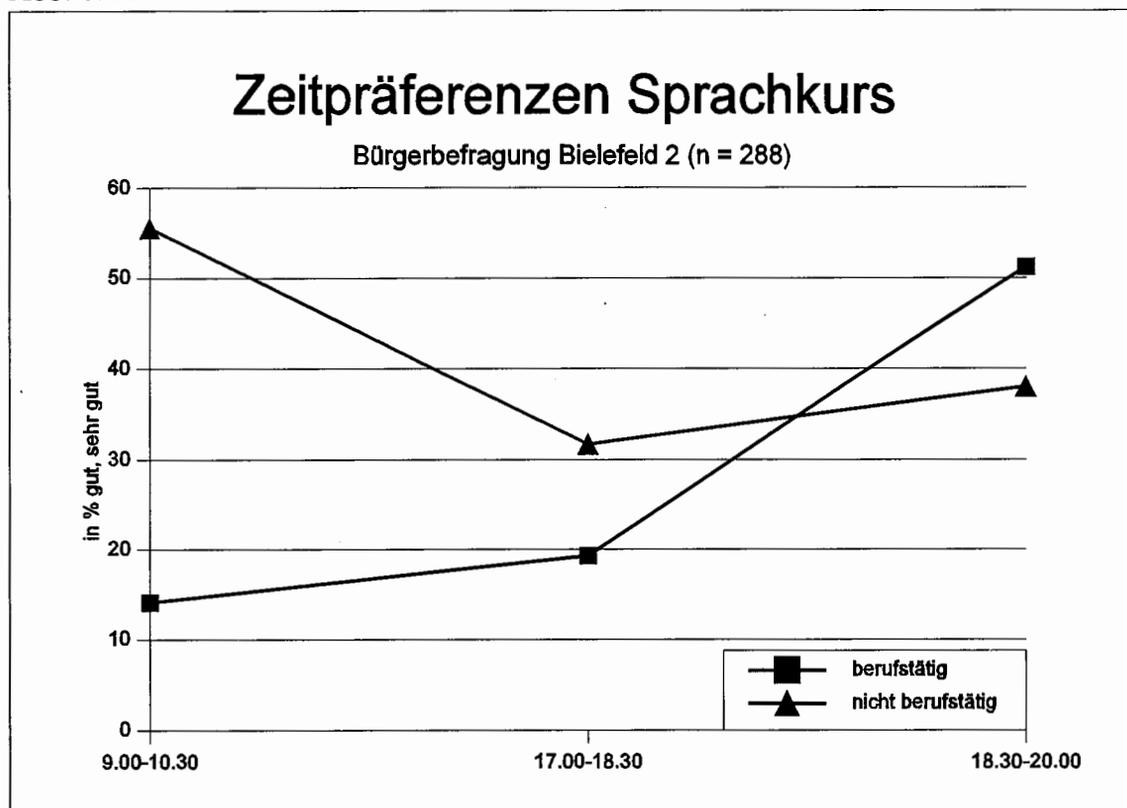
Der Abendkurs wird allerdings von den Nicht-Berufstätigen keineswegs in dem Maße abgelehnt wie vermutet. Für etwa 50% der Rentner, Arbeitslosen und Hausfrauen bleibt auch der lange Abendkurs (10 x 2 Ustd.) eine attraktive Möglichkeit zur Weiterbildung.

Zeitpräferenzen bei Sprachkursen

Die zweite Befragung in Bielefeld bezogen auf einen Sprachkurs bestätigt die hohe Bedeutung der Erwerbstätigkeit für die Präferenz bestimmter Tageszeiten (Abb. 6.14). Einen Sprachkurs am Vormittag wünschen sich 55,5% der Nicht-Berufstätigen, aber nur 14,1% der Berufstätigen.

Diese Erhebung läßt über die bisherigen Zusammenhänge hinaus aber auch deutlich werden, daß Nicht-Berufstätige stärker als Berufstätige einen Kursbeginn am späten Nachmittag bevorzugen. Einen Sprachkurs von 17.00 bis 18.30 Uhr bewerten 31,7% der Nicht-Berufstätigen mit gut oder sehr gut, aber nur 19,3% der Berufstätigen. Beim späteren Abendkurs ab 18.30 Uhr kehren sich die Verhältnisse um. Hier werten 51,2% der Berufstätigen aber nur 38% der Nicht-Berufstätigen besonders positiv.

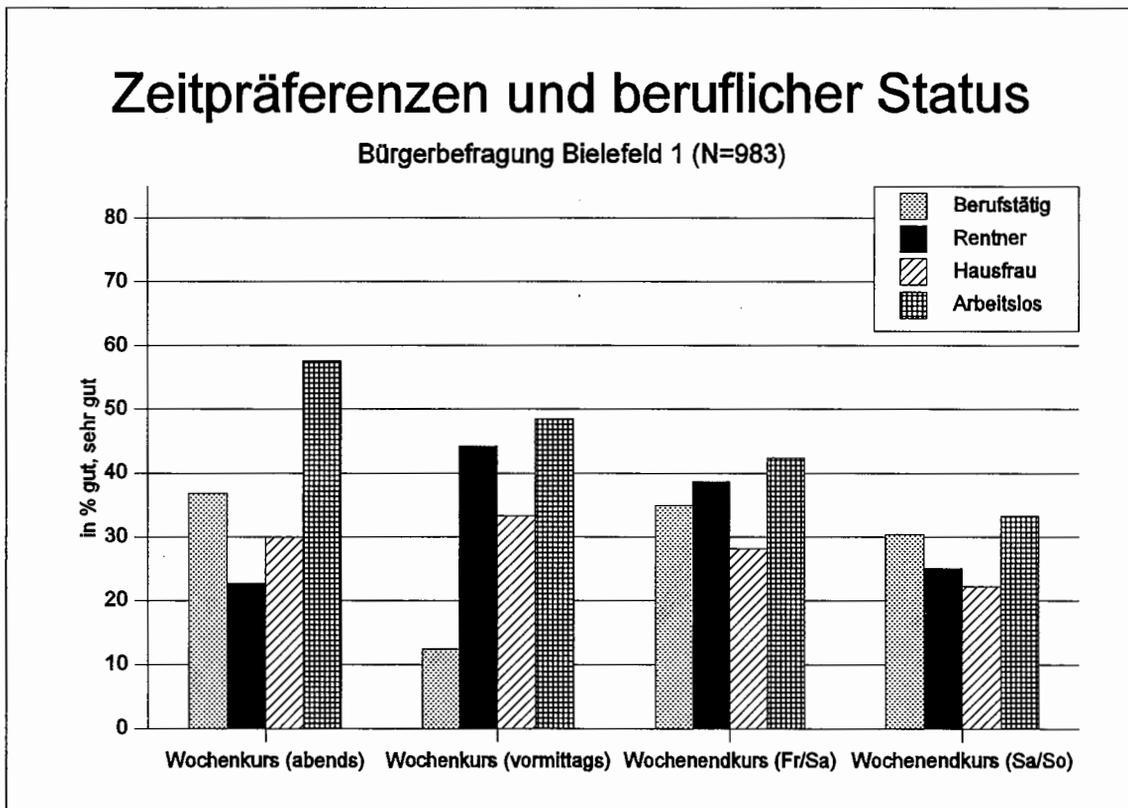
Abb. 6.14



Bewertung von kompakten Kursformen

Wochenkurse werden vor allem von Arbeitslosen überdurchschnittlich gut bewertet. Dies gilt sowohl für den Wochenkurs am Vormittag als auch für den Wochenkurs am Abend. Die Präferenz für Wochenkurse könnte mit dem insgesamt großen Zeitbudget der Arbeitslosen zu tun haben, aber auch auf ein Interesse zurückzuführen sein, sich möglichst schnell zusätzliche Qualifikationen anzueigenen.

Abb. 6.15



Insbesondere berufstätige Männer bewerten die vorgeschlagenen Wochenendangebote positiv. 36,8% der berufstätigen Männer und 32,3% der berufstätigen Frauen finden einen Kurs am Freitag/Samstag besonders akzeptabel. Bei der Kombination Samstag/Sonntag sind es 32,7% bzw. 27,5%. Der Wochenendkurs erscheint dagegen vor allem für Hausfrauen wenig attraktiv zu sein. Nur 27,8% der befragten Hausfrauen finden ein Angebot am Freitag und Samstag und nur 21,9% ein Angebot am Samstag und Sonntag gut oder sehr gut.

Die zweite Befragung in Bielefeld mit dem Schwerpunkt Sprachkurse bestätigt diese Tendenz. Für einen Intensivkurs an fünf Samstagnachmittagen interessieren sich 46,6% der Berufstätigen aber nur 30,6% der Nicht-Berufstätigen. Auch hierbei ist die Zustimmung der Männer höher als die der Frauen. Dies ist möglicherweise auf ein insgesamt

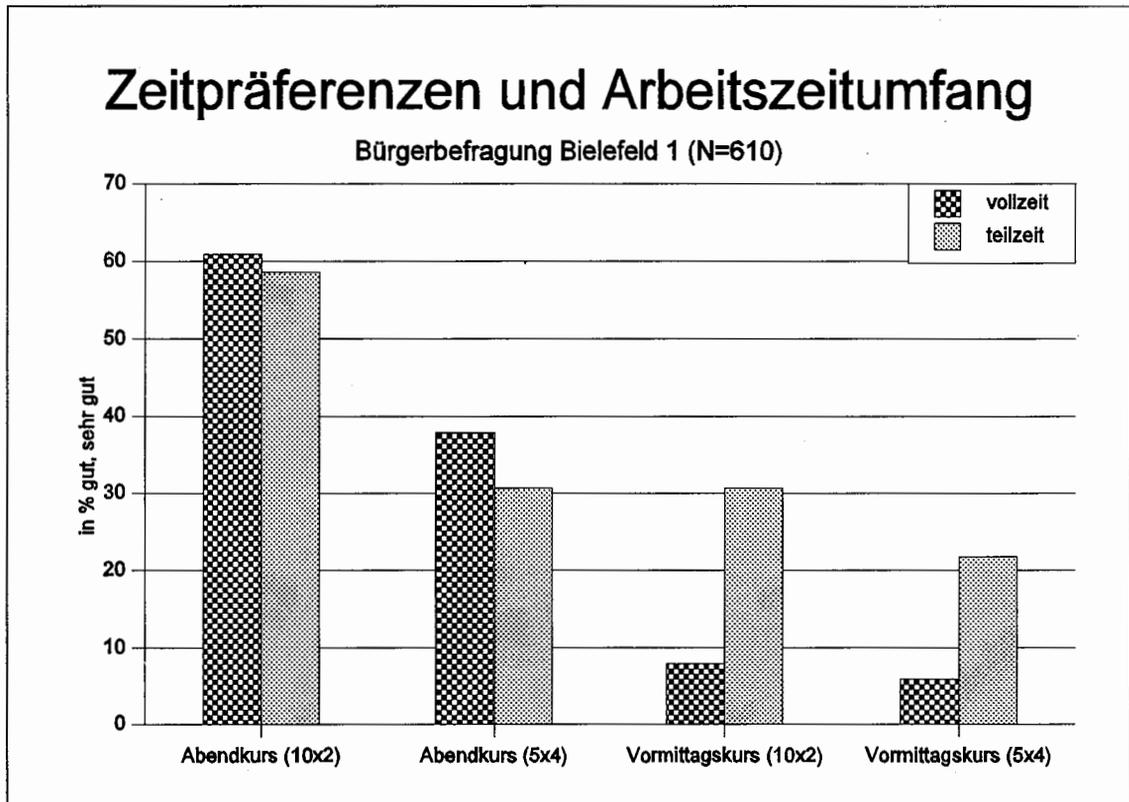
geringeres Zeitbudget der Berufstätigen in der Woche zurückzuführen. Das Problem, bei einem Semesterkurs über längere Zeit einen festen Termin freihalten zu müssen, könnte aber ebenfalls zu einer höheren Präferenz für kompakte Angebote am Wochenende beitragen.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß sich Nicht-Berufstätige (Rentner, Hausfrauen und Arbeitslose) bei ihren Zeitpräferenzen stärker auf die Werktag und hier auf den Vormittag oder den späten Nachmittag konzentrieren. Berufstätige und insbesondere berufstätige Männer sind stärker auf den Abend und das Wochenende orientiert. Die Zunahme von Gruppen, die nicht oder nur in geringem Maße erwerbstätig sind, könnte zu einer stärkeren Nachfrage nach Weiterbildung in der früheren Arbeitswoche beitragen. Weiterbildung würde hier nicht zuletzt eine wichtige, die Zeit strukturierende Funktion erfüllen. Bei einer Ausweitung der Erwerbstätigkeit und entsprechender Zeitbindung in der Woche würden sich Weiterbildungsinteressen noch stärker als bisher auf das Wochenende konzentrieren.

6.6.2 Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte

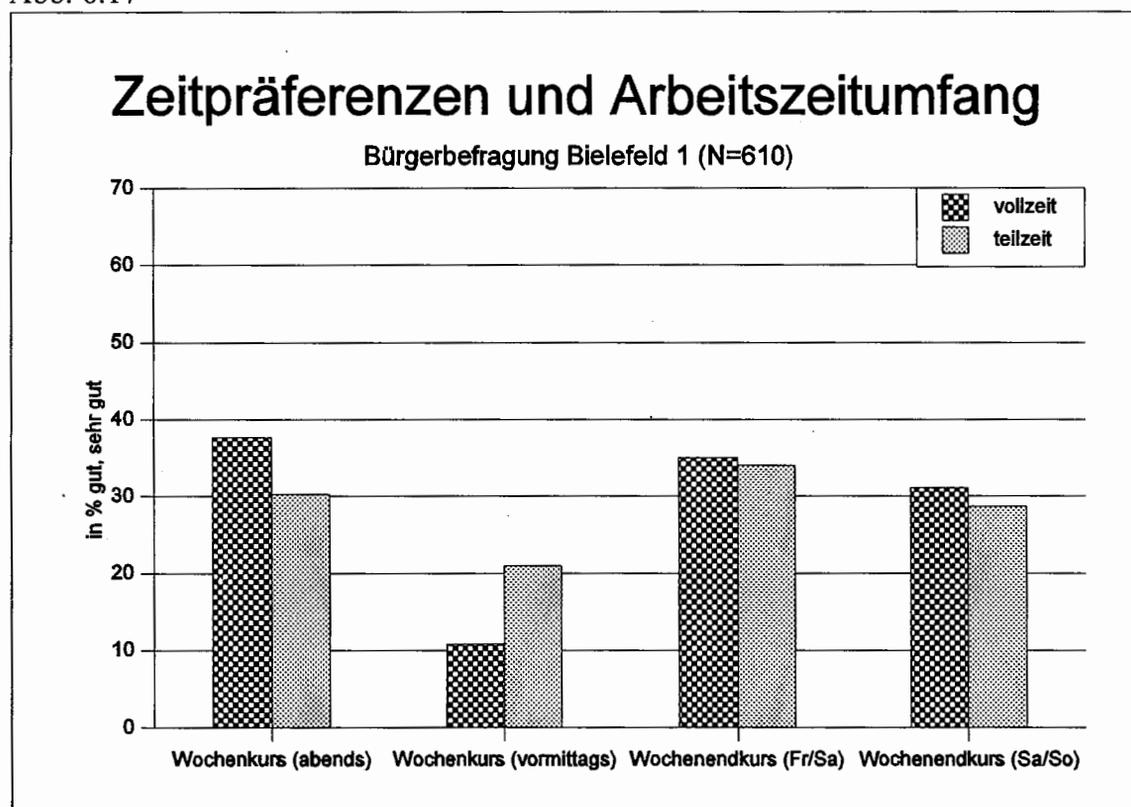
Anhaltspunkte für einen möglichen Wandel der Zeitpräferenzen im Zuge einer weiteren Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit lassen sich vor allem bei einer Differenzierung nach dem Arbeitszeitumfang erkennen.

Abb. 6.16



Ein deutlicher Unterschied in den Zeitpräferenzen zeigt sich dabei insbesondere in der Bewertung der Vormittagsangebote (vgl. Abb. 6.16). Befragte mit Teilzeitstellen sind sehr viel stärker an Vormittagsangeboten interessiert als Beschäftigte mit voller Arbeitszeit. Der Vormittagskurs (10 x 2 Ustd.) wird von 31,3% der Teilzeitbeschäftigten mit gut oder sehr gut bewertet. Bei den Vollzeitbeschäftigten liegt die Zustimmung nur bei 7,9%. Ähnliches gilt für die Bewertung des komprimierten Vormittagskurses (5 x 4 Ustd.) mit 22,2% (teilzeit) und 5,9% (vollzeit). Auch ein Wochenkurs am Vormittag (vgl. Abb. 6.17) erscheint Teilzeitbeschäftigten doppelt so häufig wie Vollzeitbeschäftigten als erstrebenswert (21,4% bzw. 10,7%).

Abb. 6.17



Zeitpräferenzen bezogen auf Sprachkurse

Nicht nur bezogen auf einen Computerkurs, sondern auch bei der zweiten Befragung in Bielefeld mit dem Schwerpunkt Sprachkurs zeigt sich ein von der Arbeitszeit abhängiges Akzeptanzprofil. 40,5% der Teilzeitbeschäftigten würden sich einen Sprachkurs (14 x 2 Ustd.) am Vormittag wünschen, aber nur 5,7% der Vollzeit-Berufstätigen. Vollzeit-Berufstätige wären dagegen eher bereit, einen Kompaktkurs am Samstag zu belegen (51,6% gut, sehr gut), während Teilzeitbeschäftigte einem solchen Modell nicht so positiv gegenüberstehen (29,7%).

Zwischenbilanz

Insgesamt zeigt sich, daß der Arbeitszeitumfang eine entscheidende Größe bei der Beurteilung des Vormittags für Bildungsangebote darstellt. Teilzeitbeschäftigte sind heute noch überwiegend Frauen, wenngleich sich dieses Bild in Zukunft durch eine Ausweitung von Teilzeitstellen in vielen Bereichen verändern dürfte.

Denkbar erscheint, daß die Teilzeitbeschäftigung an weniger als fünf Tagen in der Woche ausgeübt wird. Damit blieben einzelne Tage in der Woche außerhalb des Wochenendes für Bildung verfügbar. Es könnte aber auch sein, daß Teilzeitbeschäftigungen heute vermehrt nachmittags und am frühen Abend angeboten werden (z.B. im Einzelhandel im Zuge der veränderten Ladenöffnungszeiten). Damit bliebe der Vormittag für andere Aktivitäten frei, und Weiterbildung könnte auch für Berufstätige eine attraktive und allgemein akzeptierte Form der Zeitverwendung am Vormittag darstellen.

Werden die Zeitbindungen durch die Berufsarbeit am Vormittag gelockert, könnten sich also im Zuge einer solchen Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit auch die Zeitpräferenzen für Weiterbildung verschieben. Die Weiterbildungsinteressierten wären in der Lage, sich z.B. an ihrer individuellen Leistungskurve am Tag zu orientieren (Eigenzeit). Zu vermuten ist, daß sich nicht nur mit einer Zunahme der Nicht-Berufstätigen in der Gesellschaft, sondern auch mit einer Reduzierung der normalerweise geleisteten Arbeitszeit und der Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung eine stärkere Nachfrage nach Weiterbildung am Vormittag ergeben dürfte.

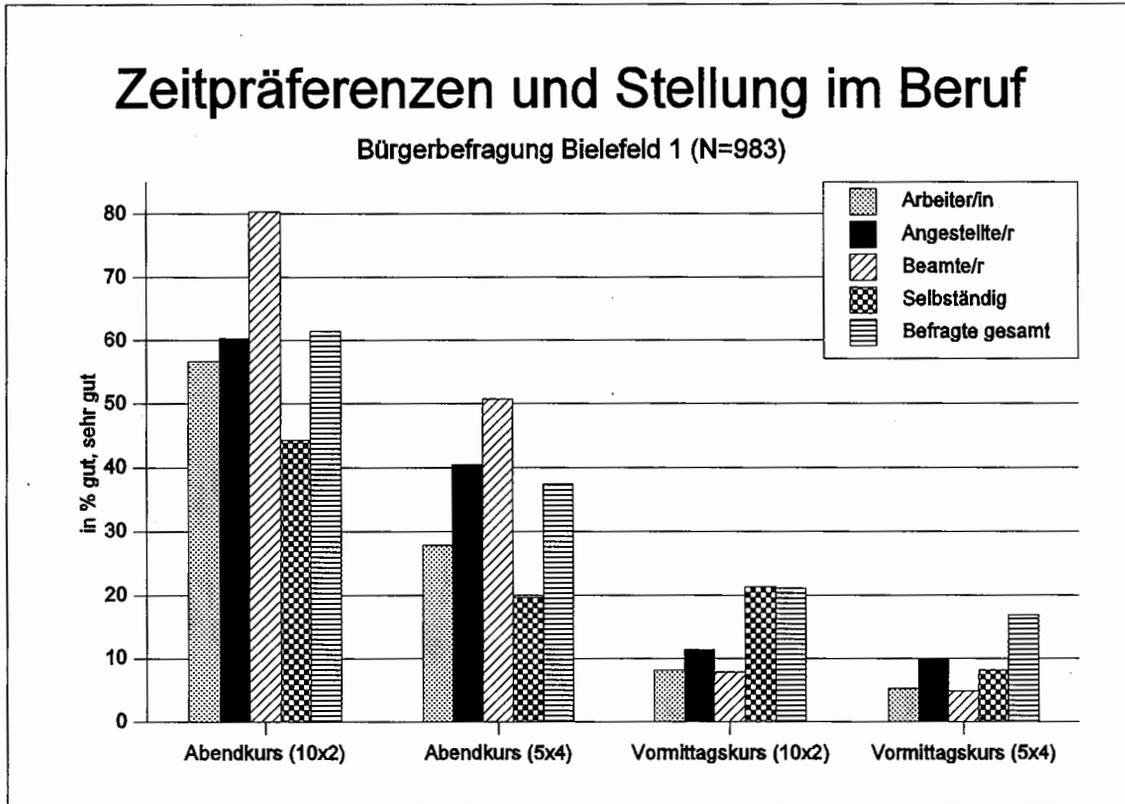
6.6.3 Stellung im Beruf

Die Auswertung der Zeitpräferenzen nach unterschiedlichen beruflichen Positionen läßt weitere Unterschiede erkennen. Beamte geben insgesamt überdurchschnittlich positive Wertungen zu den Zeitformen ab, Selbständige beurteilen die vorgegebenen Modelle dagegen überwiegend schlechter als der Durchschnitt. Dies könnte mit unterschiedlichen Zeitspielräumen im Beruf und einer insgesamt stärkeren zeitlichen Belastung von Selbständigen durch die Berufsarbeit zusammenhängen. Für sie ist der zeitliche Freiraum für Weiterbildung geringer. Gibt es aber auch Auswirkungen auf die Präferenzen für bestimmte Zeitformen? Zwei Tendenzen lassen sich ausmachen.

Selbständige haben offenbar ebenso wie Teilzeitbeschäftigte größere Möglichkeiten, ein Zeitfenster am Vormittag für Weiterbildung zu nutzen als andere Berufsgruppen. 21,3% bewerten einen Kurs von 9.00 bis 10.30 Uhr mit gut oder sehr gut. Bei den anderen Gruppen liegt die Zustimmung z.T. unter 10% der Befragten. Eine größere Zeitflexibilität und Zeitsouveränität bei Selbständigen könnte dazu führen, daß der Vormittag als eine

Zeit mit hoher geistiger und körperlicher Leistungsfähigkeit, für die Weiterbildung stärker in den Blick kommt.

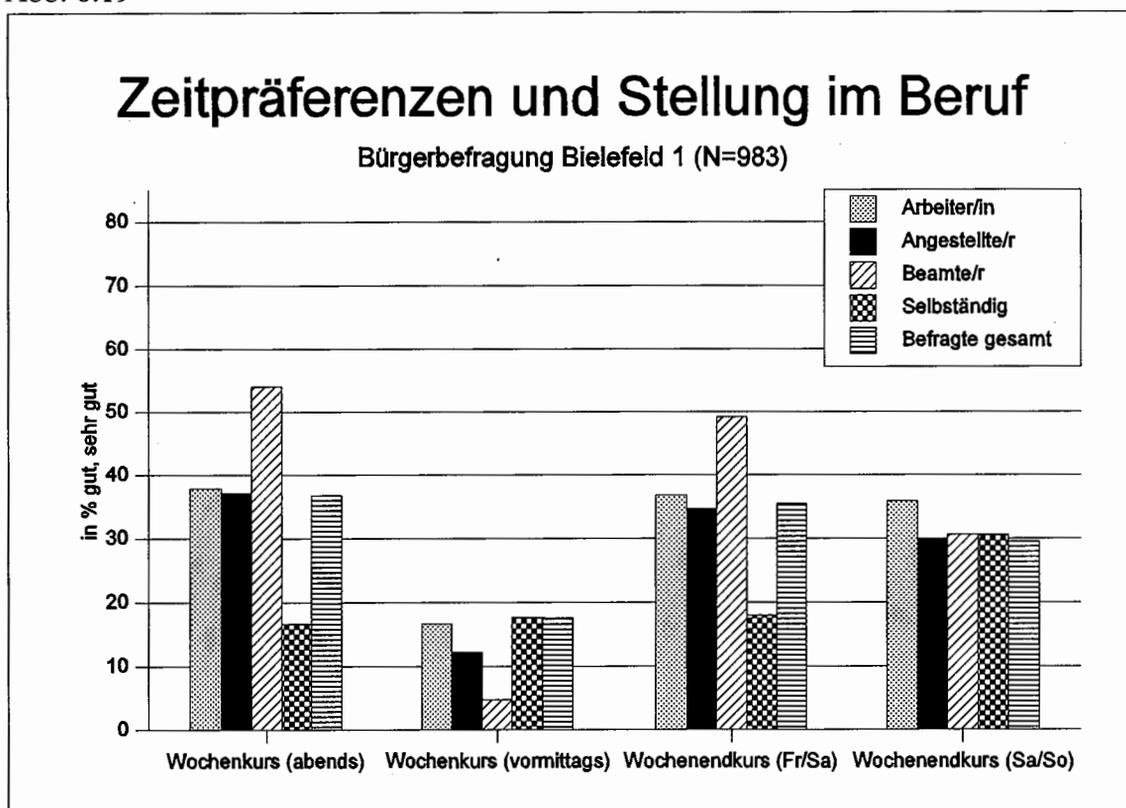
Abb. 6.18



Eine zweite Besonderheit bei Selbständigen zeigt sich in der Bewertung des Sonntags. Während viele andere Angebote unterdurchschnittlich bewertet werden, finden Selbständige einen Kurs am Samstag und Sonntag gleichermaßen erstrebenswert wie die anderen Berufsgruppen. Der Wochenendkurs am Freitag/Samstag erfährt weit weniger Zustimmung als das Angebot Samstag/Sonntag. Der verbleibende zeitliche Freiraum am Wochenende kommt also durchaus für Weiterbildung in Betracht.

Mit Blick auf die allgemein angestrebte Ausweitung der Gruppe der Selbständigen unter den Berufstätigen könnte man vermuten, daß die Zeitpräferenzen für den Vormittag und für Angebote am Wochenende zunehmen werden. Die Akzeptanz des Abendkurses (sowohl in langer als auch in kompakter Form) könnte in diesem Zusammenhang leicht zurückläufig sein.

Abb. 6.19

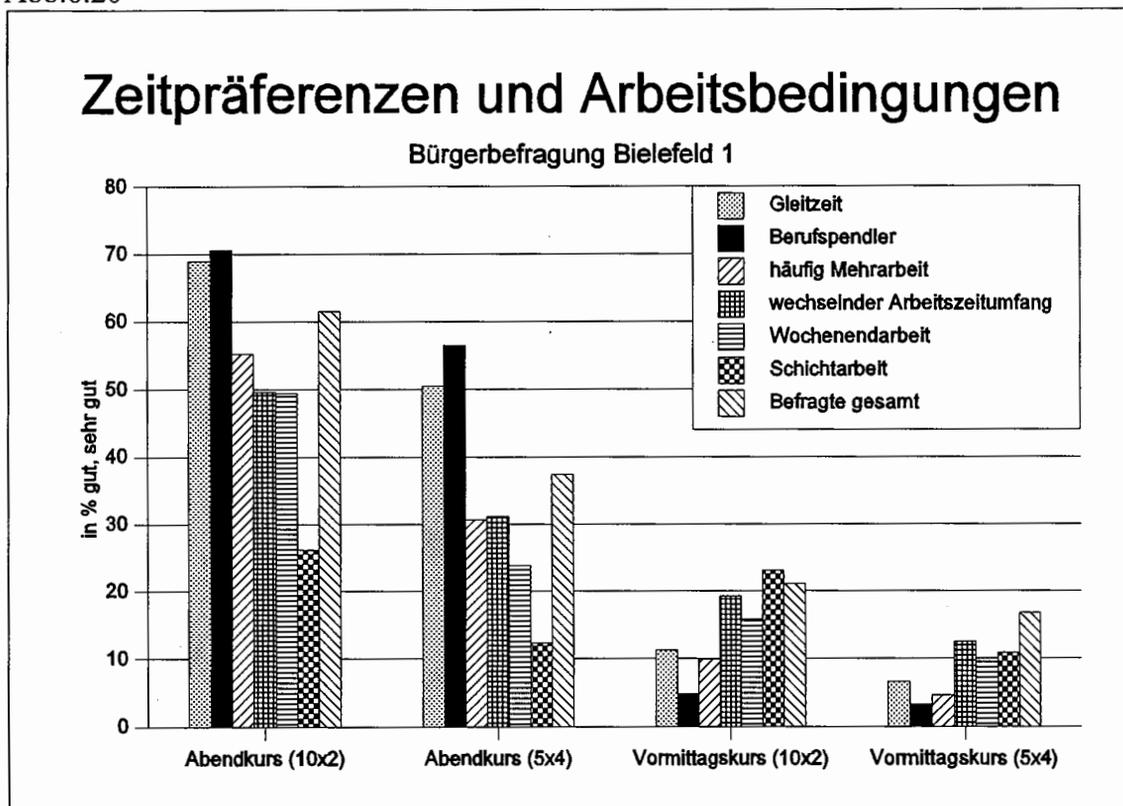


6.7 Zeitpräferenzen und flexible Arbeitsbedingungen

Neben dem Arbeitszeitumfang verändern sich im Zusammenhang mit einer Flexibilisierung der Arbeit auch die Arbeitsbedingungen. Zumindest gelegentliche Wochenendarbeit nimmt zu, aber auch unregelmäßige Belastungen durch Mehrarbeit und Projektarbeit weiten sich aus. Daneben ermöglichen Gleitzeit oder Arbeitszeitkonten größere Spielräume für eine Arbeitszeitgestaltung nach den Interessen der Beschäftigten. Wie wirken sich diese unterschiedlichen Arbeitsbedingungen nun auf die Zeitpräferenzen für Weiterbildung aus? Hinweise dazu geben die Analysen nach einzelnen Gruppen von Beschäftigten. Die Ergebnisse zeichnen ein ambivalentes Bild, das möglicherweise der Gemengelage von individuellen Chancen und Risiken im Rahmen der Arbeitszeitflexibilisierung entspricht.

Besonders positiv auf die Teilnahme an Weiterbildung scheint sich die Gleitzeit auszuwirken. Beschäftigte mit Gleitzeit äußern sich überdurchschnittlich positiv zu verschiedenen Zeitformen (Abendkurs, abendlicher Wochenkurs, Wochenendkurs). Hier ist von einer erhöhten Zeitsouveränität der Beschäftigten auszugehen. Dies ermöglicht ihnen vielleicht nicht zuletzt, sich auf die bisherigen Rhythmen der Weiterbildungsangebote einzustellen.

Abb.6.20

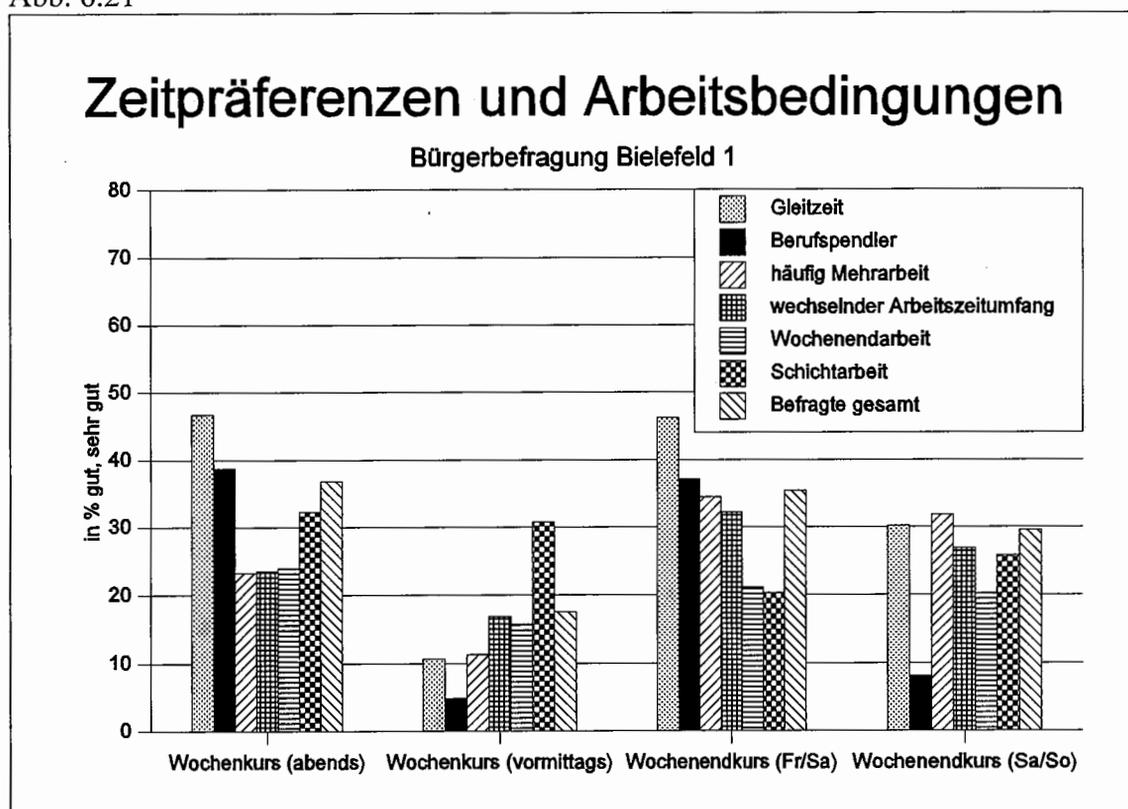


Eher ungünstig auf die Weiterbildungsmöglichkeiten wirken sich offenbar andere Formen der Arbeitszeitflexibilisierung aus: Schichtarbeit, Wochenendarbeit, Überstunden oder wechselnder Arbeitszeitumfang. Für Beschäftigte mit diesen Arbeitsbedingungen scheint es generell schwieriger zu sein, an Weiterbildung teilzunehmen. Die Wertungen gehen insgesamt zurück. Exemplarisch zeigt sich dies an der Zustimmung zum Abendkurs (vgl. Abb. 6.20).

Die Teilnahme an Abendkursen erscheint vor allem für Schichtarbeiter als Problem. Nur 26,2% der Befragten finden den langen Abendkurs (10 x 2 Ustd.) gut oder sehr gut, und nur 12,3% beurteilen den komprimierten Abendkurs (5 x 4 Ustd.) besonders positiv. Dagegen bewerten Beschäftigte mit Gleitzeit und erstaunlicherweise auch Berufspendler den einfachen Abendkurs besonders hoch (68,9% bzw. 70,5%) Auch der komprimierte Abendkurs findet bei mehr als der Hälfte der Befragten Zustimmung.

Etwas stärkere Akzeptanz finden bei Menschen mit flexiblen Arbeitszeiten (ohne Gleitzeit) die Vormittagsangebote. 23,1% der Schichtarbeiter und 19,5% der Beschäftigten mit wechselndem Arbeitszeitumfang bewerten Vormittagskurse besonders positiv. Bei Berufspendlern sind dies nur 4,8%. Mit den flexiblen Arbeitszeitformen entstehen möglicherweise neue Zeitspielräume am Vormittag, die für Weiterbildung genutzt werden können.

Abb. 6.21



Deutlich wird dies auch an der Zeitform des Wochenkurses am Vormittag (vgl. Abb. 6.21). Diese Zeitform wird von Schichtarbeitern überdurchschnittlich positiv bewertet. 30,8% der Befragten finden den Wochenkurs (vormittags) gut oder sehr gut. Bei den Berufstätigen insgesamt sind es nur 12,4% und in der Gesamtstichprobe nur 17,6%. Voraussetzung für eine Teilnahme könnte allerdings sein, daß sich die Bildungswoche in den individuellen Schichtplan integrieren läßt. Positiver als bei den anderen Flexibilisierungsformen fällt bei Schichtarbeitern auch die Beurteilung des Wochenkurses am Abend aus. Allerdings erscheint eine Teilnahme für Beschäftigte mit Gleitzeit oder für Berufspendler immer noch leichter möglich.

Wochenendkurse sind erwartungsgemäß für Berufstätige mit Wochenendarbeit und Schichtarbeiter besonders problematisch. Hier liegen die Akzeptanzwerte unter dem Durchschnitt. Beschäftigte mit Gleitzeit scheinen auch hier wiederum im Vorteil. Ein relativ hohes Interesse an Wochenendangeboten (Fr/Sa) zeigen aber auch Berufstätige, die häufig Mehrarbeit leisten müssen oder einen wechselnden Arbeitszeitumfang haben.

Das Wochenendangebot am Samstag und Sonntag wird insgesamt deutlich schwächer bewertet. Besonders Berufspendler zeigen wenig Neigung, auch noch den Sonntag für Weiterbildung zu opfern. Nur 8,1% der Befragten würden ein solches Angebot besonders begrüßen.

Kursbesuch im Anschluß an die Arbeit?

Im Rahmen der zweiten Erhebung in Bielefeld, bezogen auf Zeitpräferenzen für einen Sprachkurs, wurde zusätzlich nach Präferenzen für eine optimale Reihenfolge von Zeiten für Erwerbstätigkeit, Weiterbildung und privater Freizeit gefragt. Hintergrund war die Annahme, daß zumindest für eine bestimmte Gruppe von Beschäftigten mit flexiblen Arbeitszeiten der direkte Anschluß der Weiterbildung an die Arbeitszeit erstrebenswert sein könnte.

Tab. 6.11: Anschluß des Kurses an die Arbeitszeit

in %	Bielefeld 2 (n =285)
Ich finde es gut, einen Kurs direkt im Anschluß an die Arbeit zu besuchen	13,3
Mir gefällt ein Kursbesuch mit zeitlichem Abstand zum Arbeitsende	46,3
keine Meinung	40,4
Gesamt	100,0

Die überwiegende Mehrheit der Befragten befürwortet allerdings einen Kursbesuch mit zeitlichem Abstand zur Arbeitszeit (46,3%). Nur eine Minderheit von 13,3% der Befragten findet einen Kursbesuch im direkten Anschluß an die Arbeitszeit attraktiv. Die übrigen Befragten haben keine Meinung dazu. Für sie war diese Frage wahrscheinlich unzutreffend, weil sie nicht berufstätig sind (Hausfrauen, Rentner, Schüler).

Der Wunsch, einen Kurs direkt im Anschluß an die Arbeit zu belegen, könnte ein Faktor sein, der zur Nachfrage nach Kursen am späten Nachmittag und frühen Abend beiträgt. Er betrifft, wie die Befragung deutlich macht, aber nur eine Teilgruppe von Weiterbildungsinteressierten. Die nahtlose Verbindung der Aktivitäten könnte z.B. für Berufspendler attraktiv sein, um das Beste aus einer zunehmenden Zersplitterung von Lebens- und Arbeitswelt zu machen. Dies hat die qualitative Befragung von Weiterbildungsteilnehmern ergeben.

Tendenziell wird diese Hypothese trotz der kleinen Zahlen bestätigt. Überdurchschnittlich häufig plädieren Berufspendler (20,0%), Beschäftigte mit wechselndem Arbeitszeitumfang (23,5%) und Beschäftigte, die regelmäßig Überstunden leisten müssen (23,5%), für einen Kursbesuch im direkten Anschluß an die Arbeit. Möglicherweise lohnt es sich für diese Gruppen nicht mehr, zwischen Arbeit und Kurs nach Hause zu fahren. Im Fall des wech-

selnden Arbeitszeitumfangs könnte es darüber hinaus rational sein, anfallende Freizeiten und Zwischenzeiten durch Weiterbildung zu nutzen.

Die weitere Zunahme flexibler Arbeitszeitformen mit unregelmäßige Rhythmen und "Restzeiten" könnte dazu beitragen, daß sich mehr Menschen vom Standardmuster (Arbeit - Freizeit zu Hause, Weiterbildung im Abendkurs) abwenden. Eine mögliche Folge wäre die verstärkte Nachfrage nach Weiterbildung im Betrieb (in Zwischenzeiten) und auf dem Weg nach Hause (am späten Nachmittag und frühen Abend).

Zwischenbilanz

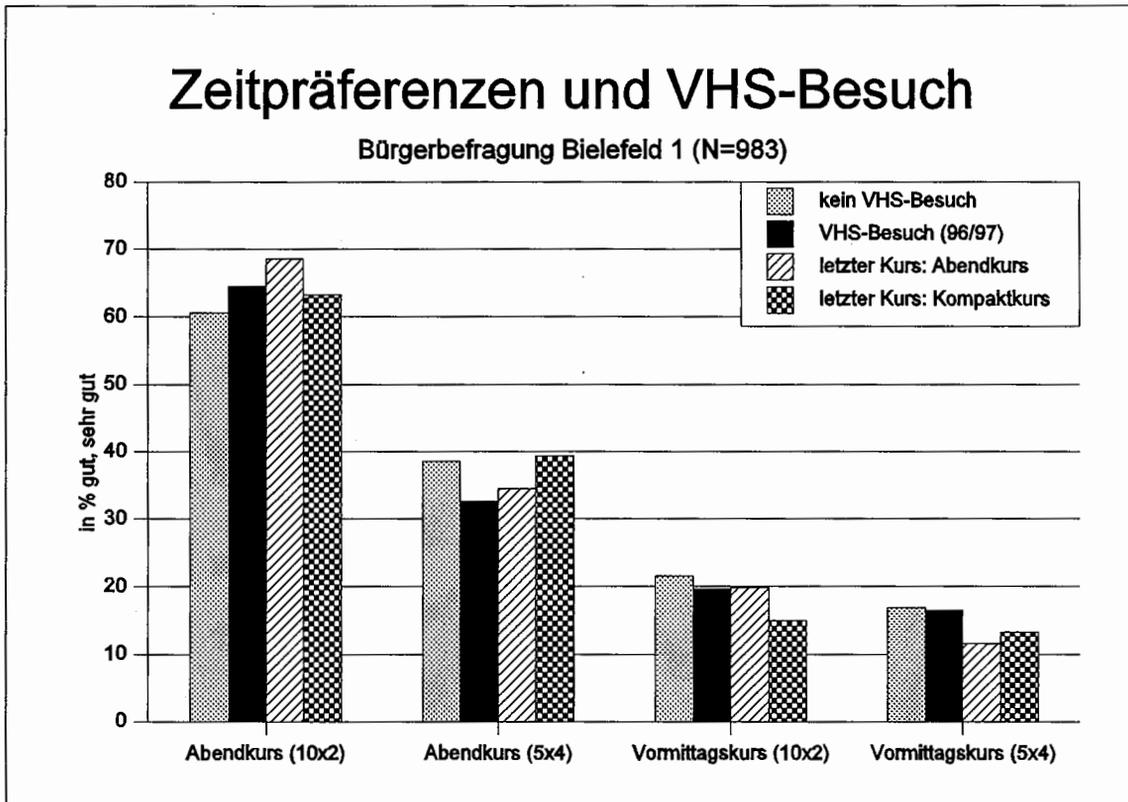
Die Analyse der Zeitpräferenzen nach verschiedenen flexiblen Arbeitsbedingungen zeigt ein ambivalentes Bild. Je nach Art der Flexibilisierung ergeben sich unterschiedlich günstige zeitliche Rahmenbedingungen für eine potentielle Weiterbildungsteilnahme. Insgesamt läßt sich vermuten, daß die individuelle Zeitsouveränität sich zukünftig als ein wichtiger Faktor für die Teilnahme an Weiterbildungsangeboten erweisen wird. Zeitsouveränität ist in diesem Zusammenhang zu verstehen als Möglichkeit, über Lage, Dauer und Rhythmus von Zeitfenstern für die eigene Weiterbildung selbst und ohne Zwang entscheiden zu können. Ohne eine größere Zeitsouveränität für die Beschäftigten könnte die Flexibilisierung der Arbeitszeiten erhebliche Nachteile für die Wahrnehmung von Bildungsangeboten mit sich bringen. Tendenziell ist eine Hinwendung zu geblockten Zeitformen (z.B. Wochenkurse) und eine größere Akzeptanz von Tageskursen anzunehmen. Ebenfalls zunehmen könnte das Interesse, Wege- und Restzeiten zu vermeiden oder sinnvoll zu nutzen.

6.8 Zeitpräferenzen und VHS-Besuch

Nicht bestätigt hat sich im Rahmen der Bürgerbefragung die Hypothese einer starken Differenz zwischen den Zeitpräferenzen der VHS-Besucher (Teilnehmer) und den Vorlieben der Nicht-Besucher (Nicht-Teilnehmer). Wie die Abb. 6.22/6.23 erkennen lassen, unterscheiden sich beide Teilgruppen der Befragung kaum in ihren Zeitpräferenzen. Bei beiden Gruppen ist der Abendkurs generell hoch bewertet, und auch bei den Kompaktmodellen ergeben sich kaum Unterschiede in der Akzeptanz der vorgeschlagenen Zeitformen.

Allerdings macht es für die geäußerten Zeitpräferenzen einen Unterschied, welche Zeitform zuletzt besucht wurde. VHS-Teilnehmer, die zuletzt einen Abendkurs besucht haben, bewerten den Abendkurs in langer Form (10 x 2 Ustd.) besonders positiv (68,6%).

Abb. 6.22



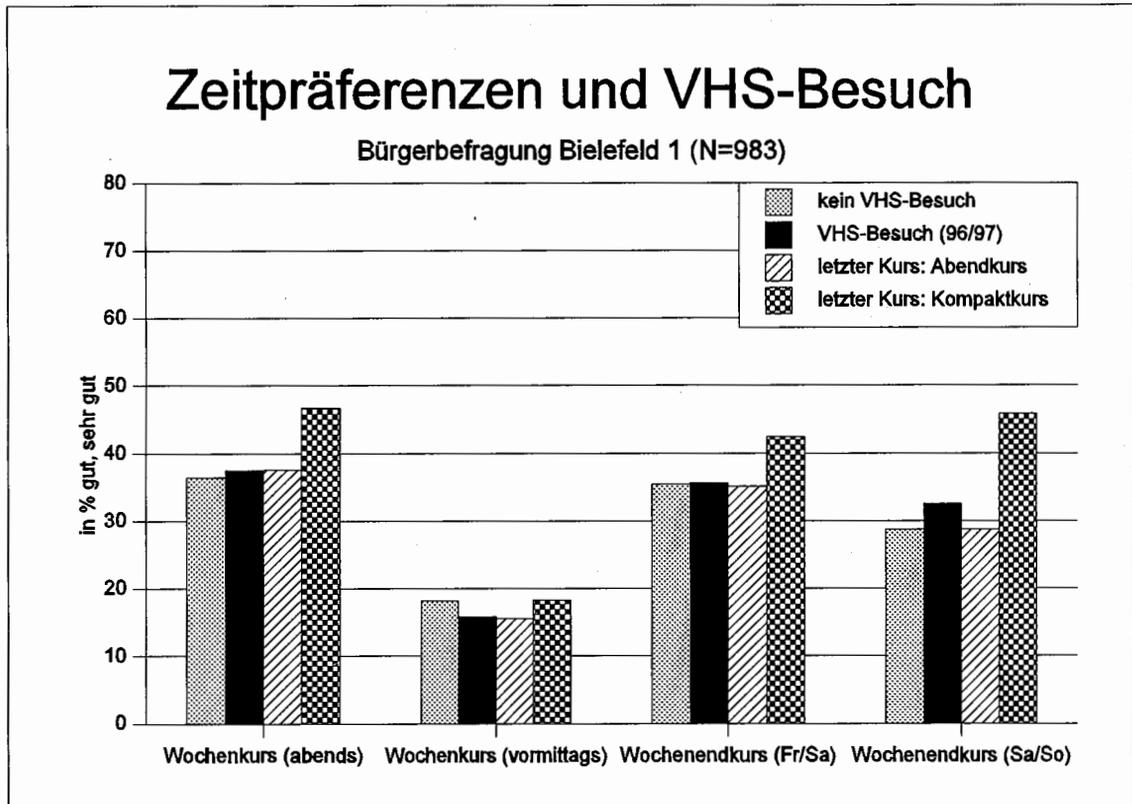
Teilnehmer, die zuletzt einen Wochenkurs oder einen Wochenendkurs besucht haben, bewerten dagegen mit Blick auf eine zukünftige Kursteilnahme die vorgeschlagenen Kompaktmodelle besonders häufig mit gut oder sehr gut. Einen Wochenkurs am Abend finden 46,7% der Kompaktkursteilnehmer besonders attraktiv, hingegen nur 37,6% der Teilnehmer an einem Abendkurs und 36,8% der gesamten Stichprobe. Ähnlich sieht es bei den Wertungen für die Wochenendangebote aus. 45,9% der Kompaktkursteilnehmer finden ein Wochenendangebot am Samstag und Sonntag sehr attraktiv. Im Mittel sind es nur 29,5%, und bei Teilnehmern an Abendkursen sind es nur 28,7%.

Denkbar ist, daß für die Herausbildung neuer Zeitpräferenzen die Erfahrung mit neuen Angebotsformen eine wichtige vermittelnde Rolle spielt. Veränderte persönliche Lebenslagen schlagen sich wahrscheinlich nicht unmittelbar in anderen Zeitpräferenzen nieder. Es gibt vielleicht bestimmte Image-Barrieren, die erst überwunden werden müssen (z.B. die Annahme einer Überforderung durch Kompaktkurse). Zeitpräferenzen verändern sich damit möglicherweise eher in einer Co-Evolution mit den angebotenen Zeitformen als durch den unmittelbaren Einfluß sich wandelnder Lebenslagen.

Denkbar ist aber auch, daß sich noch stärker als bisher unterschiedliche Zeitkulturen herausbilden, die durch positive Erfahrungen mit den jeweiligen Modellen verstärkt und stabilisiert werden. Während bestimmte Gruppen die Weiterbildung am Wochenende als

Teil ihres Lebensstils begreifen, nutzen andere vielleicht intensiv das Vormittagsangebot und machen dies zum Schwerpunkt ihrer bildungsorientierten Freizeitkultur.

Abb. 6.23



6.9 Zeitpräferenzen und allgemeine Einstellungen zu Kompaktangeboten

Neben den Präferenzen für bestimmte Zeitformen wurden im Rahmen der Bürgerbefragung auch allgemeine Einstellungen zu Kompaktangeboten in der Woche und am Wochenende erhoben. Die Tab. 6.12 faßt die Bewertung der einzelnen Aussagen zu Kompaktangeboten zusammen. Zwei Argumente stehen bei der Einstellung zu Kompaktangeboten in der Woche und am Wochenende deutlich an der Spitze: Kompaktangebote im Bereich Computerkurse ermöglichen nach Auffassung der meisten Befragten eine leichtere Abstimmung der Weiterbildungszeiten mit anderen Verpflichtungen (62,9%). Ein Termin am Wochenende läßt sich möglicherweise leichter in den eigenen Zeitplan einbauen, als ein regelmäßiger Termin in der Woche. Ein zweites Argument betrifft die Effektivität des Lernens. 58% der Befragten in Bielefeld meinen, "Kompaktkurse ermöglichen ein effektives Lernen mit einem reduzierten Zeitaufwand". In Bielefeld ebenfalls hoch bewertet ist der Aspekt, daß man bei kompakten Angeboten eine nicht unbedingt angenehme "Lernzumutung" schneller hinter sich bringen kann. Dies meinen 58,6% der Befragten.

Tab. 6.12: Bewertung von Kompaktangeboten

Item	Bielefeld 1 bezogen auf einen Computerkurs		Bielefeld 2 bezogen auf einen Sprachkurs		Bad Salzuflen bezogen auf einen Computerkurs	
	Zustim- mung* in %	Mittel- wert	Zustim- mung* in %	Mittel- wert	Zustim- mung* in %	Mittel- wert
Bei Kompaktkursen ist die Ab- stimmung mit anderen Verpflich- tungen leichter möglich	62,9	2,31	34,4	3,42	56,4	2,54
Kompaktkurse ermöglichen ein effektives Lernen mit einem re- duzierten Zeitaufwand	58,0	2,38	53,9	2,69	63,7	2,14
Gut an Kompaktkursen ist, daß man die Sache schnell hinter sich hat	58,6	2,48	42,9	2,90	46,8	2,71
Bei Kompaktkursen fehlt die Zeit zum Verarbeiten und Üben des Gelernten	43,8	2,79	47,0	2,74	46,2	2,75
Bei Kompaktkursen geht nicht so viel Wissen verloren wie bei wö- chentlichen Semesterkursen	42,2	2,80	42,0	2,93	45,3	2,71
Kompaktkurse sind mit mehr Freizeitstreß verbunden als Se- mesterkurse	30,6	3,27	42,5	2,85	43,6	2,81
Kompaktkurse sind etwas für Fortgeschrittene und nicht für Anfänger	20,5	3,74	37,4	3,07	23,7	3,77

* Wertungen: 1 und 2. Skala: 1 = "stimme zu" bis 5 = "stimme nicht zu"

Frage: Über Kompaktkurse in der Woche und am Wochenende gibt es heute verschiedene Aussagen.

Welchen stimmen Sie zu, welche lehnen Sie ab?

Geteilt ist die Meinung der Befragten bei der Einschätzung des Lernprozesses von Kompaktkursen und Semesterkursen. 43,8% glauben, daß bei Kompaktkursen die Zeit zum Verarbeiten und Üben des Gelernten fehlt. Fast ebenso viele Befragte (42,2%) meinen jedoch, daß bei Kompaktkursen nicht so viel Wissen verlorengeht wie bei wöchentlichen Semesterkursen. In welchen einzelnen Aspekten Weiterbildungsteilnehmer die zeitliche Gestalt von Kompaktkursen bewerten, zeigt die qualitative Teilstudie zu Zeitentscheidungen.

Für eine kleinere Gruppe von Befragten scheinen Kompaktkurse mit mehr Freizeitstreß verbunden zu sein als Semesterkurse (30,6%). Nur wenige Befragte glauben, daß Kompaktkurse etwas für Fortgeschrittene sind und sich weniger für Anfänger eignen (20,5%).

Insgesamt ist die Einstellung zu Kompaktkursen überwiegend zustimmend. Bei Kompaktkursen wird eine hohe Effektivität des Lernens und eine leichtere Verfügbarkeit (Abstimbarkeit) unterstellt. Als Nachteil muß ein etwas höherer Freizeitstreß in Kauf genommen werden.

Der Vergleich zwischen der Vorgabe Computerkurs und der Vorgabe Sprachkurs macht einige Unterschiede deutlich. Bei der Vorgabe Sprachkurs ist die Zustimmung zu Kompaktkursen in der Woche und am Wochenende geringer. Der Vorteil der besseren Abstimmung mit anderen Verpflichtungen wird nicht so stark bewertet. Dies könnte damit zusammenhängen, daß Kompaktkurse für Sprachen andere Zeitmodelle aufweisen als Kompaktformen im Computerbereich (z.B. eine längere Laufzeit über mehrere Wochenenden). Der damit verbundene Streßpegel für die Freizeit wird höher eingeschätzt.

Zeitpräferenzen und Einstellung zu Kompaktkursen

Abb. 6.24

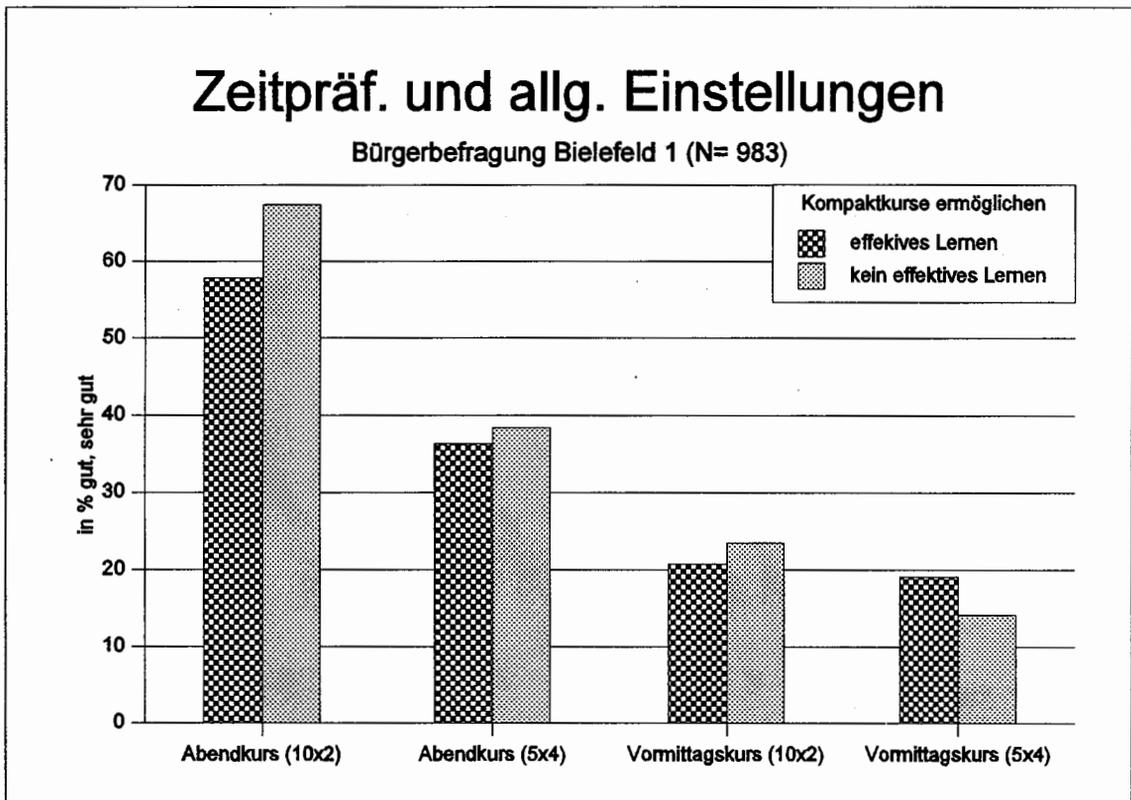
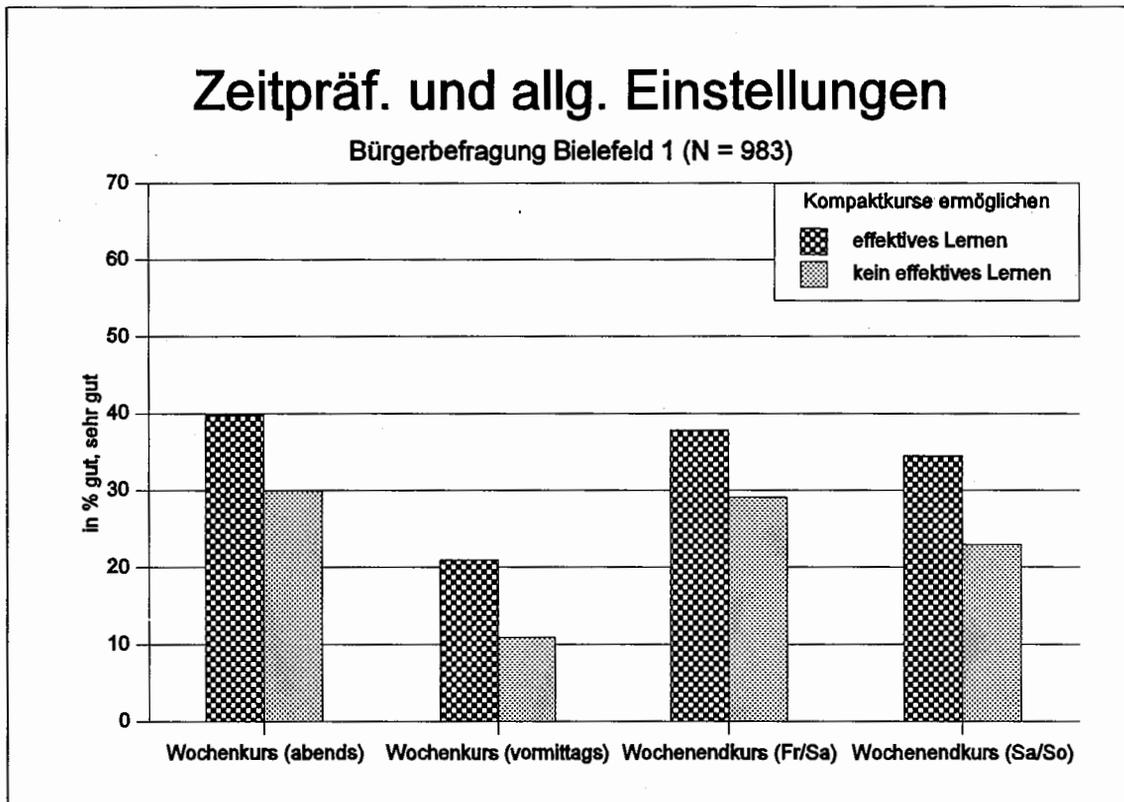


Abb. 6.25



Interessant erscheint die Frage, ob die allgemeine Bewertung von Kompaktkursen auch die potentiellen Zeitentscheidungen beeinflusst und mit den geäußerten Vorlieben für bestimmte Zeitformen übereinstimmt. Der festgestellte Zusammenhang zwischen der allgemeinen Einstellung zu Kompaktangeboten und der Bewertung der vorgeschlagenen Zeitmodelle ist nicht so hoch, wie zunächst vermutet.

Deutlich wird an den Abb. 6.24/6.25 jedoch folgendes: Menschen, die der Meinung sind, Kompaktkurse ermöglichten ein "effektives Lernen mit einem reduzierten Zeitaufwand" bewerten die vorgeschlagenen kompakten Modelle in der Woche und auch am Wochenende insgesamt positiver als Befragte, die der Effektivität von Kompaktkursen eher skeptisch gegenüberstehen. Die Wertungen fallen jeweils etwa 10 Prozentpunkte besser aus. Einen Kurs in einer Woche (abends) finden Kompaktkurs-Befürworter zu 39,8% gut oder sehr gut, Kompaktkurs-Skeptiker aber nur zu 29,2%. Umgekehrt dazu verhält sich die Bewertung des langen Abendkurses mit 10 x 2 Ustd. Die Akzeptanz des Abendkurses ist bei Kompaktkurs-Skeptikern 10 Prozentpunkte höher als bei Kompaktkurs-Befürwortern. Bei den Angeboten am Vormittag zeigt sich dagegen keine so ausgeprägte Differenz.

Festzuhalten bleibt: Die Einstellungen gegenüber dem Lernprozeß können ebenfalls als ein Faktor angesehen werden, der mit Zeitentscheidungen korrespondiert. Deutlich wird aber ebenso, daß auch Befragte, die den Kompaktangeboten eher mit Skepsis bezogen auf die

Effektivität des Lernprozesses begegnen, neue Zeitformen am Wochenende und in der Woche positiv bewerten. Möglicherweise hängt dies mit anderen Vorteilen der abgefragten Zeitformen für die Zeitorganisation des Alltags zusammen.

6.10 Persönliche Idealmodelle für die Zeitform von Computer- und Sprachkursen

Ergänzend zur standardisierten Bewertung der vorgegebenen Zeitformen wurden mit einer offenen Frage persönliche Wünsche für die Kurszeit erhoben. Die jeweiligen Idealmodelle bestätigen die Haupttendenzen der Befragungsergebnisse (z.B. die starke Stellung des Abends als Weiterbildungszeit) und zeigen zugleich ein plurales Spektrum möglicher weiterer Varianten bei Abendkursen, Vormittagskursen und Kompaktangeboten auf.

Persönliche Idealmodelle bezogen auf einen Computerkurs

Auf die Frage *"Wie sieht Ihr persönliches Idealmodell für einen Computerkurs aus?"* antworteten 214 Bürger der ersten Befragungsstichprobe in Bielefeld mit individuellen Kommentaren zu den im Fragebogen aufgeführten Zeitformen oder nannten eigene Zeitmodelle. Die Verteilung von 200 Nennungen auf übergeordnete Kategorien und nach Teilgruppen der Stichprobe (Alter, Geschlecht) ist in der Tab. 6.13 dargestellt. Erkennbar ist, daß sich ein Großteil der Idealmodelle der Befragten an den vorgegebenen Zeitformen orientiert, und einige der erhobenen Zeitpräferenzen nochmals bestätigt werden.

Insgesamt 126 von 214 Befragten (die auf die Frage geantwortet haben) sprechen sich für eine Abendkursform aus. 31 Befragte plädieren für die Vormittagskursform, 27 für Kurse am Wochenende und 16 Befragte für Intensivkurse sowie Wochenkurse (tagsüber). Bei den übrigen 14 Kommentaren handelt es sich um selten genannte Zeitformen, die nur in der Fußnote zur Tabelle erwähnt werden.

Abendkurse scheinen hauptsächlich bei jüngeren und Vormittagskurse bei älteren Menschen sehr gefragt zu sein. Wochenendkurse gehören dagegen bei Befragten im mittleren Alter zu den idealen Zeitmodellen. Auch außerhalb der vorgegebenen Zeitformen sind Abend- und Vormittagskurse sowie Wochenendkurse die bevorzugten Idealmodelle für Computerkurse, allerdings mit unterschiedlichen Erweiterungen oder Einschränkungen.

Ein erheblicher Teil der Befragten (42) bevorzugt Abendkurse, die öfters als einmal in der Woche stattfinden. Hierfür sprechen sich Männer und Frauen gleichermaßen aus. Bei den weiblichen Befragten sind dies aber insbesondere die 16-24jährigen.

Mit ähnlicher Deutlichkeit plädieren die weiblichen Befragten sowie ein Teil der männlichen Befragten für Abendkurse, die erst später als bei den vorgegebenen Modellen

beginnen: ab 19.00 bzw. 20.00 Uhr. Desweiteren wünschen sich einige der befragten Männer wie Frauen Abendkurse, die später als zu den vorgegebenen Kurszeiten **und** öfter als einmal in der Woche stattfinden.

Ähnliche Idealmodelle sehen die Befragten für die Vormittagskurse vor: Auch hier plädiert ein auffälliger Anteil für Vormittagskurse, die öfter als einmal in der Woche stattfinden. Vormittagskurse von 2-3mal bis zu 5mal in der Woche werden dabei zwar hauptsächlich von Frauen gewünscht, aber auch von einem kleinen Teil der männlichen Befragten für ideal gehalten.

Die Wochenendkursform (bevorzugt Samstag und Sonntag) stellt sich für einen weiteren Teil der Befragten als Idealform heraus. Deutlich ist hier, daß sich ausschließlich Befragte im Alter bis 49 Jahre für diese Kursform aussprechen. Außerdem handelt es sich bei zwei Dritteln der Befürworter der Wochenendkurse um Männer.

Block- und Intensivkurse scheinen im Rahmen dieser offenen Fragestellung nicht für sehr viele der Befragten eine ideale Zeitform zu sein. Auffällig ist aber, daß alle Befürworter dieser Zeitformen unter 35 Jahre alt sind. Auch die Wochenkursform (tagsüber) wird nur von wenigen genannt. Die meisten Nennungen sind hier bei den Befragten im Alter zwischen 35 und 49 Jahre zu finden.

Die darüberhinaus vorgeschlagenen Zeitformen scheinen teilweise auf ganz individuelle Arbeits- und Lebensbedingungen bezogen zu sein, tauchen aber dennoch wiederholt auf: So beklagen einige der Befragten die starre Regelmäßigkeit der Kurse und wünschen sich flexiblere Zeitformen, die mit Schichtarbeit in Einklang gebracht werden können. Hierzu gehören beispielsweise Schichtkurse, die morgens und abends in einem 14-tägigen Rhythmus stattfinden. Andere wünschen sich eine Kombination aus Kompaktkurs am Wochenende und Abendveranstaltungen, um den Charakter eines Intensivkurses mit dem eines Semesterkurses zu verbinden.

Ein nicht unerheblicher Teil der befragten Frauen sieht sich außerstande, überhaupt an Kursen teilnehmen zu können, da sie als Mütter kleiner Kinder zeitlich sehr eingeschränkt sind. Vereinzelt werden daher von diesen Frauen Kurse gefordert, bei denen eine Kinderbetreuung integriert ist. Eine Befragte plädiert zudem für Kurse, die privat zu Hause stattfinden. Ein Befragter findet Kurse ideal, die während der Arbeitszeit angeboten werden (Bildungsurlaub), und ein weiterer Befragter bevorzugt eine Zeitform, die zwei ganze Kurstage innerhalb einer Woche vorsieht.

Tab. 6.13: Computerkurse, Persönliche Wünsche für die Kurszeit
Frage: Wie sieht Ihr persönliches Idealmodell für einen Computerkurs aus?

	abends wie vor- gegeben	abends später: ab 19h/20h	abends öfter: 2-5 x pro Woche	abends später und öfter	gesamt abends	vormit- tags wie vor- gegeben	vormit- tags öfter: 2-5 x pro Woche	gesamt vormit- tags	Wochen- kurs tagstüber	Block, Intensiv- kurs	Wochen- ende	Anzahl der Fälle
	gesamt	47	22	42	15	18	13	31	9	7	27	200
	Frauen	25	16	24	7	11	9	20	4	3	9	108
	Männer	22	6	18	8	7	4	11	5	4	18	92
16 - 24 Jahre	gesamt	22	6	20	4	2	2	4	1	3	7	67
	Frauen	16	4	16	4	2	2	4	1	2	4	51
	Männer	6	2	4	0	0	0	0	0	1	3	16
25 - 34 Jahre	gesamt	13	12	11	4	2	2	4	1	4	8	57
	Frauen	7	8	4	1	1	1	2	1	1	2	26
	Männer	6	4	7	3	1	1	2	0	3	6	31
35 - 49 Jahre	gesamt	6	4	7	5	5	3	8	7	0	12	49
	Frauen	1	4	2	1	2	2	4	2	0	3	17
	Männer	5	0	5	4	3	1	4	5	0	9	32
50 - 64 Jahre	gesamt	6	0	3	2	7	5	12	0	0	0	23
	Frauen	1	0	2	1	5	3	8	0	0	0	12
	Männer	5	0	1	1	2	2	4	0	0	0	11
65 und älter	gesamt	0	0	1	0	2	1	1	0	0	0	4
	Frauen	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	2
	Männer	0	0	1	0	1	0	1	0	0	0	2

Sonstige Nennungen waren:

Kurse im 14-tägigen Rhythmus (4x), mit Kinderbetreuung (3x), Kombination aus Semester- und Wochenkurs (2x), der Schichtarbeit angepasste Kurse (2x), privat zu hause (1x), während der Arbeitszeit → Bildungsurlaub(1x), zwei ganze Tage innerhalb einer Woche (1x)

Tab. 6.14: Sprachkurse, Persönliche Wünsche für die Kurszeit
Frage: Wie sieht Ihr persönliches Idealmodell für einen Sprachkurs aus?

	abends wie vor- gegeben	abends später: ab 19h	abends öfter	gesamt abends	Wochen- kurs abends	Wochen- kurs vormittags	gesamt Wochen- kurs	vormit- tags wie vor- gegeben	Wochen- ende	Sprach- urlaub, Ausland	Intensiv, Block	Anzahl der Fälle
	gesamt	7	8	32	4	10	14	14	14	9	5	88
	Frauen	9	3	17	2	8	10	12	4	4	1	48
	Männer	8	5	15	2	2	4	2	10	5	4	40
16 - 24 Jahre	gesamt	4	2	7	1	2	3	3	0	2	0	15
	Frauen	3	1	4	1	1	2	2	0	2	0	10
	Männer	1	1	3	0	1	1	1	0	0	0	5
25 - 34 Jahre	gesamt	7	3	15	2	3	5	4	7	5	2	38
	Frauen	3	2	6	1	3	4	3	3	0	1	17
	Männer	4	1	9	1	0	1	1	4	5	1	21
35 - 49 Jahre	gesamt	3	0	5	1	2	3	5	3	2	3	21
	Frauen	1	0	3	0	1	1	5	1	2	0	12
	Männer	2	0	2	1	1	2	0	2	0	3	9
50 - 64 Jahre	gesamt	3	2	5	0	2	2	1	4	0	0	12
	Frauen	2	2	4	0	2	2	1	0	0	0	7
	Männer	1	0	1	0	0	0	0	4	0	0	5
65 und älter	gesamt	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	2
	Frauen	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	2
	Männer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

Sonstige Nennungen waren:
Kurszeiten für SchichtarbeiterInnen (3x), Kurse über einen längeren Zeitraum (3x), flexible Kurszeiten (2x), Wochenkurs tagstüber (2x), nachmittags (1x), Kurse mit Babybetreuung (1x), Sprachkassetten im Auto (1x)

Persönliche Idealmodelle bezogen auf einen Sprachkurs

Wie bei der Umfrage zu den Computerkursen bot sich auch für die Befragten der zweiten Bielefelder Stichprobe zu Sprachkursen die Möglichkeit, ihr Idealmodell einer Kursform zu beschreiben. Die Frage lautete: *Wie sieht Ihr persönliches Idealmodell für einen Sprachkurs aus?*

Von 101 ausgewerteten Kommentaren konnten hierbei in 88 Fällen Übereinstimmungen festgestellt werden, die in Tab. 6.14 nach Kategorien zusammengefaßt wiedergegeben werden.

Ähnlich wie bei der Erhebung zu den Computerkursen läßt sich auch hier eine bevorzugte Zeitform deutlich erkennen: Der Abendkurs ist auch bei den Befragten der Sprachkurerhebung das am häufigsten gewünschte Zeitmodell. Insgesamt 32 Personen sehen ihr Idealmodell eines Sprachkurses am Abend verwirklicht. 17 der 32 Befragten wählen dabei eine Abendkursform in Anlehnung an die im Fragebogen vorgegebenen Zeitformen. 15 weitere plädieren für einen Kurs am späteren Abend oder möchten, daß der Kurs öfter als einmal in der Woche stattfindet. Knapp die Hälfte der Befürworter der Abendkurse ist zwischen 25 und 34 Jahre alt. Zwischen den weiblichen und männlichen Befragten läßt sich im Gegensatz zur ersten Stichprobe mit dem Schwerpunkt Computer kein deutlicher Unterschied in den Idealmodellen erkennen.

Als eine weitere bevorzugte Zeitform für Sprachkurse stellt sich der Wochenkurs heraus. Insgesamt 14 Befragte sehen in ihm ihre ideale Kursform. Deutlich in der Mehrheit sind hier die Frauen, die knapp zwei Drittel der Stimmen ausmachen und sich dabei insbesondere für Wochenkurse am Vormittag aussprechen. Dies zeigt sich auch in der Ausprägung der Stimmenverteilung für die anderen Vormittagskurszeiten. Diese scheinen ebenfalls besonders für die weiblichen Befragten interessant zu sein: 12 Frauen gegenüber 2 Männern sehen ihr Idealmodell in den im Fragebogen vorgegebenen Zeitformen.

In der Gruppe der Befürworter der Wochenendkurse zeigt sich ein ähnlich deutliches Ergebnis wie bei den Computerkursen: Hier sind knapp zwei Drittel der Befürworter Männer.

Ein Intensivkurs, bzw. Sprachkurs in Blockform stellt sich zwar nur für insgesamt 5 Befragte als Idealmodell heraus, jedoch ist auch hier interessant, daß sich der Anteil der männlichen Befragten von dem der weiblichen deutlich abhebt (4:1), und sich außerdem alle Befürworter dieser Kursform im Alter zwischen 25 und 49 Jahre befinden.

Eine nicht unbedeutende Größe stellt schließlich die Gruppe der Befragten dar, die sich insbesondere einen Sprachurlaub, einen Kurs im Ausland bzw. einen Kurs mit mütter-

sprachlicher Kursleitung als ideales Modell vorstellen können. Hierfür sprechen sich Männer und Frauen etwa gleichermaßen aus. Zudem ist keiner der Befürworter dieser Kursform älter als 49 Jahre.

Darüberhinaus schlagen 13 der 101 Befragten weitere Zeit- und Kursformen vor, bei denen es sich zwar um selten genannte Wünsche handelt, die aber dennoch nicht unberücksichtigt bleiben sollen. Wie für die Computerkurse sind auch für die Sprachkurse Zeiten erwünscht, die mit Schichtarbeit in Einklang gebracht werden können (3 Nennungen), bzw. die flexibel gestaltet sind (2 Nennungen). Drei Personen sprechen sich wiederum für Kurse aus, die über einen längeren Zeitraum stattfinden. Zwei Befragte plädieren für einen Wochenkurs, der tagsüber (ganztägig) stattfindet. Mit jeweils einer Nennung werden Kurse am Nachmittag und Kurse mit Babybetreuung gewünscht. Ein Befragter distanziert sich generell vom Kurskonzept und bevorzugt die Nutzung von Sprachkassetten im Auto.

Zwischenbilanz

Die Frage nach den persönlichen Idealmodellen läßt weitere mögliche Varianten in der Zeitgestaltung erkennen, die bei den vorgegebenen Zeitformen nicht berücksichtigt werden konnten. Hier gehört der mehrmals in einer Woche stattfindende Kurs (abends, vormittags), der späte Abendkurs und die Tagesveranstaltung (Tagesblock) in der Woche. Deutlich wird auch der Wunsch, die Zeitfenster für Weiterbildung mögen dann offen stehen, wenn der eigene, durch Arbeitszeit oder andere zeitlichen Bindungen geprägte Zeitplan es zuläßt, und möglichst variabel zu handhaben sein. Noch einmal bestätigt wird die allgemeine Tendenz einer hohen Priorität für die Abendzeit und die erkennbare breite Akzeptanz der bisher vorherrschenden Grundmodelle.

6.11 Fazit der Bürgerbefragung zu Zeitpräferenzen

Ziel der durchgeführten Bürgerbefragung war es, ergänzend zur Untersuchung der Angebotsseite in der Weiterbildung, die Zeitpräferenzen von VHS-Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern bezogen auf die Angebotszeiten der Weiterbildung zu bestimmen. Darüber hinaus sollten einzelne "Zeit-Zielgruppen" und ihre spezifischen Profile herausgearbeitet werden.

Die Auswertung der Befragung hat folgendes deutlich werden lassen:

Trotz der allgemein angenommenen Flexibilisierungstendenzen in der Gesellschaft haben sich die Zeitpräferenzen für Weiterbildung bisher nicht entscheidend verändert. Der Abendkurs hat nach wie vor eine starke Stellung bei den Zeitpräferenzen von VHS-Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern. Mögliche Alternativen für bestimmte Teilgruppen

von Weiterbildungsinteressierten sind aber der Wochenendkurs und der Wochenkurs in verschiedenen Varianten sowie Semesterkurse im Tagesbereich.

Wichtige Variablen für die Abgrenzung von Zielgruppen mit stärker homogenen Zeitpräferenzen sind Alter, Geschlecht, beruflicher Status und Arbeitszeitumfang. Die Wechselwirkungen zwischen den Variablen müssen dabei ebenfalls berücksichtigt werden. Es zeigen sich jeweils unterschiedliche Akzeptanzprofile für die vorgeschlagenen Zeitmodelle. Nicht-Berufstätige (Rentner, Hausfrauen, Arbeitslose) präferieren beispielsweise in weit stärkerem Maße als Berufstätige Weiterbildungskurse am Vormittag. Und obwohl es sich bei der Bürgerbefragung um eine Querschnitterhebung handelt, kann trotzdem eine Veränderung von Zeitpräferenzen im Kontext eines geschlechtsspezifischen Lebensverlaufs vermutet werden. Ein Zusammenhang der Zeitpräferenzen mit dem Bildungsabschluß der Befragten ist nur teilweise zu erkennen (z.B. beim Wochenendkurs).

Die Bürgerbefragung läßt darüber hinaus Anhaltspunkte für einen Wandel der Zeitpräferenzen im Zuge einer weiteren Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit erkennen. Hierauf deuten die Unterschiede in den Präferenzen für Vormittagskurse bei Teilzeit- und Vollzeit-Beschäftigten sowie bei den Selbständigen im Vergleich mit anderen Berufsgruppen hin. Aber auch die Analyse der Arbeitsbedingungen verweist auf unterschiedlich günstige zeitliche Rahmenbedingungen für bestimmte Teilgruppen von Beschäftigten mit flexiblen Arbeitszeiten. Die Auswirkungen flexibler Arbeitsbedingungen auf die Zeitpräferenzen sind ambivalent und hängen nicht zuletzt mit der vorhandenen Zeitsouveränität der Beschäftigten bei der Wahl ihrer Zeitfenster für Weiterbildung zusammen. Dies zeigt sich z.B. bei Beschäftigten mit Gleitzeit im Kontrast zu Beschäftigten mit unregelmäßigen Zeitbindungen durch Mehrarbeit, Wochenendarbeit und Schichtarbeit. Eine Zunahme unregelmäßiger Zeitbindungen bei geringer individueller Zeitsouveränität würde die Teilnahme an Weiterbildungsangeboten generell erschweren.

Die These einer starken Differenz zwischen den Zeitpräferenzen von VHS-Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern hat sich nicht bestätigt. Allerdings läßt sich zeigen, daß die zuletzt besuchte Kursform (Semesterkurs oder Kompaktkurs) die Präferenzen für zukünftige Zeitentscheidungen beeinflusst. Vorlieben für bestimmte Zeitformen verändern sich damit vielleicht langsamer, als zunächst angenommen, und die Erfahrung mit neuen Angebotsmodellen spielt dabei eine wichtige vermittelnde Rolle.

Die erhobenen idealen Zeitformen aus Sicht der Bürger bestätigen einerseits die allgemeinen Trends (z.B. die breite Akzeptanz des Abendkurses), andererseits machen sie ein plurales Spektrum weiterer Varianten der Zeitgestaltung deutlich. Nicht zuletzt läßt sich dahinter der Wunsch vermuten, ein Zeitfenster für Weiterbildung möge sich dann für sie öffnen, wenn es ihrem individuellen Zeitplan am besten entspricht.

7 Abschließende Bewertung und Empfehlungen für das Berichtssystem Weiterbildung

Welche allgemeineren Konsequenzen ergeben sich nun aus dem Projekt "Neue Zeitfenster für Weiterbildung" und seinen Teilstudien zur Angebotsveränderung und zum Wandel von Zeitpräferenzen bei Weiterbildungsteilnehmern und Nicht-Teilnehmern?

1. Zeitaspekte werden wichtiger für die Weiterbildung. Dies hängt zusammen mit einer Modernisierung der Institutionen zu Dienstleistungseinrichtungen, der effektiven Nutzung von Ressourcen, der Synchronisation von Angebot und zeitlicher Nachfrage und einer angemessenen Einstellung auf eine sich ändernde gesellschaftliche Dynamik.

2. Die zeitliche Angebotsgestaltung wandelt sich. Die Institutionen entwickeln sich tendenziell zu einer zeitflexiblen Lernumgebung mit einer Vielfalt von Optionen. Mögliche Entwicklungslinien für die weitere Entwicklung sind: kompakte Angebotsformen, die flexible Nutzung eines weiteren Zeitspektrums am Tag, in der Woche und im Jahr sowie die schnellere Verfügbarkeit von Weiterbildungsdienstleistungen. Die Anbieter von Weiterbildung müssten sich fragen, ob sie diese Vielfalt in ihren Statistiken angemessen erfassen und dokumentieren. Eine bessere Transparenz auf der Angebotsseite könnte lokale und regionale Weiterbildungsplanungen unterstützen.

3. Trotz aller Flexibilisierungstendenzen in der Gesellschaft behält der Abendkurs eine starke Stellung bei den Zeitpräferenzen von Weiterbildungsteilnehmern und Nicht-Teilnehmern. Zeitpräferenzen verändern sich langsam, und die Erfahrung mit neuen Modellen spielt dabei eine wichtige Rolle. Nicht der radikale Wechsel der Angebotszeiten (z.B. vom Abend- zum Tageskurs) sondern eine gemeinsame Co-Evolution von Zeitpräferenzen und temporaler Angebotsgestaltung scheinen gefordert. In Zusammenarbeit mit Weiterbildungsträgern könnten daher Modellvorhaben, bei denen neue Zeitmuster im Mittelpunkt stehen, durchgeführt und evaluiert werden. Das Berichtssystem Weiterbildung müsste begleitend dazu allgemeine Analysen zur Akzeptanz bestimmter Zeitformen bereitstellen.

4. Die Hintergründe für Entscheidungen für oder gegen eine bestimmte Zeitform sind vielfältig. Sie bilden ein Geflecht von situativen Bedingungen bezogen auf die soziale Abstimmung mit anderen Zeitbindungen, die subjektive Bewertung von Zeiten im Sinne einer Eigenzeit und die Einschätzung des Lernprozesses. Tendenziell ist von einer weiteren Individualisierung der temporalen Muster auszugehen. Zielgruppen für Weiterbildung sind unter zeitlichen Gesichtspunkten daher neu zu betrachten. Im Rahmen weiterer Studien könnten einzelne Zielgruppen noch genauer hinsichtlich ihrer Zeitpräferenzen untersucht werden (z.B. Teilzeitbeschäftigte, Alleinerziehende, Frührentner usw.).

5. Es gibt ernst zu nehmende Anhaltspunkte für einen Wandel von Zeitpräferenzen im Zuge einer weiteren Flexibilisierung von Arbeit und Freizeit. Weiterbildungsangebote am Tag, am Wochenende oder in kompakter zeitlicher Gestalt in der Woche könnten in den nächsten Jahren noch mehr an Bedeutung gewinnen. Die Auswirkungen einer Flexibilisierung sind jedoch ambivalent. Es entwickeln sich möglicherweise auch neue Zeitkonflikte und Ungleichheiten. Eine regelmäßige Beobachtung von Akzeptanzprofilen wäre hilfreich für die Trendanalyse und die Einschätzung von Chancen und Risiken der Flexibilisierung für die Weiterbildung.

6. Der individuellen Zeitsouveränität und der Zeitkompetenz kommt ein wachsender Stellenwert zu. Angesichts der Pluralisierung von Lebenslagen müssen die Teilnehmer zunehmend selbst entscheiden, welche Zeitform am besten zu ihnen paßt. Neue soziale Ungleichheiten gilt es zu vermeiden oder abzubauen. Die Zeitberatung der Weiterbildungsinteressierten bekommt einen höheren Stellenwert. Jeder Einzelne muß ermuntert werden, sich ein Zeitfenster für die persönliche oder berufliche Weiterbildung freizuhalten und zu sichern.

7. Die Begriffe "Zeitfenster" und "temporale Muster" bieten ein angemessenes Gerüst, um neue zeitliche Problemlagen in der Weiterbildung zu erfassen und zu beschreiben. Die Zeitgestaltung in der Weiterbildung steht insgesamt vor einer doppelten Herausforderung: Einerseits können Angebotsstrukturen mit hoher Bedeutung des Zeitfensters für die Vermarktung und das Erleben der Akteure geschaffen werden (Bildungs-Event). Andererseits ist davon auszugehen, daß neue Zeitfenster in der Weiterbildung auch durch eine bessere Abstimmung temporaler Muster und damit ganz unspektakulär durch neue Varianten von Lage, Dauer und zeitlicher Gestalt von Kursen gefunden werden können.

8. Im Rahmen einer Zeitpolitik könnten staatliche Initiativen auf eine bessere lokale oder regionale Abstimmung von ganz unterschiedlichen Zeitmustern unter Einschluß der Weiterbildung hinwirken und zu mehr Transparenz beitragen (z.B. Betriebszeiten, Verkehrsströme, Öffnungszeiten im Einzelhandel und bei Behörden). Weiterbildung und Weiterbildungszeiten sollten in eine kommunale Zeitplanung integriert werden. Regelmäßige Regionalstudien könnten dafür eine wichtige Grundlage bilden.

9. Über den Rahmen der bisherigen Zeitkonzepte in der Weiterbildung hinaus wäre es sinnvoll, neue Modelle für die Weiterbildung im Lebensverlauf zu entwickeln. Eine wachsende Rolle könnten zukünftig folgende Gesichtspunkte spielen: das "Ansparen" von Weiterbildungszeiten (Zeitkonten für Weiterbildung), die rechtliche und soziale Absicherung von Zeitfenstern für die Wahrnehmung von längeren Weiterbildungsmaßnahmen im Lebensverlauf, die Nutzung solcher Zeitfenster im Lebensverlauf für die berufliche und allgemeine Bildung. Die Realisierungschancen solcher Konzepte wären durch Machbarkeitsstudien genauer zu prüfen.

10. Neue Zeitfenster für Weiterbildung könnten nicht nur durch eine quantitative Ausdehnung von Lernzeiten erschlossen werden, sondern auch durch eine stärkere Verschmelzung und Mehrfachkodierung von Zeitbereichen. Lernen am Arbeitsplatz und Freizeitbildung sind dafür zwei Beispiele. Am Arbeitsplatz könnte dies durch zeitnahe Informations- und Beratungssysteme gefördert werden. In der Freizeit bietet sich an, über die formalen Weiterbildungsstrukturen hinaus eine anregungsreiche und Bildungsaktivitäten unterstützende Lernlandschaft zu entwickeln (vom Lernfest bis zum erlebnisreichen Urlaubsszenario). Die Nachfrage nach solchen informellen Formen des Lernens in unterschiedlichen Zeitbereichen könnte durch das Berichtssystem möglicherweise mit erfaßt werden.

8 Literatur

- ARBEITSKREIS STRUKTURPLAN WEITERBILDUNG 1975: Strukturplan für den Aufbau des öffentlichen Weiterbildungssystems in der Bundesrepublik Deutschland. Köln.
- BAUER, F./GROß, H./SCHILLING, G. 1994: Arbeitszeit '93. Arbeitszeiten, Arbeitszeitwünsche, Zeitbewirtschaftung und Arbeitszeitgestaltungschancen von abhängig Beschäftigten. Resultate einer aktuellen Repräsentativbefragung bei abhängig Beschäftigten in Westdeutschland durch das Institut zur Erforschung sozialer Chancen, Köln, im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW. Düsseldorf.
- BAUER, F./GROß, H./SCHILLING, G. 1995: Arbeitszeiten und Arbeitszeitwünsche 1995. Erste Ergebnisse einer aktuellen Befragung bei abhängig Beschäftigten in der Bundesrepublik Deutschland. Untersuchung des Instituts zur Erforschung sozialer Chancen im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW. Material zur Pressekonferenz der Fachtagung "Arbeitszeit '95" am 30.11.1995 in Düsseldorf.
- BEHSE, G. 1990: Vom Umgang mit der Zeit. In: Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung Nr. 26 (1990). Hrsg.: Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschulverbandes. S. 66-78.
- BECK, U. 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main.
- BECK, U./BECK-GERNSHEIM, E. (Hrsg.) 1994: Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt am Main.
- BENTHAUS-APEL, F. 1995: Zwischen Zeitbindung und Zeitautonomie. Wiesbaden.
- BOLAY, E./KUHN, A. 1994: "Abends und am Wochenende auch" - Über die Verflüssigung von Arbeitszeit und Freizeit und die Mobilisierung privater Ressourcen durch den Einsatz von Personalcomputern. In: WSI-Mitteilungen 9/1994, S. 579-587.
- BÖNIG, W. 1995: Nachfrage-Options-Analyse für Volkshochschulen. Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens e.V. (Hrsg.), VHS Planungshilfen. Hannover.
- BRINKMANN, D. 1997: Zeitmanagement in der Freizeitbildung. In: Fromme, Johannes / Freericks, Renate (Hrsg.): Freizeit zwischen Ethik und Ästhetik. Neuwied, S. 261-270.
- BÜSSING, A./SEIFERT, H. 1995: Sozialverträgliche Arbeitszeitgestaltung. München.
- DE HAAN, G. 1996: Die Zeit in der Pädagogik. Vermittlung zwischen der Fülle der Welt und der Kürze des Lebens. Weinheim.
- DELORS, J. 1997: Lernfähigkeit: Unser verborgener Reichtum. UNESCO-Bericht zur Bildung für das 21. Jahrhundert. Neuwied.
- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR FREIZEIT (Hrsg.) 1993: Freizeit in Deutschland 1993. Aktuelle Daten - Fakten - Aussagen. Erkrath 1993.
- DEUTSCHER AUSSCHUß FÜR DAS ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSWESEN 1960: Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung. Stuttgart.
- DOHMEN, G. 1996: Das lebenslange Lernen. Leitlinien einer modernen Bildungspolitik. Hrsg.: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Bonn.
- DOHMEN, G. 1997: Selbstgesteuertes lebenslanges Lernen? Bonn.
- DOLLASE, R. 1995a: Temporale Muster. Interdisziplinäre Projekte zur Entstehung, Bewertung und Konsequenz von idealen und realen temporalen Mustern. DFG-Forschungsantrag. Bielefeld 1995a. Masch.Manu.
- DOLLASE, R. 1995b: Temporale Muster in der Freizeitforschung. Eine neue methodische Perspektive für empirische Untersuchungen. In: Spektrum Freizeit 17 (1995) 2/3, S. 107-119.
- FAULSTICH, P. (Hrsg.) 1990: LernKultur 2006. Erwachsenenbildung und Weiterbildung in der Zukunftsgesellschaft. München.
- EBERLING, M./Henckel, D.: 1998: Kommunale Zeitpolitik. Berlin.
- ELIAS, N. 1994: Über die Zeit. (1. Aufl. 19988) Frankfurt am Main.
- FLITNER, W. 1982: Gesammelte Schriften, Bd. 1. Erwachsenenbildung. Paderborn.

- FREERICKS, R. 1996: Zeitkompetenz. Hohengehren.
- FRIEDRICH, P./GROSS, P. (Hrsg.) 1991: Arbeitszeitveränderung in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und ethischer Sicht. Baden-Baden.
- FROMME, J./HATZFELD, W./TOKARSKI, W. (Hrsg.) 1990: Zeiterleben - Zeitverläufe - Zeitsysteme: Forschungsergebnisse zur Zeittheorie und Zeitökonomie mit ihren Konsequenzen für Politik, Planung und Pädagogik. Dokumentation der 7. Bielefelder Winterakademie. Bielefeld.
- FROMME, J./FREERICKS, R. (Hrsg.) 1997: Freizeit zwischen Ethik und Ästhetik. Herausforderungen für Pädagogik, Ökonomie und Politik. Neuwied.
- GARHAMMER, M. 1992: Verlust an Sozialzeit durch Wochenendarbeit? Ergebnisse einer Wochenablaufstudie. In: WSI-Mitteilungen 5/1992, S. 300-308.
- GARHAMMER, M. 1994: Balanceakt Zeit. Auswirkungen flexibler Arbeitszeiten auf Alltag, Freizeit und Familie. Berlin.
- GARHAMMER, M./GROSS, P. 1993: Auswirkungen der Flexibilisierung von gesellschaftlichen Zeitstrukturen und Möglichkeiten zur Gewinnung von Zeitsouveränität, Bamberg.
- GEIßLER, K. A. 1993: Über die Illusion, die Zeit managen zu können. In: Pädextra, Heft 5/1993, S. 31-33.
- GEIßLER, K. A. 1996: Zeit. Weinheim.
- GEIßLER K. A. 1997: Die Immer-Weiterbildung. Gegenrede. In: Grundlagen der Weiterbildung 8 (August 1997) 4, S.164-166.
- GROSS, P. 1994: Die Multioptionsgesellschaft. Frankfurt.
- GROß, H./THOBEN, C./BAUER, F. 1989: Arbeitszeit '89. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativbefragung zu den Arbeitszeitstrukturen und Arbeitszeitwünschen der abhängig Beschäftigten in der Bundesrepublik Deutschland. In: Der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (Hrsg.): Arbeitszeit '89. Ein Report zu Arbeitszeiten und Arbeitszeitwünschen der abhängig Beschäftigten in der Bundesrepublik. Düsseldorf.
- HELD, M./GEIßLER, K. A. (Hrsg.) 1993: Ökologie der Zeit. Vom Finden der rechten Zeitmaße. Stuttgart.
- HÖRNING, K. H./GERHARD, A./MICHAILOW, M. 1991: Zeitpioniere. Flexible Arbeitszeiten - neuer Lebensstil. Frankfurt.
- HÖRNING, K. H./AHRENS, D./GERHARD, A. 1997: Zeitpraktiken. Frankfurt.
- JÜCHTER, T. 1995: Zukunft der Volkshochschule: Qualitätsstruktur und Wirtschaftlichkeit. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung. Heft II/1995, S. 42-43.
- JÜCHTER, T./KEMNA, J. u.a. 1979: Selbstlernzentrum für die Weiterbildung. Bericht über ein Modellprogramm. Erfahrungen und Konsequenzen. Wuppertal.
- KEJ CZ, Y. u.a. 1979: Das Bildungsurlaubs-Versuchs- und -Entwicklungsprogramm (BUVEP). Endbericht. Hrsg.: Vorstand der Arbeitsgruppe für empirische Bildungsforschung e.V., Heidelberg.
- KUWAN, H. 1992: Berichtssystem Weiterbildung 1991, Bildung-Wissenschaft-Aktuell, Heft 12(1992), Hrsg.: Bundesminister für Bildung und Wissenschaft. Bonn.
- LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG (Hrsg.) 1992: Arbeit, Zeitorganisation und Weiterbildung. Zur Ökonomisierung von Zeit. Bearbeitung: Helmut Kuhne. Soest.
- LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG (Hrsg.) 1997: Evaluation der Weiterbildung. Gutachten. Soest.
- LÜDERS, M. 1995: Zeit, Subjektivität und Bildung. Die Bedeutung des Zeitbegriffs für die Pädagogik. Weinheim.
- LÜDTKE, H. 1997: Temporale Muster - Zur Theorie Relevanz. In: Tagungsdokumentation des Workshops Temporale Muster 8./9. 10. 1997 in Kerkrade, S. 19-34.
- MADER, W./WEYMAN, A. 1975: Erwachsenenbildung. Theoretische und empirische Studien zu einer handlungsorientierten Didaktik. Bad Heilbrunn 1975.
- MÜLLER-WICHMANN, C. 1984: Zeitnot. Untersuchung zum "Freizeitproblem" und seiner pädagogischen Zugänglichkeit. Weinheim.
- NACKE, B./DOHMEN, G. (Hrsg.) 1996: Lebenslanges Lernen. Erfahrungen und Anregungen aus Wissenschaft und Praxis. Hrsg.: Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung. Würzburg.

- NAHRSTEDT, W. u.a. 1994: Bildung und Freizeit. Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung. Bielefeld.
- NAHRSTEDT, W./BRINKMANN, D. u.a. 1995: Temporale Muster im Umbruch. 1. Zwischenbericht des Forschungsprojektes "Neue Zeitfenster für Weiterbildung". Bielefeld. Masch. Manu.
- NAHRSTEDT, W./BRINKMANN, D. u.a. 1996: Kompakt, flexibel oder just in time. Neue temporale Muster in der Weiterbildung. 2. Zwischenbericht des Forschungsprojektes Neue Zeitfenster für Weiterbildung. Bielefeld. Masch. Manu.
- NAHRSTEDT, W./BRINKMANN, D. u.a. 1998: Zeitpräferenzen und Zeiteitscheidungen bei Weiterbildungsteilnehmern. 3. Zwischenbericht des Forschungsprojektes Neue Zeitfenster für Weiterbildung. Bielefeld. Masch. Manu.
- NAHRSTEDT, W./BRINKMANN, D. 1997: Neue Zeitfenster für die Weiterbildung. In: Grundlagen der Weiterbildung, 4/97, S. 155-159.
- NAHRSTEDT, W./BRINKMANN, D./KADEL, V. (Hrsg.) 1997: Neue Zeitfenster für Weiterbildung? Arbeitszeitflexibilisierung und temporale Muster der Angebotsgestaltung. Dokumentation der 10. Bielefelder Winterakademie. Bielefeld.
- NUISSL, E. / SUTTER, H. 1979: Dropout in der Weiterbildung. Hrsg.: Vorstand der Arbeitsgruppe für empirische Bildungsforschung e.V., Heidelberg.
- NUISSL, E. 1996: Erwachsenenpädagogische Professionalisierung 1995ff. In: DERICHS-KUNSTMANN, K./ FAULSTICH, P./TIPPELT, R. (Hrsg.): Qualifizierung des Personals in der Erwachsenenbildung. Frankfurt, S. 23-34.
- PFEIFFER, W. 1990: Adressatenorientierte Programmplanung in der Erwachsenenbildung. Teilnehmeranalyse und Freizeituntersuchungen einer mittelstädtischen Volkshochschule. Münster.
- PLATTNER, Ilse E. 1996: Zeit haben. Für einen anderen Umgang mit der Zeit. München.
- POELCHAU, H.-W. 1991: Neustrukturierung der Weiterbildungsangebote. Anforderungen an die Weiterbildung durch Individualisierung und Flexibilisierung der Arbeits- und Lebenswelt. In: Wege der Weiterbildung (1991) 2, S. 35-38.
- PRÖHL, M. (Hrsg.) 1995: Wirkungsvolle Strukturen im Kulturbereich. Zwischenbericht zum Städtevergleich der Volkshochschulen. Gütersloh.
- RINDERSPACHER, J. P. 1985: Gesellschaft ohne Zeit. Individuelle Zeitverwendung und soziale Organisation der Arbeit. Frankfurt/New York.
- RINDERSPACHER, J. P. 1987: Aus dem Weg in die Rund-um-die Uhr-Gesellschaft? In: HESSE, J.J./ZÖPEL, Ch. (Hrsg.): Neuorganisation der Zeit? Baden-Baden.
- SCHIER, R. 1988: Weiterbildungsangebote für (Wechsel-)Schichtarbeiter an Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen. Hrsg.: Volkshochschule Lippstadt. Lippstadt.
- SCHIER, R. 1990: Weiterbildungsmöglichkeiten für Arbeitnehmer im Schichtdienst. Eine Untersuchung an der VHS Lippstadt. Lippstadt.
- SEIFERT, H. 1991: Mehr Zeitsouveränität durch variable Arbeitszeitgestaltung? In: Semlinger, K. (Hrsg.) 1991: Flexibilisierung des Arbeitsmarktes. S. 249-269.
- SEMLINGER, K. (Hrsg.) 1991: Flexibilisierung des Arbeitsmarktes. Interessen, Wirkungen, Perspektiven. Frankfurt / New York 1991.
- SENNETT, R. 1998: Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin.
- STANKO, L./RITSERT, J. 1994: Zeit als Kategorie der Sozialwissenschaften. Münster.
- STATISCHES BUNDESAMT U. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE UND SENIOREN (Hrsg.) 1994: Wo bleibt die Zeit? Die Zeitverwendung der Bevölkerung in Deutschland. Wiesbaden.
- STATISCHES BUNDESAMT (Hrsg.) 1995: Die Zeitverwendung der Bevölkerung. Methode und erste Ergebnisse der Zeitbudgeterhebung 1991/92. Wiesbaden.
- STRAUSS, A. 1991: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München.
- VOLKSHOCHSCHUL-STATISTIK (bis 1992: Statistische Mitteilungen des Deutschen Volkshochschulverbandes) 1988-1996. Hrsg.: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (bzw. Pädagogische Arbeitsstelle des DVV). Frankfurt.

9 Anhang

9.1 Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

	Seite
Tabelle	
3.1 Akzeptanz des VHS-Abendkurses in Bielefeld 1998	33
3.2 Bewertung von Vormittags- und Abendkurs durch Rentner/innen, Hausfrauen/Hausmänner und Arbeitslose	35
4.1 Interview-Sample und vorliegende Programmpläne	70
4.2 Stundenplan der VHS Bielefeld, Sommerhalbjahr 1920 (1.5.-31.7.)	77
4.3 Kurse an der VHS Bielefeld, 1. Semester 1947	78
4.4 Anteil der Wochenendkurse bei ausgewählten Volkshochschulen	103
4.5 Wochen- und Kompaktkurse im Fachbereich EDV der VHS Köln	106
4.6 Zeitorganisationsmodelle bei EDV-Angeboten	109
5.1 Qualitative Interviews mit VHS-Teilnehmern nach Fachbereich und Ort	142
5.2 Verteilung der Interviews nach Zeitformen und Fachbereich	142
5.3 Argumentationsmuster bei Entscheidungen über die Tageszeit	190
5.3 Argumentationsmuster bei Entscheidungen über Gestalt und Dauer von Kursen	191
6.1 Stichprobe der Bürgerbefragung und Befragungsorte	196
6.2 Teilnahme an VHS-Kursen in den letzten 2 Jahren	197
6.3 Alter	198
6.4 Geschlecht	198
6.5 Berufliche Stellung	199
6.6 Arbeitszeitumfang	199
6.7 Besondere berufliche Bedingungen	200
6.8 Bildungsabschluß	200
6.9 Zeitpräferenzen für einen Computerkurs	201
6.10 Zeitpräferenzen für einen Sprachkurs	206
6.11 Anschluß des Kurses an die Arbeitszeit	229
6.12 Bewertung von Kompaktangeboten	233
6.13 Computerkurse, Persönliche Wünsche für die Kurszeit	238
6.14 Sprachkurse, Persönliche Wünsche für die Kurszeit	239
	Seite
Abbildung	
2.1 Temporale Muster	16
2.2 Zeithaus der Weiterbildung	25
3.1 Neue Zeitfenster für die Weiterbildung - Determinanten	31
3.2 Von der modernen zur postmodernen Zeitstruktur	37
3.3 Aktivitäts-Alternativen für (Frei-)Zeitfenster 1997 (in %)	40
4.1 Zeitfenster im Wechselverhältnis mit anderen Planungsfaktoren	74
4.2 VHS Mönchengladbach 1976	79
4.3 VHS Mönchengladbach 1986	80

4.4	VHS Mönchengladbach 1996	80
4.5	VHS Wolfsburg 1976/77	83
4.6	VHS Wolfsburg 1996	83
4.7	Volkshochschule im Wandel	85
4.8	Zeitorganisation nach Fachbereichen	88
4.9	Temporale Muster von Wachstumsbereichen	89
4.10	Kursbeginn VHS Mönchengladbach	94
4.11	Kursbeginn VHS Wolfsburg	95
4.12	Kursbeginn VHS Schweinfurt 1986	97
4.13	Kursbeginn VHS Schweinfurt 1996	98
4.14	Kursveranstaltungen nach Wochentagen	101
4.15	Beginn von Kursveranstaltungen im Jahr	113
4.16	Einstiegsfenster EDV-Kurse (Frühjahr 96)	114
4.17	Konzeptionelle Zuspitzungen	139
5.1	Kriterienkomplexe für unterschiedliche Zeitentscheidungen	150
6.1	Zeitpräferenzen Gesamtstichprobe I	202
6.2	Zeitpräferenzen Gesamtstichprobe II	204
6.3	Zeitpräferenzen nach Altersgruppen (Abendkurs, Vormittagskurs)	208
6.4	Zeitpräferenzen nach Altersgruppen (Wochenkurs, Wochenendkurs)	209
6.5	Zeitpräferenzen, Alter und Geschlecht (Abendkurs, Vormittagskurs)	210
6.6	Zeitpräferenzen, Alter und Geschlecht (Kompakt-Abendkurs, -Vormittagskurs)	211
6.7	Zeitpräferenzen, Alter und Geschlecht (Wochenendkurs)	212
6.8	Zeitpräferenzen, Alter und Geschlecht (Wochenkurs)	213
6.9	Bildungsabschluß und Wochenendkurs (Fr/Sa)	215
6.10	Bildungsabschluß und Wochenkurs (abends)	216
6.11	Bildungsabschluß und Abendkurs (10 x 2 Ustd.)	217
6.12	Bildungsabschluß und Vormittagskurs (10 x 2 Ustd.)	217
6.13	Zeitpräferenzen und beruflicher Status I	219
6.14	Zeitpräferenzen Sprachkurs (Tageszeit)	220
6.15	Zeitpräferenzen und beruflicher Status II	221
6.16	Zeitpräferenzen und Arbeitszeitumfang I	222
6.17	Zeitpräferenzen und Arbeitszeitumfang II	223
6.18	Zeitpräferenzen und Stellung im Beruf I	225
6.19	Zeitpräferenzen und Stellung im Beruf II	226
6.20	Zeitpräferenzen und Arbeitsbedingungen I	227
6.21	Zeitpräferenzen und Arbeitsbedingungen II	228
6.22	Zeitpräferenzen und VHS-Besuch I	231
6.23	Zeitpräferenzen und VHS-Besuch II	232
6.24	Zeitpräferenzen und allgemeine Einstellungen zu Kompaktangeboten I	234
6.25	Zeitpräferenzen und allgemeine Einstellungen zu Kompaktangeboten II	235

9.2 Forschungsbeirat im Rahmen des Projektes "Neue Zeitfenster für Weiterbildung"

Beteiligte Institutionen und Beiratsmitglieder
● Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie Dr. Michael Hirsch, Frau Dr. Rückert-Dahm
● Prof. Dr. Günther Dohmen Vorsitzender der "Konzertierten Aktion Weiterbildung"
● Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW Jürgen Kruse
● Landesverband der Volkshochschulen von NRW e.V. Reiner Hammelrath
● Deutsches Institut für Erwachsenenbildung Prof. Dr. Ekkehard Nuissl
● Landesinstitut für Schule und Weiterbildung NRW Dr. Arthur Frischkopf
● Wirtschafts- und sozialwissenschaftliches Institut des Deutschen Gewerkschaftsbundes Dr. Hartmut Seifert
● Volkshochschule Bad Salzuflen Christof Decarli
● Volkshochschule der Stadt Bielefeld Manfred Schulz
● Volkshochschule Düsseldorf Günter Hass
● Volkshochschule Wolfsburg Werner Schmidt
● Bildungswerk für demokratische Kultur in der Stätte der Begegnung e.V., Vlotho Dr. Ilona Stehr

9.3 Leitfaden für Informationsgespräche mit Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus der Weiterbildungspraxis

1. Allgemeine Aspekte zur Arbeit der Einrichtung und zum lokalen Kontext

Welchen Umfang hat Ihre Bildungsarbeit (Unterrichtsstunden, Teilnehmertage, Teilnehmerzahl)?
 Welche inhaltlichen Schwerpunkte verfolgen Sie in Ihrer Arbeit?
 Welche Besonderheiten hinsichtlich der Teilnehmerstruktur weist Ihre Einrichtung auf?
 Welche zusätzlichen Aufgaben werden von Ihnen wahrgenommen (z.B. Kulturarbeit)?
 Wie sehen Sie Ihre Stellung auf dem regionalen Weiterbildungsmarkt?
 Wie beurteilen Sie Ihre Ausstattung mit Ressourcen (Personal, Räume, Projektmittel)?
 Wie ist Ihre Finanzierungsstruktur (Zuschüsse, eigene Einnahmen)?
 Wie hat sich Ihre Gesamtsituation in den letzten fünf Jahren verändert?
 Was sehen Sie als die wichtigsten Entwicklungsaufgaben für die nächsten Jahre an?

2. Zeitliche Strukturen des Weiterbildungsangebots

Welchen Stellenwert haben für Ihr Angebot verschiedene Zeitformen (Abendkurs, Tageskurs, Wochenendkurs, Wochenkurs, Tagesveranstaltung)?
 Wo sehen sie insbesondere Abweichungen zur bundesweiten Statistik der Volkshochschulen?
 Welchen Stellenwert haben aufgrund Ihrer Erfahrung die einzelnen Tage im Wochenverlauf?
 Wie schätzen Sie Ihr Angebot hinsichtlich der zeitlichen Flexibilität ein?
 Welche besonderen Angebote bieten Sie für Menschen mit unregelmäßigen Arbeitszeiten (z.B. Schichtarbeiter) an?

3. Allgemeine Veränderungen in den Zeitstrukturen und der Angebotsnachfrage

Wie sehen Sie die Entwicklung Ihrer Angebotszeiten vor dem Hintergrund der in den Sozialwissenschaften diskutierten These der "Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft"?
 Welche anderen Faktoren und Entwicklungen der Lebenswelt wirken aus Ihrer Sicht auf die zeitlichen Grundmuster der Weiterbildung ein?
 Wie verändert sich die Akzeptanz für verschiedene Zeitformen (z.B. Abendkurs)?

4. Zeitmuster und regionaler Bezug

Welche Veränderungen nehmen Sie in Ihrem regionalen Kontext durch eine Flexibilisierung der Arbeitszeiten wahr?
 Welche Erfahrungen haben Sie bisher mit Flexibilisierungsmodellen in Betrieben Ihres regionalen Umfeldes sammeln können?
 Welche Möglichkeiten sehen Sie, Ihre Angebote auf die Zeitmuster wichtiger Betriebe Ihrer Region abzustimmen?
 Welche Möglichkeiten sehen Sie, auf die Aushandlung von zeitlichen Freiräumen (Freistellung, Verwendung von Zeitkonten) Einfluß zu nehmen?
 Welche Rolle spielt aus Ihrer Sicht eine dezentrale Kursorganisation für die zeitliche Flexibilisierung der Angebote?

5. Zeitmuster und didaktische Umsetzung von Inhalten

Welche Angebotszeiten (z.B. im Tages- und Wochenverlauf) erfordern aus Ihrer Sicht eine besondere Aufbereitung der Inhalte?
 In welcher Form könnten Sie sich eine Ausweitung des Angebots in die Nachtzeiten vorstellen?
 In welchen Formen wäre aus Ihrer Sicht eine Erweiterung des Angebots für das Wochenende realisierbar?
 Welche besonderen didaktischen Formen erfordern Kurzzeitangebote?

6. Zeitmuster und Nutzererwartungen

Welche Rolle spielen Zeitaspekte für Sie bei einer nutzerorientierten Programmplanung?
 Welche Zielgruppen erfordern aus Ihrer Sicht besondere Überlegungen zur zeitlichen Platzierung der Angebote?
 Welche neuen Erwartungen an die zeitliche Struktur Ihres Angebots werden von den Nutzern an Sie herangetragen?
 Welche unterschiedlichen Lebensstile im Umgang mit Zeit können Sie unter Ihren Nutzern ausmachen?
 Was wissen Sie über die Einbindung Ihres Angebots in umfassendere Handlungsfolgen der Teilnehmer (z.B. Arbeit - Kurs - Feierabend oder Arbeit - Hausarbeit - Kurs - Kneipenbummel)?
 Welche Rolle spielen Zeitmuster für die Verstärkung der Teilnehmerbindung?

7. Zeitmuster und Bildungsbarrieren

Wie sehen Sie Ihr Weiterbildungsangebot im Kontext der Entwicklung von Zeitnot und Zeitwohlstand in der Gesellschaft?
 Welche Bildungsbarrieren ergeben sich aus Ihrer Sicht durch bestimmte zeitliche Muster des Angebots?
 Welche Bedeutung haben aus Ihrer Sicht zeitliche Aspekte für den Abbruch von Kursveranstaltungen?
 Welche Strategien verfolgen Sie, um die Durchhaltungsmotivation der Teilnehmer zu verstärken?
 Welche zeitlichen Feinstrukturen sind z.B. bei der Planung von Wochenendveranstaltungen zu berücksichtigen (Lage, Dauer)?

8. Neue Modelle der Zeitorganisation (Erschließung neuer Zeitfenster)

Welche neuen Modelle der Zeitorganisation werden von Ihnen erprobt?
 Welche Zeiten im Tagesverlauf würden Sie gern stärker erschließen?
 Welche Zeiten im Wochenverlauf würden Sie gern stärker erschließen?
 Welche anderen Zeitfenster im Jahres- oder Lebensverlauf würden Sie gern stärker berücksichtigen?
 Welchen Stellenwert geben Sie der Erschließung von Warte- und Wegezeiten für Weiterbildung?

Welche Bedeutung haben technische Informationssysteme für die Ergänzung Ihrer Bildungsarbeit (Lernprogramme zur Selbstnutzung, Computernetze, Hot-Line)?
 Welche Rolle spielen für Ihre Arbeit besondere Serviceleistungen wie Kinderbetreuung?
 Welchen Stellenwert hat für Sie die Unterstützung selbstorganisierter Lerngruppen?
 In welcher Form unterstützen Sie selbstorganisierte Lerngruppen?
 Welche Bedeutung hat für Sie die Organisation von Weiterbildung auf Anforderung?
 Welche Rolle spielen Kompaktangebote (Kurzzeitangebote) für die zeitliche Flexibilisierung Ihres Angebots?
 Welche Bedeutung mit Blick auf neue Zeitfenster hat für Sie die Integration von Freizeit- und Bildungserlebnissen im Rahmen besonderer Angebotsformen?
 Welchen Stellenwert haben aus Ihrer Sicht inszenierte Großereignisse (Events) für die Erschließung neuer Zeitfenster?

9. Praktische Probleme der Zeitflexibilisierung

Welche Barrieren sehen Sie für eine Flexibilisierung Ihrer Angebotszeiten?
 Wie beurteilen Sie den Spielraum, den die derzeitige gesetzliche Grundlage der Weiterbildung bietet?
 Wie beurteilen Sie eine Flexibilisierung der Angebotszeiten bezogen auf die politische Absicherung der Arbeit vor Ort?
 Wie sehen Sie die Erschließung neuer Zeitfenster mit Blick auf die Entwicklung Ihrer Finanzierungsstruktur und Ihrer Ressourcen?
 Welche praktischen Probleme haben sich bei der Einführung neuer Zeitmodelle gezeigt?
 Welche Auswirkungen ergeben sich durch eine Flexibilisierung der Angebotszeiten auf die Gewinnung von nebenamtlichen Dozenten und Dozentinnen?
 Welche Veränderungen ergeben sich für die Arbeitszeitgestaltung Ihrer hauptberuflichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen?

9.4 Frageleitfaden für qualitative Interviews mit Weiterbildungsteilnehmern

Weiterbildungsentscheidung

Wie ist es dazu gekommen, daß Sie an diesem Kurs teilgenommen haben?
 Warum haben Sie sich für diese Uhrzeit entschieden und nicht für die anderen Angebotszeiten des gleichen Kurses?
 Warum haben Sie sich für diese Angebotsform (Wochenende, Semesterkurs) entschieden?

Bewertung des Kurses

Wie sind Sie mit dem Kursverlauf zufrieden?
 Wie bewerten Sie die Zeitform des Kurses?
 - Tageszeit
 - Wochentag
 - Terminierung im Jahr
 - Dauer (gesamt/eine Unterrichtseinheit)
 - zeitliche Gestalt: Semesterkurs, Kompaktkurs

Wie ist Ihr persönliches Zeitempfinden der Kurszeit?

- Harmonie mit Biorhythmus
- Streß/Muße

Gibt es Probleme mit der Zeitorganisation der Einrichtung?

- Hausöffnung
- Betreuung
- Service

Abstimmung mit anderen Pflichten/Aktivitäten

Wie haben Sie den Kurs in Ihren Alltag integriert?
 - Arbeitszeiten
 - familiäre Verpflichtungen
 - andere Freizeit

Welche Probleme gibt es dabei?

Welche Reihenfolge der Aktivitäten ist für Sie am sinnvollsten?

Zeitpräferenzen allgemein

Bevorzugen Sie eine bestimmte Zeitform für Ihre Weiterbildung? Wenn ja, welche?
 Welche Gründe spielen dafür eine Rolle?

Zeitperspektive

Welche Ziele verfolgen Sie mit der Weiterbildung?
 In welchem Zeitrahmen wollen Sie diese Ziele realisieren?

Andere Weiterbildungserfahrungen

Haben Sie schon einmal an anderen Kursen mit anderen Zeitformen teilgenommen?
 Wie bewerten Sie die Zeitform des zuletzt besuchten Kurses im Vergleich zu den anderen Zeitformen?
 Haben Sie schon einmal einen Kurs abgebrochen?
 Wenn ja, warum haben Sie abgebrochen?

9.5 Untersuchungs-Sample der qualitativen Teilnehmerstudie

Tab. 9.1: Zusammensetzung des Untersuchungs-Samples nach Zeitformen (in %)

	Tageskurs (n = 36)	Abendkurs (n = 22)	Wochenkurs (n = 20)	Wochenend- kurs (n = 21)	Gesamt (n = 99)
Berufstätigkeit					
berufstätig	30,6	63,6	70,0	85,7	57,7
nicht berufstätig	69,4	36,4	30,0	14,3	42,4
Arbeitszeit					
Vollzeit	66,7	64,3	50,0	77,8	65,5
Teilzeit	33,3	35,7	50,0	22,2	34,5
Geschlecht					
männlich	13,9	31,8	25,0	71,4	32,3
weiblich	86,1	68,2	75,0	28,6	67,7
Alter					
bis 34	19,4	36,4	30,0	61,9	34,4
35 bis 49	52,8	36,4	60,0	28,6	45,5
50 und älter	27,8	27,3	10,0	9,5	20,2
Bildung					
Volks-/ Hauptschule	13,9	4,5	25,0	14,3	14,1
Realschule	19,4	36,4	25,0	28,6	26,3
Fachoberschule/ Fachschule	19,4	9,1	25,0	4,8	15,2
Gymnasium/ Abitur	19,4	13,6	15,0	14,3	16,2
Hochschule	27,8	36,4	10,0	38,1	28,3
Familienstand					
ledig	8,3	31,8	15,0	38,1	21,2
verheiratet	86,1	68,2	85,0	57,1	75,8
Kinder					
Kinder unter 18	50,0	27,3	45,0	38,1	41,4
keine Kinder unter 18	50,0	72,7	55,0	61,9	58,6

9.6 Datentabellen der Bürgerbefragung

Tab. 9.2: Zeitpräferenzen für einen Computerkurs

Bürgerbefragung Bielefeld 1 (n=983), Anteil der Wertungen gut und sehr gut an den gültigen Fällen (Skala: 1-5)

Frage: Welche Kursform würden Sie für einen Computerkurs bevorzugen? Berücksichtigen Sie bei der Bewertung Ihre anderen zeitlichen Verpflichtungen

Angaben "gut", "sehr gut" in %	Abendkurs 10x2 Ustd. 18.30-20.00	Abendkurs 5x4 Ustd 18.30-21.45	Vormittags- kurs 10x2 Ustd. 9.00-10.30	Vormittags- kurs 5x4 Ustd. 9.00-12.00	Wochenkurs (abends) Mo-Fr 18.30-21.45	Wochenkurs (vormittags) Mo-Fr 9.00-12.00	Wochenend- kurs (Fr/Sa) Fr 18.30-21.45 Sa 9.00-17.00	Wochenend- kurs (Sa/So) Sa 9.00-17.00 So 9.00-12.00	Anzahl der Fälle (n)
Gesamtstichprobe	61,5	37,4	21,1	16,8	36,8	17,6	35,4	29,5	983
Männer	63,7	41,8	15,8	13,8	39,5	16,1	37,1	31,7	469
Frauen	59,6	33,4	26,0	19,7	34,3	18,8	33,6	27,4	509
16 bis 24	70,3	37,1	15,0	13,7	41,0	15,6	32,2	27,3	257
25 bis 34	60,5	40,0	19,3	12,7	35,8	15,4	36,4	26,2	271
35 bis 49	57,4	38,1	17,8	14,0	37,2	15,6	39,9	35,0	288
50 bis 64	58,5	33,1	39,3	31,6	33,8	27,8	33,8	30,4	136
65 u. älter	48,1	23,1	44,4	44,4	14,8	33,3	14,8	18,5	27
Volks-/Hauptschule	57,8	33,8	29,3	24,5	36,5	26,2	33,0	29,4	205
Realschule	56,0	35,0	16,5	15,0	34,6	13,0	30,2	24,4	235
Gymnasium/Abitur	67,8	38,5	20,3	14,2	37,3	16,2	39,1	30,1	296
Fachschule	59,6	36,6	22,8	20,2	36,6	16,3	32,6	40,4	94
Hochschule	61,8	41,6	18,1	11,9	37,7	16,8	42,3	28,3	139
Männer ledig	64,6	44,2	15,1	13,8	41,3	15,6	34,2	28,0	226
verheiratet	62,9	38,7	15,5	14,1	38,1	15,7	39,4	33,7	194
Frauen ledig	66,9	36,1	19,1	14,0	36,9	17,2	35,7	27,1	266
verheiratet	51,4	29,3	32,8	26,2	29,3	20,4	31,1	27,7	184
Kinder unter 18 Jahren keine Kinder (u. 18)	56,9 63,3	30,9 39,9	18,6 22,1	14,5 17,7	33,6 38,1	14,5 18,9	34,3 35,8	30,1 29,2	280 702
Frauen mit Kindern unter 18 Jahren	50,7	24,6	27,5	22,5	31,1	17,0	29,6	24,3	138

Angaben "gut", "sehr gut" in %	Abendkurs 10x2 Ustd. 18.30-20.00	Abendkurs 5x4 Ustd 18.30-21.45	Vormittags- kurs 10x2 Ustd. 9.00-10.30	Vormittags- kurs 5x4 Ustd. 9.00-12.00	Wochenkurs (abends) Mo-Fr 18.30-21.45	Wochenkurs (vormittags) Mo-Fr 9.00-12.00	Wochenend- kurs (Fr/Sa) Fr 18.30-21.45 Sa 9.00-17.00	Wochenend- kurs (Sa/So) Sa 9.00-17.00 So 9.00-12.00	Anzahl der Fälle (n)
Berufstätige (gesamt)	60,6	36,6	12,0	9,1	36,8	12,4	34,9	30,4	610
Männer	62,5	39,1	9,1	7,1	37,4	10,7	36,8	32,7	340
Frauen	58,2	33,6	15,6	11,7	35,7	14,1	32,3	27,5	265
Arbeiter/in	56,7	27,8	8,2	5,2	37,9	16,7	36,8	35,8	97
Angestellte/r	60,3	40,5	11,4	10,0	37,2	12,2	34,6	29,9	300
Beamte/r	80,3	50,8	7,9	4,8	54,0	4,8	49,2	30,6	63
Selbständig	44,3	19,7	21,3	8,2	16,7	17,7	18,0	30,6	62
Auszubildende/r	65,6	33,3	11,1	14,3	35,9	7,8	36,5	26,6	64
Student/in, Schüler/in	73,1	46,2	20,4	14,5	37,5	17,4	38,0	30,4	209
Rentner/in	51,1	33,3	71,1	60,0	24,4	45,5	40,0	26,7	45
Hausfrau/Hausmann	47,9	27,4	56,2	46,6	31,0	34,3	27,8	21,9	73
z. Zt. arbeitslos	48,5	30,3	50,0	52,9	57,6	48,5	42,4	33,3	34
vollzeit berufstätig	61,0	37,7	7,9	5,9	37,8	10,7	34,8	31,0	496
teilzeit berufstätig	57,7	31,3	31,3	22,2	29,9	21,4	34,7	29,3	99
Gleitzeit	68,9	50,5	11,3	6,6	46,7	10,6	46,2	30,2	106
Berufspendler	70,5	56,5	4,8	3,3	38,7	4,8	37,1	8,1	62
häufig Mehrarbeit	55,6	30,5	9,9	4,6	23,0	11,2	34,2	31,6	154
wechselnder Arbeitszeitumfang	49,2	31,4	19,5	12,5	23,7	17,1	32,5	27,1	121
Wochenendarbeit	49,5	23,8	15,8	10,0	24,0	15,7	21,2	20,2	102
Schichtarbeit	26,2	12,3	23,1	10,9	32,3	30,8	20,3	25,8	65
VHS-Besuch (96/97)	64,5	32,6	19,7	16,5	37,5	15,8	35,6	32,6	218
kein VHS-Besuch	60,6	38,6	21,6	16,9	36,5	18,2	35,4	28,7	756
letzter Kurs: Abendkurs	68,6	34,5	19,8	11,6	37,6	15,5	35,1	28,7	173
Kompaktkurs (Woche, Wochenende)	63,3	39,3	15,0	13,3	46,7	18,3	42,4	45,9	61

Tab. 9.3: Zeitpräferenzen für einen Sprachkurs

Bürgerbefragung Bielefeld 2 (n=288), Anteil der Wertungen gut und sehr gut an den gültigen Fällen (Skala 1-5)

Frage: Welche Kursform würden Sie für einen Sprachkurs bevorzugen? Berücksichtigen Sie bei der Bewertung Ihre anderen zeitlichen Verpflichtungen.

Angaben "gut", "sehr gut" in %	Abendkurs 14x2 Ustd. 17.00-18.30	Abendkurs 14x2 Ustd. 18.30-20.00	Abendkurs 5x4 Ustd. freitags 17.30-20.30	Vormittags- kurs 14x2 Ustd. 9.00-10.30	Vormittags- kurs 5x4 Ustd. 9.00-12.00	Wochenkurs Mo-Fr 9.00-16.00	Wochenend- kurs 5x4 Ustd samstags 14.00-17.00	Wochenend- kurs 5 WE Fr 18.15-21.30 Sa 14.00-19.00	Anzahl der Fälle (n)
Gesamtstichprobe	24,5	45,6	26,0	31,6	21,0	16,1	39,8	20,9	288
Männer	25,9	49,3	29,9	15,4	14,9	17,0	42,5	21,4	148
Frauen	23,0	41,6	21,7	48,2	27,5	15,1	37,0	20,4	140
16-29	26,9	45,7	22,9	32,4	15,2	20,0	44,8	20,0	105
30-49	19,5	44,3	28,6	30,5	19,7	10,5	40,5	20,8	133
50 u. älter	34,0	48,9	26,7	34,1	36,2	21,7	28,3	24,4	47
ledig	29,5	49,3	25,7	24,5	15,1	20,0	40,3	22,9	140
verheiratet	17,6	44,4	27,1	42,9	25,9	10,2	36,4	16,0	108
Kinder unter 18 Jahren	14,3	36,7	26,6	41,7	26,5	11,3	36,1	14,7	98
keine Kinder u. 18	29,8	50,3	24,7	26,3	18,1	18,5	41,7	24,1	188
berufstätig	19,3	51,2	25,0	14,1	12,1	11,5	46,6	26,5	166
nicht berufstätig	31,7	38,0	27,3	55,5	33,1	22,3	30,6	13,3	122
vollzeit berufstätig	14,3	50,4	23,8	5,7	9,5	12,7	51,6	26,6	126
teilzeit berufstätig	29,7	51,4	27,8	40,5	21,6	8,1	29,7	25,0	37
Berufstätige mit besond. zeitlichen Bedingungen*	20,2	46,4	17,3	13,4	13,3	17,3	47,9	28,1	99
VHS-Besuch (96/97)	21,9	51,4	21,9	35,1	18,9	17,8	37,8	23,3	74
kein VHS-Besuch	25,4	43,6	27,4	30,3	21,7	15,5	40,5	20,1	214

* Schichtarbeit, häufig Mehrarbeit, wechselnder Arbeitszeitumfang, Wochenendarbeit.

Tab. 9.4: Zeitpräferenzen für einen Computerkurs

Bürgerbefragung Bad Salzufen (n=102), Anteil der Wertungen gut und sehr gut an den gültigen Fällen (Skala: 1-5)

Frage: Welche Kursform würden Sie für einen Computerkurs bevorzugen? Berücksichtigen Sie bei der Bewertung Ihre anderen zeitlichen Verpflichtungen

Angaben "gut", "sehr gut" in %	Abendkurs 10x2 Ustd. 18.30-20.00	Abendkurs 5x4 Ustd 18.30-21.45	Vormittags- kurs 10x2 Ustd. 9.00-10.30	Vormittags- kurs 5x4 Ustd. 9.00-12.00	Wochenkurs (abends) Mo-Fr 18.30-21.45	Wochenkurs (vormittags) Mo-Fr 9.00-12.00	Wochenend- kurs (Fr/Sa) Fr 18.30-21.45 Sa 9.00-17.00	Wochenend- kurs (Sa/So) Sa 9.00-17.00 So 9.00-12.00	Anzahl der Fälle (n)
Gesamtstichprobe	55,7	38,9	24,2	17,4	31,6	16,8	43,8	34,4	102
Männer	54,0	44,0	10,2	8,2	29,2	6,1	41,7	29,4	51
Frauen	56,8	33,3	38,1	27,5	34,9	30,2	46,7	42,9	43
16 bis 29	63,6	51,5	18,8	18,2	46,9	24,2	56,3	27,3	33
30 bis 49	44,4	27,8	22,2	8,6	28,6	5,6	38,9	40,0	36
50 u. älter	62,5	39,1	30,4	28,6	17,4	27,3	33,3	41,7	24
ledig	58,5	43,9	17,5	14,6	42,5	19,5	40,0	26,8	41
verheiratet	45,7	35,6	29,8	18,6	21,7	15,6	42,6	40,9	47
Kinder unter 18 Jahren	52,4	30,0	33,3	25,0	27,3	14,3	52,4	42,9	74
keine Kinder u. 18	56,0	41,9	20,5	14,1	33,3	17,8	40,5	32,4	22
berufstätig	53,1	39,7	17,5	9,8	27,4	14,3	42,2	37,5	64
nicht berufstätig	59,4	38,7	35,5	30,0	40,6	22,6	45,2	29,0	32
Berufstätige mit besond. zeitlichen Bedingungen*	48,8	31,7	25,6	5,0	22,0	11,9	40,5	38,1	43
VHS-Besuch (96/97)	60,0	35,5	26,7	26,7	30,0	16,7	45,2	30,0	31
kein VHS-Besuch	53,0	39,7	23,1	12,9	31,3	16,9	43,1	36,4	66

*Schichtarbeit, häufig Mehrarbeit, wechselnder Arbeitszeitumfang, Wochenendarbeit.

Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit

in Zusammenarbeit mit der
Volkshochschule Bielefeld

Welche Kursform würden Sie für einen Computerkurs bevorzugen?
Berücksichtigen Sie bei der Bewertung Ihre anderen zeitlichen
Verpflichtungen. (X bitte kreuzen Sie jeweils eine Note an)

Vormittagskurse

10 x 2 Unterrichtsstunden
einmal in der Woche
9.00 bis 10.30 Uhr

sehr gut ① ② ③ ④ ⑤ sehr schlecht

5 x 4 Unterrichtsstunden
einmal in der Woche
9.00 bis 12.00 Uhr

① ② ③ ④ ⑤

Abendkurse

10 x 2 Unterrichtsstunden
einmal in der Woche
18.30 bis 20.00 Uhr

① ② ③ ④ ⑤

5 x 4 Unterrichtsstunden
einmal in der Woche
18.30 bis 21.45 Uhr

① ② ③ ④ ⑤

Wochenkurse

Montag bis Freitag
jeweils 18.30 bis 21.45 Uhr

① ② ③ ④ ⑤

Montag bis Freitag
jeweils 9.00 bis 12.00 Uhr

① ② ③ ④ ⑤

Wochenendkurse

Freitag 18.30 bis 21.45 Uhr
Samstag 9.00 bis 17.00 Uhr

① ② ③ ④ ⑤

Samstag 9.00 bis 17.00 Uhr
Sonntag 9.00 bis 12.00 Uhr

① ② ③ ④ ⑤

Wie sieht Ihr persönliches Idealmodell für einen Computerkurs aus?

Zeitfenster für die Weiterbildung

Liebe Bürgerinnen und Bürger,
Computerkurse können heute in ganz unterschiedlicher Form angeboten werden: als regelmäßiger Semesterkurs einmal wöchentlich, als Wochenendkurs oder als Intensivkurs in einer Woche. Uns interessiert, welche Kursform und welche Zeiten Sie sich wünschen. Wir bitten Sie deshalb, an dieser kleinen Umfrage teilzunehmen. Die Ergebnisse kommen Ihrer VHS zugute und ermöglichen eine bessere Programmplanung. Die Auswertung ist selbstverständlich anonym. Datenschutz ist garantiert.

Vielen Dank!
Dieter Brinkmann

Institut für
Freizeitwissenschaft
und Kulturarbeit
Postfach 101522
33515 Bielefeld

Über Kompakturse in der Woche und am Wochenende gibt es heute verschiedene Aussagen. Welchen stimmen Sie zu, welche lehnen Sie ab?
(X bitte kreuzen Sie jeweils eine Note an)

- Kompakturse ermöglichen ein effektives Lernen mit einem reduzierten Zeitaufwand
stimme zu ① ② ③ ④ ⑤ stimme nicht zu
- Bei Kompaktkursen geht nicht so viel Wissen verloren wie bei wöchentlichen Semesterkursen
① ② ③ ④ ⑤
- Bei Kompaktkursen fehlt die Zeit zum Verarbeiten und Üben des Gelernten
① ② ③ ④ ⑤
- Gut an Kompaktkursen ist, daß man die Sache schnell hinter sich hat
① ② ③ ④ ⑤
- Bei Kompaktkursen ist die Abstimmung mit anderen Verpflichtungen leichter möglich
① ② ③ ④ ⑤
- Kompakturse sind etwas für Fortgeschrittene und nicht für Anfänger
① ② ③ ④ ⑤
- Kompakturse sind mit mehr Freizeitstreß verbunden als Semesterkurse
① ② ③ ④ ⑤

Haben Sie in den letzten 2 Jahren schon einmal einen Computerkurs an der VHS besucht?

- ja nein

Haben Sie in den letzten 2 Jahren einen anderen Kurs an der VHS besucht?

- ja nein

Welche Zeitform hatte der zuletzt besuchte Kurs?

- Abendkurs
 Tageskurs
 Wochenkurs
 Wochenendkurs
 Sonstige.....

Zum Schluß bitten wir Sie, noch einige Angaben zu Ihrer Person zu machen:

Alter: **Geschlecht:** männlich weiblich

Familienstand

- ledig
 verheiratet
 geschieden
 verwitwet

Kinder unter 18 Jahren: (Anzahl)

Bildungsabschluß

- ohne Schulabschluß
 Volks-/Hauptschule
 Realschule
 Gymnasium, Abitur
 Fachschule
 Hochschulabschluß
(X bitte kreuzen Sie nur eine Möglichkeit an)

Beruf

- Arbeiter/-in
 Angestellte(r)
 Beamter / Beamtin
 Selbständige(r)
 Auszubildende(r)
 Student/-in, Schüler/-in
 Rentner/-in
 Hausfrau/-mann
 z.Zt. arbeitslos
 Sonstiges

Arbeitszeitumfang

- vollzeit
 teilzeit

Besondere berufliche Bedingungen

- Berufspendler/-in
 Schichtarbeit
 Gleitzeit
 häufig wechselnder Arbeitszeitumfang
 häufig Mehrarbeit (Überstunden)
 regelmäßig Wochenendarbeit

Ziele

Das Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA) ist eine Einrichtung der angewandten Sozialforschung mit Sitz in Bielefeld.

Ziel unseres Instituts ist es, an der Lösung neuer Aufgaben und Probleme in den Bereichen Freizeit, Kultur, Kur und Tourismus mitzuwirken.

Wir nutzen dabei aktuelle Erkenntnisse und Erfahrungen der Freizeit-, Kultur-, Gesundheits- und Tourismuswissenschaft, um anwendungs- und problembezogene Gutachten zu erstellen, Konzepte zu entwickeln und zu evaluieren oder Beratungen und Fortbildungen durchzuführen.

Wir verstehen uns als Partner von Unternehmen, öffentlichen Verwaltungen und Institutionen, Verbänden und Bürgergruppen und arbeiten mit Fachleuten verschiedener Bereiche und Disziplinen zusammen.

Unsere Leistungen:

- **Forschung**
Sozialwissenschaftliche Zeitforschung
Teilnehmer- und Gästebefragungen in den Feldern Kur, Tourismus, Kultur und Weiterbildung
- **Konzeptentwicklung und Evaluation**
wissenschaftliche Begleitung der Freizeit- und Tourismusentwicklung von Städten und Regionen
- **Fachtagungen und Weiterbildung**
Weiterbildung in Gästeführung und Gästebetreuung
Workshops in Tourismusmanagement
Fachtagungen zu temporalen Mustern in Arbeit und Freizeit, zum Berufsfeld Freizeit, zur Tourismuswissenschaft und zur Freizeitbildung
- **Dokumentation**
Veröffentlichung wissenschaftlicher und praxisbezogener Publikationen für die Bereiche Freizeit, Kultur, Kur und Tourismus.

● **Beratung und Gutachten**
Modernisierung von Tourismus-, Freizeitkultur- und Kurkonzepten
Experten zur Planung von Infrastruktur
Beratung für die Profilierung von Freizeitdienstleistungen

Kontakt:
IFKA e.V.
Postfach 10 15 22
33515 Bielefeld
e-mail: ifka@post.uni-bielefeld.de

- 1 1984 Freizeitpädagogik und Kulturarbeit - Arbeit der Zukunft?*
- 2 1985 Selbstorganisation und Freizeitpolitik. Modelle öffentlicher Förderung von Freizeitinitiativen.*
- 3 1986 Neue Perspektiven kommunaler Freizeitkulturpolitik.*
- 4 1987 Freizeit-Curricula. Aus- und Weiterbildungsmodelle sowie Berufsperspektiven für Fachleute in den Bereichen Freizeit, Kultur, Breitensport und Tourismus.*
- 5 1988 Freizeit im Lebensverlauf: Schwerpunkte und Perspektiven der Freizeitkulturforschung - Perspektiven für Politik und Planung.
- 6 1989 Baden gehen. Freizeitorientierte Bäderkonzepte. Antworten auf veränderte Lebens-, Reise- und Badestile.
- 7 1990 Zeiterleben - Zeitverläufe - Zeitsysteme. Zeittheorie und Zeitökonomie für Politik, Planung und Pädagogik.
- 8 1991 Freizeit bildet - bildet Freizeit? Grundlagen für eine freizeitorientierte Weiterbildung.
- 9 1993 Freizeitlust als Umweltlast. Analysen und Modelle.**
- 10 1997 Neue Zeitfenster für Weiterbildung? Arbeitszeitflexibilisierung und temporale Muster der Angebotsgestaltung.

* vergriffen
** Dokumentation in: Freizeitpädagogik 16(1994) 1: 3-92. Hohengehren: Schneider.

Die übrigen Dokumentationen können über das Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit bezogen werden.

Neue Zeitfenster für Weiterbildung

Die Zeitfenster für Beruf, Freizeit und Weiterbildung sind im Umbruch. Vielfältige Freizeitoptionen, aber auch Beschleunigung und wachsende Zeitnot, Abstimmungsprobleme und zunehmende Anforderungen an die Zeitkompetenz des Einzelnen bestimmen heute mehr und mehr unseren Alltag. Auch die Zeitstrukturen der Weiterbildung haben sich in den letzten Jahren verändert. Die Zeitplanung der Einrichtungen ist komplexer und schwieriger geworden.

Die Anforderungen an die Effektivität der Zeitorganisation steigen. Aus der Abendvolkshochschule entsteht ein modernes Dienstleistungszentrum mit einem differenzierten Zeitspektrum. Die vorliegende Studie ist der Abschlußbericht des Forschungsvorhabens „Neue Zeitfenster für Weiterbildung“. Dieses Projekt, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, wurde vom Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. durchgeführt und versuchte, den Wandel von Zeitstrukturen in der Weiterbildung zu erfassen. In einem ersten Projektabschnitt wurden dazu die temporalen Muster des Angebots am Beispiel der Volkshochschulen untersucht. Komplementär dazu standen in einem zweiten Projektabschnitt die Zeitpräferenzen von Weiterbildungsteilnehmern und Weiterbildungsinteressierten im Mittelpunkt der Betrachtung. Die Studie dokumentiert die Ergebnisse des Projektes und stellt die Frage nach der Bedeutung des Faktors Zeit für die Entwicklung neuer Konzepte im Rahmen des lebenslangen Lernens.

